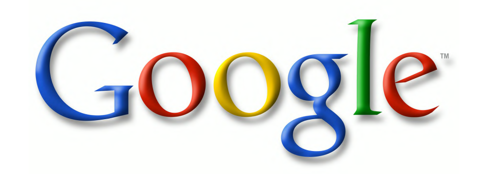
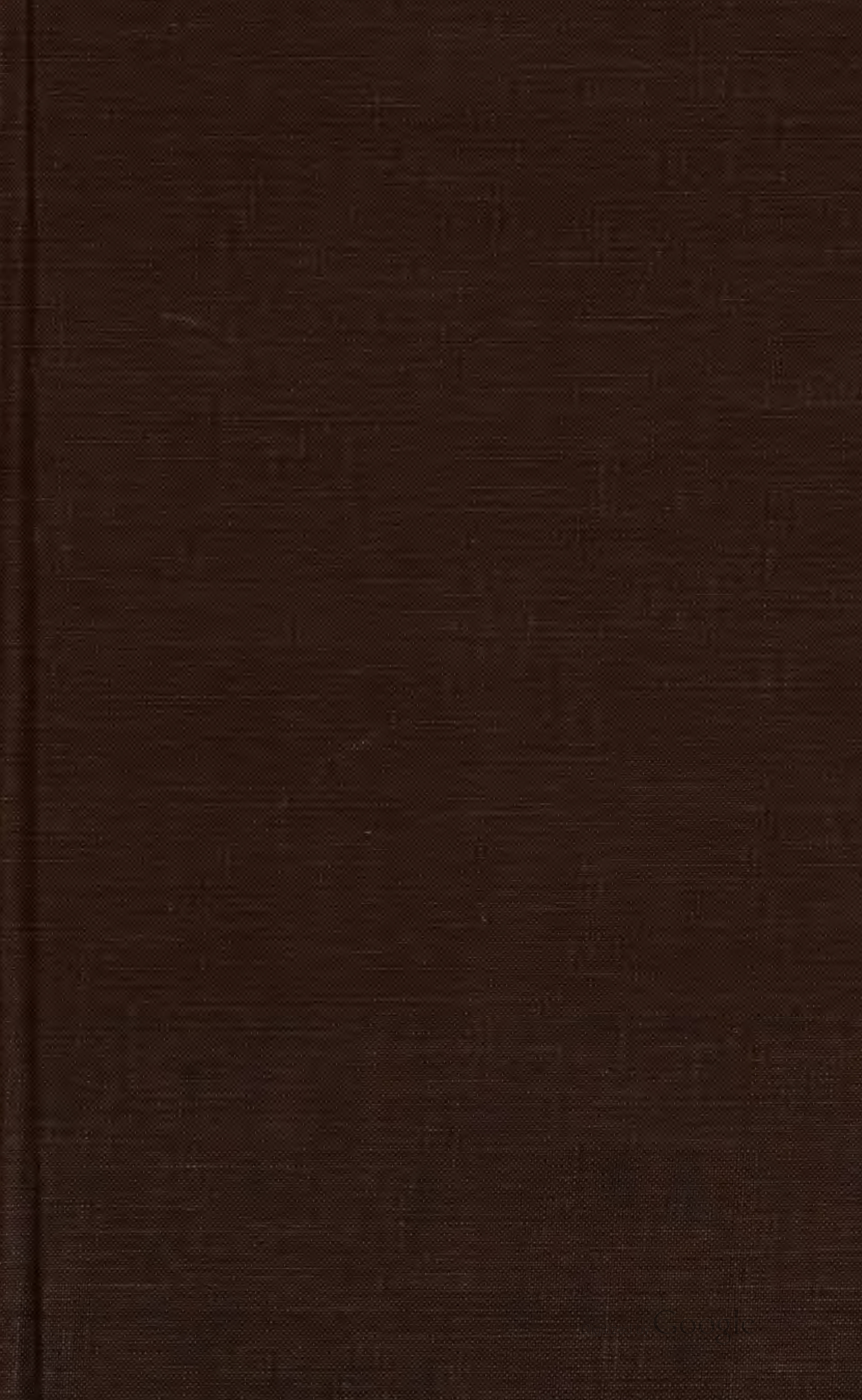
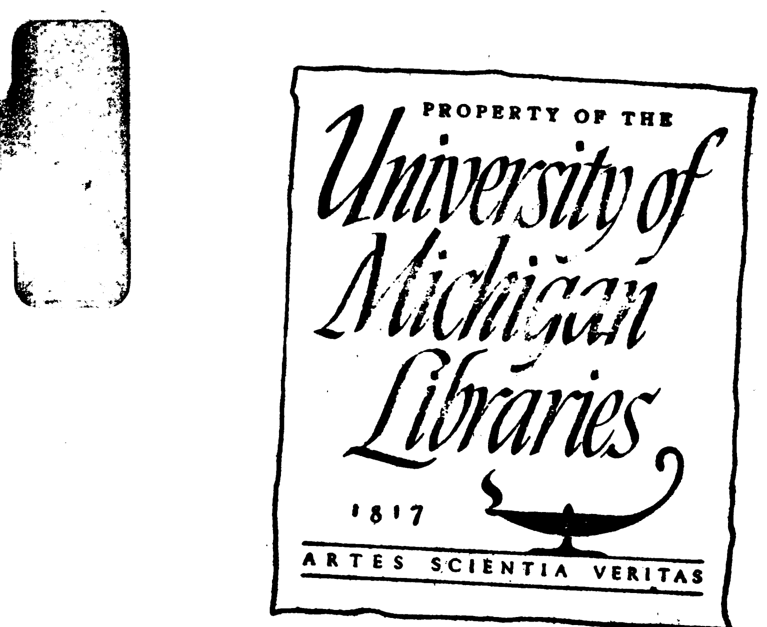
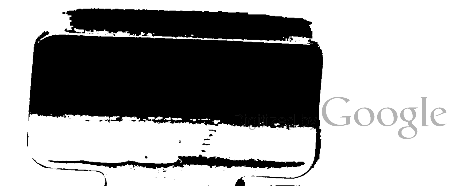





PROPERTY OF THE
University of
Michigan
Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS



Ueberlieferungen

ZUR LITTERATUR GESCHICHTE UND KUNST

herausgegeben von

GUSTAV MILCHSACK,
Herzogl. Bibliothekar in Wolfenbüttel.

Zweiter Band:

MILCHSACK, Historia D. Johannis Fausti des Zauberers.

Wolfenbüttel,
Verlag von JULIUS ZWISSLER
1892.

Historia
D. JOHANNIS FAUSTI
DES ZAUBERERS

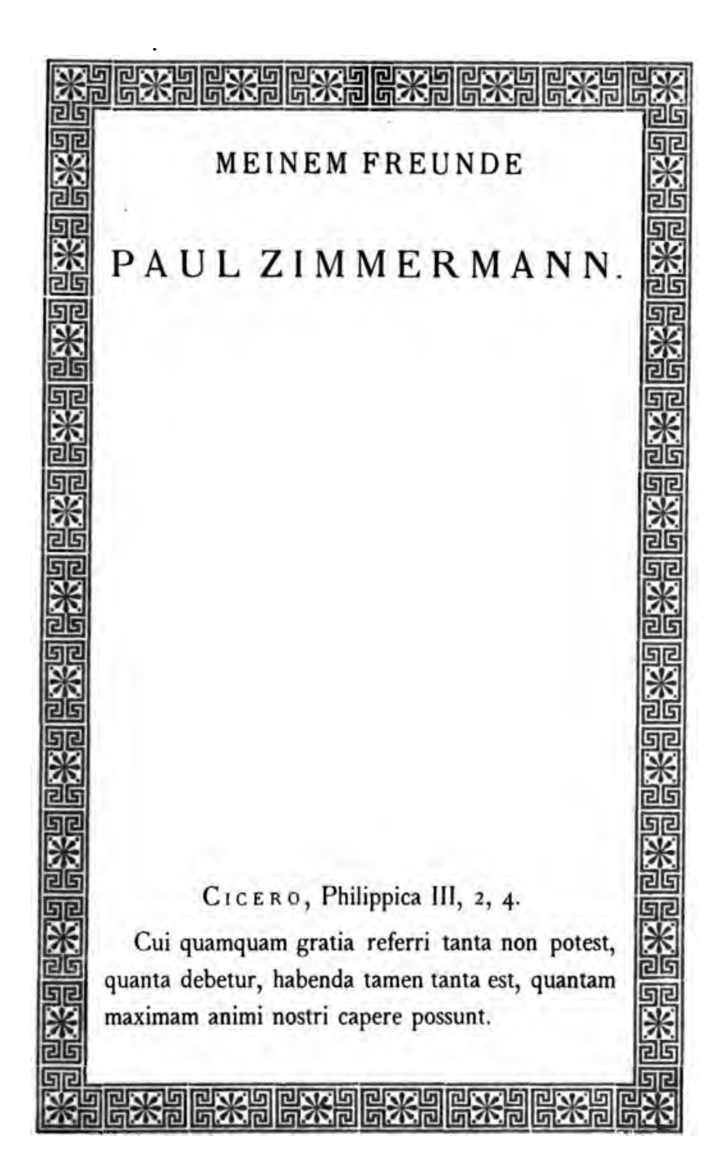
nach der Wolfenbütteler handschrift
nebst dem nachweis eines teils
ihrer quellen

herausgegeben von

GUSTAV MILCHSACK.



Wolfenbüttel,
Verlag von JULIUS ZWISSLER
1892.



MEINEM FREUNDE

PAUL ZIMMERMANN.

CICERO, Philippica III, 2, 4.

Cui quamquam gratia referri tanta non potest, quanta debetur, habenda tamen tanta est, quantam maximam animi nostri capere possunt.



ZUR GESCHICHTE DES VOLKSBUCHES VOM D. FAUST.



ON Den volksbüchern, den romanen welche die litteratur des sechzehnten jahrhunderts hervorgebracht hat, ist das Faustbuch wohl das berühmteste, keineswegs auch das bedeutendste. Freilich war der stoff neu und eigenartig, zeitgemäfs und erfolgverheifsend; denn sicherlich ist es mehr als ein zur empfehlung und anpreisung seines verlagswerkes beliebter gemeinplatz, wenn Spies in der widmung an seine gönner Kolln und Hoff versichert, dafs „viel Jar her ein gemeine vnd grofse Sag in Teutfchlandt von Doct. Johannis Fausti, defs weitbefchreyten Zauberers vnnd Schwartzkünftlers mancherley Abenthewren gewefen, vnd allenthalben ein grofse nachfrage nach gedachtes Fausti Historia bey den Gastungen vnnd Gesellschafften geschicht.“ Diese mindestens in seiner heimat verbreitete beliebtheit Faustischer anekdoten war ohne zweifel auch dem verfasser aus eigenster erfahrung bekannt; der schlufs seiner vorrede an den leser (in der vorliegenden ausgabe = W, s. 9): „vnd bin das inn ganntzer zuuersicht, Doctor Fausti werckh vnnd that zu ainer kurtzweil Dir angenem sein werden, vnnd Dir noch lieber sein wird, dann andere vnwarhafftige Gefchicht“, sind

nur, wie es sich für ihn geziemte, bescheidenere worte desselben guten vertrauens auf den beifall des publikums. Er war sich also wohl bewust, einen stoff ergriffen zu haben, der ebenso viele und mehr begierige leser finden werde, als er seither erzähler und hörer gehabt hatte.

Aber auch noch nach einer andern seite durfte er seinen griff überaus glücklich nennen und auch dafür fehlt ihm wenigstens nicht ganz das verständnis. Um das jahr 1575 etwa, in dem wir uns den verfasser an seinem buche schreibend zu denken haben werden, war eine entwickelung zum zeitweiligen abschlufs gekommen, die wie kaum jemals vorher ein jahrhundert lang alle gesitteten völker Europas, und in vorderster reihe das deutsche gleich dem leibe einer kreifsenden erschüttert und eine weltlage geboren hatte, in der das leben der einzelnen wie der gemeinden und staaten, von jener, welche wir heute das mittelalter nennen in allen verhältnissen grundsätzlich sich unterschied. Das wiedererstandene klassische altertum, von der buchdruckerkunst in glänzendem siegeslauf durch die mitteleuropäischen länder geleitet, hatte den geist der menschen wie aus einem tiefen schlummer erweckt, die entdeckung des neuen erdteils auch ihren geographischen gesichtskreis bis in die entlegensten fernen erweitert, wo ihr der wagemut kühner seefahrer das von den märchenhaftesten wunderdingen volle land der antipoden erschlofs. Noch staunte sie mehr über die vor ihr geöffneten unermefslichen welten, als dafs sie die fülle ihres reichtums hätte in besitz nehmen können, da sprach LUTHER das sie von den banden der

kirche und des feudalismus erlösende wort. Es entbrannte ein kampf, in dessen furchtbarster erbitterung alle politischen und sittlichen schranken von der rasenden menge gestürzt zu werden drohten, in dem jedoch auch die schmachvollen ketten zerbrochen wurden, welche die menschen allzu lange an leib und seele gefesselt und zum vorteil weniger bevorrechteter klassen in erniedrigung und knechtschaft gehalten hatten.

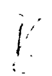
Dem beglückenden gefühl der befreiung, das schon in und noch mehr nach diesem kampfe die menschen hob, hat das in zuversichtlicher vorahnung des sieges gesprochene wort Huttens: es ist eine lust in diesem jahrhundert zu leben! den einfachsten und doch zugleich treffendsten ausdruck gegeben. In der tat, noch wir empfinden lebhaft den freudigen schwung, die kräftige wogen schlagende begeisterung in der sich nun auf allen gebieten und durch alle schichten entfaltenden rührigkeit der köpfe und hände. Schon vor Luther hatten die humanisten das rüstzeug, dessen er zu seiner bahnbrechenden arbeit bedurfte, geschmiedet. Erasmus hatte die verloren gegangene kenntnis des griechischen, Reuchlin des hebräischen gelehrt und damit die theologie aus der abhängigkeit vom vulgatatexte gelöst und über die autorität der scholastischen interpreten erhoben. Nun begann auch das studium der naturwissenschaften sich zu beleben. Wie ungeheuer das gestrüpp von mifsverstand und aberglauben war, welches auf dem fast ein jahrtausend brachliegenden acker in niemals gehemmter üppigkeit gewuchert hatte und nun an der hand der alten autoren

und einer mit geläutertem verständnis angewanten eignen erfahrung gerodet werden muste, zeigt uns der vergleich wohl jedes diese dinge berührenden buches aus dem ende des sechzehnten jahrhunderts mit einem solchen aus dem fünfzehnten. Was hier ein Regiomontan, ein Paracelsus und Vesal anbahnten, wurde teils noch im laufe des jahrhunderts durch den scharfsinn einer reihe glänzendster namen vollendet.

Es bedarf kaum dieser hindeutungen, um zu vergegenwärtigen, welche fülle kräftiger gedanken und erhebender gefühle, entdeckungen von so weittragender bedeutung in den köpfen und herzen jener menschen aufgeregt haben mufs. Allzu lange hatte man sie gewöhnt, in den lehren einer alles und alle beherrschenden kirche und ihrer eigensüchtigen vertreter die erste und letzte instanz göttlichen und menschlichen wissens widerspruchslos anzuerkennen und gläubig zu verehren. Nun stürzten die starken bollwerke dieser kirche unter der wucht des von solchem wahne befreiten volkes im ersten ansturm zu trümmern. Aber noch einmal erhob sie mächtig das haupt. Als ihre existenz wenigstens auf deutschem boden nur noch vom willen des kaisers abhing, gelang es ihrer gleifsnerischen diplomatie, diesen für sich zu gewinnen. Auf dem konzil zu Trient wurde jedoch, anstatt, wie jener gewünscht hatte, die von den reformatoren aufgedeckten schäden zu beseitigen, die fortgesetzte geltung aller von Luther bekämpften mittelalterlichen dogmen beschlossen. Das dann vom kaiser erlassene sog. Interim kostete den protestantismus, wenn es auch einiges für ihn günstige enthielt, durch die strenge und

und oft gewalttätige härte, mit der es zur anerkennung gebracht wurde, einen grofsen und nicht den schlechtesten teil seines gebietes. Allein weder dieser verlust, noch das grausige geschick ihrer französischen glaubensbrüder in jener hochzeitnacht, deren verräterische fackeln ihren blutigen schein auf das in fünfzigjährigem kampfe umstrittene schlachtfeld herüberwarfen, vermochten die deutschen protestanten in ihrer teuer erkauften überzeugung ferner noch zu erschüttern.

Eine solche epoche nun, in der das zum bewustsein seines rechtes und seiner kraft aufgerufene volk seinen anteil an den himmlischen und irdischen gütern sich errungen hatte, nicht etwa in einem das gewühl des kampfes mächtig überragenden charakter oder ereignis dichterisch zu verklären, vielmehr den das ganze zeitalter beherrschenden und in allen köpfen und ständen, hohen und niedern, gelehrten und ungelehrten, wie das licht in tausendfachen stralen sich brechenden geist des freien, nur seinen eignen gesetzen unterworfenen denkens und forschens poetisch zu erfassen und zu versinnlichen, hatte der dichter des Faustbuches sich zum ziele gesetzt. FAUST, ein zunftgenosse jener aus den hörsälen der universitäten in die dunkle bahn abenteuernden landstreichertums verschlagenen vaganten, dessen verwegene und burleske, auf hohen ruhm und gemeinen lebensgenufs gerichtete unternehmungen und schwänke noch jetzt, dreifsig jahre nach seinem tode den überall willkommenen stoff ernster und heiterer, gruseliger und moralisierender unterhaltung abgaben, war wie dazu geschaffen in einer solchen poetischen abspiegelung seines jahr-





hunderts die rolle des helden zu übernehmen. Dieser Faust, zuerst doctor der theologie, dann mathematiker, arzt und astrolog hatte aus den reinen quellen solcher wissenschaften vergebens seinen auf die enträtselung der höchsten dinge gerichteten wissensdurst zu stillen versucht und sich deshalb dem studium der geheimwissenschaften ergeben. Was die menschen in den stunden reinster geistiger und herzlicher erhebung erhofft, in der reuevollen zerknirschung über ihre unendliche sündhaftigkeit gefürchtet, ihm war es gelungen, es mit eignen augen zu sehen und aus glaubhafter zeugen mund zu erfahren. Er war ans gestirn hinauf gestiegen bis zum feurigen firmament, hatte gesehen wie die himmel in rasendem umschwung die welt zu zerbrechen drohten, aber vom gegenlauf der planeten im gleichgewicht erhalten wurden, während die erde unter ihm lag gleichsam wie das dotter im weltenei. Er war weit hinaus gefahren über länder und städte bis an die pforten des paradieses. Er schwang sich hinab in den abgrund der hölle und berichtete von den durch hunger und durst, hitze und kälte und die furchtbaren gesichter der teufel gepeinigten seelen der verdammten, die, wie ihm der geist sagte, zur gnade gottes in ewigkeit nicht zurückzugelangen vermochten. Freilich hatte Faust dies alles unternommen nicht aus dem lautern triebe nach gereinigter erkenntnis, sondern zur befriedigung seiner sündigen wollust und eitelkeit und mit dem beistande des teufels. Auch das ist ein hervorstechender zug gerade dieses zeitalters. Gegen die mitte des jahrhunderts fangen die bündnisse mit dem teufel und die hexenverfolgungen

in erschreckender weise an sich zu mehren und die protestantischen prediger werden nicht müde, vor den nachstellungen des bösen in allen gestalten zu warnen. So schien kein wesentlicher zug in dem überlieferten bilde dieses mannes zu fehlen; denn auch das kam dem darsteller des durch seine derbe sinnlichkeit und seine freude an lustigen schwänken ausgezeichneten jahrhunderts zu statten, dafs FAUST seine kunst mit vorliebe dazu benutzt, die tölpischen bauren, die wucherischen juden und betrügerischen händler zu äffen, den pfaffen die weinkeller zu leeren, seine genossen aber und den adel auf den üppigsten gastmälern mit den erlesensten speisen und getränken zu bewirten und durch allerlei zauberische kurzweil zu unterhalten, oder auch, wenn sie in bedrängnis gerieten, auf wunderbare weise zu retten.

Wie gering und unzulänglich mufs nun uns gegenüber einem solchen stoffe das poetische vermögen eines mannes erscheinen, der uns diesen roman hinterlassen hat? Ein roh zusammengewürfeltes material, roh eingeteilt nach ganz äufserlichen gesichtspunkten; überall längen und wiederholungen; unklarheiten und widersprüche gerade an stellen, wo wir meinen den faustischen genius hervorbrechen sehen zu müssen; das ganze übergossen mit einer wässerigen moralisierenden brühe und in einer sprache, so ungelenk und stilistischer klarheit und rundung so sehr entbehrend, dafs man trotz oft eingestreuter theologischen brocken zweifelt, ob der schreiber wirklich eine theologische und überhaupt eine gelehrte bildung empfangen habe: das ist der wenig erfreuliche eindruck, den wir von der ersten erwar-

tungsvoll begonnenen lektüre mit hinwegnehmen. Wenn wir dann aus diesem wuste mühsam die gedankenblitze zusammenlesen, mit denen die sage die gestalt dieses immerhin auf seine weise genialen schwindlers idealisiert hat, ihm einen geist andichtend, der wie mit adlerflügeln sich erhob, um alle gründe am himmel und auf erden zu erforschen, oder eine „vermessenheit, wie den riesen war, darvon die poeten dichten, dafs sie die berg zusammentragen und wider gott kriegen wolten", müssen wir es da nicht bedauern, dafs die sage in die hände eines solchen stümpers gefallen ist? Und wie viel hinwiederum haben wir doch diesem manne zu danken! Was wüsten wir ohne ihn mehr von FAUST, als dafs er, wie aus den wegwerfenden urteilen TRITHEIMS, MUTIANS u. a., oder aus schwänken wie den von GAST und BEGHARDI erzählten hervorgeht, ein zauberer war wie andere auch, und ein prahler und ein narr dazu. Die Faustsage kennen wir allein durch ihn, und sein buch „bildet die grundlage für die gesamte spätere überlieferung, die epische wie die dramatische". Vielleicht auch die historische oder doch den ausgangspunkt dieser; denn schwerlich wären ohne das volksbuch die an so manche lokalitäten sich knüpfenden Faustischen erinnerungen lebendig geblieben, deren einige durch dieses erst hervorgerufen worden sein mögen.

Ja, wer kann wissen, ob die Faustsage ihm nicht viel mehr noch verdankt, als man bisher überhaupt zu vermuten gewagt hat. Oder ist es nicht eine merkwürdige erscheinung, dafs man nach der veröffentlichung des volksbuches die sage als die bekannteste sache von der

welt behandelt, während ihrer vorher nur in gelegentlichen gesprächen und anmerkungen gedacht wird. Dafs man, wie WIDMANN tut, viel reichlichere und bessere handschriften, ja nun erst die ächten aufzeichnungen FAUSTS zu haben behauptet, aber etwas bedeutendes (die im ersten druck fehlenden 8 bezw. 6 geschichten der späteren ausgaben von 1587 u. 1590, ZARNCKE C und B[1], ausgenommen) nicht beizubringen vermag, Wird sich diesen tatsachen gegenüber, die annahme einer vorwiegend (oder ausschliefslich?) mündlichen tradition rechtfertigen lassen, die dem kompilator des volksbuches das material in form einzelner anekdoten zuführte, das er dann mangelhaft redigiert, notdürftig verbunden und, um nur einen inneren zusammenhang herzustellen, auf die einzelnen lebenszeiten, zuletzt auf jahre und tage zu verteilen versucht habe? Und dabei meint SCHERER (Das älteste Faust-Buch. Berlin 1884, s. XIV) werde er gewifs nichts tatsächliches erfunden, höchstens zuweilen eine geschichte von einem anderen zauberer auf FAUST übertragen haben; aber auch dies lasse sich nicht beweisen, niemand könne wissen, wieweit ihm die mündliche tradition auch hierin vorgearbeitet habe. Wäre das richtig, so hätte der verfasser allerdings mit einer ausdauer und gründlichkeit gesammelt, die, wenn man sie ihm schon neben seinen sonstigen qualitäten zuerkennen wollte, mindestens auffällig erscheint. Denn nach ihm und durch ihn ist die überlieferung, wie gesagt, so gut wie erschöpft. Selbst WIDMANN, sein zeitgenosse, landsmann und nebenbuhler, der ihn in jeder weise zu überbieten sucht und schon bald nach 1587 an die abfassung seiner

siebtehalbhundert enggedruckte quartseiten füllenden Warhafftigen Hiſtorien die hand gelegt haben muſs, ist ungeachtet seiner eifrigen gegenteiligen versicherungen nicht im stande gewesen, den stoff aus andern als den auch uns bekannten gedruckten litterarischen quellen zu vermehren. Dieser umstand läst, meine ich, die unbedingte authentizität, welche SCHERER dem volksbuche und seinem verfasser zueignen möchte, doch in einem nicht eben vorteilhaften lichte erscheinen. Aber man hat, so scheint es, bei diesem durch seine litterarischen folgen so auſserordentlich merkwürdigen und beinahe geheiligten buche lieber die ganze talentlosigkeit des verfassers und alle daraus in die form und fassung seines werkes geflossenen mängel sich gefallen lassen, als an seiner zuverlässigkeit einen zweifel aussprechen wollen, der freilich einer kritik die tore geöffnet hätte, von der niemand voraussehen konnte, wohin sie zuletzt führe. Ob eine solche zaghaftigkeit gerechtfertigt war, wird vielleicht schon die nächste zeit lehren. Allein, was sie auch bringen möge, an den durch das volksbuch hervorgerufenen litterarischen tatsachen wird keine wie sehr einschneidende und zersetzende kritik etwas ändern, noch den ruhm des verfassers, diesen stoff aufgegriffen und das tiefsinnigste aller poetischen probleme den dichtern der folgenden jahrhunderte in den schoſs geworfen zu haben, ernstlich gefährden.

Annehmbarer als die ansicht über die abfassung des Faustbuchs dürfte sich SCHERERS unterscheidung einer oberrheinischen, Wittenberger und Erfurter überlieferung erweisen (a. a. o., s. IX ff.). Allein diese berührt

uns hier wenig, da sie in der ersten ausgabe des volksbuches deutlich erkennbar noch nicht hervortritt. Auch wissen wir nicht, wann die wichtigen Erfurter geschichten, die ja zuerst in der Berliner ausgabe von 1590 auftauchen, entstanden sind. Dafs sie den historischen FAUST im gegensatze zu den tendenzen der oberrheinischen und Wittenberger überlieferung idealisieren, rückt sie eher in eine verhältnismäfsig späte epoche der sagenbildung.

Indessen hypothesen und behend darauf errichtete kritische gebäude helfen uns zur wirklichen aufklärung der dunklen vorgeschichte des Faustbuches nur wenig, so interessant es immer ist, sie einmal in einer solchen geistreichen beleuchtung zu sehen. Es war daher ein glücklicher gedanke ELLINGERS, aus der schriftstellerischen not des verfassers für uns eine kritische tugend zu machen. Habe er überlieferungen, schriftliche oder mündliche oder beide, benutzt (und dafs er das getan hat, davon sind WIR anderweit hinlänglich unterrichtet), so müsse „die klägliche art und weise, in welcher der verfasser des SPIESschen Faustbuches das disparate material, welches ihm vorlag, verarbeitete, es um so leichter machen, die verschiedenen schichten zu unterscheiden und die einzelnen bestandteile aufzulösen.“ (Zeitschrift f. vergl. Litteraturgesch. u. Renaissancelitt. N. F. I, 156 ff.) Durch beigebrachte stellen aus geographischen und historischen handbüchern des XVI jahrhunderts zeigte er zugleich, mit welch überraschendem erfolg die anwendung dieses gedankens zu brauchbaren ergebnissen führe. Es ist ELLINGERS unbestreitbares verdienst, die bahn dieser fruchbaren untersuchungen eröffnet

zu haben durch den hinweis auf das faustische Rhodus, wo der sprung aus dem ungewissen zwielicht der hypothesen auf den hellen boden der tatsachen gemacht werden mufs: durch den hinweis auf die quellen.

QUELLEN DES VOLKSBUCHES.

SChon einige jahre vor der veröffentlichung der interessanten ELLINGERschen untersuchungen hatte Erich SCHMIDT in einer beiläufigen bemerkung auf die stelle gedeutet, wo man einzuschlagen habe, um die dem MEPHOSTOPHILES vom verfasser des volksbuches in den mund gelegten kosmologischen offenbarungen auf ihren litterarischen ursprung zurückzuleiten. In der an kulturgeschichtlichen und litterarischen beziehungen und perspektiven reichen abhandlung „Faust und das XVI jahrhundert" (Goethe-Jahrbuch III, Frankf. 1883, wiederholt in den Charakteristiken, Berlin, 1886) hebt SCHMIDT, so viel ich sehe, zuerst mit solchem nachdruck den gradezu lächerlichen anachronismus hervor, in dem die von FAUST so teuer erkauften übernatürlichen geheimnisse mit den tatsächlichen, weit fortgeschrittenen kenntnissen seines zeitalters stehen. S. 22 an dem zuletzt angegebenen orte sagt er: „Der autor hat den riesigen fortschritt der naturwissenschaften nicht mitgemacht, und so geschieht es, dafs der Titan FAUST, der seltsamerweise trotz jahresgehalt und höllischer kunst genötigt ist in einer zeit spöttischer lafstafeln und prognostica sein leben als horoskopsteller zu fristen, und sein berater in naturwissenschaftlichen dingen greulich verwahrlost sind,

dafs über die bedeutung des sonnenstandes für sommerwärme und winterkälte ein kapitelchen von belustigender albernheit vorgetragen und alles astronomische ohne eine ahnung der Kopernikanischen revolution vom standpunkt vorsündflutlicher anschauung aus abgehandelt wird." Hatte man bisher die unsinnigen und verworrenen enthüllungen des MEPHOSTOPHILES mit der unfähigkeit des verfassers, die gedankentiefe der überlieferung rein aufzufassen und klar wiederzugeben, zu erklären und zu entschuldigen gesucht, so war hier deutlich gezeigt, dafs die eigentliche quelle dieser afterwissenschaft vielmehr in dem finstersten aberglauben des mittelalters entsprungen sein müsse. Denn solche vorsündflutliche anschauungen hatte man in der blütezeit der faustsage, also um und nach der mitte des sechzehnten jahrhunderts zum mindesten in den kreisen der gelehrten längst überwunden. Jeder in der litteratur der nachreformatorischen zeit bewanderte wird dies bezeugen. Ja das Faustbuch selbst liefert dafür einen zwar indirekten aber desto schlagenderen beweis. Dem verfasser, der am mafsstabe seiner zeit gemessen immerhin ein gebildeter mann genannt werden darf und von der in seiner zeit herrschenden aufgeklärteren naturanschauung einige kenntnis gehabt haben mufs, erschienen diese fast der vergessenheit verfallenen vorsündflutlichen anschauungen schon fremdartig genug, um einen zauberer und schwarzkünstler wirkungsvoll damit zu umkleiden. Mochten gelehrte wie TRITHEIM und MUTIAN, WEIER und LERCHHEIMER solchen unsinn verspotten oder bekämpfen, auf den in naiver, wundergläubiger naturbetrachtung

befangenen gemeinen mann übten sie gerade durch ihre dunkle und widerspruchsvolle unverständlichkeit die gewünschte geheimnisvolle und grauliche wirkung. Anstatt wie ein genialer, mit schöpferischer phantasie begabter dichter, von dem gewaltigen umschwung der dinge begeistert, mit vorschauendem blick seinen helden in dem glänzenden bilde einer die kühnsten hoffnungen erfüllenden poetischen wirklichkeit auftreten zu lassen, ist der solcher gaben entratende verfasser des volksbuches genötigt, die verblasten schemen eines ins meer der vergangenheit versinkenden zeitalters heraufzubeschwören, um seine anspruchsloseren leser damit zu locken oder zu schrecken.

Ellinger hat den oben angeführten satz der Schmidtschen abhandlung nicht beachtet oder doch die tragweite des darin betonten gegensatzes zu gering abgeschätzt. Szamatólski dagegen nennt ihn mit recht die deutlichste fassung dieses schon seit Widmann die faustforscher beschäftigenden problems und nahm ihn zur veranlassung, die naturwissenschaftliche litteratur des sechzehnten jahrhunderts einer auf die entdeckung der quellen gerichteten durchmusterung zu unterziehen. Die zahlreichen und in der tat überraschenden, teils wörtlichen, teils mit hülfe einer gewanten interpretation gewonnenen parallelen, welche er aus dem „Lucidarius“ für die entsprechenden kapitel des volksbuches zog, verleiteten ihn zwar über ihre wirkliche bedeutung hinausgehende folgerungen daran zu knüpfen, lieferten aber, diese abgerechnet, den wichtigen und unwiderleglichen beweis, dafs der verfasser die naturwissenschaftlichen partien seines buches auf solchen von

SCHMIDT angedeuteten längst veralteten werken aufgebaut habe.

ELLINGER, der zuerst die zu ihrer zeit bekanntesten und gebrauchtesten geographischen und historischen handbücher des Sebastian MUENSTER, Sebast. FRANCK, Wolfgang JOBST zur vergleichung heranzog, war wohl zu dem glauben berechtigt, die unmittelbare abhängigkeit des Faustbuches von MUENSTERS Mappa Europæ (Frankfurt 1536) und Cosmographei (Frankf. 1550) an einigen stellen durch die fast wörtliche übereinstimmung gröfserer sätze erwiesen zu haben. Das bedenkliche dabei war nur, dafs andere ebenfalls eng verwante stellen eine dritte, ältere quelle voraussetzten, welche, was ELLINGER sehr wohl erkannte, von MUENSTER nicht blofs, sondern auch vom verfasser des Faustbuches und mehreren anderen gelehrten des sechzehnten jahrhunderts wie Sebastian FRANCK, Matthias QUAD, Wolfgang JOBST, Abraham SAUER unmittelbar benutzt worden war. Dies bedenken wog freilich nicht allzu schwer, hatte man doch bisher nur eine ganz unsichere vorstellung von der arbeitsweise des verfassers, die ja durch diese untersuchungen zuerst in bestimmteren umrissen hervortrat. Schwerer wog, dafs er sowohl wie SZAMATÓLSKI die tiefe der kluft, welche zwischen den vom verfasser vorgetragenen und den in seiner zeit herrschenden anschauungen und kenntnissen gähnte, zu gering veranschlagten und die quellen des Faustbuches in werken zu finden hofften, deren eigne entstehung seiner abfassungszeit viel zu nah lag. ELLINGER hätte auf diesen fehler durch die von ihm erschlossene unbekannte, von MUENSTER selbst schon verwertete

quelle geführt werden können, SZAMATÓLSKI durch die erwägung, dafs der „Lucidarius“ ein erzeugnis des zwölften jahrhunderts ist, und nur (wie heute etwa die prophezeiungen des schäfers Thomas) für einfältige leute und spafsvögel in immer neuen auflagen auf den messen erschien.

Nur dieser fehler war es, der sie davon abhielt, ihre forschungen bis ins fünfzehnte jahrhundert hinauf fortzusetzen und sie um den lohn für die aufgewante mühe betrog. Sie würden sonst sehr bald auf Hartmann SCHEDELS, wegen der WOLGEMUTschen holzschnitte berühmtes „Buch der Cronicken vnd gedächtnus wirdigern geschichten von anbegynn der werlt bifs auf diese vnfsere zeit“ gestofsen sein und in dieser noch ganz in mittelalterlicher weise zusammengetragenen kompilation die ursprüngliche quelle entdeckt haben, aus welcher die schon den geist der neuen zeit atmenden MUENSTER, FRANCK u. s. w. und der verfasser des Faustbuches schöpften, jene weil sie besser unterrichteter gewährsmänner ermangelten, dieser weil er sie mied.

SCHEDELS Chronik kam bekanntlich zuerst im jahre 1493 zu Nürnberg bei Anton KOBERGER heraus und zwar gleichzeitig in einer lateinischen und einer deutschen ausgabe. Die uns allein interessierende deutsche ausgabe, von dem losungsschreiber Georg ALT bearbeitet, wurde dann noch zweimal aufgelegt, 1496 und 1500. Welche von diesen auflagen dem verfasser des volksbuches vorlag, habe ich nicht untersucht und ist wohl auch, da die späteren wörtliche abdrücke der ersten zu sein scheinen, für unseren zweck ohne be-

sondere bedeutung. Den folgenden abdrücken liegt überall die erste auflage von 1493 zu grunde.

Der verfasser des volksbuches hat die Chronik im wesentlichen nach drei richtungen verwertet: der theologischen, astronomischen und geographisch-historischen. Den geographisch-historischen stoff hat er ihr so gut wie vollständig entnommen, den theologischen und astronomischen nur zu einem kleinen, aber doch nicht ganz unwichtigen teile. Ich gebe nun zunächst, obwohl SCHEDEL ebenso wie das Faustbuch die umgekehrte reihenfolge einhalten, die vergleichung der geographisch-historischen abschnitte; sie füllen das 26ste oder reisekapitel, das längste des ganzen buches, und das 27ste „vom Paradeiſs“, sind meist nur durch wenige, den faden der erzählung weiterspinnende worte oder sätze verbunden und daher recht geeignet, die arbeitsweise des verfassers zur klarsten anschauung zu bringen.

Das 26ste kapitel beginnt mit der ankündigung, FAUST habe sich eine „Sechsjärige Rayſs oder Pilgerfart“ vorgenommen, sein geist habe sich zu diesem zwecke in ein flügelroſs verwandelt, auf diesem sei er durch zahlreiche länder (die aufgezählt werden) gefahren, aber schon nach fünfundzwanzig tagen nach hause zurückgekehrt. Nun erst tritt er seine eigentliche weltreise an. Gleich darauf heist es nämlich W, s. 57,7: „Dann nimpt ers jm wider für, Ritt mit seinem pferdt auſs vnnd kam gehn Trier, welche Statt jm einfiell Erstlich zuersehen“. Und während vorher von den ländern, welche FAUST gesehen hatte, eine kahle nomenklatur beigebracht wird, folgen nun in langer reihe die berühm-

testen städte der welt mit mehr oder minder ausführlicher erzählung dessen, was er in denselben gesehen und erlebt hat. Warum ihm aber gerade Trier zuerst einfiel, ergibt schon eine oberflächliche vergleichung mit SCHEDELS Chronik. Die Chronik zeichnet sich nämlich durch eine grofse zahl von städtebeschreibungen aus, die alles wichtige: lage, geschichte, befestigung, handel und gewerbe, sehenswürdigkeiten u. s. w. enthalten und zu denen WOLGEMUT jedesmal einen schönen holzschnitt gemacht hat. Diese beschreibungen sind nach dem alter der städte, nach der vermeintlichen zeit ihrer gründung in den text eingeschaltet, verteilen sich also über die ganze ausdehnung des werkes, die dazu gesetzten holzschnitte aber fallen durch die gröfse und den glanz ihrer ausführung auf, so dafs, wer das buch auch nur flüchtig durchblättert, schon dadurch eingeladen wird, hier zu verweilen. Die erste dieser städte nun ist Jerusalem, die zweite Ninive, die dritte Memphis, die vierte Trier. Den FAUST nun seine reise mit Jerusalem, Ninive und Memphis beginnen zu lassen, mochte dem verfasser wegen ihrer grofsen entfernung, oder wegen ihres geringeren interesses für seine leser, vielleicht auch, um sich den orient für einen besondern effekt vorzubehalten, nicht passend scheinen. Trier lag in verhältnismäfsiger nähe, und von hier aus liefs sich ohne schwierigkeit eine reiseroute durch die berühmtesten städte Frankreichs, Italiens, Deutschlands zusammenstellen, für die er zudem bei seinen lesern ein weit gröfseres interesse voraussetzen durfte, als für die fast nur noch aus der bibel und den schriften des altertums bekannten städte des ostens. Das also ist der

grund, warum dem Faust, der wunsch, Trier zu besuchen, zuerst einfallen muste.

Von den nun bei Schedel weiterhin folgenden städten werden zwar aufser den orientalischen auch manche europäische wie Pisa, Perusia, Aquileia u. a. m. übergangen, im übrigen aber hält sich der verfasser zunächst ganz an die reihenfolge Schedels bis Aachen, dann springt er ab und stellt sich, um die kreuz- und quersprünge nicht immer aufs neue motivieren zu müssen, eine aus ihrer geographischen lage sich ergebende natürlichere folge der ausgewählten städte zusammen. Zum bessern verständnis wird es nützlich sein, die ordnung Schedels und diejenige des Faustbuches in einer vergleichenden übersicht vorauszuschicken.

Schedel.	Faustbuch, W.
1 Trier Bl. 23a	1 Trier W, s. 57,8
2 Memphis-Kairo 22a	2 Paris 57,16
3 Paris 39a	3 Mainz 57,19
4 Mainz 39b	4 Neapel 57,21
5 Neapel 42a	5 Venedig 57,31
6 Venedig 43b	6 Padua 58,5
7 Padua 44b	7 Rom 58,15
8 Rom 57a	8 Mailand 60,4
9 Mailand 72a	9 Florenz 60,12
10 Florenz 86b	10 Lion 60,21
11 Lion 88a	11 Köln 60,25
12 Köln 90b	12 Aachen 61,2
13 Aachen 91a	13 Genf 61,6
14 Augsburg 91b	14 Strafsburg 61,10
15 Regensburg 97b	15 Basel 61,13

16 Wien 98b	16 Konstanz 61,21
17 Nürnberg 100b	17 Ulm 61,27
18 Genf 122a	18 Würzburg 62,8
19 Konstantinopel 129b	19 Nürnberg 62,24
20 Ofen 138b	20 Augsburg 63,10
21 Strafsburg 139b	21 Regensburg 63,19
22 Salzburg 152b	22 München 64,4
23 Erfurt 155b	23 Salzburg 64,7
24 Würzburg 160a	24 Wien 64,11
25 Magdeburg 179b	25 Prag 64,25
26 Ulm 190b	26 Krakau 65,4
27 München 225b	27 Konstantinopel 65,26
28 Prag 229b	28 Memphis-Kairo 67,21
29 Konstanz 240b	29 Ofen 67,30
30 Basel 243b	30 Sabatz 67,30
31 Sabatz 253a	31 Magdeburg 68,3
32 Krakau 264a	32 Lübeck 68,4
33 Lübeck 265b	33 Erfurt 68,8

Ich lasse nun das 26ste kapitel des Faustbuches mit den entsprechenden stellen SCHEDELS ohne unterbrechung folgen. Die erlebnisse in Rom und Konstantinopel, sowie W, s. 63,1—10, konnten wegbleiben, da sich für diese eine unterlage bei SCHEDEL nicht findet.

SCHEDELS Chronik 1493	Faustbuch W.
23 a: Trier ist also ein alte statt das sie vor zukunft cristi. j^m ix^c. xlvij. iar zu Abrahams zeiten ... zepawen angefanhen ist.... Z. 10: da selbst sind auch vil anzaigung ires alters. ... daselbst wird gezaigt ein pallast wunderperlichs wercks zu gleichnus der Babilonischen mawrn auß gepachen ziegel	Dann nimpt ers jm wider für, Ritt mit seinem pferdt auß vnnd kam gehn Trier, welche Statt jm einfiell Erstlich zuersehen. Ist Altfranckhisch anzusehen, alda er auch nichts sonnderlichs gesehen, dann ein Pallast wunderbarlichs werckhs, welcher auss gebachnen zie-

gemacht. noch hewt bey tag söllicher festikeit wesende das es nit allain den feind nicht förchtet. sunder auch mit keinem werckzeüg geprochen werden mag. . . . Z. 19: Daselbst wird auch ein pforten gezaigt, die auß vnglewplicher grösse der stein mit eysen zusamen gefüeget die leichnam sand Simeonis vnd des erwirdigen bischoffs Popionis in der kirchen von dem selben bischoff gemacht inn sich helt. . . .

39 a: Parys die königlich vnd hohberümbt stat der Gallier . . . Z. 24: Vnd Karolus der groß hat nach empfagung seiner kaiserlichen kron derselben stat von irer wolgelegenheit wegen ein gemeine hohe schul aller römischen auffgerichtet. . . .

39 b: Maynntz die ertzbischoflich hawbtstat . . . Z. 13: da beyhin fleüßt nit ein vnedler fluss den sie Mayn nennen. . . .

42 a: Neapolis ist ein alte vnd hohberümbte stat des lands Campanie. . . . Z. 18: Aber yetzo von. iij[c]. iaren her ist dise stat mit königlicher wirdigkeit erleüchtet. vnd mit vil kirchen. vnd großen hohen gemeinen vnd sunderen gepewen vnd hewsern die andern gepewen welscher stett wol zegleichen seyen löblich vnd herlich gezieret. . . . Z. 23: Daselbst ist auch ein gschloss oder burg das new castell genant. ain lob vnd gedechtnus wirdigs werck mit seinen newen gepewen vor andern alten gepewen welscher land wol zepreyßen. ich gesweyge der höhe. dicke. schöne. weyte vnd mancherlay zierde der thürn. mew-

geln gemacht vnnd so fesst, das Sie kein Feindt zu forchten haben.

darnach sahe er die Kirchen, darjnn Simeon vnnd der Bischoff Popion begraben, welche auss vnglaublicher gröss der stain, mit Eysen zusamen gefüegt, gemacht ist.

darnach wendt er sich gen Paris inn Franckhreich

vnnd gefielen jm die Studia vnnd Hohe Schuel gar wol. was aber dem Fausto inn Synn gleich kam oder für Lanndschafft vnnd Stätt einfielen, dahin wandert er. alsdan gen Maintz, Erst da der Main hinfleust,

seumbt sich aber alda nicht lanng vnnd kam in Campaniam, inn die Statt Neapolis darjnnen er vnseglich viel Clöster vnnd Kirchen gesehen, vnnd so grosse hoche herrliche heuser geziert, das er sich darab verwundert.

vnd darjnn ist ein herrlich Castell oder Burg, so new gepawet, welliches für alle anndere gepew inn Welschlandt den Preiß hat, der hohe, dickh vnnd weitte halben mit mancherlay Zier der Thürn, Meur, Pallast vnd Schlaffkamern. Dabej ein

re. pallast. schlafkamer vnd aller andrer gepew darin. Vesuuius der berg des lands Campanie. der von allem anderm berg ledig ist ligt auff tausent schrit bey diser stat. der ist vol weingarten. ölpawm vnd ettlicher anderer fruchtperer pawmen. vnd vor andern pergen wunderperlich an fruchtperkeit des weins. den sie den kriechyschen wein nennen....

43 b: Venedig zu vnsern zeiten die berümbtst stat.... Bl. 44 a, z. 9 Aber kürtzlich ein wenig von vil dingen zemelden so ist sich von diser stat Venedig vnd von irem geleger vnd gepew mer zeuerwundern. dann dauon zesagen oder zeschreiben. dann dise stat ligt geringßümb imm meer. also das allerlay kaufmanschatz vnd notturft zu menschlicher enthaltung nit allein auff dem meer sunder auch auff andern dohin zufließenden wassern. auß den nahend vmbgelegnen landen vnd gegenten daselbsthin gebracht werden. darümb ist es wol ein wunderperlich ding das in diser stat darinn schier gar nichts wechst dannoch aller zu menschlicher enthaltung noturftiger ding ein überflüssigkeit oder genugsamkeit gefunden wirdt. ich wil gesweigen der weyten hewßer. der hohen thürn vnd zierde der gotzhewser vnd gepewe enmitten in den wassern gegründet vnd aufgerichtet. die den ihenen die die ding nit gesehen haben kawm glauplich sind....

44 b: Padua ein fast alte tressentliche vnd weitgesüchte stat welscher land ... Z. 13: Darnach haben die Charrarier vnder dem tittel der hawbtmanschaft dise stat ge-

Berg ligt Vesuuius genannt, der voller weingarten, Oelbaüm vnnd ettlicher anderer Fruchtbarer Baüm, vnnd sollichen wein, den man Vinum Græcum nennet, sehr herrlich vnnd guett.

Bald felt jm Venedig ein, wendt sich dahin, verwundert sich darab, das es gerings herumb inn dem Moer lag. Da er dann alle Kaufmanschaft vnnd Notturfft zu der Menschlichen aufenthalttung sahe dahin zuschiffen, vnd wundert jn, das inn einer solchen Statt, da schier gar nichts wechst, dannocht ein vberflüssige notturfft ist.

Er sahe auch, ab die weitte heuser, die hoche Thürn vnnd zier der Gottsheuser vnnd gebew mitten inn dem Wasser gegrundt vnnd aufgericht.

Weitter kompt er inn Welschlanndt gen Padua, de Schuel da zubesichtigen.

pflegen vnd sie bey. c. iaren besessen vnd habhaftiger reicher vnd zierlicher gemacht. dann auß vleis derselben Charrarier sind zum größeren teil erhebt vnd geziert die zynnen damit die stat mit trifeltigem vmbkrais vnd mawr befestigt ist. vnd wiewol Tymanus durch sie hinein fiel. yedoch sind durch vil vnd mancherlay graben mit grosser überschwencklicher arbeit gemacht die wasser vmb die stat an manchen örtern der stat. zu zier vnd füg von denselben Charrariern gefürt vnd gelaitet worden. In diser stat ist ein gar feste burg. vnd ein pallast vnder den walhen der erst. vnd ire gepew sind mancherlay. Keyser Henrich der vierd ein teütscher hat die thumkirchen alda gepawen. da ist auch ein rathaws schöner den keins in der werlt. das darnach verprannt wardt. vnd doch die Venediger köstlicher wider gepawet. vnd die gepayn Titi liuij an ein sichpere stat gelegt haben. Daselbst ist auch sannd Anthonis ein so löbliche kierch das ir gleich selten in welschen landen gefunden wirdt....

57a *α*: Rom die statt in der gantzen werltt berümbt ein herrin aller ding in welschen landen bey dem fluss Tiberis gelegen ... Z. 12: Die Tyber fleüsset von mitternacht in die stat vnd rinnet auff der mittaglichen seyten gegen der stat hostiam wider hinauß. also das sie die zwen perg Vaticanum und Janiculum ihenßhalb auff der rechten seyten findet. Aber auff der lingken seyten begreyft die statt imm krais siben berg oder pühel. Plinius schreibt das die stat. xxx. pforten of-

Dise Statt ist mit Dreyfelttigen Vmbkreyß vnnd Mauren befestigt, mit mancherlay Graben vnnd vmbligennden Wassern.

Darinnen ist ein Burg vnd Fesste (Antenoris. Fratrj Æneæ), wellichs gebew ist mancherlay, Do es auch hat ein schone Thuemb Kirchen, das Rathhauß so schöne, das jme inn der Welt keins zuuergleichen soll sein.

Ein Kirch ist da, S. Anthonj, das jres gleichen im Welschlandt nicht gefunden wirdt.

Dann gen Rom.

liegt bej einem Fluß, Tyberis genannt, wellicher Mitten durch die Statt laufft

vnnd jhenseidt der Rechten seidten zubegreiffen Die Statt Siben berg vmb sich vnnd hatt aylff Pforten oder Thor.

sen vnnd siben beslossen gehabt hab. Aber nach dem sich die statt von weyln zu weyln gemeret hat deß-halb die pforten die innerhalb dem letsten vmbkrais der mawren bliben sind ir gestalt verlorn haben. vnd so dann auch dise stat darnach zerstört worden ist so wollen wir sie alle zeerforschen vermeyden. die erst pfort heißt Flumentana. die ander Pinciana. die drit Solaria. die vierd Viminalis yetzo sand Agnesen oder numentana genant. die fünft Exquilina yetzo sand Laurentzen. die sechst Nenia. Die sibent Asniaria. ytzo sand Johansen. vnd von den alten Celimontana gehaissen. die acht die man yetzo in eim winckl beslossen siht heißt die pfort Metrodori. die die alten Gabiusam nennten. darnach die [9] Lateinisch pfort. Item eine [10] Apia weylund Capena genant. die letst in der Tyber [11] ettwen Hostiensis vnd sand Paulßen gehaißen. dann sie füret zu seiner kirchen vnnd gein Hostiam. Item noch eine ist in der Tyber genant Carmentalis. zum letsten Triumphalis die Sygpforten. vnd vnder den andern die allerberümbtst vnd noch bey vnsern zeiten ist durch die die Triumpff vnd sygspil geübt warden. Da mag man sehen das groß gepew amm ewßern gestadt der Tyber. vnd auch ein prucken daselbsthin bis zu dem spital des hailigen gaists belaytende. auch den weg den man das syghaft ertreich nennt. dasselb ertreich vnd was daran hangt heißt man Vaticanum von dem berg also genant. der an sand Peters kirchen ligt. vnd vor allen dingenn

Vaticanum, ein Berg, darauff S. Peters Münster oder Thumb ist.

emßigclicher besucht vnnd heiliger geachtet wirdt von wegen sand Peters heiltums vnd seyner hohen kirchen vnd des babsts pallast. den babst Nicolaus der ander gestift vnd einen großen lustgarten mit mawrn vmbfangen hat. . . . 57 b, z. 13:	Dabej ligt deß Pabsts Pallast, herrlich mit einem Lustgarten umbfangen.
amm eüßersten ort desselben bergs ist yetzo die kirch Lateranensis also gehaißen. dann sie ist auff des edelsten volcks lateranensier poden erpawt worden.	Dabej die Kirchen Lateranensis,
Dise erwirdig kirch behellt die hewbter der apostel. vnd sunst vil heiligthums. ist an gepew vast hoh in der gantzen werlt berümbt. . . . also ist sie von ine etwen fast bewonet worden. Nw aber sind die pallast ettwen vmb dieselben kirchen gelegen. zum merern teyl eingefallen. . . . Z. 21: Item auf dem berg exquilinus genant. der der größist ist ligt die berümbtst kirch sand Marie der größeren genant. an disem perg sind vil [58 a] vnd wunder perliche gepew gewesen. vnnd erstlich vom thurn der ritterschaft aufwartz werden gesehen. die verfallen gepew der pallacien Constantini des keysers	darjnn allerlay Heyligthumb, vnnd die Apostolische Kirchen genant wirdt, welliche gewiß ist die Kostlichste vnnd berüembteste Kirchen der ganntzen Welt. Er sahe auch viel Haydnische verworffne Tempel, so jetzt aufgericht.
vnd groß marmorsteinin sewln halbnackennder alter. . . . Z. 17: so siht man noch ein außberaytte sewln begangner geschihten. . . . So liset vnnd sihet man gar vil sigpogen vnder den etwen die Römischen keyser nach irer überwindung der feind in die stat Rom mit freüden gefürt warden. . . .	Item viel Seulen, Schwibogen, der gelegenheit zuerzelen zu lanng were. . . .
72 a: Mayland die machtig statt bey den Insubriern deß gantzen herdißhalb dem gepirg gelegen Gallie. . . . Z. 20: Babst Alexander der fünfft schreibt das Mayland	Darnach . . . jst er aufgesessen vnnd mit dem Geyst geflogen gen Meylandt, doch Galliæ zustendig,

alſo eins natürlichen gůten gelegers ſey das alda weder entzündung der hytz noch ſcherpffe der keltt vbertreffe vnd darümb ſo ſey daſelbſt gar ein wolgemaſſigts ende vnnd faſt guter	da es jn ein geſunde wohnung dauchte. Dann es iſt da weder entzindung der hytz, noch vnmeſſige kelten,
luſt vnd friſchs geſündlich waſſer vnd. xvij. gar ſchöne ſee. vnd. lx. waſſerflüſs die erden begießende werden in derſelben gegent gefunden.	auch ſeind da friſche Waſſer, Sibenzehen gar ſchöne See vnnd So [hat er da viel ander ſchöne] waſſer fluſs gezelt vnnd abgenomen.
Jn was plüendem weſen aber diſe ſtatt ettwen geſtanden ſey vnnd noch ſtee das zeigen an die große der tempel. die weitte der königlichen hewſer.... Z. 28: Am iungſten haben die hertzogen ein gar hohe burg daſelbſt vnd ein faſt löblich ſpital in vnßer lieben frawen kirchen gepawen vnd mit vil andern dingen geziert.	Auch ſeind darjnnen ſchöne, feſſte, wol erbawte Tempel vnnd Königcliche heuſer, doch Altfranckhiſch. Jm gefiel auch die hoche Burg oder das Schloſs mit ſeiner Feſſte, das koſſtlich Spital zue vnnſer Frawen.
86 b: Florencia die edel vnd fürnamſte ſtatt vnder den ſtetten Etrurie....	Florentz beſichtigt er auch,
Z. 17: Jn diſer ſtatt ſind außerhalb andrer vnglewplicher zierden ein berümbte thumbkirch. mit eim wunderwirdigen ſchwinbogen oder gewelb gezieret. vnd in der ere der hohgelobten gloriwirdigen iunckfrawen Marie geweyhet.	wundert ſich inn diſem Biſtumb der künſtlichen zier von den ſchönen Schwibogen oder Gewelb zu S. Maria,
darnach im vierden iar wardt ein hoher pallaſt. darinn die vördern des regiments wonen zepawen angefangen vnd nach [87 a] folgend im fünften iar. das iſt das j^{m}. lxxi. iar nach criſti gepurt ein pawmgart gepflantzt.	der ſchönen, gezierten Paumgarten,
die ſtatt an zinnen erweytert vnd vber ſand Lorentzen kirchen an dem geſtadt des fluſs mit ewigem vmbgang gelaytet. vnnd darnach im xxxi. iar ein köſtlicher marmorſteininer glokken thurn auffgerichtet. alda dann der zaiger finger des vorlawfers criſti in großer ererbietung gehal-	die Kirch zu S. Florenz, ſo im Fluß ligt, mit ſchönen, künſtlichen, Ewigen Vmbganngen belaittet, mit einem gantz Marmolſteinen Thurn aufgericht,

ten wirdt. in des ere ein köstlicher tempel. den sie baptisterium nennen. an eim gelegnern ende der statt geweihet ist. daran die thore von fester glocken speiß oder ertze gemacht. vnnd die historien des newen vnd alten testaments mit vnaußsprechlichem werck darein ergraben sind.... Z. 14: Das feld darinn Florencia ligt tregt fast gůten wein. die fürsichtigkeit der Florentiner ist in vil dingen loblich vnd preyßlich. vnnd sunderlich in außerlesung ihrer cantzler vnd schreiber....

88 a: Lugdunum. das ist Lyon die statt Gallie ihenßhalb des gepirgs nahend bey Vienna ist zu den zeiten keysers Augusti octauiani (als Eusebius sagt) von Numancio planco an einem berg do die zwen fluss Arar vnnd Rhodanus zusamen lawffen gepawt worden.... Z. 9: daselbst ist auch ein tempelein treffenlicher wirdigkeit habende einen tittel. lx. völcker an einer seüln. ...

90 b: Agrippa oder Colonia. das ist Cöln. auff der lingken seyten am Rheyn .... Z. 20: Alda enmitten in der statt syht man den schönsten vnd doch nochmals nit gar außgepawen tempel. den sie den hohstifft nennen. daselbst sind der heyligen dreyer konig leichnam. vom aufgang bis zum nidergang der sunnen in dreyen sprüngen dahin gefürt. die dann (als wir lesen) den himlischen konig ettwen in der krippen wechßende mit gaben geeret haben.... Z. 27: So hat sand Vrsula mit den aylfftausend iunckfrawen. vnnd etliche andere daselbst

das Thor, dadurch man geet, mit Glockh vnnd Ertzspeiß gemacht, darein die Historj des Alten vnnd Newen Testaments gegraben.

Die welsche Gegent tregt guetten Wein, hat künstliche Leuth vnnd hanndtierung darjnnen.

Item Lion inn Franckhreich, die jm einfiell,

zwischen Zweyen Bergen ligenndt vnnd von Zweyen Flüssen vmbfangen,

darbey ein Tempel stehet Treffenlicher wirdigkeit, daneben ein Saul, [darein] Sechtzig völckher gehawen.

Item, von Lion wendet er sich nach Cöllen, am Reinstrom gelegen. Darjnn ist ein Styfft, der hoche Styfft genannt, da die Drey König, So den Stern Christj gesuecht. Als Doctor Faustus sollichs sahe, sagt er bej jm selbs: O, jr guetten Männer, wie seidt jr so jrr geraysst, das jr solt gen Palaestinam raysen, gen Bethleem in Judæa, vnnd seidt hieher kommen? oder eindweder, da jr gestorben, inns Moer seidt geworffen, inn den Reinstrom geflöst vnnd da zu Coln aufgefanngen worden? Da Ligt auch der Tempel zu S. Vrsula

die kron der marter verdient. aber sich ist zeuerwundern der burgerlichen sytlichkeit. gestalt [91 a] der statt. tapfferkeit der mann vnnd der weiber hübschheit vnd sauberkeit daselbst.... Z. 17: Bey Cöln ist ein stat Ach genannt. ein stůl des großen kayser Karls. vnd daselbst in einem marmolsteinem tempel ein wunderwirdigs grab desselben fürsten. der selb hat geordnet das sein nachkomen am reich da selbst die ersten kron vnd wirdigkeit des römischen kayserthumbs annemen sollen. als dann noch hewt bey tag beschiht vnd füro beschehen wirdt. alle dieweil die teütsch nacion den zawm des Römischen reichs hanthabt.

122 a: Jenff die hohberümbten statt der Sophoyer hat der kaiser Aurelianus vnder den Galliern in disem iar zepawen geschaft . . . Z. 22: Dise statt ist der Schweitzer gegenten nahennd gelegen. . . . Z. 24: Dise statt ist von größe schöne vnd der bürger menig wegen nwmaln ein gewerb statt oder kaufhaws des gantzen Sophoyschen lands. dahin dan von manigfeltiger meße wegen vnzalliche reichthümer gebracht werden.... Z. 28: Dise statt ist in irem geleger also geschickt das sie von vndenan einen berg auff raichet. vnd hat fast fruchtpere weinwachs. Daselbst ist auch ein bischoflicher stůl....

139 b: Straßburg die fast alt vnd machtig statt bey den schweitzern am reyn gelegen ... Z. 3: vnd in der selben statt ein kamer der römer zu bezalung der tribut. zinſs oder steür gemacht. Von dannen

mit den Aylf Tausent Junckhfrawen. sonnderlichen gefiel jm die Schönheit der Weiber.

Item, nahe Ligt Aach die Statt, ein Stuel des Kaysers.

Jnn diser Statt ist ein ganntzer Marmolsteiner Tempel, so der Kayser **Carolus Magnus** gepawet, das seine Nachkommen die Cron darjnnen empfanngen sollen.

Von Colen vnnd Aach wendet er sich wider in Welschlanndt, gen Genff, die zubesichtigen, welche ist ain Statt der Saffoyer,

ligt in Gegnen des Schweitzerlandt, ein grosse, Schöne gewerb Statt,

hat guetten, Fruchtbarn weinwachs vnnd wonet ein Bischoff da.

Dann gen Straßburg,

vnnd hat Doctor Faustus erfahren, warumb es also ge-

her ist diser statt der namen Argentina. das ist nach dem latein souil als silbergrůb entstanden.... Z. 12: Vnd athila gepote ernstlich das die mawer bey seinem leben nit gepawet werden solt. Dieselb statt solt auch nit mer silbergrůb oder silberburg. sunder von der vile wegen der eingeng vnd straßen durch die mawr straßburg genant werden.... Z. 22: Daselbst ist auch ein edels bistumb....

243 b: Basel ist ein weyte vnd fast namhaftige statt schweyzerlands an eim königclichen ende erpawt.... Z. 4: wiewol man in der gemainde sagt. das ettwen ein Basilisck alda verborgen gelegen sey von dannen her diser statt ir namen entstannden vnd bliben sey. Der Rhein fleüßt schier mitten durch dise statt.... Z. 16: Dise statt ist in vnßern zeiten mit zygelstaynin mewrn. fast schönen behawsungen. großen clöstern vnd kirchen. mit weyten spitalen vnd andern einer statt nottürftigen dingen mit großem vmbkrays vnnd zynnen vnd mit tieffen greben geziert vnd befestigt vnd hat zwischen den pergen ein weyte feldung. an getrayd vnnd gůtem wein fast fruchtper. Aber wiwol in diser löblichen vnd alten statt vil anzaigung vnd vberbleibung ser alter gepew erscheinen so sind doch dieselben auß pawfelligkeit vnd erdpidem. auch auß alter also entstelt das man nicht erkennen kan was gestaltnus vnd zu welchem geprauch dieselben gepewe gemacht seyen. Aber dise statt ist wunderperlich geauffet vnd nach dem erdpidem wider erpawt. vnnd

nennt.

Nemlich von der vile der wegen, eingang vnd strassen durch die Maur.

vnnd alda ist ein Bistumb. Von dannen kombt er gen Basell in Schweiz,

da der Rein schier Mitten durch die Statt Rindt. vnnd Anfenngclich, als er von seinem Gaist erfahren hat, wie vor zeitten ein Basilisc da wonet, daher die Statt Basell genant worden. Die Stattmaur ist Ziegelstainen gemacht

vnnd mit tieffen Graben geziert, hat ein weitt Fruchtbar Lanndt,

da man noch viel Altter gepew sicht.

zu vnßern zeitten daselbst ein hohe schůl auffgericht.... 244 a, z. 8: Aber in der klainen seyten ist ein fast treffenlichs cartheüßer closter. ...

420 b: Costnitz ist ein statt teütscher land nit fast groß sunder habehaftig vnd wolgestalt. Bey diser statt fleüßt der Rhein auß dem See vnd kümbt wider in seinen fluss. Alda ist ein prugk von der statt pforten vber den rhein ... Z. 5: Diser see ist. xx^{m}. schrit lang. vnd ettwo. x. vnd ettwo. xv^{m}. schrit prayt. ... Z. 8: Zu anzaygung des alters vnd vrsprungs diser statt find man ein marmorstaynine tafel mit alten bůchstaben daselbst. auß den erscheint das dise statt von Constantio. des Constantini vater der von Dyocletiano vnnd Maximiano kaiser genant ist, den namen empfangen hab. ...

190 b: ULm ist eine ziere des schwaben lands vnd ein kaiserliche reichs statt. vnd wiewol einich aygentlich anzaygung irs vrsprungs vnd anfangs nit vor awgen ist. yedoch wirt ir alter vnd wirdigkeit vermůtet bey irem namen den sie von der aigenschaft naturlicher befeuchtigung irer lettigen erden zu selber [!] gewachs geschickt gehabt vnd nach hinlegung der grobhait auß lateinischer art den namen Vlma von demselben selberwachs erlangt hat. ... Z. 9: An einem ort der mawrn fleüßet hin ein schiffreich wasser die Thonaw reich an wolgeschmachen vischen. ... Es rynnet auch darein durch die statt der fluss des wassers die plaw genant. Darzu ist dise statt mit tieffen

Da ist auch eine hoche Schuel vnnd gefiell jm kein schöne Kirch darjnnen, dann das Cartheuser hauß. Dann gen Costenz, an dem Bodensee.

Da ist ein schöne Bruggen von der Statt Pforten vber den Rein gemacht. diser See, sagt der Geist zu Doctor Fausto, ist 20000 Schritt lanng vnnd 15000 Schritt Braitt,

vnnd dise Statt hat von dem Constantino den Namen empfanngen.

Von dannen gen Vlm inn Schwaben, vnd der Nam Vlm oder Vlma ist vom Feldtgewachs entsprungen, dahin die Thonaw Fleust.

Aber durch die Statt fleust ein Wasser, die Plaw genannt.

greben vnd hohen thürnen bewareret vnnd mit zierlichen hewßern erfüllet. Vnder andern schönen gepewen ist daselbst der heilligen gottes geperarin Marie pfarrkirch ein großer paw. vnd als man zalt von cristi gepurt tawsend drewhundert sibenundsibentzig iar angefangen vnd bis yetzo zu volendung diss buchs auffgerichtet. vnd sol vnd mag nach irer visirung derhalben gemacht bis das der thurn daran volendet wirdt außgepawet werden. mit solcher großer mercklikher [!] vnd vnzalberer arbeit kunst vnd kostung bißher vnd hinfür zum ende das der gleichen kawm in der werlt gefunden wirdet. fast hoh vnd mit grossen gewelben beladen vnd also weyt das sie | groſs volck. der vil tawsent zu feyerlichen tagen darinn zusamen kömen begreiffen mag. Vnd ist kawm ein einiche kirch die souil pfarlewt hat. In derselben kirchen sinnd zweyundfünftzig altar vnnd zwuundfünftzig gestifter pfründen. darinn ist auch ein mercklich köstlich vnd wercklich sacrament gehews. ... Z. 7: Vlm hat auch klüg ratgeben die des gemainen nutzs mit fürsichtiger regirung pflegen. darumb ist Vlm in kurtzen zeitten auß armüt zu reichthümern. vnd von dienstperkeit zu herrlichkeit erwachßen. also das Vlm yetzo vil reicher stett an ewigen zinsen vnd gülten vbertrift. Vlm hat drey grafschaft schier mit allen iren anhengen vmb gar gelt erkawft. ...

hat ein schönes Münster vnnd Pfarrkirchen zu S. Maria, Anno 1377 angefangen, ein zierlichs, köstlichs vnd Künstlichs gebew, so man kaum gesehen.

Inn solcher Kirchen seind 52 Altär, vnnd 52 gestiffter Pfriendt,

Auch ein Künstliches, werckhliches Sacrament hauß.

vnnd als Doctor Faustus von Vlm wider vmbkert vnnd weitter wolt, Sagt sein Geist zu jm: Mein herr, secht die Statt an, wie jr wolt, Sie haben Drey Grafſchafft mit barem gelt an sich bracht vnnd erkaufft, sampt allen jren Priuilegijs vnnd Freyheitten. Von Vlm auß, als er mit seinem Geist inn die hoche kam, sahe er von Fern viel Landtschaft vnnd Stätt, sahe vngevar ein grosse Statt, vnnd dabej ein grosses,

160 a: [W]Vrtzburg die vornemlich vnd berümbt statt des orientischen franckreichs. Franckenland genant. ist an dem fluss des Mayns. der auß dem behmischen gepirg entspringt gelegen. . . . so ist der erdpoden nit fast faist. sunst zum mereren teil sandig. An vil enden sind die berg mit weingarten besetzet. die gůten wein gepern. vnd allermaist bey Würtzburg. Vnd wiewol dis land in vil herrschaft geteylt ist so haißt man doch den Würtzburgischen bischoff einen hertzog zu Francken. Nach dem dieselb edel statt des bischoffs stůl ist. . . . Auch ist bey der statt auff eim hohen berg (den man vnßer frawen berg hayßt) ein geschloss mit kunst vnnd gepew befestigt. vnd anschawens wirdig. Allda dann der bischoff sein anwesen gewönlich hat. . . . Daselbst sind auch vil weytte vnd gezierte wonung. Auch vnder dem geschloß fast weyt keler. vnd vil stallung. Dise löblich statt hat drey chorherrisch kirchen. on die bischoflichen thumkirchen. vnd die vier petl örden. Auch sant Benedicten orden. zu sant Stephan. vnd carthewßer. teütsch herren. vnd sant iohansen. mit dem schotten. Auch funff frawen clöster. In diser statt sind auch funff pfarr vnnd zway spitall. Auch der iunckfrawen Marie capell mit eim thurn wunderwirdigs gepews. . . .

Vesstes, hoches Schloss, dahin Lenndt er sich vnnd wardt Wirtzburg, die Bischoffliche Hauptstatt inn Franckhen, darneben der Fluß Main hin fleust.

Da wechst guetter, starckher, wolschmeckhender Wein, ist sonnst mit Traydt auch Fruchtbar.

Inn diser Statt hat es vil Orden, als Bettlorden, Benedictn, Steffan, Cartheuser vnnd Teutschen Orden, Auch Drey Chorherrisch Kirchen, ohn die Bischoffliche Thuemb Kirchen, Vier Bettelorden, auch Fünff Frawen Clöster, Fünff Pfarren vnnd zwey Spittal. auch ist darjnnen Ein Closter oder Capell zu S. Maria, die dann am Thurn ein wunderwirdigs gebew hat. Doctor Faustus, als er die Statt vberall besichtiget, ist er zu Nachts inn deß Bischoffs Schloss kommen, das auch allenthalben besehen, vnnd allerlay Profiandt darjnnen gesun-

den. vnnd als er die Felsen so ersicht, sicht er ein Capellen darein gehawen. Vber das hat er vil keller gefunden, inn die Felsen gehawen, auch da allerlay wein gekost vnnd versuecht, vnnd dann wider daruon gefahren, vnd ist kommen gen

Nurmberg.

100 b: Nurmberg ist im gantzem teütschen land vnd auch bey eüßern völckern ein fastnamhaftige vnd weyt besuchte stat.... Ettlich maynen das der statt ir namen von derselben burg entsprungen sey. So sprechen ettlich. das sie von Tiberio nerone dem kayser nach Regenspurg gepawet. oder von Druso nerone seinem bruder (der die teütschen bestritten hat) Neroberg genant worden sey.... 101 a, z. 19: In diser statt sind vil weyte vnd wolgezierde gotzhewßer. auch zwu pfarr. sant Sebalds vnd sand Laurentzen kirchen.... Auch ein konigclicher wolgezierter sal der allerhailigsten iunckfrawen Marie am marck mitsambt einem aller schönsten prunnen. Dise statt frewet sich nicht wenig irs konigclichen patrons sant Sebalds der in seinem leben vnd mit wunderwerken also erleüchtet gewest ist das er auch dise statt erleüchtet hat. Sie frewet sich auch der keyserlichen zaichen. als des mantels. schwerter. scepters. der öpffel vnd kron des großen keyser Karls die die zu Nürmberg bey ine haben. vnd die in der krönung eins römischen konigs von der heiligkeit vnnd alters wegen einen glawben geben. so wirdt auch dise statt sunderlich hohgezieret mit dem vnerschetzlichen vnd götlichsten sper.

Da vnder dem weg der Geist sagt: Fauste, wiss, das Nurmberg der Nam von Claudio Tyberio Nerone entspringt, vnnd nach Nero Neroberg genannt worden vnnd Erstlich erpawt. Darjnn seindt Zwo Pfarr Kirchen, S. Sebold, der da begraben ligt, vnnd S. Laurentius Kirchen, darjnn hannget das Zaichen, Als der Mantel, Schwerdt, Scepter, Apffel vnnd Cron dess Kaysers Caroli Magnj. Es hat auch darjnnen ein vbergulten Brunnen, der Schon Brunn genannt, auff dem Marckht stehenndt.

Darjnnen ist oder Soll sein der Sper, So Longinus Christo inn die seidten gestochen vnnd ein stückh vom Hayligen

das die seyten Jhesu cristi am
creütz geoffent hat. Auch mit einem
mercklichen stuck des creützs ...

91 b: Augspurg ein löbliche hoh=
berümbte. vnd obrer teütscher land
gar alte statt.... Z. 4: als die schwa=
ben in das rieß komen vnnd daselbst
von wegen deſs zusamenlawfs
zwayer schneller flüſs. der Synckelt
vnd des Lechs. ein schicklichs vnd
zu beschirmung auß natur befestigts
ort vermerckten. haben sie erstlich
dise statt daselbst gepawen vnd die
nach denselben zwayen wassern
Vindelicam genent.... Nach dem
nw die streypern weyber Amazo=
nes genant Europam verfolgten.
haben sie vnder irer königin Mar=
sepia die schwaben ... auß diser
statt bis an das gepirg zeweichen
gezwungen ... Nw erwelten sie ine
die göttin Zizam. die maynen sie
Cereremg ewesen sein. Von dersel=
ben göttin wardt die stat Zizaria
genambt. vnd ist ir tempel bis an
die zeit der Römer vnuerletzt bli=
ben. vnd darnach auß veraltung
eingefaln. vnd hat behabt den na=
men eins bergs den die inwoner
zu Augspurg noch hewt den Ey=
senberg heißen. ... 92 a, z. 10:
vnd nach dem sie dann auß den
anfengen Augusti vberwunden
vnnd gemeret was so ist dise statt
Augusto Octauiano zu eren Augu=
sta genant worden. ...

97 b: Regenspurg ... z. 14: Dise
statt hatt siben namen gehabt. Zu
erst wardt sie genant von irm er=
pawer Tiberina oder Tuburina.
dann Tiberius liuie des weibs Au=

Creutz....

Von Nurmberg gen
Augspurg, da er Morgens Frue,
als der tag anbrach, hin kam, vnnd
seinen Dienner fraget, wo der Nam
Augspurg seinen vrsprung her hab?

Er sprach: Augspurg die Statt hat
ettliche Namen gehabt, dann Sie
Erstlich, als Sie erpawet, Vindelica genennt worden.

Darnach Zizaria,

dann Eysenburg

vnnd Endt=
lich zu Letst von Augusto Octa-
uiano, dem Kayser, Augusta ge=
nennt worden. Vnnd dieweil Sie
Doctor Faustus vorhin auch ge=
sehen, ist er für vber gefahren vnnd
sich gelenndt gehn Regenspurg.
Dieweil aber Doctor Faustus auch
für vber wolt raysen, Sagt der
Geyst zu jm: Mein herr, diser
Statt hat man Siben Namen ge=

gusti rechter vnd desselben Augusti stief sun wardt von Augusto mit grossem heer wider die Norckawer oder Bayern vnd Lechfelder gesendet vnd nach erniderlegung derselben dise statt von ime gepawen vnd nach ime Tiberina genant.
Zum andern ist sie langzeit Quadrata das ist die viereckt statt gehaißen worden darumb das sie in vieregckete gestalt vnd mit einer mawr von großen quadersteinen vmbfangen gewesen ist....
zum dritten Hyatospolis oder Hyaspolis von wegen der groben sprach des volcks in der nachpawrschaft auff dem gew wesende. das seine wort mit weyttem zedentem mund außredet.... zum vierden Germanßheym von dem teütschen volck. die man Germanos haißt....
zum fünften Reginopolis das ist souil als konigßpurg von vilfeltiger zusamenkomung wegen daselbst der fürsten vnd konig. als die höff thürn vnd hohe gepew der herren anzaigen. zum sechsten von dem fluss ymber das ist zu teützsch regen. ymbripolis das ist Regenspurg. dann derselb fluss Regen fleüßt gegen mitternacht in die Thonaw. Daselbst ist ettwen dise stat angefengt vnnd ir der namen Regenspurg dauon biß hieher bliben. zum sibenden Ratißbona von den schiffen oder flößen die kaufmanschatzs halben. vnd zu den zeiten des großen keiser Karls zu den kriegen daselbst zusamen komen vnd darumb als festigclich gelegen vnd mit gepewen besterckt auf disen hewtigen tag zu latein Ratißbona genant wirdt. Thonaw der | groß fluss teütscher

ben. Als Erstlich Regenspurg, welchen Namen Sie noch hat, Sonst **Tyberia, Quadrata, Hyaspolis, Reginopolis. Imbripolis** vnnd **Ratisbona**, das ist **Tyberij Augustj** Sohns Statt.

Zum Andern: Die viereckhet Statt.

Zum Dritten: Von wegen der groben sprach der nahenden Nachbarschafft.

Zum vierdten: **Germanos**, Teutsche.

Zum Fünfften: Konigspurg.

Zum Sechsten: Regenspurg, vom Regen.

Zum Sibenden: von Flossen daselbst vnd schiffen.

Dise Statt ist sonnst starckh vnnd wol erpawt. bey jr laufft die Thonaw, inn welliches bej Sechtzig Fluss kommen,

land. entspringt an dem teütschen gepirg. vnd nymbt. lx. flüss die schier alle schiffreich sind in sich vnnd fleüßt vor diser löblichen statt hin. vnd ist dabey vber dieselben	die schier alle Schiffreich sein, vnnd
Thonaw ein fast starcke steinine prugk mit vil schwynbogen. angefengt nach der gepurt cristi tausend hundert vnd in dem . xv . iar.... Z. 9: Von derselben zeit her hat dise edle statt große auffung vnd zunemung empfangen. vnd wirdt auch gezirt	Anno 1115, wie noch stehett, ein künstlich gewelbte vnnd berüempte Brügken aufgericht worden. Dar-
mit einer beschoflichen kirchen. darnach in der ere sant Peters geweihet. vnd dauor sant Remigien kirchen genant. gar ein hohberümbt werck in der statt nochmals nit volbracht. ...	jnnen ein Kirch, die zu rüemen ist, zu S. Reginien, ein künstlich werckh. Doctor Faustus ist alsbald sehendt forth kommen vnnd sich da nit vil geseumbt, allein das er vor ein Diebstall gethon vnnd einem Wirt, zum Hohenbusch, daselbsten den Keller ersuecht. Dar-
225 b: München die statt des öbern teütschen lannds an dem fluss der yser gelegen ist vnder der fürsten stetten in teütschen landen hohberümbt vnd in bayerland die namhaftigst. Aber wiewol dise stat für new geachtet wirdt so fürtrift sie doch andere stett an edeln gemaynen vnnd sunderlichen gepewen. dann alda sind fast schöne behawsungen. weyte gassen vnd gar wolgezierte gotzhewßer. ...	nach wendt er sich gen Munchen, inns Bayrlanndt, ein Reich Fürstlich Lanndt. Dise Statt ist New anzusehen, mit schonen, weitten Gassen vnnd wolgezierten heusern.
152 b: SAltzburg ettwan iuuauia vnd petena genant ist ein fast alte statt des norgkews vnd yetzo ein bischofliche hawbtstat des bayerlands.... Der wasserfluss iuuarus genant darob das geschloß ligt. hat ime auch den namen gegeben von dem die statt darnach erpawen iuuauia genant wardt.	Von Munchen gen Saltzburg, ainer Bischofflichen Statt, im Bayerlandt ligenndt, die auch ettliche andere Namen anfanngs gehabt.
Dise stat hat weyer. see. ebne pühel vnd berg von den [153a] die Saltzburger vnd ir nachpawrschaft wunn vnd wayd.	Der Gegent hatt es Weyher, ebne Bühel, See, berg, dauon Sie waidvogel vnnd wildbrett bekommen

fogel vnd willprett. vnnd an mancherlay enden vischung gar füeglich haben mügen....

98 b: Wienn ist ein weitberümbte statt in österreich an dem fluss der Thonaw gelegen. Derselb fluss ... z. 3: berürt vil treffenlicher stett. vnder den ist kein habhaftigere. kein volckreichere. kein eltere dann Wienn.... Dise statt ist ettwen (als man in den alten freyhaiten der hertzog findet) Flauianum genant worden. nach Flauio dem landfogt der diser gegent vor was vnnd die statt anfienge.... Z. 10: Dise großmachtig statt ist in irem vmbkrays der mawrn zwaytausend schrit weit vmbfangen. hat auch groß vnd weyt vorstett mit eim graben vnd schüt bewaret. so hat die statt auch einen großen graben vnd daran ein fast hohe auffgeworffne schütt. vnd dick vnd hoh zinnen. vil thürn vnd vorweer zum krieg geschickt. daselbst sind weyte vnd zierliche burgerßhewser.... Z. 15: so sind die hewßer gemalet. also das sie innen vnd außen scheinen. ... Z. 25: In diser statt ist auch ein hohe schul der freyen künst.... 99 a, z. 2: So werden. xviij. mann zum rat gewelet.... Bei zwolfhundert pferden gepraucht man taglich zum werck des weinlesens. ... Z. 12: Die weinkeller sind also tieff vnd weit. das (als man maynt) zu Wienn nit minder gepews vnder der erden dann darob sein sol. Die gassen vnd strassen daselbst sind auch also mit hertten stayn gepflastert. das das pflaster mit den raden der geladen wagen nit leichtlich zertriben werden mag.

mögen.

Von Saltzburg gen Wien inn Ossterreich, dann er sahe die Statt inn der Hoch von Fernen, vnnd, wie jn der Geist bericht,

ein Elttere Statt kaum sein mag,

von Flauio, dem Lanndtuogt, also genannt.

Dise Statt hat ein grossen, weitten Graben mit wöhlen entschütt, Auch im vmbkraiß der Mauren 300 schritt vnnd wolbewart zum kriegen.

Die heuser Sein gemeinclich alle gemahlt, vnnd neben der Kayserlichen wohnung ist ein hohe Schuel ausgericht.

Zuer Obrigkeit hat dise Statt nur Achtzehen Personen. Item 1200 pferdt, die braucht man zum Weinlesen. Sonst hat es weitte, Tieffgegründte vnnd wolgemaurte keller,

die Gassen von harten Stainen,

In den hewsern ist vil vnd rayns hawßgeschirr weyte stallung der pferdt. vnd allerlay thier. allenthalben schwinbogen. gewelb vnd weyte lustgemach vnd stuben darinn man sich wider die scherpffe des winters entheltet....	die heuser mit lustigen gemachen, Stuben, hausgeschirr, weitten ställen vnnd sunst mit allerlay zier geziert.
229 b: PRag ein hawbtstatt des Behmischen königreichs ... Z. 5: vnd in drey tayl. nemlich in klein prag. alt prag vnd new prag getailt. Klein prag begreift die lingken seytten der Mulda vnd berürt den berg auff dem dann der königclich hoff vnnd sant Veits bischofliche thumkirch ligt. Alt prag ligt gantz in einer ebne. mit großtatigen hohlöblichen gepewen gezieret. Auß derselben alten statt kombt man in die klainen vber ein staynine prugken. die hat . xxiiij . schwinbogen. So ist die new statt von der alten mit eim tieffen graben gesündert. vnd vmb vnd vmb mit mawrn bewaret. Dise statt ist fast weyt vnd streckt sich bis an sant Karls vnd sant Katherinen berg vnd bis an den vischerat. der dann in gestalt eins schloss gepawt ist.	Von Wien raist er inn der hohe vnnd sicht von der hohe herab ein Statt, die doch Fern ligt, Prag, ein Hauptstatt inn Beheim. Dise Statt ist gross vnnd in Drey Theyl getheylt: Alt Prag, New Prag vnnd Klein Prag begreifft die Lincke seidten inn sich mit dem Berg, da der Königclich hof ist, vnnd S. Veit, die Bischoffliche Thuembkirchen. Alt Prag ligt inn der ebne, mit grossen, gewaltigen gepewen geziert, Auss welcher kompt man zur klainen Statt vber ein Brugkhen zue. Dise Stainene Brugkh hat Vierundzweinzig Schwibogen. So ist die Newstatt von der Alten mit einem tieffen Graben abgesöndert, auch vmb vnnd vmb mit Maurn bewarn.
Daselbst ist das collegium der schůl.	Daselbst ist das Collegium der hohen Schuel.
Dise statt ist hohberümbt ... vnd hat ein rotunde gestalt. vnd allenthalben vom mittel an die örter drey tagrayse vnd einen wald gantz vmb sich....	Die Statt ist sonnst mit einem wald vmbfanngen. Doctor Faustus rayst also von Mitternacht zue, sicht wider ein andere Statt, vnnd da er sich von der hohe herab ließ, war es inn Pollen.
264 a: [K]Rackaw die namhaftig vnd durchleüchtig statt des Polnischen lands an dem fluss Weichßel genannt gelegen ist von Kracco dem ersten polnischen hertzogen gepawt	die Hauptstatt Crackaw hat ein schöne gelerthe Schuel da. Dise Statt ist die Königcliche Wohnung in Polen vnnd welche von Crao, dem Pollnischen Hertzogen, den Namen em-

vnd also nach ime genambt worden. Dise statt ist erstlich mit hohen zynnen. mit ergkern. vorwern vnnd hohen thürnen. darnach mit einer klainen alten pawfelligen mawr. vnd zu letst mit schütt vnd greben vmbfangen.

pfanngen, sonnst mit hohen Thürmen, schütt vnnd Graben vmbfanngen.

derselben greben sind ettliche mit visch wasser gefült.... Dise statt hat siben pforten vnd vil schöner lüstiger burgerßhewser. vnd vil großer gotßhewser. . . . Bey disem heilligen tempel [sant Anna] ligt die grosz treffenlich hohschůl mit vil klaren hohberümbten vnd wolgelerten mannen besetzt....

Derselben Graben seind ettliche mit Fischwassern vmbgeben. Sie hat Siben Pfortten vnnd viel schöner, grosser Gottsheuser.

264 b, z. 11: Daselbst vmb sind geh. spitzig vnd also hoh felsen das ymant bedünckt sie halten den himel auff. darnach mit sand vnnd zusammen getragner erden bedeckt einen großen mechtigen pühel machende. der ligt an der statt gein orient. vnd syht auß der andern seyten den schneeigen hohen berg Carpathum an....

Dise Gegent hat ein grossen, mechtigen Felsen vnnd Berg, wellicher also hoch ist, das man maint, er halte den Hymmel auff, darauff sich Doctor Faustus ernider gelassen vnnd also die Statt sehen können, ligt gegen Orient, Da er auch auf den hohen Schneeigen berg Carpatham hat sehen können. vnnd ist also Doctor Faustus hie nicht eingekört, sunder vnsichtbar vmb die Statt rumb gefahren. Von disem Bühell, da Doctor Faustus etliche tag geruehet, begibt er sich wider inn die höch gegen Orient zue. Zoch fürüber viel Königreich, Statt vnnd Landtschafft, vnnd rayst also auf dem Moer ettliche tag, da er nichts dann hymmel vnnd wasser sahe, kam in Thraciam oder Griechenlandt gen Constantinopel,

129 b: Constantinopel die kaiserlich vnd aller hohberümbst statt ist ettwen dieweil sie noch klain was Bizancium vnd darnach Constantinopolis genant worden. dann als der groß Constantinus im fürgenomen het den kaiserlichen stůl

da der Türckhische Kayser hoff helt vnnd jetzundt sich Teueros nent, volbracht da viel Abentheur, wie hernach ettliche erzelt werden, So er dem Türckhischen Kayser Solymanno zugefüegt. Constantinopel

zu schickerlicher gegenweer wider die Parthos auß Rom in den orient zewenden. do ist er ... in Traciam gein Bisancium geschiffet die statt alßpaldt erweytert. newe zinnen aufgerichtet. hohe thürn gepawet vnd mit großtatigen gemaynen vnd sundern gepewen so hübsch vnnd schön gezieret das sie das ander Rom nit vnbillich genant werden möcht.... Z. 11: Diser kaiser hieß dise statt das new Rom.... Z. 16: Sie schreiben dise stat dreyegket gewesen sein. an zwayen örtern rüret das meer daran.... Dise statt hat aylff pforten die die zierde der statt fürzaigten....

22 a: Memphis ietzo Cayrum. oder Alkeyro genant die küniglich stat in egypten... Z. 10 v. u.: vnd. c.l. mal achteil einer meyl weyt. vnd die allerberümbtist statt in egipten. vnd an dem allerbequemlichsten ort der selben gegent gelegen. da sich der flus Nilus in vil end in gestalt des buchstaben d außtailet. vnd die stat schier vmbfleüsset.... vnd in andern örtten allenthalben einen grossen tieffen ergraben see der die stat gantz wol befestigt.... 22 b: Bey diser statt Memphis laufst hin Nilus der fluss egyptier land einer auß den grössern flüssen der gantzen werlt der mit grossem überswal der wasser alle iar so die sunn im krebs ist das gantz egyptisch land begeüsset. Memphis ist ietzo der sarracener ein fürtreffenlichste volckreichste. vnd an vil güttern habhafftigiste stat. do selbst wonet der großmechtigst Soldan in einem weiten schloß. ...

138 b: Ofen ist ein hohberümb-

hat sunst jren Namen von dem grossen Kayser Constantino vnnd ist dise Statt mit weitten Zynnen, Türnen vnnd gepewen aufgericht vnnd geziert, das man es wol New Rom mag nennen, neben an beeden Orthen fleust das Moer,

hatt aylff Pforten vnnd drej Königcliche heuser oder wohnung. ... Doctor Faustus wanndt sich gegen Mitternacht zue, inn Egypten, inn die Gross Haupt Statt Alkeyro, oder Memphis, die auch Chyrus geheyssen, darjnn der Egiptische Soldan sein Schloss oder hofhaltung hatte. Da theilt sich der fluss Nilus inn viel Orthen. Dise Statt ist 150 Achtheyl einer Meill weitt, mit einem grossen, tieffen Graben see, So die Statt wol befestiget.

Der Fluss Nilus inn Egypten ist der gröste Fluss inn der ganntzen Welt, vnnd So die Sonne inn Krebs geet, So begeust er das ganntz Lanndt Egypten.

Darnach wenndet er sich gegen Auffganng vnd Mitternacht wertz, gen Ofen vnd Sabatz in Vn-

te namhaftige stat des konigreichs hungern vnd ein stůl der konig daselbst ... Nw ist hungern ein fruchtper land. Da ist ein wasser flüßlein in dem das eysen darein gesenckt zu kupffer wirdt. daselbst ist ein fruchttragende getraidreiche erden. gold vnd silber grůben vnd gůter luft. ... 139a, z. 6: Aber buda hieß dise start [!] nach seinem namen budam. die wir nach vnserm teütschen gezüng ofen nennen.... Z. 11: Vnd nachfolgend ist ofen zu glückhaftigen zeiten ein hawbtstatt in hungern erpawen an eim solchen ende das nichtzs festers noch wunsamers schier in gantzem hungerland gefunden werden möcht. Vor andern stetten derselben gegent ist dise statt ... mit koniglicher wirdigkeit gezieret. vnd von hohen zinnen vnd wunderwirdigem geschloss die allerschönst....

179b: MAgdeburg ist ein hawbtstatt in sachßen ... Dise statt ein erberer ersamer stůl der kaiser vnnd bischoff ... 130 a, z. 10: Sie glawben das alda sey der sechs krüeg einer darinn nach sag der euangelischen historien der herr cristus vnßer hayland waßer zu wein gemacht hat. Den zaigt man dem volck vnd ist marmorstaynin vnd leicht ...

265 b: Lübeck des Sechsischen lands ein durchleüchtige vnd kaiserliche statt ... 266 a: Jetzo sitzet alda in dem bischoflichen stůl der hohwirdig herr Dietterich von Hamburg geporn.

gern. Offen, dise Statt inn Vngern ist vnnd ward ein Königclicher Stuell inn Vngern. das Landt ist Fruchtbar Lanndt. Es hat da auch ein wasser, so man das eysen drein senckht, So wird es zu kupffer. auch hat es Ertzt von Silber vnnd Goldt vnnd allerlay Metallen Grueben. Die Vngern nennen dise Statt Rart, welchs auff Teutsch Ofen genannt,

ein grosse vesste,

vnnd mit ainem aller Schönsten Schloss geziert. Von dannen kerth er er sich gen Magdenburg vnnd Lübeckh inn Sachssen. Magdenburg ist ein Fürstlicher Stuel, inn welcher Statt ist der Sechs krüg einer, da Christus auss Wasser Wein gemacht, ist Leicht vnnd Marmolstainen.

Lübeckh auch ein Bischofflicher Stuel inn Sachssen.

Von dannen kert er sich gen Erdtfurt inn Thüringen, do ein hoche Schuel ist. Vnnd dann lendt er sich gen Wittemberg. kam

alſo, da er Anderthalb jar auß war geweſen, wider haim vnnd hat ſonnſten viel Landtſchafften geſehen, welliche nicht alle zubeſchreiben geweſen.

Diese gegenüberstellung des Faustbuches mit SCHEDELS Chronik zeigt kette und einschlag, aus denen das 26ste kapitel gewoben ist, mit erwünschter deutlichkeit. Möglich, ja wahrscheinlich (meint schon ELLINGER a. a. o., s. 158) sei es, dafs der verfasser die angabe von FAUSTS reisen bereits in seiner vorlage vorgefunden habe. Offenbar wäre aber genaueres darüber in seinen unmittelbaren quellen nicht zu finden gewesen, daher habe er sich durch eine kompilation zu helfen gesucht: eine reihe von notizen, aus den zugänglichsten handbüchern zusammengelesen und durch eine dürftige einkleidung verbunden, das sei die entstehung des bildes, in dem uns FAUST auf seinen reisen vorgeführt werde. Diese vermutung wird hier in dem zunächst wichtigsten punkte, dem modus, wie das 26ste kapitel zusammengebaut wurde, auf das schönste bestätigt. Der verfasser hat es sich nur noch etwas leichter gemacht, als ELLINGER annimmt; nicht aus mehreren, sondern aus einem einzigen buche schöpfte er die kenntnisse, deren er zur darstellung des topographischen und historisch-antiquarischen teils dieser reise bedurfte. Ungewifs bleibt dagegen, ob er die anregung dazu von seiner „vorlage“, von seinen „unmittelbaren quellen“, wie ELLINGER sich ausdrückt, bereits empfing. Wie beschaffen diese „unmittelbaren quellen“ gewesen sein müsten, davon wissen wir nichts, ja, dafs er überhaupt geschriebene „vorlagen“ benutzte ist nur ver-

mutung. Der verlauf dieser untersuchungen wird vielmehr zu dem ergebnis führen, dafs die annahme geschriebener faustischer überlieferungen mindestens für den zweiten teil des volksbuches sehr wenig wahrscheinlichkeit hat.

Ueber die besondere art, wie der verfasser die entlehnungen aus der SCHEDELschen Chronik durch eigene zutaten verband und als ein leidlich gleichartiges glied in seine erzählung verarbeitete, ist es kaum nötig noch etwas hinzuzufügen. Schon durch die blofse gegenüberstellung beider texte tritt fremdes und eignes scharf auseinander; das ganze schriftstellerische ungeschick, welches dem kompilator zum vorwurf gemacht wird, sein schwaches talent zu konzipieren, zu komponieren, zu charakterisieren, kommt mit einem schlage aller beschönigenden hüllen entkleidet ans licht. Zugleich aber sehen wir, was für uns ja auch von wichtigkeit ist, dafs er die tendenz seines romans doch auch bei dieser weit über die grenzen des Faustischen sagenkreises hinausschweifenden reisebeschreibung keineswegs ganz aus den augen verliert, eine tendenz freilich, bei welcher der verfasser, trotz eines nach höherem zielenden anlaufes, sich damit begnügte, dem wunderbarsten und abgeschmacktesten, wenn es nur zur unterhaltung und spannung seines publikums diente, durch die anknüpfung an die weitberühmte persönlichkeit des schwarzkünstlers FAUST einen stärkeren reiz und eine gewisse wahrscheinlichkeit zu verleihen.

Kaum hat der verfasser sich entschlossen, den FAUST auf reisen zu schicken und diese durch die von SCHEDEL beschriebenen städte gehen zu lassen, so setzt er sich

nieder, nimmt die feder zur hand, blättert, liest und exzerpiert, von stadt zu stadt fortschreitend, was ihn dünkt, das ein reisender wie FAUST kennen gelernt und gesehen haben müsse. Warum er ihn die reise mit Trier beginnen läst, wurde oben s. XXIV schon angegeben; es ist die erste abendländische stadt, welche SCHEDEL beschreibt. Er überschlägt darauf Damascus, Babilon, Rhodus, Athen, Lacedæmon, Korinth, Tiberias, Troja wie vorher Jerusalem, Ninive und Memphis-Kairo, nimmt den weg nach Paris, Mainz, Neapel, Venedig, Padua, überspringt wieder Pisa, England, Perusia, Jericho, Aquileja und Treviso, um erst bei Rom, und über Genua, Marseille, Byzanz und Toulouse hinwegblätternd abermals bei Mailand halt zu machen. Auch Papia, Alexandria, Siena und Mantua geht er vorbei, aber Florenz, Lion, Köln und Aachen finden beifall und werden in die reise aufgenommen. Jetzt erst merkt er, welche zwecklosen sprünge vorwärts und rückwärts er den FAUST hat machen lassen, indem er ihn die städte in der folge, wie sie SCHEDEL darbietet, aufsuchen liefs. Denn von Trier über Paris nach Mainz, von hier über Neapel nach Venedig und Padua, dann wieder zurück nach Rom, um über Mailand abermals rückwärts nach Florenz zu gelangen, mufs auch für einen solchen luftreisenden, von dem der verfasser sagt, „was aber dem FAUSTO inn Synn gleich kam oder für Lanndschafft vnnd Stätt einfielen, dahin wandert er“, zuletzt langweilig werden. Jedenfalls zieht es der verfasser, als FAUST in Aachen angekommen ist, vor, für die weiterreise einen die topographie etwas mehr berücksichtigenden plan zu entwerfen. Er ordnet die

städte nun so, dafs die fahrt von Genf aus die richtung von westen nach osten bis Konstantinopel und Kairo, kleinere rückläufe wie den von Strafsburg nach Basel oder von Regensburg nach München abgerechnet, stetig einhält. Vgl. oben die tabelle s. xxv.

Seine exzerpte macht er mit der kürze und flüchtigkeit, wie sie ein bericht über die sechsjährige reise durch fast die ganze bekannte welt, die hier jedoch, um das gleichgewicht mit den übrigen teilen des romans nicht zu stören, nur als eine episode in Fausts forscherleben behandelt werden durfte, erforderte. Bald hebt er ganze sätze fast wörtlich aus, bald überspringt er kleinere oder gröfsere abschnitte, oder er zieht ihren inhalt wie bei Rom, Ulm, Basel, Regensburg u. ö. in wenige sätze oder worte zusammen, freilich ohne ihnen durch eine eindringende durcharbeitung ihren notizenartigen charakter zu nehmen. Ueber der aneinanderreihung so vieler schöner und merkwürdiger dinge vergist er aber doch nicht, die person seines helden stets gegenwärtig und das interesse für ihn bei seinen lesern im mittelpunkte seiner darstellung zu erhalten. Nicht blofs die ausführlich erzählten abenteuer beim papst zu Rom, und beim sultan in Konstantinopel dienen dieser absicht und unterbrechen die reisebeschreibung in angemessenen zwischenräumen und an besonders dazu geeigneten orten, auch sonst nimmt er oft genug gelegenheit, durch eingestreute bemerkungen daran zu erinnern, dafs Faust mit seinem geist es ist, der dieses alles sieht und, wie er anderwärts hervorhebt, in seinen hinterlassenen aufzeichnungen darüber berichtet.

Ehe ich dieses kapitel verlasse, möchte ich die (oben s. XIX und IL betonte) absichtlichkeit, mit der der verfasser des Faustbuches veraltete ansichten bevorzugt, neuere dagegen meidet, schon hier durch ein kleines beispiel beleuchten. HARTMANN (Viertelsjahrsschr. fü Litteraturgesch. I [1888], s. 186) meint die von ELLINGER behauptete benutzung der MUENSTERschen Cosmographei für die beschreibung Basels (W, s. 61,13) mit der bemerkung abweisen zu können, daſs MUENSTER die erklärung des namens dieser stadt von einem Basilic der vor zeitten da wonet, auf eine neuere veröffentlichung gestützt ausdrücklich bekämpfe. Die etymologie dieser neueren veröffentlichung aus *βασιλή*, *βασιλεία* findet sich indes schon bei SCHEDEL, bl. 243 b: „Basel ist ein weyte vnd fast namhaftige statt schweytzerlands an eim königclichen ende erpawt. dann so die statt lateinisch genennt wirdt so ist es nach art des kriechischen gezüngs sovil als königclich gesprochen Oder aber dise statt hat iren namen von dem mangel der grundfeste auſs vrsachen der vilfeltigen erpiden. vnd auſs bedeütnus des lateinischen namens diser statt. wiewol man in der gemainde sagt. das ettwen ein Basilisck alda verborgen gelegen sey von dannen her diser statt ir namen entstannden vnd bliben sey.“ MUENSTER freilich gibt seiner erörterung durch berufung auf eine ausgabe des AMMIANUS MARCELLINUS v. j. 1533 noch einen gelehrteren anstrich, als ob er etwas ganz neues vorbrächte. Der verfasser des Faustbuches aber würde sich auch durch diesen klassischen gewährsmann schwerlich haben beirren lassen; er wählte unter den von SCHEDEL dargebotenen drei zu

jener zeit bekannten erklärungen die gemeine, volkstümliche mit der ganz richtigen empfindung, daſs sie seiner aufgabe, die magische erscheinung seines FAUST durch die wunderhaftigkeit selbst solcher nebendinge zu verstärken, besser als die gelehrten entsprach.

Das 26ste kapitel des Faustbuches ist in gewissem sinne die fortsetzung der beiden vorhergehenden. Das 24ste kapitel erzählt „Wie Doctor FAUSTUS in die Hell gefahren", das 25ste „Wie Doctor FAUSTUS an das Gestirn hinauff gefaren", das 26ste endlich „Doctor FAUSTI Dritte fart in ettliche Königreich vnnd Fürstenthumb oder fürnem Länder und Stätt" und mit dieser dritten fahrt hat FAUST sein programm, „alle gründt am Hymmel vnnd Erden zu erforschen" wenigstens nach seinem äuſseren umfange erfüllt. Diese drei kapitel bilden zugleich den kern und die masse des zweiten teils dieser historie; von den 36 seiten, welche dieser in der vorliegenden ausgabe (W, s. 40—75) einnimmt, füllen sie 23 (W, s. 48—70) oder annähernd zwei drittel. Was ihnen vorhergeht und nachfolgt, dient teils als einleitung dazu, teils auch als ergänzung und füllsel.

Als eine solche ergänzung ist zunächst das 27ste kapitel „Vom Paradeiſs" anzusehen. Auch dazu hat er den stoff aus der SCHEDELschen Chronik genommen. Das paradies, den garten gottes, wo die ersten menschen sündlos wandelten und der engel mit dem flammenden schwerte noch immer den eingang behütete, wohin die frommen des mittelalters in schmerzlicher sehnsucht den blick richteten, dieses gesegnetste und geheimnisvollste stück erde durfte FAUST nicht vor-

überfahren, wenn seine orientreise nicht eines ihrer grösten reize entbehren sollte. Ihm ein eignes kapitel zu widmen, hat dem verfasser aus mehr als einem grunde gefallen. Einmal hatte er diese partie, um FAUSTS reise, wie wir oben s. XXIV sahen, nicht mit dem orient beginnen zu lassen, bei der exzerpierung der Chronik zuerst überschlagen; auch mochte er, das paradies wie eine beliebige stadt abzuhandeln, für einen so hohen gegenstand nicht angemessen erachten; überdies war das reisekapitel fast schon zu lang geraten und so empfahl es sich auch aus ökonomischen gründen, ihm einen besonderen platz einzuräumen. Die überleitung machte er sich dann aus den seine kompilation begleitenden nebenumständen ohne viele mühe zurecht. Anknüpfend an FAUSTS besuch in Alkeyro wählt er von den stellen, die er sich aus dem anfang der Chronik notiert, aber für später zurückgelegt hatte, aus, womit er die ungeheure entlegenheit des paradieses am besten glaubte veranschaulichen zu können. Hiezu bediente er sich dem anscheine nach zuerst der weltkarte bei SCHEDEL bl. 12b und 13a, indem er von ihr die länder zusammenlas, welche FAUST auf der reise zum paradiese berührte. Sodann stoppelt er aus dem abschnitt: „Von den inseln in gemain ein capitel" (SCHEDEL bl. 19a) einige ihn besonders interessant dünkende notizen zusammen, um dann mit einer für seine schriftstellerische kunst leidlichen wendung (W, s. 69, 5—12) „ad propositum", dem paradies, SCHEDEL bl. 7b, zu gelangen. Wie er dabei verfahren, möge vorerst der vergleich der aus SCHEDELS Chronik benutzten stellen mit dem text des Faustbuches zeigen.

Schedels Chronik 1493.

Bl. 19 a α: Von den inseln in gemain ein capitel.

Die inseln werden nach aigentlicher bedeütnus des lateinischen gezungs darumb also genant das sie in dem meer ligen. auß den selben sind dise die mercklichsten vnd grösten. nemlich Britania. die man auch gemainlicher engelland heist. vnd ligt von Gallia an gegen hispanien. vnd sind dar inn vil wasserflüß. warm prunnen. menig der metall. auch der stein gagates. vnd vil edels gesteins ... daselbst ist auch der perg Caucasus der den maysten tail der werlt mit seiner höhe vnd gipfel durchdringt. alda sind auch pfefferpawmen gleich als die wachalterstawden. Item orchades sind inseln des grossen meers innerhalb britania gelegen. xxiij. in der zal. der sind .x. wüest vnd .xiij. einwonlich ...
Item Creta die inseln grecie ein grosser teyl gegen peloponensem .... Bl. 38 a, z. 10 v. u.: Dise innseln ist ytzo den Venedigern vnderworffen .... z. 4 v. u.: Dise innsel ligt nit ver von Peloponesso. oder Archadia ... Bl. 19 a. α: dise innsel ist vol der gayße. vnd mangelt der hirschen. vnd gepiert keinen wolff. füchß noch einig ander wild schedlich thier. slangen noch nachtewle. vnd ob man die find so sterben sie palde. auch ist sie milt an weinreben vnd pawmen. do wechst die wurtz diptamus. vnd werden daselbst groß vergifft spynnen [19 a β] gefunden...

Bl. 7 b α: Von dem paradeis vnd seinen vier flussen.

Faustbuch W, s. 68, 20.

... vnnd ist sonnderlich vf diser Fürnembsten jnsell gewest als Britannia, darjnnen viel wasserflüss sein, Warme Brunnen, ein Menig der Methall, auch der Stein Gagates, vnnd viel anders, So Doctor Faustus mit sich gebracht

Orchades seindt jnnseln des grossen Moers, jnnerhalb Britannia gelegen, vnnd seindt Dreyundzweintzig inn der zall, der Zehen wüest vnnd dreizehen wonhafft Caucasus, zwischen India vnnd Scythia, ist die höchst jnsell mit seiner Hoch vnnd Gipffel, da Doctor Faustus vil Landtschafft vnnd weitte des Möhrs vbersehen. alda sein vil pfefferbaum, wie bei vnns die wachholder stauden. Creta, die jnsell inn Griechenlandt, ligt mitten im Candischen Moer, den Venedigern zustendig, da man den Maluasier macht. Dise jnsel ist voller Geiß vnnd mangelt der Hiersch, gebiert kein schedlich Thier, weder Schlangen, Wolff noch Fuchs. Allein grosse gyfftige SPynnen werden da gefunden. ...

Das irdisch paradeis vnder der gleich mitnachtlichen linien. gegen dem aufgang der sunnen gelegen hat got der herr von anbeginn gepflanzt. vnd ist nach lateinischer vnd hebreyscher sprach ein garten: oder pawmgartten. oder lustperkeit genant. als ein garten mit allerlay pawmen besaet. daselbst was auch das holtz des lebens. vnd sie sagen das dieselb statt mit einer fewrinen mawr von der erden bis an den himel völligclich vmbschrenckt sey. Bl. 8 a β, z. 19 v. u.: Das paradeys ist als der maister in historijs setzt imm anfang der werlt. der sunnen aufgangs. so ein hohe statt das die wasser des sintflus dahin nit geraicht haben.... Bl. 7 b α, z. 11: vnd der engel gottes mit einem flammigen swert dauor stee vnd verhindere die die hinzu geen wöllen.... Z. 17: Dise statt ist weit von vnserm inwonlichem teyl entlegen. vnd in aller wunsamkeit scheinperlich. vnd hat gesundlüftigkeit. fruchtperkeit. wunsamkeit vnd frölichkeit. Auß des mittel geet ein prunn der es gantz erfeüchtet. vnd der selb prunn wirdt in vier geperende flüss geteylt. als die außleger des buchs der geschöpff zeerkennen geben.

Ganges oder phison

Phison oder ganges heißt der erst fluss vnd ist ein gar groß vnd namhafftigs wasser indier land...

Gion oder nilus

... die inwoner des selben lands heis[7 b β]sen disen fluss nilum von dem erdklose oder letten den der selb fluss mit im zeüht vnd damit das egyptisch feld fruchtper machet....

69, 17: Da sahe er von Fern vnnd von der höche hinauf biß zu der Mitnächtig Linien Ein helles Liecht, gleichwie die hell scheinbarliche Sonn, ein Feurstramen, gleich wie ein Fewr aufgehn, von der Erden biß an Hymmel vmbgeschrenckht, sonst auf der Erden gleich einer kleinen jnsell hoch. sahe auch inn dem Thall vnnd auf dem Landt Vier grosse Wasser springen, eins gegen India zue, das Ander Egypten, das Dritt Armenien zue vnnd das Vierdt auch dahin.... Der Geist gab jm guette Antwort vnnd sagt, es were das Paradeis, so da lege gegem Auffganng der Sonnen, ein Gartt, den GOtt gepflanntzt hat mit aller lüsterbarkeit. vnnd dieser Feurig stram (sprach er) ist die Maur, so GOtt dahin gelegt, den Garten da zubesetzen vnnd zu umbschrenckhen. Dorth aber sihestu ein vber helles Liecht, das ist das Fewrig Schwerdt, so disen Garten bewaret, vnnd ist ein Engell, vnnd hastu noch so weitt dahin, als du jmmer je gewest bist. Du hettest es inn der höche besser besehen können, Aber du hasts nit war genomen. Diss Wasser, so sich dabej inn Vier theill theilt, seind die Vier wasser, So auss dem Brunnen, der Mitten im Paradeiß steett, entspringen, als Ganges oder Phison, Gion oder Nilus, Tigris vnnd Euphrates.

Tigris
Tigris der dritt iſt der allerſchnel-
liſt fluſs des gröſſern Armenie....
Bl. 8 a α: Euphrates.
... ettlich ſagen das er auß dem
paradeis. ettlich in dem groſſern
armenia in dem perg paracoatra
nit verr von dem prunnen tigris
entſpringe....
Bl. 8 a β, Z. 1 v. u.: ... vnd
diſe waſſer flieſſen auß ey-|nem
prunnen des paradis. vnd gepern
vier flüſs. nemlich phiſon oder gan-
ges. geon oder nilus. tigris vnd
eufrates: vnd das paradis iſt die
allerbaſtgemeſſigſt ſtat ſchier vnder
der wag vnd dem wider gelegen in
dem aufgang....
Bl. 8 b β, Z. 20: Aber der zu-
gang diſer ſtat iſt nach des men-
ſchen sünd verſloßen vnd allenthalb
mit einer fewrin mawr vmb-
ſchrenckt alſo das die ſchier an den
himel rürt. vnd cherubin das iſt der
engel beſchutzung iſt auf der ſelben
mawrn geordent den böſen geyſten
zeweeren das die flammen die men-
ſchen vnd die gutten engel die böſʒen
von dannen treyben süllen. alſo das
keinem fleiſch, nach gayſt der über-
trettung. diſer zugang des paradis
geöffent ſoll ſein.

vnnd ſichſtu jetzt, das es vnder der
Wag vnd wider ligt,

raicht biß an
Hymmel, vnnd vff diſe Fewrigen
Mauren iſt der Engel Cherubin
geordnet, dieſelben zubewahren,
vnnd khan weder ich noch kein
Menſch dahin kommen.

Sind hier die fäden schon etwas mehr verschlungen als beim reisekapitel, so findet sich doch keiner, dessen verwebung aus den zur vergleichung herangezogenen stellen nicht mit leichtigkeit verfolgt werden könnte. Allerdings mufs man hier noch mehr als dort die Chronik selber zur hand nehmen, um die gedankenarmut des kompilators und seine hülflosigkeit gegenüber einem nicht sogleich in seine absichten sich fügenden

stoffe ganz zu übersehen. Damit Faust nur einen blick aufs ferne paradies werfen könne, will er ihn auf den Kaukasus bringen, „der den maysten tail der werlt mit seiner höhe vnd gipfel durchdringt," das ist der einfache gedanke, aus dem er die erzählung dieses kapitels entwickelt. Allein geradezu kläglich ist er an der ausführung desselben, wenigstens in seinem ersten teile gescheitert. Da er die fahrt zum paradiese als einen abstecher behandelt, den Faust auf seiner grofsen weltreise von Alkeyro aus unternimmt, hatte er nicht nötig diese zu rekapitulieren oder zu vervollständigen. Die zurückgestellten exzerpte erinnerten ihn nun aber daran, dafs er der überschrift des 26sten kapitels nur zur hälfte gerecht geworden war; er hatte dort nur die von Faust besuchten städte, nicht jedoch auch die „Königreich vnnd Fürstenthumb oder fürnemen Länder" beschrieben, wie er versprochen. Dafs er dies versäumnis nicht nachholte, lag wahrscheinlich blofs am mangel dazu geeigneten materiales. Dafs er aber das wenige, was er zu diesem behufe anfangs sich notiert hatte, jetzt als einleitung zum paradieskapitel verwante, ist ein armutszeugnis wie er es sich schlimmer kaum ausstellen konnte. Entweder hätte er diese partie (W, s. 68, 16—69,6) ganz weglassen, oder, wenn er sie in eine besser zum ziel schlagende form nicht zu bringen vermochte, durch etwas anderes ersetzen müssen; das, sollte man meinen, wäre bei einiger anstrengung wohl auch einem unbegabten manne gelungen. Viel besser ist ihm der zweite, hauptteil des kapitels geraten. Die schilderung der fernsicht aus der vogelperspektive entbehrt nicht einer gewissen anschaulichkeit und die

wendungen, in denen er den Faust fragen und den geist antworten läst, sind der situation angemessen und gar nicht so übel erfunden.

Aus diesen umfangreichen und lehrreichen proben darf man mit einigem grunde wohl schlieſsen, daſs der verfasser noch für viele andere teile seines buches der älteren litteratur zu groſsem danke verpflichtet sein werde. Daſs er jedoch aus der Schedelschen Chronik, einem wesentlich historischen buche, auch die beantwortung naturwissenschaftlicher und theologischer fragen geschöpft habe, wird so leicht niemand vermuten. Und doch ist dies an mindestens drei stellen der fall. Diese stellen sind natürlich für die beurteilung der Faustsage und deren schriftliche oder mündliche tradition viel mehr als die vorhergehenden wichtig. Wenn der verfasser sogar solche, bis vor kurzem guter überlieferung zuerkannte kapitel aus alten scharteken abgeschrieben hat, dann erleidet die zuversicht, im volksbuche den echten, obschon sehr entgeistigten inhalt der Faustsage zu besitzen, einen stoſs, der die überlieferung weit hinter die person und die tätigkeit des verfassers oder kompilators zurückzuschieben nötigt.

Hieher gehört nun zuerst das von den naturwissenschaftlichen wichtigste, das 21ste kapitel „Von deſs Himmels Lauf, Zier und Vrsprung“.

Schedels Chronik 1493

Bl. 3 a: Amm andern tag ſprach got. Es werde das firmament in dem mittel der waſſer: vnd tailte die waſſer von waſſeren vnd es hies das firmament den himel. Got hat das firmament geſcheibelt. beweg-lich. andere emfintliche ding be-

Faustbuch W, s. 43,8.

... Dann Gott macht an-fenngclich den Hymmel auſs dem Mittel des waſſers, vnnd theilt die waſſer vom waſſer, vnnd hieß das Firmament den hymmel. So iſt der Hymmel kuglicht oder Scheublich vnnd beweglich. Auch iſt der Hym-

greiffende gemacht. vnd auß zeſammen gerunnen waſſern in geſtalt des criſtals befeſtigt. vnd dar inn das angeheft geſtirne. Nw wirt die ſpera des himels mit dem dar inn angeheﬀten geſtirne in zwaien axen (der eine die mitternachtlich vnd die ander die mittaglich hayßt) von auffgang in den nidergang mit ſölcher ſchnellikeit vmbgewelzt. das ſye die werlt zerpreche wo die planeten mit irem gegenlawff ſie nit verhinderten. vnd der werckmeiſter der werlt hat die natur des himels mit waſſern gemeſſigt das ſie mit der hitz des obern feürs die vndern element nit anzundete. . . .

Bl. 6 a α: Vnderſchayd himliſcher vnd elementiſcher vmbkreys.

Das gantz leiplich geſchöpff der werlt ſteet in zwayen dingen. Nemlich in himliſcher vnd in elementiſcher natur. Die himliſch natur wirdt geteilt in drey fürnemlich himel. Als in den feürigen in den criſtalliniſchen vnd in das firmament. Innerhalb deß firmaments das der geſtirnt himel iſt werden ſiben vmbkreys der ſiben planeten begriffen. Als Saturnus Jupiter Mars Sunn Venus Mercurius Mond. Bey dem criſtalliniſchen himel wird verſtanden der erſt teil der erſten materi die nach ſag des weyſen geformt iſt, in zwen vmbkreys. vnder den der öbrer genant wird das erſt beweglich. Die natur diſer vmbkreis iſt die: das ſie alle bewegt werden außgenomen den feürigen der růet. Aber die elementiſch natur wird in vier vornemlich ſper geteilt als des feürs lufts erden vnd waſſers. Die ſper des feürs hat

mel, der vom waſſer erſchaffen vnnd zuſamen gefüegt iſt, ſo befeſtiget wie der Chriſtall vnnd ſicht auch oben im Hymmel alſo. Darjnn iſt angehefft das geſtirn, vnd durch ſolche Runde deſs Hymmels wirdt die welt in Vier theill getheilt: Der Aufganng, Niderganng, Mittag vnd Mitternacht, vnnd wirdt der Hymmel ſo ſchnell vmbgewelzt, das die welt zerbrech, wo es die Planeten mit jrem gegen Lauf nit verhinderten. So iſt der Hymmel mit Fewr auch erſchaffen, das, wa nicht mit der kelte deſs waſſers die wolckhen vmbgeben weren, das das Fewr oder hytz die andern Elementa anzündet.

So ſeind jnnerhalb deſs Firmaments, da deſs geſtirns des Hymmels iſt, vmbkreiß der Siben Planeten begriffen, als ♄, ♃, ♂, ☉, ♀, ☿, ☽.

vnnd bewegen ſich alle Hymmel, allein der Feurig Hymmel der Ruehet. vnnd wirdt alſo die welt inn Vier thaill getheilt, Als deſs Fewrs, Luffts, Erden vnnd waſſer, vnnd auſs diſer SPer vnnd Creatur Formiert,

drey vnderschid. als den obersten.
der ist feürig vnd den mitteln vnd
vndersten der ist liecht. Der luft hat
auch drey vnderschid. der oberst ist
scheynlich der mittel vnd vnderst lüf=
tig. in dem obersten ist die wyrm
vnd das liecht von nehe wegen der
sunnen. vnd auch im vndersten aber
von widerscheyns wegen der glentz
von der erden. aber in dem mitteln
vnderschid dahin der widerscheyn der
glentz nit raichen mag ist kelte vnd
tunckelheit darinn sollen wonen die
teüfel die in diesem tunckeln luft ver=
stossen sind. Daselbst werden auch
vngestümigkeit als donnerschleg
hagel schne vnd der gleich. Darauß
samelst du zwölff vmbkreis: die die
erden vnd wasser vmbryngen die
alle mügen himel genant werden.
Aber dise all vbertrifft der himel
der trifeltigkeit. der got der in allen
vnd über alle ist. Mercke auch von
gelegenheit der vorgenanten vmb=
kreis vnd planeten von der erd zu
dem mond sind. xv^{m}. vi^{c}. xxv. meil.
Von dem mond zu mercurio. vij^{m}.
viij^{c}. xiij. Von mercurio zu venus
auch souil. Von venus zu der sun=
nen. xxiij^{m}. iiij^{c}. xxxvi. Von der
sunnen zu mars. xv^{m}. vi^{c}. xxv.
Von Mars zu iupiter. vi^{m}. viij^{c}.
xxij. Von iupiter zu saturnus auch
souil. Von saturno zum firmament.
xxiij^{m}. iiij^{c}. xxxvi. Auß dem volgt
das von der erden bis an den ge=
stirnten himel sind C^{m}. viiij^{m}. iij^{c}.
lxxv. meyl.

vnnd ain jegclich hymmel nimpt sein
Materj vnnd Aigenschafft darauß:
der Oberst Hymmel ist Fewrig, der
Mittel vnd der vnderst ist Liecht,
der Lufft, der im Hymmel ist schein=
lich, der Mittel vnnd vnderst ist
Lufftig. Jnn dem Obersten ist die
warm vnnd das Liecht von Nahe
wegen der Sonnen, der vnderst aber
von widerscheins wegen des Glantz
von der Erden, vnd wo der schein des
Glantzes nit erraichen kan, ist kalt
vnnd dunckelheit darjnnen. Jnn di=
sem dunckhlen lufft verstossen vnnd
inn solchem dunckheln lufft, da wir
wohnen, seind vngestüemigkeit,
donnerschleg, hagell, Schnee vnnd
dergleichen, da wir dann die zeit deß
jars vnnd wie es wittern soll wis=
sen können. vnnd hat also der Hym=
mel Zwelff vmbkreiß, die die Erdt
vnnd das wasser vmbringen, die
alle mögen Hymmel genennt wer=
den. Es erzelt jm auch der Geist
dißmals, wie ein Planet nach dem
andern Regiert, vnnd wieuil Gra=
den ein jeder Planet vber den an=
dern hatt.

Die herstellung dieses kapitels ist, wie man sieht, außerordentlich einfach: es besteht, abgesehen von den einleitenden sätzen, W 42,23—43,8, lediglich aus

den beigebrachten stellen der SCHEDELschen Chronik mit geringfügigen stilistischen änderungen, von denen die zusammenfassung der planetenentfernungen im schlufssatze, W 44, 10—12, die bedeutendste ist. Bei diesem kapitel kann also, da der augenscheinlich ad hoc erfundene eingang eigentum des kompilators ist, von benutzung irgendwelcher von der sage überlieferten „unmittelbaren quellen", schriftlichen oder mündlichen, gar keine rede sein.

Wie schwierig es dagegen in andern fällen für die kritik des Faustbuches ist, überlieferung und eigne erfindung des verfassers zu scheiden, zeigt weit mehr als die bisherigen untersuchungen, das folgende, 22ste kapitel.

SCHEDELS Chronik, 1493.	Faustbuch W 44,31.
Bl. 1 a, z. 1: Ein kurtze beschreybung des wercks der sechs tag von dem geschöpff der werlt die vorrede. [D]Jeweill bey den allergelertisten vnd fürnamsten mannen die die waren natur vnd geschicht beschriben haben vom geschopff der welt. vnd von erster geburt der menschen zwayerlay wone ist. So wollen wir von disen vordern zeiten: den anfang nemende	44,31: Der Geist hat dem Doctor Fausto das hertz abgewonnen vnnd Fragt Doctor Faustus den Gaist darauff: Wie Gott die Welt erschaffen habe, vnnd von der Ersten geburt des Menschen.
auf das kürtzst schreiben: Souil sich von souer (alters halben) enthlegnen dingen gezimen wil. Etlich haben gemaint das die werlt vngeporn vnd vnzerstörlich: vnd das menschlich geschlecht von ewigkeit her gewesen sey. vnd anfang einichs vrsprungs nit gehabt hab. Etlich mainten die werlt geboren und zerstörlich seyn. vnd sagten das die	Der Geist gab jm ein Gottloß, vnchristlich vnnd kindisch erzehlen vnnd bericht vnnd sagt: Die Welt, mein herr Fauste, ist vngeborn vnnd vnersterblich. So ist das Menschlich Geschlecht von Ewigkeit her gewesen vnnd hat anfangs kein vrsprung gehabt.

menſchen anfang der gepurt genomen hetten....

Bl. 1 a, z. 20 v. u.: Es iſt auch zefragen, warauß got diſe ſo groſſe vnd ſo wunderperliche ding gemacht hab. dann er hat alle ding gemacht auß nichten. darümb iſt garuiel gerechter vngeachtet der vnentpfintlichen vnd eiteln ding die augen do hin zuwenden da der ſtul. da die wonung des waren gottes iſt. der das ertreich mit beſtendiger veſtikeit. auffgehenckt den himel mit ſcheinenden ſternen vnderſchiden. die allerclarſten ſunnen vnd ainig liecht zu beweyſung ſeiner ainigen mayeſtat den menſchlichen dingen angezündet. das ertreich mit dem mere umbringet. die waſſerflüs mit ewigem abfal zeflieſſen gebotten vnd den feldern ſich auß zepraiten. den tallern ſich zeſencken. den walden ſich mit lawbgewachs zebedekken. vnd die ſtaynigen perg auffzeſteigen verſchaffet hat.

Z. 24: Aber wiewoll wir gar vil nit allain lateiniſch vnd kriechiſch ſunder auch Caldeyſch vnd hebrayſch alt vnd new gelert ſehen die zu erzelung diſs dings geſchriben haben. So wöllen wir doch die alten irthum verlaſſen und beſchawen die verporgen moſayſchen ſchrifften von der werlt geſchöpff vnd von den wercken der ſechs tag ſagende. Dar in die heimlichen ding der gantzen natur begriffen werden....

Die Erdt hat ſich ſelbs nehren müeſſen vnnd das Moer hat ſich von der Erden zertheilt vnnd ſeind ſo freundtlich miteinander verglichen geweſt, Als wann Sie reden kondten. Das Erdtreich begert von dem Moer ſeine herrſchafft, Als Ecker, Wyſen, Waldt vnnd das graß oder Laub, vnnd dagegen das Moer auch ſeine herrſchafft, als das waſſer, die Fiſch vnnd das darjnnen iſt, allein GOtt haben Sie zugeben, Menſchen vnnd den Hymmel zuerſchaffen, Alſo das Sie GOtt zu letſt vnderthenig müeßen ſein. auſs diſer Herrſchafft entſprungen Vier herrſchafften: Der Lufft, das Fewr, Waſſer vnnd Erdtreich. anderſt vnnd kürtzer kan ich dich nicht berichten. Doctor Fauſtus Speculiert dem nach vnnd wolt jm in kopff nit, ſonndern, wie er in Genesi cap. j. offt geleſen, das es Moyses anderſt erzelt. Alſo das er, Doctor Fauſto, nit vil darauff Antwortet.

Wohl jeder unbefangene leser hat von diesem ka-

pitel den eindruck bekommen, echte faustische überlieferung vor sich zu haben. Die hier vorgetragene Averroistische irrlehre von der ewigkeit der welt ist, wie Scherer sagt, eine der wenigen stellen, wo der roman sich über die tief im mittelalter steckende unbildung und halbbildung erhebt. Da trifft es denn doppelt schmerzlich, gerade den badeutendsten satz „die Welt, mein herr Fauste, ist vngeborn vnnd vnersterblich. So ist das Menschlich Geschlecht von Ewigkeit her gewesen vnnd hat anfangs kein vrsprung gehabt“ als elendes plagiat enthüllt zu sehen. Die entlehnung des folgenden läst sich zwar nicht mit parallelen von gleich schlagender beweiskraft belegen. Wenn man jedoch die dafür in betracht zu nehmenden ansichten heidnischer und christlicher lehrer bei Schedel vollständig liest, so bleibt kein zweifel, dafs auch der rest des kapitels aus dem dort vorgetragenen gezogen, aber vom verfasser in den entgegengesetzten sinn und volksmäfsigere fassung übersetzt worden ist. Gemäfs dem vorangestellten satze, dafs die welt ungeborn und unsterblich sei, muste, was Schedel von dem sechstagewerke gottes sagt, hier als ein prozefs der selbsttätig wirkenden natur dargestellt werden; nur den menschen und den himmel habe sie gott zu schaffen überlassen. Dadurch hat der text des Faustbuches hier ein seiner quelle sehr unähnliches aussehen bekommen. An zwei andern stellen blickt sie dagegen unverkennbar aus der erzählung des verfassers hervor. Einmal bei der frage Fausts, „Wie Gott die Welt erschaffen habe vnnd von der Ersten geburt des Menschen,“ welche direkt an die überschrift bei

SCHEDEL erinnert, von der sie diese im munde FAUSTS ganz unpassende form erhielt; denn wie gott die welt schuf, wuste er als studierter theolog aus der bibel. Zweitens bei dem hinweis auf Genesis I, wo „es MOYSES anderst erzelt"; denn der gegensatz, in dem die heidnischen ansichten zur mosaischen weltschöpfung stehen, wird auch von SCHEDEL in der mitte (s. oben) und nochmals am schlusse seiner erörterungen betont und ist von da her in den schlufssatz des kapitels gekommen.

Eine so widersinnige verkoppelung entgegengesetzter philosopheme war ohne die kenntnis der quelle begreiflicherweise kaum zu erklären. So lange man im volksbuch den blofsen niederschlag einer vielgestaltigen und weitverzweigten sagenbildung zu haben vermeinte, durfte man freilich glauben, in dieser wie sehr immer verwirrten „disputatio und falschen antwort des Geists" wirkliche meinungen und lehren des historischen FAUSTS zu besitzen. Nachdem aber die noch von SCHERER behauptete treue des volksbuches durch die jüngsten forschungen als unhaltbar erwiesen worden war, machte auch hier die kritik alsbald ihre rechte geltend. SZAMATÓLSKI (a. a. o. s. 180) erkannte scharfsinnig, dafs der grobe widerspruch in sich selbst den schöpfungsbericht, den man sonst für einen alten bestandteil der sage zu halten versucht wäre, unter den verdacht bewuster kompilation stelle.

Wenn er jedoch zur näheren begründung seines verdachtes noch ausführt, dafs die verbreitung gerade dieser ansicht von der ewigkeit der welt und des menschlichen geschlechts im XVI jahrhundert durch

die ihr gewidmete widerlegung Aventins im ersten kapitel seiner baierischen chronik (1526) bezeugt und daher ihre benutzung durch den verfasser des Faustbuches leicht verständlich werde, so hat diese berufung jedenfalls nur eine ganz geringe, wenn überhaupt einige bedeutung. Mit dieser widerlegung Aventins wird es sich vielmehr ähnlich verhalten wie mit der oben s. LII besprochenen münsterschen etymologie des namens Basel. Nicht aus der weiten verbreitung dieser heidnischen irrlehre hat Aventin den anlaſs zu ihrer bekämpfung genommen, sondern aus eben der stelle von Schedels chronik, welche auch der verfasser des Faustbuches benutzte. Im sinne Szamatólskis beweist also dieses argument nichts oder doch nur sehr wenig, für die tendenz des Faustbuchkompilators dagegen ist sie wieder von besonderem interesse; denn eben diese ansicht, welche sich dem baierischen chronisten nur als eine ganz gelegentliche veranlassung darbot, die erleuchtete christliche bildung seines zeitalters gegenüber den greulichen irrtümern der blinden heiden des altertums zu erheben, war dem verfasser des Faustbuches willkommene beute zur staffierung seines in allen vom christentume abgewanten geheimen künsten und wissenschaften excellierenden helden. Der verfasser des Faustbuches gibt sich somit auch hier wieder als einen mann zu erkennen, der, weil er über eine ausreichende kenntnis der so mächtig fortgeschrittenen wissenschaft seiner zeit nicht verfügt, die diesen aufschwung personifizierende titanische gestalt des Faust mit den abscheulichsten märchen des heidnischen altertums ausstatten

mufs.* — Nur die einleitung (W, s. 44, 15—30) des kapitels bliebe somit als kärglicher rest einer einst viel reichlicher fliefsenden überlieferung übrig. Allein auch bei ihr erhebt sich antwort heischend die frage, was der sage angehört und was vom verfasser etwa hinzugetan ist?

Das dritte kapitel (W 10) endlich, dessen inhalt der verfasser hauptsächlich aus der chronik SCHEDELS geschöpft hat, ist wie das zuletzt besprochene ebenfalls ein theologisches.

SCHEDELS Chronik 1493.	Faustb. W 24, 20-25, 16.
Bl. 6 a α: Von vnderschid der himlischen ierarchey gewalt oder fürstenthumb. Aber von der himlischen natur haben etlich dreierlay vnderschid gesetzt als ein überhimlische. ein himlische vnd ein vnderhimlische. Die vberhimlisch sol in dreyen personen	

* Diese erklärung ist doch nicht ganz richtig. Als ich sie vor mehr als jahresfrist schrieb, hatte ich die hohe bedeutung LUTHERS für das Faustbuch und insbesondere seine gegen den synergismus der philippisten gespitzte tendenz noch nicht erkannt. Die absicht des verfassers war nicht so sehr oder wenigstens nicht allein darauf gerichtet, dem geheimnisvollen wesen des zauberers FAUST durch diese der allmacht gottes und der biblischen offenbarung hohnsprechende schöpfungsgeschichte ein stärkeres relief zu geben, als vielmehr dem von LUTHER so bitter gehafsten und so oft verspotteten aristotelismus der hohen schulen einen hieb zu versetzen. Von zahlreichen aussprüchen, die dafür beigebracht werden können, steht der wichtigste in der für das Faustbuch überhaupt höchst bedeutungsvollen auslegung des evangeliums auf den tag der heiligen drei könige (erlanger ausgabe 10, 319 f.); aus ihr vor allem schöpfte der verfasser den gedanken, den FAUST als naturforscher und weltreisenden (W kap. 25. 26) auftreten zu lassen. Ueber dieses alles wird weiter unten in einem besondern abschnitt ausführlich gehandelt. W. 6. IX. 94.

seyn. als etlich wiewol übel gesagt haben. denn das wort ierarchia als dionisius sagt begreyft in im bedeütnus einer ordnung vnd die selb ordnung slechts zereden ist nit in dreyen personen sunder allein ein ordnung der natur.	
Die himlisch ist in den englischen orden. Die vnderhimlisch in heilligen menschen. Nw die himlisch ierarchey wird geteilt in ein oberere mittlere vnnd vndere. die obere begreift drey orden. als seraphin cherubin tronengel. Die ersten betrachten gottes guttheit. die andern sein kraft. die dritten seyn gleicheit. in dem ersten libet got als die lieb. in dem andern erkent er als die warheit. in dem dritten sitzt er als die gleicheit.	S. 25, 2: Der Gaist sprach: Herr, Mein herr Lucifer ist ein schöner Engell gewest, von Gott erschaffen; Er ward ein geschöpff der Seligkeit, so waiß ich fouil von jm, das man solliche Engell Hierarchia nennet, vnd jrer waren Drey: Seraphin, Cherubin vnnd der Thronengell.
Die mittel ierarchey helt hersch engel. fürstengel gewaltengel. die ersten regiren die ambt der engel. die andern pflegen der öbern des volcks. die dritten zwingen der teufel macht. in den ersten herschet der herr als die maiestat. in den andern regirt er als ein fürstenthumb. in den dritten wird er gehalten als das hail.	Der Erst Fürstengell der Regiert das Ambt der Engell, erhelt, Regiert, oder Schützt die Menschen, der Ander vnnd Dritt die Wöhren vnnd Steurn vnserer Teuffel Macht vnnd seind also Fürstenengell vnnd
Die vndere ierarchey helt auch drey orden. als kreftengel ertzengel vnd engel. die ersten pflegen der übung grosser wunderwerck. die andern der verkundung grösser ding. die dritten der sorgfeltigkeit menschlicher wart. In den ersten wirckt got als ein kraft. in den andern offenbaret er als ein licht. in den dritten neret er als ein eyngeystender....	Krafftengel genannt. Man nennt Sie auch Engel grosser wunderwerckh, verkinder grosser ding vnnd Engel der Sorgfelttigkeit Menschlicher wort....

Der eingang dieses kapitels schliefst sich an das vorhergehende ganz gut an. Aber die spannung, die sie beim Leser hervorruft durch „ein grofs Buech von

Allerlay Zauberey vnd Nigromantia", das dem FAUST von seinem geist übergeben und „hernach bey seinem Famulo vnnd Sohn Christoff WAGNER gefunden" worden sein soll, erleidet sogleich die ärgste enttäuschung. Denn nicht nur dafs von dem inhalt dieses geheimnisvollen und für FAUSTS forscherlaufbahn doch ohne zweifel bedeutsamen buches gar nichts mitgeteilt wird, auch das gespräch, zu dem FAUST, von seinem studium angestachelt, den geist fordert, bringt nichts, was die absichtsvoll erregte neugier des lesers irgend befriedigen könnte. Die antwort des geists besteht aus lauter trivialitäten, und wenn der verfasser, wie unsere vergleichung beweist, sogar diese alltägliche wissenschaft aus meist wörtlich zusammengeklaubten sätzen SCHEDELS herstellen mufste, so ist klar, dafs er weder ein solches nigromantisches buch noch auch notizen FAUSTS oder seines famulus aus derartigen büchern besafs, ja dafs es auch um seine kenntnis der von mund zu mund umlaufenden sage (vorausgesetzt dafs sie so schwergewichtige spekulationen mitführte) nicht eben glänzend bestellt gewesen sein kann. —

Hiemit schliefsen wir unsere untersuchung über die entlehnungen aus der chronik Hartmann SCHEDELS. Es ist in der tat überraschend, das fast vollständige material vor unseren augen ausgebreitet zu sehen, woraus zahlreiche und ihrem inhalte nach wichtige kapitel des volksbuches entstanden. Der einblick in die kompilierende geschäftigkeit des verfassers, der vorgeblich nur die seinen zeitgenossen durchaus bekannte lebensgeschichte des zauberers FAUST aufgezeichnet haben will, wirkt auf den forscher in dem

bisher so dunklen, dem volksbuche vorausliegenden gebiete der sage wie eine befreiung. Der so lange festgehaltene glaube an seine treue gegenüber einer von allen seiten ihm zufliefsenden mündlichen und schriftlichen überlieferung ist durch unsere aufdeckung seiner wirklichen quellen aufs stärkste erschüttert, gewifs aber in der noch von SCHERER behaupteten unverletzlichkeit länger nicht zu erhalten. Und wie diese kann der verfasser auch andere partien seines romans willkürlich zusammengebraut haben. Unbedeutendere entlehnungen, die in von uns noch nicht berührten kapiteln schon erkannt worden sind, machen es sogar sehr wahrscheinlich. Einiges wenigstens kann ich selbst noch zur unterstützung solcher vermutungen beibringen. Bevor ich jedoch auf die erörterung dieser kleinen funde eingehe, möchte ich die faustforscher einladen, mir zu einer durch die bisherigen untersuchungen hervorgerufenen betrachtung zu folgen.

Das soeben besprochene 10te kapitel vereinigt sich mit den folgenden, die zweite hälfte des ersten buchs begreifenden kapiteln 11—17 zu einer besondern, durch komposition und inhalt eng umschlossenen gruppe. Sie handeln sämtlich von himmel und hölle. Das hauptkapitel der gruppe, schon durch seinen umfang die andern weit überragend, ist die „disputation von der Hell" (kap. 15. 16); es nimmt für sich allein so viel raum ein (W, s. 31—39) wie die übrigen fünf (kap. 10. 11. 12. 13. 14. 17) zusammen (W s. 24—31. 39. 40) und ist auch seinem inhalt nach so viel bedeutender als diese, dafs sie ihm mehr zur vorbereitung und ergänzung zu dienen, als eigene wichtigkeit in

anspruch zu nehmen scheinen. Es liegt also ein dem reisekapitel und seiner umgebung ziemlich gleichartiger sachverhalt vor und ich wage die vermutung, dafs wie dort SCHEDELS chronik, so hier ein anderes älteres werk vom verfasser als quelle benutzt worden sein kann. Aus dieser quelle dürften dann wohl auch das 23ste (Ein Abentheuer von den Geystern inn der Hell) und 24ste kapitel (Wie Doctor Faustus in die Hell gefahren) geschöpft sein, die ihrem stoffe nach durchaus zu dieser gruppe gehören und nur darum ins zweite buch gesetzt worden sind, um unter den in diesem geschilderten, von FAUST zur erforschung des universums unternommenen reisen, der irdischen, überirdischen und unterirdischen, den durch die ökonomie des romans ihnen zukommenden platz einzunehmen.

Leider ist es mir bisher nicht geglückt, diese quelle ausfindig zu machen. Ich bin indes überzeugt, dafs sie bei systematischer durchmusterung aller bis etwa zum jahre 1520 gedruckten deutschen bücher* entdeckt werden mufs. PANZERS Deutsche Annalen sind als bequemer und nahezu vollständiger leitfaden für eine solche untersuchung sehr brauchbar. Mit ihrer

* Was der verfasser in der vorrede von einer ursprünglich lateinischen abfassung des volksbuches sagt, die er nur ins deutsche transferiert haben will (ja, nach dem frankfurter druck demnächst im original zu publizieren verspricht), ist natürlich nur vorgegeben, um den gutgläubigen leser im vertrauen auf die treue seines historischen berichts vom leben FAUSTS zu bestärken oder überhaupt nur als ein den gelehrtenbrauch jener zeit vorspiegelndes schriftstellerisches ornament zu betrachten. Mir ist es längst zur gewifsheit geworden, dafs der unbekannte verfasser das buch nicht nur in deutscher sprache entworfen, sondern auch nur deutsche und nur gedruckte bücher bei der abfassung desselben benutzt hat.

hülfe habe ich denn auch schon einige, mit jener zweiten, vermuteten hauptquelle, sei es unmittelbar oder mittelbar sich berührende büchelchen gefunden, aus denen wenigstens so viel mit sicherheit hervorgehen dürfte, daſs auch die hier erörterte kapitelgruppe groſsenteils rein litterarischer kompilation des verfassers, nicht aber den von ihm vorgeblich benutzten aufzeichnungen FAUSTS oder überhaupt sagenhafter überlieferung ihre entstehung verdankt. Unter diesen befindet sich jedoch noch nicht ein werkchen, worauf ich lange zeit die gröſseste hoffnung gesetzt habe und noch setze, das aber, seit zuletzt PANZER in der schwarzschen bibliothek es sah und beschrieb, verschollen ist. Ich meine das zu Bamberg von meyster Hannsen hinter st Martein [Mcccc]xciij gedruckte quartbüchlein mit dem titel: Lucifers mit seiner gesellschafft val. Und wie d'selben geist einer sich zu einē Ritter verdingt vnd ym wol dienete. (PANZER, Annalen zur ält. deutschen Litteratur. Nürnberg 1788 in 4to, bd I, s. 209, nro 372, und daher bei HAIN, Repertorium bibliogr. II, I,292. nro 10278.) Für den nach den quellen des volksbuches grabenden faustforscher kann es kaum einen verheiſsungsvolleren titel geben als diesen. Und wer wollte, angesichts dessen, was wir jetzt schon von ihnen aufgedeckt haben, nicht gerne der hoffnung raum geben, aus ihm endlich entscheidende aufschlüsse über den ursprung des merkwürdigen und in seiner art einzigen litteraturwerks zu erhalten. Denn daſs ein mann, wie dieser kompilator, eines sehr starken äuſseren antriebs zu seinem unternehmen bedurfte, wird niemand, der sein buch mit offe-

nen, durch seine litterarischen folgen ungeblendeten augen betrachtet, ernstlich bezweifeln. Wie viel auch in jener zeit vom D. FAUST und seinen „mancherley Abenthewrn“ in gesellschaften und bei gastereien gesprochen und gefabelt worden sein mag: unwissend, phantasielos, schriftstellerischen geschickes entbehrend, hätte er ohne eine sehr substantielle unterlage den weitaus schwierigeren ersten teil seines romans noch viel weniger zustande gebracht, als ohne die chronik Hartmann SCHEDELS den zweiten.

Wie bemerkt ist das büchlein von „Lucifers mit seiner gesellschafft val“ seit dem ende des vorigen jahrhunderts verschollen und trotz wiederholten nachspürens ein exemplar bis jetzt unglücklicherweise nicht aufzufinden gewesen.* Hoffen wir, dafs es nicht ganz verloren sei. Möge ihm dieser hinweis die aufmerksamkeit aller freunde der faustsage zuwenden; möge man dabei auch der handschriften gedenken, in denen es, bevor es gedruckt wurde, gelesen worden sein mufs. Vereinten bemühungen gelingt dann wohl, ihm noch rechtzeitig zur vierhundertjährigen erinnerung an den ersten druck eine glorreiche typographische und litterarische wiedergeburt zu verschaffen.

---

* Weder die königl. bibliothek in Bamberg, noch die universitätsbibliothek in Erlangen besitzen es, ebensowenig die andern grössern deutschen bibliotheken. Das schwarzsche exemplar befindet sich wahrscheinlich in England, obschon nicht im britischen museum. Die angabe MUMMENHOFFS in der Allg. d. Biogr. 33 (1891), 236 f., dafs SCHWARZ seine grofse büchersamlung der altdorfer universität vermacht habe und dafs sie mit der übersiedelung dieser nach Erlangen gekommen sei, ist nach einer gfl. mitteilung ZUCKERS dahin zu ergänzen, dafs die bibliothek von den erben des SCHWARZ nachträglich zurückgezogen und nach England verkauft worden ist.

Bis dahin müssen wir uns, statt in der fülle des lichtes zu wandeln, die wir (vielleicht allzu sanguinisch*) von ihm erwarten, mit den schwachen reflexen bescheiden, welche aus einigen ältern theologischen werken in das über der entstehung der hier besprochenen kapitelgruppe schwebende dunkel fallen.

MITTELBARE QUELLEN DES VOLKSBUCHES.

Der Processus Belial des JACOBUS DE THERAMO.

DAs meist kurzweg Processus Belial oder auch blofs Belial genannte buch des dominikaners JACOBUS DE THERAMO ist eins der wunderlichsten gebilde des mittelalterlichen scholastischen geistes. Es behandelt die höllenfahrt JESU, d. h. die klage des höllenfürsten Belial über die entführung der guten seelen aus der hölle durch JESUM vor gottvater als einen widerrechtlich an ihr begangenen raub, ganz in

* Edelleute, die selbst oder mit hülfe eines knechtes, der natürlich ein verkappter teufel ist, zaubereien ausüben, begegnen in der litteratur des XVI jahrhunderts öfter, so auch bei LUTHER. Auch im Faustbuche spielen die edelleute eine freilich den veränderten zeiten und der anlage des romans entsprechende nicht unbedeutende passive rolle. Aber noch bei LERCHEIMER (in der ausgabe von BINZ, Strafsburg 1888, s. 29) wird die geschichte, welche das Faustbuch (W 53) von vier ungenannten zauberern, die einander die köpfe abhauen und wieder aufsetzen, erzählt, von einem edelmann A. v. Th. in Hessen berichtet. Und bei Jodocus HOECKER (Der Teufel selbs, o. o. 1568, s. 110 f.) findet man solch ein geschichtchen, dessen überschrift: Historia, wie der Teufel einem Ritter gedienet, sogar lebhaft an den titel des büchleins von Lucifers val erinnert. Es ist wohl möglich, dafs sie alle aus diesem werkchen herstammen und dafs also auch der verfasser des volksbuches dasselbe kannte und benutzte.

den prozessualischen formen des mittelalters. Natürlich verliert Belial den prozefs in allen instanzen, dafür aber wird ihm und seinen teufelsgenossen das recht zugesprochen, die hölle mit den seelen aller unbereut sterbenden menschen aufs neue zu füllen. Da das buch in die zahl erlesener werke gehört, die die erfinder der buchdruckerkunst vor den übrigen einer vervielfältigung wert hielten und seitdem oft aufgelegt wurde, sich also gewifs grofser beliebtheit erfreute, war die zuversicht auf eine beträchtliche ausbeute für diese fauststudien nicht ganz ungegründet. Allein, wie so oft, folgte auch hier der schnell aufspringenden hoffnung alsbald der jähe niederscblag der enttäuschung. Nur eine stelle des Belial ist in das Faustbuch übergegangen und zwar eben die, wo die teufel nach verlust des prozesses, ihrer grofstaten sich erinnernd, beratschlagen, wie sie die menschen zu fall und in ihre gewalt bringen wollen. Einen kleinen abschnitt daraus hat der verfasser allerdings beinahe wörtlich in der Disputation von Gewaldt des Teuffels (W kap. 14) verwendet. Ich benutze die spätere strafsburger ausgabe in kl.-4to vom j. 1508 (Wolfenbüttel 36.8 Iur.): Belial zu teutſch. Ein gerichtz handel zwiſchen Beleal helliſchem verweſer, als kleger einem teil, vnd Jeſu Criſto hymmeliſchem got, antwurter, anderm teile, Alſo! obe Jheſus den helliſchen fürſten, rechtlichen die helle zerſtöret, beraubet, vn̄ die tüfel darjnn gebunden habe ꝛc. Alles mit clag, antwurt, red widerred, appellierung, rechtſatzung ꝛc. wie mā ſich jm rechten bruchen ſol. (Am ende: Johannes Prüß Bůchtrucker Burger zů Straßburg zům thiergarten. Des jares Criſti M. D. vnd. viij.)

Nachdem die schidlüt oder richter Iesaias, Hieremias, Octauianus und Arestotiles das in erster instanz von Salomo gefällte urteil: „das recht und auch billig gewesen ist, das Jesus gebunden und gefangen hat den hellischen Sathan jn dem kercker vnd in der helle“ bestätigt haben, übergibt Joseph, der obman des gerichtes, dem Moses und dem Belial jedem seinen „brieff“. „Und do Belial mit seinem brieff gen hell kam und der gelesen ward, vnd die tüfel horten, das jnnen erlaubt was, das sie die lüth möchten reitzen, vnd wer jn volgete irer boſsheit, vnd also mit dem tod erfunden würd on reüwe, der solt ir sein, do freüten sie sich.“ Indem sie dann beraten, wie sie sich diese erlaubnis zu nutze machen möchten, spricht Beelphebor, den sie an Satans statt zu ihem oberhaupt gewählt haben:

Belial, bl. 92a.

Lieben geſellen ir ſehent wol das vnſer feindt Jeſus gar mechtig iſt, vnnd ſich darnach ſtelt das er vnns verderbe, vnnd das er vnns nyemant laſs werden, darumb wöllen wir vnns rechen an jm dann ich waiſʒ wol das noch gar liſtig tüfel vnder vnns ſein, die vor groſʒ ſachen gethon haben, von erſt ſo hab ich gemacht das mich das gantʒ volck | von Iſrael hat an gebettet, vnd hat mir geopffert, vnd haben der vnküſch gepflegen mit den Heidniſchen iungkfrawen von Moab. So iſt auch vnder vns ein durch böſer geiſt der groſſe manſchlacht zu wegen hat pracht, das getöt wurden .lxx. mann vſʒ dem geſchlecht Jeroboam. Vnd haben auch noch den

Faustbuch W 29,14.

Das der Erſte Menſch vor GOtt ſo volkommenlich erſchaffen ward, Miſʒgunt jm ſolchs der Teuffel, ſetʒt an Sie vnnd bracht alſo Adam vnnd Eva mit allen jren nachkommen inn ſündt vnd vngnade Gottes. Diſs ſeind, lieber Fauſte, Angriff vnnd Tyranney deſs Sathanns. Alſo thett er auch mit Cain. Alſo bracht er zuwegen, das jn das Jsraelitiſche volckh anbettet, Opfferte den Göttern vnnd pflegten vnkheuſchaitten mit den Heydniſchen weybern.

So haben wir auch ein Gayſt, der

geist der den Saul gereitzt hat das er dem Dauid hat nach gesetzt vn=schuldigklich biß in den tod. Auch haben wir den geist Asmod, der getöt hat. vij. mann in irer vnküschen begird. Vnd den geist Dagon von des reitzung xxx. tausend mann seind erschlagen vß dem volck gottes vnd die arch gottes gefangen. Vnd ha=ben den geist Belial. der dem Da=uid sein hertz bekört vnd reitzt, das er das volck begund zelen. vnd dar=umb seind erschlagen worden. lxx. tausend mann. Auch haben wir den geist, vnd mer dann einen, die den weissagen Salomon haben betro=gen. das er sich hat gezogen von dem gotzdienst. vnd hat abgöttery ange=betet. Noch ist sein vil mer das wir mit wysen listen zu wegen haben pracht darumb sollen wir nit ver=tzagen. Wann es sind die leüt die nun sind alß gut vnnd waich zu=betriegen alß die vordern. Seid ich nun der helle herr bin gesetzt, so ist mein gefallen vnd gebot das wir vnß teilen jn alle welt, vnd versüchen all list vnd schalckheit vnd raitzen die menschen zu sünden vnd stercken vns wider Jesum vnd durchechten die sei=nen biß in den tod. besitzen wir die hertzen der künig vnd der fürsten, vnd machen ire hertzen hert gegen Jesu. vnd gegen allen den seinen....

den Saul gejebt hat vnd inn die vn=synnigkeit gebracht, vil geraizt, das er sich selber getödt hat. Noch ain Gayst ist bey vnns Asmodaeus, der [hat sieben] Mann inn vnkheu=scheit getödt, auch der Gayst Tha-gon der 30mo Menschen inn Fahl bracht, das Sie getödt vnnd erschla=gen worden, vnnd werdt die Arch Gottes gefangen, wie auch Belial, der dem Daniel sein herz raytzt, das er das volckh begundt zu zehlen, dar=über 60mo Menschen sturben. So thett auch vnnser Gaist ainer dem König Salomon ein sollichen raytz, das er die Abgötterey anbatth.

Vnnd seind also vnzelich vnser Gay=ster, das Sie den Menschen bey=kommen vnnd inn fahl raytzen vnnd bringen. Also theylen wir vnns noch inn alle Welt, versuechen allerlay lyst vnnd Schalckheit, werffen die Leuth ab vom Glauben vnnd ray=tzen Sie zu den sünden vnnd bösem vfs besst wir können vnnd mögen vns stercken, seind wir wider Je=sum, dir thatten [durchächten Sp.] jm die seinen biß inn todt vnnd be=sitzen auch die hertzen der Königen vnnd Fürsten der Welt wider Jesus lehr, auch seine Lehrer vnnd Zue=hörer....

Die übereinstimmung ist so grofs, dafs an ein zufälliges zusammentreffen beider autoren nicht gedacht werden kann, auch wenn man die für beide in bereitschaft stehende hülfe in anschlag bringt, die die bibel durch darleihung des stoffes gewährte (vgl. Kuehne, Das älteste Faustbuch. Zerbst 1868, s. 176). Damit ist

aber noch nicht gesagt, dafs der verfasser des Faustbuches den Belial selbst benutzt habe. Für den leichten bau, den er beabsichtigte, die steine derart aus einer gröfsern zahl von werken mühsam zusammen zu tragen, scheint doch an seinen fähigkeiten und der bei ihm vorhin beobachteten arbeitsweise gemessen, nicht eben seine sache gewesen zu sein. Etwas anderes ist es mit geschichtchen, wie den erlebnissen FAUSTS in Rom und Konstantinopel. Solche hat er sich gewifs, wie und wo immer er sie fand, notiert, um sie demnächst an geeigneter stelle seinem buche einzuverleiben, kaum aber, um vereinzelte und so kleine beutestücke heim zu tragen, ein gröfseres litteraturgebiet systematisch bejagt.

So lange wir daher die wirkliche quelle des faustbuchverfassers nicht kennen, ist es nicht ohne wert, darauf hinzuweisen, dafs sie seiner fassung noch um einiges näher gestanden haben mufs, als es nach der oben ausgehobenen stelle des Belial vom jahre 1508 scheint. Dies ergibt sich nämlich aus einer vergleichung der zweiten, zu Reutlingen bei Ginther zeiner 1472 in folio erschienenen ausgabe des Belial, deren von der strafsburger abweichende lesarten zum teil mit dem Faustbuche in auffallender übereinstimmung sich befinden. So z. 10 gemacht] zu wegen gebracht; z. 23 Asmod] Asmodeus; z. 25 u. 29 vnd] auch; z. 32 lxx tausend] lx tausend; und die z. 11 ff. mit dem Faustbuche fast ganz zusammentreffenden worte: w e r f f e n d d i e l e u t t a b vnd reyssend s y e t z u d e n sünden s o w i r b e s t k ü n d e n v n d m ü g e n, der reutlinger ausgabe sind in der strafsburger gröfstenteils

gar nicht vorhanden. Nur an zwei stellen steht der strafsburger druck dem Faustbuche näher als jene, nämlich z. 5 und 17, wo die reutlinger abgötter (statt abgöttery) und ächten (statt durchechten) darbietet. Fraglich bleibt somit noch, ob die vorausgesetzte quelle des Faustbuches den Belial oder dieser jene ausgeschrieben habe. Und nur, wenn sich eine, etwa zwischen die beiden hier verglichenen Belialausgaben fallende dritte fände, welche, die nachgewiesene zwiespältigkeit der lesarten vermeidend, durchweg mit dem Faustbuche ginge, wäre es gestattet, den Belial als die unmittelbare quelle des letzteren anzusehen.

Die Quatuor novissima des Dionysius van Leeuwen und der Spiegel der sündigen seele.

In viel loserem zusammenhang als der Belial steht mit dem Faustbuche das berühmte und bis ins XVI jahrhundert viel gelesene Cordiale de quatuor novissimis et de particulari iudicio et de obitu singulorum des gelehrten niederländischen karthäuserpriors Dionysius van Leeuwen (de Leuwis), geb. zu Rickel (1402—1471), der wegen seiner kontemplativ-mystischen richtung, begnadet durch „die höchste stufe des schauens, die intellektuelle vision, diese untrüglichste von allen“, den ehrentitel eines doctor exstaticus erhielt. Sein ebenfalls in der zeit der ärgsten zerrüttung alles kirchlichen lebens für ihr ewiges heil bedenkende seelen anfänglich lateinisch geschriebenes buch handelt von den vier letzten dingen: dem tode, den höllenstrafen (fegfeuer), dem jüngsten gericht und den freuden der

seligen, und wurde schon früh ins deutsche und andere landessprachen übersetzt. Die für uns allein in betracht kommenden sätze stehen im abschnitt vom fegfeuer. Ich halte es für nützlich, sie zuerst im urtext vorzulegen. In der mir vorliegenden ausgabe (Colonie, Bartholomeus de vnckel 1493 in 4to) beginnt das die strafen der verdamten ausführlich beschreibende kapitel mit der überschrift Quod varia est conditio penarum infernorum. Darin heifst es bl. 47a: De hac penarum multiplicitate sic dicit GREGORIUS super illud MATTHEI viij: In inferno erit frigus insuperabile, ignis inextinguibilis, vermis inmortalis, fetor intolerabilis, tenebre palpabiles, flagella cedentium, horrida visio demonum, confusio peccatorum et desperatio omnium bonorum. Vnde quidam Infernus est fouea mortifera, penis omnibus et miserijs referta. . . . Bl. 47b: Vt autem hec penarum multiplicitas expressius declaretur: Notandum est, quod damnati erunt pleni miseria et dolore; habebunt enim fletum in oculis, stridorem in dentibus, fetorem in naribus, gemitum in vocibus, terrorem in auribus, vincula in manibus et pedibus, ignisque ardorem in membris omnibus. Ecce, quam repleta est penis atque plagis anima peccatoris in infernum descendentis. . . . Und dann der schöne vergleich vom berg der ewigkeit, Bl. 50b: Hec omnia CRISOSTOMUS vbi supra. O eternum nunquam finem habiturum corporis et anime tam grande supplicium! O mortis perpetue indicibile tormentum! Quid enim referam de te nescio. Non enim poteris verbis exprimi, nec intellectu concipi, nec corde comprehendi. Posito enim, quod esset vnus lapis de arena coagulatus et compactus tante quantitatis sicut infra concauitatem octaue spere posset contineri, et quod post millesies mille annos per diuinam potentiam vna arenula a dicto lapide tolleretur, Et deinde post millesies mille annos adhuc vna, et sic consequenter, donec totus lapis in nihilum

redigeretur, numquid consumpto lapide eternitas predicta erit reuoluta, sic, quod damnatorum anime tunc a penis liberabuntur, Respondeo tibi et dico, quod perpetuitas illa vix tunc erit inchoata.*...

* Aehnlich in der Vita Christi des LUDOLPHUS de Saxonia, cap. 88: de pena infernali et gloria celesti. Finale vero iuditium sequuntur pena inferni et gloria celi. De pena infernali est sciendum, quod cum in damnatis sit diuersitas peccatorum, erit diuersitas penarum. Cum enim in peccato sit auersio a creatore et conuersio ad creaturam, s. ad bonum conmutabile, spreto bono inconmutabili, s. deo et de ordinatio voluntatis contra instinctum rationis, merito pena variabitur propter ista. Vnde propter auersionem erit carentia visionis dei, sed propter conuersionem erit pena materialis ignis vel incendij, propter inordinationem autem rationis et voluntatis erit pena vniuersi, que consistit in afflictione varia, acerba et eterna. Ibi enim erit calor ignis, rigor frigoris, tenebre fumus, lacrime interiores, aspectus demonum, clamor imperpetuum mallei percutientium, serpentes et dracones, ariditas sitis, fetor sulphuris, vermis conscientie, vincula, carcer, timor, dolor, pudor et confusio peccatorum omnibus patientium, inuidia, rancor, tristitia, carentia diuine uisionis, ablatio spei omnis salutis. Ipsum etiam esse, quod omnis creatura appetit, pena eis est, quia querent mortem naturalem et non inuenient.... si singulis diebus, quibus erunt damnati in inferno, vnam lacrimam materialem emitterent, plus exiret aque per processum temporis ab vno damnato, quam omnia vasa huius mundi caperent, immo plus quam omnia maria aque contineant.... Nos miseri et miserabiles tantum tunc affligimur et dolemus de illo ve eterno, vt qualiscumque terminus excogitatus dummodo finitus esset nobis solaciosus, vnde posito per impossibile, quod esset aliquis lapis molaris adeo magnus, quod vbique circumferentiam celi contingeret, et quod aliqua auicula minime quantitatis post centum milia annos veniens de lapide predicto solummodo per rostrum suum euelleret quantum est decima pars milij, et iterum post centum milia annorum curricula sicut prius, scilicet vnam particulam euelleret, ita quod in decies centenis milibus annis non plus diminueretur quantitas lapidis, nisi quantum habet in magnitudine granum vnius milij, en, proch dolor, nos miseri multum grati essemus, quod post talem longam et plenam consummationem totius lapidis finem haberet sententia nostre eterne damnationis. Sed heu, hec eadem consolatio miseris a diuina iustitia penitus est negata....

Diese schilderung der höllenqualen hat auch das Faustbuch in dem kapitel (W 15), in welchem der geist dem Faust auf befragen von der hölle, wie sie gestaltet und von der pein darinnen, ausführlich berichtet. Aber, obschon beide zum teil wörtlich übereinstimmen, ist es doch so gut wie gewifs, dafs der verfasser den urtext des Cordiale dabei nicht benutzt hat; dazu sind die verschiedenheiten wieder zu grofs. So fehlt im Cordiale der vogel, der die körnlein von dem berge hinwegträgt, und es geschieht dies nicht jahr um jahr, sondern nur in jedem 1000000sten jahr einmal; auch den im Faustbuche unmittelbar vorhergehenden (W s. 37, 31 ff.) vergleich der hoffnungslosigkeit der verdamten, jemals aus der hölle wieder erlöst zu werden, mit der unmöglichkeit, das meer auszuschöpfen, hat das Cordiale ebenfalls nicht. Indes wenn sich nun auch eine solche unmittelbare abhängigkeit des Faustbuches von dem Cordiale anzunehmen verbietet, ein mittelbarer zusammenhang beider ist doch nicht zu verkennen. Es mufs also noch ein anderes werk geben, aus dem der verfasser des volksbuches schöpfte, aber nicht in lateinischer sprache, da er, wie schon hervorgehoben wurde, lateinische schriftsteller wahrscheinlich überhaupt nicht benutzte. Und wir kommen dem wenigstens um einiges näher mit hülfe zweier deutschen büchelchen, von denen das eine ein kurzer auszug aus dem Cordiale, das andere, die arbeit eines wie es scheint unbekannten verfassers, zu jenen speculis gehört, mit denen das mittelalter den einzelnen ständen des staates und der gesellschaft ihre gebrechen und fehler vorzuhalten liebte. In diesem speculum nun wird

dem groſsen stande der sünder seine weltliebe und ihre ewigen folgen vor augen gestellt; denn, wie die vorrede sagt, darumb so ist zesamen gelesen vnd gesetzt aus meniger bewerter vnderweisunge vnd lere der christenlichen lerer dises büchlin hie durch die sündig sele, die dann von dem rechten weg getretten, durch solliche vnderweisung vnnd ermanunge müg widerkommen zu dem weg der warheit vnd der gerechtigkeit. Es führt den titel: Ain ſchöne matteri Eingedailt | in ſibē tag der wochē vnd ge|nant der ſündigen ſele ſpiegel. (Am ende: Zu Vlm gedruckt von Cunrad Dinckmut | Im. M. CCCC. vnd. lxxxvij. iare. in 4°. 70 bll. HAIN, Repertorium bibliogr. 14949—51; die lateinische ausgabe ebda 14899—910.) Es handelt in sieben kapiteln: von armut vnd schnödigkeit der menschen in dieser welt, von der sünd in gemain vnd verderbnuſs der seel, von der buſswürckung, wie die welt zu fliehen vnd zu hassen sei, daſs man soll versmehen reichtum dieser welt, den tot überall fürchten und sich gegen ihn bereiten, sowie endlich von den fröden des ewigen paradiſs vnd von den penen der hell, und in diesem letzten kapitel findet sich die uns hier interessierende stelle, welche der verfasser des Faustbuches in die rede verflochten hat, womit der geist die frage FAUSTS nach der beschaffenheit der hölle und ihrer qualen beantwortet.

Spiegel d. sünd. seele.

Bl. 64 b, z. 2: Von der manigfaltigen pein der entpfindlicheit ſpricht ſant Gregorius vber das ſo Matheus am . viij . capitel ſpricht. Sie ſöllent geworffen werden in

Faustbuch W 35, 33.

... Aber die verdambten werden Clagen vber die vnleidenliche kelt, vber das vnauslöſchlich Fewer, vber die vntregliche

eusserliche finsternuß. da man greiffen mög die gaisel. das schlagende grawsamlich gesicht der teufel. schendung der sünde. vnd verzweiflung alles guten. Also werdent die verdamten voller armut vnd schmertzen. dann sie habent das wainen in den augen. geißgramen in den zenen. gestanck in der nasen, erseufftzen vnd klagen in den oren erschrecken vnd forcht in den hertzen. die band in den henden vnd füessen. die brunst des feurs in allen iren gelidern.... Bl. 65 a, z. 12: Darumb stat am buch der heimlichen offenwarung. am . xvj . capitel. Sie habent geessen ir zungen durch schmertzen. vnd hond vbell geredet vnd gescholten gott der himeln. durch menig pein vnd schmertzen den sie geliten haben. vnd so groß wirt die strengikeit der pein das die sünder das leben des jederman begerend ist. verschmechent vnd verachtend. vnd den tod den ain yeglichs förcht vnd entsitzt thond sie yn inbrünstigklich wünschen. Nun stat aber am buch der heimlichen offenwarung am . ix . capitel. In den selben zeitten so werdent die men-|schen suchen den tod. vnd werdent begeren zu sterben. aber der tod wirt sie flihen....

Finsternus, gestanckh,

vber die gesicht der Teuffel, vber die verzweifflung alles gutten.

Sie werden Clagen mit weinenden augen, knittschen der Zähn, Gestannckh der Nasen, jammern der Stymm, erschreckhung der Ohren, zittern der hendt vnnd Füessen.

Sie werden vor grossem schmerzen ire zungen fressen.

Sie werden jnen den Todten wünschen vnnd gern sterben wollen, Sie mögen aber nicht, dann der Todt wirdt vor jnen fliehen, dann jr straff vnnd Pein wirt Letstlich grösser vnnd merer....

Dafs wir es hier mit uralten kirchlichen vorstellungen von der hölle und den strafen, die des sünders darin harren, zu tun haben, lehrt schon eine andere, der vorigen ganz ähnliche stelle des Spiegels der sündigen seele, wo es heifst, bl. 35 b, z. 18: ... so hör doch den

heiligen Lehrer sant Bernhart so er spricht. Wee den den do berait ist vnd wirt der schmertze des hellischen feürs. die brunst der flamen. der ewig durst vnd hunger. das weinen vnd zenklaffen die grausemlich angesicht der tüfel. die vntzalich groß kelte vnd hitz. ellent iemerlich erber'migklich grimlich geschray. vnleidenlich gestanck vnglöbliche finsternuß. schelten auffheben vnd verweisen ye ains dem andern. mit vntzalichem grossen neid vnd haß, vnd ander vnaussprechenliche pein von den tüfeln den seelen on vnderlas zu gefügt. do wirt der tot gewünscht vnd nit geben. . . . *

Noch mehr aber erhellt dies aus dem zweiten oben angezogenen deutschen büchlein, dem Tractatus quatuor nouissimorū Das | sind die vier lesten ding, von dem tode, von dem iungsten ge-|richt, von der hell, vnd vō der ewigen freud vñ glori. (Am ende, bl. 9 a, z. 11: Expliciunt excepta [!] de tractato [!] quatuor nouissimorum. An-

* Eine meines erinnerns mit dem Faustbuche noch genauer übereinstimmende vierte stelle sah ich vor längerer zeit im Schatzbehalter (Nürnberg 1493, in folio). Leider aber habe ich sie später in dem umfangreichen buche nicht wieder auffinden können. — Man vergleiche noch den Spiegel menschlicher behaltnus (Augspurg, Hanns Schönsperper 1500, in folio. HAIN, Repertorium bibliogr. nro 14940), bl. 138 aβ: Der verdampten [hell] ist rauch vnd vnerleschlich feür. angesicht der teüfel. greülicher erschrecke der würm der der conscientz. begriffenlich vinsternuß. vnsägliche kelte. vnleydenlich gestanck. hassen vnder ein ander. gedichtes fluchen vnd schelten flucht des todes. vnnd ein verzweyflen aller erlösung sy sind alle zeyt in sterbung. vnd sterbent doch nit. Jr pein erneüerent sich. vnd nymmet kein end. Und ebda bl. 199 bα: aber die pein der verdampten in der hell sind ewig. wann sy brinnent in dem feür daz nymmer erlischet. vnd naget sy der wurm der nymmer erstirbt. das ist der wider biß der concientz der do beyst der verdampten sel on end. do wirt erschrockenlich angesichte der teüfel. frost vnd zyttern der zen. hunger vnd durst vnerlöschlich. Geschrey vnd schreck en vnnd forcht band vnnd kercker. Schwebel vnd gestanck. haß vnd fluchen. Vinsternuß vnd rauch. schand vnd laster. weynen vnd klagen. verzweyflen on erlösung vnd alles trostes. kein vnderbindung der gedichten pein,

no.M.cccc.l.xxiij.jar. in folio.), wo auch dieselben strafen, nur in etwas anderer reihenfolge, aber zum teil mit denselben worten aufgezählt werden. Bl. 5 a: [D]As dritt letste ding des menschen des gedächtnuß gar heylsam ist vñ den menschen zeucht von den sünden Ist die hell vnd die hellisch pein.... Item es ist zu mercken das zweierlay pein sind in der hell | Das ist vnleydenlicher frost vnd vnerleschliche hicz des feurs.... Wann da selbs ist vnübertreffenlicher frost vnerleschliches feür, vnd vntötlicher wurm, vnleydenlicher gestanck begreiffenliche finsternuß, geysel der schlachenden ain greulich angesicht der bösen veind, schand der sünd, vnd ain verzweyfeln aller hilff vnd gutter ding wann die hell ist ain töttliche grub voll aller armut vnd pein. Die verdampten hand wainen in den augen, grißgramen in den zenen, gestanck in der nasen, klagen in den stymen, erschrockenheyt in den oren, vnd band an henden vnd füssen, vnd hycz des feürs in allen glidernn....

Allein es genügt hier nicht, auf altkirchlicher tradition, dem hl. Gregor, st Bernhard, der bibel beruhende vorstellungen von der hölle nachgewiesen zu haben, so zweckdienlich sie dem verfasser des Faustbuches, wenn er sie gehabt hätte, erschienen sein möchten. Weitschichtige studien dieser art hat er, wie gesagt, kaum unternommen. Was er brauchte und was wir daher erst als quelle seines buches ansehen dürfen, waren werke, die er wie den Schedel ohne grofse mühe ausschreiben konnte. Wegen ihres geringen umfanges glaube ich darum nicht, dafs er diese sätze den hier in rede stehenden werkchen entnommen hat, wenigstens nicht eher, als bis auch für die übrigen bestandteile des höllenkapitels quellen ähnlicher art beigebracht sind. Führen sie also in dieser richtung noch

nicht geradesweges zum ziele, so lehren sie doch andererseits, dafs wir, was die sage anbetrifft, auch hier wieder auf ganz unsicherem boden stehn, und dafs sie, wenn wir ihr von dem inhalt dieser kapitelgruppe einen gröfseren teil überhaupt zurechnen dürfen, vom verfasser mit mancherlei aus der litteratur hineingetragenen elementen vermischt worden ist. Das ist immerhin wichtig genug, um sie zu kennen und bei der ferneren forschung nach den quellen des Faustbuches auf solche eventualitäten zu achten.

Aus demselben gesichtspunkt ist demnach vorläufig auch noch die folgende parallele des Spiegels der sündigen seele zum 69sten kapitel des volksbuches von „Doctor Fausti Weeclagen von der Hellen“ zu betrachten.

Spiegel der sündigen seele 1487.

Bl. 63 a: ... wisz, als in den verdampten ist vil vnd mengerlay weg der sünder, also wirt auch mengerhant pein den selben. Dauon schreibt der heylig Gregorius vnd spricht: Es ist zeglauben, das ain hellisch feür seye, aber die sünder werden nit gleich durch das selbig feür gepeinigt; einem yeglichen nach würckung seiner sünd ist er enpfinden die vile der pein. Dann als von ainem feür wirt gebrennt anderst dann sprüer, anderst dann holtz, anderst dann eysen, Also werden die verdamten ye eins anderst vnd ferrer gepeiniget dann das ander, yeglichs nach nach seinem verdienen.

Faustbuch W 116, 25—32.

... Ich waiss mich noch zuerjnnern vom Geyst, den ich einsmahls von der verdamnus gefragt hab, der zu mir sagt: Es sey ein grosser vnderschiedt vnder den verdampten, dann die sündt weren vngleich, also auch die straff vnnd Pein; vnnd sprach ferner: gleich wie die sprewer holtz vnnd Eyssen von dem Fewr verbrandt werden, doch eines leichter vnd hertter dann das ander, Also auch die verdampten inn der Gluett der Hellen.

Denn dafs auch die diesem vergleich voraufgehenden und nachfolgenden sätze nicht aus dem haupte des verfassers entsprungen sind, ist ja nicht zu bezweifeln. Die einschlägige katholische litteratur war ihm, der mit LUTHER die römische lehre von fegfeuer und hölle verwarf, viel zu wenig bekannt und geläufig, als dafs er hier so aus dem vollen hätte schöpfen können. Die wörtliche wiederholung der zeilen W 117, 4—6 aus dem höllenkapitel, W 36, 3—5, läfst vielmehr seine stoffnot erkennen und beweist damit seine starke abhängigkeit von einer vorlage. Aber, dafs diese der Spiegel der sündigen seele gewesen sei, vermag ich aus den angegebenen gründen trotz mancher berührungen in gedanken und worten noch nicht zu bejahen.

Vielleicht nicht den gleichen wert hat es, das schöne und poetische gleichnis vom berg der ewigkeit in der vorfaustischen deutschen litteratur aufzusuchen, den der geist in der langen rede verwendet, womit er FAUSTS frage beantwortet, ob die verdamten die gnade gottes je wieder erlangen und zeit und ziel bestimmt werden könnten, dafs sie etwan erlöst werden möchten von solcher qual? Wie andere von der scholastischen dialektik ersonnene, für die veranschaulichung schwieriger begriffe besonders geeignete vergleiche früh beliebt und allgemein angewant wurden, so vorzüglich dieser; es braucht ihn daher der verfasser nicht ad hoc abgeschrieben zu haben. Da indefs die folgenden beläge noch nicht bekannt zu sein scheinen, so ist es wohl erlaubt, ihnen im gefolge dieser untersuchungen ein plätzchen einzuräumen.

Aus dem Cordiale des Dionysius van LEEUWEN (s.

oben s. LXXX ff.) ist er in den deutschen Tractatus quatuor novissimorum übergegangen.

Cordiale deutsch 1473.	Faustb. W 37,31—38,4.
Jch weiß layder nichtz trostlichs, wann dise pein mag mit wortten nicht außgelegt werden, noch in menschlicher vernunfft nit begriffen. Wann were es müglich daz alles grieß des mörs wär zu ainem stain zesamen gemacht vnd der selbig stain wär als groß alz däs ganz ertrich, vnd gieng von dem ertrich auff [bis] an den hymel. vnd das über tausend tausend jar nun allain als groß als ain grießkörnlin von demselben stain genomen wurde, vnd darnach aber über tausend tausend jar nun ain körnlin da von viel, vnd also für hin auß bis der gancz stain zu nichten wurde. An frag ob aber die armen verdampten selen, wenn der vor benant stain gar verzert wurd möchten erlöset werden von den hellischen peinen Antwurt ich vnd sprich nain. Wann die ewikeyt hatt dannocht kam angefangen.	Vnd wann Sie nur ein solliche hoffnung haben möchten, das Sie jmmer ein tag nach dem andern am Vffer des Möers wolten aufschütten biß es druckhen wirt, So wer ein Erlösung da; oder wann ein Sandhauf so groß wer biß an Hymmel vnnd ein Vogel nach dem andern jar keme vnnd trüeg ains nach dem andern hinweckh, So wer auch ein hoffnung da.

Wenn dem verfasser diese stelle vorgelegen hätte, was aber gewiſs nicht der fall war, da er den das bild so schön verlebendigenden vogel sicher aus eignem ingenium nicht hinzugetan hat, so könnte man denken, daſs die erwähnung des meeres ihn zu dem zweimaligen vergleiche mit diesem (W 37, 31 ff. 38, 16 ff.) angeregt habe. So viel erfindung wäre ihm ja wohl zuzutrauen. Aber schon Heinrich Suso (in der wolfenbütteler handschrift 78. 5 Aug. 2°, bl. 150a) gibt eine dem seinigen in dem erwähnten punkte näher ste-

hende form des vergleichs, die mit derjenigen der Vita Christi, oben s. LXXXI, enger verwant ist: ... O we, wir begertten nit anders, wann wäre ain milstain als prayt als alles Erttreiche vnd vmb sich als grosse, das er den himel allenthalben rurtte, vnd käme ain klaines vögelein ye über hundert tausend Jare vnd bisse ab dem stain als groß, als der zechenttail ist ains hirßkörnlins, vnd aber vber hundert tausend Jar als vil, also das [er] jn zechenhunderttausend Jaren also vil ab dem stain klübte, als groß ain gantz hirßkörnlin ist, wir armen begertten nit anders Denn so des staines ain ende were, das auch vnser ewige marter ain end hette, vnd das mag nit gesein. Sich, das ist der Jamersanck, der da nachuolget den fraindden diser zeit.

Ebenso das Wurtzgärtlin der andächtigen übung, ist also gesetzt vnd geordent durch ainen gaistlichñ vatter, Barfusser sant Franciscen ordenns der Obseruantz, in der Prouintz österreich. (Augspurg, Silvan Otmar 1515. 8°. Wolfenbüttel 1222, 16 Th.) wo sie so lautet, bl. vj b: Vnd betracht, das die verdammten ewigklich seind beraubet deß göttlichen anblicks, vnd der gesellschafft aller hailigen, das sy seind in ewigem leiden, vnd so der gröst berg in der welt wär mit sennffkörnlin, vnd über tausend jar ain vogel nur ains daruon füret, vnd sy solten erlediget werden, so der berg von den vögeln wär gar hynweg gefüret, so möchten sy noch ain freüd haben, aber ir pein ist on alles end. Auch so betracht das da in der hell nit anders ist dann wainen, grißgram der zen, gott schelten vnd fluchen das auch da ist die gegenwürtigkaitt der graussamen teuffeln, das da ist die aller vnlustigst graussamest vnd finsterst statt...

Hiemit beschliefse ich diese untersuchungen über die quellen des Faustbuches. Was sie ergeben haben, kann, wie die dinge seit kurzer zeit lagen, kaum über-

raschen. Nachdem ELLINGER den um die person des verfassers gezogenen bannkreis durchbrochen und gezeigt hatte, dafs dieser jedenfalls nicht blofs eine menge sei es wahrheitsgetreuer, sei es zum charakter des helden passend erfundener, aber inzwischen verloren gegangener und darum sehr geheimnisvoller und für die kritik unfafsbarer schriftlicher und mündlicher nachrichten von FAUSTS leben und taten, sondern auch sehr gewöhnliche, der faustsage völlig fremde materialien in seinem buche verarbeitet habe, war die auffindung der seitdem von SZAMATÓLSKI und HARTMANN, STUCKENBERGER, BAUER und FRÄNKEL und der von mir hier hervorgebrachten quellen nur noch eine frage der zeit. Denn nur die übertrieben hohe vorstellung, die man sich, allerdings nicht von FAUST selbst, umsomehr aber von der um ihn gewobenen sage machte, und die übereilte einseitige und hartnäckige geschäftigkeit, mit der man die entstehung dieser sage aus den ähnlichen zaubersagen des altertums und des mittelalters und aus den wandlungen der sie alle beherrschenden geistigen und religiösen mächte zu erläutern trachtete, hatte die forscher bis dahin gehindert, das buch als litterarisches produkt, d. h. als ein produkt der litteratur des über seine mitte vorgeschrittenen sechzehnten jahrhunderts mit den kritischen und ästhetischen mafsstäben zu messen, die der litterarhistoriker, damit er jedem erzeugnis der feder seine geschichtliche stellung zuweisen könne, durch die untersuchung der stoffe, der absichten und der kunsttechnischen mittel jedes zeitalters und jeder litteraturgattung gewinnt. Waren die untersuchungen ELLINGERS und sei-

ner nachfolger schon geeignet, uns die hülfsmittel des verfassers in einem ganz neuen lichte zu zeigen, so haben doch erst die hier aufgedeckten quellen den vollen einblick in seine werkstätte eröffnet, und überraschend ist dabei nur, dafs seine abhängigkeit von diesen willkürlich gewählten, der sage gänzlich fremden, völlig litterarischen quellen viel gröfser ist, als man bisher ahnte. Nach einem der hervorstechendsten züge im leben FAUSTS, seinem unsteten wandern und reisen (wovon das dritte buch, offenbar der sage folgend, manch abenteuerliches erlebnis berichtet), hat er die grandiosesten welt- und entdeckungsfahrten erdichtet und das schon zur zeit seines erscheinens teilweise veraltete werk des nürnberger chronisten mufste ihm den stoff dazu liefern. Die überlebtesten und abgeschmacktesten ansichten und märchen bevorzugte er, um seinen helden in die von der sage mehr angedeutete als durch tatsachen erkennbare dämonische und wunderbare beleuchtung zu rücken. Ueberraschend ist es auch, dafs er sogar für die theosophischen oder naturphilosophischen und kosmologischen kapitel, in denen er wenigstens einige unzweifelhaft echte trümmer der sage, obschon in traurigster verfassung gerettet zu haben schien, den stoff bei jenem zuge in das gebiet der älteren historiographie erbeutete. — Die weiterhin vorgeführten parallelen aus dem Belial, dem Cordiale quatuor novissimorum, dem Spiegel der sündigen seele, zeigen, dafs die arbeit des verfassers hier hauptsächlich auf eine ähnliche kompilatorische aneinanderreihung alter und veralteter gedanken und vorstellungen hinaus-

läuft wie dort. Denn wenn auch die genannten werke noch nicht als die unmittelbaren quellen des verfassers zu betrachten sein dürften, so geht doch mit sicherheit aus ihnen hervor, dafs er auch hier von einer starken einwirkung litterarischer hülfsmittel nicht frei ist. Ja, die fülle von teils der bibel, teils den kirchenvätern und der erbauungslitteratur angehörenden aussprüchen und vorstellungen, in der die mitgeteilten parallelen auftreten, lassen auf eine summe von können und wissen schliefsen, worüber er, soweit wir ihn bis jetzt kennen gelernt haben, schwerlich gebot. — Auf die vielgerühmte faustsage aber (und das ist wohl das wichtigste ergebnis dieser untersuchungen) sind wir nirgends gestofsen. Wir haben, trotz der gegenteiligen behauptung des verfassers von vorhandenen faustmanuskripten und einer vollständigen biographie seines famulus, nur rein litterarische quellen gefunden, die heute uns noch ebenso, wie damals ihm, offen liegen, und zwar auch dort, was wohl zu beachten ist, wo elemente faustischer überlieferungen, wenn die bisherige meinung über die faustsage richtig wäre, unbedingt hervortreten müfsten.

DER ZAUBERTEUFEL DES LUDOVICUS MILICHIUS.



Er Zauberteufel des Ludovicus Milichius gehört zu jenen zweiunddreifsig schriften, die, ausgehend von einigen aussprüchen des Neuen Testaments und besonders Luthers lehre vom teufel, ebenso viele schwächen und gebrechen der menschen

als unmittelbare anstiftungen des teufels behandeln, meist von protestantischen predigern während des dritten viertels des XVI jahrhunderts in halb gelehrter, halb populärer, mit lustigen historien, sprüchen, sprichwörtern, reimen und gleichnisreden geschmückter darstellung verfaſst sind und 1587 von dem frankfurter buchhändler Sigmund Feyrabend in den beiden folianten seines Theatri Diabolorum, Das ist Warhaffte eigentliche vnd kurtze Beschreibung, Allerley grewlicher, schrecklicher vnd abschewlicher Laster, so in diesen letzten, schweren, vnd bösen Zeiten, an allen Orten vnd Enden fast bräuchlich, auch grausamlich im schwang gehen, Darauß ein jeder frommer Christ sonderlich zu sehen vnd fleissig zu lernen, wie daß wir ... mit dem allermächtigsten vnd stärckesten Fürsten dieser Welt, dem Teuffel, zu kämpffen vnd zu streiten, Welcher ... vmbher gehet, ... damit er vns zu fall bringen, in allerley Sünd, Schand vnd Laster, einführen, vnd endtlich mit Leib vnd Seel in Abgrundt der Hellen stürtzen möge, ... abgesehen von vorreden, registern usw. sämtlich vollständig wieder abgedruckt worden sind. Der Zauberteufel steht in dieser groſsen und für die sittengeschichte wertvollen samlung im 1sten teile, s. 142—168. Er erschien aber zuerst schon 1563 unter folgendem titel: Der Zauber Teuffel. | Das ist, | Von Zauberei | Warsagung, Beschweh-|ren, Segen, Aberglauben, Hexe-|rey, vnd mancherley Wercken des Teu-|fels wolgegründter, vnd so viel einem | Glaubigen daruon zu wissen dienstlich, | genugsamer Bericht, nicht alleyn dem | gemeynen Mañ, sonder auch den Welt-|lichen Regenten vnd einfältigen Predi-|gern nützlich vnd kurtzweilig zulesen, auß | heyliger Schrifft vnnd bewerten | Scribenten, mit fleiß

zu=|ſamen getragen, | Durch | LVDOVICVM MILICHIUM. | Getruckt zu Franckfurt | am Mayn. | ANNO M. D. LXIII. (Am ende: Getruckt zu Franckfurt | am Mayn, Bey Johan̄ Lechler, | Inn verlegung Sigmund Fei=|erabend, vnd Simon | Hüter. | Druckerzeichen. | Im jar nach Chriſti Geburt, | 1563. 8°. 8 bll., 318 bez. s. und 1 bl.) Entgegen der angabe Feyrabends (Theatrum diabolorum ii, vorrede bl. iij[b]), dafs sich niemand unterstanden, die züerst einzeln erschienenen büchlein wieder aufzulegen und nachzudrucken, und dafs er sie auch, weil zu besorgen gewesen, sie möchten sich mit der zeit verlieren, in seiner samlung wieder abgedruckt habe, sind doch vom Zauberteufel mindestens noch zwei einzelausgaben erschienen, die eine zu Frankfurt a. M. 1564 in-8° (Univ.-bibl. Göttingen), die andere Getruckt zu Franckfurt, M. D. LXVI, (am ende: Getruckt zu | Franckfurt am Mayn, | bey Martin Lechler, in | verlegung Sigmund Feir=|abends vnd Simon | Hüters. | Druckerzeichen. | M. D. LXVI. 8°. 7 bll., 347 bez. und 5 unbez. seiten. Mit der ersten auflage inhaltlich ganz übereinstimmend, nur dafs die zweite hälfte des 22sten kapitels eine eigne überschrift: Von den Lamijs vnd Wechſelkindern, erhalten hat, infolgedessen diese auflage 39 kap. zählt.) Man darf also wohl sagen, dafs der Zauberteufel einen starken buchhändlererfolg hatte und damals ein weitverbreitetes, vielgelesenes buch war; um so mehr ist es begreiflich, dafs ihn auch der verfasser des Faustbuches kannte und benutzte, nicht blofs weil er erwünschte grundlagen für sein vorhaben darin fand, sondern auch, weil er sich mit der verwertung wichtiger von dem geschätz-

ten buche vertretener ansichten von vornherein des verständnisses und des eindruckes bei seinen lesern versicherte. Allerdings liegen die obschon recht bedeutenden beziehungen beider etwas versteckt und es ist nur zu begreiflich, dafs sie den in der geltenden sagentheorie befangenen faustforschern, von denen mancher den Zauberteufel hoffnungsvoll in die hand genommen haben mag, entschlüpften. Auch ich habe ihn dreimal durchlesen müssen, ehe ich sie fand.

Die behandlung des reichen im Zauberteufel zusammengetragenen stoffes hält sich stets, was der titel nicht sogleich erkennen läfst, auf dem standpunkte des protestantischen theologen, des lutherischen predigers. Und MILICHIUS, von dem mir (und, wie es scheint, überhaupt) nichts weiter bekannt ist, als dafs er auch den Schrap-Teufel* verfafst hat, war sicherlich

* Schrap Teufel. | Was man den | Herrschafften schuldig sey, | Womit das Volcke beschwert | werde, Was solche Beschwe|runge für Schaden bringen, | Was die Schrifft darwider | zeuge, Wie sie Gott straf|se, Vnd mit welchen | Sünden sie das | Volck ver=| diene. || Alles aus heiliger Schrifft mit | allem vleis tractirt vnd ge=|bessert || Durch || Ludouicum Milichium. | M . D . LXVIII. 8°. A—X. 168 bll., die letzten beiden weifs. Ort und drucker sind nicht genannt, jedenfalls ein nachdruck. Die widmung trägt das datum Homburg an der Ohm, den letzten Tag des Mertzen 1566; im jahre 1566 wird die schrift also zum ersten male gedruckt worden sein. Eine ausgabe aus dem jahre 1567 besitzt die stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. Wieder abgedruckt im Theatrum diabolorum 1, 263—95. — Die widmung des büchleins ist an den als staatsmann und feldherrn ausgezeichneten grafen WOLRAD von Waldeck gerichtet und ergibt doch einiges nähere über die lebensumstände des verfassers. Er sagt darin, dafs ers niemand billiger als dem grafen zu dedizieren wisse, denn erstlich könne dieser, da er allezeit seiner untertanen heil gesucht habe, es am besten judizieren und urteilen. Zum andern erkenne ich mich für E. G. Schuldiger vmb der Wolthaten willen, so sie mir in meiner |

wie fast alle bearbeiter dieser teufelslitteratur protestant und theologe. Ein anderer hätte auch kaum anlaſs gehabt, das 37ste kapitel des Zauberteufels, welches ratschläge erteilt, „Wie man wider die Zauberei predigen soll", zu schreiben. Die widmung an den fürstabt zu Fulda, „seinen gnädigen herrn" unterzeichnet er zwar nur als magister, und es scheint, daſs er sich damals ohne festes amt in Fulda aufhielt.

Ueber den zweck seines buches erklärt sich MILICHIUS wie folgt: zu der erbauung der kirche seien drei dinge vonnöten, I daſs die lehr von der Gerechtfärtigung vnnd andern Articuln vnsers Christlichen Glaubens reyn vnd vnuerfälscht werde auſsgebreytet, II daſs den Widersprechern vnd Lügenpredigern auſs der Schrifft inntrag geschehe, vnd jre verführische jrthum-

angehenden jugend erzeigt, Denn es haben E. G. mir zum Studiren, wiewol ich bey E. G. ein Frembdling war, grosse forderung gethan, vnd mich zwey jar lang mit Kost vnd Notturfft zur Schul, nicht allein vnterhalten, da ich denn mein erstes Fundament geschepfft, Sonder auch offt mit trewen Warnungen, vnd Genedigen dapffern Vermanungen mich zum Studien vnd Tugenden gereitzt, welcher wolthaten ich nimer mehr vergessen kan. Zum dritten bin auch durch E. G. angeben, vnd beruff ich in die Löblich Statt Corbach, Anno 1558. Da ich noch zu Marpurg war, zum Predicanten gefordert worden, welches aber keinen fortgang gehabt, on zweifel durch die versehung Gottes, Vnd haben E. G. | damit auch jren genedigen willen gegen mich vernemen lassen. Das ist immerhin eine kleine hellung in dem bisher über MILICH schwebenden dunkel. Es bestätigt unsere vermutung, daſs er lutherischer prediger war. Auch daſs er den grafen WOLRAD von Waldeck als seinen woltäter verehrte, hören wir mit interesse; ohne den schutz dieses vortrefflichen und bei den protestanten so hoch angesehenen mannes würde er es kaum gewagt haben, ein buch, das die üppigkeit der regierenden und ihres anhanges so scharf angriff, zu veröffentlichen. Vielleicht, da wir weiter nichts mehr von ihm vernehmen, ist ihm das wagnis doch noch weit mehr als er fürchtete zum unheil ausgeschlagen.

ben widerlegt werden, III dafs die laster.vnnd sünde des volcks mit rechtem eiffer geftrafft werden.“ Belangend den ersten punkt, so sei nach der apostel zeit bis anher die reine lehre nie so klar und verständlich gepredigt worden. Hinsichtlich des zweiten punktes beklagt MILICHIUS die streitsucht etlicher übereifriger gelehrten. „Vnnd welchs das aller schwehrest ist, die Brüder, welche einen Christum mit vns bekennen, welche inn der Gerechtfertigung vnnd allen Articuln des Glaubens vberein stimmen, welche mit vns trewlich wider den Endchrist sich setzen, dieselbigen werden von etlichen gelästert, verdampt, vnd als Ketzer beyd aufsgeruffen, vnnd aufsgeschlossen vmb einer geringen Dissension, vnnd zweyspaltigen meynung willen, welche leichtlich zu der | eynigkeyt kündte gerichtet werden, wenn etlichen die Zancksuchte gebüsset würde.“ Danach stand also MILICHIUS im lager der melanchthonianer.

Was aber den dritten punkt, dafs die laster und sünde des volks mit rechtem eifer gestraft würden, betreffe, womit er zum thema seines buches gelangt, so geschehe dies nun, gott lob, nicht allein auf den predigtstülen, „Sondern es gehen auch täglich frommer Leuth Schrifften aufs, inn welchen die Werck der finfternifs mit jhren Farben abgemahlet, vnnd der Mantel, darmit sie sich bedecken, jnen fein abgezogen wird.“ Dieweil aber solche büchlein dem Satan und seinem reich ohne zweifel abbrüchig seien, habe auch er, nach der gnade, so ihm gott verliehen, diesen kampf aufzunehmen und diesen bericht von den zauberischen händeln an das licht zu bringen, sich vorgenommen,

verhoffend, es werde diese seine arbeit vielen dienstlich sein, „welche vorhin vber etliche ding einen mifsuerstand, vnnd vngewisse meynung gehabt.“ Und ob ihm jemand (was gewifs geschehen werde) übel auslegen wolle, dafs er ein solch ungewöhnlich und schwer argument zu traktieren vor die hand genommen, so wolle er „mit den Heyligen Vättern vnnd alten Lehrern, mit den aller besten vnnd glaubwirdigsten Scribenten der Heyden, vnd mit den fürnemesten Gelehrten, deren etliche newlich gelebt, vnnd etliche noch leben“, sich entschuldigt haben, die über diese materie geschrieben vnd vielen guten unterricht hierüber gegeben. Alles, was in seinem büchlein enthalten sei, habe er nächst der hl. schrift aus den schriften der kirchenväter und dieser gelehrten genommen, gedicht und fabelwerk aber, dessen er auch viel hätte untermengen können, mit fleifs verhütet. Er halte darum auch nicht, dafs jemand aus seiner schrift etwas böses schöpfen könne: ein gläubiger möge sie ohne schaden und gefahr lesen. Die aber weiteres noch zu wissen begehrten, würden gewifs mehr aus fürwitzigkeit, denn aus notdurft dazu getrieben. Darum habe er sein büchlein durchaus auf zwei fragen gestellt: was zauberei sei? und wie mannichfaltig sie sei? Aber „quæstionem Quomodo, das ist, wie vnnd womit eygentlich alle Zauberey zu wegen gebracht werde“, habe er nicht wollen, ja wisse er auch, die wahrheit zu sagen, nicht zu beschreiben.

Diese darlegungen, die ziemlich genau den standpunkt bezeichnen, von dem aus die gelehrten jener zeit über zauberei schrieben, mufs man sich gegen-

wärtig halten, wenn man ihre und andere werke dieser art liest. Bei unserer, trotz hypnotismus und spiritismus, durch erfahrung und wissenschaft von grund aus veränderten beurteilung dieser dinge, sind wir kaum noch im stande, uns auf den noch von allen dunklen mächten des mittelalters überschatteten bildungsstand dieser sonst so verständigen und hochgelehrten leute zu versetzen, und an ihren vollen ernst bei der behandlung von angeblichen vorkomnissen zu glauben, die wir leicht als leere einbildungen oder geschickte taschenspielerstückchen erkennen. Denn auch WEIER und LERCHEIMER, die mit recht gerühmten vorkämpfer gegen die hexenverbrennungen, behaupteten nicht etwa, dafs es hexen, zauberer und teufelsbündler aller art gar nicht gebe, denn das war eine anerkannte, auf historien und aussprüche beider Testamente gegründete lehre der kirche, der lutherischen sowohl als der katholischen, und ein solches wagnis hätte für die kühnen selbst verhängnisvoll werden können. Was sie bekämpften, waren die leichtgläubigkeit und der unverstand, die bosheit und der eigennutz, womit in den meisten fällen die unschuldigen weiblein, deren einziges verbrechen war, arm, alt und mifsgestaltet zu sein, den richtern und damit dem gewissen tode überantwortet wurden. Aber was das wundersüchtige volk auf natürliche weise nicht sogleich zu erklären vermochte, das mufste auf übernatürliche weise bewirkt worden sein. Darum waren die spielleute und gaukler, (zu denen ja auch FAUST, wenngleich in etwas höherem sinne gehörte) von der kirchlichen gemeinschaft ausgeschlossen und verachtet, weil sie, wie MILICHIUS

(s. 135. 137) dem AUGUSTIN folgend sagt, nur mit hülfe der bösen geister im stande sejen „vil gesicht vnd gestalten in der lufft zu machen, darüber sich die leut zuuerwundern haben, denn so dise jrrdische leibe auff den schawspielen mit etlichen künsten vnd übungen, solche wunder vor den leuten thun, dafs die, welche es nit gesehen haben, kaum glauben, wenn mans jhnen sagt." Aber trotz des allgemeinen glaubens an die beständigen und vielgestaltigen zauberischen einwirkungen des teufels auf schwache und böse menschen lag doch diesen männern nichts ferner als der gedanke, dafs ihre schriften der zauberei irgendwelchen vorschub tun könnten, zumal dem MILICHIUS. Wer daran noch zweifelte, der müfste die reinheit seiner absichten aus dem theologischen eifer erkennen, mit dem noch heute jedes blatt seines buches zu uns redet. Da ist es denn ein geradezu tragisches geschick zu nennen, dafs dieses buch, gestützt auf die erhabensten zeugen von glauben und wissenschaft, gift statt honig erzeugte, und, seine zauberfeindliche absicht gänzlich verfehlend, wenig später als ein jahrzehnt nach seiner veröffentlichung, den stoff und die grundlinien zu dem berühmtesten aller zauberbücher hergeben mufste.

Indem ich mich anschicke, die beweise dieser schwerwiegenden und insbesondere für die mit dem Zauberteufel des MILICHIUS wohlvertrauten faustforscher unvermuteten behauptung zu ordnen, sehe ich vor mir noch einmal die ganze schwierigkeit meines unternehmens. Diese schwierigkeit liegt vor allem in der grundsätzlichen verschiedenheit, welche zwischen dem Zauberteufel und dem Faustbuche, einer nüch-

ternen, mit antiquarischer gelehrsamkeit getränkten theologischen untersuchung, und einem phantastischen roman, ihrer anlage und ihren zielen nach obwaltet, zumal der theologische verfasser der ersteren, aus furcht, ängstliche und leichtfertige gemüter zu verwirren oder ihren fürwitz zu reizen, die mitteilung und beschreibung zauberischer zeremonien und bräuche absichtlich vermeidet. Die vergleichsweise nicht häufigen andeutungen aber, die ihm hier und dort entschlüpften, vielmehr gänzlich ungefährlich erschienen, sind wenig geeignet mit den ihnen entsprechenden, gleich sehr verstreuten, gemodelten und zusammengearbeiteten angaben des dichters in eine solche beziehung gesetzt zu werden, dafs die abhängigkeit dieser von jenen augenfällig ins licht tritt, und ich weifs nicht, ob es mir gelingt, diese aufgabe in befriedigender, d. h. den leser überzeugender weise zu lösen. Dennoch unterliegt die tatsächlichkeit dieses verhältnisses an einer ziemlichen zahl wichtigster stellen für mich nicht dem mindesten zweifel. Freilich darf bei dieser untersuchung der geist und die wissenschaftliche haltung des milichschen buches in bezug auf den teufelsglauben seiner zeit nicht aufser acht gelassen werden. Es vertritt durchaus den standpunkt der höher gebildeten, namentlich der theologischen kreise, und der verfasser des volksbuches hat sich bemüht, in den hieher gehörenden partien vom Faust nur solche taten zu berichten, die theologisch für möglich oder wissenschaftlich für erklärbar gehalten wurden. Diese anschauungen sind schon aus den kapitelüberschriften des Zauberteufels zu ersehen, die ich deshalb und um

in gedrängtester kürze eine übersicht über den inhalt des seltenen buches zu geben, hier folgen lasse.

1. Ob Zauberey sey.
2. Was Zauberey sey.
3. Wie manchfaltig die Zauberey sey.
4. Vom vrsprung der Zauberey.
5. Was alle Zauberey für ein Causam finalem habe, vnd auff was wirckung oder vrsach sie gerichtet sei.
6. Dafs alle Zauberey durch den Teufel werde aufsgerichtet.
7. Von etlichen mitteln vnnd Ceremonien zur Zauberey gehörig.
8. Von dem brauch der worten inn der Zauberey.
9. Von der Worten krafft vnd wirckung.
10. Warumb die wort vnd andere mittel, als notwendig müssen gebraucht werden.
11. Dafs der Teuffel vnnd die Zauberer nichts weitter vermögen, denn jhnen Gott verhengt.
12. Was für Wercke dem Teuffel möglich vnd vnmöglich seien.
13. Warumb vnd vber welche Gott dem Teuffel verhengnifs gebe, Zeychen vnd wunder zu thun.
14. Warumb Gott dem Teuffel verhenge offentlichen schaden vnnd verderbnifs anzurichten.
15. Von der Zauberey, welche φαρμακεία genennt wird.
16. Von der Zauberey, welche γοητεία genennt wird.
17. Von den verwandlungen der Menschen, vnnd anderer natürlichen dingen.
18. Von beschädigung der Leiben, ahn Menschen vnd Viehe.
19. Von dem Wetter machen.
20. Von dem Milch stelen.
21. Von dem Hexenfahren in der lufft.
22. Von den Incubis vnd Succubis, vnd auch von den Lamijs.
23. Von denen, welche jre Söhne vnnd Töchter durchs fewer führen.
24. Von den Weissagern.

25. Ob der teuffel zukünfftige ding kündte wissen vnd verkündigen.
26. Von den Tagwelern.
27. Von der Astronomey.
28. Von den Phariseischen Tagwehlern.
29. Von den Augurijs.
30. Von den Zauberern vnd Schwartzkünstlern.
31. Von den Beschwerern.
32. Von denen, welchen die Warsager rath fragen.
33. Von den Zeychendeutern.
34. Von den Träwmen.
35. Von denen, welche die Todten rath fragen.
56. Von den Schätzgräbern vnd Geltsuchern.
37. Wie man wider die Zauberey predigen soll.
38. Wie die Oberkeyt der Zauberey wehren soll.

Man braucht dieses verzeichnis, in dem ich das verlockendste durch sperrung habe hervorheben lassen, nur zu überblicken, um zu verstehen, welchen wert der Zauberteufel für einen mann wie den verfasser des Faustbuches gewinnen konnte. Ein grofser teil seiner themata wird ja auch in der fausthistorie mehr oder minder stark angeschlagen und dafs ihr verfasser sich im geringsten nicht gescheut haben würde, dieses buch, falls er es kannte, seinen zwecken dienstbar zu machen, daran wird ja nach den bisherigen untersuchungen niemand mehr zweifeln. Da ist es denn von gröfster wichtigkeit, dafs entlehnungen des Faustbuches aus dem Zauberteufel in einigen fällen wenigstens mit sicherheit nachgewiesen werden können. Haben wir aber damit erst festen boden unter den füfsen, so wird auch die weitere schwierige beweisführung mit besserem vertrauen angetreten und, wie ich hoffe, bis zum ende geführt werden können.

Die vorrede des volksbuches.

Gleich im anfange des volksbuches stofsen wir auf eins der wichtigsten stücke, durch die sich der erste frankfurter druck und mit ihm alle folgenden ausgaben von der handschrift unterscheiden. Die vorrede der handschrift hat nämlich (abgesehen von einigen leisen berührungen) einen ganz anderen wortlaut als diejenige des druckes. Die vorrede in W beruht aber, die bekannte anekdote vom papst ALEXANDER VI (s. 6, 6 ff.) und die dem Kaspar GOLTWURM nacherzälte geschichte von dem schlangenbeschwörer (s. 5, 24 ff.) abgerechnet, ganz auf dem Zauberteufel des MILICHIUS, und wenn auch das meiste aus zahlreichen einzelheiten zusammen gearbeitet wurde, so ist doch auch einiges ziemlich wörtlich übernommen. Betrachten wir zuerst die teilweis wörtlichen entlehnungen.

MILICHIUS erörtert im vierten kapitel seines buches, wie wir eben gesehen haben, den ursprung der zauberei. Der meinung des PLINIUS „die Zauberey hab jhren vrsprung aufs der Artzeney vnd Aftronomey“, will er zwar nicht widersprechen. Aber „dieweil PLINIUS als ein Heyd vnd Philosophus von der zeit, zu welcher die Zauberey sol angefangen haben, etwas narret, welches jm die heylige schrifft nit zulefst, wird auch von etlichen gefragt, wie der Teuffel erstlich bündnifs mit den menschen gemacht hab?“ PAULUS nenne die zauberei ein werk des fleisches, womit er zu verstehen gebe, dafs sie uns angeboren und von unseren ersten eltern aufgeerbt sei: durch den sündenfall sei der mensch nicht allein in göttlichen, sondern

auch in natürlichen und menschlichen dingen verblendet worden, und diese verfinsterung und verderbung seiner vernunft sei die erste staffel zur zauberei gewesen. Ob sie schon vor der sindflut im schwange gegangen, wolle er dahin gestellt sein lassen, gewifs aber habe sie sich nicht lange nach den zeiten des Noa erzeuget, mit dem und dessen söhnen gott selbst mündlich geredet, und die er aufser göttlichen sachen auch die gantze philosophie gelehrt habe: die gantze physik und die philosophia moralis, politisch, ethisch und ökonomisch. Durch sie sei die welt zu grofsem wohlstand gediehen, ihre nachkömmlinge jedoch hätten die wahre religion durch stiftung des teufels verlassen und allerlei abgötterei angerichtet. Doch habe man nicht aufgehört philosophie zu treiben, die kräfte der kräuter, des himmels lauf und die wirkung der sterne, die eigenschaften der tiere, des wassers, der winde und was in der natur ist zu erforschen, und diejenigen, welche etwas neues erfunden, habe man für götter gehalten. Weil aber von allen künsten die arznei und astronomie wegen ihres grofsen nutzens bei männiglich im höchsten ansehen geblieben, wären zuletzt die ärzte und sternseher zu ehrgeiz und dünkel erregt worden; so habe auch sonst die bosheit allenthalben zugenommen, kriege seien entstanden und ein jeglicher habe den andern an leib und gut zu beschädigen begehrt. „Siehe, so fährt Milichius, von dessen art zu raisonnieren ich in obigem auszuge eine probe habe vorführen wollen, dann wörtlich fort*:

* Diese und die folgenden ausführungen des Milichius über den ursprung und die ausbreitung der zauberei scheinen hauptsäch-

S. 31 Sihe, da hat der Teuffel seinen vortheyl ersehen, ... Hat derohalben die Zauberey inn einem | seinen schein durch den Zoroastrem den ersten könig der Bactrianer herfürbracht, Denn es sagen alle Scribenten einmündiglich, dass diser der Zauberey ein anfenger sei.

Auff was weise er sie nuh erfunden habe, das melden sie nicht klar, sie zeygen aber etliche vermutungen an, dabey man leichtlich den anfang mercken kan. Denn es sagt Justinus lib. 1. dass derselbige Zoroastres in des Himmels lauff vnnd anderen natürlichen dingen, sehr erfaren gewest. Dieweil nuh die Meyster dieser künsten nach rhum gestrebet (wie jetzt angezeygt) vnnd sich newer fündlin beflissen, damit sie vor andern etwas gelten möchten, so ist glaublich, dass Zoroastres auss ehrgeitz zuvor ahn, dieweil er ein König war, sich jrgend eines newen seltzamen vnd vnerhörten

S. 7, 18 Vber das so ist jr Ruem noch mehr, das Sie fürgeben, es habe solliche Teuffelswerckh (diss ich nenne) oder falsch kunst nicht erst kürtzlich angefanngen, sonder es sey im anfanng vnd Alter gewest. Zoroastres, sagen Sie, sey der Erst künstler gewest, wellicher der Boctrianorum König gewest: ward ein Astrologus. ...

Dieweil aber Zoroastres ein Heyd ward, wirt jm der Teuffel gewislich vil Articul, wie auch dem Doctor Fausto, fürgehalten haben,

---

lich auf GREGORS von Tours Historia Francorum lib. I, cap. 5 zu beruhen: Habebat ergo NOE post diluvium tres filius, SEM, CHAM et IAFETH. De IAFETH egressæ sunt gentes, similiter et de CHAM sive de SEM. Et, sicut ait vetus historia, ab his dissiminatum est genus humanum sub universo cælo. Primogenitus vero CHAM CHUS. Hic fuit totius artis magicæ, imbuente diabolo, et primus idolatriæ adinventor. Hic primus staticulum adorandum diabuli instigatione constituit; qui et stellas et ignem de cælo cadere falsa vertute hominibus ostendebat. Hic ad Persas transiit. Hunc Persi vocitavere ZOROASTREN, id est viventem stelam. Ab hoc etiam ignem adorare consecuti, ipsum divinitus ignem consumptum ut deum colunt. Vgl. GREGORII Tur. Opera ed. ARNDT et KRUSCH in den Monumenta Germ. Hist., Scriptores rerum Meroving. I, s. 36. Hanoverae 1885. 4to.

werck vnderstanden habe, damit er Göttliche ehr erlangen möchte....

Wie nuh heut zu tage der Teuffel zu den Hexen bißweilen in eines Menschen gestalt kömpt, und macht bündniß mit jhnen, ... Also ist er villeicht auch dem Zoroastri erschienen, hat sich einen Gott gerümpt, vnd jn mit süssen worten angeredt.

Erstlich wird er jm sein kunst vnd gewalt fürgehalten haben, vnd gesagt, er sey wirdig, daß er auch vnter die Götter gezelt werde, sintemal vil geringere denn er, als Bacchus, Pan, Ceres, Pales, vnd | andere, beyd mann vnnd weibs personen seien Götter worden.

Zum andern wird er jhm auch angezeygt haben, wie er darzu kommen köndte, vnd gesprochen, Er müsse etwas newes vnnd vnerhörtes auffbringen, denn die natürliche künste seien nuh gar gemeyn, vnnd vielen bewust, ...

S. 36 Mit solchen vnd dergleichen worten, hat ohn zweiuel der Teuffel den Zoroastrem zur Zauberey bewegt, jhnen dieselbige gelehrt, vnd bündniß mit jm auffgericht, ja auch darnach gantz Persien voll Zauberer gemacht.

Vnd diser betrug des Teuffels, ist desto leichtlicher von den Persiern auffgerafft, dieweil dieselbige völcker jhren vrsprung hatten von dem Gottlosen Ham, Denn gleich wie jr Vatter ein verfluchter mensch war, also liessen sich seine kinder an, vnnd waren mehr zu den wercken des Teuffels geneygt, den zu Göttlichen dingen.

Also das er, der Teuffel, jn geraytzt habe, er were wirdig, das er vnder die Götter gezelt würde, als ein Bacchus, Pan, Ceres, ꝛc.

Am Andern so wirt er jme erzelt haben, er müesse etwas News vnnd vnerhörts aufbringen, das einen schein habe, damit Sie in für ein Gott achten.

Zum Vierdten, So wirdt er die Zauberey die Leuth offenntlich haben sehen lassen, wie die Egyptischen Zauberer vor dem Pharaone gethon haben. Mit disen Renncken wirdt der Teuffel den Zoroastro ein wachssene Nasen gemacht haben. ... Auß disem jch schliesslich judiciern mueß, das solliche kunst in Persia vnnd Chaldæa ausgebraittet worden, wie auch das Wortlin inn Latein Chaldæo darumb genennt wirdt. Dieweil dise Völckher jren Vrsprung hetten von dem Gottlosen Cain, also liessen Sie auch seine kinder ahn.

Es ſchreiben etliche, daß Zoroaſtres die Zauberey öffentlich in Perſien gelehret habe, vnd gibt ſolchs auch zuuerſtehn, der Menippus im Luciano, da er ſpricht: Mir kam in den ſinn, daß ich hinzüge ghen Babylon, vnd ſpreche jrgent einen Zauberer an auß des Zoroaſtris ſchülern vnd nachſolgern. ...
Auß Perſien hat ſich darnach diß vbel auch in andere lande vnd Königreich gebreytet durch namhafftige Zauberer. Bey den Mediern ſeind nicht in einem ſchlechten rhum geweſt, Apuſcorus vnd Zaratus, bey den Babyloniern Marmaridius, bey den Arabiern Hipocus, bey den Aſſyriern Zarmocenidas.

daher dann gewiſlich war, das Zoroaster die Zauberey in Persia gelernet hat, wie ſolchs Menippus in Luciano meldet, da er ſpricht: Mir kam inn den Synn, das ich hinzoge In Babilon vnnd ſprach: Jr gendt einen Zauberer ahn auſs des Zoroastri Schülern vnd Nachuolgern ꝛc.
Auſs Persia ſeind alle andere Nationen auch damit beſchmeiſt worden; wie die Meder nicht inn einem ſchlechten Ruem geweſt, als Apuleo vnnd Zaratus bey den Babiloniern, Marmaridius bey den Arabiern, Hypocus bey den Aſſyriern.

Die sätze haben eine etwas andere reihenfolge erhalten, als sie im Zauberteufel haben, aber man übersieht doch ohne grofse mühe, dafs sie aus diesem genommen sind und auch da, wo sie nicht wörtlich mit ihm übereinstimmen, in kürzerer form seine gedanken reproduzieren. Damit wäre also die benutzung des Zauberteufels für diese partie der vorrede bewiesen und es wird nun, nachdem die bekanntschaft des faustbuchverfassers mit dem Milichius festgestellt ist, erlaubt sein, ihm die verwertung noch mancher anderen angabe des letzteren zuzuschreiben, wenn auch der zusammenhang beider nicht so augenscheinlich hervortritt. So sind ohne zweifel die beiden bibelverse

Zauberteufel.

S. 254 Von denen, welche den Warſagern nachlauffen, ſtehet alſo geſchrieben: Jhr ſollet euch nicht

Faustbuch W

S. 9, 4 So hatt Gott ſolchs auch inn der Hayligen Schrift ſchwer, ernſtlich vnnd hefftig verbotten, daſs

wenden zu den Warsagern, vnd forschet nicht von den Zeychendeutern, daß jr nicht von jnen verunreyniget werdet, denn ich bin der Herr, Leuit 19. Item, Wenn ein seel sich zu den Warsagern vnnd Zeychendeutern wenden wird, daß sie jhnen nachhuret, so wil ich mein angesicht wider dieselbige Seel | setzen, vnd wil sie auß jrem volck rotten, Darumb heyliget euch, vnd seid heylig, dann ich bin der Herr ewer Gott. Leuit. 20. Cap.

er auch gewiß halten wird, Leuiticj cap. 19: Jr solt Euch nicht wenden zu den Warsagern, vnnd forschet nit von den Zaichendeuttern. Am 20. cap. Wann sich ein Seel zu den Zaichendenttern vnnd Warsagern wenden wirt, das Sie jnen nachhenget, So will ich mein Andlitz wider dieselb Seel setzen, vnnd will Sie auſs jrem Volckh rotten. ...

in der vorrede ebenfalls aus dem Zauberteufel übernommen, obschon der verfasser dazu ja die vermittelung eines dritten nicht bedurfte. Allein Milichius gebraucht die verse nicht nur wiederholt (den ersten noch s. 3. 297 und 232, den zweiten s. 15), sondern hat sie auch in derselben weise wie das Faustbuch verbunden. Und s. 232, wo er zwar nur das kapitel anzieht, ohne den text abzudrucken, leitet er sie ein mit den worten „von Gott mit ernst verbotten“, also ganz ähnlich wie das Faustbuch. Daſs der erste vers auch in der vorrede von S (s. 8, 15 ff.) sich findet, sei hier nur erwähnt; ich werde später bei der untersuchung des verhältnisses von W zu S darauf zurückkommen.

Ferner. W s. 7, 4 macht der verfasser einen ansatz, die verschiedenen arten der zauberey aufzuzählen, nennt aber nur zwei: Auguria, weissagungen auſs dem Vogel geschray, und Chiromantia, weyssagungen auſs den Hennden. Vom augurium hat aber Milichius ausführlich in einem eigenen, dem 29sten kapitel gehandelt, und diese kunst auf s. 18 als „Weissagung deren, die auff Vögelgeschrey acht haben“, also mit denselben

worten wie das Faustbuch erklärt. Von der chiromantie spricht MILICHIUS s. 260; dafs dieser name hier dem faustbuchverfasser nach gewifs öfterer lesung des Zauberteufels in die erinnerung kommt, ist wohl erklärlich, und ebenso, dafs er seine erklärung kurzer hand nach analogie derjenigen des auguriums formt.

Gesellen, die jetziger Zeit einen sondern ruhm in der zauberei haben, W 7, 7, waren dem verfasser gewifs aus nächster nähe bekannt, aber es darf doch darauf hingewiesen werden, dafs auch MILICHIUS davon spricht, dafs der teufel „der Zauberey ein schön ansehen mache“ (s. 91) und sie deshalb „vom meysten hauffen als herrliche künste gerhümet werden“ (s. 317).

Die auslassung über den mifsbrauch von gottes wort bei der zauberey, W 7, 14 ff., ist aus dem 8ten kapitel des Zauberteufels geflossen, wo s. 71 der einwurf jener leute abgewehrt wird, welche sagen „Die beschwerung vnd segen können so böfs nicht sein, denn es werden ja gute vnd Christliche wort gebraucht. Aber hierauff ist also zu antworten, dafs sie gute wort zu solchem affenspiel brauchen, des dancke jhnen der Teuffel. Denn je besser die wort seind, je gröfser sünd sie begehn, dafs sie das heyligthumb so schendlich für die Hunde werffen, vnd mifsbrauchen, ja lestern den heyligen namen Gottes auffs grewlichst, welchs im andern Gebot mit grofsem ernst verbotten wird. Die wort Gottes in solcher gestalt brauchen aufserhalb Gottes aufsgetruckten befehl, ist sünd, grewel vnd Zauberey.“ Vgl. noch s. 15 und 76 ff.

Von den „Gespensten vnd Wunderzeichen, welche

die Egyptischen [zauberer] für dem König Pharao thäten“, spricht MILICHIUS s. 237 mit denselben worten wie es W 8, 4. 5 geschieht, indem er hinzufügt, sie „sein geschehen durch die Hartumim oder Schwartzkünstler.“ Auch s. 100. 107 und 115 des Zauberteufels ist von den ägyptischen zauberern die rede und die erinnerung des faustbuchverfassers daran wird dadurch um so begreiflicher.

Die schwarze kunst, die der verfasser W 8, 7 in lateinischer und griechicher sprache gesehen haben will, ist schwerlich etwas anderes als die in diesen beiden sprachen von MILICHIUS im 15ten und 16ten kapitel abgedruckten namen und zitate. Und was er daselbst von chaldeischen, hebräischen und persischen vocabula, die am künstlichsten seien, faselt, hat er, denke ich, ebenfalls nur dem MILICHIUS abgesehen; denn der ursprung der zauberei in Persien ist schon oben (s. CVIII) als eine wissenschaft, die er dem Zauberteufel verdankt, nachgewiesen worden, alttestamentliche (hebräische) namen und worte hat MILICHIUS an vielen orten seines buches (s. 180. 192. 203. 205. 224. 226. 237. 267) erwähnt und erörtert, der ruhm der Chaldäer aber in allen geheimwissenschaften war groſs genug, um auch dem verfasser des Faustbuches obenhin (und mehr weiſs er offenbar nicht davon) bekannt zu sein. Vgl. auch MILICHIUS s. 99 f. 198.

Das sprüchlein W 9, 15. 16 ist allem anschein nach aus den worten des Zauberteufels s. 52: „vnnd welcher sich diser aberwitzigen dingen befleiſst, der ist für einen widersacher Gottes, vnd für einen freund vnd diener des Teuffels zu halten nach dem spruch

Christi, Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich", eigens gefertigt.

Als der verfasser den schlufs der vorrede schrieb, hatte er bei den worten W 9, 20. 21: „Doctor Fausti werckh vnnd that ... welches warhafftig geschehen ist" wohl die folgende ausführung des MILICHIUS im gedächtnis s. 111: „Doch ist gleublich, dafs der Gerechte Gott auch bifsweilen dem Teuffel vnnd seiner rotte verhenge, nicht alleyn falsche betriegliche vnd dem Teuffel mögliche, sonder auch warhafftige vnd vbernatürliche wunderwerck zu thun, ... Solche grofse zeychen dardurch auch die Aufserwehlten möchten verführt werden, künden fürwar nicht gespenst oder schlecht | Gauckelspiel sein, es müssen gewifslich ding sein, welche mit der that warhafftiglich geschehen." Ich habe oben schon darauf hingewiesen, dafs der Zauberteufel, als die Fausthistorie erschien, ein vielgelesenes buch war und dem verfasser des volksbuches daran gelegen sein mufste, hinsichtlich des in der zauberei möglichen und gebräuchlichen mit den allgemein geltenden ansichten sich in übereinstimmung zu befinden, wenn anders sein bericht über FAUSTS leben und taten nicht von vorneherein alle wahrscheinlichkeit einbüfsen und seinen eindruck auf die leser verfehlen sollte. Als führer auf diesem wege konnte er keinem besseren als dem MILICHIUS folgen, sowohl weil dieser weithin bekannt war, als auch weil er ihm ein gewisses autoritatives gewicht beimessen durfte. Wenn also der verfasser hier am schlusse seiner vorrede noch einmal ausdrücklich die warheit aller von FAUST erzählten werke

und taten versichert, so geschah es in dem bewufst-sein, dafs seine darstellung stets in den grenzen des zauberglaubens seiner zeit bleibe, und dafs, wer bei dieser versicherung der vorhin mitgeteilten überein-stimmenden worte des MILICHIUS sich erinnerte, sei-ner erzählung um so bereitwilliger glauben schenken würde.

Von der vorrede in W bleiben also hauptsächlich nur drei stücke übrig, die nicht aus dem Zauberteufel geflossen sind: die sage vom papst ALEXANDER VI, die fabel, dafs ZOROASTER, als er mit hülfe des teufels ans gestirn hinauf gestiegen, vom himmlischen feuer ver-brannt worden sei, und die geschichte von dem schlan-genbeschwörer. Die ersten beiden* bin ich aufser stande, in der gedruckten litteratur, die der verfasser benutzt haben könnte, nachzuweisen. Bei der dritten

* Ueber den pakt, den ALEXANDER VI nach der sage mit dem teufel geschlossen, berichtet GREGOROVIUS (Lucrezia Borgia I, 262) folgendes: Die sage entstand unmittelbar nach dem tode des papstes in Rom und findet sich in mehreren „fast gleichlautenden“ zeitge-nössischen berichten. So in einem briefe des markgrafen von Mantua an seine gemahlin ISABELLA vom 22. sept. 1503: Erlauchte herrin, unsere geliebteste gemahlin. Damit ew. herrlichkeit gleich uns über den hingang des papsts unterrichtet sei, teilen wir Ihnen folgendes mit: als er krank wurde, begann er in einer weise zu reden, dafs wer seine gedanken nicht verstand, glauben mufste, er rede irre, obwohl er mit vollem bewufstsein sprach: „Ich komme, es ist so richtig, warte nur noch ein weniges.“ Diejenigen, welche sein geheimnis ver-standen, klärten es dahin auf, dafs er im konklave, nach dem tode von INNOCENZ, mit dem teufel einen pakt gemacht und von ihm das papsttum mit seiner seele erkauft hatte; unter andern artikeln des pakts lautete einer dahin, dafs er auf dem heiligen stul zwölf jahre leben sollte, und das ist ihm auch gehalten worden mit einem zu-schufs von vier tagen. Es gibt auch menschen, welche versichern, dafs sie im augenblick, da er seinen geist aufgab, sieben teufel in seiner kammer gesehen haben.... Vgl. KIESEWETTER, a.a.o. s. 125 f.

nennt er wenigstens den namen seines gewährsmannes, Kaspar GOLTWURM*, der sie in seinen Wunderzeichen (Frankfurt a. M. 1567, bl. CXXXVIII b) wie folgt erzählt: „Der Teuffel gibt etwan auch seinen Meistern den Zauberern den lohn, Sonderlich wenn sie die kunst nicht recht gelernet vnnd treffen können, Denn es ist zu Saltzburg ein Zauberer vnd Teuffels künstler gewest, Welcher sich vermessen vnd erbotten hat, zu einem spectackel, Das er alle Schlangen auff ein meil wegs lang vnd breit, in ein gruben bringen, vnnd dieselbigen alle ertödten wölle, Welches er auch zu wegen bracht,

* Was JOECHER über Kaspar GOLTWURM beibringt ist sehr ungenügend und zum teil unrichtig. Die Allg. d. Biogr. hat nicht einmal ein bescheidenes plätzchen für ihn übrig gehabt, obschon er das als reformator von Nassau-Weilburg nicht blofs, sondern auch wegen der für seine kurze lebenszeit reichen und nützlichen litterarischen tätigkeit wohl verdient hätte. Ausführlicheres findet man über ihn bei Nik. Gtfr. EICHHOFF, Die Kirchengeschichte in Nassau-Weilburg im XVI Jhdt, Weilburg 1832, s. 69 ff., und demnach bei NEBE, Geschichte der evang. Kirche in Nassau Abt. I (in den Denkschriften des Hzgl. Nass. evang.-theol. Seminars) Herborn 1863, s. 35 ff. — GOLTWURM wurde 1524 zu Sterzing an der Etsch in Tirol geboren. Er studierte zuerst in Italien, später in Wittenberg, kam 1545 als hofmeister mehrerer junger adelichen nach Marburg und wurde von dort 1546 als hofprediger und visitator nach Weilburg berufen. 1549 in folge des interims seines amtes enthoben, ging er nach Wittenberg, kehrte aber schon 1552 nach Weilburg zurück. Er starb 1559. — Von seinen schriften sind mir folgende bekannt geworden: 1. Schemata rhetorica [Marburg 1545?]. 2. Die schöne Historia von Joseph Wittemberg, Ge. Rhawen Erben 1551. 4°. 3. Die fürnemsten Allegorien u. geistl. Bedeutung des ersten Buch Moysi. Fkft a. M. 1552. 4°. 4. Histor. Calendarium. O. O. 1553. 4°, und 1554. 4°. 5. Wunderzeichen: D. i. Warhafft. Beschreibung aller fürnemen zeichen, gesichte, mifsgeburt. Fkft a. M. 1567. 2°. Die erste ausgabe erschien 1557. 6. Biblische Chronika. Fkft a. M. 1576. 8°. 7. Kirchen Calender. Fkft a. M. 1570. 8°. Ebda 1588. 8°, und 1597. 8°. 8. Ant. Torquati Prognosticon von Betrübung und grofs. Anfechtung Europæ ietzo verteutscht. Leipzig 1594. 4°. Die zahlreichen auflagen seiner werke lassen erkennen, wie sehr sie geschätzt wurden.

das ein vnzeliche menge der Schlangen zusammen kommen waren. Zuletzt aber, kompt ein grosze alte Schlang, dieselbige wegert sich in die gruben zukriechen. Der Incantator stellet sich als liesz er sie gern also sich weren, Er liesz sie auch frey hin vnnd wider kriechen, Entlich aber, da er sie mit ernst mit seiner Teufflischen kunst wolt angreiffen, vnnd zu den andern getödten Schlangen in die Gruben zu kriechen zwingen, da tritt die Schlang zur Gruben, gegen vber des Zauberers, vnd springt an jn, vnd vmbfengt jn, wie mit eim Gürtel, vnd führet jhn mit gewalt mit sich in die Gruben, vnter die andern grewliche Schlangen, vnd bringet jn vmb. Das ist sein vnd aller solcher Teuffelskünstler rechter lohn, Denn ob sich wol der Teuffel stellt, als ob er sich von jnen meistern lasz, so gibt er jnen doch endlich jren lohn." Wie man sieht, hat der verfasser des Faustbuches diese erzählung nur etwas gekürzt, sonst aber ziemlich wörtlich aufgenommen. Zu beachten ist aber auch hier, daſs er dabei wahrscheinlich einer anregung des Milichius folgte, der s. 249 zu den beschwörern, die den beistand des teufels anrufen, auch diejenigen rechnet, „welche ein hauffen Schlangen zusammen treiben".

Aus allem diesem ist zu entnehmen, daſs der verfasser des Faustbuches den Zauberteufel nicht bloſs gekannt und benutzt, sondern sorgfältig studiert hat, daſs er nicht bloſs einige ihm besonders zusagende sätze mit geringen veränderungen sich daraus aneignete, sondern häufig auch da unter seinem einflusse steht, wo der wortlaut bis auf leise anklänge verflüchtigt und der sinn zuweilen nicht unerheblich gewandelt ist. Daneben liebte er es, ganz wie im text seines buches, bibelverse, sprichwörter und historchen einzuflechten, wodurch er seine darstellung lebendig und

interessant zu machen sich bemühte. Alles dieses darf man bei der beurteilung der folgenden untersuchungen nicht aus den augen verlieren; denn diese art, von MILICHIUS empfangene gedanken oder mitteilungen zauberischer gebräuche und deutungen in faustischem sinne zu ergänzen und zu verbrämen oder sich durch sie zur ausgestaltung oder effektvollen zuspitzung eines begebnisses im leben des magiers anregen zu lassen, wird uns hiebei in mannichfachen und oft überraschenden formen begegnen. Ich nehme zwei fälle voraus, die, wie mir scheint, besonders geeignet sind, meine auffassung des abhängigkeitsverhältnisses, in dem der verfasser des Faustbuches zum Zauberteufel des MILICHIUS steht, zu veranschaulichen und zu erläutern.

Der obstzauber.

Im 45sten kapitel wird erzählt, dafs FAUST auf den wunsch der gräfin von Anhalt mitten im winter frische trauben, äpfel und birnen herbeigezaubert habe. Ersichtlich ist die damals für unmöglich gehaltene darbietung frischen obstes im januar mit natürlichen mitteln kern und spitze der ganzen, mit allerlei auf den charakter FAUSTS und die spannung der leser berechneten zügen geschickt aufgeputzten und breit ausgeführten geschichte. Diesen kern aber zusamt einer schon aufs faustische zielenden deutung hat der verfasser im 20sten kapitel des Zauberteufels gefunden, das trotz der auf den ersten blick von seinen zwecken weit abliegenden überschrift „Von dem Milchstelen“, am schlufs mit unverkennbaren beziehungen dasselbe

thema behandelt. Da das kapitel gerade eins der kürzesten ist, bitte ich, es vollständig abdrucken zu dürfen, zumal mitteilungen aus dem Zauberteufel weiterhin nicht mit der gleichen, für die beweisführung keineswegs unwesentlichen ausführlichkeit gemacht werden können:

Auff die Frage, ob die Hexen können Milch vnd andere ding zu sich zaubern, da wird auch nicht einerley vff geantwort. Ich aber sage kürtzlich darauff, So durch Menschen ohn Zauberey kan gelt vnd gut gestolen werden, was wunders ist es denn, daß die Hexen mit hilff des Teuffels den Leuthen milch, eyer, oder sonst etwas stelen? Denn wenn die Hexen künckel, äxte, nägel, vnd andere Instrument melcken, vnd die milch als den geflossen kompt, So ist zu mercken, daß die Milch nicht auß den Instrumenten fleußt, sondern sie wird heymlich herzu gebracht von dem Ascendenten, welcher sie von den Küen milckt.|

Gleiche gestalt hat es mit den Eyern, gelt vnd andern dingen, denn dieselbigen werden auch vom teuffel jrgent an einem ort gestolen, vnnd dahin gefürt, da es die Hex hin haben will. Also kan auch der Teufel im Winter Obs vnnd andere zeitige frucht den Zauberern zubringen, welches er auß India oder Aphrica holet, denn in denselbigen Landen trifft sich der Sommer vnd Winter nicht mit vnsern Landen.*

* Etwas ausführlicher wird dieser fall von Hermann HAMELMANN, dem bekannten westfälischen reformationshistoriker, im dritten teile von des Jodocus HOECKER buche: Der Teufel selbs, Das ist, Warhafftiger, bestendiger vnd wolgegründter bericht von den Teufeln, Was sie sein, Woher sie gekomen, Vnd was sie teglich wircken etc. [Frankfurt 1568?] s. 50 dargestellt: Es meldet auch Philippus Melanthon, wie es Manlius anzeiget in den Collectaneis Philipicis, Wie das der Abt von Spanheim Johannes Trithemius (welcher ein grosser Zeuberer vnd Schwartzkünstler gewesen) ein mal gereiset, nach anzeigung des Bilebaldi Pirchameri, vnd ist in eine Herberg gekomen, da nichtes zugerichtet war, Da haben etliche schertzweis zu ihm gesagt,

Wenn MILICHIUS das kapitel „Von dem Milchstelen“ betitelt, die zauberung von eiern, geld und obst dagegen mehr beiläufig abmacht, so hat das, wie aus der

---

Ehrwirdiger Herr, lieber verschaffet vns ein guts Gericht von Fischen, Er hat nur an das Fenster geklopffet, von stundan ist einer hereiner komen mit einer grossen Schüssel vol gesottener Hecht, etc. Also kan er [der teufel] auch wol allerley Obs vnd Sommer Frucht im Winter bringen, als Apffel, Birn, Kirsen, Erdbeer, Welches er eilendes aus Asia, India oder Aphrica holet, Denn in den Landen sich der Sommer vnd Winter mit vnsern Lendern nicht eintrifft, wie im Globo zu sehen, Denn die Regiones des Erdtreichs sind vngleich, Wenn bey vns Sommer ist, so ist bey jnen Winter, vnd wenn vnser Orizon oder Clima frucht hat, so haben die Nydern in Aphrica vnd India nichts, vnd so widerumb, da uon die Cosmographi mögen gelesen werden. Wenn nu der Teuffel solches thut, so ist es den vnwissenden seltzam, vnd gibt jnen gros wunder, aber es ist natürlich. Vnd dis alles kan geschehen durch des Teuffels geschwindigkeit, als er ein Geist ist, vnd er seiner art nach fluchs von stat faren kan, auch wol aus den Kamern, aus dem Butterfas wegführen, Milch, oder auch wol aus dem Gitter der Küchen zwingen vnd herbringen, etc. Ob HAMELMANN hier den MILICHIUS, auf den er sich sonst wohl bezieht, benutzt habe, lasse ich auf sich beruhen. Daſs aber der verfasser des Faustbuches das buch HOCKERS gekannt und benutzt habe, muſs ich bezweifeln, ich habe wenigstens nichts gefunden, was zu einer solchen annahme nötigte.

Interessant ist, daſs der hechtzauber des TRITHEIM, der bekanntlich der 2ten ausgabe des Faustbuches als kap. 55 einverleibt worden ist, schon lange bevor LERCHEIMERS Christl. Bedenken herauskam (1585) in die zauberlitteratur eingang gefunden hatte. Die noch immer allgemein geglaubte behauptung, daſs der verfasser des Faustbuches LERCHEIMERS arbeit benutzt habe, ist zweifellos unrichtig. Als LERCHEIMERS buch erschien, war das volksbuch im manuskript längst vollendet und wahrscheinlich schon in mehrfachen abschriften verbreitet.

Der hamelmannschen ersichtlich nahe verwant ist die erklärung, welche der freiherr Jakob von LICHTENBERG in seiner Waren Entdeckung vnnd Erklärung aller fürnembster Artickel der Zauberey (Theatrum de veneficis. Frankfurt a. M. 1586. 2°, s. 310) von dem obstzauber gibt: Wann nuhn Gott den Ascendenten vnnd Zauberern verhenget, so mag der Geist alles zuwegen bringen, das die Natur vermag. Daher der Zauberer durch Hülff der Ascendenten die Sommer=

geschichte des hexenwesens genugsam bekannt ist, einen sehr bestimmten grund. Geld wurde vom teufel nach damaliger Auffassung stets von vergrabenen schätzen genommen, die nach dem tode ihrer einstigen besitzer herrenlos geworden waren, dadurch wurde also niemand geschädigt, so wenig wie durch die gelegentliche herbeiführung frischen obstes aus dem lande der antipoden. Versiegte dagegen eine kuh, so erlitt der besitzer unmittelbar einen empfindlichen verlust und in neun von zehn fällen war er geneigt, die ursache in einer bezauberung seines viehes, d. h.

---

frucht, als Kirschen, Erdtbeer, Apffel, in dem Winter bringen, ja recht natürlich, nit verspenste Frücht, dann die Regiones deß Erdrichs seind vngleich, dem Einfluß nach. Wann es bey vns Sommer ist, so ist es bey den Antipodibus Winter. Vnser Horizon oder Clima mag Frucht haben, das der Aphricanisch, Indisch nicht vermag. Vnnd so bey vns ist Herbst, ists bey den Nideren Glentz, Bey vns Nacht, bey den Nideren Tag. Wie dann weiter im Globo gezeigt. Da findet Mann alle Tag, Sommer, Glentz, Winter, Herbst etc. Also für vnnd für gibt die Zeit elle Tag Kirschen, Erdtbeer, Apffel, ist allweg Herbst vnd Erndt, daß alles Natürlich. Ob es wol dem Vnwissenden | seltzam ist vnnd Wunder gebirt, auff das mag der Magus [vnd] Zauberer durch sein Ascendenten solches schnell zuwegen bringen. Also offt beschehen, daß der Zauberer durch sein Ascendenten einem König, Fürsten, Herren auß Orient sein Essen auß der Küchen genommen, vnnd einem anderen in Occident zu geführet. Das alles, so es Gott verhengt, Natürlich beschehen; dann der Geist geschwind vnd bald von statt fahren mag, wie die Geschrifft von Habacuc melden thut.

Nimmt man dazu noch die von Karl KIESEWETTER (Faust in der Geschichte und Tradition. Leipzig 1893. 8°, s. 218) beigebrachte stelle aus des PARACELSUS Philosophia sagax, so erkennt man, dafs diese auffassung von der wissenschaft jener zeit gebilligt, das kunststück selbst gern gesehen und gewaltig angestaunt wurde. Der verfasser des Faustbuches durfte es sich also in keinem falle entgehen lassen, nicht blofs wegen des allezeit gewissen effekts, sondern auch weil es seinen helden, zumal in der geschickt erfundenen umgebung, als einen wirklichen zauberer und herrn der geisterwelt darstellte.

bei einer hexe zu suchen, die die milch der kranken kuh in der angegebenen weise aus einer kunkel, einem axtstiel und dgl. melke. Milichius gibt also mit gutem bedacht dem alltäglichen vorkommnis, bei dem jeder persönlich stark interessiert war, den vorrang vor dem ungewöhnlichen, das zwar allgemein geglaubt wurde, aber noch von niemandem erprobt worden war. Für den verfasser des Faustbuches waren jedoch ganz andere gesichtspunkte mafsgebend. Denn erstens konnte er den Doctor Faust nicht zu einem gemeinen eier- und milchdieb erniedrigen; vielmehr mufste er bedacht darauf nehmen, ihn, der sich im pakt mit dem teufel stolz als „erfahrnen der Elementen und der Geistlichen Doctrin" unterzeichnete, wenn er einmal ein solches zauberstückchen vollführte, mit dem ton und den sitten der guten, ja der vornehmsten gesellschaft nicht in konflikt geraten zu lassen. Zum andern war ihm, wie wir gesehen haben, immer das seltsamste und wunderbarste zur glorifizierung seines helden das willkommenste, um so mehr, wenn er es zugleich mit einer wissenschaftlichen explikation, d. h. einem gelehrten gallimathias aufputzen konnte. Dazu bot aber gerade der obstzauber in ganz vorzüglicher weise die mittel: dem trockenen kern beim Milichius fehlte nur noch die novellistische einkleidung, um ihn im sinne des verfassers zu einer der reizendsten episoden im leben Fausts zu entwickeln.

Demgemäfs sind von ihm zunächst ort und zeit der handlung, die mitspielenden personen und die situation, aus der das zauberstück hervorgehen sollte, hinzugetan worden, ob unter anlehnung an ähnliche zu

seiner zeit umlaufende anekdoten mufs hier dahingestellt bleiben. Aber auch den stoff des kerns hat er noch erheblich erweitert. Zweimal gab ihm der Elucidarius (ich benutze die frankfurter ausgabe: Hermann Gülfferich 1550 in 4to) gelegenheit, der kurzen motivierung des MILICHIUS, dafs in India und Afrika sommer und winter mit unsern landen nicht übereintreffe, seiner astronomisch-geographischen neigung entprechend, noch ein gelehrteres ansehen zu geben, und zwar beidemale in seinem 12ten kapitel „Von den leuten vnder vns“. Zuerst, wo der Jünger fragt: Was bedeut, das die Sonn des Winters so hoch ist, vnd Sommers so nider, vnd die tag des Winters so kurtz seind, vnd des Sommers so lang? und der Meister antwortet: Die welt ist recht sinnwell; so die Sonn allerniderst, so lauffet sie recht ob vns, so sehen wir sie aller lengst, dauon so ist der tag lang, | des winters so lauffet sie aller öberst am Himmel, so dunckt vns wie sie entzwerchs lauff, vnd ist schier vnder die Erden kommen, das wir sie nicht sehen, so haben wir denn kurtze tag. Denn die partie des Faustbuches W 87, 1—7 ist, wie die im Elucidarius fehlenden namen India und Recht Morenlanndt (Afrika) deutlich zeigen, nur eine erweiternde umgestaltung der worte des MILICHIUS durch die lehrhafte erklärung des Elucidarius. Zweitens, auf die frage des Jüngers: Wo von haben wir die nacht? antwortet der Meister: So die Sonn ob der erden ist, so haben wir den tag, so sie denn vnder die erden kompt, so haben wir die nacht, und daraus ist W 87, 9—12 entstanden (vgl. auch W 73, 17—22). Dafs der verfasser des Faustbuches diese beiden stellen verwertete, wodurch seine benutzung des Elucidarius erst völlig sicher gestellt wird, hat SZAMATÓLSKI übersehen. In seltsamer ideen-

verknüpfung werden darauf diese erläuterungen über sommer und winter, tag und nacht fortgeführt mit dem satze W 87, 12—16 „vnnd difs ist mein gleichnus: Das Moer Laufft höcher dann die Welt ist, vnnd wann es nicht dem höchsten gehorsam wer, so konndt es die Welt inn ainem augenblickh ersauffen.“ Ich vermute, dafs dem verfasser hier folgende stelle aus SCHEDELS schöpfungsgeschichte vorschwebte, wo bl. 3 b die scheidung des wassers vom festlande erklärt wird: Nach dem firmament vermanet er vns von der gentzlkeit, geleger vnd ordnung der element kürtzlich durch versamlung der Wasser an ein stat vnd durch zile [grenzen] dem meer fürgesteckt, das es die erden nit vberfiele. Das wort „vberfiele“ hat der verfasser nach der mittelalterlichen anschauung richtig so verstanden, dafs der meeresspiegel über der erdoberfläche liege, und die „zile“, [ufer], welche dem meer fürgesteckt sind, damit es die erde nicht ersäufe, hat er in seiner mystischen redeweise durch die worte „wann es nicht dem höchsten gehorsam wer“ ersetzt.* Für den ascendenten des MILICHIUS endlich liefs er selbstverständlich den Geist FAUSTS eintreten, und dafs dieser „fliegende geschwinde Geist sich inn augenblickh in etwas kan verendern“ ist eine charakterisierung, die er, wie wir weiterhin näher zu erörtern haben werden, wiederum aus dem Zauberteufel übernahm.

Das kapitel vom donner.

Als zweites beispiel, wie der verfasser des Faustbuches eine andeutung des MILICHIUS durch allerlei

* Stärkeren einflufs hat auf diese stelle LUTHER, Predigten über das 1ste buch Moses (erlanger ausg. 33, 43. 38) geübt; darüber später.

zusätze zu einer eignen geschichte ausbaute, wollen wir noch das 33ste kapitel „Vom Donner“ herausgreifen, W 74, 14 ff.

Den anstofs zu dieser meteorologischen auseinandersetzung hat das 19te kapitel des Zauberteufels „Von dem Wetter machen“ gegeben. Zum vierdten, heifst es darin s. 156, ist wetter machen dem Teuffel keyn wünderlich vnd vber natürlich, sonder vil mehr ein möglich vnd leicht werck, denn alles was die natur vermag, kan er, so jhm Gott verhengt, zu wegen bringen. Derhalben wenn die Hex jre Ceremonien mit dem vierköpffigen scepter, vnnd Hämerlin braucht, vnd stellt zu ein wetter zu machen, So kan der Teuffel wol jrgent ein gewölck an den ort treiben, | da die Hex hin begert. Oder so es hell ist, vnd nirgent keyn gewölck vorhanden, kan er wol einen Wind erregen, vnd auß den Mitnächtigen landen, odder auch auß sonst nahen orten, da allezeit eiß vnd schnee ist, Kiseln vnnd schlossen an den ort bringen, welchen die Hex bestimt hat. Auf den ersten blick freilich scheint die einwirkung der hier gegebenen erklärung der hexenkunst, wetter zu machen, auf die theorie der gewitterbildung, die FAUST den studenten zum besten gibt, etwas problematisch. Aber die im Faustbuche W 74, 15 und 23—25 wiederkehrenden ausdrücke „kiseln“ und „ein gewölck an den ort treiben“ zeigen doch, dafs eine beziehung zwischen ihnen besteht.

Nun ist zum ausbau auch dieses kapitels, wie SZAMATÓLSKI (Vierteljahrsschrift f. Litt.-Gesch. I, 178 f.) nachgewiesen hat, der Elucidarius tributpflichtig gemacht worden. In seinem XV kapitel „Von der Finsternufs“ bl. Iiij[b] fragt der Jünger: Von wannen kompt der donder vnd das Fewr? und der Meister antwortet: So die vier wind auß dem meer kommen, vnd oben in den lüff-

ten zusamen stossen, so wird das gestöß so groß, daß sich der lufft zerret, so es sich zusamen mischet, so wirdt das gestöß so groß, das wir es hören auff erden, das ist der donder, so sich denn der lufft zerret von dem fewer, so scheüßt das fewer zu thal, das seindt die donner stralen, So denn die stralen kommend auff die erd, so werden sie eysen graw, die farb nemmend vonn dem fewer da sie durch schiessend, so mischen sich die vblen geister vnder das winds gestöß, vnnd fürend das in welches land jhn Gott verhengt. Die „vier wind, die sich zusamen stofsen“ (vgl. W 74, 22), wodurch sich die luft zerret (W 74, 31 zerrütt) und die „stöfs“ erweckt werden, sowie namentlich die einmischung der geister (W 74, 28) erheben in der tat die benutzung des Elucidarius über allen zweifel. Es erhellt aber zugleich, dafs ihre einflechtung im anschlufs an die aus dem Zauberteufel übernommene erklärung des phänomens stattfand, denn die oben hervorgehobenen worte, „kiseln“ und die „gewölck an den ort treiben“ kommen im Elucidarius nicht vor, sie müssen also aus dem Zauberteufel in die darstellung des Faustbuches (W 71, 15. 23—25. 29) gelangt sein, womit denn auch die benutzung dieses letzteren sicher gestellt ist.

Das ist aber auch noch aus einigen andern wirkungen, die er auf die abfassung dieses kapitels geübt hat, erweislich. Der Elucidarius läfst die vier winde aus dem meer kommen, nach dem Faustbuch kommen sie aus den vier orten [ecken] des himmels, W 74, 29. 30, und diese auffassung scheint insbesondere auf zwei stellen des Milichius zu beruhen. Milichius vertritt ja die meinung, dafs auch der teufel durch verhängnis gottes wetter machen könne, und beruft sich s. 156 dafür auf das buch Hiob, wo aus wirkung des teufels

„ein grosser Wind vnd vngewitter vber der wüsten sey herkommen vnd hab auff die vier ecken des hauses gestossen.“ Da es sich nun im Faustbuche nicht um ein haus handelt, auf das die vier winde stossen sollen, sondern nur theoretisch um die art wie ein gewitter sich bildet, so sagt der verfasser verallgemeinernd, die winde brechen aus den vier ecken des himmels hervor, um in irgend einem zentrum zusammen zu stossen. Und s. 207 zieht MILICHIUS in anderem zusammenhange Ier. 10, 3 an: „Wenn es donnert, so ist da wassers die meng vnter dem Himmel, Er zeucht die nebel vff vom ende der erden, Er macht die blitzen im regen, vnd läst den wind kommen aufs heymlichen orten“, wonach also die winde ebenfalls nicht aus dem meere, sondern aus den orten des himmels hervorkommen. Auch an diese stelle kann der verfasser des Faustbuches, da er theologe war und den Zauberteufel sehr genau kannte, nebenbei wohl gedacht haben. – Ganz entgegengesetzt sind ferner auch die ansichten des Elucidarius und des Faustbuches über die entstehung des donners; dort wird er erzeugt lediglich durch das aufeinanderprallen der vier winde, hier dagegen erst durch das fechten der geister, die sich unter das gewölck mischen, mit den vier orten des himmels, d. h. mit den da her kommenden winden, und das entspricht der ansicht des MILICHIUS (s. 157 und oben s. CXXIV), dass der teufel (natürlich durch seine geister) den wind errege, der das gewitter heraufführt, um es dahin zu treiben, wohin es die hexe bestimmt hat, während im Elucidarius die üblen geister das fertige unwetter nur in das land führen, welches gott ihnen verhängt. — Ebenso beruht

die darstellung über die entstehung des gewitters ganz auf derjenigen des Zauberteufels, nur ist sie konfuser. Anfangs ist es ruhig und hell, dann erhebt sich der wind und bringt schwarzes (regenwolken, W 74, 25) und helles gewölk (eis und schnee, kiseln und schlossen vgl. oben s. CXXIV). Und zwar können die wolken nach Milichius „aufs den Mitnächtigen landen, odder auch aufs sonst nahen orten“ kommen, woraus dann im Faustbuche W 75, 2—5 der schlufs des kapitels, dafs „offt vmb Mittag ain Gewitter daher kombt ye im Aufganng, Nidergang vnnd Mitternacht“, entstand.

Wir haben also hier dieselbe kompositionsweise wie beim obstzauber gefunden: der kern und die anlage des kapitels, aus dem Zauberteufel des Milichius genommen, wurden erweitert durch gleichartige anderswoher stammende zutaten; die einleitung und überhaupt die novellistische einkleidung dagegen sind wiederum eigne erfindung des verfassers.

Hienach darf es wohl für erwiesen gelten, dafs nicht blofs die vorrede des Faustbuches hauptsächlich aus worten und gedanken Milichs zusammengestellt ist, sondern auch manche, scheinbar der sage angehörende faustische geschichten seinen mitteilungen über den zauberglauben und die zauberischen gebräuche jener zeit ihre entstehung verdanken. Von der so gefestigten position aus können wir nunmehr auch die schwierige untersuchung der im wichtigeren ersten teile des volksbuches verarbeiteten bestandteile des Zauberteufels in angriff nehmen und wollen sie sogleich mit dem zweiten, die nächtliche beschwörung beschreibenden kapitel beginnen.

Das beschwörungskapitel.

Es ist hier zunächst wohl zu unterscheiden zwischen dem, was Faust unternimmt, um den teufel zur stelle zu bringen, also der eigentlichen beschwörung, und den gesichten und erscheinungen, die ihm dabei zu teil werden. Von diesen findet sich im Zauberteufel nichts, die bei der beschwörung gebrauchten zeremonien sind dagegen vollständig darin enthalten und zwar im 7ten kapitel, das „Von etlichen Mitteln vnnd Ceremonien zur Zauberey gehörig“ handelt.

Zuerst ist wichtig die wahl des ortes, an dem die beschwörung vor sich gehen soll, und das Faustbuch berichtet, nach Fausts eignem späterem bekenntnis habe er sie im walde „zu einem Vierigen Wegscheidt“ (W 12, 30) ins werk gesetzt. Milichius lehrt nun hierüber s. 61: Zum vierdten werden zu vilen Zaubereien auch besondere ort gebraucht. Also hört man, daß vil seltzamer ding von den Zauberern geschehen, auff den Wegescheyden, welchs auch der Prophet Ezechiel meldet, da er spricht, Der König zu Babel wird sich an die Wegscheyd stellen, forn an den zwen wegen, daß er jhm warsagen lasse, mit den pfeilen vmb das Looß schiesse, seinen Abgott frage, vnnd schawe die Leber an, Ezech. 21.

Zweitens sind zur beschwörung gewisse zeremonien erforderlich. Faust macht also mit einem „staab ettliche Zirckhel herumb, vnnd [da]neben Zwen, das die Zwen [so] oben stuenden (vnnd) inn grofsen Zirckhell hinein giengen“ (W 12, 31 ff. und 13, 9. 11. 18. 23. 14, 3), und stellt sich, wie aus W 13, 18 hervorgeht, in diesen zirkel. Milichius sagt hierüber s. 63: Zum sechsten werden manicherley Characteres, als kreysse

vnd andere zeychen in der Zauberey gebraucht, und s. 297: sie machen grosse kreysse vnd beschweren den Teuffel.

So ist auch drittens die zahl zu kennen nötig, wie oft die beschwörung wiederholt werden mufs, und der verfasser des Faustbuches hat es recht gut verstanden, sie wirkungsvoll an der entscheidenden stelle (W 13, 30 ff.) einzuflechten: „Doctor Faustus fast darauff einen Mueth, beschwur disen Stern zum Ersten, Andern vnnd Dritten Mahl“. Auch MILICHIUS gibt an, dafs die zahl bei allem zauberwerk höchst bedeutungsvoll sei, s. 62: Zum fünfften wirdt bey nahe in allen Zaubereien die Dreizal gebrauchet, das ist, die wort werden dreimal gesprochen, vnd was sonst in solchen dingen zu thun ist, wird dreimal gethan.

Endlich ist für die ausführung eine bestimmte zeit zu beobachten. Daher hat über sie der verfasser mit besonderer genauigkeit berichtet. Die beschwörung, sagt er, habe begonnen „gegen Abent“ (W 12, 30), oder genauer „inn der Nacht zwischen Neun vnnd Zehen Vhr“ (W 13, 2); es währte aber „dise ganntze Geschicht bifs vmb Zwelff vhr inn die Nacht hinein“ (W 14, 4 f.). Und bei MILICHIUS lesen wir s. 59: Zum dritten werden gebraucht eygne zeit, tage vnnd stunde, ahm allermeysten aber der Mittag vnnd Mitternacht. Als die Medea jhre kunst beweiset ahn dem Aeson, erwehlt sie die mitternacht dazu,

> Fertque uagos mediæ per tuta silentia noctis
> Incomitata gradus

Sagt Ouidius, Das ist, Sie gehet alleyn vmbher, durch die stille der mitternacht. Also sagt auch die Schrifft, daß das Weib zu Endor den Samueln bey der nacht auffgeweckt habe, 1 Reg. 28.

Nur diese vier also: der ort, die kreise (figurae), die dreizahl und die zeit, sind die mittel, mit denen Faust, wie der verfasser berichtet, das grauenvolle werk der beschwörung unternahm und vollbrachte, und in der darstellung des Faustbuches findet sich nichts, was die annahme, dafs sie nach anleitung des Zauberteufels ausgewählt und angewant seien, verböte. Das wichtigste aber, den zauberspruch, ohne den doch der ganze beschwörungsapparat erfolglos geblieben wäre, erfahren wir nicht, obschon der verfasser im anfange des kapitels (W 12, 25 f.) ausdrücklich angibt, dafs Faust auch zauberische vocabula, characteres und coniurationes für sein unternehmen ins werk setzte. Wir hören blofs, dafs Faust also den Teufel „beschwuer", dafs er trotz aller schrecknisse auf seiner vorigen intention verharrte und anhielt gleich wie zuvor den teufel zu „beschweren" und zuletzt unter aufbietung seines ganzen mutes dreimal die beschwörung aussprach (W 13, 1. 23 ff. 31). Warum aber der verfasser die coniuratio selbst nicht mitgeteilt hat, da er doch bei seiner erzählung, wie er W 12, 29 f. vorgibt, Fausts eignes später abgelegtes bekenntnis benutzte, ist nun, nachdem wir den Milichius als seinen vornehmsten gewährsmann in diesen dingen kennen gelernt haben, leicht genug zu erraten. Er verschweigt sie, weil er den wortlaut der von den teufelsbeschwörern natürlich geheim gehaltenen formeln nicht wufste, und er wufste ihn nicht, weil ihn Milichius nicht mitgeteilt, sondern aus besorgnis, bei unfürsichtigen und von fürwitzigkeit gertiebenen lesern wider willen schaden und gefahr zu stiften, alle zur zauberei ge-

brauchten spezialitäten absichtsvoll unterdrückt hatte (s. oben s. LXXXXIX). Daher ist hier und überhaupt im Faustbuche von zauberformeln oder -charakteren nicht das allergeringste zu finden und wenn der verfasser dennoch von „Chaldeyischen, Persischen, Arabischen vnnd Griechischen Wörtern, Figuris, characteribus, Coniurationibus, Incantationibus“ (W 11, 31 ff.), von zauberbüchern und dgl. (W 24, 24) des öftern als ihm ganz geläufigen sachen redet, so liegt es angesichts der ja sonst nicht gerade zaghaft zu nennenden haltung seines romans, doch nahe zu schliefsen, dafs seine enthaltsamkeit, weit entfernt eine freiwillige zu sein, vielmehr in dem versagen der ihm zu gebote stehenden hülfsmittel und vor allem des Zauberteufels ihren zwingenden grund hatte. Wir dürfen also das fehlen der beschwörungsformel als einen indirekten beweis für die benutzung des Zauberteufels ansehen und somit auch die entstehung dieses wichtigen kapitels, wenigstens in seinen hauptsächlichsten bestandteilen, als die frucht litterarischer bemühungen eines einzelnen, nicht der aus volkesmund frei schaffenden sage, für erwiesen betrachten.

Aber noch an zwei andern stellen bin ich geneigt, an eine einwirkung des Zauberteufels auf die abfassung des uns beschäftigenden kapitels zu glauben. W 13, 27 ff. erscheint der teufel dem FAUST als herabfallender feuriger stern, der sich nach und nach in eine feurige kugel, einen feurigen mann und zuletzt in einen grauen mönch verwandelt.* Hierzu vergleiche

* Ich sahe wohl den Satanas vom himmel fallen als einen blitz, satg Iesus bei LUKAS 10, 18. Und ohne den einflufs des Zauberteu-

man MILICHIUS s. 134, wo er über zauberische verwandlungen (*φαρμακεία, γοητεία*) handelt und sagt, dafs durch zauberei der mond vom himmel herabgezogen oder die sterne zurück getrieben würden, sei nur gespügnis und verblendung der leute, vgl. s. 108. Dafs dagegen der Teufel, gottes erscheinungen bei den patriarchen und seine bündnisse mit ihnen nachahmend, „sich in ein Engel des liechts [2 Korr. 11, 14] verwandelt vnd mit bündnissen vnd verheyssungen das einfeltige volck geleitet, wozu er nur gewölt hat," (s. 88 f.) daran sei nicht zu zweifeln. — Und so scheint mir auch der stelle W 13, 28 f. eine milichsche reminiszenz zu grunde zu liegen. Im Faustbuch nämlich heifst es, nachdem der stern herabgefallen und zu einer feurigen kugel geworden ist, „darab Doctor FAUSTUS auch hoch erschrackh. Jedoch liebet jm sein Furnemen, Achtet es hoch, das jm der Teuffel vnderthenig sein solte". Im Zauberteufel s. 114 aber wird an die Siebenzig erinnert, denen, als sie zu Christo zurück kamen mit freuden und sprachen: Herr es sind uns auch die teufel untertan in deinem namen, die antwort zu teil wurde: darinnen freuet euch nicht, dafs euch die geister untertan sind,

---

fels ablehnen zu wollen (ich glaube vielmehr auch jetzt noch, dafs er besteht), werde ich doch später darlegen können, dafs das auftreten des teufels als fallender stern und besonders seine verwandlung in einen grauen mönch am letzten ende auf ganz andere litterarische und theologische grundlagen und kombinationen des verfassers zurückgeführt werden müssen. Gewifs ist, dafs die ansicht SCHERERS, Litt.-Gesch. s. 302, unrichtig ist. Dagegen hat der verfasser die bekannte stelle aus LUTHERS Tischreden 60, s. 29 allerdings benutzt, obschon auch sie bei seiner charakterisierung des teufels als mönch nur eine nebensächliche rolle gespielt hat. W. 15. 10. 94.

freuet euch aber, dafs euere namen im himmel geschrieben sind, Luk. 10, 17. 20.

Noch ein anderer gedanke in diesem kapitel ist vielleicht aus anregungen und keimen entsprungen, mit denen das studium des Zauberteufels die phantasie des faustbuchverfassers befruchtete. Ich meine den berühmten satz: „Nam an sich Adlers flügell, wolt alle gründt am Himmel vnnd Erden erforschen", W 12, 21 f., diesen grundtext, auf den das Faustbuch namentlich in seinem ersten und zweiten teile komponiert worden ist. Es ist nur zu begreiflich, wenn dieser so kühne wie poetische vergleich nebst dem andern von den titanen (S 19, 23 ff.), der reinste und stärkste ausdruck des das renaissance- und reformationszeitalter durchglühenden forschergeistes, in der person Fausts durch sage und dichtung verkörpert, so oft man vom volksbuche sprach, vorangesellt und gepriesen wurde. Es wirkte daher in hohem grade ernüchternd, als Szamatólski (in der Vierteljahrsschrift f. Litt.-Gesch. 1, 181) den schönen nachweis brachte, dafs dieses thema nur die etwas veränderte fassung einer biblischen sentenz (Sprüche Sal. 23, 5) ist: Lafs deine augen nicht fliegen dahin, das du nicht haben kannst; denn dasselbe macht ihm flügel wie ein adler und fliegt gen himmel. Denn mit der erkenntnis, dafs auch dieser prachtvolle vergleich, ein raub von erhabener stelle, mit dreister hand hier eingeschwärzt worden sei, zerbrach eine der stärksten stützen, welche das phantastische gebäude der faustsage tragen. Ernüchternd wirkt zwar nicht so sehr, dafs der verfasser, der immer nur als wahrheitsgetreuer erzähler der

von ihm gesammelten historischen begebenheiten aus dem leben seines helden hervortritt, den gleich dem ganzen kapitel von üppigkeit im essen und trinken handelnden vers der Sprüche* mit völliger verwandlung des sinnes auf ganz anders geartete personen und verhältnisse anwante, als vielmehr, dafs er dadurch FAUST, den verkommenen gelehrten und vagabunden, aus der niedern sphäre eines possenreissers und gemeinen schwindlers zum repräsentanten der glänzendsten wiedergeburt freier, die welt umgestaltender wissenschaftlicher forschung erhob. Denn sicherlich war ihm und den kreisen, in denen er lebte, der doktor FAUST mehr, wo nicht ausschliefslich in jener als in dieser eigenschaft bekannt, und die hohen worte, mit denen der gaukler einst vor TRITHEIM seiner wunderbaren künste und wissenschaften sich gerühmt hatte, waren schwerlich im stande, ihn über den wahren charakter des mannes, an dessen abenteuern man sich damals in fröhlichen gesellschaften ergötzte, auch nur im geringsten zu täuschen. Wenn man aus diesem gesichtspunkte die diskrepanz zwischen dem zur be-

* Wenn du sitzest und issest mit einem herrn, so merke, wen du vor dir hast, 2 Und setze ein messer an deine kehle, willst du das leben behalten. 3 Wünsche dir nicht seiner speise, denn es ist falsches brot. 4 Bemühe dich nicht reich zu werden und lafs ab von deinem fündlein. 5 Lafs deine augen nicht fliegen dahin, das du nicht haben kannst, denn dasselbe macht ihm flügel wie ein adler und fliegt gen himmel. 6 Ifs nicht brot bei einem neidischen und wünsche dir seine speise nicht usw. Nicht jeder, als er die abhandlung SZAMATÓLSKIS las, wird das alte testament aufgeschlagen und die vom faustbuchverfasser vorgenommene verkehrung des ursprünglichen sinnes ins gegenteil sich vergegenwärtigt haben. Für seine beurteilung ist es jedoch von bedeutung, die freiheit und geschicklichkeit zu kennen, mit der er seine entlehnungen gebraucht und behandelt.

scheidenheit am tische des herrn ermahnenden sinne des salomonischen spruches und seiner umwandlung und anwendung auf den adlerflug wissenschaftliche forschung betrachtet, ist die empfindung eines ironischen beigeschmacks, den der verfasser absichtlich da mit hinein gemischt haben könne, kaum abzuwehren. Um so wertvoller ist es zu sehen, dafs Milichius in seinem Zauberteufel eine richtung verfolgt, motive und beispiele bevorzugt, die den verfasser des volksbuches gleichsam unvermerkt dahin führten, im Faust einen neuen, die gewaltige religiöse und wissenschaftliche umwälzung des sechzehnten jahrhunderts persiflierenden typus titanischer forschung und genialen schwindlertums aufzustellen.

Simon Magus. Helena.

Zwei dinge sind es vornehmlich, welche die haltung des Zauberteufels bestimmen: die zeit, in der er geschrieben wurde, und der grundsatz seines verfassers, alles von ihm vorgetragene auf zeugnissen der bibel, der kirchenväter und der glaubwürdigsten alten und neuen skribenten zu begründen. Jene verursachte, dafs die von der wittenbergischen theologie umgeschaffene lehre vom teufel und demgemäfs auch die von seinen protestantischen zeitgenossen geglaubten formen und wirkungen der gottfeindlichen tätigkeit des teufels unter den menschen für seine beurteilung alles zauberwesens mafsgebend wurde; dieser, dafs er den weitaus gröfsesten teil seiner argumente aus den schriften des christlichen und heidnischen altertums zog.

Nach der lehre LUTHERS, d. h. hier des MILICHIUS (s. 103) „soll man diese Regel mercken, daß alles, was die natur vermag, das ist dem Teufel nit fast schwehr, sonder leicht vnd wol möglich, wenn jm nur Gott verhengt [d. h. wenn ihn gott nicht ausdrücklich daran verhindert]. Er thut vil ding natürlich, die vns menschen nit natürlich seind. Also kann er wetter machen, die Leut verlemen, milch [eier, gelt u. dgl.] stelen, vnd etliche Werck mehr, welche inn sich selbs keyn verblendung seind, aber der Modus, das ist, die weise, dadurch sie geschehen, ist verblendlich (s. 133; vgl. s. 149 f.). Dagegen ist es ihm unmöglich, aus nichts etwas hervorzubringen, geschaffene dinge zu vervielfältigen oder zu vergröfsern, die von gott seinen kreaturen verliehene gestalt und kraft, wirkung und eigenschaft zu verwandeln, aussätzige zu reinigen, tauben das gehör zu geben oder tote zum leben aufzuerwecken. Wohl aber kann der teufel alles dieses scheinbar verrichten, so dafs es aussieht, als seien es wunderwerck, seind aber in der warheit nichts | anders, denn ein verblendung, damit die leut betrogen werden, daß sie meynen, sie sehen dise oder jene gestalt, vnd hören diß oder jenes gedön, so sie doch nichts hören vnd sehen, Vnd ist ein eitel betrug vnnd spiegelfechten (s. 102 f.). Die menschen aber, die durch einen bund mit dem teufel zur ausübung dieser werke macht erlangt haben, kennzeichnet MILICHIUS (s. 236) mit folgenden worten: Inn der Teutschen Sprach machen etliche einen vnterscheyd vnter den Zauberern vnd Schwartzkünstlern, vnd wöllen, daß dise Zauberer seien, welche Wetter machen, vnnd sonst an Leuthen vnnd Viehe schaden thun. Schwartzkünstler aber sollen die sein, welche natürliche ding inn ein frembde gestalt verkeren, machen sich vnsichtbar, vnd thun dergleichen zeychen vnnd wunder, wie droben von Simon gehört ist am fünfften Capitel. Vnd derhalben ist der Schwartzkünstler nam nicht

so abschewlich, als der Zauberer. Auch die schrift scheine diese unterscheidung zwischen zauberern, Mechasephim, und Schwarzkünstlern, Hartumim, zu machen, denn, fährt er, die beiden arten noch nach einer andern seite hin kennzeichnend, fort: Gleich aber wie die werck der Zauberey vnd beschädigung am meysten von den Weiben geübt werden, alsso sagt auch die Schrifft außtrücklich, Du solt keyn Mechasepha, das ist, Zauberin leben lassen. Exod. 22. Diese einteilung, von Milichius ersichtlich unter dem einfluſs der zu seiner zeit herrschenden anschauungen entworfen, läſst deutlich erkennen, daſs der den weibern zugewiesene teil der magie, durch zauberei leute und vieh zu beschädigen, wetter zu machen, milch und eier zu stehlen, für den niedrigeren galt, der den schwarzkünstlern zugewiesene dagegen für weitaus den höheren. Es versteht sich von selbst, daſs der verfasser des volksbuches den Faust, wenn er ihn, seiner gelehrten vorbildung und seiner prahlerischen einführung bei Tritheim entsprechend, als einen magier höherer art darstellen wollte, nur auf dem gebiete der nigromantie konnte auftreten lassen. Zwar wägt er nicht ängstlich die worte, denn er nennt den Faust bald schwarzkünstler, bald zauberer; allein die art, wie er das kapitel vom donner (wettermachen), den obstzauber (milchstehlen) und alle dahin gehörenden geschichten des dritten buches behandelt, beweist deutlich, daſs er die meinung des Milichius durchaus richtig verstand. Die rolle aber, in der allein er den Faust aus dem schwarm wetteifernder genossen zum gipfel dardanischer wissenschaft und kunst hinauf führen konnte, zeigte ihm Milichius erst durch den

hinweis auf den prototyp aller schwarzkünstler, auf SIMON.

Denn dieser SIMON ist kein geringerer als SIMON der magier aus Samaria, „die kraft gottes, welche grofs genannt wird“ (ἡ δύναμις τοῦ θεοῦ ἡ καλουμένη μεγάλη), der, durch PHILIPPUS bekehrt, bald darauf von PETRUS die gabe, den heiligen geist mitzuteilen, um geld zu kaufen versuchte (Apostelgesch. 8, 9–24). Gnostischer mythenbildung entsprungen, welche die in der antipaulinischen simonsage von dem apostelfürsten PETRUS dem heidenapostel Paulus, dem „irrlehrer und teufelskünstler“, und seiner „gottlosen und possenhaften“ lehre bereiteten schicksale mit gnostischen messiaslehren verquickte und auf die fabelhafte person des Samaritaners übertrug,* ist SIMON, wie Karl HASE (Kirchengeschichte, Leipzig 1877, s. 32) sich ausdrückt, in den „sagenhaften erinnerungen der kirche einesteils der vater aller ketzerei geworden, anderenteils der Faust der alten kirche als repräsentant aller magischen künste und schicksale jener zeit gegenüber der einfalt des frommen glaubens“. MILICHIUS nun sagt ausdrücklich, dafs er unter den werken der schwarzkünstler insonderheit die, welche SIMON Magus ausgeführt habe, verstehe, keines andern. Im fünften kapitel seines Zauberteufels, auf das er verweist, gibt er eine übersetzung aus den clementinischen Recognitionen, worin SIMON seine künste ruhmredig aufzählt. Es sind meistens dieselben, welche der verfas-

* Ich folge hier und weiterhin der darstellung von LIPSIUS in SCHENKELS Bibel-Lexikon V, 301—321. Die dagegen von anderer seite erhobenen einwendungen kommen für uns hier nicht in betracht.

ser des volksbuches auch von FAUST erzählt, und nach allem, was wir von seinen anlehnungen an den Zauberteufel schon kennen gelernt haben, ist zu vermuten, dafs er durch ihn auch und durch die wiederholte vorführung seiner taten auf SIMON, den gröfsesten und mächtigsten aller zauberer, als das vorzüglichste vorbild für seinen helden gebracht worden sei. Hören wir zunächst die übersetzung des MILICHIUS (s. 48) aus den Recognitionen des CLEMENS*: **Simon der Zauberer rhümet sich sehr grosser wercken, vnd sagt, Ich kan mich für denen vnsichtbar machen, welliche mich greiffen wöllen, vnd widerümb wenn ich wil, lasse ich mich sehen. Wenn ich entrinnen wil, kan ich Berge vnd steyne durchbringen als den weichen kat. Wenn ich mich von eim hohen berge herab stürtze, komme ich vnuerletzt auff die erd, als wenn ich geflogen hette. Bin ich gebunden, so wil ich mich selbs ledig machen, vnnd die, welche mich gebunden haben, kan ich binden. Werde ich in ein Kercker geworffen, so sollen die thüre selbs auffgehen. Die bilder vnd Götzen wil ich lebendig machen, daß man soll meynen, es seien warhafftige menschen. Ich wil machen, daß plützling bäwm vnd streuch sollen auffwachsen. Wenn ich ins fewer geworffen werde, wil ich nit brennen. Mein angesicht verwandle ich, daß man mich nicht kennet, vnd zeyge mich den leuten, als ob ich zwey angesicht hette. Ich kan zu einem Schaf oder Geiß werden. Ich**

---

* Possum facere, vt volentibus me comprehendere non appaream, et rursus volens videri palam sim. Si fugere velim, montes perforem et saxa quasi lutum pertranseam. Si me de monte excelso præcipitem, tanquam subuectus ad terras illæsus deferar. Vinctus memetipsum soluam, eos verò, qui vincula iniecerint, vinctos reddam. In carcere colligatus, claustra sponte patefieri faciam; statuas animatas reddam, ita vt putentur ab his, qui vident, homines esse; nouas arbores subitò oriri faciam, et repentina virgulta producam. In ignem memet ipsum inijciens non ardeam; vultum meum commuto, ut non agnoscar, sed et duas facies habere me possum hominibus ostendere. Ouis aut capra

mache daß kleyne Knaben lange berte bekommen. Ich fliege in die lufft wie ein Vogel, Ich kan Golds genug sehen lassen, Ich kan König an, vnd absetzen. Man sol mich öffentlich als ein Gott ehren, vnd mir ein bild auffrichten, Vnd was ists von nöten das ich vil sage? Alles was ich wil daß kan ich thun. Denn ich hab allbereyt vil ding vorhin versucht vnnd volnbracht. Eins mals als mich meine Mutter Rachel hieß auff den Acker gehn vnd schneiden, hab ich die Sichel da sehen ligen, vnd jhr gebotten, daß sie hingienge vnd schnitte, vnd sie schneide zehen mal mehr denn die andern. Ich hab auch viel junger streuch auß der Erd machen wachsen, vnnd in einem Augenblick sie sehen lassen, vnd den nechsten berg hab ich zweymal durchdrungen. Dises schreibet vom Simon Clemens, der Jünger Petri, lib. 2 Recog.

Wie man sieht, sind das, wenige ausgenommen, dieselben zauberkünste, die auch FAUST nach dem volksbuche wirklich ausführte. Auch er kann sich unsichtbar machen, kerker öffnen und die wächter binden, götzen (oder längst verstorbene scheinbar) ins leben zurückrufen, im winter blühende gärten hervorbringen, sein (oder anderer) angesicht in tierköpfe

---

efficiar, pueris paruis barbam producam; in aërem volando inuehar, aurum plurimum ostendam; reges faciam eosque deijciam. Adorabor vt deus, publicè diuinis donabor honoribus, ita vt simulacrum mihi statuentes tanquam deum colant et adorent. Et quid opus est multa dicere? quicquid voluero facere, potero. Multa etenim iam mihi experimenti causa consummata sunt. Denique aliquando, inquit, cùm mater mea Rachel iuberet me, exire ad agrum, vt meterem, ego falcem videns positam, præcepi ei, vt iret et meteret: & messuit decuplo ampliùs cæteris. Multa jam noua virgulta produxi de terra, & conualescere ea feci: & sub momento temporis apparere feci: & montem proximum ego secundo perforaui. Conf. Clementina. Hoc est, B. CLEMENTIS Rom. Opera, quæ latinè exstant, omnia. Cvm noua argumentorum difficiliumq; locorum explanatione, D. LAMBERTI GRVTERI VENRADII, Coloniae Agripp., ap. Io. Birckmannvm. M. D. LXIX. 2°, s. 27 f.

verwandeln, durch die luft fliegen und gold genug sehen lassen, und auch er will dadurch bei den menschen bewunderung und göttliche ehre erwerben. Beide, SIMON und FAUST, sind somit, wenn man sie blofs nach diesen manifestationen beurteilen wollte, erfindungen ein und desselben kalibers, gaukler, die mit der gröfsesten dreistigkeit und geschicklichkeit das wundersüchtige volk zu äffen und auszubeuten verstanden. Indefs dies zusammentreffen ist zunächst nur ein äufserliches, der erscheinungen, nicht der personen. So weit der occident vom orient, das jahrhundert LUTHERS von dem der apostel entfernt ist, so verschieden ist auch ursprung und entwickelung des zauberers FAUST von derjenigen des magiers SIMON. Von FAUST wissen wir doch ungefähr, wann, und in welchen verhältnissen er lebte und dafs seine bis auf den heutigen tag dauernde berühmtheit viel weniger sein eignes verdienst ist als das seiner zeitgenossen und vor allem des verfassers seiner hochromantischen lebensgeschichte; bei ihm also können wir die aufwärts steigende entwickelung der nichts bedeutenden historischen person, des grofssprecherischen halbgelehrten und possenreifsers, zum titanenhaften vertreter der mächtigsten wissenschaftlichen und religiösen umwälzung deutlich erkennen.

Von SIMON dagegen ist mit sicherheit noch nicht einmal zu sagen, ob er jemals wirklich gelebt hat. Es sind hauptsächlich zwei oder drei mythen, in denen er als urheber religionsfeindlicher bewegungen auftritt. In der antipaulinischen sage werden auf seinen namen alle gehässigkeiten gehäuft, womit die juden-

christen den heidenapostel verfolgten; denn unter dem zauberer SIMON in der erzählung Apostelgesch. 8, 9—25 ist kein geringerer als der apostel PAULUS verborgen und wie hier PETRUS den SIMON, als er versucht, das apostolat um geld zu erkaufen (ursprünglich eine böswillige misdeutung der spende, die PAULUS in seinen heidengemeinden für die judenchristen in Jerusalem sammelte) zornig zurückweist und ihn nun von stadt zu stadt (wie das licht die finsternis) vor sich her scheucht bis nach Cäsarea und Rom, wo er den zu höchstem ansehen aufgestiegenen und durch eine bildsäule (Simoni deo sancto) geehrten bei einem fluge durch die luft vor kaiser NERO und volk durch sein gebet mit zerbrochenen gliedern herabstürzt, so ist der kern der sage von diesem als irrlehrer und teufelskünstler, gott- und gesetzfeindlichen gegner des wahren apostels PETRUS geschilderten magier „nichts als ein vollständig ausgeführtes zerrbild des heidenapostels, dessen züge bis ins einzelne hinein die person, die lehre und die lebensschicksale des PAULUS persiflieren sollen“ (LIPSIUS a. a. o., s. 203). So ist SIMON „der herold der bosheit, welchen der teufel gesant hat, der böse, der in einen engel des lichts sich verkleidet, das auserwählte rüstzeug des Satan. So wird die verzückung, welche PAULUS 2 Kor. 12, 1—4 von sich erzählt, als ein thörichtes vorgeben verspottet, sich im geiste in den himmel erheben und die übersinnlichen dinge schauen zu können; so werden seine grundsätze über den genufs von götzenopferfleisch durch die geschichte von einer malzeit parodiert, welche SIMON seinen getreuen bereitet, um sie

in gemeinschaft mit dem tisch der dämonen zu bringen" (LIPSIUS a. a. o., s. 308). So auch ist seine dem NERO vorgespielte enthauptung und auferstehung am dritten tage eine boshafte parodie auf den märtyrertod des heidenapostels (LIPSIUS s. 309).

In einer andern, weniger durchsichtigen sagenbildung wird SIMON mit DOSITHEUS, wie er samaritanischer gaukler, und JOHANNES, dem „hemerobaptisten", in beziehung gesetzt. Danach war SIMON der angesehenste von den schülern des täufers, die, dreifsig an der zahl, darunter ein weib mit namen HELENA*, den nicht ganz dreifsig tage füllenden mondmonat versinnbildlichen sollen. Da SIMON bei der enthauptung des JOHANNES, um die magische kunst zu erlernen, gerade in Aegypten sich aufhielt, liefs DOSITHEUS, seinen tod aussprengend, sich zur würde des sektenhauptes oder des „stehenden" erheben. Als SIMON zurückgekehrt, den DOSITHEUS, dem er sich scheinbar unterordnete, wegen falscher lehre verläumdete, schlug dieser mit dem stocke nach ihm, aber der stock durchschnitt den körper des SIMON wie einen schemen. Nachdem er so den DOSITHEUS genötigt hatte, seine meisterschaft anzuerkennen, eignete sich SIMON die HELENA zu und setzte mit ihr die massen in aufruhr. — Die geschichtliche grundlage dieser sage wird in der nachricht der

* In den clementinischen Recognitionen II, 23 SELENE genannt, wodurch die beziehung auf den mondlauf, in dem HELENA unter den dreifsig, die zahl der monatstage symbolisierenden gefährten, die unvollkommenheit des mondmonats andeuten soll, zerstört, dafür aber ihre abstammung von der syrisch-phönizischen geburtsgöttin ASTARTE klar gelegt wird, von der die sage ging, dafs sie zehn jahre lang in Tyrus sich preisgegeben habe.

samaritanischen chronik des ABULFATAH enthalten sein, dafs die Dositheaner zur zeit des Simon MAKABBI, von den übrigen Samaritanern sich abzweigend, an die stelle der beweglichen feste mondmonate zu dreifsig tagen gesetzt und dadurch die überlieferte festordnung gestört hätten. Und ihre übertragung auf SIMON beruht lediglich auf dem bestreben, die bereits überlieferte figur dieses Samaritaners mit anderweit her bekannten traditionen über samaritanisches sektenwesen in verbindung zu bringen.

Aehnlich wurde endlich die fabelhafte person des erzketzers und irrlehrers SIMON, die züge der antipaulinischen sage mit diesen neuen elementen verschmelzend, zum träger der neu auftauchenden gnostischen irrtümer gemacht, von den gnostischen kreisen zuletzt aber im gegensatz gegen das kirchliche christentum ausdrücklich übernommen und mit der rolle des gnostischen Christus ausgestattet. In dieser erscheint dann SIMON als „die höchste kraft“ des obersten, unbegreiflichen gottes, d. h. als seine vollkommenste offenbarung, der „stehende“, der „allezeit stehen wird“, an dem nichts vergänglich ist, nichts, was der macht des todes unterliegen könnte, also selbst gott. Er hat die allmutter, weisheit (sophia), gewöhnlich Ennoia (der erste gedanke) genannt, aus sich hervorgehen lassen, welche, aus den obersten himmeln in die untersten regionen herabgesunken, die engel und mächte und durch sie die materielle welt schafft und regiert. Von diesen engelmächten wird dann die Ennoia in der unteren welt, in den irdischen leibern festgehalten, geschmäht und jahrhunderte lang in immer neuen

gestalten umher zu irren gezwungen. Das ist die mythische geschichte der seele: ihrer himmlischen heimat entfremdet, ringt sie vergeblich nach befreiung aus der gefangenschaft der finstern gewalten im irdischen leibe, bis endlich, nachdem die untere welt durch das tyrannische regiment der weltherrschenden engel und ihren wilden streit um die oberhand in höchste verwirrung gesetzt ist, der Stehende herniedersteigt, um ihr durch mitteilung der wahren erkenntnis die erlösung zu bringen. Im herabsteigen verähnlicht er, um unerkannt zu bleiben, in jedem himmel seine gestalt den engeln und mächten, wird ohne männlichen anteil von einer jungfrau geboren, von den weltherrschern verfolgt und ans kreuz geschlagen, ersteht jedoch als die ewige, leidensunfähige kraft des höchsten von dem scheinbaren tode und fährt zum himmel empor, alle nach sich ziehend, denen er die wahre erkenntnis mitgeteilt hat.

Wichtig ist noch der in den Clementinen parodierte mythus, dafs Simon, feuer zu luft, wasser, blut und endlich zu fleisch verwandelnd, einen knaben (homunculus) gebildet habe, offenbar eine travestie auf die gnostischen mythen von der entstehung des menschen durch transmutation der natürlichen elemente. Und besondere beachtung verdient die allegorische deutung griechischer mythen durch die figur der Ennoia. So werden Zeus und Athene, und wie es scheint, auch die tyrischen landesgottheiten Herakles-Melkart und Selene-Astarte, auf Simon und seine genossin, den gnostischen erlöser und die Ennoia bezogen, und „mit besonderer vorliebe die homerische Helena,

um derentwillen der krieg zwischen Griechen und Trojanern entbrannte, auf die Ennoia oder Sophia (Epiphanius, Haer. xxi, 3). Der kampf der Griechen und barbaren wird auf die kämpfe der weltherrschenden engel, die leuchte, durch welche Helena vom turme herab den Griechen die anschläge der Phrygier verrät, auf die Offenbarung des von oben stammenden lichts, das hölzerne Pferd, das den Phrygiern in ihrer unwissenheit zum verderben gereichte, auf die unwissenheit der heiden, d. h. der nicht zu den gnostikern gehörenden menge bezogen.... Die Kirchenväter freilich wissen zu berichten, dafs Simon mit dem mythus von Helena nur seinen anstöfsigen umgang mit dem gemeinen weibe habe beschönigen wollen, welches er aus einem tyrischen bordell herausgeholt und zu seiner gefährtin erlesen habe."

Das sind in kurzen zügen die sagen, die sich an die person des Simon geknüpft haben. Ihre älteste form ist erst durch neuere forschungen als eine boshafte parodie auf leben und lehre des apostels Paulus enthüllt worden. Die aufnahme der Helena durch vermittelung einer sekte der hemerobaptisten erscheint zunächst nur als episode, wird aber bedeutungsvoll durch den eintritt gnostischer erlösungsmotive und die umbildung des antipaulinischen Simon in den gnostischen. Sobald aber beide, Simon und Helena, seit Justinus martyr in der kirchlichen sage als ein zusammengehöriges paar auftreten, liegt schon die antignostische umdeutung der antipaulinischen legende vor. Diese durch das ganze mittelalter gangbar gebliebene legende ist es nun auch, welche der verfasser des

Faustbuches im Zauberteufel des Milichius fand.*

Die entwickelung des Simon bewegt sich also, umgekehrt wie diejenige Fausts, in absteigender linie: der gnostische messias ist zum antignostischen magus geworden. Indem die kirche ihn nötigte, aus der höhe eines weltschöpfers und -erlösers herabzusteigen, liefs sie ihm nur das dämonische wesen eines der lehre Christi und seiner apostel feindlichen zauberers, und die „grofse kraft“, durch die er seine wunderdinge verrichtete, verwandelt sie selbstredend in böse geister, abgesante des teufels. Dies ist der moment, wo Simon und Faust, der urchristliche magus und der protestantische des xvi jahrhunderts zusammentreffen, jedoch, wie wir gesehen haben, nur in der art ihres öffentlichen auftretens, ihrer manifestationen, nicht ihres ursprünglichen charakters und ihrer motive. Simon ist heide, ein geborener feind Christi und seiner apostel, der sich nur zum scheine bekehrt und das apostolat zu erkaufen sucht, um die ausbreitung der christlichen lehre durch seine zauberkünste desto gewisser zu hintertreiben. Faust dagegen ist christ, ja doctor der theologie: er fällt ab vom glauben, weil er, eine hochmütige und eigensüchtige, christlicher entsagung unfähige natur, von leidenschaftlicher begierde nach übermenschlicher erkenntnis und macht, ehre

---

* Ich hatte bis hieher geschrieben, ohne zu ahnen, dafs die Simon hypothese in die faustforschung längst schon eingeführt ist. Durch Kuno Fischer (Goethes Faust I. Stuttgart 1893, s. 44) erfahre ich nun, dafs E. Sommer, de La-Garde u. a., neuerdings Zahn (Cyprian von Antiochien u. die deutsche Faustsage, Erlangen 1882, s. 11) die Simonsage geradezu für den Stammvater der Faustsage erklärt haben, freilich ohne den beifall der faustforscher zu finden. W. 11. 2. 94.

und genufs gestachelt, was gott den menschen versagt, durch den teufel gewinnen will. Flectere si nequeo superos, Acheronta movebo, oder wie MILICHIUS (s. 263) die drohung der erzürnten JUNO übersetzt: Wil Gott nit helffen, so helff Belial.

Dieser gegensatz ihrer beweggründe und ziele ist es der den SIMON vom FAUST wie eine tiefe kluft scheidet. Das in den worten „Nam an sich Adlers flügell" usw. dem FAUST zugeschriebene unbezähmbare verlangen nach übernatürlicher erkenntnis und macht ist ein zug, den die simonsage ihrer entstehung und entwickelung nach ausschliefst. Wenn dieses verlangen nun auch, wie man annimmt, durch den blendenden glanz, den die geistesschätze des wiedergewonnenen klassischen altertums ausstrahlten, schwärmerische und überspannte geister hin und wieder mit den verwegensten phantasmagorien berückt haben mag, gewifs aber in der verständlicheren und natürlicheren form eines fortreifsenden enthusiasmus die nach wissens- und gewissensfreiheit dürstenden seelen jenes zeitalters erfüllte, so ist damit doch noch nicht bewiesen, dafs dieser zug in der lebensgeschichte eines zauberers und gerade in derjenigen FAUSTS ausgebildet und zum stärksten ausdruck hätte gebracht werden müssen. FAUST selbst hat sich, so weit die geschichtlichen zeugnisse uns darüber zu urteilen gestatten, eines so gewaltigen erkenntnisdranges nicht gerühmt. Mit den marktschreierischen künsten, womit er bei WIRDUNG und TRITHEIM sich einzuführen versuchte, vor allem der nekromantie und astrologie, natürlich aber auch der chiromantie, agromantie, pyromantie und

hydromantie, hat er gewifs selbst wohl am wenigsten erwartet, von so hochgelehrten männern ernst genommen zu werden. Vielmehr kennzeichnet er sich durch sie deutlich und bewufst, als professor der höheren magie, als gaukler, nicht jedoch als ebenbürtigen, von dem unwiderstehlichen drange nach höheren und höchsten einsichsten beseelten forscher. Und wenn er, nach demselben berichte, vor den leuten prahlte, jede wissenschaft dermafsen ergründet zu haben, dafs er die werke des Plato und Aristoteles, falls sie verloren gegangen wären, wieder herzustellen, ja die wunder Christi, die gar nicht wunderbar seien, jederzeit zu wiederholen vermöchte (übrigens auch in diesem stücke, dem Simon, der dasselbe von sich rühmte, gleichend), so zeigen eben die angeführten beispiele, klärlich, dafs diese wissenschaften keine anderen waren und sein sollten, als die eines gauklers, der nur durch eine oberflächliche humanistische bildung und die unerhörteste frechheit andere seines gleichen übertraf. Viel weniger aber noch als hier ist in den späteren zeugnissen von Fausts forschergeist die rede, um so mehr aber von den zauberischen und possenhaften anekdoten, die unter seinem namen umliefen. Wie dürftig an zahl und umfang die erhaltenen nachrichten auch sein mögen, von Fausts prometheischem drange nach erforschung nicht blos der zauberei, sondern auch der ewigen göttlichen geheimnisse, würde in ganz anderer weise darin gesprochen werden (zumal sie von gelehrten herrühren, denen gerade dieser charakterzug am interessantesten gewesen wäre), wenn die sage diese forschbegier dergestalt zum dä-

mon seines lebens bis zu seinem tragischen ende ausgebildet hätte, dafs sie endlich ganz selbstverständlich und notwendig zur leitenden idee jeder die lebensgeschichte FAUSTS erzählenden aufzeichnung hätte gemacht werden müssen.*

---

* Sehr lehrreich ist in dieser beziehung die kritik, welche LERCHEIMER dem Faustbuch in der 3ten auflage seines Christl. bedenckens (Speier 1597, 8°, in dem abdruck von BINZ s. 41 ff.) hat angedeihen lassen. Sie ist bisher ganz übersehen worden. Fr. KLUGE war so liebenswürdig, mich darauf aufmerksam zu machen. Hie muß ich auch von eim zauberer, der nicht herrlich aber doch berhümbt, vom Johans Fausten etwas weitläuffig meldung thun, dazu mich verursachet ein buch das von jm ein lecker, er sey wer er wolle, newlich hat außgeben, damit fürnemlich die schule vnd kirche zu Wittemberg geschmehet vnd verleumbdet. Saget daß der Faust sey bey Weimar vnd Jena geboren, zu Wittenberg erzogen instituirt Magister artium vnd Doctor Theologiæ gemacht: habe daselbst in der vorstatt beym eusseren thor in der scheergassen hauß vnd garten gehabt: sey im dorffe Kimlich ein halbe meile von Wittenberg vom teufel erwürget in beysein etlicher Magister Baccalarien vnd Studenten am karfreitage Diß alles ist bößlich vnd bubelich erdichtet vnd erlogen: wie er dann auch, der lecker, seine lügen vnd | vnwissenheit damit entdecket daß er schreibet Faust sey bey den Grauen von Anhald gewesen vnd hab da gegauckelt, so doch dieselbige Herren nun über 500 jar Fürsten vnd nicht Grauen sind: den Faust aber hat der teufel erst vor 60 jaren geholt. Wie reimbt sich diß?

Er ist bürtig gewesen auß eim flecken, genant Knütling, ligt im Wirtemberger lande an der Pfältzischen grentze. War ein weile schulmeister vnder Frantz von Sickinge bey Creutzenach: von dannen muste er verlauffen von wegen begangener sodomia. Fuhr darnach mit seinem teufel in landen vmbher, studierete die schwartze kunst auff der hohen schule zu Craco: Kam gen Wittenberg, ward ein zeitlang alda gelitten, biß ers zu grob machete daß man jn gefenglich wolte eynziehen, da macht er sich dauon. Hatte weder Hauß noch Hof zu Wittenberg oder anderswo, war nirgent daheim lebete wie ein lotterbube, war ein schmarotzer, fraß sauff vnd ernehrete sich von seiner gauckeley. Wie konte er hauß vnd hof da haben beym eussern thor in der scheergassen, da nie keine vorstatt gewesen vnd derhalben auch kein eusser thor? auch ist nie kein scheergasse da gewesen.

Daß man in solcher Vniuersität einen solchen, den Melanthon ein scheißhauß vieler teufel pflag zu nennen, solte zum Magister, ich ge-|

Wenn also weder Faust selbst durch die art seines auftretens und den eindruck, den sie auf seine zeitgenossen machte, noch die sage den forschertitanismus zum bedeutendsten, den charakter des zauberers für

---

schweige zum Doctor Theologiæ gemacht haben, welches dem grad vnd ehren titul ein ewige schmach vnd schand flecke were, wer glaubet das? Er ist vom teufel erwürget in eim dorffe im land zu Wirtemberg nicht bey Wittenberg zu Kimlich, da kein dorff des namens nirgent ist. Denn nach dem er außgerissen, daß er nicht gefangen wurde, hat er nie dürffen gen Wittenberg wider kommen.

In gemeltes dorff kam er an eim feiertage zu abend bekümmert vnd kranck, weil die stunde jm vom teufel jrem geding nach bestimbt, nun fürhanden war. Findet im wirtshauß ein zeche bawren sitzen mit grossem geschrey. Bittet derhalben den wirt, daß er jm ein besonders kämmerlin eingebe. Alß nun die bawren je lenger je mehr schreien, begert er von jn, sie wollen gemacher thun, seiner als eines krancken verschonen. Da machen sie es desto mehr, wie die bawren pflegen wann man sie bittet. Da beweiset Faust seine letzte kunst an jnen: Sperret allen die meuler auff, daß sie sitzen vnd gaffen einer den andern an, kan keiner ein wort reden: Zeigen vnd deuten zur kammer auff den gast, der wirt solte jn bitten, daß er jnen die meuler wider liesse zugehen. Das geschihet mit dem geding, das sie hinfort stille sein. Darauff machen sie sich alsbald dauon. Zu mitternacht höret der wirt | ein gepolter ins Fausten schlaffkammer: findet jn morgens daß jm der halß war vmbgedreiet vnd der kopff vom bette hieng. Da vnd also ist der Faust vmbkommen, nicht bey Wittenberg. Das der lecker vom Karfreitage saget, hat die meynung als wann in der schule also Gottloß vnd ruchlos die jugent erzogen wurde daß sie auch an so heiligem tage, da man das leiden Christi betrachten solte, dem teufelischen handel nachgienge.

Andere eitelkeit lügen vnd teufelsdreck des buchs lasse ich vngereget: diese habe ich darumb angezeigt das michs sehr verdreußt vnd betrubet, wie viele andere ehrliche leute, die wolverdiente hochrhümliche schule, die selige Männer Lutherum Philippum vnd andere dermassen zu schenden: darumb daß ich auch etwan da studiert habe. Welche zeit noch bey vielen da dieses zauberers thun in gedechtnuß war. Es ist zwar nicht newe vnd kein wunder daß solche schmeheschrifften von bösen leuten vnser religion feinden außgegeben worden: das aber ist ein vngebürlich ding vnd zu beklagen, daß auch vnsere buchtrücker dörffen ohne schew vnd scham solche bücher aussprengen vnd gemein machen, dadurch ehrliche leute verleumdet, die fürwitzige jugent, die sie zuhanden bekommt,

alle zeiten bestimmenden zuge gemacht hat, woher ist er dann in das volksbuch gekommen?

Ich habe vorhin ausgeführt, dafs es hauptsächlich zwei strömungen sind, welche den MILICHIUS bei der abfassung seines Zauberteufels tragen: der volksglaube seiner zeit, den er zugleich vertritt und bekämpft, und seine humanistische und theologische gelehrsamkeit, die ihm das rüstzeug dazu lieferten. Jener führte ihn mitten hinein in das gesindel der gemeineren künste, der milchdiebinnen und wettermacherinnen, der wahrsager und schatzgräber usw., diese erhob ihn in die klassischen regionen der heidnischen und christlichen alten welt, wo die zauberei in so grossem ansehen stand, dafs sich auch weise leute darüber verwundert haben, wie denn bei JOSEPHUS die ägyptischen zauberer priester genennet werden und nach CICERO bei den Persern niemand zur kron und königlichen würde habe kommen können, der nicht zuvor die schwarze kunst gelernt habe (MIL. s. 240). An diabolischer macht und verwegenheit jedoch vermochte sich keiner mit SIMON Magus zu vergleichen, hatte er es doch gewagt den apostelfürsten selbst zu bestricken und die menschheit um das erlösungswerk Christi zu betrügen. Und SIMON Magus ist es, in dem auch MILICHIUS das verabscheuungswürdige urbild und muster

---

geärgert vnd angeführt wird, wie die affen, zu wünschen (dabey sich dann der teufel bald leßt finden) vnd zu versuchen ob sie dergleichen | wunderwerck könne nachthun, vnbedacht vnd vngeachtet was für ein ende es mit Fausten vnd seines gleichen genommen habe: daß ich geschweige daß die schöne edle kunst die truckerey die vns von Gott zu gutem gegeben, dermassem zum bösen mißbranchet wird. Daß sey gnug von dem.

aller zauberer und schwarzkünstler erblickte. Nicht weniger als siebenmal hat er in diesem sinne auf ihn bezüg genommen. S. 40, wo er erklärt, dafs zauberei hauptsächlich aus zwei ursachen, nämlich um schadens und nutzens willen geübt werde, warnt er vor den falschen und listigen zeichen, die den verstand des menschen bezaubern, dafs er vom rechten glauben und weg der seligkeit abtrete, von welchem betrug Christus MATTH. 24 und PAULUS 2 Thess. 2 geweissagt haben; denn „Also bezauberte SIMON das Volck zu Samaria, dafs sie jn hoch hielten vnd sprachen, er wer die krafft Gottes, Acto 8. Vnnd der Zauberer Elimas trachtet, dafs er SERGIUM den Landuogt vom Glauben wendete, Acto. am 13. cap.“ Und im 14ten kapitel antwortet er auf die frage „Warumb Gott dem Teufel verhenge schaden und verderbnifs anzurichten“, der teufel brauche solche gewalt an den gottlosen und frommen, denn er sei gottes scharfrichter; am meisten aber würden diejenigen vom teufel mit zauberei angefochten, welche viel darauf gäben und sich davor fürchteten; das lehre auch „in der Schrifft das exempel SIMONS, welcher das Samarisch volck bezaubern kundte, da es vff jn sahe, vnd sprach, Er war die krafft Gottes, Den PETRO aber, welcher jn mit grofsem ernst beschalt, must er flehen vnd sich für jm demütigen. Acto. 8.“ Die falschen und listigen zeichen aber, welche SIMON zur verführung des volkes anwante, werden s. 48 f. ausführlich geschildert und s. 236 bezeichnet sie MILICHIUS ausdrücklich als solche, wie sie zu seiner zeit die schwarzkünstler treiben, (beide stellen sind oben s. CXXXIX und s. CXXXVI wörtlich schon mitgeteilt

worden). Wenn er ferner im 13ten kapitel auseinandersetzt „Warumb vnd vber welche Gott dem Teuffel verhengnifs gebe Zeychen vnd wunder zu thun“, so sind es wiederum die taten des SIMON, an denen er den unterschied göttlicher und teuflischer wunderzeichen erläutert. Nächst ihren ursachen, ob sie nämlich dazu dienten, göttliche werke oder die abgötterei zu bekräftigen, habe man ihren nutzen zu betrachten. Darum antworte PETRUS dem NICETAS im 3ten buche des CLEMENS* also: Die zeychen, welche von Bösen kommen, seind niemand nütze, Welche aber von Gott kommen, die nutzen den menschen. Denn lieber, sage doch, was ist es für ein nutz, wenn man lässet die vffgereckte Götzen gehen? die ehrinnen vnd steynern Hunde bellen? die Berge springen? in der lufft fliegen? vnd ander ding mehr, welche jr sagt, daß sie Simon gethon habe? Welche aber von Gott kommen, die geschehen zum heyl der Menschen, als die zeychen vnsers Herrn vnnd Heylands seind, welcher die Blinden sehend gemacht, die Tauben hörend, die Schwachen vnd Lamen hat er auffgewecket, die gebrechen vnd die Teuffel hat er vertrieben vnd außgejagt, die todten hat er aufferweckt, vnd dergleichen vil zeychen gethan, welche jhr sehet, daß auch ich sie thue. Denn solche zeychen, welche den

* Ille, qui à malo est, signa quæ facit, nulli prosunt: illa verò quæ facit bonus, hominibus prosunt. Nam, dic quæso, quæ vtilitas est ostendere statuas ambulantes? Latrare æreos aut lapideos canes? salire montes? volare per aerem? & alia his similia, quæ dicitis fecisse SIMONEM. Quæ autem à bono sunt, ad hominum salutem deferuntur, vt sunt illa, quæ fecit Dominus noster, qui fecit cæcos videre, fecit surdos audire, debiles, claudos erexit, languores & dæmones effugauit, mortuos fecit resurgere & alia his similia, quæ etiam per me fieri videtis. Ista ergo signa, quæ ad salutem hominum prosunt, & aliquid boni hominibus conferunt, malignus facere non potest, nisi in fine mundi tantum. Recogn. III, p. 62 E. Vgl. Recogn. III, p. 59 B, wo sich SIMON dem PETRUS gegenüber dieser dinge berühmt, und III, p. 61 C.

Menschen nutz bringen, kan der Teuffel nit thun, on alleyn am ende der welt, etc. Zum sechsten mal erwähnt MILICHIUS den SIMON im 16ten kapitel „Von der Zauberey welche γοητεία genent wird". Die werke der zauberer und teufel, sagt er hier s. 133 ff., seien zwiefacher art: verblendungen und gespügnisse, indem die leute etwas zu sehen und zu empfinden glaubten, was doch in wirklichkeit nicht ist, oder wahrhaftige und empfindliche werk als wetter machen, die leute verlähmen, milch stelen usw. Unter den beispielen der ersten art nennt er nun auch die verwandlung des FAUSTINIANUS*, dem SIMON sein eignes gesicht anzauberte, mit folgenden worten: Also wurden viele verblendet, daß sie Faustianum nicht kenneten, sonder meyneten es were Simon der Zauberer, Aber Petrus der Apostel sahe das rechte natürliche angesicht des Faustiani. Cle: lib. 10 Recogn.

Gröfsere bedeutung hat endlich für uns noch die siebente und letzte stelle, in der MILICHIUS den SIMON Magus anführt und zwischen ihm und den schwarzkünstlern seiner zeit einen höchst interessanten vergleich zieht. Sie steht im anfang des 6ten kapitels, worin MILICHIUS beweist, dafs alle zauberey durch den teufel ausgerichtet wird, nämlich also: Dieweil es nuh nit geringe ding seind, welche die Zauberey | vermag, so ist zu wissen, daß solche werck von niemand anders herkommen, denn vom Teuffel. Denn du kanst ja nicht sagen daß sie durch Gott geschehen, welchem solche wercke alle zugegen, vnd von jm mit

* So heifst der vater des CLEMENS in den Recognitionen, seine brüder FAUSTUS und FAUSTINUS. In der Epistola de rebus gestis b. PETRI heifst dagegen der vater FAUSTUS und die brüder FAUSTINUS und FAUSTINIANUS. Vgl. auch ZAHN, Cyprian von Antiochien, Erlangen 1882, S. 12. Die form Faustianus, welche MILICHIUS gebraucht, ist wohl ein druckfehler.

groſſem ernſt verbotten ſeind. So darffſtu ſie auch keynem menſchen zuſchreiben, dieweil ſie vnnatürlich vnd dem menſchen vnmöglich ſeind. Vil weniger kanſt du ſagen daß ſie auß krafft der mitteln ſo dazu gebraucht werden, kommen, dieweil die mittel keyns wegs ſolche wirckung von natur haben, dauon im folgenden Cap. etwas ſoll gehandelt werden. So iſt es auch ein offenbare Fabel, daß der Zauberer Simon ſagt, er hab bey ſich eins knaben ſeel, welcher noch keuſch geweſen vnd mit vnſchuld oder freuel getödtet ſey, vnd durch diſelbige ſeel geſchehe alles was er wölle, wie diß beſchreibt, Clemens lib. 2 Recogn.* Diſes gedicht hat noch auff den heutigen tag platz bey den Schwartzkünſtlern welche diſe ſeelen Spiritus familiares nennen, Er wird aber am ſelbigen ort ge- nugſam widerlegt vom Niceta, Haben ſie auch Seelen oder Geyſter bey ſich, ſo ſeinds ohne zweiuel böſe Geyſter. Derhalben folget vnwiderſprechlich, daß der Teuffel aller Zauberey ein Werckmeyſter vnd außrichter iſt.

Dies sind die sätze, in denen Milichius auf die ragende gestalt des grofsen magiers hinweist, der dem heidenapostel so drohend den weg vertrat. Ist es nun noch vonnöten, die kürzlich wieder mit gleicher entschiedenheit verfochtene und bestrittene behauptung zu urgieren, dafs sich der verfasser des Faustbuches den Simon zum vorbild seines helden erwählt habe? Ich meine, angesichts der vorgeführten tatsachen kann man ihr die anerkennung, dafs sie durchaus wohlgerechtfertigt sei, ferner nicht mehr verweigern. Wie

* Nam mihi aliquando & | Nicetæ rogantibus, vt exponeret, quo modo hæc possint arte magica effici, & quæ esset huius rei natura Simon tanquam familiaribus suis explicare ita cœpit: Pueri, inquit, incorrupti & violenter necati animam ad iuramentis ineffabilibus euocatam adsistere mihi feci & per ipsam fit omne, quod iubeo. II, p. 28, Cfr. p. 59 U 387.

sollte auch dieser mann, der einen zauberroman grossen stils schreiben wollte, ohne in der lebensgeschichte Fausts, seines helden, schon geeigneten und ausreichenden stoff zu besitzen, der den Zauberteufel, um solchen stoff zu gewinnen, studierte und wie wir gezeigt haben nach verschiedenen richtungen hin ausbeutete, — wie sollte dieser mann nicht gesehen und begriffen haben, dafs die grandiose figur des Simon gleichsam das ideal eines zauberers für sein publikum war? Hatte es doch Milichius selbst zweimal (s. 53 u. 236) mit deutlichen worten ausgesprochen, dafs das streben auch der schwarzkünstler seiner zeit darauf hinausging, die dämonische gewalt des Simon zu erlangen und die zeichen und wunder zu tun, die er einst durch sie vollbracht hatte. Und treffen denn nicht Simon und Faust trotz ihres ganz verschiedenen ursprunges* in den zauberwerken, die sie vollführen, auf eine überraschende weise zusammen? Läfst sich die schilderung, welche Milichius s. 48 f. (s. oben s. cxxxix f.) von denen des Simon entwirft, nicht fast wörtlich auf die faustischen anwenden? Hat sich doch Faust vor dem papst (W 59,11) und auf der baierischen hochzeit (W 80, 30) unsichtbar gemacht, den

* Der aber doch insofern einen bedeutungsvollen und für die erklärung der tendenz des Faustbuches höchst wichtigen parallelismus aufweist, als Faust ebenso die vom strengen luthertum der gnesiolutheraner abgewante partei der melanchthonianer oder philippisten vertritt, wie Simon die der petrinischen gegenüberstehende partei der pauliner. Es verschlägt dabei nichts, dafs der verfasser des Faustbuches den Paulus unter der maske des Simon noch nicht erkannte, für ihn genügte es, dafs Simon der vertreter der ketzerischen gegner des Petrus, des ersten und vorzüglichsten apostels des herrn, war. Das nähere darüber weiter unten.

dritten grafen (W 82, 2) und bald darauf sich selbst und seine kumpane aus dem keller des bischofs von Salzburg befreit, die wächter und den kellner aber gebunden (W 90,10 ff.); einen blühenden garten plötzlich heraufwachsen lassen (W 104,1 ff.); vor dem sultan sich in die gestalt des MAHOMET (W 66, 24), die studenten am aschermittwoch in eselsköpfe verwandelt (W 93, 9); ist doch auch er auf seinem geisterrofs (W 56, 28), einem drachenwagen (W 53, 23) und seinem mantel (W 80, 19) durch die luft geflogen; wenn auch nicht götzenbilder, so hat er doch den grofsen kaiser ALEXANDER (W 76,7) und HELENA (W 94, 6. 106, 25) aus dem geisterreich ins leben zurückgerufen, usw. Und sind nicht wie diese auch die meisten andern zaubergeschichten des dritten teils der historie im geiste der simonischen magie vom verfasser erfunden oder zurechtgemacht worden? Wahrlich, die zeugen, die wir früher und hier im Zauberteufel des MILICHIUS für die simonhypothese anrufen konnten, seine vom verfasser des Faustbuches übernommene auffassung aller zauberei, ihres ursprungs und ihres wesens, seine worte, impulse und parallelen, sie reichen wohl aus, um den forderungen auch der skrupulösesten kritik zu genügen.

Es waren ja allerdings auch ganz andere gründe, weshalb Emil SOMMER zuerst die simonhypothese aufbrachte. Wir haben oben gesehen, dafs der heidenapostel PAULUS in den clementinischen Recognitionen unter der maske des samaritanischen zauberers SIMON als der heftigste widersacher des apostels PETRUS auftritt, vor diesem aber, wie vor dem lichte die finsternis,

von stadt zu stadt fliehen mufs, bis er endlich bei seinem verwegenen flugversuch vor dem kaiser NERO in Rom aus der höhe herabgestürzt und entlarvt wird; dafs dieser SIMON, zufolge einer andern sage ein schüler JOHANNES des täufers, nach der enthauptung des meisters sich zum sektenhaupt aufwirft und mit HELENA, seiner genossin, umherschweifend, die massen in aufruhr versetzt; dafs er dann in einer weiterbildung dieser und der antipaulinischen sage zum urheber und träger der gnostischen erlösungsidee, zum gnostischen Christus, der „höchsten kraft“ des obersten, unbegreiflichen gottes, und durch die von ihm ausgehende Ennoia zum weltschöpfer und -erlöser gemacht wird. Wir haben weiter gesehen, dafs man diese gnostische lehre schon früh durch die aufnahme griechischer mythen allegorisch zu deuten versuchte und mit besonderer vorliebe die homerische HELENA auf die Ennoia oder leidende Sophia bezog, was freilich die kirchenväter zu der erklärung veranlafste, SIMON, der seit JUSTIN dem märtyrer in der kirchlichen sage als der ständige genosse der HELENA auftritt, habe durch diesen mythus nur seinen anstöfsigen umgang mit dem gemeinen weibe, einer tyrischen buhlerin beschönigen wollen. Diese mythen und die in ihnen ausgebildete, durch das ganze mittelalter hindurch von der kirchlichen erinnerung festgehaltene verbindung des zauberers SIMON mit der griechischen HELENA nun ist es, weshalb Emil SOMMER zuerst in seiner inauguraldissertation und bald nachher in ERSCH und GRUBERS Encyklopädie (I, XLV (1845), s. 108) die symonhypothese aufstellte und das schwierige problem, den eintritt der

Helena in die faustsage zu erklären, auf diesem wege zu lösen versuchte.

Bei so schwacher begründung durften freilich Sommer und seine nachfolger nicht hoffen, für ihre hypothese die allgemeine zustimmung der faustforscher zu erlangen. Dafs die ob ihrer schönheit weltberühmte griechische Helena in zwei sagen, deren entstehung durch anderthalb jahrtausende getrennt ist, einem mächtigen zauberer als kebse zugestellt wird, ist doch ein zu äufserliches moment, um für sich allein die abhängigkeit der einen von der andern glaubhaft zu machen. So lange die brücke fehlte, auf welcher die unmittelbare übertragung wichtiger züge der simonsage in das Faustbuch bewerkstelligt wurde, und so lange man fortfährt, die Helena als das wie immer gedeutete symbol des in der renaissance zu neuem leben erweckten altertums zu betrachten, war und ist die simonhypothese ein schillernder, aber unbewiesener und unbeweisbarer und darum unfruchtbarer einfall. Nun aber ist jene brücke im Zauberteufel des Milichius gefunden; wir wissen, dafs der verfasser des Faustbuches über sie zur direkten nachbildung des Simon Magus geschritten ist; warum denn soll er dort, wo er die skizze zu seinem faustbild entwarf, die Helena verschmäht haben, um sie seinem roman auf einem anderen wege dennoch einzuverleiben? Welches sind die züge, wodurch der verfasser des Faustbuches seine Helena derjenigen des Simon so absichtsvoll entgegen gesetzt hat? Dafs sie ursprünglich eine gnostische figur war, konnte ihn doch nicht hindern, sie als das zu nehmen, was die kirchenväter aus ihr gemacht hatten, eine

hetäre, als schlafweib, das, wie vormals SIMON aus einem tyrischen bordell, so FAUST als succubus zu sich nahm. Im gegenteil, um so weniger brauchte er zu befürchten, in ihr die von der ganzen gebildeten welt gefeierte griechische schönheit zu beleidigen, um so eher durfte er es wagen, dem dämonischen phantom, in dessen gräfslichen umarmungen FAUST, wie einst TANNHÆUSER in den umstrickungen der tiufelinne des Venusberges, einer wahnwitzigen liebesleidenschaft fröhnte, ihren namen zu geben. Ihre gnostische abkunft war es also nicht, was dem verfasser verbot, die HELENA der simonsage in seinen faustroman herüber zu nehmen. Man darf sogar die frage aufwerfen, ob er sich der ursprünglichen verschiedenheit der beiden HELENEN deutlich bewust war? Wenn er aber die mythische figur des SIMON Magus selbst, dem Zauberteufel des MILICHIUS folgend, als modell für seine darstellung des doch jedermann bekannten zauberers FAUST benutzte, so wird er wegen solcher bedenken schwerlich auch nur einen augenblick geschwankt haben, ob er eine so interessante zugabe, wie die HELENA ja ohne zweifel für sein vorhaben war, mit in den kauf nehmen dürfe, sofern es nur im plan seines buches eine gelegenheit gab, bei der sie mit dem gehörigen effekt eingeführt werden konnte. Daran aber fehlte es nicht, da ja der beständige widerstreit zwischen FAUSTS aphrodisischen begierden und seinem vertragsmäfsigen verzicht auf die christliche ehe als ein wichtiges motiv für den tragischen ausgang seines lebens behandelt wird. Damit jedoch die wirkung ihres auftretens in dieser seltsamen umgebung und nach der schon vorhergegangenen zita-

tion ALEXANDERS des Grossen hinter den schon aufs höchste gespannten erwartungen des lesers nicht zurückbleibe, musten freilich noch sehr starke, in der tendenz des volksbuches liegende mittel zu hülfe gerufen werden. Und da ist es wiederum MILICHIUS, der dazu, wie wir sogleich sehen werden, die erwünschte handreichung tat.

Ganz allgemein war im XVI jahrhundert der glaube, daſs der teufel in manns oder weibs gestalt mit seinen anhängern beiwohnung pflege. Auch MILICHIUS bekennt sich zu ihm im 22sten kapitel „Von den Incubis vnd Succubis. Vnd auch von den Lamijs". Auf die frage, ob die hexen bulschaft mit dem teufel treiben, antworteten (so berichtet er) etliche zwar nein, die hexen würden nur vom teufel verblendet, daſs sie wähnten, er bule mit ihnen. Etliche aber sagten, ob ſchon der Teufel ein Geyſt ſey, ſo könne es doch wol ſein, daß er mit den Hexen verkeuſchheit treibe, nach der eygenſchafft etlicher Elementen, inn welcher meynung ſich Auguſtinus finden läßt, Lib. 15. Cap. 23 de Civitate Dei. Vnd dieweil er auch ahn einem anderen ort ſaget, Daß die böſen Geyſter in frembder geſtalt zu den Weibern ſeien kommen, vnnd haben jhnen bey gewohnet, ſo halte ich, daß dieſe meynung für die gewiſſeſt ſey anzunehmen. Die weitere frage jedoch, ob durch solche vereinigung der menschen und teufel kinder geboren werden könnten, wage er wie auch AUGUSTIN nicht zu entscheiden. Von einigen freilich werde sie bejaht und auf den zauberer MERLINUS hingewiesen, der, wie die historien meldeten, von einem incubus mit einer klosterfrau gezeugt sei. Andere dagegen zeigten natürliche (medizinische*) ur-

* Vgl. HOCKER, Der Teufel selbs III, 30 ff.

sachen an, warum solches nicht sein könne. Dafs aber dennoch solche kinder geboren würden, das solle also zugehen: Der Teufel (sprechen sie) wird ein Incubus oder ein Succubus, das ist, er nimpt Manns oder Weibs gestalt an sich. Ist es nuh sach, daß er sich zu einem Weibe verstellet, vnnd wohnet bey Mannen, so bläset er sich auff, als sey er ein schwanger Fraw, vnnd zur zeit der geburt legt er ein gestolen kind bey sich als sey es von jhm erboren. Diese seltsamen erklärungen des Milichius über die wechselbälge geben ersichtlich den volksglauben seiner zeit wieder und der war wohl auch dem verfasser des Faustbuches bekannt. Allein, dafs er trotzdem bei der komposition des zweiten helenenkapitels nicht dergleichen sagen und mähren, sondern den trockenen auseinandersetzungen des Milichius gefolgt ist, wird durch die fast wörtliche übereinstimmung des satzes W 107, 15—17 „Als Doctor Faustus Sie im 22. bifs ins 23. jar hett, da blöst Sie sich auf, als ob Sie Schwanger gieng“ mit den durch sperrung ausgezeichneten worten der soeben aus dem Zauberteufel ausgehobenen stelle schlagend bewiesen.

Ja, man darf kühnlich behaupten, dafs das ganze kapitel auf grund dieses satzes entworfen und ausgeführt wurde. Gebar die Helena dem Faust einen sohn, so muste das kind, das einer solchen diabolischen ehe entsprang, selbstverständlich mit geheimnisvollen eigenschaften begabt sein. Diese musten wiederum irgendwie gekennzeichnet oder namhaft gemacht werden. Da lag es für den verfasser, den genauen kenner und vielfältigen benutzer des Zauberteufels nahe, dafs er dem knaben die gabe, künftige dinge, so in allen landen geschehen sollten, vorauszusagen, beilegte;

denn nach MILICHIUS (s. 183. 234) hatten nicht nur hochberühmte und weise männer wie SOKRATES und GOARUS, könig von Norwegen, eigene teufel, welche ihnen verborgene und künftige dinge mündlich anzeigten, so dafs der letzte in Norwegen alles wissen konnte, was in Sachsen wider ihn gehandelt ward, sondern auch SIMON Magus und die schwarzkünstler seiner zeit hatten ihre spiritus familiares, nämlich die seelen unschuldig gemordeter knaben (s. oben s. CLVI), die ihnen diesen und ähnliche dienste verrichteten. Der verfasser wurde daher dem grofsen vorbilde seines FAUST keineswegs ungetreu, wenn er den sohn JUSTUS FAUSTUS zum träger seines wahrsagegeists machte, ja man darf sogar anerkennen, dafs er bei dieser verwandlung eine ebenso geschickte als glückliche hand bewies.

Nicht so glücklich ist er dagegen bei der einkleidung dieses ihm von MILICHIUS gelieferten stoffes gewesen. Einen zur not ausreichenden eingang des kapitels konnte er freilich (wie er schon öfter getan hatte) aus dem zeitpunkte, in den er FAUSTS verbindung mit HELENA setzte, ableiten. Aber damit waren dann auch alle seine hülfsquellen, fremde wie eigne, erschöpft. Da erinnerte er sich des entzückens und der leidenschaftlichen erregung, welche die erscheinung HELENENS am weifsen sonntag bei den studenten hervorgebracht hatte (W 94, 29 ff.), und seine verlegenheit war so grofs, dafs er sich nicht scheute, dieses motiv trotz der fast gleichen umstände zum zweiten mal zu gebrauchen, die schilderung der schönen Griechin mit nur etwas veränderten worten zu wiederholen und nun den FAUST selbst in heftiger liebe zu ihr entbrennen zu lassen.

So mühselig ist auch dieses berühmte kapitel vom verfasser zusammengeklaubt worden. Die art seiner komposition unterscheidet sich in keinem wesentlichen punkte von der, die wir in den bisherigen untersuchungen schon aufgedeckt haben. Angeregt durch MILICHS erörterung über die inkuben und sukkuben, erkennt er in dem satze „so bläset er sich auff, als sey er ein schwanger Fraw“ den entwickelungsfähigen keim zu einem begebnis in FAUSTS lebensgeschichte, setzt an die stelle des allgemeinen ausdrucks „frau“ den namen der schönsten aller frauen, HELENA, macht sie zu FAUSTS lieblingskonkubine, läst sie einen sohn gebären, dem er, wiederum an das vom MILICHIUS aufgestellte vorbild seines helden, den SIMON Magus, sich anschliefsend, die gabe der weissagung beilegt, und sucht dann diese tatsachen mit benutzung eines schon im ersten helenenkapitel verwanten motivs und dem hinweis auf das heranrückende ende der zauberherrlichkeit als eine besondere episode in FAUSTS lebensgeschichte zu verflechten. Das ist genau wieder die uns nun schon geläufige methode dieses seine unzulängliche kraft in kümmerlicher flickarbeit erschöpfenden dichters. Sogar seine gewohnheit, in zweifelhaften fällen das wunderbare und geheimnisvolle vor dem natürlichen und erklärlichen zu bevorzugen, sehen wir hier wieder insofern bestätigt, als er die HELENA ein wirkliches weib und den JUSTUS FAUSTUS ihren wirklichen sohn sein läst, obschon MILICHIUS deutlich zu verstehen gibt, dafs er an die realität solcher teufelweiber und kinder nicht glaubt. Sein eigenstes verdienst ist dagegen die hübsche, echt romantische wen-

dung, dafs weib und kind nach FAUSTS tode spurlos verschwinden, während zauberbücher und kostbare geschenke, auch die vom sultan und papst, in seinem nachlafs gefunden werden.

Hiermit könnte ich meine beweisführung schliefsen. Denn obgleich die HELENA im Zauberteufel nirgends genannt ist, so wird doch die hier verfochtene ansicht (die übrigens tiefer blickende forscher wie Th. ZAHN, Erich SCHMIDT u. a. längst schon sich zu eigen gemacht haben), dafs die verbindung FAUSTS mit HELENA eine bewuste nachahmung des von der altkirchlichen sage geschlossenen bundes zwischen SIMON und HELENA ist, wie ich hoffe inskünftige ernstlich nicht mehr bestritten. Allein, die beurteilung des volksbuches leidet noch immer so sehr unter der argen verkennung dessen, was der verfasser eigentlich gewollt hat, dafs ich doch zuvor noch mit ein paar strichen die situation zeichnen möchte, aus der heraus er FAUSTS konkubinat mit dem schönsten und begehrenswertesten weibe ganz folgerichtig entwickelt. Die umbildung des christlichen magiers und seiner von dem throne griechischer frauenschöne herabgewürdigten genossin ins faustische wird dann schon nicht mehr so unvermittelt sich darstellen, als es bisher noch der fall ist.

Infolge seines pakts mit dem teufel ist dem FAUST der eintritt in den von gott geordneten stand der christlichen ehe verschlossen*. Wie er sich nichtsdestoweniger verheiraten will und, die eindringlichen warnungen des geists verachtend, trotzig auf seiner absicht

* Man hat behauptet, das frankfurter volksbuch setze die abschwörung der ehe voraus; es sei ein fehler oder doch ein versehen, dafs der

besteht, wird er durch die erscheinung des satans in person, unter aufführung eines wahrhaft höllischen spektakels an die selbstmörderischen folgen eines solchen vertragsbruches erinnert und zum verzicht auf die erfüllung gleich des ersten seinem geist vorgetragenen wunsches gezwungen. Als entschädigung verspricht ihm jedoch MEPHOSTOPHILES alle tag und nacht ein weib zu bette zu führen, welches immer er in der stadt oder anderswo begehre. Seitdem, sagt der verfasser (W 24, 15 ff.) „gerieth Doctor FAUSTUS inn ein solche Libidinem vnd vnzucht, das er Tag vnnd Nacht trachtet nach gestalt schöner weyber in solcher egregia forma, das, so er heutt mit dem Teuffel vnzucht trib, defs Morgens hett er ein andere im Synn“. Diese teufelweiber (Hecubas werden sie W 106, 15 genannt, doch wohl nicht irrtümlich, sondern absichtlich, im druck, dessen gelehrter redactor es besser wuste, Succubas) spielen nun im fortgang des romans eine sehr wichtige rolle; denn so oft FAUST, von zweifel und reue ergriffen, dem „Göttlichen wort nachtrachtet, da schmückht sich dann der Teuffel inn gestalt einer schönen frawen zue jm, halset jn vnnd trib mit jm alle vnzucht, Also das er defs Göttlichen worts bald vergafs vnnd inn windt schlueg“ (W 38, 32 ff.). Und als er im 19ten jahr seines vertrags, durch die warnung des alten mannes erschüttert und entschlossen, seinem rate zu folgen, in die förmliche erneuerung seines pakts

---

teufel diese bedingung in seinen vertrag mit FAUST nicht ausdrücklich aufgenommen habe. WIDMANN aber schon hätte den schaden bemerkt und verbessert. Wir werden noch darzulegen haben, dafs diese oberflächliche auslegung des vertrages durchaus unrichtig ist.

willigen muſs, sind es wiederum schöne weiber, die ihn über seine gewissensangst, aus der es ja nun keine rettung mehr für ihn gibt, hinwegtäuschen müssen. Darum hub er abermals an ein „Epicurisch, Türckhisch vnd Gottloſs Leben zu haben", und fuhr mit seinem geist in viel königreich, nun jedoch nicht mehr, um seiner forschbegier zu genügen, sondern damit er alle weibsbilder sehe und die sieben schönsten sich zu bulen erwähle (W kap. 59). Aber natürlich sind auch sie nicht im stande, seine ruhelose gier nach immer neuem betäubendem genuſs lange über das 19te und 20ste jahr hinaus zu sättigen. Da, als er darauf sinnt, daſs „er nit vnderlieſs noch versaumbt, so dem Leib angenem vnnd wol thett, felt jm inn wachen der Mitternacht seines 22. vnnd 23. verlauffnen jars die HELENA auſs Griechenlanndt ein, die er am weiſsen Sontag inn der Faſnacht den Studenten erweckht hett". Alsobald entbrennt in ihm das verlangen, auch sie, das herrlichste weib der welt zu besitzen, und damit er nun seine seele so teuer als möglich verkaufe, zögert er nicht, sogleich am andern morgen seinen geist zu ermahnen, daſs er sie ihm als konkubine darstelle. So ist nun der letzte und verwegenste wunsch erfüllt, den der teufel einem zauberer zu gewähren vermag. FAUST gewinnt die HELENA so lieb, daſs er schier keinen augenblick von ihr sein kann, und die abscheuende bewunderung, welche diese letzte und gröste tat FAUSTS auf die leser seiner lebensgeschichte hervorbringen muſs, wird noch verstärkt durch die geburt eines sohnes, der von der wunderbaren mutter die wundervolle gabe, das zukünftige zu wissen, empfing.

Wir sehen also, der verfasser hat das auftreten der Helena frühzeitig vorbereitet, jedoch mit sorgfältiger berechnung bis zu dem zeitpunkt verschoben, wo Faust, angelangt auf dem gipfel seiner diabolischen kunst, aber aller göttlichen und menschlichen regungen baar und im pful eines epikuräischen und türkischen lasterlebens watend in den ewigen abgrund hinabgestürzt werden soll. Man wird doch wohl zugeben müssen, dafs diese entwickelung nicht ohne künstlerische empfindung erdacht und ausgeführt ist, und dafs auch die beabsichtigte wirkung erreicht wurde, grauen und entsetzen vor solcher zauberei zu erregen, wenn man bedenkt, wie tief der in der katholischen kirche durch beständige gebete, ablässe, gelübde, bittgänge und messen gepflegte verkehr mit den abgeschiedenen seelen (den poltergeistern) von den protestanten verabscheut und verdammt wurde.

Auf welche weise aber diese weiberwirtschaft ins volksbuch gekommen ist, womit doch Fausts forschbegier nichts zu tun hat, wovon auch in seinem vertragsinstrument nichts gesagt ist und die zeitgenössischen berichte nichts zu melden wissen, darüber erhalten wir wieder erst durch den Zauberteufel des Milichius aufschlufs. Betreffend das verderben, welches die huren durch zauberei ihren anhängern bringen, beruft er sich s. 43 auf die rede De pulchritudine et oratione des Chrysostomus: Daß auch etwann leuthe durch Zauberey gar vmbkommen vnnd sterben, bezeuget Chrisostomus mit diesen worten, Vile auß denen (sagt er) welche den huren anhangen, seind nicht alleyn ewiglich verloren worden, sondern seind auch hie auff erden vbel vmb den halß kommen, vnd haben viel elends von den Huren erlitten. Denn

nach dem sich dieselbige weiber beflissen, das sie den Anhenger mit liebe zu sich zwüngen, haben sie Zauberey gebraucht, Bulentrenck zugericht, vnnd viel Teuffels gespenst zusammen geflickt. Darnach wie sie jhnen also in schwere kranckheit vnd abnemende sucht gebracht vnd in vil vnglücks geworffen, haben sie jhn des lebens zu letzt beraubet. Darumb, O Mensch, so du nicht das hellische fewer förchtest, so förchte doch jren betrug vnd Zauberey. Denn wenn du durch solche geilheyt dich selbst beraubest der hilffe GOttes, so nimpt dich die Hure gantz küne vnnd sicher, ohne alles schewen hin. Aus dieser stelle erfahren wir erst (wenn auch vielleicht noch nicht alles), was den verfasser bewog, den FAUST in plötzlicher liebesleidenschaft entbrennen zu lassen. Er wuste wohl, dafs der verkehr der zauberer mit dem bösen, namentlich der hexen, nach dem volksglauben stets mit unzüchtigen handlungen verknüpft ist, und er sagte sich mit recht, dafs die geschichte eines zauberers, dessen titanische forschertätigkeit nicht in sinnlichen ausschweifungen ihren gegenpol habe, bei seinem publikum kaum verstanden, gewifs aber den beabsichtigten eindruck verfehlen würde.

Sind diese erklärungen nun wohl ausreichend, um uns den stark ausgeprägten weiberkultus FAUSTS verständlich zu machen, so rechtfertigen sie freilich noch nicht die entscheidende wichtigkeit, die ihm der verfasser im letzten abschnitt seines romans zugeteilt hat. Denn danach ist ja nicht wissensdurst, nicht das unbezähmbare verlangen, durch spekulation der elemente die übersinnlichen, göttlichen geheimnisse zu durchdringen, dafs er erkenne, was die welt im innersten zusammenhält, schau alle wirkungskraft und samen, derentwegen er doch der magie sich ergab und dem

teufel seine seele verschrieb, sondern die unersättliche gier nach gemeiner sinnenlust, worin FAUST zu grunde geht. Zwei seelen wohnen auch in seiner brust; so oft ihm der geist auf seine fragen unbefriedigende antworten gibt, oder alle auskunft verweigert, wird die zweite über ihn mächtig, sucht er seine reue in den armen von bulerinnen zu betäuben. Hätte der verfasser nicht diese zwiespältigkeit seines wollens, das jetzt gewaltsam sich von dust zu den gefilden hoher ahnen erhebt, um gleich darauf in derber liebeslust sich an die welt zu halten mit klammernden organen, schon im pakt deutlich hervortreten lassen müssen, wenn er nicht wollte, dafs der leser irre geführt werde und über seine wahren intentionen im ungewissen bleibe? Und doch wird man ihm hier ein ungeschick oder gar eine vergefslichkeit kaum vorwerfen dürfen. Da er dieses spiel (sicherlich nicht ohne absicht) sogleich nach übergabe der verschreibung, also noch vor FAUSTs theologischen disputationen anfangen läst, mufs er dem ihm offenbar sehr am herzen liegenden motiv eine für die entwickelung des romans besonders grofse, entscheidende bedeutung zugedacht haben, und diese hat er ja auch wie wir gesehen haben, dadurch dafs FAUST im grauenvollen konkubinat mit einer zu kurzem scheinleben aus dem orkus heraufbeschworenen heidin, obschon der durch schönheit berühmtesten, endigt, tatsächlich bewirkt. Gebrauchte der verfasser den epikuräismus FAUSTs als mittel zum zweck, d. h. muste er, um das volkstümliche gepräge seines romans zu wahren, verhüten, dafs FAUST, wie IKARUS und EMPEDOKLES, im vergeblichen ringen nach höchstem wissen seinen un-

tergang finde, nun wohl, aber zum schlecht verhüllten zweck selbst, wie es nun von je her erschien und erscheint, durfte er ihn, ohne mit der exposition seines buches in den schreiendsten widerspruch zu geraten, keinesfalls ausarten lassen. Besteht also hier ein widerspruch, so kann es nur ein scheinbarer widerspruch sein. Mit vollem recht hat man daher auch in neuerer zeit FAUST den forscher, nicht den epikuräer als den helden der erzählung betrachtet, in dem zweiten helenenkapitel aber nur eine von der sage geistreich und wirkungsvoll erfundene episode seines wunderbaren lebens gesehen. Wie diese jedoch mit dem hauptzuge der sage in organischen zusammenhang zu bringen sei, darüber gehen die ansichten der erklärer sehr weit auseinander. Erich SCHMIDT hat auch hier mit divinatorischem scharfblick die lösung des rätsels, trotz der wortreichen einwendungen SCHERERS, durch den vom verfasser vielleicht allzu dicht gewobenen schleier hindurch richtig erkannt, blos dafs es nicht griechische kunst, sondern griechische wissenschaft ist, mit der sich FAUST in HELENEN vermält und, dadurch den rückfall in den scholastizismus (aristotelismus) der alten kirche besiegelnd, den verrat an LUTHER und seinem reformationswerke vollendet.

Die verschreibungen.

Förmlich und schriftlich abgeschlossene verträge sind seit altchristlicher zeit bei den bündnissen der zauberer mit dem teufel nicht selten*. Das hatte der

* Den schon bekannten erzählungen von blutpakten kann ich das, auch noch in anderer hinsicht wertvolle zeugnis eines bisher nicht

verfasser des Faustbuches, da er kein ganz ungelehrter mann war, vielleicht schon aus den geschichten der päpste und der heiligen vernommen. Allein von gröster wichtigkeit muste es darum doch für ihn sein, von seinem gewährsmanne, dessen führung er sich nun einmal in bezug auf den zauberglauben seiner zeit anvertraut hatte, die ausdrückliche bestätigung dieses brauchs zu erhalten. MILICHIUS kommt nun sehr oft auf die bündnisse der zauberer und hexen mit dem teufel zu sprechen und ist gar nicht zweifelhaft, dafs sie nicht nur seit ZOROASTER (s. 33. 36) in übung, sondern die unerläfsliche vorbedingung für den erfolg aller zauberischen unternehmungen sind. Er sagt dies mit klaren worten im 10 kapittel, wo er auseinandersetzt, warum worte und andere mittel zur zauberei notwendig seien, s. 88: **Zum andern ist zu mercken, daß etliche mittel nicht von Menschen, sondern vom Teuffel selbs erdacht seind, vnnd**

beachteten gewährsmannes hinzufügen. HARTLIEB sagt im 31sten kapitel seines „Buchs aller verpotten kunst, vnglauben vnd der zauberei“, welches die überschrift trägt „von dem vierenn oder von dem farenn in denn lüften: In der böfsen schnoden kunst Nigramancia ist noch ain dorhaytt, das die lewtt machen mit iren zawberlisten Rofs, die komben dan in ain altes Haus. so der man will, so sicz er auff oder dar auff vnd Reytt in kurczen zeytten gar vill meyll. wan er absiczen will, so Rittlett er den zaum, so kompt das Rofs wider. das Rofs ist in warhaytt der Recht tieffel. zu sollicher zawberei gehortt f l e d e r m a u f s p l u t t, d a r m i t t m u f s s i c h d e r m e n s c h d e m t i e f f e l l m i t t v n k u n d e n w o r t t e n v e r s c h r e y b e n, als debra ebra. das stuck ist bey ettlichen fursten gar gemayn. vor dem soll sich dein furstlich gnadt hutten, wan es wer imer schadt, soltt dein hoche vernunftt mitt dissen oder des gleychen densten verknupft sein vnd verlaytt werden“. (Nach der wolfenbütteler Handschrift 50. 5 Aug. 2°, bl. 344 b.) Freilich ist es hier nur fledermausblut, was bei dem pakt gebraucht wird, nicht das eigne blut des zauberers, der glaube an seine wirksamkeit war aber damals, wie man sieht, allgemein und auch in hohen kreisen verbreitet.

welcher Zauberer mit denselbigen mitteln etwas vermeynt außzurichten, darff nicht gedencken, daß er auch das geringste zu wegen bringen werde, ob er schon die mittel gar eygentlich brauche, wo er nicht zuuor dem Teuffel sich ergeben, oder sonst mit jm ein Pact gemacht habe. Und er erklärt dies damit, dafs gleich wie gott vor zeiten den patriarchen erschienen, mit ihnen bündnisse aufgerichtet und herrliche verheifsungen dazu getan habe, so habe nun der teufel (gottes aff MIL. 22.90; W 115, 31) ihn nachgeahmt, sich in einen engel des lichts verwandelt (2 Kor. 11, 14) und mit bündnissen und verheifsungen das einfältige volk geleitet, wozu er nur gewollt habe. Daraus erkannte der verfasser des volksbuches klar, dafs er den FAUST um den volksmäfsigen vorstellungen gerecht zu werden, einen formellen pakt mit dem teufel muste abschliefsen lassen.

Aber auch über die worte und mittel, wodurch ein solcher pakt erst rechtskräftig würde, gab ihm MILICHIUS gleich hinterher den nötigen aufschlufs. Aus drei ursachen, sagt er s. 90 f., würden solche vom teufel gefordert: einmal weil auch gott worte (predigt) und mittel (speise und trank, bebauung des ackers) von den gläubigen verlange; zum andern, damit er auf diese weise der zauberei ein schön ansehen mache und die leute desto leichtlicher dazu reize, die zauberei für eine hohe teure kunst zu halten, welche nicht ein jeder wisse, und ob man schon in etlichen stücken dem teufel zu willen sein müsse, so geschehe es doch ohne schaden der seele; drittens, damit der zauberer keine entschuldigung habe und sage, ich habs nicht getan, sondern der teufel, sihe so läßt er jhn mittel brauchen, läßt sich als ein Abgott anruffen, Vnnd darnach wenn der Zau-

berer auff solche weise jn geehret, vnnd mit der that zeugniß von sich geben hat, daß er in für- habende sünde bewillige, als denn feret er hin, vnd thut souiel jm Gott verhenget. Er thue aber was er wölle, so ist des alles der Zauberer theyl-hafftig Vnd auß dieser vrsach muß der Zauberer vnterweilen etwas von seinem eygen leibe dar-zu thun, als har vom haupt, oder sonst was. Muß auch etwann den bund, so er mit dem Teuffel machet, mit seinem eygen blut versigeln. (Mil. s. 92 f.) Diesen darlegungen entsprechen vollkommen die anschauungen, denen der verfasser des volksbuches huldigt. Und da sie überdies des zauberers eigenes blut als das mittel bezeichnen, wodurch dieser ganz ebenso wie Faust (W 18, 16. 21, 23. 17) seinen bund mit dem teufel besiegelt, so unterliegt es wohl keinem zweifel, dafs auch dies nur eine entlehnung ist, die der verfasser dem Zauberteufel verdankt.

Beachten wir ferner, dafs Milichius den hang vieler menschen zur zauberei aus dem streben nach höherer wissenschaft ableitet, indem sie den zauberischen worten und mitteln etwann auß vnuerstandt, etwann auch auß fürwitz vnnd rhum, daß sie nicht mit anderen zustimmen wöllen, sondern mehr wissen, denn ein ander, eine ihnen an sich fremde wirkung zuschreiben (Mil. s. 87), und es beklagt, dafs wir ganz widersinnisch die weissagungen göttliches worts, welche wir wissen müssen, so wir christen sein wollen, fahren lassen und den zeitlichen ungewissen und nichtigen dingen so fleifsig nachforschen, ja die dinge, welche kein mensch wissen kann noch soll und stehen allein in gottes versehung und gewalt ausgründen wollen (Mil. s. 261 f.), anstatt uns mit

den gaben, so uns gott bescheret, begnügen zu lassen (Mil. s. 298; vgl. W 20, 25. 7, 18 f. u. oben s. cvii f.), so sehen wir, daſs der verfasser des volksbuches auch bei der motivierung des paktes ganz in der ihm vom Milichius vorgezeichneten bahn wandelte.

Die entstehung der ersten verschreibung auf grund der vorstehend mitgeteilten sätze des Zauberteufels dürfen wir damit wohl als erwiesen ansehen. Die gestaltung des stoffes wurde dem verfasser hier insofern erleichtert, als Milichius sagte, daſs der teufel vom zauberer einen versiegelten pakt fordere; damit war für ihn schon die form eines notariellen aktenstückes so gut wie gegeben. Der wortlaut ist natürlich wie in früheren derartigen fällen eigene mache einschlieſslich der stipulierten vierundzwanzigjährigen vertragsdauer. Denn diese ist keinesweges, wie man bisher annahm, von der sage aus Fausts lebensumständen dergestalt berechnet, daſs sie annähernd den zeitraum seines unsteten wanderns als gaukler und schwarzkünstler angibt. Ebenso wenig aber ist sie vom verfasser, nur um eine bestimmte vertragsdauer zu nennen, beliebig gewählt worden. So willkürlich er sonst auch mit den chronologischen daten umzugehen pflegt, beim ansatz dieser vierundzwanzig jahre hatte er bestimmte hochbedeutende historische ereignisse im auge, die, wie sich noch zeigen wird, für die aufklärung der tendenz seines romans von gröster wichtigkeit sind. Schon jetzt aber ist es leicht zu erkennen, welchen einfluſs dieses sicherlich gleich bei der ersten konzeption entworfene kapitel des volksbuches rückwärts und vorwärts auf die weitere entwickelung seines planes ausüben muste

Nach dem abschlufs dieses vertrags, sollte man denken, sei der teufel seines opfers vollkommen sicher. Da ist es denn sehr merkwürdig, dafs MEPHOSTOPHILES dem FAUST nach dem bekehrungsversuch des alten mannes noch eine zweite verschreibung (W 101, 16 ff.) abnötigt. Da sie formell und inhaltlich eine blofse wiederholung der ersten für die letzten fünf jahre der in dieser schon bedungenen vierundzwanzigjährigen vertragsdauer ist, fragt man sich umsonst, wodurch diese erneuerung veranlast worden sein könne? War der erste pakt überhaupt gültig, so galt er auch für die fünf letzten jahre, der zweite also ganz überflüssig. Und dafs er inzwischen hinfällig geworden, davon ist nirgends eine andeutung zu erspähen. Im gegenteil, sagt doch MEPHOSTOPHILES (W 101, 2 ff.), dafs er befehl habe, dem FAUST wegen seines versuchten vertragbruchs den garaus zu machen, wozu er doch nur auf grund der ersten verschreibung das recht hatte. Um so weniger aber ist der vorwand, die erneuerung des paktes solle derartigen bekehrungsversuchen begegnen, stichhaltig, zumal FAUST schon im fünften und sechsten artikel des 4ten kapitels ausdrücklich erklärt hat, dafs er den christlichen glauben wolle verleugnen und sich nicht wolle verführen lassen, so ihn etliche wollten bekehren. Der verfasser mufs also aus einem grunde ganz besonderer art zur einschiebung der zweiten verschreibung veranlast worden sein und wir würden uns vergeblich bemühen, diesen grund ausfindig zu machen, wenn uns nicht MILICHIUS wieder einmal aus der verlegenheit hülfe.

Im 21sten kapitel „Von dem Hexenfahren in der

Lufft" behandelt MILICHIUS den berühmten streit, ob die hexen auf besemen, gabeln und tieren zu ihrer gesellschaft reiten könnten oder ob sie der teufel, wie die gemeine sage gehe, in einen harten schlaf fallen lasse und ihnen nur einbilde, sie seien durch den schornstein gefahren und in gesellschaft der ihrigen lustig gewesen? Er antwortet, diese letzte meinung sei allerdings nicht zu strafen, denn ohne zweifel würden die hexen oftmals auf solche weise verblendet. Nichtsdestoweniger müsse man glauben, dafs der teufel unterweilen wahrhaftiglich ein konzilium mache mit den hexen und zauberern und sie persönlich an einen ort zusammen führe. Dieses sei ihm, wenn gott es verhänge, so leicht und möglich als jenes, ja, dafs er sie durch die luft führe, darin er regiere, wie PAULUS (Eph. 2, 2. 6, 12) lehre, noch möglicher und leichter. Und da es gewifs sei, dafs er bündnisse mit ihnen habe, so könne es wohl sein, dafs er bisweilen sein gesind und treue diener zusammen bringe und erneuere mit ihnen den gemachten bund. Dem teufel sei offenbar an solcher oft wiederholten verbindung etwas gelegen, denn wenn ers bei dem ersten pakt allein liefse bleiben, könnten die hexen wieder abfallen und sich zu gott bekehren. Diese beweisführung war für den verfasser des Faustbuches, obgleich sie der gemeinen sage durchaus widersprach, natürlich vollkommen einleuchtend. Er ersah daraus, dafs für einen so wankelmütigen, von beständigen reueanfällen geplagten zauberer wie FAUST ein einmaliger pakt in keinem falle genüge. Das allein ist der grund, warum FAUST nach dem bekehrungsversuch

des alten mannes seine verschreibung erneuern und das versprechen, keines menschen vermahnung und unterweisung in weltlichen und geistlichen sachen, sonderlich aber keinem geistlichen lehrer zu gehorchen, noch seiner lehr nachzukommen, mit so vielen und umständlichen worten wiederholen mufs.

Die schatzgrabung.

Faust scheint im letzten jahre vor ablauf seines vertrages ein sehr verschwenderisches leben geführt zu haben, da der geist ihn anweist, in einer verfallenen kapelle bei Wittenberg einen schatz zu graben, damit er doch ja „gar keinen mangel“ leide, d. h. die ihm noch verbleibende gnadenfrist in vollen zügen auskosten könne. Mit den fünfundzwanzig kronen, die ihm Mephostophiles wöchentlich gab (W 22, 25), hatte er freilich auch früher schon nur einen teil seiner ausgaben bestritten. Da er sich in anspruchsvoller, besonders adeliger oder auch flotter studentischer gesellschaft gefiel, waren ihm die einkünfte seiner vornehmen medizinischen und astrologischen kundschaft (W 75, 15 ff. 40, 23 ff.) immer sehr zu statten gekommen. Aber auch sie verhinderten nicht, dafs er zuweilen ernstlich aufs trockene geriet. Schalt er dann den teufel wegen verlogener verheifsungen, so warf dieser ihm vor, dafs er „mit der geschicklichkeit, mit der er durch jn begabet“ sich selbst zu reichtum schicken könne (W 82, 10 ff.), und Faust muste, wenn sich nicht gerade zu gewinnbringenden diensten, wie beim grafen von Anhalt (W 89, 17), den bayrischen grafen (W 82, 5), dem Reuckauer (W 103, 33), gelegenheit dar-

bot, zu recht niedrigen künsten greifen, um sich wieder flott zu machen, bald einem juden sein bein verpfänden (W 82, 26), bald gar verblendete pferde und schweine zu markt führen (W 83, 32. 85, 23). Es hat also an sich nichts auffallendes, dafs MEPHOSTOPHILES den FAUST noch zuguterletzt zum schatzgräber anleitet.

Einigermafsen auffallend aber ist es, dafs dies kapitel so spät kommt. Mit FAUSTS vermälung haben seine zauberischen abenteuer ihren höhepunkt und damit zugleich auch ihren naturgemäfsen abschlufs erreicht, die ehe, die er in seiner verschreibung verschworen und unmittelbar darauf dennoch einzugehen leidenschaftlich begehrt hatte, ist nun anstatt mit einer christin mit dem teufel zu seinem unentrinnbaren verderben geschlossen. Was der leser jetzt noch erwartet, erwarten mufs, wenn seine aufs höchste gespannte teilnahme nicht ganz nutzlos alteriert und gedämpft werden soll, ist das ende oder doch die beklemmenden und erschütternden vorboten des endes. Aus diesem grunde wohl hat auch der frankfurter druck das schatzgräberkapitel vorangestellt und den dritten teil des romans mit dem zweiten helenenkapitel geschlossen. Denn dafs es nicht etwa später zugesetzt und darum bald hier, bald dort eingefügt ist, geht aus der auch bei ihm nachweisbaren benutzung des Zauberteufels hervor, was jede andere hand als die des verfassers der ganzen historie ausschliest.

Von den schatzgräbern und geldsuchern, diesen zu allen zeiten bewunderten meistern der wünschelrute, handelt nämlich auch MILICHIUS, im 36sten kapitel. Vor allem, führt er hier aus, müsse ein einfältiger wis-

sen, dafs das schatzgraben und geldsuchen schädlich, sündlich und sehr gefährlich sei; denn diese schätze seien ihren rechtmäfsigen besitzern, den erben und den armen entzogen und stünden in der gewalt des teufels, dem sie sogar meistens von den geizwänsten wissentlich in verwahrung gegeben seien. Nicht ohne absicht nennt darum das volksbuch den FAUST einen erben des teufels (W 107, 24). Die unrechtmäfsige herkunft der verborgenen schätze werde auch durch etliche gewisse anzeigungen erwiesen, würden doch, wie man von den wahrsagern höre, hunde krotten und sonst unreine tiere auf den schätzen liegend gefunden, ob auf geheifs und überall, darüber lasse er andere disputieren. So viel aber könne er mit der wahrheit behaupten und es haben mit ihm viel leute gesehen (denn es sei in seiner heimat geschehen), dafs ein grofser giftiger wurm bei einer hüle, darumb ein circk gemacht und ein schatz gegraben war, tot gelegen sei. Auch höre man, dafs die schätze etwan verrückt oder in kolen verwandelt würden. Beim LUCIANO lese man, dafs der TIMON weidlich nach einem schatz gehackt und da er ihn fand gesagt habe: Behüt gott, wie finde ich hie so viel golds; ich förchte, es sey jrgend ein trawm und werde eitel kolen finden, so ich erwache. Und ERASMUS sage in Colloquiis: Hem, pro thesauro carbones, Du suchest einen schatz und findest kolen. Ebenso auch würden bei den schätzen, wenn man darnach grabe, viel gespenst gehört und gesehen.

Vergleicht man mit diesen erörterungen, die nach form und inhalt gleich dürftige erzählung des Faust-

buches (W 107, 23 ff.), so kann es nicht zweifelhaft sein, dafs der verfasser seine wissenschaft vom schatzgraben vom MILICHIUS, nicht aber aus der volkssage bezog, und dafs er den grofsen wurm, die daheim in silber und gold sich verwandelnden kolen, sowie die gespenster aus dem Zauberteufel übernommen und diese grundstoffe kümmerlich genug mit einigen zutaten eigner erfindung zu einem kapitel in FAUSTS lebensgeschichte herausgeputzt hat.

Die dämonologie des MILICHIUS und ihre anwendung durch den verfasser des Faustbuches.

Diese untersuchungen würden offenbar nicht vollständig sein, wenn wir sie lediglich auf diejenigen stellen des Zauberteufels einschränken wollten, die zur komposition besonderer kapitel des Faustbuches geführt haben. Das lehrt schon die vorbildliche bedeutung, welche die mythische figur des SIMON Magus eben durch dieses buch für den FAUST des volksbuches erlangt hat. Der verfasser sah ja den Zauberteufel auch nicht an als eine blofse stoffquelle, gerade gut genug, seine in der hauptsache schon abgeschlossene sammlung faustischer erzählungen und sagen noch um den einen und andern zwar unechten, dafür aber desto interessanteren zug zu vermehren. Er studierte ihn vielmehr, wie wir sahen, aus sehr gewichtigen gründen sorgfältig; er urteilte ganz richtig, dafs die arbeit des späteren homburger pastors, welche ursprung und art der zauberischen gebräuche und ansichten seiner zeitgenossen mit nicht geringer antiquarischer und theologischer gelehrsamkeit kritisch beleuchtete und da-

durch wie durch ihre weite verbreitung eine gewisse autorität beanspruchen konnte, eine ausgezeichnete führerin gerade für sein vorhaben war. Wo er ihr folgte, durfte er sicher sein, die fühlung mit seinem publikum, den lesern und hörern seines romans, nicht zu verlieren, und das lag ihm begreiflicherweise so sehr wie jedem andern dichter am herzen. Es ist daher im voraus zu vermuten, dafs er den deduktionen des Milichius noch in mancher anderen hinsicht eine einwirkung auf seine auffassung und darstellung der faustsage eingeräumt hat, bei dem mangel anderer ähnlicher hülfsmittel, die zur kontrole herangezogen werden könnten, wird es jedoch schwer sein, sie überall mit sicherheit zu erweisen. Versuchen wir, uns zunächst mit der lutherischen lehre von der zauberei, wie sie Milichius vorträgt, ihrer art, ihren absichten und wirkungen, etwas vertrauter zu machen, und sehen wir dann, wie weit zwischen ihr und der darstellung des Faustbuches im ganzen und im einzelnen eine solche übereinstimmung obwaltet, dafs daraufhin die abhängigkeit dieses von jenem mit wahrscheinlichkeit behauptet werden kann.

Auf die frage, ob zauberei sei, so erklärt Milichius im ersten kapitel, sagten etliche leute frei heraus, dafs sie nicht glaubten, dafs zauberei in der welt wäre oder so ein böser mensch gefunden werde, welcher mit diesem laster befleckt sei. Aber diese leute unterschieden nicht, was zauberei sei und genennet werde, denn sie hielten dafür, dafs nur allein die schwarzkünstler, milchdiebinnen und wettermacherinnen, welche sich alle dem teufel zu eigen ergeben, in die zauberzunft

gehörten; die andern aber, welche umgingen mit mancherlei aberglauben der wort, kräuter, stunden, zeichen usw., seien keineswegs zauberer, sondern kunstreiche leute, die sich darum sicher zu sein dünkten, weil sie den teufel aus fleischlicher kühnheit und eitel unwissenheit verachteten, welche vermessenheit fürwahr schädlich und gefährlich sei. Denn auch wenn der teufel nicht sichtbar in einer seltsamen gestalt komme, suche er doch allerlei ränke und listen, unter denen die zauberei nicht die geringste ist, uns zu schaden an ehr und gut, leib und seel. Dafs es aber zauberei gebe, werde mit gewissen zeugnissen der hl. Schrift, der heidnischen (römischen und griechischen) schriften und der erfahrung bewiesen.

Ist nun nicht zu bezweifeln, dafs es zauberei gibt, so erhebe sich die zweite frage, was zauberei sei (kap. 2)? MILICHIUS antwort darauf ist, wenn wir von den mehr nebensächlichen erläuterungen absehen, diese. Alle zauberei, auf welche weise sie immer geschehe, wird zu latein magia, die zauberer magi genannt. Ausserdem gibt es aber noch viele worte, die auf deutsch zauberei heifsen, als φαρμακεία, γοήτεια, veneficium, fascinum, incantatio usw., die jedoch jedes seine besondere bedeutung habe und an seinem orte erklärt werden solle. Eigentlich aber sei dies zauberei, wenn die menschen eine kreatur und geschöpf gottes (kräutlein, gewächs, wurm, stein, perle, metall usw.) anders brauchen und eine andere wirkung darin suchen, als gott verordnet hat, man tue solches zu helfen oder zu schaden. Denn diese kreaturen wirken auf natürliche weise nur durch die eigenschaften, welche gott

ihnen beigelegt hat; wenn sie daher anders, als ihre art und natürliche wirkung mit sich bringt, gebraucht werden, damit hülfe oder auch schaden zu tun, so ist das zauberei, und was auf solche weise angerichtet wird, eine wirkung des teufels. Z. b. die verwendung von päonienwurzel gegen ungewitter und gespenster, von vierblätterigem klee, worüber einige messen gehalten sind, gegen hauen und stechen, oder von kräutern, lichtern, maien, die an einigen kirchenfesten gesegnet würden und womit im papsttum viel mifsbrauch getrieben worden sei, zur beschützung vor dem teufel.

Da es nun nicht geringe dinge seien, welche die zauberei vermöge, so müsse man wissen, dafs solche werke von niemand anders herkommen als vom teufel. Denn man könne ja nicht sagen, dafs sie durch gott geschähen, der sie mit grofsem ernst verboten habe. Auch dürfe man sie keinem menschen zuschreiben, weil sie unnatürlich und den menschen unmöglich wären. Viel weniger aber könne man sagen, dafs sie aus kraft der mittel, so dazu gebraucht würden, kämen, weil die mittel keineswegs von natur solche wirkungen hätten. Daraus folge unwidersprechlich, dafs der teufel aller zauberei ein werkmeister und ausrichter sei, und ein christ habe nicht nötig, sich darüber hoch zu verwundern. Erstens habe er die substanz und das wesen, das zu solchen dingen geschickt mache, denn er sei ein geist, der sich könne in einem augenblick von einem ort zum andern schwingen, dazu listig, behend, erfahren, unsichtbar und regiere in den lüften, Ephes. 2, 2. Zum andern habe er den willen und die begier,

dem menschlichen geschlecht zu schaden, habe er doch Christum selbst versucht und den DAVID, dafs er das volk zählen liefs. Darum haben wir stets mit ihm zu kämpfen, Ephes. 6, 12*, und, soll er von uns weichen, so müssen wir ihm widerstand tun, Jac. 4, 7**. Zum dritten hat er nicht allein den lust und willen, sondern auch den gewalt und das vermögen, daher ihm in der Schrift gar grofse titel gegeben werden; Christus selbst nennt ihn einen fürsten dieser welt, Joh. 12, 31. 14, 30. 16, 11, PAULUS einen gott dieser welt, 2 Kor. 4, 4, und einen fürsten, der in der luft regiert, Ephes. 2, 2. Zum vierten bezeuge die Schrift mit klaren exempeln, dafs der teufel alles in der zauberei wirke; die wahrsagerin, welche, dem könig SAULN den verstorbenen SAMUELN aufweckt, tät alles durch den teufel, 1 Sam. 28; so erzwinge auch Hiob 3, 8*** ohne alle widerrede, dafs in der zauberei der Leviatan, das ist der teufel, erweckt und als ein helfer angerufen werde. (MIL. kap. 6, s. 52—57.)

Aber wenn nun auch nicht zu zweifeln sei, dafs alle zauberei vom teufel herkomme, so wisse man doch auch, dafs sich die gewalt des teufels nicht ins unbegrenzte erstrecke, vielmehr alle schwarzkünstler, zauberer und zauberinnen samt ihrem vater, dem teufel,

---

* Ephes. 6, 12 Denn wir haben nicht mit fleisch und blut zu kämpfen, sondern mit fürsten und gewaltigen, nämlich mit den herrn der welt, die in der finsternis dieser welt herrschen, mit den bösen geistern unter dem himmel. ** Jac. 4, 7 So seid nun gott untertänig. Widerstehet dem teufel, so fliehet er von euch. *** Es verfluchen sie die verflucher des tages und die da bereit sind zu erwecken den Leviathan.

nichts können, es werde ihnen denn von gott zugelassen. Auf diesen satz, zu dessen erweise er sich auf die bekannten stellen Phil. 2, 10*, Ephes. 1, 20—22**, Hiob. 34, 21. 22***. 26, 6, Dan. 2, 22†, 1 Joh. 3, 8†† beruft, legt MILICHIUS begreiflicher weise den gröfsesten wert; denn fürwahr, ruft er aus (s. 102), wenn der teufel könnte, was er will, das menschliche geschlecht wäre längst zu grund und boden verdorben, und wenn die zauberer könnten, was sie oft im sinn haben, o lieber gott, wie würde das manchem menschen so übel bekommen. Er nimmt daher jede gelegenheit wahr, ihn dem leser ins gedächtnis zu rufen (MIL. s. 113. 115. 119. 121. 122. 145. 154 usw.). Im 14ten kap. setzt er auseinander, warum gott dem teufel verhänge, schaden und verderben anzurichten, und erklärt, dafs diejenigen am meisten vom teufel mit zauberei angefochten würden, welche viel darauf geben. So sei, wie alle wüsten, im papsttum die zauberei und anderes teufelsgepölter heftig im schwang gegangen, während es nun, da man nichts mehr darauf halte, in abgang gekommen. Bei

---

* Dafs in dem namen Jesu sich beugen sollen alle derer kniee, die im himmel und auf der erden und unter der erde sind. ** Welche er gewirket hat in Christo, da er ihn von den toten auferwecket hat und gesetzt zu seiner rechten im himmel, 21 Ueber alle fürstentümer gewalt macht herrschaft und alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser welt, sondern auch in der zukünftigen, 22 Und hat alle dinge unter seine füfse getan usw. *** Denn seine augen sehen auf eines jeglichen weg und er schauet alle ihre gänge. 22 Es ist keine finsternis noch dunkel, dafs sich da möchten verbergen die übeltäter. † Er offenbaret, was tief und verborgen ist; er weifs, was in der finsternis liegt. †† Wer sünde tut, der ist vom teufel; denn der teufel sündigt von anfang.

den gottlosen aber bediene sich gott des teufels als eines scharfrichters, bei den frommen, um sie wie den Hiob auf die probe zu stellen, und wiewol es schrecklich sei, dafs der teufel an die gläubigen und ihre güter hand lege, so sollten sie doch sich aufs allerklüglichst hüten, dafs sie nicht in ein zagen fielen und meinten, sie seien in der ungnade gottes. Im 13ten kapitel wirft er die frage auf, warum und über wen gott dem teufel verhängnis gebe, zeichen und wunder zu tun, und antwortet, damit, wie Paulus 2 Thess. 2, 11. 12* lehre, die welche der lüge glauben und haben lust an der ungerechtigkeit gestraft, das ist verblendet und in ihrem irrtum gestärkt werden. Diese teuflischen wunderzeichen seien leicht an ihrer causa finalis und dem schaden, den sie anrichteten, zu kennen; denn die von gott kommenden, welche Christus und die apostel an den blinden, tauben, lahmen gewirkt haben, sind den menschen zum heil und dienen zur bekräftigung des göttlichen wortes, die aber vom teufel kommen zum bekräftigung der abgötterei und sind wie diejenigen des Simon Magus (vgl. ob. s. cliv) niemanden nütze. Vgl. noch Mil. s. 93. 101. 123. 141. 145. 155. 303.

Ueberdies seien die werke, welche der teufel mit oder ohne zauberei ausrichte, von zweierlei art. Die einen schienen wunderwerk zu sein, seien aber in wahrheit nichts anderes denn eine verblendung, damit die leute betrogen würden, dafs sie meinten, sie

* Darum wird ihnen gott kräftige irrtümer senden, dafs sie glauben der lüge, 12 auf dafs gerichtet werden alle, die der wahrheit nicht glauben, sondern haben lust an der ungerechtigkeit.

sähen diese oder jene gestalt und hörten dies oder jenes getön, so sie doch nichts hören und sehen, und sei lauter betrug und spiegelfechten. Die andern seien jedoch gewisse und wahrhaftige zeichen, denn sie würden mit den sinnen wirklich empfunden und geschähen oft auf ganz natürliche weise. Zur unterscheidung beider, der verblendungen und der mit den sinnen wirklich empfindlichen werke des teufels, gelte die regel, dafs alles, was die natur vermöge, sei dem teufel nicht schwer, sondern leicht und wohl möglich, wenns ihm nur gott verhänge; auch tue er viele dinge auf natürliche weise, die den menschen mit übernatürlichen kräften getan schienen.

Beispiele der letzten art, könne man viel in den historien lesen, so von den wandelnden götzen, welche ÆNEAS von Troja mitgenommen, von götzen, die geredet haben, von dem wetzstein, den ACTIUS NAVIUS vor TARQUINIO PRISCO mit einem schermesser zerschnitten, von dem schiff der BERECYNTIA, dem sieb der TUSCIA usw. Aber auch noch gegenwärtig würden viele werke dieser art vom teufel verrichtet, als wetter machen, die leute verlähmen, milch, eier, früchte und geld stehlen, dem manne die gebärende kraft nehmen (s. 46), die leute zur liebe zwingen (s. 236), lauter dinge, die er vermöge seiner stärke, seiner lange und viel geübten erfahrung und seiner natürlichen behendigkeit könne, und die daher an sich selbst keine verblendungen seien, nur der modus, das ist die weise, dadurch sie geschehen, sei verblendlich. Diese zuletzt aufgezählten stücke belangend, vertrete er freilich eine andere ansicht als etliche gelehrte, derer zeugnisse er

sich bis hieher beflissen. Er werde daher aus beweglichen ursachen gezwungen, was ihn hierüber bedünke, in einer disputation anzuzeigen und er sei hierzu desto kühner, weil er wisse, dafs auch in öffentlichen schulen etwan davon disputiert würde.

Der meiste und beste teil der gelehrten nämlich behaupte, die dem teufel zugeschriebene verlähmung und beschädigung sei eitel verblendung und betrug der augen, da er sie ja sonst (in so kurzer zeit) nicht wieder hinweg zu nehmen und zu heilen vermöchte. Darauf erwidere er: mit verlaub, wenn hier nichts weiter als eine verblendung vorgehe, so müsse nicht allein der verlähmte und beschädigte mensch, welcher den schaden fühle und oft mit der haut bezahle, sondern auch alle, die ihn sehen, an allen sinnen betört werden. Eine beschädigung, die ja ein natürlich werk wäre, an einem menschen zu bewirken sei aber leichter, als eine verblendung an vielen. Lehre doch CHRYSOSTOMUS und andere väter, dafs mit zauberei leute getötet würden; wenn also die zauberei das gröfsere vermöge, müsse sie doch auch gewifs das geringere vermögen, denn verlähmen und die gesundheit nehmen sei nicht so grofs als töten. Desgleichen sei aus heiliger Schrift und täglicher erfahrung offenbar, dafs der teufel in die leute fahre; wenn ihm aber gott verhänge den ganzen menschen einzunehmen, wie viel mehr gebe er ihm dann verhängnis über einen schenkel, auge oder sonst ein gliedmafs des leibes; und wenn der teufel sogar den HIOB, einen heiligen gottes, am leibe angreifen durfte, wie sollte er nicht auch etwas vermögen an den gottlosen oder am vieh, das keine vernunft hat. Dafs aber

die zauberer den schaden und die verlähmung oft wieder hinwegnehmen, erklärt MILICHIUS so: der teufel ist ein sehr geschwinder und fürsichtger geist, sobald er sich daher mit zauberei an jemanden wölle machen, ersehe er zuvor, wie weit ihm gott dies verhänge, trachte dann seinem opfer einen solchen schaden zuzufügen, den er, wenns ihm gelegen, wieder heilen oder zurecht rücken könne (denn er sei mit natürlichen mitteln ein meister zu arzen, dazu lehrhaftig, geschwind und habe viel erfahren) und lasse sich sehr gern dazu bereit finden, wenn man mit zauberei rat suche. So könne der teufel auf tausenderlei weise menschen und vieh listiglich beschädigen, denn er sei ein erfahrener anatomicus und wisse sehr gute gelegenheit um alle glieder der leiber.

Auch das wettermachen gehöre zu den zauberischen werken des teufels und sei keine verblendung. Zwar merke der teufel aus langer erfahrung an den eigenschaften der elemente ob ein ungewitter einfallen wolle, und gebe dann wohl den zauberinnen in den sinn, kräuter etc. zu sieden, so dafs diese meinen, es sei von ihnen gemacht. Allein dafs auch unterweilen durch zauberei wahrhaftige wetter gemacht würden, gehe schon aus dem briefe PAULI an die Epheser hervor, wo er den teufel einen fürsten nenne, der in der luft regiert; wenn nun der teufel keinen donner, blitz, regen, wind und andere ungewitter machen könne, so wollte MILICHIUS doch gern hören, was er denn für ein regiment in der luft habe? Dies bezeuge denn auch die Schrift klärlich im buche Hiob im 1sten kapitel, da durch verhängnis gottes und wirkung des teufels feuer

vom himmel gefallen und ein grofser wind über die wüste gekommen sei. Zudem sei wettermachen kein wunderbares, übernatürliches werk, sondern dem teufel leicht möglich, denn alles, was die natur vermöge, könne, wenn's ihm gott verhänge, auch er. (S. oben s. CXXIV.)

Milch, eier, frucht und andere speise, gelt u. dgl. könne der teufel freilich nicht schaffen, da aus nichts etwas hervorzubringen nur gott möglich sei, darum aber sei die herbeizauberung von solchen dingen noch keine verblendung. Vielmehr stehle er sie an einem andern ort und schicke sie dem zauberer durch seinen aszendenten an die gewünschte stelle.

Auch über das hexenfahren in der luft hat MILICHIUS eine etwas andere meinung als jene sonst von ihm so hoch geschätzten gelehrten, welche erklärten, dafs keine hexe auf besemen, gabeln oder tieren reite, dafs die hexen auch keine versammlungen hätten, wie die gemeine sage gehe, der teufel sie vielmehr lasse in einen harten schlaf fallen (vgl. MIL. s. 153) und bilde ihnen im traum solch ding ein, dafs sie darnach, so sie erwachen, meinen, sie seien auf stecken oder tieren durch den schornstein gefahren und mit ihrer gesellschaft lustig gewesen. Diese ansicht sei zwar nicht durchaus zu verwerfen; ohne zweifel würden die hexen auf solche weise oftmals verblendet. Nichtsdestoweniger müsse man glauben, dafs der teufel unterweilen wahrhaftiglich ein concilium mache mit den hexen und zauberern und sie an einem bequemen orte zusammenführe. Denn wenn jene sagten, eine verblendung im traume sei dem teufel leicht

möglich, so entgegne er, dafs er sie durch die luft führe, darin er regiere, wie PAULUS lehre, sei ihm noch möglicher und leichter. Sollte er, der Christum selbst durch verhängnis des vaters auf den berg und die zinnen des tempels führte, solches nicht vermögen an denen, die sich ihm zu eigen ergeben? Auch sei es ein werk der natur und bedürfe keiner veränderung. Vgl. auch oben s. CLXXVII f.

Alles dieses, die zauberischen beschädigungen an menschen und vieh, das wettermachen, der diebstal von milch, eiern, frucht, gelt u. dgl., das durch die luft fahren, sind also nach MILICHIUS wahrhaftige und mit den sinnen empfindliche werke, welche die hexen und zauberer mit hülfe des teufels ausrichten, keine verblendungen. Nicht so gewifs ist es ihm, dafs sie auch mit inkuben und sukkuben kinder zeugen. Obschon der teufel ein geist sei und, wie AUGUSTIN (De civitate dei XV, 23) meine, nach der eigenschaft etlicher elemente mit den hexen unkeuschheit treibe, und obschon man sich auf wahrhaftige exempel berufe, insonderheit das des Merlinus, der von einer klosterfrau und einem inkubo erboren sein solle, möge er doch wegen der unflätigen worte, die von müfsigen und spitzfündigen köpfen bei dieser sache geführt würden, auf eine untersuchung nicht eingehen. Er halte es mit AUGUSTIN, der sie unentschieden lasse.

Ganz anders nun als diese wirklichen wunderwerke des teufels, sagt MILICHIUS, müsse man die scheinbaren, die verblendungen, beurteilen. Da es dem teufel unmöglich wäre, aus nichts etwas zu schaffen oder mit seinem wort und segen geschaffene dinge zu vermehren

und zu vergröfsern (ELISA, 2 Kön. 4; speisung der fünftausend, Joh. 6, 10), oder die den dingen und kreaturen von gott gegebene gestalt und natur zu verändern und zu erneuern, noch aussätzige, blinde, taube und überhaupt ein menschliches gebrechen zu heilen, oder tote aufzuerwecken, oder zu wissen, was zukünftig ist, so sei es offenbar, dafs alle seine künste dieser art gespügnis und verblendung sein müsten. Dafs die ägyptischen zauberer aus stäben sollten schlangen gemacht haben (2 Mose 7, 11. 12), sei daher auch nur eine verblendung gewesen, denn JOSEPHUS sage videbantur esse dracones. Ebenso wenn etliche zauberer sonne und mond vom himmel herabgezogen und die leute in unvernünftige tiere (Kirke, die vögel des Diomedes) oder sonst etwas verwandelt haben sollten, wie die poeten davon reden, so sei auch dies, wie man aus den dialogen des LUKIAN ersehe, nur ein von den heiden wohl durchschauter betrug und verblendung gewesen.

Frage man, wie solches der teufel tun könne und auf welche weise ers tue, so frage MILICHIUS hingegen, wie er andere dinge könne? wie er sich verwandle in einen engel des lichts (2 Kor. 11. 14)? sei er nicht ein tausendkünstler? Da wir nun wüsten, dafs er sich in einen engel des lichts verkehre, wie solches aber zugehe, nicht, so sähen wir, dafs er auch sonst mancherlei gespenst mache, wie er sie aber mache, sähen wir nicht. Der hl. AUGUSTIN lasse sich hierüber in seinem buche De trinitate IV, 2 also vernehmen: es sei den bösen geistern leicht, in der luft gesichte und gestalten zu machen, worüber sich die leute verwunderten.

Denn wenn schon irdische leiber mit ihren künsten solche wunder täten, dafs es die, die es nicht gesehen, kaum glaubten, so mans ihnen sage, wie leicht sei es dann dem teufel und seinen engeln aus den leiblichen elementen in der luft auch leibliche gestalten zu machen, worüber sich fleischliche menschen verwunderten? oder auch, dafs er mit heimlichem eingeben die äufseren sinne verblende und ihnen wahnbilder vormale, womit er sie wachend und schlafend betrüge? Man lerne aus diesen worten, dafs der teufel auf zweierlei weise gespügnisse mache: einmal, dafs sich in der luft etwas seltsames und ungewöhnliches zutrage, was jedermann, der dabei wäre, sehen, hören und empfinden könne, ein andermal betrüge er derart die sinne der leute, dafs sie einen eid schwüren, sie hätten dies oder jenes gesehen oder gehört, obschon es nur eine einbildung und ein wahn sei. Auf diese weise habe Simon der zauberer viele verblendet, dafs sie den Faustinian nicht erkannt hätten, nur Simon der apostel habe das natürliche gesicht des Faustinianus gesehen. Die Arkadier wären von den göttern oder vielmehr von den teufeln in wölfe verändert, des Ulysses gesellen von der Kirke in tiere verwandelt worden. Des Præstantius vater hätte, nachdem er gift mit einem käse eingenommen, in seinem bette gelegen, als schliefe er, und auf keine weise geweckt werden können. Ueber einige tage sei er wieder erwacht und habe erzählt, als obs ihm geträumt hätte, dafs er wäre ein pferd worden und habe unter andern pferden den kriegsknechten frucht zugetragen. Und man habe erfahren, dafs dies geschehen sei so wie ers erzählt hatte, obschon es ihm

doch nur im traum zugestoſsen wäre (MILICHIUS s. 134. 137. 145 und 143).

Solchen verwandlungen gegenüber, sagt MILICHIUS, erhebe sich nun die frage, wie das zugehe, denn sie seien, wie die gewisse wahrheit zeuge, wirklich geschehen und kein gespenst oder bloſses spiegelfechten gewesen. Er wisse aber hierauf nichts besseres zu antworten, als was AUGUSTINUS, De civitate dei XVIII, 18, schreibe, nämlich es könne geist und leib des menschen weder durch der teufel kunst noch gewalt in gliedmassen von tieren verwandelt werden. Vielmehr sei ihm also, daſs des menschen phantasie mit denken und träumen unter unzähligen dingen umherschweifend die gestalt irgend eines leibes ergreife und, wenn seine äuſseren sinne, gehör gesicht geruch geschmack und gefühl, entschlafen und entzückt wären, auf eine unerklärliche weise in ihn übergeführt werde, dermaſsen daſs des menschen leib zwar an irgend einem orte liege und lebe, seine sinne aber viel schwerer und heftiger als im schlafe verstopft und in jenen von der phantasie ergriffenen körper entzückt seien.

Wenn man ferner in einigen fabeln lese, daſs der teufel solle tote auferweckt haben, so sei auch das nicht ernsthaft zu nehmen, vielmehr habe es sich auch da nur um gespenstische erscheinungen gehandelt. Zwar sei die nekromantie, das letzte unter den von MOSES, Deut. 18, 11, angezogenen zaubergeschlechten, nicht allein bei den heiden, sondern auch bei den Israeliten, wie man im buche Samuelis (1 Sam. 28, 11 ff.) sehe, im gebrauch gewesen und währe noch auf den heutigen tag bei vielen christen, zuvor bei den

papisten. Diese forschung geschehe nicht blos mit träumen, sondern mit sichtbarlicher, gegenwärtiger erscheinung, nämlich wenn die verstorbenen auf der zauberer rede und zeremonien erscheinen in der gestalt wie sie gelebt haben und antworten auf die fragen, so ihnen fürgehalten werden, welches aber alles der teufel zu stande bringe. Also habe das weib zu Endor den SAMUEL mit einem teufelsgespenst aufgeweckt (1 Sam. 18, 11 ff.), zu fragen, wie es SAULN ergehen würde. Aber auch die, welche die geister der verstorbenen nicht in sichtbarer gestalt heraufbeschwören, um verborgene wissenschaft von ihnen zu erforschen, aber doch gespräche mit ihnen hielten, machten sich der zauberei schuldig. Die verstorbenen seien in der hand des herrn und könnten wegen der kluft, die zwischen uns und ihnen befestigt sei, nicht hieher kommen. Darum solle sich kein gläubiger das gepölter und die erscheinung der verstorbenen irren lassen und meinen, es tuens der menschen seelen, sondern festiglich glauben, dafs solches ein gespött des teufels sei. Doktor LUTHER seliger bekenne, dafs er oftmals vom teufel mit gepölter und gespügnissen des nachts versucht worden sei, habe sich aber nie daran gekehrt, sondern aus gottes wort sich getröstet und sei also entschlafen.

Die astrologie endlich, erklärt MILICHIUS, sei ebenso gut eine zauberische verblendung, wie die andern von ihm in diese klasse verwiesenen zauberkünste des teufels; denn der teufel könne nicht zukünftige dinge wissen, noch kenne er die gedanken der menschen, ausgenommen der gottlosen. Die hl. Schrift (hexe von Endor)

und die bücher der heiden (Kalchas, Helenus) schienen dem freilich zu widersprechen, allein dieser widerspruch sei in der tat nur ein scheinbarer: der teufel könne wohl viele dinge merken und raten und daher geschehe es, dafs er durch seine weissager bisweilen die wahrheit treffe. Denn er sei ein geist und habe nichts elementisches und irdisches an sich, was seine natürliche und subtile geschwindigkeit hindere. Er könne darum viel leichter merken, wo eine sache hinaus wolle, als wir menschen, denen die irdische last gemüt und vernunft verdunkele. Dazu habe er eine lange erfahrung und wenn schon die menschen aus früheren geschehnissen manches zukünftige erschliefsen könnten, wie viel mehr könne es dann der listige teufel, der von erschaffung der welt aller art händel gesehen, gehört und erfahren habe, und die schriften der propheten und apostel dermafsen verstehe, dafs er wisse, welche weissagungen erfüllt und welche noch nicht erfüllt sind. Auch verkündige er zuweilen, was er selbst zu tun im sinn habe, besonders bei den gottlosen, von denen er wisse, dafs sie einen ungnädigen gott haben, wie SAULN geschah. Und obschon er die gedanken der menschen nicht kenne, sei er doch so geschwind, dafs er aus rede, gebärde, gesicht, gang und handlungen der menschen merke, was sie im gemüt haben. —

Dies ist die eine hälfte der lehre des MILICHIUS von der zauberei, soweit sie für uns in betracht kommt. Er beschreibt und erklärt darin den machtbereich und die mittel, über die der teufel bei den wirklich oder vorgeblich von ihm ausgeführten werken gebietet. Die

andere hälfte handelt von den menschen, ohne deren mitwirkung der teufel seine künste nicht ins werk setzen kann, den hexen, zauberern und schwarzkünstlern, und es ist nötig, seine ansicht auch über ihr verhalten und und ihre tätigkeit bei den dunklen und geheimnisvollen geschäften ihres schändlichen gewerbes kennen zu lernen. Wir wollen uns dabei möglichst kurz fassen und werden uns darum, wo es angeht, auf die vorhergehenden erörterungen beziehen.

Bei aller zauberei, sagt MILICHIUS s. 17, habe man zwei parteien zu unterscheiden, den teufel und seinen adepten, und ebenso sei, was jeder von ihnen dazu tue, scharf auseinander zu halten. Der anteil beider lasse sich in bausch und bogen durch zwei worte bezeichnen, nämlich *φαρμακεία,* das ist aller fleiſs und alle werke, die von den menschen zur zauberei können getan werden, und *γοητεία,* was auf deutsch verblendung heiſse, das ist die ausrichtende kraft des teufels, durch die, wenn gott es verhänge, die verzauberung zu stande gebracht werde. Zauberei sei demzufolge jeder versuch, mit worten und zugehörigen mitteln die hülfe des teufels für sich zu erlangen. Der effekt sei dabei gleichgleichgültig; denn es gerate oder verderbe, so sei das *φαρμακεία,* es komme *γοητεία* hinzu oder nicht. Nach dieser erklärung der zauberei, die MILICHIUS aus einigen sätzen des CHRYSOSTOMUS* herauslas (s. 128), was freilich nur möglich war, indem er dessen worte eine nicht ganz ungezwungene interpretation passieren lieſs, sind also die veranstaltungen des zauberers von

* *Μαγγανείας ἐκίνησαν καὶ φίλτρα κατεσκεύασαν καὶ πόλλας γοητείας ἔῤῥαψαν.*



nicht geringerer wichtigkeit als die macht und die den frommen feindseligen absichten des teufels.

Die worte nun, die zeremonien und mittel, sagt Milichius im 10ten kapitel, dem 4ten welches er auf die kritik dieser formalitäten verwendet, seien zweierlei ursprungs. Teils würden sie von den menschen erdichtet aus unverstand oder aus fürwitz und ruhm, dafs sie nicht mit andern übereinstimmen wollten, sondern mehr wissen als ein anderer, wie denn solche zauberische händel vom meisten haufen als herrliche künste gerühmt würden (s. 317). Teils würden sie vom teufel erdacht, der, gottes aff und vergünner, was er sehe, das gott tue, ihm nachtun wolle, auf dafs er gottes und seiner gläubigen damit spotte, die leute von den werken gottes abführe und in verderben stürze (s. 90). Denn durch solche mittel suche er der zauberei ein schön ansehen zu machen und die leute dazu zu reizen, dafs sie meinten, es sei eine hohe teure kunst, welche nicht jeder wisse, und ob man schon in etlichen stücken dem teufel zu willen sein müsse, so geschehe es doch ohne schaden der seele; täten doch ohnedies alle menschen mehr, was dem teufel lieb ist, als was gott gefällt (s. 91). Allein wo kunst sei, da sei auch ehrgeiz, wo gewalt auch kühnheit und freches vorhaben (s. 32), und wenn jemand mittel gebrauche und also seinen willen zu der vorhabenden sünde bezeuge, dürfe er sich nicht mehr entschuldigen, nicht er, sondern der teufel habe das zauberwerk vollbracht.

Die gebräuchlichen mittel, welche Milichius im 7ten kapitel aufzählt, haben nur geringes interesse, da sie mit stellen der klassischen dichter und der bibel, nicht

aber aus dem volksglauben hergeleitet und erklärt werden. Es sind 1) kräuter, wurzeln und sonstige gewächse, 2) seltsame und ungewöhnliche gebärden, 3) eigene zeiten, tage und stunden, 4) besondere orte, 5) die dreizahl, 6) mancherlei charaktere, kreise und andere zeichen, vor allem kreuze, womit im papsttum zauberischer weise jeder gottesdienst ausgerichtet werde, 7) giftige und ungiftige materien und 8) gute und böse worte, geschriebene und ungeschriebene, bald mit lauter, bald mit gewöhnlicher oder heimlicher stimme gesprochen und das rechte hauptstück unter allen zaubermitteln. Was der verfasser des Faustbuches hievon benutzt hat, ist ob. s. CXXVIII ff. schon mitgeteilt worden.

Zu den mitteln im weiteren sinne dürfen auch die bündnisse gezählt werden, weil niemand mit den vorhin bezeichneten mitteln etwas zu wege bringen könne, der nicht zuvor mit dem teufel einen pakt gemacht habe (s. 88). Für wie wichtig Milichius einen mehr oder minder förmlich mit dem teufel abgeschlossenen bund ansah, geht schon daraus hervor, dafs er so häufig darauf zurück kommt (s. 20. 23. 36. 164. 246. 250. 294. 313; vgl. ob. s. CLXXII ff.)

Was im Zauberteufel sonst (s. 65. 284. 309) noch an zaubermitteln erwähnt wird, ist diesen ähnlich, hat aber für unsere untersuchungen keine bedeutung.

Endlich rechnet Milichius noch hieher eine klasse von menschen, deren geschäfte vor der welt zwar nicht für so grausam und unehrlich gehalten würde als die der andern, die deshalb aber doch nicht mit unrecht auch zauberer genannt würden: die wahrsager, tagwähler und zeichendeuter (s. 19). Unter den wahrsagern

bezeichnet er, neben den oracula und haruspices der alten, als die wichtigsten 1) die theomanten, von denen etliche ihre eigenen teufel gehabt hätten, welche ihnen verborgene und künftige dinge mündlich anzeigten, wie SOKRATES (s. 183. 234), das seien die unreinen und fahrenden geister, die, nachdem sie in den irdischen lastern ersoffen und durch die irdische befleckung von der himmlichen kraft gewichen seien, weil sie wüsten, dafs sie verloren seien, nicht aufhörten verderbung, bosheit und irrtum anzurichten (s. 234), 2) die magici divinatores, die aus runden gläsern, gemalten sternen, glänzenden becken usw. zukünftige und verborgene dinge erkännten. Hierzu gehörten auch die kristalnseher und welche den teufel mit spiegeln bannten (s. 184), dafs er ihnen in einer menschen- oder andern gestalt erscheine, oder ziehe sich in einen kristall, glas oder sonst materien, darin sie ihn fragen können, item, welche einen haufen schlangen zusammen treiben (s. 249).

Tagwähler seien die leute, die gewisse sachen aus unverstand und aberglauben nur an bestimmten heilbringenden tagen verrichten (s. 192) und für alle geschäfte gewisse tage und stunden nach den närrischen deutschen planetenbüchern wählten, womit die geizigen buchdrucker um gewinnes willen die einfältigen verführten, ja sogar auch bei leuten hohen standes absatz fänden (s. 199 f.). Ferner die propheten, die aus dem gestirn und der stunde, darin einer geboren wird (sie nennens horoscopium) dem menschen verkündigten, was er für glück und unglück und wie viel weiber und kinder er haben werde, wie reich, wie

künstlich, wie hoch geachtet er sein und wie lange er leben solle. Und wiewohl viele gelehrte solche verkündigung fest glaubten und mit fleifs verteidigten, wisse er fürwahr doch nicht, ob ihre meinung anzunehmen sei (s. 193 f.); AUGUSTIN habe einen mathematicum, der viele leute mit diesen weissagungen um gewinnes willen verführte, in den bann getan, bis er besserung angelobte. Auch wären viele sprüche der bibel, des CICERO, VALERIUS Maximus und VIRGIL den nativitäten entgegen (s. 196 f.).

Damit will MILICHIUS jedoch die astronomie nicht verworfen haben. Das sei eine teure gabe gottes und vortreffliche kunst, durch die hl. Schrift vielfach bestätigt. Aus etlicher sterne influenz folge wind, regen und ungewitter, Amos 5, 8, auch irdische dinge bekommen kraft und verhinderung aus des himmels lauf, Hiob 38, 22 ff., und durch das gestirn, des himmels lauf und die elemente würden viele dinge bedeutet und verkündigt, Gen. 1, 14, Hiob 37, 2 ff., Amos 4, 13. So sei es gewifs, dafs die astrologen die sonnen- und mondfinsternisse auf tag und stunde voraus berechnen könnten. Auch hätten sie gewisse anzeigungen, wonach sie sonnenschein, regen, winde ungewitter, donner, blitz, hagel, schnee, reif, krieg, fruchtbarkeit, krankheiten sterben u. dgl. viel vorhersagten. Aber diese dinge solle ein christ nicht für gewisse weissagungen, sondern vielmehr für vermutungen halten, welche eintreffen oder auch nicht eintreffen können. Denn IEREMIAS sage 10, 13: Wenn er donnert, so ist wassers die menge unter dem himmel und ziehet die nebel auf vom ende der erde; er macht die blitze im regen und läst

den wind kommen aus heimlichen örtern; alle menschen sind narren mit ihrer kunst. Dafs heifse doch, der herr mache allein wolken, regen, blitz und winde, wann er wolle, und die menschen würden zu narren mit ihrem wissen und forschen. Und ähnlich Hiob 28, 26 ff., dafs wir nicht können noch sollen den werken gottes nachforschen (s. 206 ff.). Darum sei es eine zauberische fürwitzigkeit, dafs man zu allen geschäften besondere tage und stunden auswähle, und ein lauter narrenspiel, dafs man zum freien, bauen, kaufen, wandern, hantieren udgl. werken eigne tage, stunden und planeten abwarte (s. 212). Aber hierin werde fürwahr ganz widersinnisch gehandelt, denn die weissagungen göttliches worts, die wir wissen sollten und müsten, so wir christen sein wollten, liefsen wir fahren, als geben sie uns nichts zu schaffen, und den zeitlichen, ungewissen und nichtigen dingen forschten wir so fleifsig nach, dafs wir auch mühe und kosten darauf wendeten. Ja die dinge, welche kein mensch wissen könne noch solle und allein in gottes vorsehung und gewalt ständen, wollten wir ausgründen (s. 261).

Wer diese analyse des Zauberteufels mit prüfendem auge überblickt, wird gewifs nicht wenig überrascht sein von der menge der anschauungen, gedanken und dinge, welche, scheinbar unversönliche gegensätze vermittelnd, die einfachen aber scharf umrissenen züge der erfindung des dichters aus dem figurenvollen und farbenreichen gemälde des tiefgelehrten theologen mit unverkennbarer deutlichkeit hervortreten lassen. Und dafs wir es im Faustbuche wirklich mit einem über

halbwahre und erfundene, blos poetische tatsachen frei schaltenden dichter zu tun haben, nicht aber mit einem anekdotensamler, der sich ängstlich wie ein blinder auf den schon ins ungewisse sich verlierenden spuren der faustsage forttastete, was ich bisher immer nur noch mit zurückhaltung auszusprechen gewagt habe, dürfen wir nun endlich wohl als ein gesichertes ergebnis dieser untersuchungen ansehen. Es bedurfte aber in der tat noch einer solchen nach festen gesichtspunkten geordneten zusammenstellung aller aus dem Zauberteufel ins Faustbuch hinübergesponnenen fäden, um über diesen schwierigen und wichtigen punkt volle sicherheit zu erlangen. Wenn wir nun an der hand der früher schon nachgewiesenen anlehnungen und dieser analyse das Faustbuch einmal durchgehen, werden wir erst übersehen, was der verfasser dem Zauberteufel alles verdankt.

Schon dafs er seine vorrede auf materialien dieses buches aufbaut, das vom doktor FAUST gar nichts weifs, ist sehr bezeichnend. Ein mann, der seinen lesern nur eine wahrheitsgetreue, so zu sagen aktenmäfsige lebensbeschreibung des berühmten und berüchtigten zauberers und schwarzkünstlers darzubieten beabsichtigte, müste doch, sollte man denken, hier vor allem das bedürfnis empfunden haben, seine quellen und gewährsmänner zu nennen, eine unterlassung, die um so auffälliger ist, als er späterhin sehr häufig auf FAUSTS litterarischen nachlafs und die aussagen und aufzeichnungen seines famulus sowohl als auch anderer augenzeugen sich beruft (W 18, 8. 19, 12. 24, 26. 52, 7. 14. 89, 18. 112, 30. 121, 7. 124, 1). Und nicht blos die

gelehrte erörterung über die entstehung der zauberei durch ZOROASTER (vgl. oben s. CVII ff.) scheint er aus dem Zauberteufel entnommen zu haben, sondern auch die anregung zur einflechtung der beiden erbaulichen anekdoten. An den schlangenbeschwörer GOLTWURMS erinnerte ihn wohl die oben s. CCII mitgeteilte erläuterung des MILICHIUS und er machte hier eine nutzanwendung davon, weil sie zur einschaltung in den text einer ganz neuen einkleidung bedurft hätte, wozu ihm eine passende anleitung fehlte; an das geschichtchen vom papste ALEXANDER VI wurde er vielleicht durch die wiederholte erwähnung von zauberbüchern bei MILICHIUS (des DARDANUS s. 38, des SALOMO s. 259) geführt.

Im ersten kapitel berichtet der verfasser über die äufseren lebensumstände FAUSTS, seine herkunft, seine übersiedelung nach Wittenberg und seine studien, bis zu seinem entschlusse, den teufel zu beschwören, und in demselben augenblick, wo er dieses gebiet betritt, macht sich auch schon der einflufs des Zauberteufels bemerkbar; die namen der verschiedenen zauberarten, W 11, 32—12, 1, hat er alle aus dem Zauberteufel zusammengetragen (vgl. oben s. CXII und CLXXXIV) und ebenso weist W 12, 6 ff., dafs FAUST sich seitdem einen doktor medicinæ, einen astrologus und mathematicus genannt habe, auf den MILICHIUS, nach dem diese drei wissenschaften von alters mit zauberischen neigungen behaftet sind (vgl. ob. s. CVI. CXCVII u. CCIII). Dem volke waren jene aus dem altertum überkommenen zauberkünste und namen gar nicht bekannt. Das bezeugt MILICHIUS selbst im 37sten kapitel, wo er den predigern

den rat erteilt, die zauberei mit allen ihren geschlechtern und umständen fleifsig zu erklären, sonst verstehe das gemeine volk darunter nur die hexen und milchdiebinnen, dafs aber auch die wahrsager, segensprecher, tagwähler, augures, zeichendeuter, traumausleger usw. dazu gehörten, werde von wenigen gemerkt.

Dafs das zweite, das beschwörungskapitel in seinen wichtigsten bestandteilen auf dem Zauberteufel beruht, wurde oben s. CXXVIII ff. bereits nachgewiesen.

Der satz W 14,19 ff., es sei zu verwundern hochlich, dafs ein geist dem menschen ein solches geplerr machen könne, geht auf die oben s. CLXXXV abgedruckten, obschon den umgekehrten sinn enthaltenden worte des Zauberteufels zurück, was freilich erst, wenn man die ihnen unmittelbar voraufgehende stelle vom geiste des SIMON Magus u. den spiritus familiares der schwarzkünstler (ob. s. CLV f.) hinzunimmt, deutlich hervortritt.

Im 4ten kapitel begegnen wir W 16, 9 zum ersten male einem der charakteristischen beiwörter des geists, die ganz augenscheinlich dem MILICHIUS entlehnt sind. Hier heifst er einfach der fliegend geist, 24,32 ausdrücklicher ein geist und ein fliegender geist unter dem himmel regierend (wie auch sein herr Belzebub 48,27 einen fliegenden geist unter dem himmel sich nennt), ähnlich 56,10, und 87,19 ein fliegender geschwinder geist, der sich im augenblick in etwas kann verändern. W 41,29 sagt der geist von sich, dafs sie alte erfahrene geister in des himmels lauf, 76,29 dafs sie erfahrene wohlwissende uralte geister seien. Wenn man hiermit die reiche oben s. CLXXXV—CXCII ausgehobene auswahl aus dem

Zauberteufel vergleicht, so bleibt trotz des teilweise gemeinsamen biblischen ursprungs kein zweifel.

Wie die epitheta so hat der verfasser offenbar auch den geist selbst vom MILICHIUS übernommen. Die historischen zeugnisse wissen von keinem geist oder famulus FAUSTS das geringste*. Im Faustbuch dagegen tritt er gleich anfangs (W 14, 6) als etwas selbstverständliches auf und unter umständen, die über seine entstehung aus dem Zauberteufel beinahe jeden zweifel ausschliefsen. MILICHIUS definiert und behandelt den teufel, wie wir oben gesehen haben, stets als geist, der zwar in jedem augenblick in die gestalt von menschen, tieren und dingen sich verändern, sie darstellen kann, in wirklichkeit aber nichts elementisches und irdisches an sich hat, ohne substanz ist. Ganz ebenso der verfasser des Faustbuches, nur dafs er seinem poetischen zwecke entsprechend die substanzlosigkeit durch unsichtbarkeit (W 16, 23) ersetzt**. Im kopfe des verfassers

* Hund und pferd kommen hier nicht in betracht.

** Dem XV und XVI jahrhundert ist zwar der teufel als diener von menschen, wie ich oben s. LXXIV schon angemerkt habe, nicht unbekannt. Schon der titel des büchleins von Lucifers fall beweist es. Man könnte also meinen, dafs die abhängigkeit des Faustbuches vom Zauberteufel wegen dieser übereinstimmungen zu statuieren noch gar nicht dringend sei. Da ist es denn vielleicht nützlich, das dienstverhältnis, wie es sonst dargestellt wird, durch mitteilung der schon erwähnten geschichte HOCKERS zu veranschaulichen: Hiſtoria, wie der Teufel eim Ritter gedienet. Es ſol etwan ein Ritter, mit Namen Herr Hans von Rechenberg, in bey ſein vieller redlicher vnd ehrlicher Leute, ſelbs geſagt haben, wie ſeinem Vater vnd jm, ein Knecht, zu der zeit, da König Matthias zu Hungern wider den Türcken geſtritten, viel Jar trewlich vnd wolgedienet hette, alſo das ſie nie einen beſſern Knecht gehabt hetten. Auff ein zeit aber ward jhm ein Credentz an einen groſſen Herrn vertrawet, vnd da Herr Hans meinte, er were hinweg, gehet er on gefehr in den ſtall, vnd findet den Knecht auff der ſtrew bey den Pfer-

hat sich in folge davon die vorstellung, dafs FAUSTS teufel in erster linie immer ein geist sei, so festgesetzt, dafs er auch dann noch fortfährt, ihn so zu bezeichnen, nachdem er ihn mit seinem namen MEPHOSTOPHILES eingeführt (W 18, 1) und berichtet hat, dafs er im verkehr mit FAUST die form und gestalt eines franziskanermönchs annehmen sollte*.

---

den ligen vnd schlaffen, Er wirt zornig vnd spricht, wie das kome, der Knecht stehet auff, vnd zeucht einen Brieff aus dem Busen, vnd sagt, da ist die antwort. Nu war der weg ferne, vnd vnmöglich einem Menschen, das er in so kurtzer zeit da solt gewesen sein. Dabey ward der Knecht erkant, das er ein Geist gewesen were.

Bald nach disem ist er auff ein zeit bedrengt worden von den Feinden, da hebt der Knecht an, Herr erschrecke nicht, Ich wil zurück reiten, vnd kundtschafft von den Feinden nemen. Der Knecht kompt wider, vnd klappet feindlich. Da sie aber zusahen, Da hette er der feinde Pferden allen die Eisen abgebrochen, Darumb kunden sie Herr Hansen nicht folgen. Er sagte auch er were zu letzt hinweg komen, niemand wuste wo hin, nach dem man jn erkant hette. Aber hieuon magstu dich bey alten Leuten weiter befragen, Welche gemeinlich viel dauon wissen zusagen.

Der unterschied fällt in die augen; der teufel erscheint als ein gewöhnlicher knecht und der edelmann weifs gar nicht, dafs es der teufel ist, der ihm dient; von einer theorie, von unsichtbarkeit, von einem vertragsverhältnis keine spur. Vgl. auch LUTHERS Tischreden, Erl. A. 60, 25 f. Näher besehen ist der teufel hier nur eine andere form der wichtelmännchen, wovon HOECKER am selben orte s. 110 und LERCHEIMER in dem abdruck von BINZ s. 25 reden.

* Die in W vorkommenden benennungen des teufels sind: geist 122 mal, Mephostophiles 16 mal (18, 1. 20, 5. 12. 18. 32. 24, 3. 28, 30. 40, 5. 48, 24. 54, 10. 18. 22. 108, 24. 111, 21. 112, 1), Geist Mephostophiles 8 mal (22, 3. 24, 28. 69, 4. 78, 8. 97, 21. 103, 5. 107, 25. 111, 20), böser geist 2 mal (17, 19. 32), diener 8 mal (15, 9. 16, 20. 24, 30. 44, 21. 54, 8. 56, 26. 27. 63, 12), Diener des hellischen prinzen in orient 1 mal (20, 32), famulus 1 mal (18, 26), feuriger mann 2 mal (14, 2. 18, 27), fliegender geist 3 mal (16, 9. 24, 32. 87, 19), mönch 4 mal (18, 30. 20, 7. 22, 4. 23, 19), grauer mönch 1 mal (14, 6), franziskaner mönch 1 mal (17, 28), teufel 8 mal (19, 34. 22, 25. 25, 9. 28. 28, 9. 23. 38, 30. 112, 16.) — Wie der verfasser darauf kam, dem geiste den namen Mephostophiles zu geben und ihn mit dem habit eines mönchs und zwar

Aber dies plötzliche auftreten und diese eigentümliche auffassung des teufels, die eine interessante und wichtige etappe in der anthropomorphisierung des bösen bezeichnet, sind nicht die einzigen spuren, die in den Zauberteufel zurückweisen. Beim MILICHIUS las der verfasser des Faustbuches, nach den berichten der alten hätten auch SOKRATES (s. ob. s. CCII) und SIMON Magus, das modell seines FAUSTS, ihre hausgeister gehabt (ob. s. CLVI), durch die sie alles, was sie wollten, wissen und ausrichten konnten, ja auch die schwarzkünstler seiner zeit behaupteten, solche geister (seelen) oder spiritus familiares zu besitzen. Und wenn auch MILICHIUS diese erzälungen mit überlegener miene als offenbare fabeln zurückwies, jedoch durch die seltsame, aber wie er meinte „genugsame widerlegung" des NICETAS, dafs, wenn sie seelen oder geister bei sich hätten, dies ohne zweifel böse geister wären, mehr die form als die tatsache bestreitend, das vorhandensein derartiger, allerdings böser hausgeister nicht leugnete, so war das natürlich nicht geeignet ihn abzuschrecken, vielmehr grundes genug, seinem helden ebenfalls einen diabolischen hausgeist zu verschaffen. Soweit steht also der verfasser, indem er dem MILICHIUS folgt, ganz auf dem boden alter tradition und des damaligen volksglaubens. Nur in bezug auf die art und weise, in welcher er dem FAUST seinen hausgeist beigesellte, geht er vielleicht einen schritt, und allerdings einen höchst wichtigen, über die angaben seines gewährsmannes

---

eines franziskanermönchs auszustatten, gehört auch zu den vielen ungelösten problemen des Faustbuches. Ich hoffe darüber im folgenden kapitel alles raten und künsteln beseitigende erklärungen zu geben.

hinaus. Denn über die besondere gestalt, in der die seelen, geister und spiritus familiares bei jenen zauberern sich aufhielten, sagt MILICHIUS nichts. Dennoch ist ihm auch zu diesem schritte der weg durch gewisse ausführungen des MILICHIUS gezeigt, ja geebnet worden.

Der teufel verkehrte mit den menschen hauptsächlich in dreifacher gestalt, als mensch (mann oder frau), tier (hund, pferd, vogel usw.) oder in ringen, kristallen, spiegeln, gefäfsen u. dgl. dingen, aber nur in den beiden letzten formen war seine gegenwart, ohne dies gerade sein zu müssen, eine dauernde. In menschengestalt dagegen erschien er viel seltener und dann immer nur auf ganz kurze zeit. Aus diesem grunde, meint MILICHIUS auch, müsse der teufel beständig gefahr laufen, dafs die zauberer und hexen, die einen bund mit ihm gemacht haben, nach kürzerer oder längerer zeit von ihm abfielen. Um dies zu verhindern könne er zwar öfter heimlich zu ihnen kommen und nach seiner notdurft mit ihnen reden. Dies aber tue er nicht, weil er fürchte, dafs sie dann in ein grausen und wanken fallen möchten. Vielmehr mache er dann und wann ein konzilium, führe die hexen persönlich durch die luft aus einem ganzen gebiet oder landschaft an einem bequemen orte zusammen, richte dort grofse freude mit essen trinken und kurzweilen an, dafs sie sich desto weniger vor ihm fürchteten, das bündnis desto steifer hielten, zur teufelszunft desto mehr lust und anreizung gewönnen, und so sie sähen, dafs viele andere dergleichen täten, zu solchen werken desto geherzter und kühner würden (s. 161 ff.)

Man erkennt leicht, dafs sich der verfasser des Faust-

buches gegenüber diesen ausführungen seines gewährsmannes, der ja in allen solchen fragen sein hauptsächlicher und oft sein einziger und entscheidender ratgeber war, in einer kritischen lage befand. Er sah sofort klar, daſs er den FAUST, dessen untergang durch den teufel das letzte ziel seines romans war, nicht der beständigen gefahr des abfalls ausgesetzt sein lassen durfte; ebenso hatte es seine schwierigkeit, ihn an den geschilderten zusammenkünften teil nehmen zu lassen, weil sich hier nach dem volksglauben gewönlich nur die hexen, nicht aber auch die zauberer versammelten. Das waren schon zwei gute gründe, die es ihm nahe legten, dem FAUST einen persönlichen teufel beizugeben. Aber ein dritter und gewichtigerer kam noch hinzu, die disputationen. FAUSTS theologisch-dogmatische disputationen mit dem teufel, wozu im weiteren sinne auch die naturwissenschaftlichen erörterungen gehören, sind ja augenscheinlich der weitaus bedeutendste bestandteil des Faustbuches, da ja hier die ausbildung FAUSTS zum zauberer und schwarzkünstler durch seinen lehrer MEPHOSTOPHILES dargestellt wird. Wie aber sollte er die verhandlung dieser dinge zwischen FAUST und seinem geist ins werk richten ohne einen persönlichen teufel? Dazu kam noch, daſs er einen persönlichen teufel charakterisieren, ihm einen bestimmten theologischen standpunkt zuweisen konnte, von dem aus er auf die fragen FAUSTS antwortete. Doch davon später.

Die vom MILICHIUS angezogenen beispiele also und seine über den wankelmut der zauberer und die unsicherheit des paktes abgegebenen erklärungen, mit den daraus für die zwecke des Faustbuchs ganz natur-

gemäſs sich ergebenden erwägungen, waren für den verfasser entscheidend. FAUST muste wie SOKRATES, SIMON Magus und die berühmtesten schwarzkünstler seiner zeit einen hausgeist haben, aber dieser geist muste ein persönlicher sein.

Noch eine andere stelle dieses kapitels zeigt die abhängigkeit des verfassers vom Zauberteufel an einem entscheidenden und für die beurteilung seines buches bedeutenden punkte. Ich meine die sechste und letzte bedingung FAUSTS, daſs ihm der teufel, so oft er ihn fordere, erscheinen solle in einer gestalt wie er ihm auferlegen werde (W 16, 25 f.).

Ich habe oben (s. CLXXXVIII ff.) berichtet, daſs MILICHIUS die werke der zauberei hauptsächlich in drei klassen einteilt, wirkliche, scheinbare und solche, die von vielen für zauberisch im eigentlichen sinne des wortes nicht gehalten werden, daſs er insbesondere die wirklichen, mit den sinnen empfundenen, von den blos scheinbaren oder eingebildeten, die er verblendungen nennt, scharf unterscheidet. Zu den wirklichen werken des teufels rechnet er, wetter machen, leute und vieh beschädigen, milch eier frucht speisen gelt stelen, dem manne die gebärende kraft nehmen, die leute zur liebe zwingen und durch die luft fahren; zu den zweifelhaften die zeugung mittelst inkuben und sukkuben; zu den verblendungen alle verwandlungen von menschen, tieren und dingen, d. h. jede veränderung der den kreaturen, lebenden und toten, von gott verliehenen qualitäten, also jede änderung ihrer spezifischen natur, sowie die auferweckung der toten. Untersuchen wir darauf hin die vom FAUST erzälten verzauberungen, so

ergibt sich, dafs sich der verfasser des Faustbuches auch hier wieder den ansichten und erörterungen des MILICHIUS ganz genau angeschlossen hat, wobei er freilich ein paar mal die von MILICHIUS bekämpften ansichten seiner gegner bevorzugt oder doch durchblicken läst, also ein ähnliches verfahren einschlägt, wie wir es früher beim Hartmann SCHEDEL beobachteten.

Aus diesen gründen und wegen einiger offenbar absichtlicher inkonsequenzen ist es nicht leicht, die wirklichen zauberwerke FAUSTS von den blofsen verblendungen ganz reinlich zu trennen, ohne sehr ins einzelne zu gehen, was mir doch für meinen zweck nicht nötig zu sein scheint. Ich befleifse mich daher möglichster kürze.

Von den verzauberungen, die MILICHIUS als wirkliche teufelswerke bezeichnet, hat der verfasser des Faustbuches je ein, von zweien mehrere beispiele aufgenommen. Gleich im 8ten kapitel, dem ersten nach dem formellen abschlufs des vertrages, erzält er, dafs FAUST, was er zu seinem und seines famulus lebensunterhalt bedurfte, wein speisen und kostbare kleidung, von seinem geist erhielt und dafs dieser alle die schönen sachen in den kellern, namentlich des kurfürsten von Bayern und des bischofs von Salzburg, den umliegenden herrschaften, fürsten- und grafenhöfen sowie den nürnberger augsburger und frankfurter kaufleuten stal. Im 39sten kapitel, wo sich FAUST über die mangelhafte erfüllung der gegebenen versprechungen beim MEPHOSTOPHILES beklagt, wird er von diesem in unfreundlicher weise an diese grofse vergünstigung erinnert (W 82, 18 ff.). Auf seiner grofsen weltreise kann

er nicht umhin, selbst im keller des wirts zum Hohenbusch in Regensburg einen diebstal zu tun (W 64, 3), und am fastenmontag macht er als Bacchus mit seinen studenten zu dem gleichen zwecke die durch das abenteuer mit dem kellermeister ausgeschmückte fahrt in den keller des bischofs von Salzburg. Und wie er hier schon nicht mehr für sich allein die dienste seines geistes benutzt, sondern andere an dem genusse des gestolenen gutes teil nehmen läst, so richtet er häufig mit den von seinem geiste herbeigeschafften kostbaren speisen und weinen gastmäler und trinkgelage her, so beim grafen von Anhalt (kap. 46), den studenten am fastnachtmontag, dienstag und mittwoch (kap. 47. 48. 49), und den zum besuche ihrer in Wittenberg studierenden verwanten dahin gekommenen adelichen damen (kap. 57). In allen diesen fällen, wozu noch das der gräfin von Anhalt mitten im winter hervorgezauberte obst gezält werden mufs (kap. 45), werden die speisen und getränke als wirkliche, den hunger und durst der gäste büfsende substanzen behandelt, die von den gästen mit lust und einige male mit dem erfolge allgemeiner bezechtheit vertilgt werden. Nur einmal, nach dem grofsen zauberspektakel, den FAUST dem grafen von Anhalt auf dem Rennbühel veranstaltete, heist es, dafs es dem fürsten und seinem gesinde nicht gedäucht hätte, dafs sie etwas gegessen und getrunken haben sollten, so öde seien sie gewesen (W 89, 10 ff.). Und in frischer erinnerung hieran läst der verfasser kurz darauf, am fastnachtdienstag, den FAUST seinen studenten erklären, als er sie nach einem schmalen abendessen noch mit einem reichen male entschädigt,

dafs sie nicht verblendet würden und etwa meinten, sie äfsen keine natürlichen speisen (W. 91, 92), vielmehr würden sie der köstlichen speisen und getränke, womit die fastnacht an vieler potentaten höfen gefeiert werde, durch die geschicklichkeit seines geistes teilhaftig. — Warum der verfasser die ansicht des MILICHIUS in dem einen falle verlassen hat, ist mit einiger sicherheit kaum zu vermuten; vielleicht, dafs ihm in dem grofsen zauberstück ein mal von soliden speisen getränken und geräten nicht passend erschien; vielleicht auch dafs der von ihm in dieser anekdote bearbeitete stoff schon eine derartige wendung enthielt. — Auch das gelt, das FAUST vom MEPHOSTOPHILES (W 22, 26 ff.). erhält, ist natürlich gestolen, sei es dafs es aus vergrabenen schätzen (vgl. kap. 61 und oben s. CLXXXI) oder sonst woher stammt.

Von beschädigungen an menschen und vieh sind vier oder vielleicht fünf beispiele vorhanden, das abenteuer mit den vollen bauern, denen FAUST einen kinnbackenkrampf anzaubert (kap. 43), die gestikulation mit vier rädern, wo er die beiden pferde des ungefälligen bauern verlähmt (kap. 52), die blendung der studenten bei einer schlägerei zu Wittenberg (kap. 42), die köpfung mehrerer personen durch vier zauberer auf der frankfurter fastenmesse (kap. 53) und, wie gesagt, vielleicht, noch die verzauberung des freiherrn von HARDECK, wenn man annimmt, dafs der verfasser das hervorwachsen eines hirschgeweihes aus einem menschenkopfe nicht für eine wider die natur laufende veränderung ansah. Bekanntlich wird diese geschichte auch von LUTHER in den Tischreden, bd 60, s. 80, und von

Lindener im Katzipori (hsg. von Lichtenstein, nro 33) erzält. Dann würde hieher auch noch Fausts zweites abenteuer mit dem freiherrn von Hardeck (kap. 36) gehören, wo er dessen knechten gaishörner, ihren pferden kuhhörner anzauberte, die sie einen monat lang tragen musten.

Ebenso reichlich, aber sehr viel ausführlicher sind die luftfahrten vertreten, nämlich in Fausts höllenfahrt (kap. 24), himmelfahrt (kap. 25), weltreise (kap. 26. 27), sowie seinen beiden fahrten zur churfürstlichen hochzeit nach München (kap. 38) und in den bischöflichen keller zu Salzburg (kap. 47). In seiner erzälung von der höllenfahrt hat der verfasser eine wirkliche luftreise mit einer bloſsen verblendung Fausts auf eigentümliche weise verbunden. Faust wird zwar vom Belzebub auf einem beinernen, rings umschlossenen sessel in die luft hinaufgeführt, entschläft aber alsbald (W 49, 9) und erwacht erst wieder, als ihn der geist, nach hause zurückgekommen, aufs bett geworfen hat (51, 30). Daher ist alles, was er auf dieser reise in die hölle gesehen zu haben meint, nur ein affenspiel und eine verblendung des teufels gewesen (49, 7. 52, 5 f.), der, wie Milichius (oben s. cxcii) erklärt, die menschen zu diesem zwecke manchmal in einen harten schlaf fallen lasse und ihnen im traum dergleichen dinge einbilde. Sicherlich hat sich der verfasser hier nicht ohne absicht dieses kunstgriffs bedient; wir werden später noch sehen, was er damit bezweckte.

Viertens und fünftens rechnet Milichius zu den wirklichen werken des teufels, dem manne die gebärende kraft rauben und die leute zur liebe zwingen. Von beiden

findet sich im Faustbuche eine geschichte. Den zweiten mann der frau seines in der Türkei verschollenen freundes Johann Werner von Reuttpüffel macht FAUST in der hochzeitnacht impotent, nachdem er von seinem geiste erfahren, dafs R. noch am leben sei (kap. 62). Beachtenswert ist es, bei dieser gelegenheit zu erfahren, dafs FAUST auch einen zauberspiegel besafs (W 109, 1), der auch vom MILICHIUS (s. 69. 184. 256) unter den requisiten der zauberer aufgeführt wird. Dem adelichen studenten Reuckauer zu Wittenberg, der aus kummer über die unerwiederte liebe zu einer dame in eine schwere krankheit verfiel, wendet FAUST durch einen zauberring das herz der widerspenstigen zu, so dafs nun sie ihm einen heiratsantrag machen läst (kap. 54).

Noch bestimmter vielleicht als bei den wirklichen verzauberungen kann man bei den verblendungen die abhängigkeit des Faustbuches vom Zauberteufel nachweisen. Schon die bezeichnung „verblendung" ist hiefür ein beinahe klassisch zu nennendes beweisstück. MILICHIUS gebraucht diesen ausdruck stets für die durch sinnestäuschung bewirkten, also blos scheinbaren zauberwerke des teufels, und ganz in derselben bedeutung kehrt er fast ein dutzend mal im Faustbuche wieder (W 49,7. 52,5. 8. 59,20. 79,19. 83,8. 30. 84,24. 85,1. 91,22. 95,30). Wenn also der unsichtbare FAUST (W 59, 11 ff.) den papst und sein gesinde durch seine possen in angst und schrecken versetzt, so dafs dieser meint, eine verdammte seele bitte um ablas, und wenn er (W 66, 3 ff.) dem türkischen kaiser als Mahomet in glorie und in päpstlichem ornate erscheint, so sind das natürlich nur lästerliche und boshafte verblendungen der

beiden höchsten, vom lutertum bekämpften und gefürchteten geistlichen häupter. Wenn der bauer (W 79, 20 ff., vgl. 84, 22 ff.) meint, FAUST habe ein maul so grofs als ein zuber und verschlinge nacheinander erst die pferde, dann das heu und den wagen, der jude (W 83, 6 ff.), FAUST habe sich einen schenkel (vgl. ob. s. CXC) abgesägt, der rofstäuscher (W 84, 8), er habe FAUST einen fufs ausgerissen, so ist das wieder nur eine besondere art von verblendungen; oder wenn sich FAUST (83, 30) ein schönes pferd, (W 85, 22) fünf gemästete säue, (W 93, 17) dreizehn affen, (W 93, 29) einen schlitten zurüstet, dem freiherrn von HARDECK zweimal (kap. 36. 58) grofse scharen gespenstischer ritter und den adelichen studenten mit ihren damen (kap. 57) mitten im winter einen blühenden garten vor täuscht; oder endlich (kap. 49. 50) wie ein jahrmarktgaukler seine gäste mit allerlei taschenspielerkünsten kurzweilt, so sind auch das alles, wie in den meisten fällen der erfolg zeigt und der verfasser selbst mit klaren worten berichtet, nichts als verblendungen.

Ja auch die erweckung der toten ist nach MILICHIUS blofse verblendung und seiner auffassung schliest sich der verfasser des Faustbuches an. Einmal sogar mit fast gleichlautenden worten. Als nämlich kaiser KARL V zu Innsbruck den grofsmächtigen ALEXANDER und sein gemal durch FAUSTS nigromantische kunst zu sehen begehrt (kap. 34), erklärt dieser, dafs die toten nicht auferstehen und darum auch die sterblichen leiber ALEXANDERS und seiner gemalin nicht selbst von ihm vorgeführt und gegenwärtig sein könnten. Dennoch aber sei er im stande, den wunsch kaiserlicher majestät

zu erfüllen, denn seine geister seien erfahrene wohlwissende und uralte geister, die solcher längst verstorbenen leute leiber an sich nehmen und sich so in sie verwandeln könnten, dafs er sie (in form S) und gestalt (wie sie in ihren lebzeiten S*) gewesen sichtbarlich erscheinen lassen könne (W 76,23 ff.). Dann geht er hinaus, sich mit seinem geist zu besprechen usw. Hier haben wir also nicht nur denselben sinn, sondern auch dieselben worte, die wir (oben s. CXCVII) bei MILICHIUS fanden, und damit den schlagenden beweis, dafs seine lehre von zauberischen verblendungen für den verfasser des Faustbuches mafsgebend gewesen ist. Aehnlich drückt sich FAUST bei er ersten erweckung der HELENA am weifsen sonntag aus, indem er den studenten verspricht, dafs sie sie persönlich sehen sollten, ihren geist und wie sie im leben gesehen habe**

* Diese stelle ist in W leider verdorben, ich habe sie daher aus dem ersten druck S, der trotz starker stilistischer überarbeitung hier und noch öfter die ursprüngliche lesart bewahrt, ergänzt.

** In einer anmerkung möchte ich doch darauf hinweisen, dafs der verfasser das geschichtchen von der abkonterfeiung der Helena in diesem 51sten kapitel wahrscheinlich nicht aus der sage, sondern aus der gedruckten litteratur sich angeeignet hat. Unter den frauenportraits, die BOCCACCIOS buch De mulieribus illustribus enthält, ist auch das der Helena, in STAINHŒWELS übersetzung (EIn Schöne Cronica oder Hystori buch, von den fürnämlichsten Weybern, so von Adams zeyten an geweßt, Augspurg, Haynrich Stayner, 1541. 2°) kapitel 35. Diese schilderung der HELENA berichtet u. a. auch von einem bilde, das ZEUXIS von ihr gemalt habe, freilich in einer fassung, die nicht gerade dazu zwingt anzunehmen, dafs sie der verfasser des Faustbuches kannte. STAINHŒWEL erzält hier (ich lasse alles nebensächliche fort), HELENA (als vil der alten mainend) ist durch vnkeüschait vnd von dem langwirigen, groffen krieg, von iren wegen erhebt, der gantzen welt, für ander wol erkandt gewesen, TYNDARI des Künigs Oebalie tochter, aufs der schönften frawen Leda geboren, vnd Menelao dem Künig Lacedemonum gemähelt (vgl. dagegen BAUERS hinweis auf DASYPO-

(W 94, 23 f.). Und bei ihrer zweiten erweckung scheint der verfasser wenigstens durch das wort, der geist solle sie dem FAUST als konkubine „darstellen" (W 107, 2), andeuten zu wollen, dafs der leser die erweckte nur als schemen, nicht als den körper der Griechin auffassen solle.

DIUS in der Vierteljahrsschrift f. Litt.-Gesch. 1 (1888), 194], Der selben Helene schöne, als all Griechisch alt geschichtschreiber vnd Poeten, vnd nach jnen die lateinischen sagenn, was so zierlich vnnd vberscheinbar, das sy leicht der schöne, aller weiber fürgesetzt werden mocht. Wann es haben all die besten maler vnd bildhawer, sich vnderstanden mit grossem höchsten muglichen fleifs müe vnnd arbait, ein gleichnufs defs aller schönsten wolgestalltesten weibs zumachen, das die selb doch den nachkommenden auch bekannt würd, vnder den maistern ward bestellet Zeuxis Heracleotes gehaissen, der sy zuformieren vnd malen mit dem bensel alle seine krafft, sinn, kunst, vnd vernunfft übet, dannocht mocht er mit aller seiner kunst vnnd krafft nit gnugsamlich ein bild zusamen bringen, das jhr recht gleichen möcht, nach dem gemainen lob jhrer schöne, Ich wunder auch nit darab, wann welcher möcht mit dem pensel, mit den farben, oder mit dem grabmesser die frölichen augen, jres angesichts lieblichait, ir gefellig schmollen bezaichnen, vnd mangerlay zierlich geberd. Aufs disem habenn die sinnreychenn maister ein sollich gedicht von jr genommen, das sy vonn wegen jrer brinnenden augen, als der morgensternen erleüchtend, vmb söllichs liecht, das von keinem tödtlichen menschen vor nie gesehenn ward, vmb den mercklichenn schein des gantzen angesichts, vmb jr langes goldfarbes, vnd vmb die schultern fliegendes har, vmb jr süfse stimm, vmb jren loblichen wandel vnd gut geberd, vmb jren rosenfarben wolgeschickten mund, vmb jhr gleifsende stirnenn, jr weifse kelen, als das helffenbain, vmb vngesehne lustbarkait der brüstlin, das sie auch von dem Got Juppiter aufs Leda geboren, der sich durch jr liebe willen in ein schwanen verwandelt, vnd Ledam schwengert, das sie leget zway air, aufs dem einen ward HELENA, aufs dem andern Castor vnd Pollux. So weit STAINHŒWEL. Ich behaupte wie gesagt nicht, dafs ihn der verfasser gekannt hat, aber ein mittelbarer zusammenhang scheint mir doch nicht abgewiesen werden zu dürfen. STAINHŒWELS übersetzung ist ein oft aufgelegtes und viel gelesenes buch und sehr möglich ist es daher, dafs diese stelle von jemandem für seine besonderen zwecke teils ausgeschrieben, teils überarbeitet wurde vnd durch ihn ins Faustbuch gelangte.

Auf welche weise diese verblendungen zu stande kommen, wird nicht überall gesagt, immer aber ist es der geist, der sie auf den befehl FAUSTS bewirkt, sei es dafs er, wie MILICHIUS unter berufung auf den hl. AUGUSTIN (vgl. ob. s. CXCV) erklärt, in der luft gesichte und gestalten macht, worüber sich die leute verwundern, oder mit heimlichem eingeben ihre äufseren sinne verblendet und ihnen bilder vormalt, womit er sie wachend und schlafend betrügt, sei es dafs er sich selbst in diese oder jene gestalt, wie es FAUST gerade begehrt, verändert. Jene luftspiegelungen (reiter 13, 8; turnire 13, 16. 19, 3; jagd 19, 6; wagen 13, 10; blitze 13, 12. 50, 23. 66, 8; flammen 13, 12. 23, 24. 28. 49, 12. 53, 24. 54, 3. 66, 7; hitze und brunst 49, 16. 50, 27. 51, 12. 15. 22. 89, 14; stürmisch bewegtes wasser 50, 25. 51, 22; klüfte 50, 30; nebel 19, 23. 50, 11. 21. 66, 23. 26. 51, 22. 67, 1), namentlich auch die gehörs- und gefühlshalluzinationen (winde 13, 6. 23, 22. 50, 14. 53, 14. 74, 22. 80, 28. 123, 7; büchsenschüsse und krachen 13, 12. 49, 14. 51, 11. 89, 14; donner 50, 15. 51, 21. 66, 8; geschrei 51, 24. 53, 17. 29; rauschen 54, 2. 54, 8; grunzen 102, 8; pfeifen 123, 16; musik 13, 14. 51, 11. 19, 27. 49, 18. 18, 30. 89, 14. 92, 9; kälte 45, 25. 51, 22; warmes und kaltes wasser 49, 10; erdbeben 50, 16. 51, 9; schwefelgestank und rauch 50, 15. 51, 22) gehören nun wohl zu den wichtigsten requisiten des verfassers; sie dienen gewissermafsen dazu das theater, auf welchem FAUST seine zauberkünste aufführt, mit der entsprechenden szenerie auszustatten*, werden

* Die technik des Faustbuches hat man bisher ganz unbeachtet gelassen, obschon eine untersuchung der vom verfasser gebrauchten

ein paar mal auch zur darstellung der von FAUST selbst ausgeführten verzauberungen (kriegszauber kap. 36. 58, gartenzauber kap. 57, schlofszauber kap. 46) verwant. Allein die in der oben schon angezogenen sechsten bedingung FAUSTS (W 16,26) geforderte proteische verwandlungsfähigkeit des geists ist es doch, worauf es dem verfasser eigentlich bei all diesem auf seinen helden übertragenen zauberspektakel ankommt. Das läst schon die exposition des romans ganz deutlich erkennen.

Als nämlich FAUST in der stille des nächtlichen waldes mit frechem mute seine beschwörung anhebt und der teufel damit beginnt, sich in einer gewaltigen windsbraut unter blitz und donner und dem getöse eines mit seinem trosse brausend und klirrend an ihm vorüberjagenden reiterheeres*, worauf liebliche musik, tanz und turnir folgen, zu offenbaren, erschrickt er so heftig, dafs er nahe daran ist, aus dem magischen kreise zu laufen (W 13,17). Aber seine furcht wird überwunden in dem gefühle frevelhafter genugtuung, den gefürchteten beherrscher der lüfte zur stelle gezwungen zu haben. Und als nun der teufel als greif oder drache

---

poetischen mittel bei der gleichartigkeit zahlreicher situationen nicht so fern lag. Sie würde schon ergeben haben, dafs die vermeintliche redaktion des samlers keineswegs so gering anzuschlagen war, als man es seither tat. Ich werde später noch gelegenheit haben, ausführlicher darauf zurück zu kommen.

* DUENTZER (s. 125, Anmerk. 55) hat schon bemerkt, dafs die schilderung der gespentischen jagd im 6ten kapitel dem wilden heer entlehnt ist. Allein auch die erscheinungen bei der beschwörung sind offenbar eine beschreibung des nach dem volksglauben vom wilden heer verübten tumultes. Was der verfasser damit beabsichtigt, werden wir weiter unten sehen.



sichtbar wird, dann als feuriger stern herab fällt, sich in eine feurige kugel, darauf in einen feurigen mann verändert und zuletzt in gestalt eines grauen mönches hervortritt, da achtet es FAUST hoch und es schmeichelt seinem stolze, dafs dieser der wunderbarsten verwandlungen mächtige geist hinfort ihm untertänig sein soll (W 13, 29). Er weifs zwar, er mufs dafür dem teufel leib und seele verpfänden, dennoch eilt er, kaum nach hause zurückgekommen, am frühen morgen die verhandlungen darüber zu eröffnen und in zwei disputationen und einem am andern tage morgens früh abgehaltenen colloquium die präliminarien seines pakts abzuschliefsen (kap. 3—5). Aber noch zögert er, das vertragsinstrument auszuliefern; zuvor mufs ihn der geist nochmals ein probe d e r geschicklichkeit sehen lassen, die nun durch ihn ständig zu seiner verfügung stehn, also sein eigentum werden soll.

Demgemäfs erscheint der geist am dritten tage in frölicher stimmung, geht im hause umher, lauter feuerflammen von sich ausstralend, und macht ein geplärr, als ob mönche sängen, doch wuste niemand, was der gesang bedeutete. Dann hört man das getümmel und geklirr einer mit spiefsen und schwertern in das haus hineinstürmenden jagd; hunde hetzen einen hirsch in FAUSTS stube, ein löwe wird von einem drachen überwunden und verschlungen; nach ihnen erscheinen mit einander kämpfende pfauen, ein zorniger stier, der vor FAUST niederfällt und wie die vorigen tiere verschwindet, affen, welche FAUST liebkosen, und zuletzt ein dichter nebel, nach dessen abzug zwei säcke mit gold und silber daliegen, und die klänge eines lieblichen orchesters

ertönen. Faust war von diesem schauspiel ganz hingerissen; er glaubte, er wäre im himmel, und meinte halsstarrig, sein unternehmen habe ihn noch niemals gereut. Dieses süfse geplärr, fügt der verfasser bestätigend hinzu, habe der teufel dem Faust vorgemacht, damit er gedächte, er habe bisher nichts böses und abscheuliches gesehen, sondern eitel lust und freude. Faust erklärt denn auch dem Mephostophiles, als er in die stube tritt, nach diesem wunderbarlichen anfang, den er mit seinen gebärden und änderungen gemacht habe, solle er sich, wenn er dabei beharre, alles guten von ihm versehen. Und jetzt erst, nachdem dieser dem vor dem verhängsvollen entschlusse noch immer zögernden die ermunternde versicherung gegeben, dies alles sei nichts, er werde noch kräftigere und gröfsere wirkung änderung verkehrung und weise an ihm sehen, liefert Faust das vertragsinstrument aus. Es ist also wohl klar, dafs Faust die beliebige bewerkstelligung derartiger veränderungen und verkehrungen als unzweifelhafte beweise der kunst und wissenschaft ansieht, die er durch seinen pakt mit dem teufel zu gewinnen hofft. (Vgl. auch kap. 23, bes. s. 47, 26 ff.)

Zu demselben ergebnis gelangen wir bei näherer betrachtung der vom Faust im 4ten kapitel gestellten bedingungen. Vergleicht man die hier von ihm aufgezälten forderungen, so erkennt man sofort, dafs die sechste und letzte mindestens die zweite bis fünfte eo ipso enthält. Denn wenn der geist, so oft ihn Faust fordert, erscheinen soll in der gestalt, welche ihm auferlegt wird, so heist das doch nichts anderes als dafs er alles tun mufs, was dieser von ihm begehrt, und zwar

in untertänigkeit wie ein diener, auch in seinem hause, und unsichtbar für jeden andern, da ja FAUST schon auf grund dieser sechsten bedingung das recht hat, die erfüllung der zweiten bis fünften in jedem augenblick zu erzwingen.

Nicht so einfach ist dagegen die erklärung der ersten. Nach dieser will FAUST auch selbst die geschicklichkeit form und gestalt eines geistes an sich haben und bekommen. Im ganzen volksbuche sucht man indessen vergebens nach einer begebenheit, bei welcher er auch nur andeutungsweise, geschweige mit deutlichen worten als geist dargestellt wird. Aber auch MEPHOSTOPHILES versichert nach aufzälung seiner gegenartikel, dafs FAUST von stund an eines geistes gestalt und weise an sich spüren würde, wenn er auf den vertrag eingehe. Es fragt sich also, wie hat der verfasser diese bedingung und diese zusage, die doch irgend eine bedeutung haben müssen, verstanden? Achten wir auf seine worte. Er sagt, FAUST werde eines geistes gestalt und weise an sich spüren, d. h. gewisse eigenschaften der geister haben, im übrigen aber mensch, der er ist, bleiben. Nun unterscheiden sich die geister nach MILICHIUS von den menschen äufserlich dadurch, dafs sie von nichts elementischem oder irdischen, d. h. von keiner festen flüssigen oder gasigen substanz beschwert, also jeder körperlichkeit bar sind. Wenn daher FAUST ein solcher geist nicht werden kann oder soll, so wird doch seine verwandlung dieser rein ätherischen form möglichst nah kommen, sie wenigstens scheinbar erzeugen müssen, und das erreicht er schon durch die fähigkeit, seine körperlichkeit der wahrnehmung menschlicher sinne,

besonders des gesichtsinnes zu entziehn. In der tat ist ja auch das wesen dieser art geister von je her in ihrer unsichtbarkeit erblickt worden und dafs der verfasser FAUSTS wunsch, die geschicklichkeit form und gestalt eines geistes zu bekommen wirklich in diesem sinne gemeint hat, ist aus seinem roman direkt und indirekt leicht zu erweisen. Denn FAUST kann sich unsichtbar machen, wie sein vorbild SIMON Magus (vgl. ob. s. CXXX-VI), und bedient sich dieser kunst ziemlich oft (W 54, 17. 58, 26. 59, 8. 11. 65, 16. 80, 30. 81, 5. 105, 2) und jederzeit nach belieben. Wäre sie also in den ersten artikel nicht mit eingeschlossen, so müste sie in einem andern ausdrücklich erwähnt sein, das aber ist nicht geschehen. Ferner finden wir aber wie gesagt nicht, dafs ihm jemals andere den geistern eigentümliche qualitäten beigelegt werden, und so dürfen wir schliefsen, dafs er im ersten artikel überhaupt nur die kunst, sich unsichtbar zu machen begehrt. Zu erklären bliebe also nur noch, warum der verfasser den umständlichen und mifsverständlichen ausdruck wählte statt des einen wortes, welches eine andere deutung, als die gewollte, nicht zuliefs? Sicherlich hat er das nicht ohne absicht getan; indes wäre es verfrüht, seine gründe, deren erörterung noch in einer ganz andern entwickelung seiner tendenzen platz finden mufs, hier schon zu berühren.

Bis hieher läst sich, wie man sieht, der gedankengang des verfassers in den von ihm erzälten begebenheiten aus dem wunderbaren leben seines helden zwanglos, wenn auch nicht ohne einige mühe verfolgen. Hat man erst bei seinem gewährsmanne, dem

MILICHIUS, den standpunkt gefunden, von dem aus er die zauberei und was dazu gehört ansieht und auf die erlebnisse FAUSTS anwendet, so ergibt sich alles übrige leicht. In der obligation (kap. 7) tritt nun ganz unerwartet eine auffallende verschiebung der in den präliminarien getroffenen abmachungen hervor, indem FAUST den MEPHOSTOPHILES nicht auf die hier soeben stipulierten artikel verpflichtet, sondern, seine forderungen im 3ten kapitel (14, 23—29) wieder aufnehmend, auf die einzige bedingung hin, dafs dem MEPHOSTOPHILES, einem diener des höllischen prinzen in orient, übergeben werde, ihn in der „speculation der elemente" zu berichten und zu lehren, sich dem teufel ergibt. Denn von spekulation der elemente ist in den verhandlungen FAUSTS mit dem geist gar nicht die rede gewesen und man fragt sich verwundert, wie er dazu kommt und was sie bedeutet? Nun ist allerdings schon im 1sten kapitel (11, 23) erzält worden, dafs FAUST von seinen freunden „der spekulierer" genannt wurde, (12,4) dafs er tag und nacht in zauberbüchern „spekulirt" und studiert habe, im 2ten (12,21) dafs er adlersflügel an sich nahm und alle gründe an himmel und erde erforschen wollte, womit im weiteren sinne auch die elemente gemeint sein mögen, woraus ja himmel und erde bestehen. Allein daraus ist doch noch nicht zu ersehen, was die vier elemente, feuer wasser luft und erde, und ihr studium speziell mit der zauberei zu tun haben, die überhaupt keine erlernbare wissenschaft (vgl. MIL. kap. 10, s. 89—94), sondern eine vom teufel seinen anhängern aus freier hand verliehene macht ist. Das wort „element" kommt überdies im Faustbuche

nur noch dreimal vor: in der unterschrift FAUSTS unter der obligation, wo er sich (21,19) den „erfahrenen der elementen“ nennt, und im 21sten kapitel, wo er vom geist (übrigens wörtlich nach SCHEDEL, s. ob. s. LX) belehrt wird, dafs gott die welt und alle „elemente“ erschaffen (43,8) und das feuer des himmels die andern „elemente“ entzündete, wenn sie die wolken nicht mit der kälte des wassers umgäben (43, 23). Diese drei stellen sind aber, wie man sieht, zur erklärung der vom FAUST unter der leitung des MEPHOSTOPHILES beabsichtigten spekulation nicht zu gebrauchen und wir würden ratlos sein, wenn uns nicht MILICHIUS wieder einmal aus der verlegenheit hülfe.

Wir haben oben bei der analyse des Zauberteufels (s. CLXXXV) gesehen, dafs nach MILICHIUS alle werke der zauberei von niemand anders herkommen als vom teufel (wie auch FAUST in seiner abschiedsrede an die studenten, 120, 15 ff., bekennt, es sei ihnen bewust, was für ein mann er war, mit allen künsten und zauberei berichtet, welches aber nirgend anderst kerkommen dann vom teufel); dafs jedoch der teufel und seine zauberer nichts können, es werde ihnen denn von gott zugelassen, verhängt (ob. s. CLXXXVI) (wie ja auch der verfasser des Faustbuches das können und wissen der geister, mithin auch das des MEPHOSTOPHILES, von der verhängnis (zulassung) gottes abhängig macht, 70,26. 71,1. 72,8. 25,28. 35,11. 41,28); dafs ferner der teufel nichts vermöge, was gottes (welt-)ordnung, d. h. den naturgesetzen zuwider läuft, alles aber, was diesen gemäfs ist, weshalb auch nur ein teil seiner werke wirklich geschehe, die meisten dagegen auf blofser

verblendung beruhten (oben s. CLXXXVII und CCXIII) (wie ja auch der verfasser unterscheidet zwischen wirklichen zauberwerken FAUSTS und blofsen verblendungen). Diese theorie, welche die macht des teufels nicht nur von der zulassung gottes abhängig macht, sondern auch noch auf die durch die naturgesetze gezogenen grenzen beschränkt, bezeichnet zwar zunächst nur das gebiet, innerhalb dessen es auch dem menschen erlaubt ist, die geheimnisse und wunder der natur aus eigner kraft zu erforschen. Allein diese forschung ist für den menschen mit sehr viel gröfseren schwierigkeiten verbunden als für den teufel; denn der mensch wird in seinem erkenntnisdrange durch sein irdisches, an die materie raum und zeit unlösbar gebundenes wesen noch von drei starken fesseln aufgehalten, von denen die nichts irdisches an sich habenden, geschwinden und fliegenden, uralten und erfahrenen geister frei sind. Aus dieser anschauung heraus ist der satz des MILICHIUS (ob. s. CLXXXIX) zu verstehen: alles was die natur vermag, das ist dem teufel nit fast schwehr, sonder leicht und wol möglich, wenn jm gott nur verhängt; e r tut viel ding natürlich, die u n s menschen nit natürlich seind. Und von dieser anschauung aus wird nun auch verständlich, warum FAUST von der dogmatischen theologie zur medizin astrologie und mathematik, von der naturwissenschaft zur zauberei übergeht und endlich vom teufel über die letzten gründe an himmel und erde unterwiesen sein will.

Aber nicht die freiheit des teufels von den banden der körperlichkeit, des raums und der zeit an sich ist es allein, was seine kenntnis der natur und geschichte

derjenigen der menschen so überlegen macht. Die aufserordentliche subtilität seines wesens, seine geschwindigkeit und erfahrung befähigen ihn auch in viel höherem grade, als der mensch es vermag, eine unendlich feine kenntnis der eigenschaften und kräfte der elemente sich zu erwerben, und MILICHIUS nimmt mehrmals gelegenheit, seine leser ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen, dafs er mit hülfe dieser wissenschaft im stande sei dinge zu tun, die uns wunderbar und übernatürlich zu sein schienen, obschon sie doch von ihm auf ganz natürliche weise vollbracht würden. Bei erörterung des später so berüchtigt gewordenen streites, ob die zauberer und hexen mit sukkuben und inkuben kinder zeugten, beruft er sich auf AUGUSTIN, welcher meine, dafs der teufel allerdings nach der eigenschaft etlicher elemente mit den hexen unkeuschheit treibe (s. CXCIII). Die scheinbaren veränderungen an menschen tieren und anderen kreaturen, womit der teufel die leute verblende, sagt er, bestünden, wie ebenfalls AUGUSTIN lehre, darin, dafs es dem teufel und seinen engeln leicht sei, aus den leiblichen elementen in der luft auch leibliche gestalten zu machen, worüber sich dann fleischliche menschen verwunderten (oben s. CXCV). Zukünftige dinge könne er viel eher als wir menschen wissen, weil er nichts elementisches an sich habe, was seine subtile geschwindigkeit hindere (ob. s. CIIC). In der astronomie würden viele irdische erscheinungen, wie ungewitter donner blitz hagel schnee reif krieg fruchtbarkeit krankheiten sterben u. dgl. durch das gestirn, des himmels lauf und die elemente bedeutet (oben s. CCIII). Und sogar das

wettermachen erklärt er damit, dafs der teufel aus langer erfahrung an den eigenschaften der elemente merke, ob ein gewitter einfallen wolle (ob. s. CXCI). Aus diesen erklärungen geht in ganz evidenter weise hervor, warum der verfasser den FAUST in der spekulation der elemente den urgrund der magischen wissenschaft sehen läst, und die letzte zeigt uns sogar unmittelbar, woher er den titel „der erfahrne der Elementen", den FAUST schon hier in der obligation, im stolzen vorgefühl des besitzes dieser wissenschaft seiner namensunterschrift beifügt, nahm. Die aus jahrtausende langer erfahrung gewonnene tiefe kenntnis der elemente ist es vor allem, was dem teufel eine so ungeheure, ans wunderbare grenzende macht gibt, hier entspringt die quelle, aus welcher alle magischen künste und wissenschaften fliefsen. Und so begreift sichs vollkommen, dafs FAUST, als er trotz nicht geringer ihm von oben verliehener gaben, erkannte, solche geschicklichkeit weder durch eignes studium noch von andern menschen erwerben zu können, leib und seele dem teufel verpfändet, um dies höchste ziel seines ehrgeizes unter unmittelbarer anleitung eines dieners des höllischen prinzen in orient zu erreichen.

Mit gutem grunde hat also der verfasser die spekulation der elemente und nur diese im vertragsinstrument genannt. Nicht als ob FAUST damit seine in den präliminarien ausbedungenen forderungen preisgeben solle, vielmehr weil die erfüllung jener höheren die anerkennung dieser letzteren durch den MEPHOSTOPHILES voraussetzte. Da FAUSTS leben von nun an der erforschung der elemente gewidmet sein sollte, muste

natürlich sein lehrer Mephostophiles stets bei ihm seines dienstes gewarten, wie und wann er dessen begehrte. Die gabe, sich unsichtbar zu machen, ist aber schon ein erfolg dieses unterrichts.

So hat der verfasser den leser ganz folgerecht auf den kurs der wissenschaft und der forschung vorbereitet, den er seinen zauberroman steuert. Aus dem Zauberteufel des Milichius lernen wir (was gewifs damals von jedem gebildeten ohne dieses hülfsmittel verstanden wurde), welches die disziplinen und grenzen der luftigen wissenschaft sind, die den Doctor Faustus wie auf adlerflügeln durch alle gründe des himmels und der erde tragen sollte. Nicht umsonst hatten Luther und seine schüler in hunderten von traktaten flugschriften und predigten dies verderbliche spiel des teufels, seiner listen und künste in den grofsen politischen begebenheiten wie in den kleinsten geschehnissen des täglichen lebens mit brennenden farben geschildert. Es ist die aus dem altertum unaustilgbar fortwuchernde wissenschaft aller dunklen, dem menschen feindlichen mächte, durch den dämonenglauben der kirchenväter und der scholastiker in das system der kirchlichen dogmatik übertragen und daher noch gegenwärtig, trotz der geläuterten kenntnisse einer neuen im hellen lichte des evangeliums unaufhaltsam fortschreitenden zeit, geschäftig, die menschen zu berücken, zu verwirren und in den ewigen abgrund hinunter zu ziehen. Also nicht vorwärts zur hell glänzenden doppelsonne der renaissance und der reformation, sondern rückwärts in die finstersten regionen wissenschaftlichen und theologischen aberglaubens

hat der verfasser FAUSTS vielgerühmten forschertitanismus gerichtet. —

Auch seine schilderung, wie FAUST, das kind frommer eltern, von der theologie weg in diese dunkle forscherlaufbahn geführt wurde, konnte der verfasser schon aus dem Zauberteufel entnehmen. Des MILICHIUS erklärung vom ursprung und der ununterbrochenen vererbung der zauberei, die er, wie wir oben s. CVI ff. sahen, teilweise wörtlich schon in seiner vorrede verwant hat, enthält auch gerade die züge, welche er in dieser hinsicht zur charakterisierung seines helden bedurfte.

Nachdem die nachkommen des NOA, so erläutert MILICHIUS, vom teufel von der wahren religion abgeführt worden, hätten sie doch nicht aufgehört, des himmels lauf, die eigenschaften der tiere, des wassers, der winde und was in der natur ist zu erforschen. Und weil etliche von ihnen, die etwas neues erfunden, seien für götter gehalten worden, hätten sie noch emsiger den verborgenen dingen in der natur nachgespürt und wären so weit gekommen, dafs sie dinge auf natürliche weise zu stande gebracht hätten, die einem uneingeweihten als wunder erschienen wären. So z. b. habe jemand eine hölzerne taube fliegen machen (vgl. auch W 92, 17). Die ärzte und sternseher aber, die wegen der seltenheit und schwierigkeit ihrer kunst im höchsten ansehen gestanden, seien dadurch zu e h r g e i z und dünkel erregt worden, so dafs jeder den andern habe übertreffen wollen und mehr wissen als dieser. Da habe der teufel abermals seinen vorteil erkannt und die z a u b e r e i unter einem feinen schein durch den ZOROASTER hervorgebracht. Denn er habe dem in

den dingen der natur erfahrenen, aber ehrgeizigen (denn wo kunst ist, da ist auch ehrgeiz, und wo gewalt, auch kühnheit und freches fürhaben) könig der Baktrer mit süfsen worten gerühmt, dafs er wegen seiner kunst und macht würdig sei, unter die götter gezält zu werden, habe versprochen, ihn die kunst zu lehren, dafs ihm die kreaturen, besonders die beiden elemente feuer und wasser, gehorchen und ausrichten sollten, was er gebiete, kranke zu heilen, ungewitter zu machen, die leute zu beschädigen, die toten aufzuerwecken usw. Gleicherweise kämen die menschen auch jetzt noch zur zauberei aus fürwitz und ruhm, dafs sie mehr wissen wollten als andere, weil die zauberischen händel vom grofsen haufen als herrliche künste gerühmt würden. Und obschon sie den werken gottes nicht nachforschen sollen noch können und mit ihrem wissen und forschen zu narren würden vor dem herrn, der allein alle dinge regiere, werde darin von ihrer zauberischen fürwitzigkeit dennoch ganz widersinnig gehandelt, dafs sie den zeitlichen ungewissen und nichtigen dingen fleifsig nachforschten und die dinge, welche allein in gottes vorsehung und gewalt stünden, ausgründen wollten. Und sie wagten dies, weil sie den teufel, nicht aus christlichem eifer, sondern aus fleischlicher kühnheit, eitel unwissenheit, leichtfertigkeit und vermessenheit verachteten, der ihnen doch spinnefeind sei und suche allerlei ränke und listen, ihnen zu schaden an ehre und gut, leib und seel.

Die motive, welche die zauberei in die welt gebracht und bis dahin darin unausgesetzt erhalten haben, sind,

wie man aus dieser darstellung des Milichius ersieht, ganz dieselben, womit der verfasser des volksbuchs Fausts abfall von der theologie und seinen unwiderstehlichen hang zur magie begründet: fürwitz und leichtfertigkeit, übermut stolz hochmut vermessenheit und verwegenheit, alle gründe himmels und der erde ausforschen zu wollen. Die folgen sind natürlich: böse gesellschaft, vernachlässigung der hl. Schrift, studium der geheimwissenschaften, beschwörung und bündnis mit dem teufel unter verpfändung von leib und seele und endlich zeitliches und ewiges verderben in einem epikuräischen und türkischen leben. Man braucht vom historischen Faust gar nichts zu wissen, um diese einfache und natürliche entwickelung seiner lebensgeschichte aus den vom verfasser angegebenen motiven zu verstehen. Das, was das verständnis des volksbuchs bisher so überaus schwierig gemacht hat, ist überhaupt nicht unsere unbekanntschaft mit den wirklichen und im volke mit mancherlei phantastischen ausschmückungen weitergetragenen begebenseiten seines lebens, sondern, wie die bisherigen untersuchungen schon zur genüge gezeigt haben, unsere gänzliche unkenntnis und verkennung der wichtigsten hülfsmittel und der höheren, über die bedeutung der person des historischen Faust hoch hinausgehenden absichten des dichters. Und aus diesem grunde ist es wohl gerechtfertigt, zum schlufs noch einige worte und stellen aus dem Zauberteufel zusammen zu tragen, deren einflufs auf die abfassung des volksbuches, wenn er auch nicht geradezu erwiesen werden kann, immerhin mit einiger wahrscheinlichkeit angenommen werden darf.

Milichius nennt die medizin und die sternseherkunst die urheberinnen der zauberei (ob. s. ccxxxiv) und den teufel einen erfahrenen anatomicus und meister zu arzen, der sehr gute gelegenheit wisse um alle glieder des leibes (ob. s. cxci), daher muste Faust, als er die theologie verliefs ein doctor der medizin und astrolog werden (W 12,6. 52,21. 75,16. 96,3). — Seit uralter zeit müssen die zauberer bei eingehung eines pakts mit dem teufel ihren glauben abschwören (W 17,6. 23,7. 21,24. 29,9. 39,32. 99,22. 101,3. 20. 115,22) und das wuste der verfasser des volksbuches wohl auch. Allein da er sich nun einmal den Milichius in allen die zauberei angehenden sachen zum gewährsmann gesetzt hat, war es ihm vielleicht doch von wert, bei ihm (s. 239) dieselbe ansicht zu finden: zum ersten sollen wir sie für abgesagte feinde gottes und seines heiligen worts halten, welche sich mit dem teufel verbunden und an der erbschaft Christi um ihres abfalls und vielfältigen sünden willen, damit sie sich beflecken (W 8, 34), keinen teil haben. — Von allen tieren, unter deren maske der teufel im Faustbuche auftritt, spielen der drache und der affe die gröste rolle. In der gestalt von schweinen, rehen, hirschen, bären, böcken, geifsen, ebern, eseln (W 46,4 ff. 47,10 ff.) und als stier (W 19, 18. 50,2) erscheint er, natürlich ins gräuliche verzerrt, zumeist in den abbildungen des 15ten jahrhunderts. Seltener als löwe, pfau (W 19, 9. 16), rofs (W 83,30), insekt (W 48, 4 ff.) usw. Als drache (W 13, 24. 19, 9. 26. 35, 2. 50,12. 51, 20. 53, 23. 34. 93,30. 32. 107, 30) tritt er in den sagen meistens als schatzhüter auf, so auch im Faustbuche (ob. s. clxxxi). Am wenigsten

erinnere ich mich, den teufel auf alten holzschnitten und kupfern als affen gesehen zu haben. MILICHIUS dagegen nennt ihn (s. 90) ausdrücklich gottes affen und vergönner, weil er gott aus hochmut und neid alles nachtun will, um ihn und die gläubigen damit zu verspotten, und die blendwerke der zauberer mit vorliebe des teufels affenspiel (s. 12. 71. 173. 297). Im Faustbuch kommt der teufel in affengestalt bei sehr verschiedenen gelegenheiten vor: in der jagdszene (19, 21) als alter affe, um FAUSTEN zu liebkosen; auf der höllenfahrt (50, 9) als alter runzlicher aff, um ihn zu retten; auf fastnacht (92, 21. 93, 17. 31) als tänzer und gaukler, und so wünscht sich der famulus WAGNER einen geist in gestalt eines affen (111, 28), den er Auerhahn nennen soll (112, 5). W 115, 31 wird aber der teufel, gerade so wie bei MILICHIUS, gottes affe genannt, und 49, 7 die erlebnisse die FAUST auf seiner höllenfahrt begegnen, sowie die erscheinungen, welche dieser 66, 6 im saale des türkischen kaisers hervorruft, als des teufels affenspiel bezeichnet.—Von zauberbüchern ist im Faustbuch an zwei stellen die rede; s. 259 wird gesagt, dafs SALOMO ein buch von verborgenen dingen der natur geschrieben haben solle, s. 38 dafs auch APOLLONICES, CAPTIDENES und DARDANUS von der zauberei bücher gemacht hätten, die DEMOCRITUS nachmals erklärt und veröffentlicht habe, sie seien aber nach PLINIUS voller lügen und torheit gewesen. FAUST erhält 24, 24 vom geist ein grofses buch von allerlei zauberei, welche dardanias artes man hernach bei seinem famulus WAGNER gefunden. Und 47, 28 werfen ihm die obersten teufel der hölle, die FAUST zu sehen begehrt

hatte, ein zauberbüchlein zu, damit auch er solche verwandlungen, wie sie ihm soeben vorgeführt hatten, bewerkstelligen könne. (Vgl. auch W 6, 22 und 12, 2.) — S. 20 nennt MILICHIUS geistliche zauberei, wenn die menschen in einem oder mehr artikeln des glaubens durch falsche lehrer verführt und dermafsen verblendet würden, dafs sie tausend eide schwüren, ihr wahn sei die rechte seligmachende lehre und eitel gottes wort. W 29,10 ff. rühmt der teufel, dafs ihre geister die menschen zum abfall bringen und die herzen der fürsten dieser welt und der christlichen lehrer besitzen. — MILICHIUS erklärt (s. 56), dafs „die wahrsagerin, die dem könig Sauln den verstorbenen Samueln aufweckte“, alles durch den teufel getan habe (vgl. s. 282). Im Faustbuche, wo der kaiser KARL V die befürchtung äufsert, der geist werde sich in die gestalt der gemalin ALEXANDERS verwandelt haben gleich wie „das weib so Saul[n] dem [l. den] propheten Samuel auferweckt hat“, tut er dies fast mit denselben vorhin mit gänsefüfschen bezeichneten worten. Vgl. auch ob. s. CCXIX. — MILICHIUS erzählt s. 30, es habe jemand eine hölzerne taube fliegen machen können (vgl. s. CCXXXIV), FAUST läst am aschermittwoch (W 92, 17) einen jungen hahn holen, der, nachdem er ihm zu trinken gegeben, tanzweisen pfeift. — MILICHIUS erzält (s. 283), dafs LUTHER oft vom teufel mit gepölter und gespügnissen versucht worden sei, sich aber aus gottes wort getröstet habe. Auch dem alten manne im Faustbuche kann der teufel nicht beikommen, weil er mit dem gebet geharnischt ist (W 102, 18 f.). — Zur dritten klasse der teufelsbeschwörer, nämlich denen, welche den teufel zu sich

fordern, dafs er ihnen in einer menschen- oder andern gestalt erscheine, rechnet MILICHIUS (s. 249) auch diejenigen „welche ein hauffen Schlangen zusammen treiben". In die vorrede hat der verfasser des volksbuches ein von Kaspar GOLTWURM erzältes geschichtchen eingeflochten, worin ein solcher zauberer bei der schlangenbeschwörung elendiglich umkommt. — Bericht und berichten, sowie disputation und disputieren sind lieblingsworte des MILICHIUS (s. 23. 28. 73. 89. 137. 169. 189. 206. 209. 288. 301. 302; s. 84. 141. 147. 148. 208. 264. 266. 283. 292. 313) wie des Faustbuches (W 25, 16. 21. 35, 6. 8. 15. 36, 15. 19. 38, 22. 45, 3. 18. 52, 27. 32. 53, 6. 73, 3. 7. 97, 22; und W 14, 14. 16, 6. 25, 17. 26, 1. 25. 28, 28. 31, 5 usw.) —

Als die letzten seiten des bogens k vor jahr und tag geschrieben und gedruckt wurden, ist mir die bekannte stelle des volksbuches in der feder stecken geblieben, worin der verfasser selbst meine beweisführung, dafs der SIMON Magus des Zauberteufels zu seinem FAUST modell gesessen habe, ganz unzweideutig bestätigt. Im 54sten kapitel mufs der alte mann den FAUST und zwar an erster stelle an das in der Apostelgeschichte berühmt gewordene exempel von SIMONE in Samaria erinnern „der auch viel volckh verfüert, dann er sonderlich für ein Gott geachtet worden, dann man hiefs jn die Krafft Gottes oder SIMEON Deus sanctus" und sich mit ihm in ganz gleicher lage befunden, aber doch noch durch seine späte bekehrung bei gott gnade und verzeihung erlangt habe. Schon der wortlaut zeigt, dafs der verfasser, als er dies schrieb, auf den entsprechenden sätzen des MILICHIUS (s. 119 und 40, s. ob. s. CLIII)

fufste und diese aus der erzälung der Apostelgeschichte 8, 9 ff. nur ergänzte. Aber fast noch wichtiger ist es, dafs der hinweis auf den SIMON Magus gerade an dieser stelle geschieht. Das bekehrungskapitel ist bislang immer in höherem oder geringerem grade mifsgedeutet und seine bedeutung im plane des verfassers sehr unterschätzt worden. Nicht die vermälung mit HELENA ist der kulminationspunkt der erzälung, sondern mit dem fehlschlagenden bekehrungsversuche des alten mannes tritt die verhängnisvolle wendung ein, welche FAUSTS tragisches ende herbeiführt. Und gerade darin, dafs der verfasser dem FAUST in diesem entscheidenden augenblick den gröfsesten zauberer des Neuen Testaments SIMON Magus nicht etwa blos als ein warnendes und belehrendes beispiel, sondern als seinen prototyp vorhalten läst, liegt die eminente bedeutung dieses hinweises. Um diese wirkung seines hinweises nicht zu beeinträchtigen, hat er darum auch den ELYMAS, der im Zauberteufel (s. 40) gleich und zugleich mit dem SIMON aufgeführt wird, hier unterdrückt und ans ende der rede des alten mannes verschoben.

Hiermit endlich können wir unsere untersuchungen über die bedeutung, die der Zauberteufel des MILICHIUS für den verfasser des Faustbuches gehabt hat, beschliefsen. Sie sind weit umfangreicher geworden, als ich voraussehen konnte. Und wenn ich jetzt der befürchtungen gedenke, die mich befielen, als ich das gestaltenreiche und farbenvolle bild, das nun hier vor uns steht, mit unsicherer hand zu entwerfen begann, habe ich guten grund dankbar zu sein, dafs das wagnis, die

ersten damals in wenigen wochen geschriebenen bogen (g—k) gleich drucken zu lassen, so gnädig abgelaufen ist. Denn so fest immer ich in der überzeugung mich fühlte, dafs eine menge fäden in dem künstlichen gewebe des volksbuches mit dem Zauberteufel verknüpft seien, so wenig sah ich bei den meisten doch noch, wie sie verliefen und ob es gelingen werde, sie durch alle die zarten und versteckten verschlingungen bis ans ende zu verfolgen. Erst während der mühevollen ausarbeitung der folgenden bogen kam das in seinen grundzügen einfache, aber an formen und farben im einzelnen reiche system des gewebes allmälig zum vorschein. Auf die komposition des volksbuchs fiel damit abermals ein ganz neues licht; denn nun zeigte es sich, dafs der verfasser auch eine nicht unbeträchtliche zal der im zweiten und dritten teil seines buches von Faust erzälten anekdoten nicht, wie man bisher annahm, unterschiedslos wann und wie sie ihm zukamen niedergeschrieben und aneinandergereiht habe, sondern dafs er sie, der theorie und den andeutungen des Zauberteufels folgend, teils selbständig anfertigte, teils sorgfältig auswählte und für seine zwecke zurechtstutzte. Zur ersten klasse gehören der obstzauber, vom donner, die beschwörung, die zweite erweckung der Helena, die beiden verschreibungen und die schatzgrabung, zur zweiten die erscheinung Alexanders des Grofsen, die schlangenbeschwörung und die meisten andern. Sodann ergab sich, dafs er seine anschauungen über die entstehung, die art und den umfang der zauberei vollständig aus dem Zauberteufel entlehnte, dessen erklärungen er teils wörtlich in

die vorrede aufnahm, teils zur charakterisierung des MEPHOSTOPHILES und des FAUST verwante, indem er ihn, natürlich den veränderten anschauungen seiner zeit entsprechend, dem prototyp aller zauberer, dem SIMON Magus nachbildete, ihn gleich diesem in HELENA seine liebste genossin finden und ähnliche wunderwerke verrichten läst, wie sie die sage von diesem erzält. Bei allem diesem haben sich wiederum die bedeutendsten züge des volksbuches als entlehnungen oder eigne erfindung des verfassers erwiesen. Und aufs neue und dringender erhebt sich die frage, wo bleibt, bei dieser den stoff und die auffassung des Faustbuches in weitem umfang beherrschenden theologisch-antiquarischen gelehrsamkeit des MILICHIUS, die um die person und das abenteurnde dasein des historischen FAUST im geheimnisvollen dämmerlichte des volksglaubens von den eingebungen einer nimmer rastenden phantasie aus wahrem und falschem verwobene und zu wunderbarem glanz und duft entfaltete faust*sage*? Aber freilich, noch haben wir nicht das *ganze* buch der kritik unterzogen. Noch ist eine reihe von kapiteln vorhanden, deren herkunft uns unbekannt, deren sinn und bedeutung unaufgeklärt ist. Wäre es nicht möglich, dafs sich hier der eigentliche kern der sage, aus dem sich alles andere entwickelte, verstecke? Gewifs, es ist eine möglichkeit. Aber ists eine hoffnung? Ich zweifle. Und noch eine andere dieser eng verwante und gleich wichtige frage bleibt zu beantworten. Vielleicht, wenn dies gelingt, wird damit auch die antwort auf jene gegeben, mindestens aber erleichtert.

ZUSÆTZE.

ICh beschliefse diese untersuchungen zur geschichte des Faustbuches mit einigen zusätzen, die sich teils oben nicht wohl unterbringen liefsen, teils nachträglich erst zu meiner kenntnis gekommen sind. Die einen betreffen das oben s. LXXII erwähnte, inzwischen wieder aufgefundene schriftchen, das, wenn es auch die darauf gesetzten hoffnungen nicht erfüllt hat, doch zur erklärung zweier stellen des Faustbuches einen willkommenen beitrag liefert. Die andern sollen unserer darstellung der simonhypothese zur folie dienen und die beweiskraft unserer argumente noch etwas kräftiger hervortreten lassen.

Hierzu kommt noch ein drittes. W. MEYER hat es nicht verschmäht, meine vor etwa zwei jahren in diesen bogen gedruckte ansicht, dafs das volksbuch schon vor dem jahre 1585 verfast sei, noch ehe sie publici iuris geworden war, wenn auch ohne meinen namen zu nennen, einer abfälligen kritik zu unterziehen. Obschon er bei dieser kritik keinen grund gefunden hat, die bis dahin von den forschern ausnahmslos gebilligte schäzzung LERCHEIMERS als primäre quelle des volksbuchs für irrtümlich zu halten, und daher nicht die mindeste veranlassung hatte, mit einer verteidigung dieser, aufser von mir, noch von niemanden angefochtenen auffassung hervorzutreten, ist er doch unbedenklich zur bekämpfung meiner noch durchaus privaten ansicht geschritten, offenbar in der unfreundlichen absicht,

meine studien bei den faustforschern im voraus zu diskreditiren. Diese ungewöhnliche art, wissenschaftliche auseinandersetzungen herbeizuführen, nötigt mich, auf das verhältnis LERCHEIMERS zum volksbuche, dem plane dieser untersuchungen vorgreifend, schon hier etwas näher einzugehen, sehr zu meinem bedauern; allein gegen die befremdliche verkennung des ihm durch übersendung meiner aushängebogen bewiesenen vertrauens, mufs ich doch im namen aller, die in freundschaftlichem gedankenaustausch über wissenschaftliche dinge gegenseitige anregung suchen, nachdrücklich verwahrung einlegen, und zu der vom zaune gebrochenen herausforderung darf ich, ohne mifsdeutungen raum zu geben, nicht länger schweigen.

Das büchlein von Lucifers mit seiner gesellschaft fall.

Im september vorigen jahres überraschte das antiquariat von Jos. BAER & Co. in Frankfurt a. M. die faustfreunde mit der ankündigung eines exemplars dieses lange schmerzlich vermisten büchleins, im dezember liefs es einen neudruck in facsimile folgen, so dafs sich nun jeder den kleinen schatz leicht erwerben und seiner faustbibliothek einreihen kann. Denn da hinein wird man es immerhin stellen dürfen, obschon es der verfasser des volksbuchs schwerlich benutzt hat, und zwar aus zwei gründen. Einmal zeigt es uns eine, wie man hier sieht, auch in der VOLKSSAGE noch ganz lebendige auffassung des teufels, welche die reformation aufgegeben hat, aber vom verfasser des volksbuches für die charakterisierung des MEPHOSTOPHILES noch-

27

mals benutzt wurde. Sodann lernen wir hier die ursprüngliche bedeutung des glöckchens kennen, womit MEPHOSTOPHILES seine erscheinung in FAUSTS hause jedesmal melden mufs.

Der inhalt des büchleins ist die sage von einem ritter, der einen teufel in gestalt eines schönen jünglings, unwissend wer es sei, zum diener annahm, darnach aber, als er erst ihn selbst, dann seine frau auf übernatürliche weise aus todesgefahr errettet, seine wahre natur erkannte und ihn, obgleich er ihm stets treu gedient hatte und auch fürderhin treu zu dienen versprach, entliefs. Zweck des verfassers aber ist, zu erklären, dafs und warum sich der teufel zuweilen in so freundlicher absicht zu den menschen begibt, und darum greift er auf die schöpfung der engel und den fall Lucifers zurück. Die engel, sagt er, seien die ersten vernünftigen kreaturen gottes, in neun chöre eingeteilt, jeder mit einem besonderen amt, jedoch so dafs „sy irn freien willen gehaben mochten". Einer unter ihnen, gar edel und köstlich über die andern, habe sich seiner zierd und köstlichkeit überhoben und gemeint, er wolle gott gleich sein, mit dem willen und der meinung, dafs ihm die andern engel sollten untertänig und gehorsam sein und ihm ehre erbieten, die allein gott zugehöre. Viele engel hätten ihm solche ehre gegönnt und wären ihm in seiner hoffahrt gefolgt, doch e i n e r m e h r d a n n d e r a n d e r. Von stund an habe gott sie gestraft und ihre freude in ewige pein und marter verwandelt. Von jeglichem chor seien, wie NIKOLAUS von Lyra (auch andere lehrer) schrieben, etliche engel gefallen, aber einer in gröfsere pein als der andere, darnach jeder

dem Lucifer der ehren gegönnt und gott lob und ehre habe entziehen wollen. So seien einige engel gefallen in die tieffe der hölle mit ihrem herrn, da sie immer und ewiglich bleiben müsten, einige in die luft und auf die erde, wo sie die menschen täglich anföchten reizten und zu sünden brächten. Augustinus aber sage, diese in die luft gefallenen engel beleidigten die menschen nicht, sondern bestärkten sie in ihren guten vorsätzen, und einige lehrer meinten, dafs sie am letzten gericht gottes gnade wieder zu erwerben vermöchten. Einer von diesen in die luft gefallenen engeln, meint nun der verfasser des büchleins, sei auch der teufel gewesen, der sich dem ritter in jünglingsgestalt verdingt habe.

Es bedarf wohl kaum noch einer begründung, dafs der verfasser des Faustbuches den Mephostophiles zu dieser klasse von luftteufeln rechnet; denn auch dieser nennt sich einen fliegenden geist unter dem himmel (W 24, 32. 41, 27. 56, 10), reizt die menschen zu sündigen (W 30, 4; vgl. 34, 26), hofft noch einmal zur gnade gottes zu kommen (W 36, 27) und selig zu werden (W 35, 32), und mufs sich zu den menschen begeben, ihnen zu dienen (W 15, 18), während die verdammten in der hölle bleiben und brennen müssen und niemals zur gnade gottes kommen können (W 36, 23. 37, 27). Das beweist ferner auch sein name, den er nach der hauptsächlichsten eigenschaft des ortes, worin er wohnt und sein wesen treibt, nämlich nach dessen dunkelheit führt. Denn seine wohnung ist nicht die ganze luftregion, sondern nur deren „dunkele“ zone (nach der damaligen kosmologie W kap. 21; vgl. 54, 4).

Das sagt er selbst (W 44, 4. 5) ausdrücklich und bemüht sich W 72, 5—25 dem FAUST den umfang und die veränderlichkeit dieser dunklen luftzone je nach dem stande der sonne des näheren nochmals zu erklären. Der name MEPHOSTOPHILES bedeutet also, wie DUENTZER zuerst richtig angegeben hat, *ὁ μὴ φωτόφιλος*, der das licht nicht liebende, der lichtscheue, und es wäre eitel pedanterie diese erklärung wegen eines etymologischen fehlers jetzt noch zu beanstanden, nur um sich noch länger in scharfsinnigen erklärungen zu versuchen, die mit der faustsage und dem volksbuche in gar keiner beziehung stehen, und ob sie schon nicht gegen die gesetze der grammatik verstofsen, die faustforscher nicht zu befriedigen vermögen.

Wie schon bemerkt, hat LUTHER, da der engelsturz unbiblisch ist, diese unterscheidung von zweierlei teufeln verworfen, obgleich sich spuren davon noch bei ihm finden. Er kennt nur eine klasse von teufeln, die zwar verschieden an macht, aber in gleicher verdammnis sind, jedoch noch nicht in der hölle, sondern nur mit ketten der finsternis dazu gebunden bis an den tag gerichts (Werke, erlanger ausg. 17, 222. 19, 282. 25, 201). Ob der glaube an zweierlei teufel aber beim katholischen klerus und volke um die mitte des XVI jahrhunderts noch so allgemein war, dafs der verfasser des volksbuches nähere kenntnis davon bei seinen lesern ohne weiteres voraussetzen konnte, vermag ich nicht zu sagen. Das büchlein von Lucifers fall spricht wenigstens nicht dagegen. Aufser diesem kann ich freilich dafür aus der älteren deutschen litteratur nur noch die Christherrechronik anführen, aus der ich in erman-

gelung näher liegender zeugnisse die betreffende stelle mitteilen will. Ich gebe sie nach der wolfenbütteler handschrift 1. 16 Aug. 2°, bl. 5a:

Nv tut vnz die schrift chund,
daz Lucifer ein halbeiw stund
in dem himmel aldo waz,
in seiner schön ein spiegel glaz.
Sein hochuart in niht mer da liez, 5
die in in die hell stiez
vnd all sein volgär.
in immer werndew swär
ist in genad teiur
in dem haizzen feiur. 10
als Lucifer e der schönest waz,
in aller schön ein spiegelglaz,
alz eislich ward er do
vnd sein volger all also
vnd auch vil vngestalt, 15
do sie verstiez gotez gewalt
in der hell grunt.
nu tut vnz die schrift chund,
daz die verfluchten hell chind
wonent in den lüften sind, [vil.
so prinnent si doch, ir ist aber niht
si wonent dick vnd manigew zil
in dem lufft vnd manigew zeit
anderz niht, wan durch den neit,
daz si hie ze arbaiten 25
veraten vnd verlaiten
der tummer sünder leben.
den guten sint si auch gegeben
ze peinen durch sölich sit,
daz ir leben werd da mit 30
gesterket vnd versuchet,
ob ir got geruchet....

Die sage von dem ritter, deren glaubwürdigkeit der verfasser des büchleins durch die erklärung, dafs es gute und böse teufel gebe, bestätigen wollte, ist ihm nicht etwa mündlich zugetragen worden, vielmehr hat er sie, wie er selbst angibt, aus dem mirakelbuch des Cæsarius von Heisterbach* übersetzt. Allein, dafs

* Illvstrivm miracvlorvm et historiarvm memorabilivm libri XII. Coloniae Agripp. 1591. 8°, I pag. 404: Daemon quidam adolescentis venusti speciem induens, ad quendam militem venit, obsequium suum illi offerens: cui cum multum placeret, tam in decore, quam in sermone, gratanter ab eo susceptus est. Qui mox militi servire cæpit tam diligenter & tam timidè, tam fideliter & tam iocundè, vt satis ille miraretur. Nunquam equum suum ascendit, nunquam descendit, quin ille præparatus esset, & genu flexo strepam teneret, discretum, prouidum, & hilarem semper se exhibuit. Die quadam, dum simul equitarent, & venissent ad fluuium quendam magnum, miles respiciens, & plures ex inimicis suis mortalibus post eos venire considerans, ait seruo: Mortui sumus, ecce inimici mei post me festinant, fluuius ex opposito est, nullus superest locus refugij, aut occident me, aut capient. Tunc ille: Ne

sie inzwischen schon in den sagenschatz des volkes übergegangen war (dem sie vielleicht auch CÆSARIUS entnahm, da er gegen seine gewohnheit keinen gewährsmann nennt), ersieht man bei HARTLIEB*, der

---

timeas domine, vadum fluminis huius bene noui, sequere tantùm me, bene euademus. Respondente milite: Nunquam homo fluuium istum in hoc loco transuadauit; spe tamen euasionis seruum ducem secutus sine periculo venit ad littus. Et ecce eis transpositis, hostes ex opposito littore consistentes, mirati sunt dicentes: Quis vnquam audiuit vadum in flumine isto? Non alius nisi diabolus istum transuexit, timentesque reuersi sunt. Processu verò temporis accidit, vt militis vxor infirmaretur vsque ad mortem, in qua dum omnes medicorum artes defecissent, ait iterum dæmon domino suo: Si domina mea inungeretur lacte leonino, statim sanaretur. Dicente milite: Vnde haberetur lac tale? Respondit ille: Ego afferam. Qui vadens, & post spatium vnius horæ rediens, vas plenum secum attulit, quo cùm fuisset peruncta, mox meliorata, pristinum recuperauit vigorem. Cui cùm diceret miles, vnde habuisti tam citò lac istud? Respondit: De montibus attuli Arabiæ; recedens à te in Arabiam iui, leænæ speluncam intraui, catulos abegi, & ipsam mulsi, sicque reuersus sum ad te. Stupente milite ad verba ista, & dicente: Quis ergo es tu? Respondit ille: Non soliciteris de hoc, seruus enim tuus sum ego. Instante milite, tandem confessus est dicens: Dæmon ego sum, vnus ex illis qui cum Lucifero ciderunt. Tunc magis milite stupente, subiunxit: Si natura diabolus es, quid est quod tam fideliter seruis homini? Respondit dæmon: Magna est mihi consolatio esse cum filijs hominum. Dicente milite: Non audeo de cetero vti seruitio tuo. Iterum ille respondit: Hoc pro certo scias, quia si me tenueris, nunquam à me, vel propter me aliquid mali tibi eueniet. Non audeo, inquit, sed quicquid pro mercede tua postulaueris, licet dimidium bonorum meorum, libens tradam tibi. Nunquam homo homini seruiuit tam fideliter & tam vtiliter; per tuam prouidentiam iuxta fluuium mortem euasi, per te vxor mea recepit sanitatem. Tunc dæmon: Ex quo tecum esse non potero, nil pro seruitio meo, nisi quinque solidos requiro. Quos cum recepisset, militi illos reddidit dicens: Peto vt ex eis nolam compares, & super tectum pauperis illius ecclesiæ ac desolatæ suspendas, vt per eam saltem dominicis diebus fideles ad diuinum conuocentur officium. Sicque ab oculis eius disparuit.

* Buch aller verpotten kunst und der zauberei. Wolfenbütteler Handschrift 55. 5 Ang. 2°, bl. 340 b.

sich zwar auch auf den Cæsarius beruft, offenbar aber einer seitdem erheblich fortgeschrittenen überlieferung folgt.

Das zwelft Capittel. ayn gutt beyspill von dem tieffell vnd ayn Rechtter gelawb von aynem Ritter merck. Man list in dem buch der zway Redt Cesary von den wunderen etc. wie ayn Ritter kriegtt mitt zwayen graffen vnd furtten ain tottlichenn krieg. der graffen macht bezwang den Ritter, das er grofs Schaden duldett an seinen thiennneren vnd gutter. der Ritter gewan mangell an knechtten. zu ainer zeytt begegnett dem Ritter ain wolgestaltter Jungling, der sprach zu dem Ritter: her, begertt ir meynner dienst, ich will aych geren vnd trewlichen thiennen. der Ritter nam in auff. der Jungling der wafs so willig vnd denstpar, das der Ritter niee auff oder ab fafs, der knecht hieltt im den stegrayff vnd der andren denst waren an zall vil, die er vor anderen lewtten seinem heren thett. der Ritter der gewan zu dem knechtt grofs getrawen, wan die weyll er im thiennett, die weyll gelang dem Ritter in allen sachen woll.

Das treyzechett Capittel, wie der tieffell vnd der Ritter allayn Ritten. Zu ainer zeytt nam der Ritter den Jungling allain mitt im vnd woltt der veindt landt vnd wessen erfaren. da kamen an in sein veindt, die jägtten den Ritter vnd seynen knechtt vnd vmb gaben in so vast, das er gar ann ain grofs wasser wartt genott vnd getrungen. der | Ritter sprach zu dem Jungling: nun sey[n] wir bayde todt; da ist kain trost noch hilff mee. der knecht sprach: her, gehaptt aych woll, ich wayfs ain gutten furtt durch das wasser, den ich oft geritten bin. Der Ritter sprach: liber knecht, es wafs nie kain furtt durch das wasser. der knecht sprach: her, ich Reytt eych fore. leybs nott bezwang den Ritter, der Ritter volgtt dem knecht, sy kamen baydt mitt gutter Ru, sunder alle mue durch das wasser. die veindt waren nun eyllen auff dem gestatt vnd namen grossen wunder ab seinem knechtt. doch hielt er die sach taugen.

das vierzechett Capittel, wie des Ritters weyb siech wartt me[r]ck. In kurczer zeytt dar nach wartt des Ritters weyb döttlicher kranckhaytt beladen. die weyssen arczett wurden besendt. sy erfunden in iren kinsten nitt anders dan das die fraw des morgens sterben soltt. sy sagtten das dem Ritter. die fraw wafs mitt allem cristenlichen Rechtte versechen. der Ritter geng gar trawrigklichen vmb auff dem sall. das erparmett den knecht; er geng zu seinem heren vnd sprach: lieber herr, wafs gepricht aych, das ir so laydig vnd betriebtt seytt? der Ritter sprach: lieber getrewer knecht, du magst mich nitt getresten, wan mein weyb, dar an mir aller trost leytt, die soll morgen sterben nach sag der weyssen ärczentt. Der knecht sprach: lieber her, last mich meyn frawen auch sechen, ob ich ir mocht Ratt oder hilff thun. Der her furtt den knecht zu seynem gemachell vnd Riett ir, wie her nach stett.

das funfzechentt Capittel, wie der tieffell Ratt gab vmb der frawen kranckhayt. Der knecht grayff ir den puls vnd forderett den heren vir die thur vnd sprach: O herr, meyn fraw hatt ain peinett vieber, mocht sy haben leo millich, si wurtt von stundt an gesundt. der Ritter sprach: O lieber knecht, nu hastu mich vester bettriebtt; wo soltten mir nemen leo millich, so in maniger meyll kain leo wontt? der knechtt sprach: ist es ewr will, ich will aych baldt leo millich pringen. der her redt als ainer, der im laydt verstricktt was, vnd sprach: Ja. der knecht nam ain gefefs vnd kam wider in trey stunden vnd pracht die leo millich. er bestrich sein frawen dar mitt. die fraw wartt gesundt zu der selben stundt. sy geng zu irem heren vnd trost in. der Ritter wartt fro vnd besantt den Jungling und sprach: lieber knechtt, wa hastu die leo millich so baldt genomen? | der knecht sprach: her, ich west in arabia ein leonin, die zwelff Jungen sagtt [! hatt], da hab ich sy genomen vnd gemolcken vnd pracht. der her sprach: lieber knecht, wie bistu so baldt komben, so doch manig hundertt meyll von hinen ist in arabia? der knechtt sprach: wes fragtt ir? mein fraw ist gesundt.

Das sechzechentt Capittell, wie der Ritter fragtt den tieffell, wer er sey vnd wafs sein wessen wer? Der her sprach: lieber knecht, ich frag dich auff dein aydt, wer du seyest? der Jungling sprach: ich pin ayr trewer knecht. der her sprach: ich gepeytt dir bey gott vnd seiner haylligen martter, das du mir sagest, wer du seyest? der Jungling sprach: ich pin ain tieffell. der her sprach: nun sag mir, wafs dein lonn sey; ich tar vnd will dich nitt mer haltten, wan meyn gelawb verpuit gemaynschaft der tieffell. der Jungling sprach: lieber her, behallt mich, ich will aych trewlich thenen vnd die weyll ich bey aych pin, so soll ayr sach gelicklich gann. der her sprach: naynn, in kainen weg. sag mir, was ist dein lonn? du hast mich bey leben behaltten an dem wasser, so hastu meynn döttliche hausfraw gesundt gemacht; begerstu halbs meyns gutzs, ich will es dir geren geben. der knechtt sprach: her, behaltt mich, ich will aych Reichen vnd meren an gutt eren vnd frewden vnd will auch all eyr feyndt vnderthennig machen. der Ritter sprach: nayn, in kain weg. der Jungling sprach: her, seydt ir mich nitt weltt behaltten, so beger ich vir all meyn denst nitt mer dan funff schilling, dar vmb kauff ain glogklin vnd wan man den höster in der mefs wandlett, das man das glogklin klenck, das es die virgenden hören vnd in loben. der her sprach: geren, es soll geschechen. in angesicht der stundt verschwandt der Jungling.

Die zahlreichen neuen persönlichen und lokalen züge, womit die sage hier ausgestattet ist, haben ihren poetischen reiz ohne zweifel beträchtlich vergröfsert. Ihre ursprüngliche tendenz aber, die schon bei CAESARIUS stark verdunkelt war, hat sich völlig verschoben. Davon dafs es nur die luftgeister sind, die in der gemeinschaft frommer menschen für die verlorene gnade gottes trost suchen und ihre duldung durch treuen

dienst und glückbringenden rat in den fährnissen des lebens vergelten, ist hier nichts mehr zu spüren, dagegen ist die glaubenstreue des ritters, die früher nur dazu diente, den christlichen standpunkt auch gegenüber einem so gutherzigen und wohltätigen teufel zu wahren, in den vordergrund des interesses gerückt. Dadurch aber ist der schlufs mit dem glöcklein zwecklos und unverständlich geworden und so geschah es, dafs dieses bald aus der sage verschwand, wie bei HOCKER (oben s. CCVIII*), bald mit ganz neuer begründung in andere sagen eindrang, wie in der bekannten tischrede LUTHERS (Werke 60, 28 ff.), der teufel aber zu einem wichtelchen (wie es unsere leute nennen, fügt LUTHER** bei) wurde, denn für ihn selbst blieb er in jeder verkappung der teufel. Auch MEPHOSTOPHILES ist, trotz seiner altkirchlichen charakterisierung als luftgeist, was sein wahres wesen anbetrifft, ganz im lutherschen sinne ein bösartiger teufel, und das glöckchen, womit ihn der verfasser, LUTHER folgend, versah, ist hier wie dort etwas ganz äufserliches (wie es ja von ihm auch nur an einer einzigen stelle, W 17, 30, erwähnt wird) und hat von seiner ursprünglichen bedeutung bei CÆSARIUS nicht das geringste bewahrt.

* Nachträglich bemerke ich, dafs HOCKER diese beiden geschichtchen fast wörtlich aus AGRICOLAS Sprichwörtern (Hagenaw 1537, nro 301, bl. 182 b) abgeschrieben hat. Hauptsächlich ist nur der eingang etwas geändert. Es lautet bei AGRICOLA: Er sagte Anno M.D.XX. Herr Hans von Rechenberg, Ritter, in beysein Herr Sebastian Schlicken, vnd andere vill redlicher vnd ehrlicher leüte, wie seinem vatter ... Das lange kapitel ist auch deshalb beachtenswert, weil er zu erklären sucht, wie der glaube an die wichtelchen, erdmännchen, gutehulden und hellekeppelein, die auch AGRICOLA natürlich für teufel hält, entstand. ** Vgl. auch Walch III, 1716.

Zur simonsage.

So lange man das Faustbuch ausschliefslich oder vorwiegend als sammelsage betrachtete, war man begreiflicherweise geneigt, allen älteren zaubersagen mit gleichen oder ähnlichen motiven einen gewissen anteil an seiner entstehung zuzuschreiben. Wie grofs dieser anteil im einzelnen gewesen sei, muste man freilich meist mehr nach subjektivem ermessen als nach objektiven gründen entscheiden. So erklärt es sich leicht, dafs die ableitung des blutpakts aus der theophilussage willige und einmütige zustimmung finden konnte, während die ableitung des helenenmotivs aus der simonsage auf starken widerspruch stiefs. Wir wissen jetzt, dafs der verfasser des Faustbuchs beide motive unmittelbar aus dem Zauberteufel des Milichius übernommen hat und bei ihrer wahl nur die autorität seines gewährsmannes und ihre brauchbarkeit für die besonderen zwecke seines romans in betracht zog. Die theophilussage wird aber vom Milichius nirgend, auch wo er von den bündnissen der zauberer mit dem teufel handelt nicht erwähnt. Simon Magus gilt ihm dagegen für das Neue Testament, wie Zoroaster für das Alte, als der urheber aller zauberei, womit der teufel die gläubigen seit der apostel zeiten zur sünde verleitet, und dessen künste auch von den schwarzkünstlern seiner zeit noch am meisten bewundert und eifrig begehrt wurden. Gerade diese beiden momente waren es aber, die der verfasser des Faustbuchs zur charakterisierung seines helden gebrauchte; denn wie einst die kraft des evangeliums an dem zauberer Simon zu Samaria, der

sich selbst die kraft gottes zu nennen vermaſs, durch PETRUS offenbar geworden war, so sollte hier die kraft des durch LUTHER erneuerten evangeliums an dem in den aberglauben und die werkgerechtigkeit der katholischen kirche zurückgefallenen zauberer FAUST offenbar werden. Aus diesem grunde läst der verfasser dem zauberer FAUST den zauberer SIMON von dem alten manne gerade an der stelle als warnendes exempel vorhalten, wo die tragische verwickelung den kulminationspunkt erreicht hat. Denn hier muste der leser, wenn er noch zweifelte, darüber völlig ins klare gesetzt werden, wohin der verfasser am letzten ende hinaus wollte. Alle anderen vergleichspunkte der simonsage musten, der verschiedenheit der personen und zeiten entsprechend, entweder den veränderten umständen und anschauungen, worin FAUST lebte, angepast werden oder ganz fortfallen. Mit derselben souverainen freiheit und sicherheit, womit der verfasser die überlieferten faustgeschichten und -sagen für den plan seines romans zuschnitt, vertiefte, durch selbst erfundene und erborgte stoffe ergänzte, hat er sich auch einzelne züge der simonsage angeeignet und, wie jeder echte dichter, um eine höhere, ideale zwecke verfolgende poetische wahrheit zu erreichen, auf die historische treue der erzälten begebenheiten verzichtet.

Nun erst wird ganz verständlich, warum die herleitung des helenenmotivs aus der simonsage früher keinen rechten erfolg haben konnte. Der FAUST der sage hat mit HELENA gar nichts zu schaffen, erst der FAUST des volksbuches ist mit ihr und zwar aus eigenster entschlieſsung des verfassers in verbindung gebracht

worden. Andere beziehungen zwischen SIMON und FAUST, als die im volksbuche vorliegenden, hat man daher kein recht weder zu suchen noch zu vermissen, und der wegen dieser frage entbrannte streit war selbstverständlich fruchtlos. Der SIMON Magus gewann für den FAUST, welchen der verfasser des volksbuchs darstellen wollte, nur darum vorbildliche bedeutung, weil er im gedächtnis des volkes als ein grofser zauberer lebte und weil er, von PHILIPPUS bekehrt, nochmals in sein früheres christenfeindliches wesen zurückfiel, aber von PETRUS zur erkenntnis seiner sünde gebracht wurde. Alles andere war für ihn von untergeordnetem wert. Das ersieht man auch aus den mittelalterlichen behandlungen der simonsage, wovon ich einige hier nur deshalb noch folgen lasse, um zu zeigen, wie fern ihm jede weitere verknüpfung seiner faustgeschichte mit ihnen lag, weil sie seinen zwecken nicht diente. Zunächst eine kürzere aus RUDOLFS von Ems Weltchronik nach der wolfenbütteler handschrift 1. 5. 2 Aug. 2°, bl. 166 b:

. . . .
in den selben zeiten do
lert sant Peter vnd sand Paulo
daz heilig ewangelio
die laüt ze Rom in der stat.
daz triben si frü vnd spat. 5
vil manigen christen machten si do,
dez war der zauberar nicht gar fro,
der da Simon waz genant.
er gie, da er Nero vant,
vnd sagt dem kaiser daz; 10
dar vmb ward er sant Peter gehaz
vnd auch dem edln Paulo.
nach den paiden sant er do
vnd sprach zu in zornig swar,
si warn der Römaer irrer [gepot.
vnd cherten die laüt von seinem
er iach, er hiet einen rechten got,
der selb tet wunders vil
vnd gäb auch an dem zil
tott vnd leben weip vnd man. 20
daz tut mein got Simeon;
er vert gen himel, wan er wil,
vnd ist auch hie, wann er wil.
er ist vns genaedig vnd güt
vnd erchent auch aller hertz müt.
da von sült ir im gevolgik sein,
oder ich tun ew dez todez pein.
doch wil ich ewrm leben
noch drei tag frid geben:

welt ir in darinn nicht erchennen
vnd in für got nennen,
so müz ez ew an daz leben gan,
dez wert ir von mir nicht erlan.
do sprach sant Peter zu Nero:
dez wär wir von hertzen fro, 35
solt wir durch den gemartert wer-
der hie auf diser erden [den,|
durch vns gemartert wart.
tütt dein got gen himel ein vart,
daz wir ez sehen an. 40
so well wir an in gelauben han.
dez antwurtt in Nero
vnd sprach: daz sei also.
da mit furt man die poten her
wider in einen karicher, 45
dar inn si lagen, alz ich sag,
piz daz nu chom der dritt tag.
für den kaiser fürt man si do,
dez warn si vil fro.
auch chom dar Simon, der zaube-
der iach do, daz er got wär [rer,
vnd der war Messias.
da mit wolt er bewärn daz,
daz er wolt gen himel varn,
alz von recht gotez warn, 55
zu der laut angesicht.
er hiez im ein gericht
stark vnd hoches machen.
dez begund Peter vnd Paulus la-
wan si westen wol, daz got [chen,
nicht da vertrug den spot.

Nv hort ein wares mär.
dar nach chom der zaubrär
auf ein gericht. daz waz hoch.
der werlt im vil nach zoch, 65
die varn ze himel wolten sehen,
alz si den trugner horten iehen.|
dar chom auch sand Petrus
vnd sein gesell Paulus,
daz pot in der kaiser Nero. 70
dez ward Simon trawrig vnd si fro.
dar chom auch der twuel vil,
die mit Simon triben ir spil.
in die lufft si in fürten,
alz si in ninndert rürten. 75
do sant Paulus daz ersach,
zu sant Peter er do sprach:
ich wil, daz du gepietest, vnd ich
da wellen wir in schir mit. [pit,
Sant Peter swaig dar zü, 80
wan ez daucht in dannoch ze frü.
do sant Peter so still swaig
vnd Simon in die lüfft staig,
do rufft der güt Paulus:
wie sweigest du, Peter, alsus? 85
wild du in hin lazzen varn?
du wild vns nicht wol bewarn;
nu sprich enzeit dar zü.
do sprach sant Peter, ez ist noch
so er ye hoher steiget, [ze frü;
so er ze tal ie tieffer seiget.
ie doch sach auf sand Petrus,
er sprach vnsers herrn nam Jesus,
der der war gotes sun ist,
da wider nicht mag dez twuels list:
Ich pivt ew twueln über al,
daz ir füdert disen val;
lat Simon vallen, den valschen got,|
mit dem ir treibt ewrn spot.
ewr chainer sei pei im, 100
man sol erchennen, wer [er] sei
diser got nicht grozzer gab geit.
lat in vallen, ez ist wol zeit.
da er daz wort nie so pald gesprach
vnd sand Paulus auf sach, 105
der twuel chainer pei im belaib,
sant Pauls gepet in vertraib
vnd sant Peters gepot.
do verzagt Simon, der valsch got,
er mocht do nicht hoher gesteigen,
ze tal begund er seigen,
nider gen der erden.
welich rat sol mein werden,
mocht er nu wol gedenchen.

er chund nicht entwenchen, 115
er viel, daz er vil gar zerprach.
wie schon sich got an im rach.
der werlt het er vil betrogen,
hiet in daz pet lazzen gevlogen.

Do daz also geschach, 120
daz waz dem kaiser ein vngemach,
wan er ez nicht gern let.
er hiez die herren ped vahen ped.
sant Pauls slug er daz haupt ab
an dem selben tag, 125
dar an nam er den tod,
daz led er gern durch got,
wan er vnd Paulo
furen auf gen himel do
mit iren heiligen seln zwain 130
sant der heilig vnd der rain
waz in Rom gewesen zwar
zwen monat vnd fünfvndzwainczig [iar
pabst gewesen vnd drei tag
vil gar nach der geschrift sag.

Eine ausführlichere schilderung der zwischen den aposteln Petrus und Paulus und dem Simon Magus in Rom sich abspielenden begebenheiten enthält die Christherrechronik. Ich gebe den betreffenden abschnitt nach der wolfenbütteler handschrift. 1.16 Aug. 2°, bl. 248a:

Simon, der zaübrär,
het ein vil praitez mär
ze Rom über al die stat.
swenn er für den kaiser trat,
der sah mit gantzen fräwden in; |
dar auf stund seinez hertzen sin,
daz diser zaubrär
wol also heilig wär,
daz paidew er vnd auch die stat
aller ern wurden sat, 10
die weil er wär da pei in.
ze einem mal cham für den keiser [hin
der valsch man Symon,
alz er dick waz gewon.
die weil er nu vor im waz, 15
vil haimleich er sein zauber laz,
die er in im handelt.
sein form er do wandelt
an leib vnd an antlitz;
nach chunstleicher witz 20
ward er maniger weiz gestalt,
iezund innk, iezund alt,
vnd do Nero daz ersah,
ein um ennainer er do sprah:
waz diser wunderz chan getun, 25
zwar er ist gotez sun,
wan er so vil gewaltez hat,
den er nach willen begat,
vnd ist dez lang wol gewon.
seht, do sprach zu im Simon: 30
o grozzer kaiser Nero,
du solt immer wesen fro,
daz ich mit dir wonen wil.
nu dunkt mich dez niht ze vil,
ich vnder weiz deinen sin, 35
daz ich wärleichen pin
dez almächtigen gotez sun.
ich wil nu ein weil run;
haiz mir mein haubt abslan,
dar nach wil ich erstan 40
dez dritten tagez vnd da pei
solt du bechennen, ob ich sei
gotez sun oder niht.
nu waz auch fro der geschiht
kaiser Nero, der do gepot 45
einem ritter, der in slüg ze tot,

alz er selb gesprochen hat.
ze einer haimleichen stat
pracht in do der held wert
vnd macht ob im sein swert 50
wol sneidig vnd scharf.
nu do er den slag auf warf|
vnd iezund wolt hawen,
hie mügt ir wunder schawen
von seinen zauberlisten, 55
sich selben wolt er fristen.
einen wider schuf er dar,
daz sein niemant wart gewar;
dem wider er ab daz haubt slug.
daz swert er plutig hin trug 60
vnd begund Nero sagen,
er hiet Simon erslagen,
alz im vor gepoten waz.
Simon die stuck do auf laz
vnd trug si haimleich en seit, 65
auf daz man an der zeit
sein gaukel spil erfund.
in haimleicher stund
belaib er also drei tag ligen,
alz ob er wär gar verzigen 70
dez lebenz an dem leichnam.
dez diritten tagez er do cham
vnd weist sich Nerei.
nu merkt, sprach er auch hie pei,
daz ich pin wärleich gotez chind,
vnd mag tun an vnderwind,
swar so mir wil behagen.
dort, do ich ward e erstagen,
da klebt noch mein heiligz plut,
daz haiz behalten, ez ist gut, 80
wan ez von meinem leip ran.
vnd do in sah der kaiser an
auf sein selbez palas,
wie er von tod erstanden waz
vnd er gesunt sein leben trug, 85
den man doch e ze tod slug,
dez nam in michel wunder.
da von sprah er dar vnder:
du pist gotez sun für war!
auch ward man dick an im gewar,
swenn er mit dem kaiser waz
beslozzen auf dem palas
vnd haimleich sich mit im beriet,
dannoch hie auzz zu der diet
sein pild offenleich sprah, 95
daz von dem teiuffel do geschah;
wan in betwang sein zauber list,|
daz er ze ettleicher frist
in Simons form do erschain.
die Römer wurden dez enaim, 100
daz si von disen sachen
ein pild im wolten machen
besunder an aller hand schamen
vnd ez ern in seinem namen.
Petrus der getrew pot 105
vnd Paulus, gesant von got,
die lerten gotez ler;
si betrübten sich vil ser,
daz Simon, des teiufels chneht,
traib so grozz vureht 110
vnder ainuoltigen schaffen.
swaz si chunden straffen,
dez verdarb ser vil
daz sein valsch gaukel spiel,
waz an den laüten do bechlaib. 115
vnd do er dez so vil getraib,
do chamen si mit eil
in einer chlainen weil
für den kaiser all drei,
manik mensch waz da pei, 120
da si vil red an wechsel triben
vnd sölichew wort dar vnder schi-
die iegleicher für trug. [ben,
in maniger hand fug
waz da ir gespräch 125
mit weiser vnder präch,
alz die listigen tund.
Simon in ser wider stund,
wan er den kaiser mocht han.
nu sprah Petrus, der gut man, 130
zu dem chaiser Nerei:
herr, waz der mensch sei,

daz ist mir wärleich bechand;
er hat den sin dar an gewand,
daz er ist ein teiufels chnab; 135
swaz er indert chunst hab,
die würket gar der übel geist
mit seiner list voleist,
dem ist sein leib vnd sein leben
mit willen gäntzleich ergeben, 140
wan er ist im ein schanden vaz.
herr kaiser, wizz auch, daz
wir in ünsers herren namen |
predigen sunder schamen 149a
Jesum Christum, den warn got. 145
von der gotheit gepot
sind an im zwo natur
in ainer figur,
daz ist mensch vnd got.
sich, also hat des teiufels spot 150
verainet sich an disem man.
hie von ich nu wol sprechen chan
daz er mensch vnd teiufel ist,
wan er aller zauber list
mit dem teiufel ist gewon. 155
do sprah der valsch Simon
vor dem kaiser offenwar,
daz ez wol hort all die schar:
wie lang sol ich leiden
ditz hazzen vnd daz neiden 160
von Petro mir ze vnfrumen.
ich wil her für lazzen chumen
mein engel, die mich rechen
vnd Petrum alzerprechen,
so mag der krieg ein ende haben,
alz daz Petrus het entsaben.
ey, sprah er, du laster palk
vnd aller sünden ein schalk,
seit daz mir hilfft Jesus Christ,
so macht du wol dein zauberlist
mit al von mir swengeln.
wol hin mit deinen engeln,
si fürchtent mich vnd ich si niht.
Nero sprah zu der geschiht:
O Peter, waz sagst du? 175
get dir niht sein vorcht zu,
der den götleichen gewalt
weiset also manikualt,
wo sich daz ie gepurt!
Petrus gab sein antwurt 180
dem kaiser do vnd sprah:
daz ist war, sein gewalt ist swah,
swo man ze reht sein bedarf.
iedoch ist er also scharf,
dez ich mich niht versih an in, 185
daz er hab götleichen sin.
wol an, er sag mir meinen gedank,
hie an allez wider wank,
wez ich gedenk, vnd dez wil ich |
berichten haimleichen dich, 190
daz ich dich wän iht triegen.
sein or wart do piegen
der chaiser hin zu Petro:
sag an, sprah er, dez pin ich fro,
wan ünz berichten muz hie von
der weis maister Simon.
Petrus zu im do haimleich sprah,
daz sich do niht fürbaz prah,
wan ez an in zwain belaib.
nn haiz mir pringen einen laib,
ein girstein prot, dez ich bedarf.
die red sich also verwarf,
daz si niht fürwaz sich erpot.
vil haimleich pracht man im ein [prot,
daz Petrus still vnder stiez
vnd also pei im wesen liez,
pis er im gab seinen segen.
ist nu Simon ein degen,
sprah er, vnd gotez sin,
dez ich gar vil beweiset pin, 210
so sag er, wez hie sei gedaht.
vnd welhew wort für praht
vnd welhew tat hie sei geschehen.
do nu Simon ditz hort iehen,
daz im gäntzleich waz verseit, 215
swaz Petrus het auf geleit,
ein tail schamt er sich dar vmb
vnd sprah do zu Petrum:

ez ist pezzer, daz du sagest
vnd meinem hertzen nach iagest,
wo sich daz hin lenk,
oder wez ich gedenk
hie in meinem mut.
do sprah Petrus, der gut:
all die hie vmb stan, 225
die wil ich heiut wizzen lan,
daz ich besunder an wank
wol waiz deinen gedank,
den du treibest nu in dir,
daz ich wol wizzen wil an dir, 230
so ich dir eben wider var.
Simon sprah do offenwar:
we dir alten greisen!
nu sich, ich wil dir weisen
ein tail von meinem gewalt. 235
wol her für vil palt,|
daz gepeiut ich zwain ruden 249b
vnd frezzt disen alten iuden!
vnd do er ditz gesprah,
zwen grozz hund man sah 240
aldo vor im werden,
die mit irr vngeperden
auf Petro wolten springen.
gegen disen dingen.
het er sich gewant vor; 245
sein prot hub er auf enpor,
darüber ein kraütz wart geschehen,
vnd do daz chreütz wart gesehen
von den zwain grozzen hunden
zehand si do verswanden, 250
daz man ir niht mer do sah.
Petrus wider Nero sprah:
nu sich, daz ich geweiset hab
alhie dich offenleich dar ab,
wez er het in im gedacht; 255
ich han ez wol ze end pracht,
daz ich im in sein hertz sah,
von erst er ze ünz do sprah,
er wolt her sein engel senden,
daz si ünz solten schenden; 260
die sint ze hunden worden.
er hat vil wol den orden
geweiset an seiner valscheit,
daz im niht engel sind bereit,
die im an helff pei sein; 265
sein engel die sind hüntein,
die im dienstez sint gewon.
do sprah aber Simon:
Peter vnd Paulo, hört,
swie ir meinen list zerstört, 270
ich chüm noch wol an die stat,
da ich ew mach vrleiugez sat
vnd ir entweicht mir beiseit;
dez wil ich lan in diser zeit
meinen krieg also bestan, 275
da mit schied hin ein iegleich man.

Simon, der valschhaft man,
mit stätem fleiz waz dar an,
daz er den heiligen gotez poten
strikt laidigen knoten 280
vnder der gemain diet.
sein hochuart im do riet,|
die in ser do valt.
er sprah, er hiet gewalt,
daz er möcht wider geben 285
einem toten sein leben,
alz man in vor leben sah.
pei der zeit ditz geschah,
daz ein mensch tot gelag
den man berucht, alz man pflag
beruchen toten leichnam.
der laüt vil über in cham,
die wurden do ze rat,
daz si rüfften drat
Symon vnd Petrum. 295
si giengen da mit listen vmb
mit dem guten Petro,
wan si gelobten all do,
swer daz also schikt,
daz er den toten kikt, 300
den andern slach man dann ze tot.
Simon gab sich in die not,
wan er auch der selben diet

von erst disen willen riet,
vil gar durch Petrus willen, 305
daz man in solt villen,
dez hofft er vil ser.
nach seiner chunst ler
über den toten er trat
wol nach willen an ein stat, 310
do er mit zauber sachen
so vil begund machen,
vntz die diet sah vnd vernam,
daz der tot leichnam
sein haubt begund rürn 315
vnd auf vnd nider fürn,
alz ob er lebt wol gesund.
an der selben stund,
do die läut daz sahen,
Petrum wolten si do vahen 320
vnd in do verstainen.
Petro, dem gotez rainen,
wart do vil hartt chaum
ein still an vollem raum,
in der er zu im do sprah: 325
ei, durch got habt gemah,
üntz wir der sach ein end geben.
ist, daz der mensch hat sein leben,
alz sich verwänt ewr wan, |
do sol er vor ünz auf stan 250a
vnd den zweifel an ew störn;
sprechen vnd hörn
sol er gar vnuergezzen,
trinken vnd auch ezzen,
alz ein ander mensch pfligt, 335
alerst hat Simon gesigt,
alz ich hie nu sprechen vil;
wan ez ist gar ein gaugkel spil,
daz sich der tot rürt
vnd daz haubt vmb fürt, 340
alz im alhie ist geschehen.
welt ir daz offenleichen sehen,
daz er noch leit in todez not
vnd ist wärleichen tot,
so lat Simon hin treten. 345
alz si daz getan heten
vnd Simon verr hin getrat,
der tot lag an seiner stat.
alz ein toter leichnam.
Petrus auf höcher daz leiut do nam
und gie auch von dem leichnam.
in ünsers lieben herren nam
sprah er von hertzen sein gepet.
mit dem vnd er daz getet
vnd die zeit waz geuallen, 355
do sprah er vor in allen
mit vil offen worten,
daz si ez do all horten,
die da gesamt warn da pi:
in dem namen Jesu Christi,
der an dez chraütze z not sein le-
in den tot hat gegeben [ben,
vnd erstund von todez sit,
daz man im pilleich lob git
in all der werlt vmbrink, 365
so gepeiut ich dir, iünglink,
daz du von dem tod auf stest
vnd wol gesunt ze haus gest!
mit dem vnd er daz gesprah,
auz dem pett sich do prah 370
der tot do vnd gie.
daz volk grozzen zorn geuie
vnd wolten den vnrainen |
Simon do verstainen,
daz Petrus chaum vnder cham. 375
die läut er pei seit nam:
durch got, sprah er, lat dar ab,
Symon, dez lieben teiufels chnab,
hat dar an schanden genug,
daz in nichtez hie für trug 380
sein zauberleichew maisterschaft.
ir seht wol, daz er ist behaft
in dez pösen geistez rat.
ünser maister ünz gepoten hat
in heiliger diemüt, 385
daz wir daz übel an güt
wol süllen durch in lonen,
dez sol man alhie schonen
dez menschen vnd im niht

tun mit laidez zu pfliht. 390
si taten, alz er in do riet.
hie mit iegleicher ze haus schiet.
alz ich ew gesagt han,
hie hört nu wie ez must ergan.

Marcellus waz ein man genant,
dem waz sein hertz dar auf gewant,
wie daz der gaugklär
Simon gereht wär.
an seinez lebenz beiag
sant Peter dick pflag 400
in Marcellus haus chumen
an hoffnung ze gutem frumen,
wan er in wolt lern
vnd an den gelauben chern.
do ditz vernam Symon, 405
wie Petrus stät waz gewon
in dez mannez haus ze gan,
daz wolt er also vnder stan
vnd vant dar auf einen fund.
er nam einen grozzen hund 410
nach seiner list will chür
vnd pant in für dez mannez tür.
daz auf Petrum waz geschehen.
er sprah: nu süll wir besehen,
ob Petrus türr her nu chumen, 415
waz im sein chunst müg gefrumen.
daz merkt an disem tier;
secht dar nach vil schier. |
Petrus, der vil gut, chäm. 250b
sein heiligew weisheit wol vernam
die valsch listigen art,
dur[ch] waz der hunt dar praht [wart.
ein chraütz tet er vber in
vnd gie mit sicherheit do hin
zu dem hund, den er auf pand. 425
vnd do dez der hund enpfand,
wie er loz waz geslagen,
sein lauf begund in vmb iagen
von den laüten her vnd dar;
niemantz nam er war, 430
dem er icht laidez tet,
üntz daz er funden het
Symon, den maister sein.
da viel er auf alz auf ein swein,
mit grozzer vnwerd 435
czukt er in an die erd
vnd wolt in erwürget han.
vnd do daz Petrus sah an,
vil pald er zu hin lief,
den grozzen hund er an rief 440
vnd verpot im seinen tot.
der hunt sich willikleich enpot
vnder sein gehorsam,
iedoch er niht von im do cham,
üntz er die klaid im ab geraiz, 445
durch den leib er im niht paiz,
wan ez im e waz verpoten.
iedoch aller seiner zoten
der klaider, klain vnd groz,
macht er im alzemal ploz, 450
alz in sein muter getrug;
da mit daucht ez den hunt genug,
wan er pei seit von im lief.
daz volk spotleichen an in rief
vnd nämleich die chinder, 455
die lieffen vor vnder;
mit hunden vnd mit stainen
iagten si den vnrainen
vazzt hin auz der stat.
Simon do von dannen trat 460
durch die grozzen schand,
daz er in frömdem land
ein gantz iar do belaib,
daz er sich nie gen Rom traib, |
wan in veriagt vngemah. 465
alz ditz Marcellus ersah,
sein hertz im do mit fleiz riet,
daz er von vngelauben schiet
vnd sich an Petro chert,
der in so wol da lert, 470
üntz er mit aller sälikheit
bestund an der christenheit.

Hie hört nu von Simon dez zaubrers end vnd von sand Peters vnd Paulus tod.

In der zeit Petrus lert
daz volk, daz er do bechert
ze christenleichem gelauben. 475
Paulus begund auch rauben
dem teiufel vil der laüt an sich
vnd auch Petrus, dez ich gich,
mit irr predig vnd lern
vnd den gelauben mern. 480
ditz waz dem kaiser vngemah.
nu hört, alz ich e sprah,
nach dez iarez gang
enpaitt do niht lang
Simon, hin gen Rom er cham. 485
der kaiser in do wider nam
in sein freiuntschaft alz e,
mit im waz er fürwaz me,
also daz er ie begund,
swo er ot immer chund 490
ergern der apostel wort,
paidew, hie vnd auch dort
erzaigt er in sein posheit
iedoch mit rehter weisheit
Petrus im dick wider trat 495
wan er an iegleicher stat
vnd auch an manigen stunden
ward offenleich verwunden
vnd durch daz gehalten swah.
pis nu Simon ersah, 500
daz er immer wart geschant,
swar auf sein chunst wart gewant,
die im stät missriet,
secht, do wolt er vor der diet
mit chunstleichen sachen 505
der red ein end machen |
die do mit wechsel vnder lief. 251a
dem volk er zesammen rief
vnd sprah: nu hört all,
wie ew mein red geuall. 510
daz sült ir merken herna,
die von Galilea
die habent mit irr ler
betrübet mich so ser,
daz ich der stat wil ab gan, 515
swaz ich ze gut ir hab getan.
daz wil ich fürbaz meiden,
wan ich mag niht erleiden
ir herttew wider sazz,
dez wil ich nu mein scazz 520
vnd mich wol vor in bewarn;
ich wil auf gen himel varn,
alz ir sült wol schawen,
vor mannen vnd vor frawen
mit götleichen werden. 525
ze beleiben auf der erden
versmaht mir hie nu fürbaz me,
wan mir tu[n]t vil we
die ebraischen laüt.
nu chömt, alz ich ew bedäut 530
ze samen all auf einen tag.
der tag vil schier do gelag,
den er in do beschiet.
sich samt ein vil michel diet
an mannen vnd an frawen, 535
die do wolten schawen
an im sein himeluart.
vnd do dez nu zeit wart,
Symon auf einen turn cham,
daz in daz volk wol vernam, 540
wan er dar auf stund empor.
der kaiser waz auch da vor.
sant Peter vnd auch Paulus
wolten schawen auch alsus,
waz endez im do chäm. 545
Simon, der vngenäm,
ein höchstew chunst do anslug;
von lorpaum er auf trug
ein chapel, alz ein chron;
sein arm praitt er schon 550
vnd viel do hin in den luft,
in seiner törleichen guft |
flog er paidew her vnd dar,
alz dez der chaiser wart gewar,

do waz er sein an mazzen fro. 555
Paulus sprah do zu Petro:
Petre, durch got, wez saumst du
greif pald zu vnd sich [dich?
hie an daz vertan vaz,
daz du in irrest fürbaz 560
seiner grozzen afscheit,
die in hie vor ünz allen treit.
mein ampt ist, daz ich sol peten,
so solt du an gewalt treten
vnd vnderprich im den gemah. 565
der kaiser zu in peiden sprah:
ey, ir herren, nu seht,
der mensch ist wärleich gereht,
wan er hat den gotez gewalt.
wie ist ez vmb ewch gestalt? 570
zwar ewr valschew ler,
die sol nu immer mer
vnz wegen all vnho.
Petrus sprah do zu Paulo:
heb auf dein haubt, Paule, 575
vnd wartt, wie ez im erge.
do Paulus auf ze perg sah,
hin zu Petro er do sprah:
ey, la dein saumen vnder wegen.
wirf den torachten degen 580
nider, daz er werd ein spot,
wan ünser lieber herr got
ünz rüfft, zu dem süll wir gan.
Petrus sprach, der gut man,
in gotez namen disew wort: 585
ir teiufel in den lüfften dort,
ir engel von Satana,
die den menschen tragent alda
mit gewaltigen roten,
nu sei ew gantzleich gepoten 590
in dem nam Jesu Christi,
daz ir weicht so hi pi
vnd lat den menschen vallen
vor disen laüten allen, [chant.
durch daz sein posheit werd er-
die geist liezzen in do zehant
do viel er nider vnd zerprah,
daz man in tot ligen sah. |

Der übel kaiser Nero 251b
wart der geschiht vil vnfro, 600
daz er den kunstreichen man
solt also verlorn han,
wan er in tot ligen sah...

Aehnlich wird die sage auch in der Kaiserchronik behandelt v. 1200—1891, worauf vor einigen jahren G. ZART im Goethejahrbuch III (1882), 339 ff. die aufmerksamkeit gelenkt hat, ebenfalls noch in der irrigen meinung, dafs hier der erste ursprung der faustsage zu suchen sei. Wer jetzt diese dichtungen nochmals liest, wird mir wohl unbedenklich beistimmen, dafs darin nichts enthalten ist, was der verfasser des volksbuches gebrauchen konnte. Uebrigens war auch das, was er aus der Apostelgeschichte und vom MILICHIUS über den SIMON wuste, für seine zwecke ungefähr ausreichend; und da MILICHIUS ausdrücklich auf die clementinischen Recognitionen verweist, konnte er mit leichter mühe

dessen angaben aus dieser hauptquelle selbst vervollständigen oder einen gelehrten freund über die näheren umstände befragen, falls er dessen überhaupt bedurfte. Jedenfalls liegt kein grund vor, deswegen irgendwelche bedenken zu erheben.

Das Faustbuch und Lercheimer.

Im september vorigen jahres liefs Wilhelm Meyer aus Speyer in Göttingen zu München bei der königl. akademie der wissenschaften „Nürnberger Faustgeschichten" erscheinen, die er bei seinen lutherforschungen in einer karlsruher handschrift gefunden hatte. Vorangeht eine umfangreiche abhandlung über die geschichte und die tendenz des Faustbuches, woran nicht am wenigsten interessant ist zu sehen, welche rolle der zufall noch immer in unserer litteratur spielt und auf wie eigentümliche weise er die fata mancher libelli oft schon bei ihrer geburt inauguriert. Als Meyer gegen mitte juni v. j. im begriff stand jene faustanekdoten der presse zu überantworten, erbat er die aushängebogen des wolfenbütteler fausttextes, um sie bei dem damals nur noch beabsichtigten „kurzen abdruck" zu benutzen, und erhielt sie zu dieser erfreulichen vermehrung unserer sagenkenntnis natürlich sogleich, begleitet von den schon gedruckten zehn aushängebogen der einleitung. Jetzt erst entschlofs er sich, einer plötzlichen eingebung folgend, zu dem abdruck der Nürnberger geschichten jene abhandlung zu verfassen, wozu diese an und für sich freilich gegründeten anlafs nicht darboten.

Diesem ungewöhnlichen ursprung entsprechend,

trägt nun diese abhandlung auch ein nach inhalt und form ungewöhnliches gepräge. Denn dafs der stoff des volksbuchs gröstenteils nicht von der sage überliefert, sondern vom verfasser erfunden sei, was ich durch aufdeckung seiner quellen zu erweisen gesucht hatte, erkannte nun MEYER unmittelbar vermöge der ihm eignen bewundernswürdigen gabe der intuition. Und mit einer schnellfertigkeit, die bei jedem andern leichtfertigkeit heifsen würde, die bei ihm jedoch nur die staunenswerte sicherheit des an gelehrsamkeit geist und erfahrung überlegenen meisters christlicher sagenforschung bekundet, schrieb er sechs grofse quartbogen in kaum ebenso viel wochen, seine ansichten freilich mehr als geistreiche einfälle an eine reihe keineswegs immer neuer, aber in dieser verbindung allerdings oft höchst überraschender beobachtungen knüpfend, als sie auf dem gewöhnlichen wege philologischer beweisführung aus einer sach- und sinngemäfsen interpretation des romans usw. hervorgehen zu lassen. Wenn nicht jeder dieser überaus genialen art litterargeschichtliche probleme zu lösen zu folgen vermag, so wird das ihn selbst gewifs am wenigsten wundern, und wenn mancher trotzdem die übereinstimmung seiner ergebnisse mit den meinigen für gar nicht wunderbar halten sollte, so wird er das dem unglücklichen zusammentreffen zuzuschreiben haben, dafs er einen beträchtlichen teil meiner untersuchungen, als er seine abhandlung niederschrieb, kannte.

Indes findet diese annähernde übereinstimmung auch nur hinsichtlich der von uns dem verfasser zugeschriebenen erweiterungen der überlieferten faustsage

statt, hinsichtlich seiner absichten gehen dagegen unsere erklärungen weit aus einander. MEYER sieht mit bedauern, dafs die von mir formulierte spezifisch lutherische tendenz gänzlich verfehlt ist, und in allzu liebenswürdiger besorgnis um meinen wissenschaftlichen ruf möchte er meine melanchthonhypothese gleichsam schon im mutterleibe ersticken, um mich vor dem unausbleiblichen schiffbruch zu bewahren, der leicht auch das nützliche meiner untersuchungen in den strudel mit hinabreifsen könne. Allein diese wohlgemeinte warnung mufs ich zurückweisen. Eine in schwerer arbeit errungene wissenschaftliche überzeugung aufzugeben, weil sie MEYER für unrichtig hält, obgleich ihm meine gründe noch ganz unbekannt sind, wäre ein akt der selbstverläugnung, den zu begehen ich auch nach dem haltlosen gerede s. 45 f. seiner abhandlung nicht die mindeste veranlassung habe. Und aus demselben grunde mufs ich nun (schon um meiner rechtfertigung willen, wenn auch die sache selbst nicht mehr zu retten wäre), meine gründe für eine früher ganz gelegentlich ausgesprochene ansicht entwickeln, der MEYER, ebenfalls noch bevor sie der öffentlichkeit übergeben war, mit allen ihm zu gebote stehenden mitteln philologischer kritik den boden zu entziehen versucht hat. Ich meine die oben s. CXIX getane äufserung über das verhältnis des Faustbuches zu LERCHEIMER.

Fast so lange man sich mit der geschichte des Faustbuches beschäftigt, hat LERCHEIMERS Christlich bedencken vnd erjnnerung von zauberei (1585) als eine unmittelbare quelle seines verfassers gegolten. Niemand hat bis vor kurzem daran gezweifelt und, wie es mit

solchen e consensu doctorum als litterarhistorische tatsachen überlieferten glaubenssätzen zu gehen pflegt, niemand hat, dafs daran überhaupt gezweifelt werden dürfe, noch gedacht. Auch ich habe mich, trotz schwerwiegender bedenken, lange gesträubt, einen grundsätzlichen irrtum in einer so wichtigen und so oft verhanhandelten sache für möglich zu halten. Zuletzt aber glaubte ich mich dennoch überzeugen zu müssen, dafs das Faustbuch längst vollendet und in mehreren abschriften verbreitet gewesen sei, als die schrift Lercheimers erschien, und ich empfand es nun als eine befreiung, mich von der bisherigen meinung einmal mit runden worten lossagen zu können.

Man braucht diesen gedanken nur auszusprechen, um sogleich zu übersehen, was er, wenn er richtig ist, für die faustkritik bedeutet: sie wird dadurch nicht nur genötigt, die abfassung des volksbuchs nach rückwärts ins ungewisse zu verschieben, sie verliert zugleich auch eines der stärksten glieder aus der ohnehin schwachen kette von zeugen, welche die faustsage mit dem Faustbuche verbindet. Das eine ist für sie ebenso unbequem wie das andre; denn innerhalb welcher engeren zeitgrenzen soll sie nun den für ihre untersuchungen unentbehrlichen festen ausgangspunkt nehmen, wenn die niederschrift des volksbuches schon viele jahre, vielleicht jahrzehnte vor dem druck liegt? und welchen wert darf sie nun noch den übrigen, ihm im ganzen wie im einzelnen recht fernstehenden berichten über Faust und damit der ganzen faustsage für die erklärung des volksbuches beimessen, wenn die lercheimerschen ausscheiden?

Meyer freilich zieht diese folgerungen nicht. Er hält sich genau an die fragestellung, wie sie in der anmerkung oben s. cxix beantwortet war: hat der verfasser des Faustbuchs Lercheimers Christlich Bedenken benutzt oder nicht? Zwar sagt er wohl, die entscheidung dieser frage sei wichtig (s. 24), überläst es aber seinen lesern, zu erraten, warum? Bei der scheidung der echten und unechten, d. h. der vom verfasser erfundenen und der aus der sage übernommenen partien des volksbuchs fällt sie nach seiner ansicht offenbar nicht ins gewicht.

Fester ausgangspunkt für seine untersuchung ist die annahme, dafs Lercheimer „sicher das Faustbuch erst aus dem drucke, also 1587 oder später kennen gelernt" habe. Da nun einige geschichten Lercheimers sich den erzälungen des Faustbuchs ganz aufserordentlich näherten, so müsse sein verfasser entweder Lercheimers 1585 erschienene schrift gekannt oder für ein und die andere geschichte einen ähnlichen geschriebenen text benützt haben wie er (s. 24). Um über diese beiden möglichkeiten schlüssig zu werden, unterzieht er den bekehrungsversuch des alten mannes (W 98, 24 ff.) einer scharfen kritik (s. 27 ff.). Er wählt gerade dieses kapitel, weil es einerseits in demselben geiste ausgearbeitet sei wie teil i und ii des Faustbuches*, d. h. reden und psychologisches detail mit lust und breit ausgesponnen seien, so dafs es sich von den übrigen geschichten des dritten teils stark und deutlich unterscheide; andererseits die zweite verschreibung hier so unbegründet wäre wie möglich, sie werde z. b. im

* Die nach Meyer eigne erfindung des verfassers sind.

letzten teile des buchs nicht benutzt*, und der verfasser nur dadurch zu dieser szene gekommen sein könne, dafs er sie unter den ihm vorliegenden geschichten gefunden und nicht gewagt habe, sie wegzulassen**.

Die elemente des bekehrungskapitels, meint MEYER, steckten schon in der 5ten erfurter geschichte (dem fehlgeschlagenen bekehrungsversuch des dr KLINGE), lägen hier allerdings noch so fern, dafs man kaum zu der geschichte im Faustbuch gelangen könne***. Aus den drei geschichten bei LERCHEIMER s. 86. 111 und 131 (des binzschen abdrucks) könne man dagegen „vollständig das gerippe der geschichte des Faustbuches s. 181—188 [=W 98, 24—102, 23] zusammen setzen". Nämlich es entspräche

1) LERCHEIMER s. 111, 14—22 Faustbuch s. 181 und W 99, 10. 11.

* Das ist nicht richtig, vgl. W 116, 8 und 122, 18. ** Auch das ist unrichtig; ich habe oben s. CLXXVII ff. gezeigt, dafs und warum der verfasser die zweite verschreibung für nötig gehalten und selbständig hinzugetan hat. *** Aber warum denn nicht? Beide erzälungen sind doch, wie jedermann sieht, in ihrer anlage und ausführung sehr nahe verwant. An psychologischem detail fehlt es der erfurter darstellung auch nicht, und das hätte den verfasser des Faustbuches ja gerade anziehen müssen. Aber MEYER schien es nicht gelegen, über Erfurt nach Wittenberg zu gelangen, darum erklärt er kurz entschlossen den weg über Heidelberg für den besseren. In solchen Fällen gründe angeben zu sollen, ist ja immer unbequem. Und doch wäre hier wohl einiges zu sagen gewesen. Vergleicht man beide erzälungen, ohne sich von den sie hauptsächlich trennenden örtlichen beziehungen beirren zu lassen, so könnte man z. b. wohl auf den gedanken kommen, dafs dieselbe geschichte einmal in Wittenberg, ein anderes mal in Erfurt lokalisiert worden sei usw. Aber MEYER sah sein ziel schon so nahe, dafs er sich auf so verwickelte und den herrschenden ansichten widerstreitende erörterungen gar nicht erst einlassen mochte.

2) LERCHEIMER s. 86, 16. 17	Faustbuch s. 181—184 [=W 98, 24—100, 26], wo der mann nur zuerst „ein christlicher frommer gottesförchtiger Artzt", weiterhin aber ebenfalls nur der „alte Mann" oder der „fromme Mann" genannt werde.
3) LERCHEIMER s. 131, 16—19 genau der inhalt von	Faustbuch s. 184—187 [=W 100, 27—101, 32].
4) LERCHEIMER s. 86, 17—28	Faustbuch s. 187. 188 [=W 102, 1—23] vielfach mit den gleichen worten.
5) LERCHEIMER s. 111, 23. 24	Faustbuch s. 186 [=W 101, 19].

In der tat gegen diese parallele wird sich schwerlich viel einwenden lassen. Sehen wir weiter, welche schlüsse MEYER daraus gezogen hat.

Die übereinstimmungen von nro 1 und 5, sagt er, wolle er nicht sehr betonen, allein diejenigen von nro 2. 3 und 4 seien schlagend. [Hierzu möchte ich doch bemerken, dafs ich nro 5 nicht so gering abschätzen kann; dafs der pakt FAUSTS 24 jahre gedauert habe, erfahren wir nur vom verfasser des volksbuchs und von LERCHEIMER; das zusammentreffen beider in diesem punkte ist also jedenfalls von bedeutung.] Dazu komme, dafs die übereinstimmung von nro 4 „nicht durch eine ähnliche mündliche erzälung, sondern nur durch eine geschriebene oder gedruckte vorlage entstanden sein" könne. Das zeige deutlich die 1566 zuerst gedruckte übersetzung der tischrede LUTHERS (FŒRSTEMANN III, s. 29 f.), die in der quelle, welche von

Lercheimer (und vom verfasser des Faustbuches [?]) benutzt worden sei, offenbar zur ausmalung dieser szene gedient habe.

Die nächste frage sei, ob vielleicht Lercheimer das Faustbuch, natürlich nicht das gedruckte, benutzt habe? Als die ersten beiden auflagen seines Bedenkens 1585 und 1586 erschienen, habe er es, wie sein scharfer angriff 1597 gegen den druck zeige, noch nicht gekannt. „Also müste man, folgert er weiter, annehmen, diese eine geschichte des geschriebenen Faustbuches s. 181—188 hätte sich 1585 schon in mehrere sagen aufgelöst gehabt, welche dann einzeln dem Lercheimer bekannt geworden seien; allein dann müste diese auflösung in sagen nicht, wie natürlich, durch weitererzälung, also mündlich vor sich gegangen sein, sondern die von Lercheimer s. 86 [nro 4] mitgeteilte geschichte vom alten mann müste von jemand einzeln schriftlich aus dem Faustbuch ausgezogen und schriftlich dem Lercheimer mitgeteilt worden sein. Wie könnte aber dann der ausdruck *bist du zu einer Sau worden* in Luthers tischrede stehen, in deren angenommener umarbeitung, dem Faustbuche, fehlen, und plötzlich in dem angenommenen auszuge des Faustbuches, bei Lercheimer, mit den worten *verwandelt in eine saw* wieder auftauchen? Der satz ist aber wichtig, denn in ihm gipfelt der hohn. Doch diese ausgedachten möglichkeiten sind zu künstlich“.

Ich bedauere, Meyer widersprechen zu müssen. Seine konstruktion des übertragungsprozesses der bekehrungsgeschichte W 98, 24—102, 23 aus dem Faustbuche in das Christliche Bedenken ist allerdings allzu

künstlich. Allein zu der annahme, dafs sich diese geschichte 1585 schon in mehrere sagen aufgelöst haben und diese sagen dem LERCHEIMER einzeln bekannt geworden sein müsten, liegt eine nötigung gar nicht vor. Ich könnte mir doch recht wohl denken, dafs ein freund, dem eine handschrift des Faustbuches zugänglich war, die ganze bekehrungsgeschichte für LERCHEIMER abschrieb, der sie dann nach gutdünken stückweise mit allerlei änderungen zusätzen und auslassungen in den text seines buches verflocht. Doch gebe ich gern zu, dafs auch ich an diesen modus der übertragung nicht glaube. — Ferner kann ich nicht umhin, darauf hinzuweisen, dafs die beiden ausdrücke, *bist du zu einer Sau worden* und *verwandelt in ein saw* durchaus nicht einerlei sind. Der erste besteht aus sechs, der zweite nur aus vier worten und von diesen zehn worten stimmen nur zwei ganz überein. Es ist doch etwas viel, wenn MEYER seinen lesern zumutet, ihm ohne weiteres zu glauben, dafs der ausdruck LERCHEIMERS aus dem lutherischen direkt oder indirekt entstanden sein müsse.

MEYER kommt zu dem schlusse, ihm scheine „nur das eine möglich, dafs die sagen einzeln existierten, so LERCHEIMER bekannt und von ihm auch einzeln an verschiedenen stellen seines buches verwendet wurden“.

„Das weitere, fährt MEYER fort, hängt ab von den ausdrücken *Gerümpel* und *girren;* bei LERCHEIMER fehlt das 1. und steht statt des 2. wortes *kröchet wie ein Saw;* im Faustbuch steht *Gerümpel'* und *‚kürrete wie ein sau.* Hier könnten im Faustbuch ausdrücke

aus der tischrede erhalten zu sein scheinen, die bei LERCHEIMER fehlen. Dann könnte das Faustbuch hier nicht direkt aus LERCHEIMER gearbeitet sein, sondern der verfasser müste zufälligerweise genau dieselben 2 oder 3 einzelnen geschichten bekommen haben wie LERCHEIMER, darunter aber die geschichte vom alten mann in einer älteren, der tischrede noch näher stehenden fassung, in welcher die ausdrücke *Gerümpel* und *girren* noch erhalten waren. Diese annahme ist recht unwahrscheinlich".

Vielmehr sei der ausdruck *Gerümpel* vom poltern der hausgeister so nahe liegend, dafs der verfasser des Faustbuches bei seinem gewohnten ausmalen ihn selbst habe finden können. LERCHEIMERS ausdruck *kröchte* sei auffallend und selten; es scheine ihm wahrscheinlich, dafs der verfasser des Faustbuchs dafür von sich aus das für grunzen häufige verbum *kirren kürren kurren* gesetzt habe, dafs also die ähnlichkeit mit dem *kirren* der tischrede nur eine zufällige sei.

Es tut mir leid, auch diesen ausführungen MEYERS nicht beipflichten zu können. Sie sind noch viel subjektiver zurecht gemacht, als die vorhergehenden. Denn wenn er bei LERCHEIMER nur die eine möglichkeit sieht, dafs ihm die bekehrungsgeschichte in gestalt einzelner sagen zugekommen sein müsse, beim verfasser des Faustbuches aber dasselbe für „recht unwahrscheinlich" erklärt, so heist das doch die logik der tatsachen geradezu ins gesicht schlagen. Vom verfasser des volksbuchs dürfen wir mit gutem grunde vermuten, dafs er längere zeit alle nachrichten über FAUST sorgfältig sammelte, von LERCHEIMER, der in

seinem Christlichen Bedenken ganz andere zwecke verfolgte, dagegen nicht. Der verfasser des volksbuchs mufs also auch, so weit wir zu urteilen vermögen, einen viel reicheren schatz von faustgeschichten besessen haben, als dieser, zumal ihn sogar seine bekannten, wie MEYER s. 39 annimmt, aus der ferne mit dergleichen zusendungen erfreuten. Und warum er nicht auch in diesem schatze „die geschichte vom alten mann [W 102, 1—23] in einer älteren, der tischrede noch näher stehenden fassung, in welcher die ausdrücke *Gerümpel* und *girren* noch erhalten waren" gehabt haben soll, ist gar nicht abzusehen. In allen solchen dingen spielt der zufall eine so grofse rolle, dafs man ohne triftige gründe gar nicht entscheiden kann, wer von beiden das bessere glück hatte, LERCHEIMER oder der verfasser des volksbuchs. Und sachliche gründe hat ja MEYER für seine bevorzugung LERCHEIMERS nicht.

Denn wenn er weiterhin ausführt, der ausdruck *Gerümpel* vom poltern der hausgeister liege so nahe, dafs der verfasser des Faustbuchs bei seinem gewohnten ausmalen ihn selbst habe finden können, so ist darauf erstens zu erwiedern: der ausdruck *gepolter* lag noch viel näher (s. ob. s. CXCVII), zweitens aber wird man verwundert fragen, warum, wenn LERCHEIMERS quelle der tischrede näher stand, findet sich bei ihm das fatale wort nicht? MEYER hat hier sein gewohnter scharfsinn, der sonst keine möglichkeit, auch die unwahrscheinlichste nicht übersieht, unglücklicherweise einmal im stiche gelassen? Er hat nicht bedacht, dafs von zwei abgeleiteten quellen bald die eine, bald die

andere den originalen text bewahrt haben kann. Statt dessen trägt er kein bedenken, dem leser wieder eine vage möglichkeit anzubieten: vielleicht habe der verfasser des Faustbuches „mit dem text LERCHEIMERS den text der weit verbreiteten tischreden verglichen und daraus die worte *Gerümpel, kürrete* und *Darauff fieng d. a. M. an** genommen?" Und was bringt ihn auf diese in vollem ernst vorgetragene vermutung? Weil — dasselbe „AURIFABER, der samler der lutherschen tischreden, oft getan" habe! Das ist stark.

Auch die erklärung der zweiten lesart ist nicht danach angetan, irgend jemand zu befriedigen. In der tischrede steht *girren* im Faustbuche *kürret* W, *kürrete* S, bei LERCHEIMER *kröchet* wie eine sau. Auch hier hat also das volksbuch die originale lesart erhalten, LERCHEIMER nicht, obgleich doch seine quelle der tischrede näher stehen soll, als jenes. Man sollte denken, dieser zweite zu ungunsten LERCHEIMERS sprechende fall in blos 13 zeilen müste nun doch MEYER stutzig gemacht haben. Vergebens. Sein blick ist unverwant auf die stelle *verwandelt in ein saw* gerichtet, ihr gegenüber fallen alle widersprüche zu boden, darum ist es, sie zu erklären, ja auch so leicht. Dasselbe mittel, welches die schwierigkeit, die das *Gerümpel* machte, beseitigte, läst sich sehr bequem auch hier anwenden: der verfasser des Faustbuchs habe von sich aus für das „auffallende" und „seltene" *kröchte* LERCHEIMERS

* Also noch eine stelle, womit das Faustbuch näher an die tischrede heranrückt, als LERCHEIMER. Von ihr hat M. ja bisher gar nichts gesagt! Er hat mit der erklärung dieser dummen lesarten gewifs nur seine leser nicht noch länger aufhalten mögen. Allzu rücksichtsvoll!

das häufige *kirren, kürren, kurren* gesetzt, die übereinstimmung mit der tischrede sei daher rein zufällig. Weil es MEYER so will, mufs *kröchen* ein auffallendes und seltenes wort sein, auch für den verfasser des volksbuchs, obgleich wir nicht wissen, was für ein landsmann er war, noch wo er lebte, als er die Historia schrieb, noch was in der quelle stand, die er benutzte, da es, wie sich ergeben hat, LERCHEIMERS Bedenken jedenfalls nicht gewesen zu sein braucht. Wenn MEYER wert darauf legt, kann er das zeitwort *kröchen* heute noch in mehreren westdeutschen dialekten hören. Ich will hier nur einen hübschen beleg aus AGRICOLAS Sprichwörtern (Hagenaw 1537) anführen, nro 414: „Die weiber haben drey heütte. Die Weiber, sagt man, haben erstlich eyn hundtſs hawt, das ist, wann man sie schildt, oder straffet, so bellen sie hinwider wie ein hundt, biff, biff. Die ander hawt ist ein saw hawt, da mufs man scharpff hawen, sol man hindurch hawen, wirt sie aber getroffen die saw hawt, so k r o c h t s i e O c h o c h, w i e e i n s a w". Im übrigen verweise ich auf GRIMMS Deutsches Wörterbuch v, 2348; STRODTMANN, Idioticon osnabrvgense. Leipzig u. Altona 1756, s. 116; DANNIEL, Wörterbuch der altmärkisch-plattdeutschen Mundart. Salzwedel 1859, s. 118; SCHILLER-LUEBBEN, Mnd. Wörterbuch II, 573; WOESTE, Wörterbuch der westfäl. Mundart. Noorden 1882, s. 145; BERGHAUS, Sprachschatz der Sassen. Berlin 1883, II, 260; VERWIJS, Middelnederlandsch Woordenboek III, 2112.

MEYER schliest seine untersuchung siegreich mit folgenden sätzen: „Dürfen wir so annehmen, dafs der

verfasser des Faustbuches auch hier s. 86 wie an den andern 2 stellen s. 111 und 131 nur LERCHEIMERS ausgabe von 1585 oder 1586 benützt hat, dann wird alles klar [!!!]. Er hat dann jene 3 faustgeschichten sich aus LERCHEIMER 1585 oder 1586 ausgezogen und, da dieser bekehrungsversuch und FAUSTS reueanwandlung mit szenen des 1. und 2. abschnittes seiner dichtung sich berührten (s. 185 und s. 33 sehen sich recht ähnlich), so hat er diese 2 oder 3 vielleicht ganz verschiedenen sagen zusammen geschoben und dann ausgemalt". Um die klarheit, die MEYER durch diese untersuchung gewonnen hat, wird ihn gewiſs kein faustfor-

LUTH., Tischreden 59, 323.

Doctor Martinus Luther sagte: Der Teufel ist ein stolzer Geist, jedoch kann er nicht hören infirmitatem filii; denn wenn sich der Teufel sehr brüstet, so kömpt irgends ein armer Prediger, der treibet ihn ein. Also lesen wir in den Vitis Patrum, daß ein Mal **ein Altvater** saß und

betete;

Da war der Teufel balde hinter ihm her und machte **ein Gerümpel**, daß den Altvater dauchte, er hörete einen ganzen Haufen **Säue girren** und grunzen: zo! zo! zo! damit der Teufel **ihn schrecken** und sein Gebet verhindern wollte.

Faustbuch W 98, 24.

Von **einem alten Mann**, der den Doctor Faustum von seinem Gottlosen Leben hat beköhren [abgemahnt vnd bekehren] wöllen, vnnd was vndanckh er hergegen empfangen. 5

Ein Christlicher Frommer, Gottsfürchtiger Artzet, ...

[W 102, 1—22.] Auff solliche Gottlose, verdamliche verschreibung 10 ist er dem guetten **Alten Mann** so feind worden, das er jm nach Leib vnnd Leben gestelt, aber sein Christlich **gebett** vnnd wandel hat dem boesen Feind ein grossen stoss 15 thon, das er jm nicht konnen beykommen. Vber zwen tag hernach, als der Frombe Mann zu Betth gen wolt [gienge] vnnd im Betth lag, da hört er im hauß **ein** gross 20 **gerimpell** [Gerömpel], welchs er zuvor nie gehört [g. hatte], vnnd gehet zu jm inn sein kamer [das kömpt zu ihm in die Kammer

scher und um die methode kein philologe beneiden. Auch er selbst scheint sich im grunde dabei nicht ganz wohl zu befinden. Das zeigt schon die unsicherheit, womit er LERCHEIMERS vorlagen als „zwei oder drei, vielleicht ganz verschiedene sagen“ bezeichnet (wie denkt er sich denn diese zwei oder drei sagen und wie ihre entstehung? das zusammenschieben hätte ja auch LERCHEIMER s. 131 schon besorgt), mehr aber noch, dafs er, sonderbar genug, das ergebnis seiner untersuchung s. 31 mit den worten „wenn der verfasser des Faustbuches LERCHEIMERS buch wirklich gekannt hat“ wieder aufhebt.

Vorher jedoch gibt er noch eine gegenüberstellung der drei texte LUTHERS, LERCHEIMERS und des Faustbuches, um seine ansicht auch unmittelbar durch den augenschein zu erweisen. Daneben will ich nun eine andere setzen. Darin will ich die worte, worin das Faustbuch und LERCHEIMER mit LUTHER übereinstimmen durch fette, die, worin die ersten beiden unter sich übereinstimmen durch gesperrte schrift auszeichnen. Die zusätze LERCHEIMERS in der dritten auflage seines

LERCHRIMER (1585), s. 37.

Ein ander **alter**

Gottsförchtiger **mann** vermanete jn auch, er solte sich bekeren.

Dem schickte er zur dancksagung einen teuffel in sein schlaffkammer, da er zu bett gieng, daß er **jn schreckete**.

Gehet vmbher in der kammer,

LUTHER, Tischreden 59, 323

Da fing der alte Pater **an und** sprach: **Ei** Teufel, wie ist Dir so recht geschehen; Du sollt sein **ein schöner Engel,** so bist du zu **einer Sau** worden! Da hörete das Getöne und Gekirre auf,

denn der **Teufel kann nicht leiden,** daß man ihn veracht. Und das siehet man fein, wenn sich der Teufel hat wider einen Christen gelegt, so ist er zu Schanden worden, denn wo fides et fiducia in Christum ist, da kann er nichts gewinnen.

Faustbuch W 98, 24.

hinein], **kürret** [kürrete] wie ein **Saw.** Das werdt nun [triebe es] lanng. **Darauff** der **Alt Mann** des Geistes zu spotten **anfieng** [D. **fieng der alt** Mann **an** d. G. z. sp.] **vnnd** sagt: O wol ein schöne Bayerische [Bäurisch] Musica ist das, **Ey** wol ein schon gesanng ist das von einen gespenst, wol ein hübsch gesang ist das [schön Lobgesang] von **einem schonen** [schonen fehlt] **Engell,** der nicht zwen tag lanng [lanng fehlt] im Paradeis bleiben mögen [hat können bl.], vexiert, suecht erst jetzundt [vexiert sich erst in] ander Leut heuser vnnd hat inn seiner wohnung nicht bleiben können.

Mit sollichem gespött hat [hatte] er den Geyst vertriben. Dann Doctor Faustus fragt [fragte jn], wie er mit dem Alten vmbganngen sey [were]? Im Antwurt der Geyst also, das er jm nicht habe können beikommen [Gabe jm der G. zu Antwort, er hette jhme nicht beyk. k.], dann er sey geharnischt gewesen (das gebett gemeint [meynende]). So hab [hatte] er sein [seiner noch] darzue gespott, welliches die Geister odergespenst [**Teuffel**] **nicht leiden können,** sonnderlich wann man jnen jren faall vorwürfft. Also beschützet Gott wider den boesen Geyst alle Frombe Christen, so sich Gott ergeben.

LERCHHEIMER (1585), s. 37.
kröchet wie ein saw.

Der mann war wol gerüst im glauben, spottete sein,

Ey, wie

ein feine stimm vnd gesang ist das eines Engels

der im Himmel nicht bleiben konnte,

gehet

jetzt

in der leut

heuser

verwandelt in ein saw.

Damit ziehet der geist wider heimb zum Faust

klaget jm wie er da empfangen vnd abgewiesen sey:

wolte da nicht seyn, da man jm seinen abfall vnd vnheil verweiß vnd sein darüber spottete.

Bedenkens (1597), die MEYER durchaus zwecklos (denn sie kann doch der verfasser des volksbuchs 1587 nicht benutzt haben) eingeschaltet hat, lasse ich natürlich bei seite. Dagegen füge ich dem texte von W die lesarten von S in klammern bei. Dafs MEYER überhaupt die abweichungen in der dritten auflage des Bedenkens bei dieser untersuchung für wichtig, diejenigen von W dagegen für bedeutungslos halten konnte, ist für einen philologen eine ganz erstaunliche leistung.

So übersieht man besser, welche stellen der tischrede im Faustbuche, welche bei LERCHEIMER sich wiederfinden. Es sind kurz diese:

	Tischrede.	Faustbuch.	LERCHEIMER
1.	ein Altvater	ein alter Mann	ein alter Mann
2.	betete	sein christlich gebett	—
3.	ein Gerümpel	ein grofs gerimpell	—
4.			dafs er jn schreckete
5.	er hörte e. g. H. Säue girren und grunzen	kürret wie ein Saw	kröchet wie ein saw
6.	damit d. T. ihn schrecken u. s. G. v. wollte	—	
7.	Da fing der alte Pater an und sprach	Da fieng der alt Mann an vnnd sagt	—
8.	Ei ... ein schöner Engel	Ey ... von einem schonen Engell	Ey ... eines Engels
9.	zu einer Sau worden	—	verwandelt in ein saw
10.	Teufel kann nicht leiden	Teuffel nicht leiden können	—
11.	die moral	die moral	—

Es sind also nicht blos vier stellen (3. 5. 7. 9), wie MEYER angibt, sondern zehn (4 und 6 fallen zusammen), an denen die drei fassungen unter einander abweichen, und zwar trifft das Faustbuch an acht, LERCHEIMER nur an fünf von ihnen mit der tischrede zusammen. Dadurch bekommt die sache sogleich schon ein ganz anderes gesicht.

Schreitet man nun zu einer vergleichung im einzelnen, so findet man, dafs sich der text des Faustbuches viel enger an die tischrede anschliest, als derjenige LERCHEIMERS, so bei 5, wo LERCHEIMER *kröchet,* statt *girren* hat, bei 8, wo er *schönen* ausläst, und bei 2. 3. 7. 10 und 11, wo er vollständig schweigt.

Wäre daher die bisherige annahme und das ergebnis von MEYERS beweisführung richtig, so müste der verfasser des Faustbuches an diesen fünf bezw. sieben stellen, indem er die kürzere darstellung LERCHEIMERS weiter ausmalte, ganz selbständig auf dieselben gedanken und worte verfallen sein, die wir in der tischrede lesen. Ich halte das für durchaus unwahrscheinlich. Bei 5. 8. 11 könnte man einen solchen zufall noch wohl verstehen: war dem verfasser des Faustbuches das wort *kröchen* fremd, so hätte er sich gewifs nicht gescheut, es durch das ihm geläufige *kürren* zu ersezzen; auch die einschaltung des naheliegenden beiworts *schonen* vor *Engell* machte keine schwierigkeit und ebenso ergab sich die schlufsmoral ohne langes besinnen. Dagegen schliefsen 2. 3. 7. 10 die annahme zufälligen zusammentreffens aus. Denn der zwischensatz z. 13—17 *Christlich gebett vnnd wandel hat dem boesen Feindt ein groffen stofs thon, das er jm nicht konnen beykommen* past in diesen zusammenhang nicht hinein; von der kraft des gebets zu sprechen, war erst, nachdem der teufel den angriff eröffnet hatte, am platze, und LERCHEIMER, der das unwillkürlich empfand, hat darum auch denselben gedanken *(Der man war wol gerüst im glauben)* hier (vgl. W z. 30) erst verwertet; das wort *betete* z. 14 in der tischrede zeigt aber, wie jener zwischensatz entstand und warum er an der falschen stelle eingefügt wurde. Nicht minder ist diese annahme bei dem worte *gerimpell* unstatthaft; MEPHOSTOPHILES ist, wie seine beiden feindlichen zusammenstöfse mit FAUST uns lehren (W 23, 21 ff., 30, 13 ff. und 33, 2 ff.), nichts we-

niger als ein harmloser teufel; dafs er sich hier, um dem alten manne seine bekehrungsgelüste zu verleiden, mit einem bischen gerümpel und grunzen begnügt, liegt gar nicht in seinem charakter, und wenn ihn der verfasser so aus der rolle fallen läst, so war es eben seine unmittelbare quelle, die tischrede, und die autorität LUTHERS, die ihn dazu verführten. Die worte *Darauf fieng der alt Mann an* hat selbst MEYER nicht für zufällig zu erklären gewagt und ich meine auch bei 10 *die Teuffel nicht leiden können* ist eine solche auskunft unannehmbar.

Wenn also LERCHEIMER ferner nicht mehr als unmittelbare quelle des Faustbuches betrachtet werden kann, wie hat man sich dann sein verhältnis zu ihm zu denken? Da seine darstellung derjenigen des Faustbuches nächstverwant ist, dasselbe thema in demselben rahmen mit denselben gedanken und sogar meist denselben worten, nur etwas kürzer behandelt, kann man die ursache dieser übereinstimmung an drei stellen vermuten: in der tischrede, in einer zwischen der tischrede und dem Faustbuch liegenden fassung oder in diesem selbst. Davon darf man die erste sogleich streichen; denn schon dafs LERCHEIMER diese faustanekdote mit benutzung der tischrede selbst verfertigt haben sollte, ist ganz undenkbar. Die zweite dagegen wäre an sich recht wohl möglich, es fragt sich nur, sind ausreichende gründe vorhanden, sie zu erweisen? Ich sehe deren nur zwei, nämlich die worte LERCHEIMERS *jn schreckete* und *verwandelt in ein saw,* die sich ähnlich auch in der tischrede, nicht aber im Faustbuche finden und aus einer zwischen beiden

liegenden fassung geflossen sein könnten. Um also zu beweisen, dafs diese vermittelnde fassung wirklich einmal bestand, mufs man beweisen, dafs die beiden ausdrücke LERCHEIMERS nur aus ihr entnommen sein können. Das aber ist, so weit ich sehe, nicht möglich. Es bleibt daher kein anderer weg, als der, zu versuchen, ob sie sich aus einer anlehnung LERCEIMERS an den text des volksbuchs erklären lassen. Und das ist in der tat nicht so sehr schwer.

Ich habe vorhin schon darauf hingewiesen, dafs der teufel des volksbuches ein recht bösartiger und gefährlicher teufel ist, der sich zwar als FAUSTS diener dem vertrage gemäfs zur vollführung von allerlei spässen hergeben mufs, aber, sobald die erfüllung seiner eignen bedingungen in frage kommt, auf einmal gar keinen spafs mehr versteht. Das zeigt sich auch hier wieder; denn kaum hat FAUST beschlossen, sich zu bekehren und dem MEPHOSTOPHILES abzusagen (W 100, 31), da erscheint er auch schon und tappt nach ihm, wie um ihm den hals umzudrehen, und nur FAUSTS augenblickliche bereitwilligkeit zu einer neuen verschreibung hält ihn davon ab, sich seines rechts zu bedienen.

Dieser charakteristik des MEPHOSTOPHILES entspricht es nun auch vollkommen, wenn der verfasser seinen nächtlichen besuch in der kammer des alten mannes damit begründet, er sei ihm wegen des bekehrungsversuches so feind worden, dafs er ihm *nach Leib vnnd Leiben gestelt.* Und der leser ist nach dieser Einleitung zu der erwartung berechtigt, dafs MEPHOSTO-

PHILES oder sein herr, der Lucifer, mindestens einen formidabeln angriff auf das leben des alten manns unternehmen werde, etwa wie den W 23, 21 ff. geschilderten angriff auf FAUST. Statt dessen wird er mit dem mageren und nicht gerade aufregenden bericht abgespeist, es sei ein *grofs gerimpell* im hause entstanden, das man zuvor nie gehört habe, dann sei etwas in die kammer gegangen und habe gegrunzt wie eine sau. Ungefährlicher konnte der teufel gar nicht vorgeführt werden und die erscheinung bekommt noch dazu einen lächerlichen anstrich, da der spuk nach ein paar höhnenden worten des alten mannes verschwindet. Offenbar diese empfindung, dafs der drohung, womit der verfasser den angriff des rachgierigen teufels ankündigte, die schwächliche ausführung allzu wenig entsprach, bewog LERCHEIMER die worte *nach Leib und Leben gestelt* durch das schwächere, aber der sache angemessenere *jn schreckete* zu ersezzen. Mit dem *ihn schrecken wollte* der tischrede stehen also die zwar ähnlich lautenden, aber in seiner darstellung ganz anders begründeten und darum auch an einer anderen stelle verwanten worte LERCHEIMERS in gar keiner beziehung.

Noch einfacher und kürzer können wir die zweite parallele abmachen. Ich habe schon (oben s. CCLXX) bemerkt, dafs von den beiden sätzchen *bist du zu einer Sau worden* und *verwandelt in ein saw* nur zwei worte ganz übereinstimmen. Das allein schon macht die abhängigkeit LERCHEIMERS von einer der tischrede näher stehenden fassung dieser geschichte recht un-

wahrscheinlich*. Ueberdies lag diese wendung für LERCHEIMER doch so nahe wie nur möglich; seit die teufel, welche JESUS (MATTH. 8, 30 ff.) aus den besessenen austrieb, in eine herde säue fuhren und sich mit einem sturmwind ins meer stürzten und ersoffen, gab es für sie keine gewönlichere und schimpflichere benennung, als säue. In der kammer des alten manns macht sich der teufel nun durch ein geräusch, das sich wie das grunzen eines schweins anhört, bemerklich und

* Aufser dem aurifaberschen text der tischrede besitzen wir seit einiger zeit noch zwei andere, einen kürzeren im Tagebuch des Konrad CORDATUS (hsg. von WRAMPELMEYER, Halle 1885, nro 404) und einen mit dem aurifaberschen im wesentlichen übereinstimmenden in einer hamburger handschrift (hsg. von LOESCHE, Analecta Lutherana et Melanthoniana. Gotha 1892, nro 613). MEYER, der sich ja eben erst mit der überlieferung der tischreden eingehend beschäftigt hatte, hätte das wissen können, und er wird es gewifs nachträglich noch sehr bedauern, dafs er sie übersah. Den hamburger text teile ich der vollständigkeit wegen mit: „Diaboli superbia, quomodo frangatur? Es ist ein stoltzer geist, doch kan er nit hören infirmitatem filii; wen er siech brustet, so kompt ein armer prediger undt treibt in ein. Sic legimus in vitis patrum: Es sas ein alter vater undt bettet; da macht der Teuffel, das in deucht, er höret grunnitum suum. Damit wolt er orationem impediren. Da fing der pater ahn: Ey Teufel, wie ist dir so recht geschehen; du solst sein ein Engel worden, so bistu zu einer saue worden. Da höret das gedöne undt geckern auff, quia Diabolus non potest ferre contemptum; undt da sieht man fein, wen sich der teuffel hatt wieder einen Christen gelegt, so ist er zu schanden worden, den, wo fiducia ist, do kan er nichts ausrichten undt gewinnen.“ Wie man sieht, fehlt hier das gerümpel im hause des alten mannes ganz, das grunzen ist lateinisch ausgedrückt und statt ein schöner Engel steht blos ein Engel, das alles hätte MEYER vortrefflich für seine ansicht gebrauchen können. Freilich fehlt hier unglücklicherweise auch das wort schrecken und ebenso steht hier nicht verwandelt in ein saw, sondern bistu zu einer saue worden wie auch bei AURIFABER und CORDATUS. Allein, um diese kleinen widersprüche zu beseitigen, wird MEYER schon rat wissen.



das greift der alte mann auf, um ihn mit seinem früheren englischen stand zu verhöhnen. Da war es doch für jemand, der die erzälung des Faustbuches verkürzt und nur das wesentliche heraushebend mitteilen wollte, wirklich nicht schwer, um den gegensatz zwischen dem schönen engel, der nicht zwei tage lang im paradies habe bleiben können, und dem teufel, der die leute in ihren häusern vexieren müsse, kurz und scharf auszudrücken, auf den zusatz *verwandelt in ein saw* zu verfallen. Ja das Faustbuch nötigte ihn förmlich dazu, weil es, anstatt diesen logisch sich ergebenden schlufs (im paradies ein engel, auf erden eine sau) zu ziehen, den ersten gedanken (der nicht zwen tag lanng im Paradies bleiben mögen) ungeschickt genug mit fast denselben worten (vnnd hat inn seiner wohnung nicht bleiben können) wiederholt. Auch diese parallele also erweist sich als untauglich, die hypothese einer zwischen tischrede und Faustbuch liegenden fassung der bekehrungsgeschichte zu halten. Es bleibt daher nur übrig, ihre erfindung dem verfasser des Faustbuches zuzuerkennen und LERCHEIMERS mitteilungen darüber lediglich als auszüge aus einer handschrift* des Faustbuchs zu betrachten.

So stellt sich die lösung dieser, wie sich gezeigt hat, gar nicht so schwierigen aufgabe dar, wenn man sie ohne voreingenommenheit angreift. Aber das gerade

Mit hülfe der lercheimerschen lesarten können wir diese handschrift sogar etwas näher bestimmen. Diese schliefsen sich an vier stellen näher an S an, als an W, nämlich *vermahnet*, L, *abgemahnt* S 97, 29, *abzumahnen* S 98, 5, fehlt W; *gieng* L, *gienge* S 100, 33, *gen wolt* W 102, 6; *schonen* W 102, 12, fehlt S L; *bleiben konnte* L, *hat können bleiben* S 101, 7, *bleiben mögen* W 102,

war MEYERS verhängnis, dafs er eine unbewiesene behauptung zum ausgangspunkt seiner beweisführung machte, und nun, ohne diese grobe petitio principii zu bemerken, noch zu beweisen suchte, was im wesentlichen für ihn schon fest stand, bevor er seine untersuchung begann. Denn dafs LERCHEIMER 1585 und 1586, als die erste und zweite auflage seines Christlichen Bedenkens erschienen, das volksbuch noch gar nicht gekannt haben könne, ist eine behauptung, die aller tatsächlichen grundlagen entbehrt. Der heftige angriff LRRCHEIMERS auf seinen verfasser in der dritten auflage (1597), den MEYER dafür geltend machen möchte, beweist im gegenteil, dafs er es damals schon nur zu gut kannte; was ihn jetzt zu dieser zornmütigen herzensergiefsung fortrifs, war nicht so sehr das buch an sich, als, wie er selbst mit unverblümten worten erklärt, der druck und die buchdrucker, die „ohne schew vnd scham solche bücher ausprengen vnd

13; an drei stellen schliefsen sie sich dagegen enger an W an, als an S, nämlich *gehet* L W 102, 8, *das kömpt* S 101, 2; *ist das* L W 102, 11. 12, fehlt S; *jetzt* L, *jetzundt* W 102, 14, fehlt S. Hienach kann die von LERCHEIMER benutzte handschrift weder W noch S (d. h. die dem ersten druck zu grunde liegende handschrift) gewesen sein. Aber auch das original selbst war es allem anschein nach nicht, sondern eine abschrift, die unabhängig von W und S aus dem original hervorgegangen ist. Damit gewännen wir dann noch einen neuen beweis, dafs LERCHEIMER die quelle des Faustbuches nicht sein kann. MEYER, der sonst im ersinnen von möglichkeiten das unmögliche leistet, hat natürlich auch an diese recht nah liegende wieder nicht gedacht. Für die bestimmung der abfassungszeit des Faustbuches ist diese untersuchung von wert, weil sie uns die überlieferung seines textes zur zeit LERCHEIMERS schon mit zahlreichen änderungen und verderbnissen behaftet zeigt, deren eindringen eine längere reihe von abschriften und damit auch den verlauf eines grösseren zeitraums seit seiner abfassung vorauszusetzen gestattet.

gemein machen" dürften, um die hochrühmliche schule zu Wittenberg und die seligen männer LUTHERUM und PHILIPPUM zu schänden, und es ist unbegreiflich, dafs MEYER den klaren sinn dieser worte nicht verstand. Und auf diese zwiefach unrichtige schlufsfolgerung, post hoc ergo propter hoc, baut er nun seine beweise oder vielmehr, was er dafür anbietet. Er ersinnt ohne alle not möglichkeiten, die den stempel der künstelei und der unwahrscheinlichkeit an der stirn tragen, und weil sie „zu künstlich" und „unwahrscheinlich" sind, sollen sie dann seine behauptung, dafs der verfasser des volksbuches LERCHEIMERS Bedenken benutzt habe, beweisen. Glieder des fausttextes, die sich dieser seltsamen logik nicht fügen, werden auf einem wahren prokrustesbett philologischer kritik nach belieben verkürzt oder verlängert. Was dabei herauskommt, ist selbstverständlich nur die karikatur eines methodischen beweises und man mufs sich nur wundern, dafs er selbst davon nicht recht überzeugt wird. Denn er hält diesen abschnitt augenscheinlich für den glanzpunkt seiner abhandlung. Doch würde man durchaus fehl gehen, wenn man ihm damit die meinung insinuieren wollte, als ob die andern partien des glanzes entbehrten. Und es ist in der tat nicht zu leugnen, auch seine übrigen konstruktionen und einfälle stehen auf gleicher höhe. Den früheren vollkommen ebenbürtig ist z. b. die schlufsfolgerung (s. 35 f.), LERCHEIMER habe die ihn 1597 in so hohem grade erregenden angaben des volksbuches 1585 und 1586 nicht erwähnt, mithin seien sagen dieses inhalts 1587 nicht vorhanden gewesen,

also habe der verfasser anfang und anlage seines buches in den meisten stücken erfunden. Oder (s. 39): „in den damals umlaufenden erzälungen über FAUST fand der verfasser des Faustbuchs keine spur von dem inhalte des 2ten abschnitts [kap. 17—33], [also] hat er ihn ganz und gar selbst entworfen und ausgeführt!" Ueberaus merkwürdig nimmt sich diesen schlufsfolgerungen gegenüber die behauptung aus, von FAUSTS abenteuern (kap. 34—62) sei (obschon meistenteils doch auch sie „unter den damals umlaufenden erzälungen über FAUST" sich nicht befinden), ausgenommen eine leichte überarbeitung und etwa die geschichte vom alten arzt, nichts eigne erfindung des verfassers (s. 40), und sehr überraschend die unmittelbar darauf folgende, er sei in der Rheinpfalz oder in Rheinhessen zu hause gewesen und diese geschichten seien mittelrheinisch. Gründe, beweise sucht man für diese und zalreiche ähnliche behauptungen MEYERS vergeblich. Wer wird auch so unhöflich sein, gründe zu fordern? „Mit gewalt gründe angeben! Wenn gründe so gemein wären, wie brombeeren, so sollte mir doch keiner mit gewalt einen grund abnötigen, nein!" Höchst ergötzlich ist sein einfall, die wahre tendenz des volksbuchs sei, FAUSTS seelenkämpfe zu schildern, „ein seelengemälde zu zeichnen", also ein rein psychologischer vorwurf! In dem erhebenden bewustsein, durch diese offenbarung das fausträtsel gelöst und damit den streit über die vielberufene faustfrage endgültig geschlichtet zu haben, schliest er seine abhandlung s. 49, betrübend genug für die faustfreunde, mit den elegischen, stolz-bescheidenen worten: „Es

könnte scheinen, als ob auch dieser fröhliche schmetterling jetzt gefangen sei und wohl getrocknet und ausgebreitet im litteraturgeschichtlichen schaukasten zwar alle seine schönheiten sehen lasse, aber eben für immer tot sei." Also gefangen! und tot! getötet von Meyer, dem sagenbezwinger! Und sogar von ihm auch getrocknet! die faustsage getrocknet!! Es ist hart, die unglückliche so zugerichtet sehen zu müssen. Aber so grausam ist Meyer doch nicht, den leser nach diesem schauderhaften anblick ungetröstet und ohne die hoffnung auf angemessenen ersatz zu entlassen. Wie die faustsage, geboren aus einem wüsten haufen papier, mit einem schweren haufen von pedanterie und gelehrsamkeit überschüttet, dennoch immer wieder neue starke ranken getrieben und manche [!] schöne blüte getragen habe, so dürfe man hoffen, dafs auch in unserem papiernen zeitalter das sinnende und sehnende gemüt und die träumende phantasie noch neue sagen zu finden und auszubilden vermöge. Nur schade, dafs seit dreihundert jahren ungezälte gemüter, trotz viel gewaltigerer seitdem aufgetürmter haufen wüsten papiers, mit allem sinnen und sehnen, träumen und phantasieren eine so tiefsinnige sage nicht haben finden können.

Zu meinen, das volk, die gesamtheit seiner individuen, habe die sogenante faustsage einschliefslich des Faustbuchs erdacht, ist ein ganz chimärischer gedanke. Das volk dichtet nicht, sondern der einzelne mensch. Und wenn wohl auch eine sage, die einer begonnen, ein zweiter dritter vierter fortsetzen und zu einem gewissen stofflichen und formellen abschlufs

bringen kann, so ist das doch nur möglich bei mehr oder minder willkürlicher aneinanderreihung von geschichten und abenteuern, die lediglich die illustrierung besonders hervorragender taten und eigenschaften einzelner personen, eines standes, stammes oder volkes zum zweck haben. Sobald aber in der masse so entstandener, ein oder mehrere verwante themen variierender geschichten und sagen ein abstrakter gedanke, eine idee versinnlicht, erläutert oder verherrlicht werden soll, mufs sich ein individuum, ein dichter ihrer bemächtigen, sie samlen, ordnen, sichten, ergänzen, mit dem hauch seines geistes durchdringen und kraft seines dichteramtes im ganzen wie im einzelnen nach einem im voraus festgesetzten plan dieser idee unterwerfen. Je abstrakter diese idee ist, um so durchgreifender wird auch die bei einem solchen prozesse vorzunehmende umgestaltung sein müssen. So entsteht aus der sage das epos und der roman. Und so ist auch das Faustbuch keine sage mehr, sondern ein roman. Diese einfache sache hat MEYER noch nicht begriffen, obgleich er sich rühmt, das Faustbuch als einen roman von gröstenteils eigner erfindung seines verfassers erwiesen zu haben; denn noch in den beiden soeben angeführten, seine abhandlung schliessenden, selbstgefälligen und konfusen vergleichen fährt er fort, faustsage und Faustbuch zu identifizieren.

Also hier wie überall in dieser seltsamen abhandlung dieselbe unklarheit und oberflächlichkeit im urteilen, behaupten und (wenn sie sich dazu überhaupt einmal herabläst) im beweisen. Mit erstaunen fragt man, wie ein gelehrter, der als forscher und be-

sonders als sagenforscher einen hohen rang beansprucht, die untersuchungen von GOERRES, SONMER, DUENTZER, SIMROCK, SCHADE, GERVINUS, ZARNCKE, GRIMM Erich SCHMIDT, SCHERER, Kuno FISCHER ignorieren konnte in der meinung, entstehung und tendenz des Faustbuchs mit ein paar einfällen erklären zu können, die diese forscher nicht einmal der mühe wert gehalten haben zu diskutieren. Und man weifs in der tat nicht, was man mehr bewundern soll, die unglaubliche leichtigkeit, womit er sich über die zalreichen und grofsen schwierigkeiten, welche die lösung dieser aufgaben zu überwinden hatte, hinweg setzte, oder das unbegreifliche vertrauen auf die seinen aussprüchen immanente wissenschaftliche autorität. Allein wie erhaben MEYER über die bemühungen so vieler und bedeutender forscher sich dünken mag, mit geringschätzigem ignorieren hat er ihre ansichten so wenig widerlegt, als das bewustsein überlegener einsicht den mangel tauglicher beweise seiner eignen auszugleichen im stande ist. Und während er das problem, womit jene in ernster wissenschaftlicher arbeit gerungen hatten, mit einem kühnen und sicheren griff aufzulösen wähnte, verstieg er sich dergestalt zu den gewagtesten behauptungen und schlüssen, dafs er endlich die schneidende ironie, den faustforschern unter pomphaften worten, anstatt der lösung des rätsels, einen vertrockneten schmetterling, nämlich seine vom letzten hauche wissenschaftlichen geistes verlassenen einfälle zu überreichen, natürlich gar nicht bemerkte. Aber wer hoch steigt, fällt hoch herab, heists im Faustbuch, und — du sublime au ridicule il n'y a qu'un pas.



DIE TENDENZ DES VOLKSBUCHES.

DIE Formulierung der tendenz des volksbuches gehört zu den schwierigsten problemen der neueren deutschen litteraturgeschichte, doppelt schwierig, wenn man wie bisher in dem buche den blofsen niederschlag einer im westlichen Deutschland beliebten und verbreiteten volkssage sieht, deren saat schon zu lebzeiten des historischen FAUST aufging, recht eigentlich aber erst nach seinem tode aus zalreichen immer wieder erzälten wirklich oder vorgeblich von ihm bestandenen und vollführten zauberischen abenteuern und gaunereien ins kraut schofs. Denn diese volkssage ist uns, da sowohl die faustischen papiere, welche der verfasser seinen eignen, an sich gar nicht unglaubwürdigen versicherungen zufolge benutzt haben soll, als auch die ihm zugekommenen mündlichen berichte nicht mehr nachweisbar sind, fast allein aus seiner Historia bekannt. Und wenn nun noch der verfasser, indem er die authentischen, von der sage in mehr als zwei menschenaltern, unter dem einflufs gewaltiger geistiger und materieller umwälzungen, mit unbewuster empfindung nach einer bestimmten richtung ungeformten materialien zu FAUSTS lebensgeschichte aufzeichnete, sich unfähig erwies, die diesen stoff durchleuchtende idee: ein nach geistiger und selischer befreiung ringendes zeitalter, dar-

gestellt in der person eines von seiner forschbegier verleiteten und als gottesleugner teufelsbeschwörer und schwarzkünstler sein irdisches und ewiges heil verlierenden theologen, des Doktor Faust, rein hell und klar heraustreten zu lassen, wie heikel mufs es dann für uns sein, den teils mystischen teils wissenschaftlichen, halb tragischen halb possenhaften inhalt dieses wunderbaren buches auf eine klare und erschöpfende ästhetische formel zu bringen. Das zeigen denn auch in gröfserem oder geringerem grade alle versuche. Der reiz des auf alle fälle höchst interessanten problems ist dadurch jedoch anstatt sich abzustumpfen nur noch immer gröfser geworden und so lange es besteht, darf man an dem endlichen gelingen, die den verfasser bei der komposition seines romans leitenden gedanken zu finden, nicht verzagen.

Wenn ich nun diese versuche hier wieder aufnehme, so darf ich das auf die aus den vorhergehenden erörterungen gewonnenen neuen einsichten in die entstehungsgeschichte des Faustbuches, die ich vor meinen vorgängern voraus habe, mit der hoffnung besseren erfolges wohl wagen. Denn da wir nun wissen, dafs das Faustbuch nicht nur nicht eine wahrheitsgetreue lebensgeschichte des historischen Faust, sondern auch nicht die einfache wiedergabe einer durch volkesmund ins wunderbare und phantastische gesteigerten sage ist, brauchen wir uns mit den höchst unsichern und schwer fafsbaren elementen, woraus sich volkssagen meistens entwickeln, ferner nicht mehr zu mühen. Ist aber das Faustbuch nicht eine blofse samlung zauberischer anekdoten und sagen, darf man

es vielmehr als ein im vollen sinne modernes litteraturwerk ansehen, dann ist die gröste schwierigkeit, die es bisher der litterarhistorischen beurteilung entgegen setzte, schon überwunden. Denn ein werk, das von einem verfasser nach vorbedachtem plane bei freier auswahl des stoffes um eines litterarischen zweckes willen entworfen und ausgeführt wurde, trägt die geschichtlichen und ästhetischen kriterien seines verständnisses in sich und ist daher auch aus ihm selbst und dem stande der politischen religiösen sozialen und künstlerischen mächte und kräfte seiner zeit zu erklären. Damit sind wir denn endlich auch dem Faustbuche gegenüber in die feste kritische position eingerückt, von der aus plan mittel und absicht des verfassers betrachtet und gedeutet werden müssen.

Meine von diesem standpunkte aus versuchte erklärung des Faustbuches, die erste dieser art, welche den faustforschern vorgelegt wird, hat nun zu ganz unerwarteten ergebnissen geführt. Das ist gewifs nicht zu verwundern, wenn man bedenkt, dafs bei der total veränderten grundanschauung über die entstehung des volksbuches auf vieles gewicht gelegt werden muste, was früher nur in der allgemeinen bedeutung des wortsinnes verstanden werden konnte. Dennoch mag manchem der hintergrund, vor dem sich nach meiner auffassung die wechselvollen szenen dieses zauberromans abspielen, zu grofs, die beziehungen auf einzelne zeitereignisse zu unbestimmt und zu fern liegend scheinen. Und ich leugne nicht, dafs ich selbst, als ich bei wiederholtem eindringendem studium des Faustbuches auf die verknüpfung

eines in seinem ersten und letzten teile seltsam hervorstechenden moments mit einigen die zeit seiner abfassung heftig bewegenden gedanken gelenkt ward, von den sich damit eröffnenden perspektiven aufs höchste überrascht worden bin. Allein darum durfte ich doch die hand, die sich mir da aus dem dunkel entgegenstreckte, nicht wieder fahren lassen, ohne zuvor einen blick auf den weg geworfen zu haben, den sie führte. Dafs mich dieser weg ans erwünschte ziel bringen könnte, habe ich selbst ernstlich gar nicht erwartet. Als aber die begebenheiten des Faustbuches, an der kardinalthese der lutherschen reformationssätze gemessen, immer deutlicher auf einen wichtigen leidenschaftlich umstrittenen punkt in den religionsgeschichtlichen vorgängen seiner abfassungszeit wiesen, war es für mich ein gebot wissenschaftlicher pflicht, diesen beobachtungen trotz der ihnen gegenüber stehenden starken bedenken und zweifel zu folgen und ihren wert oder unwert an einer bis ins einzelne fortgesetzten beurteilung des romans aus diesem gesichtspunkt zu prüfen. Dafs dieses experiment nach der günstigen seite ausschlug und die grofse darauf verwante mühe und arbeit so reichlich belohnt wurde, habe ich als ein glück anzusehen, das dem forscher in solchem mafse nur selten zu teil wird.

Mein umfangreiches material hier vollständig vorzuführen mufs ich mir jedoch zu meinem bedauern versagen. Die schon allzu sehr das erlaubte mafs überschreitende einleitung zu dem einfachen abdruck des handschriftlichen fausttextes und der wunsch, die nachsicht meines herrn verlegers nicht noch länger

auf die probe zu stellen, mahnen mich zur kürze. Hoffentlich gelingt es mir auch bei so beschleunigtem tempo, für meine these eine genügende menge überzeugender beweise auf den plan zu bringen, doch behalte ich mir vor, das schwierige beim ersten angriff kaum zu erschöpfende thema zu gelegener zeit wieder aufzunehmen.

DAS PROBLEM.

WEr immer nach veröffentlichung des „Fragments" die Historia vom Doktor Johann FAUST in die hand nahm, um den urstoff von GOETHES grofser tragödie an der quelle kennen zu lernen, hat in ihr nichts anderes gesehen als die volkstümliche schilderung eines unglücklichen, der für den frevlen mut, die menschenwitz und -kraft gesetzten schranken mit hülfe des bösen zu überspringen, von gott und allen guten geistern verlassen, in den qualvollen stunden der reue verfolgt von den schreckbildern seiner verdüsterten phantasie, nach mancherlei wunderbaren abenteuern an seinem irdischen und ewigen heile verzweifelnd in einen grauenvollen tot gehetzt wird. Der gedanke, dafs die sage noch ein anderes als dies offenliegende, an der verwegenheit des forschers, seinen wunderbaren erlebnissen und taten und seinem tragischen ende haftende interesse habe erregen wollen, lag und liegt ihnen vollständig fern. Und wenn auch die in den seltsamen dunkeln und verworrenen theologischen und naturwissenschaftlichen kapiteln reflektierten religiösen und wissen-

schaftlichen kämpfe des XVI jahrhunderts dieser lebensgeschichte eines zauberers ein hohes und glänzendes relief geben, daran, dafs diese andeutungen von der sage in tendenziöser absicht aufgenommen seien, denkt darum doch niemand.

Früher, als man von FAUST noch nichts sicheres wuste und sogar bestritt, dafs ein zauberer dieses namens jemals gelebt habe, sind dem volksbuche auch schon andere, selbst polemische absichten zugeschrieben worden. SCHICKARD (1621) und NAUDÉ (1625)*, die sich zuerst und beinahe gleichzeitig über die seitdem nicht wieder zur ruhe gekommene sogenannte „faustfrage“ äufserten, glaubten zwar die sage sei nur ersonnen, damit die leute von der zauberei abgeschreckt würden. DUERR hingegen hielt sie für eine boshafte erfindung der mönche, die sich mit ihr an dem mainzischen buchdrucker Johannes FUST für die vernichtung ihres einträglichen handels mit geschriebenen büchern zu rächen gesucht hätten. Die erste ansicht hat noch STIEGLITZ in seiner einst vielbelobten abhandlung über die sage vom D. Faust (1834), und GOERRES (Mystik III², 130), die andere, natürlich ohne die mönche zu bemühen, zuletzt Karl SIMROCK (1877) vertreten.

Inzwischen war jedoch auch schon die historische forschung zu ihrem rechte gekommen. Johann Georg NEUMANN, der erste faustforscher, der diesen namen verdient, hatte 1683 durch zeugnisse von zeitgenos-

* Ueber ihre schriften und die sich weiterhin daran anschliefsende litteratur verweise ich auf DUENTZERS abhandlung in SCHEIBLES Kloster V (1847), s. 1—122.

sen, die mit FAUST zum teil persönlich bekannt waren, nachgewiesen, dafs und ungefähr wann wo und wie der held des volksbuches wirklich gelebt habe. Die wichtigste frage, auf die es zunächst ankam, war damit schon bald nach dem beginne der wissenschaftlichen erörterung so gut wie entschieden und die historische person, deren schicksale das volksbuch zu erzälen vorgiebt, ein fester ausgangspunkt für weitere untersuchungen über seine entstehung. Denn wenn auch die annahme der brüder GRIMM, DUENTZERS und SIMROCKS sich bewahrheiten sollte, dafs der Johann FAUST des volksbuches, der eigentlich Georg SABELLICUS (SAVELS) heifse, sich nach einem älteren nekromanten namens FAUSTUS die titel Faustus junior und magus secundus beigelegt habe, so folgte daraus noch nicht, dafs die sage, welche wir im volksbuche besitzen, teilweise schon vor dem XVI jahrhundert mit jenem älteren FAUST entstanden sein müsse.

NEUMANNS hinweis auf den geschichtlichen ursprung des Faustbuches erregte begreiflicher weise das gröste aufsehen. Seine abhandlung wurde bis zum jahre 1750 mehr als zehnmal lateinisch und in deutscher bearbeitung gedruckt. Der eifer und der spürsinn seiner nachfolger brachte nach und nach noch eine grofse zahl zeitgenössischer äufserungen über den schwarzkünstler ans licht und es besteht nun schon lange kein zweifel mehr, dafs der zauberer FAUST, den TRITHEIM, MUTIAN und MELANCHTHON von angesicht kannten, den ratsprotokolle chroniken und die briefe und schriften von gelehrten als einen weltkundigen menschen häufig erwähnen, derselbe ist, dessen lebensgeschichte im volksbuche erzält wird.

Allein, indem der wirkliche FAUST damit immer mehr in unsern gesichtskreis hineinrückte, wurde das verständnis dieser lebensgeschichte durch ihn fast ebenso so sehr gehemmt als gefördert. Denn FAUSTS charakter war in der sage allem anschein nach ein anderer geworden. Aus der ziemlich niedrigen sphäre, in der er sich ohne zweifel als wahrsager, quacksalber und gaukler meistens herumtrieb, hatte sie ihn in die höchsten gesellschaftskreise gehoben und durch übertragung eines gewaltigen wissensdurstes auf ihn zum typus eines grofsen zauberers im sinne seines geistig hoch erregten zeitalters idealisiert. Diese metamorphose und besonders die zalreichen übereinstimmungen mit anderen zaubergeschichten schienen nur durch eine starke einwirkung und verarbeitung früherer zaubersagen erklärt werden zu können. Und GOERRES*, der zu diesem zweck die gesamte ältere zauberlitteratur musterte, kam zu dem schlusse, dafs jedes zeitalter einen FAUST gehabt habe, dafs der D. Johann FAUST aber, gewissermafsen mehr buch als person, durch seine zauberkünste, die viele jahrhunderte schon im volke kursiert hätten, alle früheren überbietend, sein bildnis gleichsam als siegel nur auf die samlung aller gedrückt habe.

Diese auffassung des Faustbuches als sammelsage ist für die folge mafsgebend geworden. ROSENKRANZ, MONE, STIEGLITZ, SOMMER, DUENTZER schlossen sich ihr sogleich an. DUENTZER sah in ihr den einzigen schlüssel zum volksbuche und meinte, seine entstehung

* Die teutschen volksbücher. Heidelberg 1807.

durch eine ins massenhafte getriebene vergleichung anderer zaubersagen bis in die einzelnsten züge zu erklären. MONE* glaubte den kern der sage, wie ROSENKRANZ, in dem bündnis mit dem teufel zu erkennen und daher den sagen von Theophilus und Militarius eine erhöhte bedeutung zuschreiben zu müssen. SOMMER** wies auf Jakob GRIMMS kürzlich erschienene Mythologie hin und behauptete, die meisten erzälungen von FAUSTS taten und erlebnissen seien nur umgestaltete deutsche götter- und elfenmythen. SOLDAN, der ausgezeichnete geschichtschreiber des hexenprozesses, machte dagegen den priestergeist und seinen pflegling, den pöbelglauben, für das volksbuch verantwortlich, die sich dafür, dafs so viele der geheimen wissenschaften kundige männer, wie TRITHEMIUS, AGRIPPA, PARACELSUS, dem scheiterhaufen entschlüpft wären, durch das märchen von FAUST gerächt hätten.

In dieses konzert disharmonierender meinungen fiel nun noch eine stimme ein, die aus einer ganz anderen richtung erklang und deshalb wie es scheint zuerst kaum gehört wurde. Von der HAGEN*** las am 29sten juli 1844 in der berliner akademie einen aufsatz über den FAUST vor, worin er von zeugnissen LUTHERS über den schwarzkünstler die erste mitteilung machte, nicht ohne seiner verwunderung ausdruck zu leihen, dafs man die bedeutsamen urteile des reformators über den merkwürdigen mann so lange übersehen habe.

---

* Anzeiger f. kunde d. d. mittelalters 1834, s. 266 ff. ** Ersch u. Grubers Encyklopädie I 42 (1845), s. 93 ff. *** Germania VI (1844), s. 289 ff.

Es ist ein tischgespräch, das zwar nur zum teil in AURIFABERS grofser ausgabe steht, aber darum nicht weniger glaubwürdigkeit verdient, weil es WIDMANN aus einem besondern von ihm nicht näher bezeichneten schreiben entnahm. Von der HAGEN begnügte sich damit, das gespräch abzudrucken. DUENTZER verleibte die darin erzälten faustanekdoten nebst einigen anderen aus den Tischreden seiner materialsammlung ein, REICHLIN-MELDEGG* aber wurde durch sie zu einer erörterung der „ansichten der reformatoren über die stellung des glaubens an den teufel und das teufelsbündnis durch zauberei zur päpstlichen kirche" sowie deren einflufs auf die älteste darstellung der faustsage angeregt. Er führt darin aus, dafs gott nach LUTHER eine reine kirche auf den glauben an Christus gebaut habe, dafs dagegen der teufel, gottes affe und ein erzzauberer, das papsttum gestiftet habe, dessen priester, des teufels pfaffen, durch das affenspiel ihrer zeremonien, anrufungen und weihungen die leute vom glauben Christi abzögen und die sakramente Christi verachtet machten. Der teufel, der mit seinen bösen geistern die luft und alles, was um und über uns sei, so weit der himmel ist, inne habe, mit denen daher die christen beständig zu kämpfen hätten, wirke alles durch den papst und römischen stul. Die mönche seien die rechten zauberer und gaukler des teufels gewesen, die alle welt mit ihrem falschen gaukelspiel bezaubert und verblendet hätten, dafs sie von Christo abgefallen sei. Diese anschauungen, meint REICHLIN-

* Die deutschen volksbücher von Johann Faust usw. in SCHEIBLES Kloster bd XI (1849), s. 217 ff.

MELDEGG, seien offenbar in die faustsage übergegangen und darum erscheine nun auch in der ältesten faustsage MEPHOSTOPHILES im gewande eines mönchs, werde der papst lächerlich gemacht und verhöhnt, die römische hofhaltung und die gebräuche der katholischen kirche (ablafs, heiligenverehrung, cœlibat) verspottet. Und sein urteil über die tendenz des Faustbuches formuliert er folgendermafsen: FAUST, in welchem zuletzt alle sagen der zauberer des mittelalters aufgegangen seien, der letzte magier an der grenzscheide des mittelalters und der neuzeit, müsse, weil die katholische kirche nach der ansicht der reformatoren der sitz des bösen zaubers sei, in leben und taten glauben und gebräuche der katholischen kirche verhöhnen; er tue, was der schwarzen magie und dieser kirche angehöre, weil das protestantische bewustsein der zeit, in welcher sich die faustsage entwickelte, 1540—1587, die verderbnisse der bösartigen magie auf die quelle der römischen kirche zurückführe.

Hierdurch wurde FAUST und das volksbuch unter einen neuen, den lutherischen gesichtspunkt gestellt und Oskar SCHADE*, der mit sicherem griff das stärkste lutherische motiv des buches heraushob, beeilte sich die sage als protestantisches eigentum ausdrücklich in anspruch zu nehmen. Der katholizismus habe keinen teil an ihr; nicht ein anflug von katholischem glauben sei darin zu finden. Wäre katholische zutat daran, Maria und die lieben heiligen hätten den armen sünder nicht verkommen lassen**. Hier aber sei

* Weimarisches jahrbuch V (1856), s. 242.

** Aus der abwesenheit katholischer tendenzen hat GOETHE

keine rettung mehr, die nicht durch ein äufserliches mittel erreichbar, sondern allein der durch lebendigen glauben und feste reue bedingten gnade möglich bleibe. In summa, die faustsage sei rein protestantisch, es fliefse kein tropfen katholisches blut in ihren adern.

Aber wie in der geschichte des faustproblems die eine ansicht beständig durch die entgegengesetzte abgelöst wird, so wiederum auch jetzt. Wolfgang MENZEL* hält zwar auch die sage vom FAUST für eine allegorie der reformation, jedoch aus einer katholischen schule entstanden. „Die schöpfung eines tiefsinnigen dichters, fährt er dann fort, personifiziert sie in FAUST die grofse geisterbewegung, die zum abfall von der kirche führte. Sie will zeigen, wohin der menschliche geist gelangt, wenn er sich vom mutterschofs der kirche losreist und der eignen kraft allein vertraut. Sie läst den FAUST sein werk in Wittenberg beginnen, wo LUTHER das seinige begann. Sie läst ihn aus der theologie flüchten zur sternkunde, chemie, magie, sie läst ihn schmachten nach der herrschaft über die ganze natur. Sie erfüllt ihn mit dem stolze ein von gott unabhängiger, absolut freier geist zu sein, der selbst über himmel und hölle steht, weil in ihm die höchste einheit der dinge realisiert, also auch der gegensatz von gut und böse für ihn verschwunden sei. Sie macht ihn zum herrn nicht nur über die natur, sondern auch über die ge-

---

schon auf den protestantischen ursprung der sage geschlossen; er schreibt darüber am 20 nov. 1829 an ZELTER: Die geschichte von Faust wurde nach Wittenberg verlegt, also in das herz des protestantismus und gewifs von protestanten selbst; denn es ist in allen den dahin gehörigen schriften keine pfäffische bigotterie zu spüren, die sich nie verläugnen läst.

* Deutsche Dichtung. Stuttgart 1858, s. 191.

schichte. Er kann die vergangenheit reproduzieren, ALEXANDER der Grofse, die schöne HELENA müssen für ihn wieder lebendig werden. Damit bezeichnet die geniale dichtung den zusammenhang der reformation mit dem humanismus, der wiederaufnahme der klassischen studien, der neuen schwärmerei für das altertum. In der HELENA ist der ganze verführerische reiz der renaissance personifiziert.“ Anstatt des theologisch-polemischen REICHLIN-MELDEGGS stellt also MENZEL ein philosophisch-geschichtliches prinzip zur erklärung des volksbuches auf. Und HOUSSE* ist mit dieser ansicht, was die idee der sage betrifft, vollkommen einverstanden, nur warnt er davor, den grundgedanken der sage so aufzufassen, als sei er vom volke oder den verfassern der faustbücher in die dichtung hineingetragen worden; er liege vielmehr in der sage, weil er in der geschichte selbst liege, weil ihn das leben des historischen FAUST in der frappantesten weise verwirkliche.

Mit MENZELS hypothese ist die entwickelung des faustproblems zu einem gewissen abschlufs gekommen. Ueber den charakter der sage als sammelsage, ihre tiefsinnigkeit und grofse dichterische kraft war man vollkommen einig. Ueber ihre tendenz waren die verschiedensten ansichten und, wie es schien, jede überhaupt mögliche auffassung zur geltung gebracht worden. Man sollte daher erwarten, dafs eine von ihnen, die relativ beste, sich durchgesetzt und die allgemeine anerkennung erlangt hätte. Ganz das gegen-

* Die faustsage und der historische Faust. Eine untersuchung und beleuchtung nach positiv christlichen prinzipien. Luxemburg 1862.

teil ist jedoch der erfolg so vieler oft leidenschaftlicher bemühungen gewesen. Nach wie vor stehen die meinungen der forscher einander schroff gegenüber und es hat in der tat ganz den anschein, als ob die resignierte prophezeiung des letzten faustbiographen* sich bewahrheiten solle, dafs weder durch neues material noch durch kombination des vorhandenen das dunkel, von welchem FAUST umgeben ist, ganz aufgehellt werden könne.

GERVINUS** glaubt einen widerstreit zwischen der tendenz der sage und dem standpunkte von FAUSTS lebensbeschreiber zu erkennen. Die sage, indem sie jugend, erziehung und haupttätigkeit FAUSTS nach Wittenberg lege, schiene aus LUTHERS unmittelbarer vorzeit diesem neuen magus in dem älteren ein papistisches gegenstück bereiten zu wollen. Der lebensbeschreiber dagegen sei mit seinem helden zerfallen und gebe seiner sittlichen entrüstung über seine kunst und sein leben ausdruck mitten im texte; sein standpunkt ruhe wesentlich auf protestantischen antipathien; denn er habe des unerschütterlichen glaubens an Christus ermangelnd die gnade gottes für ein unmöglich ding gehalten, weshalb er dann in den versuchen zur reue verzagte und in menschlicher sicherheit und werken verstrickt blieb. Uebrigens aber sei der ganze geist der sage schon in dieser ersten abfassung tief in den grund gelegt: sie verbinde, schon ganz in dem tiefsinn der späteren entwickelung, den lebensgenufs des weltmannes mit dem titanismus des for-

* CREIZENACH in der Allg. deutschen Biographie VI (1877), 583 f.
** Geschichte d. deutschen dichtung II⁵ (1871), s. 543 f.

schers; FAUST werde in seiner höllenfahrt forschend dargestellt nach den geheimnissen der aufserirdischen höhen und tiefen, und da er dort keine erfreulichen antworten erhalte, werfe er sich auf die äufsere natur: er wolle alle gründe an himmel und erde erforforschen in der vermessenheit der titanen und darum habe er sich dem teufel übergeben unter der bedingung, dafs ihm dieser nichts, was er forschen würde, vorenthalten und ihm nur wahrhaftiges antworten solle. — GERVINUS erkennt also wohl an, dafs das volksbuch gewisse, seine entstehungszeit reflektierende religiöse momente enthält, mist ihnen aber nur eine nebensächliche bedeutung bei und legt die eigentliche absicht des buches, GOETHES auffassung sich aneignend, in die darstellung von FAUSTS sinnlichem hange zu lebenslust und seiner strebsucht nach erhöhter einsicht des geistes.

Dieser auffassung steht diejenige BOBERTAGS* dem inhalt wie der zeit nach besonders nah, doch ist sie von diesem gelehrten auf einen beträchtlich tieferen ton herabgestimmt worden. Den theologischen bestandteilen des volksbuches mist er einen noch geringeren wert bei als GERVINUS. FAUST sei ebenso absolut konfessionslos wie der teufel selber, der gegensatz des verfassers gegen die katholische kirche ein zufälliger und komme nur bei einzelnen gelegenheiten in einer plumpen polemik zu tage. Aber auch dafs FAUST hauptsächlich durch wissensdrang und dämo-

* Geschichte des romans I, 1 (Breslau 1876), 204 ff. und Volksbücher des 16 jahrhunderts (Kürschners D. National-Litteratur bd 25, s. 147 ff.)

nisch-übermenschliche unbefriedigtheit mit menschlicher erkenntnis zum abfall von gott gebracht worden sei, lehnt er ab; dafs FAUST LUTHERS standesgenosse war, sei wohl für seine zeit genug empfehlung gewesen, um ihn interessant zu machen und seinen anspruch auf poetische verklärung wenigstens kräftig zu unterstützen, allein nicht nur als gelehrter sei er eine durchaus populäre figur, sondern auch als „ganzer kerl" vom studentischen gesichtspunkte aus eine spezifisch deutsche figur, ein „urgelehrtes haus" sowohl als ein „urfideles haus" und ein „gemütliches haus". Allen diesen besonderen zügen könne aber doch nur eine nebensächliche bedeutung beigelegt werden, die hauptsache bleibe die dämonische grundlage; FAUST sei ein „teufelskerl", das mache ihn interessant, ohne dafs daran irgend welche moral oder eine tiefere metaphysische idee geknüpft werde. Das echt epische romanmotiv, dafs der gelehrte FAUST aus hoffart und genufssucht einen bund mit dem teufel schliefse und dadurch ins ewige verderben gerissen werde, habe der verfasser nicht erfunden, vielmehr seine entwickelung durch beiwerk und atomistische stoffhäufung gehindert und eine einheitliche handlung gar nicht beabsichtigt.

Nach diesen so verschiedenartigen und einander widersprechenden erklärungsversuchen, die niemand recht befriedigten, kann es nicht wunder nehmen, wenn LŒPER*, die sommersche hypothese wieder aufnehmend, den kern der faustage in der theophilussage

---

* Faust von Goethe, t. 1 (Berlin 1879), s. XXIV ff.

sieht, das bündnis mit dem teufel aus der dualistischen weltanschauung der orientalischen christen als ein gegenstück zu dem bunde gottes mit MOSES und anderen auserwählten naturgemäfs sich ausbilden läst, die der faustsage unentbehrliche verschreibung mit blut für eine zutat des XIII jahrhunderts hält, ihre wurzeln aber bis in die alte nordische religion, mythe und dichtung verfolgt. Die ganze faustsage und -dichtung sei aus dem ungeschlichteten widerstreit heidnischen und christlichen glaubens, aus dem konflikte verschiedener götterordnungen und damit verschiedener menschlicher weltanschauungen hervorgegangen und enthalte eine positive lutherische tendenz.

Um so wohltuender berührt der gedankenvolle und geistreiche versuch, den Herman GRIMM* zur lösung des faustproblems gemacht hat. Das theologische schlägt zwar auch er viel geringer an als GERVINUS. Obgleich das volksbuch die arbeit eines protestantischen autors sei, habe seine struktur weder mit protestantismus noch mit katholizismus etwas zu tun. Der den D. FAUST verführende teufel sei konfessionslos. Nirgends lägen die umschwünge und effekte auf kirchlichem oder theologischem gebiete. — In der stelle von AUGUSTINS Confessionen (VI, 3), wo der heilige seine bekehrung durch FAUSTUS, den bischof der manichäer, erzält, glaubt er das direkte vorbild des vom geist vereitelten bekehrungsversuches FAUSTS durch den alten mann zu erkennen. Da also der verasser die schriften AUGUSTINS als quelle benutzt habe

* Preufsische Jahrbücher 47 (1881), 445 ff.

und die innere ähnlichkeit des Faustbuches mit dem beginn der Confessionen in auffallender weise übereinstimme, so dränge sich der gedanke auf, dafs er gleichsam als gegenstück zu AUGUSTINUS, bei dem sich alles endlich zum guten lenkt, die geschichte des manichäers FAUST, bei dem der teufel zuletzt den sieg davon trägt, in der person des zauberers D. Georg FAUST habe darstellen wollen. Dieser manichäerbischof FAUSTUS habe dem verfasser des volksbuches indes nur dazu gedient, um durch die teufelslehre der manichäer in den unglauben seines helden ein gewisses system zu bringen. Ein anderer, Faustus ANDRELINUS, der verfasser cynischer liebesgedichte und jugendfreund des ERASMUS, den dieser einmal um der schönen englischen mädchen willen durch die lüfte zu sich nach London wünschte zaubern zu können, sei von ihm in seinem helden als verbulter mensch dargestellt worden. Faustus ANDRELINUS starb 1518, ERASMUS ehrte ihn durch einen nachruf und die aufnahme seiner korrespondenz in die samlung seiner eignen briefe; diese sei dem verfasser des volksbuches gewifs bekannt gewesen*. ERASMUS, der trauernde freund, sei vielleicht das urbild WAGNERS. — Die gestalt eines gelehrten, so führt GRIMM weiter aus, der sich dem teufel verschreibt, trete zuerst im alten drama von THEOPHILUS auf: ein geistlicher, dem der ehrgeiz keine ruhe läst, schliest ein bündnis mit dem

* Die fein gesponnenen fäden, mittelst denen GRIMM den ANDRELINUS und ERASMUS ins volksbuch hinüber leitet, können bei der kürze dieses referats hier nicht aufgedeckt werden. Ich empfehle daher den in vieler hinsicht interessanten aufsatz selbst zu lesen.

teufel, aus dessen kralle ihn am letzten ende die himmlische gnade rettet. Der kontrakt, den FAUST mit dem teufel schliefse, möge von hier genommen sein. Im übrigen böten die theophilussage und die faustsage nichts gemeinsames. Dafür, dafs die gestalt eines FAUST durch die jahrhunderte die menschheit gleichsam begleitet habe, so dafs sie mit einer gewissen notwendigkeit immer wieder habe hervortreten müssen, finde er nirgends den beweis. Ihm scheine, was die eigentliche fabel anlange, der FAUST des volksbuches eine originale schöpfung zu sein. — Aus dem materiale, welches Georg FAUST, der bischof FAUSTUS und Faustus ANDRELINUS böten, liefse sich heute ohne schwierigkeit ein spannender und an individuellen zügen reicher sittenroman des reformationszeitalters schreiben. Keinesfalls aber würde man seinen schwerpunkt in das verhältnis zum teufel legen. Nichts hätte dem katholischen sowohl als dem protestantischen Deutschland des 16ten jahrhunderts näher gelegen als ein volksschauspiel, in dem wir, ganz im allgemeinen, den abfall vom wahren glauben und die endliche strafe dafür vor augen sähen: ein junger theologe, der den teufel zitierte, sich ihm ergebe, lange zwischen genufs und reue kämpfe, sich immer tiefer in die netze der hölle hineinarbeite und endlich in sie hinabgezogen werde. Gewifs, wäre ein solches volksschauspiel vorhanden, man würde es als eine selbstverständliche, ja notwendige poetische verarbeitung des grösten dieses zeitalter bewegenden gedankens ansehen. Bis jetzt ist keines bekannt. Aber einen roman gibt es, der fast genau dieses thema behandelt. Es wird sogleich ausführlich davon gesprochen werden müssen.

So wurde den theologisch-protestantischen motiven abermals jegliche bedeutung für die beurteilung des Faustbuches abgesprochen. Allein Erich SCHMIDT* liefs sich durch zwei so gewichtige autoritäten wie GRIMM und GERVINUS nicht beirren, er hob sogleich energisch und mit reicherer begründung, als es vorher geschehen war, ihre beziehungen zu den grofsen, das faustzeitalter bewegenden lutherschen gedanken wieder hervor. — In einer schilderung der unter dem einflufs der renaissance und der reformation sich vollziehenden umwälzung der mittelalterlichen weltanschauung sucht er die kulturhistorischen bedingungen zu erfassen, unter denen FAUST und die faustsage erwuchsen: das neue bildungsideal des universalismus in allen wissenschaften und künsten, das dämonische in der entfesselung rücksichtslos selbstischer leidenschaften, den kultus der weltschönheit und die virtuosität in der entfaltung epikuräischen lebensgenusses. Deutschland habe allerdings so grofsartige uomini universali wie Italien, von dem diese bewegung ausging, nicht aufzuweisen; es habe vor allem im ringenden erlösungs- und gnadenbedürfnis religiöse auseinandersetzungen durch zu kämpfen gehabt, wenn es auch an modernen menschen, geistigen aristokraten, klugen ironischen aufklärern, wie ERASMUS, und sreitbaren, von nimmermüdem titanismus getriebenen gestalten, wie Ulrich von HUTTEN, nicht fehle. Den deutschen geist haben humanismus und reformation zu einer weltreise entlassen; er sei rückwärts gedrungen

* Zuerst im Goethejahrbuch III (1883), s. 77—131, dann mit geringen veränderungen in den Charakteristiken. Berlin 1886, s. 1 ff.

zu den ungetrübten quellen der antike und des christentums, um vorwärts eilen zu können. — Ohne den hintergrund des protestantismus, sagt er, ist der FAUST des 16ten jahrhunderts nicht zu verstehen. Aus der befreiung des forscherdranges durch die geistigen grofsmächte der zeit gehe gesteigert die symbolische gestalt des forschertitanen FAUST hervor. LUTHER selbst vereinige in sich dämonische kräfte mit drastischer volkstümlichkeit und dem grobianismus des jahrhunderts. An leidenschaft und tätiger entschlossenheit FAUST gleich, werde er der apostolische krieger seines herrn und ergreife im drückenden bewustsein seiner sündhaftigkeit und im inbrünstigen verlangen nach gnade den glauben. Der teufel existiere für ihn leibhaftig wie für FAUST; auch er habe ein persönliches verhältnis zu ihm, nur habe er keinen vertrag mit seinem blute geschrieben, sondern das tintenfafs gegen ihn geschleudert. Wie der apostel PAULUS von faustschlägen des satans berichte, so fasse LUTHER seine inneren kämpfe als ein ringen mit dem teufel. Von dem völligen widerspiel beider werde man überzeugt, wenn man eine flugschrift von 1523 mit FAUSTS pakt vergleiche: da komme (wie MEPHOSTOPHILES dem FAUST zuerst in franziskanerkutte erscheine) ein als dominikaner verkleideter abgesanter der hölle, um LUTHERN zuerst durch überredung, dann durch das angebot des roten hutes zu sich herüber zu ziehen, werde aber mit gebet in die flucht geschlagen. Ueber FAUST triumphiere die hölle, LUTHER über den teufel. Dem reuigen FAUST helfe keine wortreiche klage, LUTHER fürchte sich nicht in der zuversicht „ein wört-

lein kann ihn fällen". — Und noch weiter müsse man LUTHER und FAUST als zwei grofse entgegengesetzte vertreter ihres jahrhunderts im auge behalten. Der spätere LUTHER verwerfe die selbstherrliche vernunft als eine „bestia" und „kluge hur", warne vor „fliegenden gedanken" und „mit der vernunft klettern und klügeln in hohen gedanken". Er kenne kein verbreiteteres und verderblicheres laster als den ehrgeiz. Solche klüglinge und sudler hätten „den schulsack gefressen", seien „leichtfertige, sattsame, überdrüssige geister", die auf gottes wort kaum einmal hörten und „gaffen auf etwas neues, als könnten sie alles und alles, was sie gehört haben". — Nach LUTHERS vorgang haben lutherische pastoren die hauptlaster der zeit als teufel personifiziert, darunter habe natürlich ein zauberteufel nicht gefehlt. In der konfessionellen polemik spiele der teufel eine hauptrolle. Im drama seien teufelsszenen längst beliebt gewesen und den grofsen handel zwischen himmel und hölle zum austrag zu bringen, sei einer seiner hauptvorwürfe gewesen. Es verdiene beachtung für die faustsage, dafs die Deutschen vor ihrer litterarischen bearbeitung sich in der darstellung schrankenloser gier, gottloser verruchtheit, frevelster überhebung versucht hätten (Pammachius). — Hervorragenden männern wie TRITHEMIUS oder AGRIPPA von Nettesheim habe man immer wunderbare künste zugetraut und höhere weisheit leicht als etwas übermenschliches und unheimliches betrachtet. So erscheine PARACELSUS als eine faustische gestalt: genie und schelm, gelehrter und pralhans, entdecker und lügner, aufklärer und gei-

sterbeschwörer, wohltäter, trunkenbold, der christlichen lehre durch selbstherrliche spekulation entfremdet, gepriesen und gebrandmarkt, bald hier, bald da, in unstetem vagantenleben verdorben und gestorben, wie Agrippa früh gegenstand der sage, die vielleicht sein ende durch jähen sturz nach einem gelage und die überbringung des sterbenden in ein gasthaus, vielleicht auch seine kneipereien in Salzburg frei ändernd auf Faust übertrug, wie Salomo und Virgilius ein überlister des teufels, wie Baco und Faust ein siegreicher nebenbuler anderer zauberer. — Den familiennamen Faust habe die sage beibehalten wegen des willkommenen anklangs an den buchdrucker Johannes Fust, seiner bedeutung im lateinischen „der glückliche" und der erinnerung an Simon Magus, der einen schüler Faustus hatte. So ungünstig die ersten urteile über Faust klängen, der halbgebildete kecke vagant und schwindler habe doch gelegentlich selbst einsichtige männer berückt, hauptsächlich aber mit dreister pralerei auf die unschwer zu blendende menge spekuliert. Manche seiner rodomontaden erinnerten auffällig an Simon Magus. So hätte D. Faust allgemach zum typischen vertreter nicht nur alles erdenklichen fatzwerks, sondern auch jeder geheimen kunst, aus dem windbeutel zum hochfliegenden und tieffallenden forscher, aus dem pralhans zum wundersamen meister der magie und teufelsgenossen, gehoben durch den geistigen drang der zeit zum unwürdigen gefäfs des titanismus werden können. Er, der in Wittenberg wenig ehre eingelegt, habe nun zeigen müssen, wie frevel der menschenwitz sich ver-

steigen könne, wenn der freien forschung des protestantismus und humanismus nicht ein frommbescheidener glaube zügelnd zur seite stehe. — Der geist der Historia spreche für einen verfasser oder besser redaktor strengster lutherischer richtung. Seine hauptquelle sei die von jahr zu jahr mehr stoff mit sich fortschwemmende mündliche und mannichfache handschriftliche überlieferungen gewesen. Kein meister des stils, habe er jedoch das eilig zusammengelesene nicht zu einem künstlerischen und einheitlichen ganzen zu gestalten vermocht. Starke akzente fehlten. Das hauptsächliche werde oft beiher abgetan, das nebensächliche wohlgefällig in die länge gezogen. Bedeutsam sei, dafs man FAUSTS herkunft statt nach Knittlingen nach Roda ins Weimarische verlege, um ihn mitten aus dem herzen des protestantismus leichter nach Wittenberg führen zu können. FAUST müsse den ehestand abschwören, damit der lutherische verfasser die feindschaft des teufels gegen den ehestand ins feld führen könne, einer gegen LUTHER gerichteten tendenz ausdruck gebend, der den cölibat zerbrach. Eindruck machten FAUSTS leider erfolglose anwandlungen von reue, wobei man einmal an LUTHERS von dem alten manne dem FAUST gepredigte lehre denke, dafs der mensch selig werde allein durch den glauben. Man denke auch an LUTHERS lehre von der unfreiheit des willens, die auch im volksbuche versinnlicht sei, so dafs der leser den willenlosen FAUST vor sich sehe, wie MACBETH so tief hineingewatet in die sünde, dafs er nicht mehr ans ufer zurückweichen könne. — Die HELENA des volksbuches ist SCHMIDT

geneigt mit Boisserée als eine anlehnung an die Simonsage anzusehen. Das hauptgewicht falle jedoch auf den weltfreudigen humanistischen und den weltfeindlichen antihumanistischen geist, der uns aus diesen abschnitten schmeichelnd und rauh, belebend und vernichtend anwehe. — Das ergebnis seiner gehaltreichen untersuchung, welche die geistigen mächte des 16ten jahrhunderts, in deren umschattung die faustsage gezeugt wurde, im fluge aber nicht flüchtig an unserem auge vorüber ziehen läst, fast er kurz in die worte: das motiv des volksbuches, ein edelstein in bleierner fassung, heist: der forschertitanismus der renaissance vermält sich mit der formschönheit der antike; ihrem bund entspriest ein allwissender sohn.

Ich habe in meinem referat hauptsächlich die von Schmidt im Faustbuche aufgewiesenen theologischen momente zusammengestellt. Die forscher noch einmal auf diese einfachen tatsachen nachdrücklich hingewiesen zu haben, ist sein verdienst. Es verstand sich daher eigentlich von selbst, dafs Scherer*, der nächste, der sich mit dem faustproblem beschäftigte, direkt in seine fufstapfen trat. Den von Gervinus schon angedeuteten, von ihm aber erst in helle beleuchtung gerückten gegensatz zwischen Luther und Faust macht sich Scherer vollkommen zu eigen. Jedoch sei dieser gegensatz nicht mit bewustsein herausgearbeitet, sondern ergebe sich mit notwendigkeit aus der natur der sache, sobald Faust als weltmensch und naturforscher im gegensatze gegen das bild eines recht-

* Das ältetse Faustbuch. Berlin 1884, s. XIX ff.

gläubigen theologen gedacht worden sei. FAUSTS verbindung mit HELENA beabsichtige nur, ihm auch in seinem sündenleben gröfse zu verleihen und ihn zur göttlichen allwissenheit aufstreben zu lassen; nur das schönste weib sei seiner würdig und auch sein sohn müsse seiner würdig sein. Mit der antike habe diese episode gar nichts zu tun.

Enger noch als SCHERER schlofs sich Kuno FISCHER* SCHMIDT an. Nicht blos anerkannte er den protestantischen charakter der sage, sondern auch ihre verbinbung mit dem griechischen schönheitsideal durch die renaissance.

Allein der durch diese drei gelehrte wie es schien gesicherte fortschritt in der lösung des problems, dessen geheimnisvoller reiz nicht am wenigsten darin besteht, dafs jede wie immer begründete erklärung alsbald eine entgegengesetzte hervorruft, blieb nur kurze zeit unangefochten. Mit der überlegenheit und dem rechte, welche eine fünfundvierzig jahre lang unentwegt behauptete überzeugung verleiht, erklärte DUENTZER** die von Erich SCHMIDT vertretene ansicht, das Faustbuch habe „lutherische tendenzen", der „forschertitan FAUST" sei „aus der befreiung des forscherdrangs durch die geistigen grofsmächte der zeit hervorgegangen", der FAUST des sechzehnten jahrhunderts „ohne den hintergrund des protestantismus nicht zu verstehn", LUTHER und FAUST seien „zwei grofse

* Goethes Faust I. Stuttgart 1893.

** Erläuterungen zu den deutschen klassikern, bd 19 Goethes Faust I (1890), s. 5.

entgegengesetzte vertreter ihres jahrhunderts", zerfalle in sich, wenn man sie genau betrachte und mit den tatsachen vergleiche, auf welche sie sich stützen sollten. Geradezu entrüstet aber fuhr neulich Wilhelm MEYER* gegen die vertreter des protestantismus im volksbuche heraus: „Ich begreife nicht, wie man sagen konnte, das Faustbuch atme den strengsten kirchlichen geist. LERCHEIMER, der begeisterte schüler LUTHERS und MELANCHTHONS, beurteilte das buch ganz anders: er nennt den verfasser einen lecker, das buch einen hohn auf LUTHER und MELANCHTHON und seinen druck einen mifsbrauch der presse. Natürlich mufs der dichter die schwarzen gestalten des FAUST, MEPHOSTOPHILES und ihrer genossen sich von einem lichtweifsen hintergrund der christlichen gottseligkeit abheben lassen; ich gebe auch zu, dafs der verfasser des buches unanständige schilderungen für jene zeit

* Nürnberger faustgeschichten. Abhandlungen d. k. bayer. Akad. d. Wiss. Cl. I, bd XX, 2 (1895), s. 369. — [Interessant ist RIEZLERS soeben in seiner Geschichte der Hexenprozesse in Bayern s. 161 ausgesprochene ansicht, man dürfe im historischen FAUST „unbedingt nichts anderes suchen als einen vertreter der sogenannten natürlichen oder weifsen magie". Nur unter dieser voraussetzung erkläre es sich, dafs FAUST ungefährdet sein handwerk treiben, dem bischof von Bamberg habe die nativität stellen dürfen und eines natürlichen todes gestorben sei. Durch die sage wäre sein treiben erst in die übernatürliche sphäre entrückt und als zauberei und hexerei hingestellt worden und das sei in einem zeitalter, das unter dem zeichen des hexenhammers stand, selbstverständlich gewesen. Uebrigens berührten sich MEYERS ausführungen über die entstehung des volksbuches nahe mit seiner eigenen auffassung, jedoch möchte er, entsprechend der wirksamkeit FAUSTS in katholischen wie protestantischen territorien, die sage als eine beiden konfessionen gemeinsame betrachten, wenn auch ihre redaktion im volksbuche durch einen protestanten erfolgt sei. 16. 7. 96.]

ziemlich meidet: allein schon die haremsszene, noch mehr die fabeleien über hölle und teufel konnte kein studierter, strenggläubiger protestant abschreiben oder erfinden." Er sieht die tendenz des Faustbuchs in der darstellung von FAUSTS seelenqualen, ein einfall, der ebenso wenig ernst genommen zu werden braucht. So wenig eindruck haben SCHMIDTS darlegungen auf diesen gelehrten gemacht, der höchste autorität auf dem gebiet christlicher sagenforschung für sich beansprucht. Aber selbst ein so vorurteilsloser und scharfsichtiger forscher wie Jakob MINOR* kommt nach erneuter prüfung zu dem ergebnis, dafs die lutherische tendenz des ältesten Faustbuches von ZARNCKE** und SCHMIDT wohl mit gröfserer bestimmtheit hehauptet worden seien, als die tatsachen zulassen.

Nur der kuriosität halber soll zum schlusse noch angemerkt werden, dafs nach DU-PREL*** die lösung des faustproblems nicht dem gebiete der litteraturgeschichte, sondern dem des okkultismus angehöre.

Das sind in kürze die wandlungen, die das faustproblem seit zweihundert jahren durchgemacht hat. Noch immer steht ansicht schroff gegen ansicht und als gesicherter gewinn all dieser bemühungen bleibt eigentlich nichts. Je öfter man aber solche versuche erneuert, um so näher rückt man dem punkte, bei dem sich die möglichkeiten seiner lösung erschöpfen,

* Zur faustsage in der Zeit 1895, nro 29, s. 38.

** Johann Spiefs, der herausgeber des Faust-Buches und sein verlag. Beilage zur Münchener Allg. Zeitung 1883, nro 246 vom 4 sept., sp. 3609—11.

*** Das Faustproblem. In der Beilage z. Allg. Zeitung nro 96 vom 26 april 1894.

desto schwieriger wird es sein aus tatsachen und beobachtungen, die schon so oft für und gegen dieselben auffassungen verwant worden sind, eine neue zu entwickeln. Wohl ist durch unsere kenntnis der quellen des verfassers das gröfseste hindernis nunmehr beseitigt; ein fester ausgangspunkt ist für den erklärer gewonnen, aber noch bleibt der weg dunkel, die richtung ungewifs, das ziel weit.

DIE KOMPOSITION DES FAUSTBUCHES.

SCHERERS ansicht über die entstehung des Faustbuches, die gegenwärtig wohl noch von allen forschern geteilt wird, hatte den vorzug, der tätigkeit des samlers und redaktors genügend weite grenzen abzustecken, ohne das gebiet der sage allzu sehr zu gefährden. Er sagt (Das älteste Faust-Buch s. XIII): „Er war kein künstler, dieser unbekannte verfasser. Er war vielmehr ein rechter stümper, dem so ziemlich alle eigenschaften fehlten, die man vom bescheidensten schriftsteller verlangen darf. Wie schlecht erzält er! Wie schlecht hat er seinen stoff disponiert! Wie wenig übersicht und klarheit besitzt er! Wie töricht prunkt er mit zitaten!

Er hat gewifs nichts tatsächliches erfunden, höchstens zuweilen eine geschichte von einem anderen zauberer auf FAUST übertragen; aber auch dies läst sich nicht beweisen, niemand kann wissen, wie weit ihm die mündliche tradition auch hierin vorgearbeitet hat.

Sein material waren einzelne anekdoten, die er sehr

mangelhaft redigierte. Wir finden mehrfach widersprüche und doppelerzälungen, unterbrechende einschaltungen, ungeschickte überleitungen und fast nirgends eine gröſsere einheitliche konzeption. Der verfasser hat etwa erzälungen wie sie ihm zukamen jede einzeln für sich aufgezeichnet und dann die gesammelten notdürftig verbunden, indem er einen inneren zusammenhang herzustellen und eine verteilung auf die einzelnen lebenszeiten, zuletzt auf einzelne jahre und tage durchzuführen suchte.“ Seitdem haben uns freilich Ellinger, Szamatólski, Stuckenberger, Fraenkel, Bauer belehrt, daſs der verfasser eine ganze reihe historischer, geographischer, kosmologischer, kulinarischer notizen, die er aus gedruckten handbüchern zusammengelesen hatte, bei der komposition der gesammelten anekdoten zu seiner fausthistorie verwante. Aber da auch Scherer (a. a. o., s. xxiv) die vermischung derartigen notizenkrams mit den echten bestandteilen der sage voraussetzte, haben sie damit seine ansicht nicht aufgegeben, auch nicht aufgeben wollen (vgl. Ellinger a. a. o., s. 157. 158. 170).

Diese ansicht, so ansprechend sie ist, läst sich jedoch mit den ergebnissen unserer untersuchungen nicht mehr vereinen. Der notizenkram, von dem Scherer meinte, daſs er dem samler nur dazu gedient habe, einzelne anekdoten zu runden und herauszuputzen oder lücken zu stopfen, um einen notdürftigen zusammenhang in die lebensgeschichte zu bringen, erweist sich vielmehr als ein für das verständnis der historie ganz unentbehrlicher bestandteil. Denn dieser sogenannte redaktor hat nicht nur einen verhältnis-

mäſsig groſsen und wichtigen teil seines stoffes aus gedruckten büchern geschöpft und eigenmächtig zu taten und erlebnissen des zauberers gestempelt, sondern mit diesem stoffe auch der faustsage völlig fremde motive aufgenommen und sogar dort, wo er faustanekdoten aneinander zu reihen scheint, eine auf halb theologischen, halb wissenschaftlichen grundsätzen beruhende auslese von zaubergeschichten getroffen, die er nur zum teil der faust*sage* entnahm, zum teil dagegen durch mancherlei änderungen und zusätze erst auf Faust übertrug oder eigens erfand. Es versteht sich ja nun wohl von selbst, daſs man einem manne, der ein so willkürlich gewähltes material nach eigenen gesichtspunkten bearbeitete mit den bezeichnungen eines sagensamlers und redaktors nicht mehr gerecht wird. Und ebenso selbstverständlich ist es auch, daſs dieser mann einen plan befolgt haben muſs, der, wie unvollkommen er auch gewesen sein mag, die scheinbar unvermittelt, wie verschiedene sagenkreise nebeneinander stehenden teile seines buchs durch die entwickelung eines leitenden grundgedankens, einer idee, mit einander verbindet. Wir haben daher *jeden* der fünf hauptabschnitte der historie als eine entwickelungsstufe im leben des helden zu betrachten, also nicht blos den ersten und letzten, sondern auch seine theologischen, naturwissenschaftlichen und dämonologischen forschungen und taten. Denn auch jeder dieser drei abschnitte ist für den plan des verfassers so bedeutungsvoll wie die andern und es ist in der ästhetischen beurteilung des Faustbuches bis heute der verhängnisvollste irrtum gewesen, dem zauberi-

schen vor dem naturwissenschaftlichen, diesem vor dem theologischen den rang einzuräumen oder gar die ersten beiden nur wegen des dritten da sein zu lassen. Die unendliche mühe, die man an die erklärung des zauberischen teils zumeist nutzlos verschwendet hat und noch immer verschwendet, hätte man mit gleichem rechte dem naturwissenschaftlichen und zumal dem theologischen zuwenden können und, wie wir gleich hinzusetzen wollen, mit dem dort vergeblich gesuchten erfolge. Und heist es nicht blindlings in die ärgsten widersprüche hineinstürzen, dafs man dem verfasser zumutet, mehr als ein drittel seines buches, ohne selbst recht zu wissen warum, niedergeschrieben zu haben, und dieses buch nichtsdestoweniger als das tiefsinnigste und erhabenste poetische werk seines jahrhunderts rühmt? Es ist nötig, sich diesen widerspruch einmal in seiner ganzen schwere vor augen zu stellen, um klar zu erkennen, dafs eine erklärung des Faustbuches, worin der theologische und der naturwissenschaftliche teil nicht gleichberechtigt neben dem zauberischen stehen, unmöglich richtig sein kann. Darauf also kommt es an und das ist bisher die gröfseste schwierigkeit bei formulierung seiner tendenz gewesen, diesen beiden teilen den vom verfasser voraus berechneten platz im plane seines romans anzuweisen, und das haben wir demgemäfs auch als unsere nächste aufgabe zu betrachten.

Die exposition.

Wenn das volksbuch in der tat, wie wir annehmen, eine freie poetische schöpfung, ein roman ist, so müs-

sen sich schon in den ersten sieben, die exposition bildenden kapiteln die ursachen und beweggründe finden, die den FAUST nach der absicht des verfassers mit gleichsam unwiderstehlicher macht in die verhängnisvolle forscherlaufbahn hineintreiben. Denn dafs der forscher FAUST, auch wo er als zauberer und schwarzkünstler auftritt, der held der geschichte ist, hat der verfasser im dritten teil der historie, indem er die von MILICHIUS mit so vieler gelehrsamkeit systematisch entwickelten prinzipien der dämonologischen wissenschaft in „Doctor FAUSTI Abentheur vnd was er mit Seiner Nigromatia in Potentaten höfen gethan vnd gewirckht“ durch eine sorgfältige auswahl und bearbeitung geeigneter anekdoten zu veranschaulichen suchte, genugsam bewiesen. Wie FAUST zuerst die theologie und darauf die naturwissenschaften verlassen hat, weil sie ihm den ersehnten einblick in die letzten gründe an himmel und erde nicht zu eröffnen vermochten, so ergreift er das studium der magie ja nur in der zuversichtlichen erwartung, dafs sie ihm, was jene versagt hatten, gewähre. Freilich scheint es nicht ganz folgerichtig, wenn er, kaum dafs er den bund mit dem teufel geschlossen, unter anleitung seines lehrmeisters die spekulation theologischer fundamentalfragen und die erforschung des weltgebäudes wieder aufnimmt, um sich nach ergründung ihrer geheimnisse als vollendeter epikuräer in der befriedigung frivolster ruhm- und genufssucht für die verkaufte seeligkeit schadlos zu halten. Versuchen wir also die besonderheit der lebensumstände, das milieu, die charakteranlagen und die motive zu erfassen,

worauf der verfasser den eigenartigen entwickelungsgang seines helden, seinen glänzenden aufstieg und seinen tragischen ausgang begründet.

Zuerst das milieu. Faust ist eines bauern sohn und verbringt seine kindheit auf dem lande im hause seiner eltern, armer aber christlicher und frommer leute, die ihn mit grofser fürsorge umgeben, wie Job (der an jedem morgen brandopfer opferte, so seine söhne möchten gesündiget und gott gesegnet haben in ihren herzen damit sie sich am herrn nicht versündigten). Darum hätten sie gern alles gute und das beste an ihm gesehen und weil sie ein treffenlichs ingenium und memoriam an ihm spüren, sind sie herzlich erfreut, als ihn ein vermögender vetter in Wittenberg an kindesstatt annimmt, dort in die schule schickt und theologie studieren läst. Sie haben also nichts versäumt, ihren sohn zu einem tüchtigen und treuen diener der kirche zu machen. Darum, sagt der verfasser, müsse er eltern und freunde dieses gottlosen kindes, dessen greuel sie auch nicht erlebt noch gesehen, ohne tadel sein und aus der historie heraus lassen. Vielmehr wolle er sie ausdrücklich denen gegenüber exkusiert haben, die den eltern viel schuld und unglimpf vorwerfen, als ob sie dem Faustus allen mutwillen in der jugend gestattet und ihn nicht fleifsig zum studieren gereizt, auch, da er zu der theologie nicht viel lust gehabt und der öffentlichen sage nach mit zauberei umgegangen sei, solches nicht bei zeiten gewehrt hätten; denn solches alles seien somnia und verläumdungen, derentwegen sie nicht verkleinert werden dürften, weil an ihnen keine schuld sei. Man

sehe aber, dafs auch fromme eltern gottlose und ungeratene kinder hätten.

Faust, der eines gantz glirnigen vnnd geschwinden kopfs und zum studiern qualificiert vnnd geneigt ist, wird unter siebzehn kandidaten der beste magister und, als er seinen teil genugsam studiert hat, doktor der theologie. Allein diese glänzenden geistesgaben werden von einem thummen, vnsynnigen vnd hoffertigen kopff beherbergt; Faust ist ein spekulierer, so dafs er alsbald zur bösesten gesellschaft gerät, die hl. Schrift eine weil hinter die tür und unter die bank steckt und gottlos in völlerei und unzucht dahin lebt. Wie aber dieser mann trotz frommer, um die wohlfahrt ihres kindes treu wie Job besorgter eltern und verwanten, trotz ausgezeichneter gaben und trotz erfolgreich beendeter theologischer studien auf so gefährliche abwege sich verirren konnte, darauf antwortet der verfasser ganz kurz aber bedeutungsvoll mit dem sprüchwort: was zum teufel will, läst sich nicht aufhalten. Nicht durch schuld der eltern und nicht durch eigne schuld ist Faust auf die bahn des bösen gebracht worden, er ist dazu nach dem unerforschlichen ratschlufs gottes prädestiniert.

So findet er bald genug seines gleichen, die mit chaldäischen persischen arabischen und griechischen wörtern figuren charakteren conjurationen und incantationen umgehen, lauter dardaniæ artes nigromantiæ, carmina veneficium vaticinium incantatio u. dgl. zauberei mehr. Das ist nach seinem herzen und er spekuliert und studiert nun darin tag und nacht; will sich hinfort auch kein theologum mehr nennen

lassen, sondern wird ein weltmensch und nennt sich doctor medicinæ, obgleich er von dieser kunst nur wenig versteht, um sich desto eifriger der astrologie und mathematik zu widmen. Und das alles tut er, da er doch in der hl. Schrift wohl erfahren ist und die regel Christi genau kennt. Und damit der leser wisse, dafs solches beginnen einen schlimmen ausgang nehmen müsse, ruft ihm der verfasser Jesu wort über den untreuen haushalter (Luk. 12, 47) ins gedächtnis: wer den willen des herrn weifs und tut ihn nicht, der wird doppelt geschlagen*, und das andere (Matth. 4, 7), womit er den verlockungen des bösen in der wüste begegnete: du sollst gott deinen herrn nicht versuchen! Aber Faust, der es auch weifs, schlägt dies alles in den wind; darum, so schliest der verfasser das kapitel, dem leser jeden zweifel an der von ihm selbst gewünschten strengsten verurteilung des helden benehmend, habe er auch jeden anspruch auf entschuldigung verwirkt. Kap. 1.

Indem nun Faust ein weltmensch, astrolog und mathematiker wird, also gerade das liebt, was er aufs äufserste hätte meiden sollen, und dem tag und nacht nachtrachtet, habe er, sagt der verfasser, gleichsam

* Beim evangelisten hat die stelle einen nicht unbedeutend abweichenden wortlaut: Der knecht aber, der seines herrn willen weifs und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem willen getan, der wird viele streiche leiden müssen. Dagegen finde ich eine mit dem Faustbuch ziemlich übereinstimmende fassung bei Fr. K. v. Moser, Der Herr und der Diener. Frankfurt 1759, s. 357: Wer des HErrn Willen weifs und thut ihn nicht, der ist doppelter Streiche wert. Der verfasser hat hier also ersichtlich eine schon seit alter zeit volkstümliche form des spruches benutzt; wir werden noch öfter diese beobachtung zu machen gelegenheit haben.

adlerflügel an sich genommen und alle gründe an himmel und erde erforschen wollen. Sein unwiderstehlicher hang, über die höchsten metaphysischen probleme zu grübeln, weshalb man ihn schon auf der universität den „spekulierer" nannte, ist also das motiv, dessentwegen er die theologie aufgegeben hat. Und in der tat, das frevelhafte unternehmen, dinge zu erforschen, welche zu wissen gott den menschen versagt, ist mit der theologie unverträglich; wer die hl. Schrift verächtlich unter die bank schiebt, um die erkenntnis gottes und seiner werke in chaldäischen persischen arabischen und griechischen zauberschriften und -künsten zu suchen, der kann kein theologe mehr sein, der mufs ein weltmensch werden; denn er liebt, was nicht zu lieben ist, nämlich des fleisches lust und der augen lust und hoffärtiges leben (1 Joh. 2, 16). Was wunder, wenn ihn sein fürwitz, seine frechheit (Freyheit S) und leichtfertigkeit bald dergestalt stechen und reizen, dafs er einmal nachts im Spesser walde bei Wittenberg den teufel beschwört und ihn zwingt, am andern morgen in seiner kammer zu erscheinen, um zu vernehmen, was Faust von ihm begehrt. Kap. 2.

In dieser ersten disputation verlangt nun Faust vom geist, dafs er ihm erstens, so lange er lebe, untertänig und gehorsam sein solle in allem, was er bitte frage und ihm zumute, zweitens nichts verhalte von dem, was er von ihm forschen werde, und drittens ihm in allen interrogatoriis nichts unwarhaftiges dartun wolle. Damit spricht also Faust selbst aus, dafs sein sinnen und trachten auf die vertiefung seiner astrologischen

mathematischen und medizinischen „forschungen“ gerichtet ist; denn es sind offenbar diese forschungen, welche er mit dem geist in besonderen interrogatorien zu traktieren beabsichtigt; die chaldäischen persischen arabischen und griechischen wörter figuren charaktere und konjurationen usw. (W 11, 31 ff.), womit er diese forschungen begann, sind dagegen nach den erklärungen des verfassers (vorrede W s. 7 f.) und Milichius (ob. s. cvi ff. und s. cxxxiv ff.) nur lockmittel des teufels, um ehrgeizige und ruhmbegierige menschen, die gerne etwas neues und unerhörtes aufbringen möchten, zum studium der astrologie mathematik und medizin zu verleiten und mit hülfe dieser, den fürwitz und aberglauben von alters her in so hohem maſse beschäftigenden wissenschaften, von denen nach Plinius alle zauberei entsprungen sei, desto leichter in seine netze zu ziehen.

Daſs es aber wirklich im grunde nur fürwitz frechheit und leichtfertigkeit sind, die den Faust zu diesen forschungen und damit dem teufel in die hände getrieben haben, zeigt schon die ernüchternde wirkung, welche die antwort des geists auf seine forderungen bei ihm hervorbringt. Dieser setzt ihm nämlich auseinander, er könne sein begehr ohne die erlaubnis seines herrn, des höllischen gotts, nicht erfüllen; auch sie hätten ein regiment und herrschaft, wie auf erden, von Lucifer nach seinem falle unter dem himmel im aufgang, in meridie, septentrione und occidente aufgerichtet, mit regierern regenten und dienern, wie er selbst einer sei; sie dürften sich daher nicht in den dienst der menschen begeben, auſser wenn Lucifer

sie sende, wie er jetzt gesant sei; und als er nun gleichsam sich entschuldigend noch hinzufügt, dies wäre allerdings noch nicht das rechte fundament ihrer wohnung regierung und herrschaft, das könnten erst die verdammten menschen nach ihrem absterben erfahren, da entsetzt sich FAUST schon so gewaltig, dafs er sogleich auf die fortsetzung seiner forschungen und die belehrungen des geistes verzichtet, denn er ist keineswegs gesonnen, sie um so teuren preis zu erkaufen. So wenig ist es ihm in wahrheit ernst mit seiner himmelstürmenden forschbegier, derentwegen er doch die theologie aufgegeben und den teufel beschworen hat; vor der ersten ernstlichen gefahr, womit er sich doch im voraus schon abgefunden haben muste, weicht er im entscheidenden augenblick schwächlich zurück.

An dieser klippe wäre also FAUST auf seiner forscherlaufbahn, nachdem er sie kaum betreten hatte, schon gescheitert, wenn ihn nicht eine höhere macht gegen seinen willen zwänge, sie fortzusetzen. Das weifs der geist sehr wohl, denn auf FAUSTS weigerung „Ich will darumb nit verdampt sein vmb deinet willen" antwortet er höhnend

Wilst dann schon nit, so weistu es nit;
hats doch kein Bitt; demnach muestu mit,
hats dann kein Bitt, da hilfft kein bitt,
so muestu je mit; dein freches hertz
helt man dich auch, hat dirs verscherzt.

Und dafs er recht hat, zeigt sich sofort. Der fluch „hab dir S. Veltins griefs!", den FAUST ihm darauf entgegen schleudert, ist nun schon keine absage mehr,

sondern nur noch ein ausdruck jener verzweifelten entschlossenheit, womit sich der von dem dämon in seiner brust unwiderstehlich ins verderben vorwärts getriebene, willenlos in sein schicksal ergibt. Denn, kaum dafs der geist zu entweichen sich anschickt, da beschwört ihn Faust, auf vesperzeit wieder bei ihm zu erscheinen und anzuhören, was er ihm weiter vortragen werde. Welches aber diese macht und dieser dämon sind, die sein geschick wider seinen willen (W 15, 29) und ohne dafs er es selbst weifs (W 15, 31) bestimmen, kann nun, worauf ja auch schon die beflissenheit hindeutete, womit der verfasser im ersten kapitel alle gegen eltern verwante und freunde erhobenen beschuldigungen abwies, nicht mehr zweifelhaft sein: es ist seine prädestination. Kap. 3.

Da nun Faust zur eingehung eines pakts mit dem teufel entschlossen ist, kann es sich im vierten kapitel nur noch um die genauere feststellung der beiderseitigen bedingungen handeln. Der herrische und barsche ton, in dem der geist diese verhandlung eröffnet, läst wieder erkennen, dafs er seines opfers, dem er doch zu gehorsam und untertänigkeit sich erbietet, völlig gewifs ist. Fausts sechs bedingungen sind, dafs er die geschicklichkeit form und gestalt eines geists bekomme, dafs der geist alles tue, was er begehre, dazu beflissen und untertänig sei wie ein diener, dafs er sich so oft er ihn fordere in seinem hause solle finden lassen, jedoch für jedermann unsichtbar aufser für ihn selbst, und erscheinen solle in der gestalt, welche ihm auferlegt werde. Der geist verlangt dagegen, dafs Faust nach verlauf einer zu bestimmenden

zeit sein eigen sein wolle und solches mit seinem blut bekräftige, schreibe und unterschreibe, dafs er allen gläubigen menschen feind sein, den christlichen glauben verläugnen und sich nicht verführen lassen wolle, so ihn jemand wolle bekehren. Damit gewinnt FAUST seinen früheren humor wieder. Nach der art leichtherziger menschen hat er den ersten schrecken schnell genug überwunden. Stärker als je zuvor berauscht er sich in dem gedanken, dafs seine kühnsten wünsche nun wirklichkeit werden sollen. Darüber wird denn bald sein stolz und hochmut gar überstiegen und macht ihn so stolz und verwegen, dafs er seiner seelen seligkeit nicht betrachten will, sondern sie dem bösen geist darschlägt und ihm verheist, alle artikel zu halten. Zwar hat ihm vorher noch einmal sein theologisches gewissen geschlagen und die folgen seines entschlusses sind ihm für einen moment noch einmal in ihrer ganzen gröfse vor die seele getreten. Allein nicht umsonst hat er sich die hl. Schrift so lange entfremdet und ihre gebote leichtfertig in den wind geschlagen. Der glaube an sie, den er jetzt förmlich abschwören soll, ist in ihm längst völlig kraftlos geworden. Und wie er ehedem sein seelenheil, damit ihn die sorge darum in seinem unzüchtigen leben nicht behellige, für eine weile auf die obertüre gesetzt hatte, so wollte er auch jetzt noch nicht an die nähe einer gefahr glauben und tröstete sich mit dem frivolen sprüchlein, dafs der teufel nicht so schwarz wäre, wie man ihn male, noch die hölle so heifs, wie man davon sage. Kap. 4.

Damit sind die präliminarien abgeschlossen. Das

folgende kapitel berichtet indes noch von einigen nicht unwichtigen formalien, welche der niederschrift des vertrags in der frühe des andern tages vorangehen. FAUST verlangt, dafs der geist alleweg in gestalt und form eines franziskanermönchs und in solcher kleidung bei ihm erscheinen und sein kommen jedesmal mit einem glöcklein ankündigen soll. Auch wünscht er nun seinen namen zu wissen. Dann nimmt er ein spitzes messer, sticht sich eine ader in der linken hand auf und schreibt, der zweiten bedingung des geistes (W 17, 3) gemäfs, den vertrag mit seinem blute nieder. Dabei bricht der verfasser in eine bewegliche klage aus über diesen gottlosen menschen, den sein stolz, hochmut und vermessenheit dazu gebracht haben, von gott abzufallen und ein glied des leidigen teufels zu werden. Kap. 5.

Bevor nun aber FAUST das vertragsinstrument dem MEPHOSTOPHILES übergiebt, mufs dieser am dritten tage noch eine probe seines könnens vor ihm ablegen (vgl. ob. s. CCXXIV f.). Kap. 6. Hievon befriedigt, händigt er den vertrag aus, in dem er nochmals bekennt, dafs ihn seine lust, die elemente zu spekulieren, bewogen habe, den MEPHOSTOPHILES als lehrer anzunehmen, um durch ihn eine geschicklichkeit zu erwerben, die er vermöge seiner eignen gaben und von menschen überhaupt nicht bekommen könne. Welcher art diese geschicklichkeit ist, haben wir oben s. CCXXVI ff. gesehen. Er verpflichtet sich dagegen, nach vierundzwanzig jahren, wenn er des, was er vom geiste begehrt, genugsam gesättigt ist*, dem MEPHOSTOPHILES

* Diese worte fehlen in S. Vgl. GOETHES Faust 1696 f.:

mit leib und gut, fleisch und blut zu gehören und allem, was da lebt, allem himmlischen heer und allen menschen abzusagen.

Mit der übergabe des vertrags ist der erste akt des romans vollendet. Wie wir gesehen haben, enthält er alles, was zu seinem verständnis erforderlich ist. FAUST, das talentvolle kind armer, aber frommer bauersleute, wird nach Wittenberg, um theologie zu studieren, in das haus eines vermöglichen vetters gebracht. Das magister- und doktorexamen besteht er leicht und mit auszeichnung. Allein seine hoffahrt, eine charaktereigenschaft, die seine eltern und verwanten mit allem fleiſs und aller fürsorge bis jetzt wohl nieder halten, nicht aber haben ausrotten können, gewinnt nun die oberhand. Sein hang zum spekulieren führt ihn in böse unzüchtige gesellschaft, dadurch entfremdet er sich immer mehr der theologie und beginnt die zauberei in chaldäischen persischen arabischen und griechischen werken zu studieren. Bald gibt er die theologie ganz auf, wird ein weltmensch und lebt als arzt astrolog und mathematiker ganz seinen verderblichen neigungen. Daſs dieser abfall ein schlimmes ende nehmen werde, deutet der verfasser an durch den hinweis auf LUKAS 12, 47 und 4, 12; denn wer wie er den willen gottes kenne, werde doppelt gestraft und habe auf entschuldigung keinen anspruch.

Hoffahrt auf seine gaben, auf sein wissen und können, hat den FAUST von der theologie zum studium der zauberei gebracht, fürwitz frechheit und leicht-

Kannst du mich im genuſs betrügen,
das sei für mich der letzte tag.

fertigkeit, die gewöhnlichen begleiter hoffährtigen sinnes, nicht der reine wissensdurst des echten forschers halten ihn bei ihr fest. Es genügt ihm nicht, die kenntnis der göttlichen geheimnisse aus den geoffenbarten worten der hl. Schrift im glauben zu erfassen, mit selbsteigner vernunft will er alle gründe an himmel und erde erforschen, und da er bald einsehen mufs, dafs dazu seine gaben nicht ausreichen, solche wissenschaft bei menschen überhaupt nicht zu finden ist, beschwört er den teufel.

Diese beschwörung gelingt über erwarten. Der teufel erscheint, seltsam genug, in gestalt eines grauen mönchs. Zwei tage unterhandeln sie. Schon am ersten, als Faust vernimmt, dafs nur die verdammten das recht fundament der teuflischen wohnung regierung und herrschaft kennen lernen können, würde er entsetzt sein unternehmen gern wieder aufgeben, wenn er nicht durch sein freches herz, seinen bösen willen, dem teufel unrettbar verfallen wäre. Er kann nicht mehr zurück. Und als er dann am zweiten tage alle punkte seines vertrags mit dem geist beredet und dieser all seine eitlen wünsche zu erfüllen verspricht, werden sein stolz sein hochmut und seine frevle verwegenheit wieder übermächtig. Er will seiner seelen seligkeit nicht betrachten und meint in seiner rasenden verblendung, der hl. Schrift ein schnippchen schlagen zu können, indem er denkt, der teufel sei gar nicht so schwarz als man ihn male, noch die hölle so heifs als man von ihr sage. Und reue? Wohl taucht der gedanke daran einen augenblick in ihm auf, jedoch nur, um sofort als etwas, das er nicht zu befürchten

brauche, wieder abgewiesen zu werden. Und als der geist am dritten tage sogar noch eine probe seiner kunst vor ihm ablegt, die eine ganze stunde währt und bei welcher er nicht anders dacht, dann er wär im himmel, ward er so halsstarrig, daſs er ihm fürnahm, es hätt ihn noch niemals gereut, habe er doch nichts böses oder abscheuliches gesehen, sondern eitel lust und freud.

Hoffahrt und stolz auf seine gaben, ein angeborener hang zu metaphysischer spekulation, angestachelt durch böse gesellschaft und gottloses und unzüchtiges leben; vernachlässigung des wortes gottes und leidenschaftliche beschäftigung mit den werken der magie; der hochmut und die vermessenheit, alle geheimnisse der schöpfung am himmel und erden, entgegen dem ausdrücklichen verbot der hl. Schrift, aus eigner kraft erforschen zu wollen, und als er erkennt, daſs dies unmöglich ist, der fürwitz, die frechheit und leichtfertigkeit, die hülfe des teufels herbeizurufen und ihm für seine belehrung leib und gut, fleisch und blut zu verpfänden, das sind die aus FAUSTS charakter hervorgehenden motive, die ihn zu seinem verwegenen unternehmen verführt haben. Aber nicht blos nach den ihm angeborenen verhängnisvollen charaktereigenschaften ist sein verdammungswürdiges beginnen zu beurteilen. Durch die fürsorglichste erziehung frommer eltern und verwanten war er bis zur absolvierung der universität vor allem schlechten behütet worden, durch das studium der theologie in der christlichen religion gründlich unterrichtet, und wenn andere, die auf ähnliche abwege geraten, ihre

verwahrloste jugend (dann die jugend immerdar mehr zum bösen dann zum guten geneigt ist W 21, 32; vgl. 5, 11) und unkenntnis der regel Christi als entschuldigung vorbringen können, er hat auch eine solche entschuldigung nicht.

Dies ist die grundlage, die der verfasser seinem roman gegeben hat. Sehen wir nun, wie er darauf die ferneren lebensschicksale des helden entwickelt.

Die theologischen disputationen.

Durchaus der situation angemessen, eröffnet der verfasser diesen zweiten hauptteil seines buches mit einer schilderung der veränderten äufseren lebensumstände, in die FAUST auf grund seines vertrags mit dem teufel versetzt ist. FAUST bewohnt das haus seines inzwischen verstorbenen frommen vetters. Bei sich hat er nur einen jungen famulum und schüler, einen verwegenen lecker, Christoph WAGNER mit namen, den er, weil ihm das spiel auch gefiel, immer tröstet, er wolle aus ihm einen hocherfahrenen und geschickten mann machen. Andere dienerschaft braucht er nicht, denn der geist, der immer vor ihm wandelt in gestalt eines mönchs, besorgt ihnen alles, was sie zum unterhalt bedürfen; wein und speisen holt er aus den kellern und küchen von bischöfen und benachbarter herren fürsten und grafen; nennt er einen vogel, den er gern haben will, so fliegt er zum fenster herein, und das tuch zu ihren kleidern stielt er bei nacht in den kaufläden der nürnberger augsburger und frankfurter; aufserdem gibt er ihm wöchentlich

fünfundzwanzig kronen. — Dieser, wie der verfasser sagt, nach aufsen feine und ehrbare, jedoch in wahrheit gottlose haushalt, past zu seiner früheren charakteristik FAUSTS vortrefflich. Hat FAUST bisher schon in völlerei und unzucht gelebt, so ist natürlich nicht zu sehen, warum er sich nach seinem bunde mit dem teufel abstinenz auferlegen sollte.

Dafs dies in der tat gar seine absicht nicht ist, darüber setzt der verfasser den leser schon im folgenden, dem 9ten kapitel, vollständig ins klare. „Doctor FAUSTUS, so erzält er hier weiter, Lebt also inn ainem Epicurischen vnnd Sewischen Leben tag vnnd Nacht, Glaubt nicht, das ein Gott Hell vnd Teuffel wer, vermeint Leib vnnd Seel sterb miteinander, vnnd also stach jn sein Aphrodisia tag vnnd nacht, das er begertte, sich zu Eelichen vnnd zu weiben.“ Trotz seiner forschbegier ist es dem FAUST zunächst nur um die befriedigung seiner fleischlichen lüste zu tun; wie er sich in essen und trinken und den gaben der Venus ersättige, das beschäftigt seine gedanken ausschliefslich, tag und nacht. Deshalb beschliest er, sich zu verheiraten. Damit kommt er freilich beim MEPHOSTOPHILES übel an; was er aus sich selbst machen, ob er seinen vertrag, seine promission (W 20, 16) brechen wolle, die er ganz vergessen zu haben scheine? Habe er ihm nicht verheifsen, gott und allen menschen feind zu sein (W 17, 6. 9)? Da er das aber allerdings getan habe, könne er in keinen ehestand geraten noch kommen, denn der ehestand sei ein werk des höchsten, eine schöpfung und ordnung gottes, und ihnen verhast. Er könne nicht zwei herren

dienen, gott und ihnen, dem teufel. Darum aber brauche Faust, deutet er ihm sogleich mit dem zaunpfahl an, auf die stillung seines liebeshungers nicht zu verzichten; denn den ehebruch und die unzucht begünstigten sie, weil dies anstiftungen des teufels seien, wodurch die menschen, welche sich darin vergingen, in ihre gewalt gebracht würden. Und damit Faust seine belehrung nicht als eine bloſse theorie ansehe, fügt er noch die drohung hinzu, daſs sie ihn, wenn er verspreche, sich zu ehelichen, gewiſslich zu kleinen stücken zerreiſsen würden.

Allein Faust (und da zeigen sich sogleich wieder die hauptfehler seines charakters, fürwitz frechheit und leichtfertigkeit), nimmt die warnung des Mephostophiles auf die leichte achsel. Er erklärt trotzig nach längerem nachdenken, obgleich ihn der mönch beständig von seinem plane abzubringen bemüht ist, er wolle sich nun ehelichen, es folge daraus, was wolle. Sofort erscheint Sathan unter sturm und feuer leibhaftig, um ihn wegen seines beabsichtigten vertragsbruches zur rede zu stellen, und Faust gesteht ohne umschweife ein, daſs er sein versprechen, dem er eine solche tragweite nicht beigemessen, verletzt habe, und bittet um gnade. Und als ihn jetzt Mephostophiles wieder auf die auſsereheliche befriedigung seiner wollust hinweist und ihm verspricht, schöne weiber, so viele und welche er begehre, zu bette zu führen, geht ihm solches ein, daſs sein herz vor freuden zittert, und er gerät alsbald in eine solche libidinem und unzucht, daſs er tag und nacht nach schönen weibern trachtet und so er heut mit dem

teufel unzucht trieb, des morgens schon wieder eine andere im sinne hat.

Dieser umschlag von FAUSTS forschertitanismus in sinnliche ausschweifungen kann uns kaum noch überraschen. Alle vorbedingungen dazu haben wir schon in seinem charakter und in seinem vorleben erkannt, spielt ja schon bei seinem entschlusse, die theologie mit der magie zu vertauschen, seine neigung zu völlerei und unzucht eine bedeutende rolle. Auffallend mufs es dagegen erscheinen, dafs der verfasser die entwickelung dieses motivs schon vor dem beginn von FAUSTS diabolischen forschungen in angriff genommen hat. War es ihm so wichtig, dann mufs er auch hier schon den grund sichtbar gemacht haben, warum. Forscht man dem nach, so stellt sich zunächst die frage ein, wie kommt FAUST überhaupt auf den gedanken, sich zu verheiraten? Und weiter, inwiefern ist es für seine wissenschaftlichen unternehmungen von bedeutung, ob er beweibt oder unbeweibt ist? Eine direkte antwort auf diese fragen findet sich bis hieher im text des volksbuches nicht. Aber auch, wenn man alles, was über FAUST gesagt worden ist, in erwägung zieht, ergibt sich nichts, womit ein solcher einfall erklärt werden könnte, zumal jetzt, wo MEPHOSTOPHILES viel besser, als eine frau vermöchte, für alle leiblichen bedürfnisse sorgt und der verkehr mit ihm sogar seinem famulus unbekannt bleiben soll. Dabei erinnern wir uns, dafs auch noch ein anderer, viel seltsamerer einfall FAUSTS vom verfasser nicht erklärt wird. Warum legt er W 17, 27 dem geist auf, dafs, so oft er ihn fordert, er ihm erscheinen soll in

gestalt und form eines franziskanermönchs und solcher kleidung und dafs er allweg, so oft er erscheinen würde, ein glöcklein solle haben und zuvor etliche zeichen geben, damit er könne wissen am geläut, wann er daher komme? Auch hiefür wird doch der verfasser einen erkennbaren grund gehabt haben, da es seine absicht nicht gewesen sein kann, den leser durch unerklärbare motive zu verwirren und ihm damit das verständnis und den genufs seiner geschichte zu erschweren oder ganz unmöglich zu machen. Vielleicht also, dafs zwischen diesen beiden einfällen FAUSTS irgend ein zusammenhang obwaltet und dafs, wenn wir den grund der zuletzt erwähnten kennten, auch den für FAUSTS plötzliche heiratspläne leichter zu entdecken im stande wären.

In der tat gibt es in dieser geschichte nichts auffälligeres, als den teufel in mönchsgestalt auftreten zu sehen. Widerspricht es nicht seiner eigensten natur, die gestalt und das habit der männer anzunehmen, die ihn ärger als den tot hassen, deren täglicher und stündlicher beruf einzig seiner bekämpfung geweiht ist und die er deswegen beständig mit den grimmigsten fleischlichen und geistlichen anfechtungen heimsucht, um sie zu falle zu bringen und so über die kirche zu triumphieren? Man hat dieses motiv aus dem volksaberglauben herleiten wollen und auf manche sage verwiesen, worin der teufel auch als graumann und graumännchen bezeichnet werde (Jakob GRIMM, Mythologie s. 945); allein hier ist nicht der teufel, den das N. Testament und die kirche lehrt, gemeint, sondern die wichtelchen und guten holden,

welche von der kirche nachträglich erst, um sie so dem volke nachdrücklicher verleiden zu können, auf seinen namen getauft worden sind. Dann hat man eine dialogische flugschrift aus dem j. 1523 herbeigezogen, worin ein als dominikaner verkappter bote der hölle LUTHERN durch das angebot der kardinalswürde zum schweigen zu bringen versucht (SCHERER); indes schon der dem volksbuch fremde zweck dieser erfindung macht den vergleich hinfällig. Endlich hat man sich auch noch und mit anscheinend besserem grunde auf eine anekdote in LUTHERS Tischreden (erlanger ausg. 60, 28) bezogen. Da werden ein guardian und ein bruder des nachts in einer herberge vom teufel geneckt und am schlafen gehindert. Zuletzt beschwört ihn der guardian im namen des vaters, des sohnes und des hl. geistes und läd ihn zu sich ins kloster. Als sie nach hause kommen, sitzt der teufel wirklich auf der schwelle der pforte und schreit: bene veneritis, herr guardian! Sie waren aber sicher, denn sie meinten, er wäre nu in ihrer gewalt und hand, und fragten ihn, was er wollte? Antwortet er, er wollte ihnen im kloster dienen, und bat, man wollte ihn irgend an einen ort ordnen, da sie seines dienstes bedürften und ihn finden könnten. Da wiesen sie ihn in einen winkel in der küchen. Und damit man ihn kennen könnte, zogen sie ihm ein mönchskappen an und bunden eine schelle oder glöcklin dran als ein zeichen, dabei man ihn kennete. Darnach riefen sie ihm, dafs er solle bier holen. Da hörten sie die schelle und dafs er sagte: gebt gut gelt, so will ich euch auch gut bier bringen. Es ist nun

allerdings sehr wahrscheinlich, dafs der verfasser des volksbuchs dieses geschichtchen gekannt und das glöcklein, womit MEPHOSTOPHILES seine ankunft in FAUSTS hause jedesmal ankündigen mufs, aus ihm übernommen hat. Im übrigen aber ist der charakter und der dienst dieses gutartigen teufelchens von demjenigen des MEPHOSTOPHILES so grundverschieden (vgl. ob. s. CCXLV ff.), dafs die absicht des verfassers, den teufel als mönch auftreten zu lassen, damit allein keineswegs erklärt werden kann. Es bleibt daher nur übrig, den oder die gründe, welche ihn zur wahl dieser maske für FAUSTS diabolischen mentor bestimmt haben, in seinem roman selbst zu suchen. Sehen wir also, ob sich anhaltspunkte, die auf bestimmte derartige gründe schliefsen lassen, in den bisher analysierten kapiteln finden.

Der verfasser hat, während FAUST von ihm stets mit diesem namen bezeichnet wird, für die zweite person seines romans nicht weniger als fünf benennungen* in bereitschaft, von denen jede einen wesentlichen teil ihres charakters angibt: teufel geist MEPHOSTOPHILES diener mönch. Dafs er ihn teufel und geist nennt, erklärt sich von selbst; teufel sind sie alle, die mit LUCIFER aus dem himmel verstofsen wurden, wenn auch in verschiedenem grade, und geistigkeit, d. h. körperlosigkeit ist ihre allgemeinste eigenschaft, vom obersten bis zum niedrigsten. MEPHOSTOPHILES ist sein rufname; wir werden später noch sehen, was es bedeutet**. Mit dem worte diener bezeichnet der verfasser einmal seinen rang in der dia-

* Vgl. auch die anmerkung oben s. CCIX. ** Vgl. nun, was

bolischen hierarchie; denn W 15, 18 läst er ihn selbst dem FAUST eine erklärung ihres luftreiches geben, derzufolge auch sie, die teufel, ein regiment regierer regenten und diener hätten, wie er einer sei; zum andern bezeichnet es sein vertragsverhältnis zum FAUST. Diese benennungen sind also leicht zu verstehen. Aber mönch? Dazu fand er nicht einmal in der allgemeinen geschichte des teufels, am wenigsten aber im leben FAUSTS und in der faustsage einen passenden anhalt. Betrachten wir also einmal die situationen, wo er den geist geradezu als mönch bezeichnet oder mit mönchischen eigenschaften ausstattet, etwas genauer.

Es sind ihrer im ganzen sechs. Sie liegen alle im ersten teile des volksbuches, nämlich in der exposition und da, wo die lehrtätigkeit des MEPHOSTOPHILES damit anhebt, den FAUST von seinen heiratsgedanken auf eine so gewaltsame art abzubringen. Schon das ist wohl zu beachten; denn hier, im beginn des romans, mufs der verfasser, wenn er für seine erzälung im mindesten den titel eines kunstwerks beanspruchen und überhaupt verstanden werden will, den wahren charakter des geists, wie denjenigen des FAUST, der beiden einzigen handelnd darin auftretenden personen, wenigstens so weit sichtbar werden lassen, dafs der aufmerksame leser später die verhängnisvollen wirkungen seiner lehre auf FAUSTS lebensweise und forschung zu begreifen und bis zu seinem schrecklichen ende zu verfolgen vermag.

Im zweiten kapitel läst der verfasser den FAUST,

---

darüber schon oben s. CCXLVII f. gesagt ist.

nachdem er im ersten dessen jugend studium und unwiderstehlichen drang nach erforschung des welträtsels ganz kurz berichtet hat, die nächtliche beschwörung vornehmen, nach welcher „der teufel und geist in gestalt eines grauen mönches“ (W 14, 6) sich zeigt. Dies durch die schroffheit des kontrastes ebenso überraschende wie spannende motiv, einen mönch hervorkommen zu lassen, während jedermann den teufel erwartet, kann man doch nicht wohl als eine laune und für den charakter dieses teufels unwichtige äufserlichkeit hinnehmen. Auch die dichter des XVI jahrhunderts wusten schon recht gut, dafs das kostüm, worin sie ihre personen dem leser zuerst vorstellen, auf seine erwartungen, sein urteil einen nachhaltigen, ja entscheidenden einflufs ausüben kann. Hat es aber hier etwas zu bedeuten, dann mufs es mit der absicht, ihm bei den tragischen verwickelungen in FAUSTS lebensgeschichte eine rolle zuzuerteilen, erfunden sein. Und dafs diese rolle keine ganz untergeordnete sein werde, ergibt sich schon aus der zeit, in der der verfasser seinen roman schrieb, wo das mönchtum, eben erst nach schwerem und erbittertem kampfe in seinen prinzipien überwunden und von seiner verweltlichten machtstellung herabgeworfen, den verlorenen boden zurück zu erobern begann. Wenn es daher schon aus gründen der poetischen technik ein schwerer fehler gewesen wäre, der durch die einführung des teufels in mönchsgestalt stark erregten spannung des lesers eine gröbliche enttäuschung zu bereiten, wie viel mehr gegenwärtig, wo alle welt aufs neue für oder wider das mönchwesen leidenschaftlich partei nahm!

Der befürchtung, einen so verhängnisvollen mifsgriff zu tun, begegnet denn auch der dichter schon im fünften kapitel. Hier befiehlt FAUST dem geiste (W 17, 28) ausdrücklich, er solle, so oft er ihn fordere „in gestalt und form eines franziskanermönchs und solcher kleidung“ vor ihm erscheinen. FAUST selbst hat also offenbar ein interesse daran, mit dem teufel in mönchsgestalt zu verkehren. Denn dafs es ihm keineswegs blos um das habit zu tun ist, etwa um dem teufel, seiner höllischen schwärze hörnern schwanz und klauen, das schreckhafte ihres anblicks durch das fromme gewand zu benehmen, zeigt die bestimmtheit, womit er für den körper (form und gestalt) sowohl wie für die kleidung mönchisches aussehen verlangt. Er will also einen teufel, der von gewand und körper, bart und tonsur, gebärde und haltung das ebenbild eines franziskanermönchs ist. Nach dem volksglauben hat sich aber der teufel, wann immer er sich in die dienstbarkeit der menschen begibt, pünktlich allen verrichtungen zu unterziehen, die das amt oder der stand, dessen maske er annimmt, erheischen.

Das folgende sechste kapitel, worin der verfasser den geist von worten zu taten schreiten und dem FAUST als probe seiner kunst die phantasmagorie des wütenden heeres vorführen läst, scheint freilich diese auffassung nicht recht zu bewähren. Denn was die geschäfte künste und wissenschaften der franziskaner mit dem wilden heere zu tun haben, ist daraus nicht sogleich zu ersehen. Allein, wir dürfen nicht vergessen, dafs der geist nicht blos mönch, sondern auch

teufel ist, dafs die teufel böse geister sind und die lärmende jagt des wilden heeres nach christlicher auffassung von bösen geistern vollführt wird. Wir müssen uns ferner daran erinnern, dafs FAUST, nachdem er theologie philosophie und naturwissenschaften studiert hatte, ohne seinen wissensdurst löschen zu können, den teufel beschwor, nicht um gewöhnlicher dienste willen, sondern um ihn als lehrer in der spekulation der elemente zu gewinnen, um mit seiner hülfe alle gründe an himmel und erde zu erforschen. Welchen stärkeren beweis seiner befähigung dazu aber konnte ihm der geist geben als den, dafs er ihm das furchtbare gejaid der lüfte, den schrecken des nächtlichen wanderers, unmittelbar ins haus lenkte und die bestien durch sein gemach dahinbrausen liefs. Unter dem toben des wütenden heers ist er selbst während der beschwörung aus der höhe herabgekommen, als feuriger mann und als grauer mönch hat er sich damals dem FAUST (W 14, 2. 6) zum dienst erboten, jetzt erscheint er wieder als feuriger mann (W 18, 27) in seinem hause, läst dem jagtzug „ein Mottern und geplerr als wann die Mönich süngen" (W 18, 29) vorangehen und tritt, nachdem dieser vorbei ist, „inn gestalt vnnd Form eines Mönichs" (W 20, 7) in seine stube. So verleugnet der geist, wie er sich dem FAUST zuerst vorgestellt, auch bei diesem probestück seine doppelnatur nicht: er ist teufel in den lüften, mönch auf der erde, und so ist er bereit ihm zu dienen, wenn er seinen dienst annehmen will. Welcher art sein dienst sein wird, ist aber nun nicht mehr zu verkennen; wenn die teufel in mönchsgestalt

auf der erde umgehen, d. h. wenn die mönche teufel sind, dann mufs auch die wissenschaft, welche sie lehren, teuflisch sein. Unsere auffassung, dafs MEPHOSTOPHILES ebensowohl mönch als teufel ist, erweist sich also auch hier in den intentionen des verfassers vollkommen begründet.

Im achten kapitel, dem auf die ratifikation des vertrags, womit die verpflichtung des geists, den FAUST in der spekulation der elemente zu unterrichten, in kraft getreten ist, zunächst folgenden, unterläst es der verfasser wiederum nicht, indem er FAUSTS neue hauswirtschaft beschreibt, den leser (W 22, 3) daran zu erinnern, dafs MEPHOSTOPHILFS „immer vor im wandelt inn gestalt eines Mönichs". Im neunten endlich, eben dem, worin MEPHOSTOPHILES unter ausdrücklicher berufung auf ihren vertrag FAUSTS heiratspläne durchkreuzt, gibt er sich selbst in den gründen, durch die er ihre abneigung gegen die ehe (W 23, 11 ff.) noch besonders erklärt, als ein wesen, das speziell mönchischen grundsätzen huldigt, zu erkennen. Und die gleich darauf (W 23, 19), da FAUST trotz der ihm zu teil gewordenen belehrung seine heiratsgedanken nicht aufgeben will, vom verfasser scheinbar, wie auch W 18, 29 ff., ohne jeden akzent eingeschaltete bemerkung der „Mönich trib je stettigs ab" macht seine absicht, den mönchischen charakter des MEPHOSTOPHILES hier unzweideutig hervortreten zu lassen, für den aufmerksamen leser vollends gewifs. Wie die teufel sind auch die mönche des 16ten jahrhunderts abgesagte feinde des von gott geordneten ehelichen standes, nicht nur weil ihr gelübde ihnen selbst die ehe einzugehen ver-

bietet*, sondern auch weil sie ihre zuchtlosigkeit unter dem schutze ihres heiligen amtes und standes in die familien der bürger und bauern hineintragen und die segnungen der christlichen ehe auf die schmählichste weise zerstören. Darum gilt im gröbsten sinne auch von den mönchen, dafs alles, was der ehebruch und die unzucht gebiert, ihnen zu gute komme (W 23, 12). Es ist also dem verfasser in diesem kapitel ersichtlich darum zu tun, den mönchscharakter des Mephostophiles schon hier, noch bevor er den unterricht in der spekulation der elemente beginnen läst, aufser zweifel zu stellen und durch seine feindseligen und cynischen ansichten über die ehe, die dem teufel gleicherweise wie den mönchen versagt ist, zu erklären, dafs er ebenso sehr teufel als mönch und ebenso sehr mönch als teufel ist, ein doppelwesen, das die eigenschaften, neigungen und kräfte beider auf eine wunderbare weise in sich vereint.

Nun aber ist es auch nicht mehr schwer zu erraten, warum Faust den sonderbaren einfall haben muste, sich zu verheiraten, einen einfall, der zu dem unzüchtigen leben (W 11, 27), das er bis vor kurzem in böser gesellschaft geführt hat, so wenig stimmt. Ich sage muste, natürlich nicht etwa, weil Mephostophiles gleich hier schon habe zeigen sollen, welche macht ihm in dem vortrage über sein opfer gegeben und wie

* Der zusatz „da ohne das der München vnd Nonnen art ist, sich nit zu verehelichen, sondern verbieten vielmehr dieselbige", den der bearbeiter von S vor dem offenbar absichtlich knapp gefasten avis au lecteur des originalen textes eingeschaltet hat, zeigt, dafs er die meinung des verfassers ganz richtig verstand. Auch er sieht in dem mönchsgewande des Mephostophiles nicht blos eine maske, sondern einen direkten hinweis auf seinen charakter.

er sie zu gebrauchen willens und fähig sei, sondern weil der verfasser dieses motiv, um den leser über seinen eminent mönchischen charakter vollends aufzuklären, brauchte. Und dazu konnte er allerdings kaum ein geeigneteres motiv finden. Von allen fehlern und lastern, die den mönchen des XVI jahrhunderts zur last gelegt wurden, war ihr schamloses ehebrecherisches treiben das schlimmste, dasjenige, was sie zumal in den mittleren und untersten volksschichten am verhastesten gemacht hatte, dessen auch die zeitgenossen des verfassers noch mit zorn und ingrimm gedachten. Wer daher das neunte kapitel zu jener zeit las, dem wurde sofort klar, dafs die mönchische form gestalt und kleidung, worin dieser teufel auftrat, nicht als blofse maske, sondern als das symbol seines eigentlichen und innersten wesens gemeint war. Und nur, um diese auffassung noch zu befördern, liefs der verfasser den MEPHOSTOPHILES in gestalt eines franziskanermönchs auftreten, denn die franziskaner waren im XVI jahrhundert von allen mönchen die populärsten und durch ihren dritten orden in allen volkskreisen heimisch.

Damit war die situation aber auch so weit geklärt, dafs der verfasser den FAUST zur spekulation der elemente übergehen lassen konnte, derentwegen dieser den teufel ja allein beschworen hatte. Denn welcher art der unterricht dieses teufelmönches in solcher wissenschsft sein werde, konnte sich der leser nun schon ungefähr denken. Zur vorbereitung empfängt FAUST von seinem geist „ein grofs Buech von Allerlay Zauberey vnd Nigromantia“ (W 24, 24) und bald

sticht ihn denn auch sein fürwitz, dafs er mit ihm ein gespräch halten will. Man vermutet, über etwas metaphysisches, das er in dem zauberbuche gelesen und vom MEPHOSTOPHILES näher erklärt haben will. Da begegnet wieder etwas unerwartetes. Die erste frage, die er an ihn richtet, betrifft seine person, sein wesen und seine herkunft: Mein Diener, sag an, wes Geistes bistu? Und MEPHOSTOPHILES antwortet: jch bin ein Geyst vnnd Ein fliegennder Geyst vnder dem Hymmel Regierenndt. Der emphatische zusatz „Ein fliegennder Geyst vnder dem Hymmel Regierenndt" klingt wie eine blofse tautologie, als schäme er sich zu sagen, dafs er nichts weiter sei, als ein geist, ist es aber doch nicht. Die kirchenväter erkennen nämlich zwei durchaus verschiedene klassen unter den gefallenen engeln, solche, die wegen ihres vollen einverständnisses mit LUCIFER sogleich in die tiefe der hölle gestürzt und auf ewig verdammt wurden, und solche, die nur mit innerem widerstreben seinen lockungen nachgaben und darum vorerst in die luft und auf die erde hinabfielen, wo sie bis zum jüngsten gericht darauf, ob sie gott wieder zu gnaden annehmen will, warten*. Diese letzteren, glaubten sie, seien die „bösen geister unter dem himmel", von denen PAULUS Eph. 6, 12, und die boten des „fürsten, der in der luft herrschet", von denen er Eph. 2, 2 redet. Und dazu, will also MEPHOSTOPHILES sagen, gehöre auch er.

Sogleich, und wie man nun sieht ganz folgerichtig, tut FAUST die zweite frage: wie ist aber dein herr LUCIFER inn fall kommen? Darauf gibt MEPHOSTOPHI-

* Vgl. oben s. CCXVI ff.

LES jedoch ausweichend hier nur eine kurze beschreibung der drei obersten engelchöre und ihrer ämter (nach SCHEDEL, vgl. oben s. LXVII), worin LUCIFER ursprünglich ein schöner erzengel gewesen sei und den namen Raphael gehabt habe. Kap. 10. Und einige zeit später, als ihm einmal (was ja nun sehr begreiflich ist) von der hölle geträumt hat, wünscht FAUST in einer neuen disputation näheres über substanz ort und erschaffung der hölle zu wissen. Aber auch darüber sich des breiteren auszulassen, hält der verfasser die zeit noch nicht für gekommen; MEPHOSTOPHILES antwortet darum mit gröster zurückhaltung vnd im ganzen biblisch korrekt, seinem herrn LUCIFER wäre, nachdem er gefallen, die hölle zu teil geworden, die da sei eine finsternis, da er mit solcher finsternis der ketten also gebunden und verstoſsen sei, daſs er zum gericht übergeben und behalten würde*, fügt aber dann doch, um FAUST, dem bibelkundigen theologen (vgl. W 12, 10), etwas mehr, als er in Wittenberg gelernt hatte, zu sagen, noch hinzu, es sei darinnen nichts anderes als nebel feuer und stinkender schwefel, doch wüsten sie, die teufel (zweiter ordnung) nicht, wie die hölle von gott gegründet und erbaut sei. Kap. 11. Nach diesem für seine plötzlich erregte wiſsbegier allzu kurzen bescheide über etwas so wichtiges möchte FAUST wenigstens etwas genaueres über wohnung regiment und regierung der teufel, d. h. der luftgeister erfahren. Diese beschreibt dann MEPHOSTO-

* Nach 2 Petri 2,4 Denn so gott der engel, die gesündiget haben, nicht verschonet hat, sondern hat sie mit ketten der finsternis zur hölle verstoſsen und übergeben, daſs sie zum gericht behalten werden.

PHILES, zwar ebenfalls kurz, aber doch ausreichend in der dritten disputation. Ihre wohnung, so berichtet er, liege über der hölle und über der welt (d. h. der erde) und reiche bis unter den himmel (d. h. bis zum firmament, 8te sphäre). Sie sei eingeteilt in vier königreiche, orient septentrio meridies und occident, worüber LUCIFER BEELZEBUB BELIAL und ASTAROTH, die obersten und gewaltigsten unter den teufeln, herrschten (vgl. W 15, 8—16). Diese vier königreiche zerfielen wieder in zehn fürstentümer*, lacus mortis, stagnum ignis, terra tenebrosa, terra oblivionis, tartarus, gehenna, herebus, barathrum, styx und asteronata, die von teufeln, welche Phlegeton hiefsen, regiert würden**, und diese regierung werde dauern bis zum gericht gottes. Kap. 12.

Mit diesen drei disputationen, den ersten, die er mit seinem lehrer angestellt hat, sind FAUSTS forschungen auf einmal in eine ganz falsche richtung geraten, offenbar ebenso unerwartet für ihn selbst wie für den leser. Denn er, der apostat, der, als er mit dem MEPHOSTOPHILES zur spekulation der elemente sich anschickte, nicht glaubte, dafs ein gott hölle und teu-

* Fast scheint es, als ob der verfasser unter diesen zehn fürstentümern die zehn ptolemäischen himmelssphären verstehe; den sitz gottes und das empyreum, den aufenthalt der seligen, kann er freilich in den herrschaftsbereich der teufel nicht wohl einbezogen haben, wenn er die bedeutung dieser beiden obersten sphären kannte.

** SZAMATÓLSKI glaubte (Vierteljahrschrift 1 (1888), 166 ff.) die quelle des verfassers für dieses und noch für einige andere kapitel im Elucidarius gefunden zu haben. Dafs er dabei beträchtlich übers ziel hinausgeschossen ist, hat schon unsere untersuchung über die benutzung der schedelschen Chronik ergeben, und fraglich ist es mir immer geblieben, ob dem verfasser nicht auch für das 12te kapitel noch andere hülfsmittel zur hand waren.

fel wäre, und vermeinte leib und seele stürben miteinander (W 22, 31 ff.), sieht sich plötzlich in die spekulation theologischer fundamentalfragen verstrickt, ohne recht zu wissen, wie er dazu gekommen. Und doch hat sich dieser umschwung ebenso einfach als ungezwungen vollzogen. Er hatte, bevor er die erörterung der materien, die er in dem grofsen zauberbuche (W 24, 24) fand, anhob, von seinem lehrer zu wissen begehrt, wes geistes er sei? d. h. wie er seine wissenschaft empfangen habe und wie er selbst dazu stehe? Und das war für einen ausgemachten skeptiker, wie Faust ist, selbstverständlich; alle irdischen autoritäten, bei denen er die kenntnis der letzten gründe an himmel und erde gesucht hatte, hatte er verworfen, der überirdischen, an die er sich jetzt wante, war er bereit zu vertrauen, doch sollte auch sie ihm zuvor noch eine erklärung darüber abgeben, woher ihre wissenschaft stamme und dafs sie echt sei. Da muste er denn zu seiner gröšten überraschung vernehmen, dafs Mephostophiles einer von den mit Lucifer aus dem himmel verstofsenen engeln sei, und mit einem schlage tat sich vor dem tötlich erschrockenen die ganze perspektive der, wie er meinte, längst völlig überwundenen wittenbergischen theologie wieder auf. Es gab also doch einen gott, einen teufel und eine hölle. Und sofort entstand bei ihm die weitere frage, ist das derselbe gott, derselbe teufel und dieselbe hölle, welche die gottesmänner zu Wittenberg ihn gelehrt hatten? Ueber den teufel, der ja sein herr war, und die hölle mit ihrer weiterung (W 26, 6), darin er wohnte, muste Mephostophiles wenigstens bescheid

wissen. Aber was der ihm berichtet, ist viel mehr noch, als er in geheimer angst schon befürchtet. In Wittenberg wuste man nur, wie der zweite petribrief lehrt, dafs die teufel mit ketten der finsternis an die hölle gebunden sind zum tag des gerichts (LUTHERS Werke 17, 222. 41, 378*), darüber aber, wo die teufel herkämen und wo die hölle oder was sie sei, bekannte man freimütig, weil in der Schrift nichts davon stehe, sichere kundschaft nicht zu besitzen (LUTHER 12, 387. 13, 11. 20, 169 f. 62, 17). MEPHOSTOPHILES weifs dagegen genau, dafs LUCIFER, einst ein schöner erzengel im himmel, nach seinem falle sogleich in die hölle verstofsen wurde, darin nichts als nebel feuer und stinkender schwefel sei, und dafs er mit seinen in gleiche verdammnis geratenen anhängern ein gewaltiges luftreich gegründet habe, bestehend aus vier königreichen und zehn fürstentümern, deren namen und beherrscher er sogar angeben kann. Es ist klar, dafs aus diesem teufel ein mönch spricht, dessen kenntnis von diesen dingen nicht blos auf der hl. Schrift, sondern nicht minder auf den schriften der kirchenväter, den beschlüssen der konzilien und der gesamten tradition der katholischen kirche beruht. Und damit fängt die tiefere absicht, derentwegen der verfasser den teufel

* Ich habe im folgenden einige stellen aus LUTHERS werken (erlanger ausgabe) angezogen, um dem leser gelegenheit zu geben, die von mir entwickelte tendenz des Faustbuches schon hier nach dieser seite zu prüfen. Eine ausführliche darstellung der beziehungen des Faustbuches zur lutherschen theologie werde ich noch in einem besonderen kapitel vorlegen. Hier kommt es mir zunächst nur darauf an, zu zeigen, dafs seine komposition und seine tendenz auch ohne die spezielle kenntnis dieser beziehungen sehr wohl verstanden und erklärt werden können.

in form gestalt und kleidung eines franziskanermönchs auftreten läst, schon mit greifbarer deutlichkeit an, sich vor den augen des lesers zu entwickeln. Wenn er den FAUST, den früheren wittenbergischen theologen, der alle gründe an himmel und erde erforschen will, unter führung eines mönchs auf den ozean der scholastischen wissenschaft hinaussteuert, dann kann seine absicht nur sein, das schifflein des fürwitzigen frechen und leichtfertigen konvertiten an den klippen dieser teuflischen wissenschaft elendiglich zerschellen zu lassen. Und man darf sagen, dafs das einfache motiv, wodurch er diesen umschwung bewerkstelligt hat, von ebenso viel dichterischer kraft und geschicklichkeit zeugt, als die erfindung des heiratsmotivs ungeschickt und erzwungen war. Wir brauchen nun nicht mehr zu besorgen, dafs er seinen helden nicht bis zur vollen entwickelung des tragischen konflikts auf dem eingeschlagenen kurs festhalten werde.

Natürlich ist FAUST von den kargen mitteilungen seines mentors über das für seine seelenruhe auf einmal so verhängnisvoll gewordene thema noch durchaus nicht befriedigt. Furcht und ihre tochter, die neugierde, treiben ihn, ein neues gespräch mit seinem geist zu halten. Er will von ihm wissen „inn was gestalt sein herr im Hymmel geziert“ war. Da aber verlangt MEPHOSTOPHILES drei tage aufschub. Das ist wieder eins jener kleinen kunstmittel, wodurch der verfasser die spannung des lesers, wie ähnlich schon W 14, 29 und in den ausweichenden antworten des geists im 10ten und 11ten kapitel, nicht ungeschickt steigert. Am dritten tage schildert dann MEPHOSTOPHILES zier

pomp autorität würde und wohnung, die vollkommene weisheit des ehemaligen cherubins und seine erhöhung über alle anderen geschöpfe in überschwenglichen ausdrücken* und wie er dadurch im übermut zu hoffart aufgestiegen wäre und über orient habe steigen wollen, von gott aber aus seiner himmlischen wohnung in einen feuerstein, die hölle, die ewig nicht verlösche, sondern ihn immerdar quäle, verworfen worden sei. Es ist wiederum der mönch, der das aus ihm redet; denn FAUST ist in Wittenberg gelehrt worden, dafs etliche väter wohl gesagt haben, im anfang, ehe der teufel vom himmel gestofsen und ADAM und EVA in die sünde gebracht, da hätten die heiligen engel einen kampf mit den andern gehabt, als sich der höchste geist, der satan, wider gottes sohn gesetzt, nach seiner ehre gestanden und ihm habe wollen gleich sein und einen anhang gemacht, worüber er vom himmel gestofsen worden sei, dafs aber die bibelworte, die sie so deuteten, einen ganz andern sinn hätten (LUTHER 17, 227). Es ist daher kein wunder, dafs er auf den bericht des geists, dem er sehr auf-

* Aber in sehr holperigen sätzen, die freilich der bearbeiter von S wieder stark geglättet hat. Ohne zweifel hat der verfasser die ganze erste hälfte des kapitels, abgesehen von den einleitenden sätzen, aus einem älteren buche abgeschrieben. Die biblische grundlage dieser darstellung ist JES. 14,12—15: Wie bist du vom himmel gefallen, du schöner morgenstern? Wie bist du zur erde gefället, der du die heiden schwächtest? 13 Gedachtest du doch in deinem herzen, ich will in den himmel steigen und meinen stul über die sterne gottes erhöhen; 14 ich will mich setzen auf den berg des stifts, an der seite gegen mitternacht; ich will über die hohen wolken fahren und gleich sein dem allerhöchsten. 15 Ja zur hölle fährest du, zur seite der grube. — Zu W 27, 14 vgl. Jud. 6; zu W 27, 15 Psalm 145, 17 Der herr ist gerecht in allen seinen wegen und heilig in allen seinen werken.

merksam zugehört hat, „mancherlay opiniones vnnd grundt“ spekuliert und ihn alsbald „stillschweigendt“ verläst. In dem gestürzten LUCIFER hat er plötzlich sein eignes spiegelbild erkannt. Und indem er bei sich bedenkt, wie herrlich der verstoſsene engel, der teufel, geziert wäre, wenn er sich nicht aus trotz und hochmut gegen gott empört und dadurch sein himmlisches wesen und wohnung auf ewig verwirkt hätte, geht er in seine kammer, wirft sich aufs bett und „hebt an bitterlich zu waynen vnnd Seunfftzgen vnnd inn seinem hertzen zu schreyen“ owe mir, immer wehe! also wird es mir auch und nichts erträglicher ergehn! Auch ich, ein geschöpf gottes wie er, bin durch den übermut meines fleisches und blutes an leib und seele in verdammnis gesetzt, weil ich mich von ihm habe verführen lassen, gott abzusagen und mein geschick, mein irdisches und ewiges heil, mit dem seinigen zu verknüpfen. Denn auch ihn hat gott vor seinen genossen geziert mit glänzenden gaben, fromme eltern und verwante haben ihn zur schule nach Wittenberg gebracht, ihn theologie studieren lassen und weder mühe noch kosten gespart, ihm den weg zu seinem irdischen und ewigen heil zu bereiten, und auch er hatsich in hoffahrt und übermut dazu reizen lassen, seinem fleisch und blut, seinem verstande und auf selbsteigne spekulation gerichteten sinn mehr zu vertrauen als der hl. Schrift, ist, obwohl er die regel Christi gar wohl wuste (W 12, 11), von solchem gottseligen fürnehmen abgetreten und hat gottes wort miſsbraucht (W 10, 11 f.). Jetzt wird er inne, daſs die beseligenden geheimnisse des glaubens nicht mit den

schwachen kräften des menschlichen verstandes und sinnes erforscht werden können. Hatte darum nicht JESUS, als er (MATTHÆUS 16, 13 ff.) seine jünger frug, wer die leute sagten, daſs des menschen sohn sei, und SIMON PETRUS antwortete: du bist Christus, des lebendigen gottes sohn, den glauben des apostelfürsten bestätigt mit den worten: Selig bist du, SIMON, Jonas sohn, denn fleisch und blut hat dir das nicht geoffenbaret, sondern mein vater im himmel? (LUTHER 19, 12.) Und fuhr nicht PAULUS (Gal. 1, 16), da gott seinen sohn offenbarte in ihm, daſs er durch ihn das evangelium verkündigen sollte unter den heiden, alsobald zu und besprach sich nicht darüber mit seinem fleisch und blut? (Vgl. LUTHER 19, 267.) Und hatte nicht derselbe apostel den Ephesern (6, 12) zugerufen: Ziehet an den harnisch gottes! damit sie gegen die listigen anläufe des teufels bestehen könnten; denn, sagt er, wir haben nicht mit fleisch und blut zu kämpfen, sondern mit fürsten und gewaltigen, nämlich mit den herren der welt, die in der finsternis dieser welt herrschen, mit den bösen geistern unter dem himmel? (LUTHER 19, 268. 270 ff. 280. 47, 370 f.) Dennoch hat er, FAUST, obgleich er das alles wuste, denn er war in der hl. Schrift wohl erfahren (W 12, 10), als er sah, daſs er die geschicklichkeit, die elementa zu spekulieren, mit seinen gaben und von menschen nicht bekommen könne (W 20, 25 ff.), diese bösen geister unter dem himmel zu hülfe gerufen, den christlichen glauben verleugnet und ihnen leib und gut, fleisch und blut mit seinem blute verschrieben. Durch die erzälung des MEPHOSTOPHILES ist ihm die schwere

sünde, die er damit auf sich geladen, wieder zum bewustsein gebracht worden und er, der sehr gut weifs, dafs dies die gröste sünde ist, die ein christ begehen kann, fühlt sich in der erkenntnis seiner schuld auf einmal so gänzlich vernichtet, dafs er meint, auf keine gnade mehr hoffen zu dürfen, sondern ewig wie LUCIFER in die ewige verdammnis verstofsen zu werden. Seine klage, ach wehe, immer wehe, was zeihe ich mich selbst? o dafs ich nie geboren wäre worden, (LUTHER 11, 336 f.) kommt aus tiefstem herzen.

Hieran fügt nun der verfasser noch einige bemerkungen, die wir, weil er darin seiner persönlichen ansicht über das dilemma, in das FAUST geraten ist, ausdruck verleiht, nicht aufser acht lassen dürfen. Er sagt, trotz der erkenntnis seiner grofsen sünde und seiner klage darüber wollte FAUST „nie kein glauben noch hoffnung schöpffen, das er durch poenitenz mecht zuer gnad Gottes gebracht werden". Also poenitenz*, reue habe FAUST für das mittel gehalten, wodurch er zur gnade gottes zurückgebracht werden müsse, nur habe er daran verzweifelt, dafs seine reue jemals grofs genug wäre, dies ziel zu erreichen. Wie das folgende zeigt, ist offenbar auch des verfassers eigne meinung, dafs reue gottes gnade nicht zu erwirken vermöge. Denn, sagt er, wenn FAUST bei sich gedacht hätte, „streicht mir jetzt der Teuffel ein solche farb an [LUTHER 33, 86. 88], das jch muefs jetz inn Hymmel sehen", d. h. peinigt er mich so durch die vorhaltung meiner sünde (wie er ja durch die er-

* Der bearbeiter von S hat dafür „bufse" gesetzt und damit den auf die prägnante bedeutung des wortes „poenitenz" im katholischen bufssakrament zugespitzten sinn des satzes verdunkelt.

zälung von Lucifers falle getan hat), dafs ich bei gott gnade dafür suchen mufs, „Syhe, so will jch wider vmbkeren vnd Gott vmb gnad vnnd verzeyhung anrueffen", dann hätte er wohl den mut und die kraft gefunden, zu seiner kirche zurück zu kehren und ihrer heiligen lehre zu folgen, und er würde „also dem Teuffel ein widerstandt gethan" und die macht, die er ihm über sich gegeben, gebrochen haben, so dafs, „ob wol er dem Teuffel hie schon den Leyb hat lassen müessen, So wer dannocht die Seel erhalten worden". Also nicht reue, sondern die rückkehr (Luther 49, 310 f.) zur lutherischen kirche und lehre ist nach des verfassers ansicht für Faust der weg, gottes gnade wieder zu erlangen; denn, setzt er bedeutungsvoll noch hinzu, „nimmer thuen ist ein grofse Buefs" (Luther 24, 48. 88. 89. 92). Wie kommt dann aber Faust, der mit so glänzendem erfolge in Wittenberg theologie studiert hat und das doch auch wissen mufs, zu der irrigen meinung, durch reue gottes gnade wieder gewinnen zu müssen? Es ist wiederum der mönch, der ihm diesen falschen glauben beigebracht hat; denn die katholische kirche lehrt, dafs zur vollkommenen bufse reue beichte und genugtuung gehören, dafs aber die reue die „wesentlichste" unter diesen drei forderungen sei und wer seine sünden „vollkommen" zu bereuen vermöchte, dadurch allein schon gottes gnade zurückerlangen würde. Das dilemma aber, in dem Faust sich befindet, ist, dafs er den christlich-lutherischen glauben verleugnet hat, ohne doch die erinnerung daran völlig überwinden zu können, und dafs er doch auch und vielleicht gerade darum volles vertrauen zu der erlösenden kraft des

katholischen bufssakraments vergebens zu erringen sich bemüht. So kommt es, dafs er, wie der verfasser das kapitel schliefsend sagt, „inn allen seinen opinionibus vnnd mainungen zweifelhafftig vnglaubig vnnd Clainer hoffnung“ ist. Kap. 13.

Es ist begreiflich, dafs FAUST von den zweifeln, worein er durch die belehrungen des MEPHOSTOPHILES aufs neue gestürzt worden ist, schwer bedrückt wird. Allein zum lutherischen glauben kann er wegen seines pakts nicht zurück; es bleibt ihm daher nur übrig, auf dem ihm von seinem mentor gewiesenen wege die ruhe seiner seele wieder zu gewinnen. Darum schreitet er, nachdem ihm sein unmut ein wenig vergangen ist, zu einer neuen disputation. Er fragt den MEPHOSTOPHILES „von Regierung Thatt Gewalt Angriff Versuchungen vnnd Tyranney defs Teuffels vnnd wie er solliches anfenngclichs getriben hette“, wohl in der hoffnung, dafs seine reue eine bessere wirkung haben werde, wenn er wisse, wie der teufel die menschheit in sünde gebracht habe und darin erhalte? Dieser sagt ihm jedoch, dafs er dadurch nur in noch tieferen unmut und nachdenken, d. h. in noch gröfsere reue und zweifel getrieben werden würde. Auch hätte er ein solches bebegehren, weil es ihn nötige, die geheimen künste zu offenbaren, wodurch sie die menschen ihnen selbst unbewust zu fall brächten, nicht stellen sollen. Nun freilich dürfe er ihm die verlangte erklärung nicht weigern (W 14, 26 ff. 16, 9 ff.).

Dann fährt er fort, also solle FAUST wissen, sobald der verstofsene engel zu fall gekommen sei*, habe er

* W 29, 6—9 ist konfus, wenn auch das, was der verfasser sagen

angefangen, allerlei tyrannei am menschen zu üben, wie noch jetzt augenscheinlich, wo sich einer zu tot falle, ein anderer sich erhänge, ertränke, ersteche oder werde erstochen, verzweifle u. dgl.*, und gleicherweise auch aus der heiligen geschichte seit erschaffung der welt zu ersehen sei. Schon ADAM und EVA habe er, weil er ihnen die vollkommenheit, welche er selbst verloren hatte, mifsgönnte, mit allen ihren nachkommen in sünde und ungnade gottes gebracht (LUTHER 19, 359. 33, 85 ff.). Ebenso den KAIN. Er** auch habe es zuwege gebracht, dafs das israelitische volk fremden göttern geopfert und mit heidnischen weibern sich vermischt, dafs SAUL im wahnsinn sich selbst getötet habe. Ihr geist ASMODEUS habe sieben, THAGON 30000 menschen zu fall gebracht, dafs sie erschlagen worden. BELIAL habe den DAVID, ein anderer geist den SALOMO zur sünde verleitet und so seien ihrer unzälige geister, die sich über die ganze welt verteilten, die leute mit aller list und schalkheit vom glauben würfen und nicht nur die herzen der könige und fürsten besäfsen, sondern

---

will, sich unschwer erraten läst. Der bearbeiter von S hat kurzer hand den störenden zwischensatz weggelassen. * Ich finde einen teilweise wörtlich übereinstimmenden satz in Eyn Predig,| Von dem Teufel,| das er alles vn=| glück in der | welt an=| richte.||| Andreas Althamer.|| Gedruckt. M. D. xxxij 4°, wo es bl. Aiij a heist: Im Buch der geschicht der Apostel am . v . hat er Ananiam vnd sein weyb Saphyram vmb leyb vnd gut gebracht, Wie vil er sunst menschen ermördt, ertrenckt, erhenckt hab, kan kein mensch erzelen, man höret teglich von grewlichen thaten, die alle der Teuffel hat zugericht, da werden etlich tausend erschlagen, da geet ein schiff mit leutten vnter auff dem meer, da versinkt ein landt, ein Stat, ein dorff, da ersticht sich einer selbs, da erhenckt sich einer, da ertrenckt sich einer, da felt einer den hals ab, da thut einer im selbs sunst den todt an. Vgl. auch LUTHER, 16, 4. 17, 180. 197. 218. 19, 283. 21, 127. 60, 7. ** Das folgende hat der verfasser aus dem Belial entnommen, vgl. oben s. LXXVI f.

auch JESU lehrer und zuhörer (LUTHER 11,87. 19,282. 256ff. 31,219. 50,285). Und dafs dies alles wahr wäre, werde nun er, FAUST, als studierter theologe aus eigner kenntnis leicht bestätigen können. FAUST, der das stillschweigend zugeben mufs, ist vor allem der schlufs der rede schwer auf die seele gefallen, der ihm denn auch sogleich die bängliche frage abprest: „So hast du mich besessen? Lieber, sag mir die Warheit!“ MEPHOSTOPHILES antwortet sehr vergnügt, ja, warum nicht; denn als sie sein herz besehen und erkannt hätten, dafs er zu seinem fürnehmen und werk niemand sonst habe brauchen können als den teufel, da hätten sie seine gedanken und nachforschen noch immer kecker frecher und begehrlicher gemacht, so dafs tag und nacht all sein dichten und trachten dahin gestanden habe, wie er die zauberei zu wege brächte (LUTHER 17,183. 18,59. 19, 254. 276. 281). Auch da er sie beschwor, hätten sie ihn so frech und verwegen gemacht, dafs er sich eher vom teufel hätte hinwegführen lassen, als dafs er von seinem fürnehmen wäre abgestanden. Hernach hätten sie ihm ins herz gepflanzt, dafs er einen geist haben möchte, der ihm untertänig sei, und zuletzt, dafs er sich ihnen mit leib und seele ergab (LUTHER 17,194ff.). Das wirklich alles so verlaufen sei, könne FAUST bei sich selbst abnehmen. Und FAUST mufs das mit seufzen zugeben. „Es ist war, sagt er, nun kann jch jm nimmer thuen [vgl. W 28,21], jch hab mich selbs gefanngen“ (LUTHER 24, 144. 146). Hätte er gottselige gedanken gehabt, fleifsig gebetet und den teufel nicht so sehr bei sich einwurzeln lassen, dann, meint er, wäre ihm solch übel an leib und seel nicht begegnet. Und von dem bewust-

sein seiner grofsen sünde überwältigt bricht er wie JUDAS (MATTH. 27,4) in den klageruf aus „Ey, was hab jch gethon!" Aber kalt und verächtlich wie die hohepriester antwortet MEPHOSTOPHILES „Do sihe du zue".

So ist FAUST ärger als vorher den qualen der reue preis gegeben. Nun hat er zu seinem schrecken sogar noch erfahren müssen, dafs ihn der teufel schon lange, ohne es selbst zu ahnen (W 15, 29 ff. u. ob. s. CCCXXXV f.), besessen, dafs er ihn in seinen frechen und kecken gedanken bestärkt und in seine forschbegier förmlich hinein gehetzt hat; dafs auch, da er ihn beschwor und vor furcht nahe daran war, aus dem zirkel zu laufen (W 13, 18 ff.), der teufel es war, der ihn so frech und verwegen machte, dafs er bei seinem vornehmen beharrte, und dafs endlich, als er vor der entscheidung stand und sich noch eine weile besann (W 17, 17 und ob. s. CCCXXXVII), ob er dem bösen geist seiner seelen seligkeit für die befriedigung seiner forschbegier darschlagen solle, es wiederum der teufel war, der ihn dahin brachte, leib und seele dahin zu geben. Dadurch wird seine gemütsverfassung noch furchtbarer. Denn nun erkennt er, dafs es gar nicht sein freier wille gewesen ist, der ihn, stolz auf seine gaben (LUTHER 16, 240. 17,18. 19,227. 43,338. 47,128), so vermessen gemacht hatte, alle gründe an himmel und erde erforschen zu wollen. Zwar peinigt er sich noch mit der selbstanklage, wenn er gottselige gedanken gehabt und durch tägliches gebet die einflüsterungen des bösen vertrieben hätte, würde der teufel nicht so sehr in seinem herzen haben einwurzeln können. Aber dafs es ihm nicht gegeben war, solche gedanken zu haben und

anzuhalten am gebet, das war es gerade, wodurch er sich in den stricken des teufels gefangen hat: sein freches herz hats ihm verscherzt (W 15, 32). Diese reue kommt jetzt zu spät. „Nimmer thuen ist ein grofse Buefs" hat zwar der verfasser (W 28, 21, vergl. ob. s. CCCLXIII) gesagt. Das weifs FAUST auch, aber er weifs auch, dafs er durch seinen vertrag gebunden ist und nicht mehr zurück kann; darum ruft er (W 30, 31) traurig aus „nun kan jch jm nimmer thuen". Er mufs sich also an die andere halten, die ihn der mönch gelehrt hat; denn dafs es immer der teufelmönch ist, der den ehmals mit seinen „gedannckhen vnnd nachforschen" so frech keck und begierlich in die gründe des himmels hinaufstrebenden FAUST über die überirdischen geheimnisse unterrichtet, daran erinnert der verfasser den leser auch hier wieder ebenso geschickt als unzweideutig, indem er die worte, dafs sich FAUST bei der beschwörung eher vom teufel hätte hinweg führen lassen als dafs er von seinem vornehmen abgestanden wäre, dem MEPHOSTOPHILES selbst in den mund legt. Allein die erlösende kraft und wirkung dieser andern reue kann FAUST an sich noch nicht spüren. Und wie JUDAS, der den herrn verriet, weil er den glauben an seine messianität verloren hatte, an den rand der verzweiflung gebracht, ruft er in tiefstem seelenschmerz aus „Ey, was hab jch gethon!" und geht traurig vom MEPHOSTOPHILES fort. Kap. 14.

Dieser seelenzustand FAUSTS wird gleich im anfang des folgenden kapitels vom verfasser selbst noch etwas näher geschildert. Doctor FAUSTUS, sagt er, habe wohl immerdar eine reue im herzen gehabt, aber seine reue

sei wie CAINS und JUDAS reue und bufse gewesen, weil er an der gnade gottes verzagt und wie diese gemeint habe, „seine Sündt weren gröfser, denn jm verzigen möcht werden“ (1 MOSE 4,13) und deshalb sei es ihm „ein vnmüglichs, das er zur Huldt Gottes könndt kommen“. Er habe wohl gen himmel gesehen, in der hoffnung, an einem zeichen von oben seine rückkehr in den gnadenstand erkennen zu können, jedoch nichts ersehen. Dann habe ihm wieder vom teufel und von der hölle geträumt, das ist, er habe sich immer wieder in die betrachtung seiner grofsen sünde versenkt und vermeint „durch oft vnnd viel Disputationes, fragen vnnd gesprech mit dem Geist“, seinem exerzitienmeister, einmal eine solche bufsfertigkeit zu erreichen, dafs seine reue vollkommen und er damit der vergebung seiner sünde gewifs werde.

Wie man sieht, stellt sich der verfasser in dieser kritik seines helden und seiner vergeblichen bemühungen, durch reue die verlorene gnade gottes zurück zu erlangen, wieder auf den streng lutherischen standpunkt. Schon dafs er FAUSTS reue als „CAINS vnnd JUDAS Rew vnnd Buefs“ bezeichnet, ist vollkommen ausreichend, das zu beweisen. Denn „judasreue“ ist das schlagwort, wodurch LUTHER (Werke 3,75. 90. 10,245. 11,288. 20,187. 23,38. 79. 81. 24,51. 84. 85. 88. 89. 26,193. 31,171. 183. 318. 319. 33,137. 47,115. 49,310. 50, 286. 60,7. 61, 29) die katholische reue und bufse der protestantischen gegenüber charakterisiert. Wenn die katholische kirche lehrt „in der reue samt dem darin einbegriffenen vorsatze der lebensänderung besteht die bekehrung (conversio, sc. a peccato ad deum)

und das eigentliche wesen der bufse"; „die reue ist als herzenszerknirschung eine art von strafe, welche der büfser wegen der begangenen sünde an seiner seele vornimmt (poenitentia)", „sie tilgt, wofern sie eine sog. vollkommene reue (contritio perfecta) ist, den reatus culpæ und pœnæ æternæ", so stellte dem LUTHER die wuchtigen sätze entgegen „die reue ist kein verdienst, sondern es ist die sünde selbst und der sünden regiment. Da mufs man vergebung der sünde und die gnade nicht auf bauen. ... Gott vergibt dir nicht die sünde darum, dafs du sie fühlest und reu und leid darüber hast, denn das ist die sünde selbst und kann kein verdienst sein; sondern darum vergibt er die sünde, dafs er barmherzig ist. ... Denn solche reue oder fühlen der sünde verursachet anders nichts, denn dafs es uns abreifset vom glauben, und wir von gott fliehen und uns vor ihm fürchten. Das heist dann die sünde aufgeweckt, gröfser und stärker gemachet und eben das ausrichten und tun, was die sünde soll ausrichten, dafs des unlusts je länger je mehr werde, und eine sünde zur andern zu schlagen" (WALCH 13, 1194 f.). Wie man aber zu der zeit, da er noch mönch war, die bufse gelehrt und getrieben habe, schildert er in der Hauspostille (6, 338):

„Im papsttum hat man auch von der bufse gepredigt und gelehret, dafs bufse sei, die begangene sünde bei sich selbst bedenken und mit solchen gedanken davon reu und leid schöpfen, darnach dieselbigen beichten und letztlich für dieselben durch eigene werke genugtun. Aber solche lehre ist im grunde falsch und ein lauter gift der seelen." Und in der Kirchenpostille (11, 280): „Das wort reu, contritio, ist wohl aus der Schrift genommen, welche es nennet

cor contritum, ein zerschlagen betrübtes und jämmeriges herz (Ps. 51, 19), ist aber von den mönchen auch nicht recht verstanden noch gelehret. Denn reue haben sie geheifsen das werk aus eigenen gedanken und freiem willen erzwungen, dafs ein mensch in einem winkel gesessen, den kopf gehänget und ihm vorgenommen, mit bittern gedanken seine zuvor begangenen sünden zu betrachten, davon doch kein ernstlich leid und mifsfallen der sünde gefolget, sondern mehr sich selbst mit solchen gedanken gekützelt und die sündliche lust gestärket haben. Und wenn sie lange davon sagten, konnten sie doch nicht schliefsen, wie grofs die reue sein sollte, dafs sie genug wäre für die sünde". Die volle schale seines zornes über solche falsche reue und bufse giefst er aus in der schrift Von den schlüsseln (31, 182): „Unter dem papsttum ist der bindeschlüssel so greulich und tyrannisch getrieben und der löseschlüssel mit seiner kraft so gar verschwiegen, dafs jedermann hat den schlüsseln feind müssen sein und zu keiner rechtschaffen reu noch bufse kommen mügen. Denn ihr lehre war diese, dafs ein mensch sollt seine sunde bedenken und zusammen lesen, damit eine reue zu machen durch die furcht der höllen und also die gnade mit werken verdienen vor den schlüsseln, und war doch ohnmüglich alle sunde zu bedenken. Dazu lehreten sie allein die schuppen, die gemeinen groben sunde bedenken, aber die starken rechten greuel und teufelsköpfe und giftigen geistlichen drachenschwänze, nämlich unglauben, murren wider gott, gottes hafs, zweifeln, lästern, gotts verachtung u. dgl. kenneten sie nicht, schweige, dafs sie reu darüber sollten lehren. Darumb auch ihr bufse ein lauter schein war, ... Und gleichwie nichts gründlichs von sunden gelehret ward, so ward auch nichts von Christo, unserm mittler, nichts vom trost der schlüssel, nichts vom glauben gelehret, sondern allein von der unträglichen, doch vergeblichen marter der reu beicht und gnugtun und unser werk. ...

bleib gleichwohl ein unsicher gewissen, ein blödes herz, ein lauter verzweifeln und anfang der höllen. Ists nicht also? Wer kann das leugnen? ... Denn ohn lust und liebe zur gerechtigkeit, allein aus furcht der pein büfsen, wie sie lehreten, das ist gott heimlich feind werden, lästern, sunde gröfsern und nichts denn JUDAS bufse.

Aber auch in dem folgenden satze „Er sahe wol gen Hymmel, Aber er könndt nichts ersehen", wonach FAUST vergebens wartet, durch ein zeichen von oben der göttlichen gnade und vergebung seiner sünde versichert zu werden, erweist sich der verfasser als echter lutheraner. Denn auch das ist ein luthersches schlagwort, es sei umsonst gen himmel zu gaffen, der sünder werde immer in ungewifsheit bleiben, ob seiner reue genug sei. In der schrift Von den schlüsseln (31,142) apostrophiert er z. b. die papisten: „was gebt ir uns denn in der beicht jährlich, damit ihr die welt bezwungen und erforschet habt, das uns leib und seel, gut und ehre gekostet hat, ohn unterlafs? Was sollten wir geben? Die absolution. Ist sie denn auch gewifs? Bist du bereuet, und ists im himmel also, wie wir absolvirn, so bistu gewifs absolvirt, wo nicht, so bistu nicht absolvirt; denn der schlüssel kann feihlen. So höre ich abermal, dafs der schlüssel stehet auf meiner reu und würdigkeit fur gott. Wie weifs ichs aber, dafs meine reu und würdigkeit fur gott genug sei? Soll ich hinauf gen himmel gaffen und warten so lange, bis ich erfahre und gewifs werde, dafs meine reu genugsam sei? wenn will daraus etwas werden? Da lafs ich dich fur sorgen". (Vgl. noch 11,333. 47,342. 351.)

Im dritten satz endlich, FAUST habe vermeint, dafs er durch viel disputationes mit dem geist „einmahl mochte zuer besserung Rew vnnd Abstinentz gelanngen", gebraucht der verfasser eine der beliebtesten vorstellungen LUTHERS (z. b. 9,371. 11,271. 17,4. 14.

18, 371. 19, 232. 265. 21, 182), derzufolge dieser geistliche zweifel und anfechtungen stets als disputationen mit dem teufel auffast. Im Sermon vom sakrament der bufse (20, 185) sagt er: „Es ist keine gröfsere sünde, denn dafs man nicht glaubet dem artikel vergebung der sünde, wie wir beten im täglichen glauben. ... Sind etliche, die uns gelehret haben, man soll und mufs der absolution ungewifs sein und zweifeln, ob wir zu gnaden aufgenommen und die sünden vergeben sind, darum, dafs wir nicht wissen, ob die reue genugsam sei oder für die sünde genug geschehen, ... Du sollst aber nicht allererst disputiren, ob deine reue genugsam sei oder nicht, sondern defs gewifs sein, dafs nach alle deinem fleifs deine reue ungenugsam sei, und darum zu gottes gnaden fliehen, sein gnugsam gewisses wort im sakrament hören, mit freiem fröhlichem glauben aufnehmen und gar nicht zweifeln, du seist zu gnaden kommen, nicht durch deine verdienste oder reue, sondern durch seine gnädige göttliche barmherzigkeit, ... Auf dafs du also ... lernest prachten und pochen wider alle anfechtung der sünde, des gewissens und der teufel. ... So viel du glaubest, so viel hast du. Ohne welchen glauben, so es möglich wäre, dafs du aller welt reue hättest, so wäre es doch JUDAS reue, die mehr gott erzürnet denn versöhnet". Ferner in den Tischreden (60, 6): „Aber das ist des teufels gröste kunst und hohe subtile disputation, dafs er uns den artikel von der rechtfertigung, wie man fur gott soll gerecht und selig werden, nehme und verfälsche". Und im Sermon von bereitung zum sterben (21, 259): „die hölle wird grofs und wächst auch durch ihr zuviel ansehen und hartes bedenken zu unzeit. Dazu hilft uber die maafs seher, dafs man gottis urteil nit weifs, dahin der bose geist die seel treibet, dafs sie sich mit ubrigem unnutzen furwitz, ja mit des allerfährlichsten furnehmen beladet und forschen soll gottlichs rats heimlikeit, ob sie vorsehn sei oder nit. Hie ubet der

teufel sein letzte groste listigste kunst und vermugen. Dann damit fuhret er den menschen (so er es vorsieht) ubir gott, dafs er such zeichen gottlichs willen und ungeduldig werd, dafs er nit wissen soll, ob er vorsehen sei; ... Das heist mit der hölle angefochten, wann der mensch mit gedanken seiner vorsehung wird angefochten".

Da nun der verfasser, wie die mitgeteilten stellen beweisen, als strenger lutheraner FAUSTS bemühungen, durch reue wieder zur gnade gottes zurück zu gelangen, verwirft, so mufs der teufel mönch es sein, der seinen schüler auf diesen weg gebracht hat. Denn es ist ja nicht abzusehen, warum FAUST, der ehemalige wittenberger theologe, nachdem er seinen irrtum, dafs es weder gott teufel noch hölle gebe, erkannt hatte, nicht zur lutherischen rechtfertigungslehre gegriffen haben sollte, wenn ihn nicht der mönch daran hinderte. Freilich scheint dem der verfasser einige zeilen weiter unten zu widersprechen. Als nämlich FAUST wieder einmal von der hölle geträumt hat (vgl. W 25, 19) und deshalb in einem neuen colloquium zu wissen begehrt, erstlich „was die Hell, Zum Andern, wie die Hell erschaffen vnnd geschaffen were? Zum Dritten, Was für Wehe vnnd Clag der verdampten inn der Hell sey? Zum Vierdten, Ob der verdampte wider zur Huldt Gottes könndte kommen vnnd erlöst mechte werden von der Hell?" sucht ihn MEPHOSTOPHILES von solcher disputation abzubringen mit der drohung „wann du gleich inn Hymmel steygen könndtest, So wolt ich dich inn die Hell herab stofsen. Dann du bist mein vnnd kerest auch inn den Weg darumb, das du vil von der Hell wilst fragen", der er wohlmeinend noch die warnung hinzufügt, „traw mir, erzehl ich dirs, so wirt es dich

inn ein solliche Rew vnmueth nachdennckhen vnnd Kymmernus bringen, das du gewöhlt hettest, du nie die Frag inns werckh hettest fürgenomen". Im munde eines mönchs klingen diese drohung und warnung ja überaus befremdlich; ein mönch müste seinem schüler zu solchen bufsübungen jederzeit gern die erbetene anleitung geben. Allein dieser widerspruch ist wie gesagt blos ein scheinbarer, der nur dadurch entsteht, dafs sich der verfasser hier vielleicht etwas zu knapp und darum nicht ganz unmifsverständlich ausgedrückt hat. Was er sagen will, ist, wenn man den schlufs des kapitels W 38, 32 ff. beachtet, sehr leicht zu ersehen.

Mephostophiles weifs natürlich sehr gut, dafs auch jeder evangelische christ reue haben soll über seine sünden, dafs diese reue aber nicht an der barmherzigkeit gottes zweifeln darf, sondern zum glauben an den erlösertot Christi führen mufs, weil die reue für sich allein nichts wirke, und allein der glaube im sinne herzlichen persönlichen vertrauens auf die um des verdienstes Christi willen umsonst dargebotene gnade den sünder rechtfertig mache vor gott. Er weifs auch, dafs Faust, der diesen glauben* im vertrag abgeschworen hat, be-

---

* Es sind grofse wort, die ich nicht ausreden kann. Nicht verloren werden, das ist, er soll nicht in sunden sein, soll nicht ein bos gewissen haben noch unter dem gesetze sein. Denn das gesetze strafet sonst die sunde, aber wenn einer allhier gleich die sunde und den zorn gottes fuhlet, noch soll er keine bos gewissen haben umb der sunde willen, denn sie ist ihme vergeben. Es soll ihnen das gesetz nicht verklagen, die sunde nicht beifsen noch plagen, der tot nicht fressen, denn dieweil er gläubet, so ist er sicher und gewifs. Solches predigen und gläuben wir; wers aber nicht gläubet, der bitte gott, dafs er ihme solchen glauben auch gebe. Sehe aber zu, dafs du diesem glauben nicht widerstrebest oder schändest und lästerst, wie der papst

ständig danach ringt, ihn wieder zu gewinnen; darum schnaubt er ihn so zornig an „wann du gleich inn Hymmel steygen könndtest, So wolt ich dich inn die Hell herab stoſzen“. Denn im stillen fürchtet er immer, daſs FAUST rückfällig werden, und wie der eigens deshalb in den vertrag aufgenommene sechste artikel (W 17, 10) beweist, seiner dämonischen macht noch einmal ent-

tut, welcher saget: Wohl, ich gläube auch, daſs Christus selig machet, aber nicht mich. Nun, es weiſs der teufel auch, daſs gott s. Petrum hab selig gemacht. Es ist der glaub drumb nicht ein gering ding, wie ihn der papst verachtet, sondern ist ein herzlich vertrauen zu gott durch Christum, daſs Christi leiden und sterben dich angehore und dein eigen sein solle. Sonst hat der teufel und papst auch einen glauben, aber es ist nur fides historica; sondern der wahrhaftige glaube zweifelt nicht, er ergibt sich mit seinem herzen gar drauf, daſs der sohn gottes für ihn sei in tot gegeben und die sunde hinweggenommen, den tot erwurget und nicht allein das bose hinweggenommen, sondern das ewige leben gerechtigkeit seligkeit und herrlikeit, ja, was gott selbst ist, uns wieder gegeben. LUTHER 47, 12 f. — Darum hat Christus hiemit ein solch reich auf erden gestiftet, das da heiſsen soll ein ewig gnadenreich und immerdar unter der vergebung der sünden bleiben und so kräftig schweben über die, so da glauben, daſs, obwohl sünde noch in fleisch und blut stecket und so tief eingewurzelt, daſs sie in diesem leben nicht gar kann ausgefeget werden, dennoch soll sie nicht schaden, sondern geschenket und nicht zugerechnet werden. ... Siehe, das ist die rechte lehre des evangelii von der christlichen buſse, in den zweien stücken gefasset und begriffen, nämlich reue oder ernstlich erschrecken von wegen der sünde, und glauben der vergebung um Christi willen. Davon bisher das ganze papsttum nichts gelehret und sonderlich von dem glauben Christi (welches soll das hauptstück sein in dieser predigt) nichts überall haben wissen zu sagen, sondern allein die leute auf ihr eigen werk geweiset, und darauf die absolution gesprochen, so wir recht gereuet und gebeichtet hätten. Und ist Christus also gar vergessen und geschwiegen, und diese predigt, so er hier befiehlet, gar verkehret und verdunkelt worden, daſs es nicht ist gewesen buſse noch absolution in seinem namen, sondern in unserm eigenen namen und um unsers werks der reue beichte und genugtuung willen. LUTHER 11, 293 ff.; vgl. auch 5, 247. 7, 242.

schlüpfen könne. Darum unterläst er nichts, ihn in seinem „Epicurischen vnnd Sewischen Leben" zu erhalten (W 22,30; vgl. 24,23) und ihn damit zu trösten, dafs er ja durch reue gottes gnade jederzeit wieder gewinnen könne. Das ist ihm bis jetzt auch gelungen (vgl. W 27,25 ff. 28,15 ff. 30,30 ff.), deshalb ruft er ihm triumphierend zu „du bist mein vnnd kerest [gehörest S] auch inn den Weg darumb, dafs du vil von der Hell wilst fragen", womit er deutlich sagt, dafs FAUST nicht etwa blos sein eigen sei (W 17,2), weil er den christlich-lutherischen glauben verleugnet (W 17,9), sondern weil er zugleich den seinigen, den glauben des teufelmönchs angenommen hat. Noch nicht aber ist es ihm gelungen, FAUST, den wittenbergischen doktor der theologie, zu überzeugen, dafs zur erfüllung des bufssakraments die vollkommene reue (contritio) nicht notwendig sei, dafs vielmehr dazu schon die unvollkommene reue (attritio) genüge, wenn der defekt durch gute werke ergänzt werde, und um ihn darüber endlich zu beruhigen, läst er der drohung sogleich den wohlgemeinten rat folgen „traw mir, erzehl jch dirs, so wirt es dich inn ein solliche Rew vnmueth nachdennckhen vnnd Kymmernus bringen, das du gewöhlt hettest, du nie die Frag inns werckh hettest fürgenomen, vnnd ist noch mein Sententz vnd mainung, du liefsests bleiben". Es ist aber begreiflich, dafs FAUST, der die wittenbergische lehre von der notwendigkeit vollständiger ergebung auf die gnade und barmherzigkeit gottes noch nicht vergessen kann, sich bei solcher halbheit nicht zu beruhigen vermag. Indes will diese ergebung, deren freilich nur, wer an das allein rechtfertigende ver-

dienst Christi glaubt, fähig ist, ein nachhaltiges vertrauen auf seine reue nicht platz greifen lassen. Immer wieder befällt ihn ein verzagen „an den Genaden Gottes", scheint es ihm „ein vnmüglichs, das er zur Huldt Gottes könndt kommen"; angstvoll sieht er gen himmel und wenn er auch da kein zeichen ersehen kann verzweifelt er „gleich wie Cain", dafs „seine Sündt weren gröfser, dann jm verzigen möcht werden". Beängstigende träume von den schrecknissen der hölle treiben ihn, trost und hülfe bei seinem mentor zu suchen, vermeinend „durch oft vnnd viel Disputationes fragen vnnd gesprech" doch noch einmal „zuer besserung Rew vnnd Abstinentz" zu gelangen. Und nun will es dieser, sein lehrer und diener, wagen, ihn mit drohungen und warnungen abzuweisen? Hat er nicht das recht, antwort auf seine fragen zu fordern (W 14, 23 ff.)? Und aufs äufserste gereizt bricht der von unerträglichen gewissensqualen gefolterte in die leidenschaftlich hervorgestofsenen worte aus „So will jchs wissen oder will nicht leben, du mueft mirs sagen!" Mephostophiles, der sofort erkennt, dafs es ein ganz vergebliches bemühen wäre, ihn auf andere gedanken zu bringen, ergibt sich in das unvermeidliche, indem er gelassen erwiedert „Wolan, jch sag dirs; es bringt mir wenig kummer".

Die schilderung, welche Mephostophiles von der hölle und den qualen der verdammten entwirft, ist nun allerdings ganz danach angetan, Fausts reue bei seiner ohnehin schon krankhaft erregten gemütsverfassung auf den gipfel zu steigern. Dafs auch sie aber weder der sage noch der phantasie des verfassers entsprun-

gen, sondern gröstenteils aus älteren theologischen werken zusammen gestellt ist, habe ich oben s. LXXIX ff. wahrscheinlich zu machen gesucht. Doch hat der verfasser seinen stoff so geschickt gewählt und verarbeitet, dafs seine darstellung auf einen mann von dem schwächlichen charakter FAUSTS in hohem grade imponierend und niederschmetternd wirken mufs: zuerst die von abstruser gelehrsamkeit strotzende höllische topographie, dann die schilderung der furchtbaren körperlichen und selischen qualen der verdammten und endlich die mit dichterischer anschaulichkeit und kraft vorgetragene schilderung ihrer gänzlichen hoffnungslosigkeit auf erlösung aus solcher pein.

Für einen menschen, der aus reue über seine sünde wachend und träumend von gedanken an die hölle verfolgt wird, ist die vorführung der infernalen lokalitäten, der gigantischen berge und schaurigen klüfte mit ihren traurigen namen, umgeben von brennendem schwefel pech und undurchdringlicher finsternifs und erfüllt von den entsetzlichen erscheinungen der teufel und den lauten wehklagen der armen verdammten, natürlich viel mehr dazu geeignet, ihn in die selbstquälerische betrachtung seiner grofsen sündhaftigkeit noch immer tiefer hinein zu treiben, als ihn von der unendlichen barmherzigkeit gottes zu überzeugen und damit von der beständigen angst vor den ewigen höllenstrafen zu erlösen. Das hindert den MEPHOSTOPHILES jedoch nicht, seinen bericht mit einer geflissentlichen umständlichkeit (das kapitel ist eins der längsten des volksbuches) und anschaulichkeit bei jeder der vier fragen verweilen zu lassen, ja sie sogar durch einflechtung von

allerlei höhnischen anspielungen zu FAUST in direkte beziehung zu setzen (wie die, dafs der mensch, der verzweifle, nicht auf die hohen felsen gehe, um die gegend zu besehen W 34, 9; dafs FAUST nur genau aufmerken solle, dieweil er es ja habe hören wollen W 34, 30; dafs er doch in der Schrift nachsehen möge, was für weh und klag die verdammten in der hölle haben würden W 35, 8; dafs sie, die geister, noch eine hoffnung hätten, bei gott gnade zu finden und selig zu werden W 35, 32, die verdammten und die teufel in der hölle dagegen keine, wenn sie auch von stunde zu stunde darauf warteten W 36, 27, ja wenn sie auch das meer ausschöpfen W 37, 12, ein vöglein einen berg, der bis an den himmel reiche, forttragen W 38, 1 oder ein elephant und ein kamel durch ein nadelöhr gehen könne W 38, 13; dafs weder ihr bitten gebet anrufen noch seufzen erhört und ihr gewissen ihnen immer unter die augen schlagen werde: meine sündt sein zu grofs vnnd nicht zuuergeben, darumb ich dise Hellische straff leiden muefs, das jch keiner genad zu gewartten hab W 37, 4 ff. 23 ff., usw.) ersichtlich in dem bestreben, dem FAUST sein höllisches spekulieren (W 35, 14) diesmal gründlich zu verleiden. Zum schlusse erklärt er ihm denn auch kategorisch, dafs er kein gehör bei ihm finden werde, wenn er „ein ander mahl mehr von sollichen dingen“ frage, denn er sei ihm solches nicht schuldig (W 38, 23).

FAUST täte also nach seiner ansicht besser, nun endlich zur spekulation der elemente überzugehen, worin er ihn vertragsmäfsig zu unterrichten verpflichtet ist (vgl. W 36, 19 ff.), als ihn mit disputationen über dinge zu behelligen, wovon er nach seinem eignen geständnis

sichere kenntnis gar nicht besitzt (vgl. W 15, 25. 25, 28. 35, 11). Allein seit dem abschluſs jenes unglückseligen vertrags hat sich FAUSTS gesinnung gänzlich verwandelt. Damals glaubte er nicht, daſs ein gott hölle und teufel wäre, und vermeinte, leib und seele stürben mit einander (W 22, 31), die höchste kenntnis des makrokosmus sei daher nicht, wie die theologie erkläre, ausschlieſslich in der hl. Schrift enthalten, sondern müsse durch das studium der natur mit hülfe der magie gewonnen werden. Nun aber ist er von eben dem lehrer, der ihn in die wissenschaft der magie einführen sollte, zum glauben an gott, an die hölle und die unsterblichkeit der seele zurückgebracht worden. Was ist also natürlicher, als daſs er jetzt vor allem von gott, den er freventlich verleugnet, zu gnaden wieder angenommen werden möchte? Aber freilich, der gott, den man in Wittenberg verkündete, ist ein anderer und die dort gelehrte buſse, vergebung seiner sünden zu erlangen, eine andere, als die, worauf MEPHOSTOPHILES ihn verweist. Und wie sehr er sich quält, durch reue die gewiſsheit, daſs gott ihm seine sünden verziehen habe, zu erringen, er ist nicht mehr im stande, sich zu dem fröhlichen zuversichtlichen glauben an gottes, alle wahrhaft reuigen sünder um des verdienstes Christi willen annehmende barmherzigkeit zu erheben. Darum geht er „abermahlen (vgl. W 28, 26) vom Gaist gantz Melancholisch verwirrt vnnd zweifflheftig“ hinweg. „Jetzt dacht er dahin, jetzt dorthin“, d. h. wenn er fühlt, daſs reue sein gewissen nicht zu beruhigen vermag, möchte er gerne den lutherischen glauben wieder ergreifen. Aber obgleich er darauf mit äuſserster anstrengung

(tag vnnd nacht) seine gedanken richtet, es hat bei ihm keinen bestand, wie obgemelt (vgl. W 27, 28. 30, 32. 31, 13), immer macht ihn die lehre des teufelmönchs wieder unsicher, der sein „hertz verstockht vnd verblendt" hat. Zudem, sobald er „dem Göttlichen wort nachtrachtet", nämlich die hl. Schrift vornimmt, deren studium allein den wahren (lutherischen) glauben zu geben und zu erhalten im stande ist*, da „schmückht sich dann

* Es ist mir wohl selbst begegnet, wenn ich das wort habe fahren lassen, dafs ich gott, Christum und alles mit einander verloren habe. ... Es ist auch kein leichterer weg, alle artikel des glaubens zu verlieren, denn aufser der Schrift daran zu gedenken. ... Ich habe es mehr denn einmal erfahren, dafs mich der teufel nicht leichter kann herum rücken, denn wenn ich nicht gerüstet bin mit dem wort. Er hat mich wohl dahin gebracht, dafs ich nicht habe gewust, ob ein gott oder Christus sei, und hat mir also genommen, das ich sonst gewifs wuste. LUTHER 18, 112 f. — Der teufel ist ein viel gröfserer schalk denn du meinest; du kennest ihn noch nicht, was er für ein geselle ist, und wie du so ein verzweifelter bube bist. Er unterstehet sich wahrlich, dafs er dich überdrüssig mache und dich also vom wort bringe; da will er hinaus. LUTHER 18, 118. Ueber das greifet er [der teufel] einen jeglichen auch sonderlich an, zuvor mit den hohen geistlichen anfechtungen des glaubens etc. und über dem hohen artikel von Christo; da kann er so mancherlei gedanken vorgeben, dadurch er dir das wort wegrückt oder verkehre und Christum aus den augen setze, dafs du auf dich selbst sehest, was du getan [vgl. W 31, 20] oder nicht getan hast etc. Denn er soll dir sich so malen und vorbilden, als sei er Christus selbst in der majestät, und dich schrecken als ein richter, der deine werke von dir fordere etc. Ja auch deine eigene gedanken von Christo und dem glauben betrügen, dafs du meinest, du seist recht daran, und ist doch nichts, denn dein dünkel oder andacht. Wenn du denn solchem nachhängest und nicht kannst mit gottes wort wehren und lässest dich aus deiner wehre locken, dafs du mit ihm disputirest, so treibet er dich endlich ein und machet dich so irre, dafs du nicht weifsest, wo Christus oder sein wort und dein glaube bleibet. LUTHER 19, 265.— Darum ist es nun ein teufelischer und betrüglicher listiger anlauf, so solches vorgibt und fordert, dafs man solle etwas weichen und einen irrtum zu gut halten um einigkeit willen, damit er [der teufel] uns

der Teuffel* inn gestalt einer schönen frawen zue jm, halset jn vnnd trib mit jm alle vnzucht, Also das er defs Göttlichen Worts bald vergafs vnnd inn windt schlug**". Kap. 16.

---

suchet also listiglich vom wort zu führen.... Versiehest du es aber, dafs er dir dies stück, nämlich das wort nimmt, so hast du alles verloren und ist kein rat noch hülfe mehr. LUTHER 19, 270.— Denn ich bin auch ein halb gelehrter doktor, damit ich mich nicht zu hoch rühme uber die hohen geister, die langst uber alle Schrift hinauf in die wolken gefahren und sich dem hl. geist unter die flügel gesetzt. Aber das hat mich die erfahrung allzu oft gelehret, wenn mich der teufel aufser der Schrift ergreifet, da ich anfahe mit meinen gedanken zu spaziren und auch gen himmel zu flattern, so bringet er mich dazu, dafs ich nicht weifs, wo gott oder ich bleibe. LUTHER 50, 80 f. Vgl. noch LUTHER 57, 65 f. 30, 19 ff. und bes. 31, 311—319.

* Und ist wahr, es ist seiner schalkheit [vgl. W 30, 3] eine, die er führet, dafs er wie eine schlange heimlich herein schleicht und erstlich sich so schmücket und zuliebet, aber ehe man sich umsiehet mit dem schwanz sticht und den gift hinter ihm lässet.... Desgleichen tut er auch mit gedanken, die er inwendig ins herz treibet, damit die leute anficht und reizet auch zu groben sünden [vgl. W 30, 1]... Aber vielmehr tut er solches in hohen sünden, die da betreffen den glauben und gottes ehre, da er zur abgötterei und vertrauen eigener werke und heiligkeit treibet; da machet er sich erst heilig und fromm und giebet die allersüfsesten gedanken: ei, es hat nicht not, gott zürnet dir nicht,... die hölle ist nicht so heifs, noch der teufel so schwarz, wie man ihn malet [vgl. W 17, 21]. LUTHER 11, 270.

** Darum ist es eine schlechte sache, die freundlichkeit und wohltaten Christi also insgemein anhin rühmen und preisen, als nämlich, dafs er sich selbst für die sünde gegeben habe, aber derer so es würdig gewesen und durch ihr heiliges leben verdienet haben. Wenn man aber soll die zunge lenken und sagen, er sei für unser aller, für meine und deine und der ganzen welt sünde gestorben, da stutzt der mensch und prallet zurücke, darf gott nicht unter augen treten. Denn er kann es nicht übers herze bringen, dafs er glauben sollte, dafs solcher schatz ihm aus lauter gnade durch Christum, ohne eigen verdienst und würdigkeit geschenket werde.... Welches eine närrische und schädliche andacht ist und daher fleust, dafs der mensch

Diese leichtfertige stimmung Fausts hält natürlich nicht lange an. Ein so charakterloser mensch, der heute ganz zerknirscht über seine sünden sich in reue gar nicht genug tun kann, um morgen, die warnende stimme seines gewissens betäubend, mit gewohnter leichtherzigkeit seinen verderblichen neigungen zu frönen, wird immer zwischen seinen fehlern und den vorsäzzen, sie abzulegen, hin und her schwanken. So stellt sich auch bei Faust bald genug die reue und damit der wunsch, dem Mephostophiles eine gewissensfrage vorzulegen, wieder ein. Mephostophiles aber, der sich kürzlich (W 38, 23) erst die behelligung mit solchen fragen, worauf er zu antworten gar nicht schuldig sei, nachdrücklich verbeten hat, ist von der hartnäckigkeit, womit Faust wieder auf diese dinge zurückkommt, sehr

---

die gröfse und kraft, beide der sünde und gottes barmherzigkeit nicht verstehet noch erkennet. Darum wollte er gerne, dafs die sünde nicht so grofs und schrecklich wäre, wie sie die Schrift machet und davon redet, sondern ein schlecht geringer schaden, dem man leichtlich ohne Christi hülfe raten könnte. ... Und wenn sie schon unterweilen das gewissen rühret, schlagen sie es in wind, gedenken, es werde nicht not haben. Luther 19, 215 f. — Und wir gehen so sicher und ohne sorge dahin, wie die guten gesellen, und schlagen es so leichtfertiglich in wind, als wäre der teufel eine ohnmächtige matte fliege oder schon längst gestorben und als sei es gar ein schlecht geringe ding um der christen kampf; wie die sophisten [mönche] denken mit ihrer traumlehre und geifern, dafs ein klein tröpflein der gnade sei genug, das ewige leben zu verdienen, und der glaube sei nichts denn ein schlafend müfsig ding im herzen sitzend. Luther 19, 271. — Dazu kompt nu der teufel, hetzet und bläset auch allenthalben zu. Aber sonderlich treibt er, was das gewissen und geistliche sachen betrifft, nämlich dafs man beide gottes wort und werk in wind schlage und verachte, dafs er uns vom glauben hoffnung und liebe reifse und bringe zu mifsglauben, falscher vermessenheit und verstockung oder wiederümb zur verzweifelung. Luther 21, 125.

wenig erbaut, und nur weil er so inständig bittet, soll sein begehren dies eine mal noch gewährt werden, dann aber nicht mehr. Als er nun aber vernimmt, dafs FAUST wissen möchte, was er selbst an seiner statt tun würde, um gott und menschen gefällig zu werden, wenn er als mensch* erschaffen wäre, kann er sich eines boshaften

* Wir haben oben s. CCCLII gesehen, dafs der verfasser den MEPHOSTOPHILES angesehen wissen will als teufel und mönch (mensch) in einer person. Diese auffassung beruht durchaus auf LUTHER. Nach LUTHER ist „der teufel im anfang ein hoher geist und ein guter engel von gott geschaffen gewesen" (19,2; vgl. 17, 178), nur dafs „sie nicht gott gehorsam, noch selig blieben, sondern seine feinde und zur höllen verdammt sind" (17,222; vgl. 13,283. 16,271). Seitdem hat „der teufel, als ein gewaltiger herr, auch ein kaisertum und regiment und unter ihm grofse mächtige fürsten und potentaten ... und derselbigen jeglicher unter ihm seinen haufen teufel als sein hofgesinde und sein heer" (19, 272). Das sind die „geister, die über die welt regieren und herrschen droben in der luft und heifsen mit ihrem rechten namen böse geister" (19,279; vgl. 19,256. 57,216). Nach LUKAS 10,18 ist aber Satan vom himmel gefallen „als ein blitz" (stern). Und so sagt nun LUTHER auch von den mönchen „den fall der sterne deute ich dahin, wenn ein mensch getauft und ein christ worden ist und darnach ein pfaff oder ein mönch wird [vgl. W 13, 27 und 14, 6]. Glaube mir, wer da will; wer nicht will, der lasse es, ich weifs, was ich sage. Ich sage nicht, dafs sie alle verloren werden; gott kann wohl im feuer erhalten, welchen er will. Aber das sage ich, wer ein pfaff oder mönch wird in dem namen, dafs er einen seligen stand will annehmen, der tritt vom christlichen glauben in den unglauben, denn der sternen fall bedeutet nicht grobe fälle, als da ist mord, hurerei, diebstal, sondern den fall vom glauben.... Darum, wenn du einen stern fallen siehest, so wisse, dafs es heist pfaffen, mönche, nonnen werden" (10,76 f. 16,33). Und 18, 274 „des papsts, der mönche und nonnen stände haben müssen geistlich heifsen vielleicht darum, dafs der teufel ihr gott [vgl. W 15, 2] und stifter und ein geist ist, von welchem sie erdacht und gemacht sind". Wenn daher der verfasser hier den FAUST den MEPHOSTOPHILES fragen läst, was er an seiner statt tun würde, wenn er von gott „also ein mensch [nämlich wie er, FAUST, als lutherischer christ] erschaffen" wäre, so kann das nur heifsen: wenn du kein mönch geworden wärest.

lächelns über die naivetät des schwächlings nicht erwehren. Verlangt dieser doch in vollem ernst von ihm nichts geringeres, als dafs er, ein mönch, nachdem es ihm gelungen, den glänzend begabten jungen theologen den wittenbergern abspenstig zu machen, selbst die hand dazu biete, ihn mit den erzfeinden seiner kirche wieder zu versöhnen. In diesem ansinnen erweist sich die jämmerlichkeit seines zöglings noch weit grösser, als er vorhersehen konnte. Aber er ist des trocknen tons nun satt; er sieht wohl, gegen solche schwächlichkeiten gibts nur ein mittel, er mufs wieder recht den teufel spielen. Und das tut er nun, indem er den unglücklichen wegen seiner immer wiederkehrenden zweifel und ängste verhöhnt.

Schon die antwort, die er dem FAUST auf seine sonderbare frage gibt, mufs diesem wie hohn in die ohren klingen. Er würde, sagt MEPHOSTOPHILES, wenn er an seiner statt wäre, sich befleifsen, dafs er gott nicht beweget zum zorn, und seine lehre gesetze und gebote halten, so viel er könnte (W 39,20). Er stellt damit dem FAUST die erste pflicht jedes frommen christen vor augen, die dieser sehr wohl hätte erfüllen können und sollen, und doch ist er selbst es gewesen, der ihn in seinem epikurischen und säuischen leben bestärkt hat (W 22,30. 24,22. 38,33). Dann aber, da FAUST natürlich bekennen mufs, dafs er das nicht getan habe, schnaubt er ihn an, ja freilich habe er es nicht getan, vielmehr habe er seinen schöpfer verleugnet, indem er die „Gaab defs verstands" (vgl. W 20,25. 114,31. 116,2), die dieser ihm doch wie alle seine gaben gegeben, dafs er seinen willen verstehen und tun sollte, dazu mifsbraucht hät-

te, um alle gründe an himmel und erde zu erforschen*, und sei also gott und allen menschen feind worden. Und ohne FAUSTS entschuldigungen abzuwarten, fügt er ihn völlig niederdonnernd noch hinzu, alle schuld habe er allein sich selbst zuzuschreiben, nämlich seinem „stoltzen frechen Muettwillen" (freien willen**), auf den er sein vertrauen gesetzt und darum alle gottesfurcht und

* Wiederum aber saget der 18. psalm v. 27: Bey den verkehrten bist du verkehrt; denn entweder ihr verdienst oder gute werke (denn also mufs ich es nennen) geraten ihnen zum bösen, denn sie mifsbrauchen wider gott der schönen gaben gottes, als ihres guten verstandes und dafs sie beredt und gelehrt, stark und schön sein etc., werden immer mehr verhärtet und verblendet [vgl. W 38, 31] in ihrem gottlosen wesen, werden auch endlich so stolz, dafs sie sich bedünken lassen, sie sein gleich götter [vgl. W 7, 32. 8, 1] vor andern leuten. Denn dafs sie also verkehrt sein mit den gaben gottes, siehet man an ihnen öffentlich. WALCH I, 1996. — Bist du aber in Christi reich nicht, so ist es gewifs, dafs du noch in des teufels reiche bist, welches st PAULUS hier nennet die arge welt. So lange du daraus durch den glauben an Christum, der sich selbst für deine sünde gegeben hat, nicht errettet wirst, must du immer drinnen bleiben und kann dich kurzum niemand daraus erretten. Zudem so sind auch alle gaben, so du hast, sie sei nun geistlich oder leiblich, alsda ist weisheit, heuchlerische gerechtigkeit und heiligkeit, geschicklichkeit zu reden, gewalt, schönheit, reichtum u. dgl., nichts anders, denn ein rechter werkzeug der teufelischen und höllischen tyrannei, damit du dem satan dienen und sein reich fördern und mehren must. LUTHER 19, 227.

** Vgl. W 113,2. 23. 120,20. — Darum lerne, wer da lernen kann, und lerne nur wohl, dafs er wisse erstlich die zehen gebot [vgl. W 39, 21], was wir vor gott schuldig sind; denn wo man das nicht weifs, da weifs man und fraget man auch nach Christo nichts überall. Gleichwie wir mönche getan haben, die wir entweder Christum vor einen zornigen richter hielten oder gar verachteten für unsrer eignen erträumten heiligkeit; wähneten, wir wären nicht in denen sünden, so die zehen gebot zeigen und strafen, sondern wir hätten das natürliche licht der vernunft und freien willen und wenn wir darnach täten, so viel wir könnten [vgl. W 19,22], so müste uns gott seine gnade geben. LUTHER 14, 158.

alle zuversicht auf die den menschen durch Christum dargebotene gnade und barmherzigkeit gottes verloren habe. So hält Mephostophiles mit wahrhaft teuflischer bosheit dem unglücklichen, den er zum übertritt in die katholische kirche verführt hat, den aber das katholische bufssakrament von seiner furchtbaren sündenangst nicht zu befreien vermag und deshalb beständig eine geheime sehnsucht nach der glaubensgewifsheit der lutherischen rechtfertigungslehre zurückzieht, gerade das als eine hauptsünde vor, was ihn zur vertauschung des luthertums mit dem papismus bewogen hatte. Und als nun Faust, der wiederum zugeben mufs, dafs dies leider wahr sei, und noch immer nicht merkt, wie grausam er wegen seiner lutherischen reminiszenzen verspottet wird, den teufelmönch törichter weise sogar fragt, ob er wünsche, dafs er ein mensch und an seiner statt wäre, da erwiedert dieser heuchlerisch seufzend und zweideutig ja, denn ob er schon gegen gott also gesündigt, so wollte er sich doch wiederum erholen in gottes gnaden. Denn Mephostophiles meint selbstverständlich, er würde das tun als mönch nach der lehre der katholischen kirche und der regel des hl. Franciskus. Faust jedoch, der von dem gedanken, wie er zum luthertum zurück gelangen könnte, ganz beherrscht ist, fast das wörtchen „also“ von seinem eignen standpunkte aus auf. Und plötzlich neue hoffnung schöpfend, dafs sein stiller, aber darum nicht minder heifser wunsch sich nun doch noch verwirklichen werde, beeilt er sich zu fragen, so wer es noch frue genueg mit Mir, wann jch mich besserte (zum lutherischen glauben bekehrte)? Da aber setzt Mephostophiles sei-

nem spotte die krone auf. Zum dritten mal hält er ihm LUTHERS lehre gleichsam wie einen spiegel vor, dieses mal jedoch, damit FAUST aus der abscheulichkeit seines auf ihrem grunde erscheinenden abbildes erkenne, dafs er sich selbst die rückkehr zu ihr durch seinen vertrag unmöglich gemacht habe. Wenn FAUST auch, so antwortet er kühl auf seine frage, wegen seiner groben sünden die gnade gottes wieder zu gewinnen vermöchte, so könne ihm das doch jetzt nicht mehr helfen, weil gottes zorn über ihm ruhe. Und in der tat, jetzt wird es dem armen narren auf einmal klar, dafs ihn MEPHOSTOPHILES nur gefoppt hat. Als ehemaliger wittenberger theologe weifs er ja allzu gut, dafs gott die groben sünden*, mord ehebruch diebstal usw., dem wahrhaft bereuenden gern verzeiht, sofern dieser nur an sein wort und die in Christo dargebotene gnade glaubt; aber ebenso gut weifs er auch, dafs, wer wie er gottes

* Ich will jetzt der groben fleischlichen laster, so wider die andere tafel gehen, nicht gedenken, darinnen die welt ganz und gar ersoffen ist, als da sind: ungehorsam gegen den eltern und obrigkeit, allerlei unzucht hurerei ehebruch geiz, rauben stelen vervorteilen, scharren kratzen neiden, hassen lügen trügen morden, hoch herfahren schwelgen, andere unterdrücken etc. Welches wohl grofse und greuliche laster und sünden sind, doch gleichwohl geringe, wenn man sie gegen denen hält, davon droben gesagt ist, nämlich gegen der heuchler und werkheiligen gerechtigkeit und weisheit. LUTHER 19, 228. — Er wird die welt strafen um der sünde willen. Nicht, dafs er strafen werde vornehmlich die groben, grofsen sünden und laster, welche die obrigkeit pflegt zu strafen, sondern wider die legt sich der geist gottes, die da keine sünde haben wollen, wider die werkheiligen, die nach äufserlichem wandel, wie die welt und sie achten, ein frommes ehrbares leben führen, als da sind mönche, nonnen, bischöfe, pfaffen, die da meinen, sie sitzen schon ihres lebens halben droben im himmel. Diese wird er strafen. Warum? Denn mein glaube ist nicht unter ihnen, sondern sie vertrauen in das äufserliche werk, das sie tun. LUTHER 17, 115.

wort unter die bank steckt und diesen glauben verleugnet, die sünde wider den hl. geist* begeht, die schwerste, deren ein lutherischer christ sich schuldig machen kann, und dadurch gottes zorn** auf sich

* Fallen und sündigen geschieht auf zweierlei weise. Erstlich aus schwachheit; das wird vergeben, wenn mans erkennet, bekennet und gott abbittet. Das ander aus mutwillen und halsstarrigkeit; das wird nicht vergeben, man erkenne es denn und lasse es ihm leid sein. LUTHER 58, 210. — Es ist keine gröfsere sünde, denn dafs man nicht glaubet dem artikel vergebung der sünde, wie wir beten im täglichen glauben. Und diese sünde heist die sünde in den heiligen geist, die alle andere sünde stärkt und unvergeblich macht zu ewigen zeiten. LUTHER 20, 185. — Denn das sind die zween gräuliche fäll, damit ein mensch verdirbet bis in abgrund der hölle: der erst, dafs er von Christo fällt, der ander, dafs er in dem unglauben und sunden verstockt wird [vgl. W 39,31]. Der erste fall mag noch gebüst werden, wenn man in der zeit wiederumb zu dem weinstock (das ist zu der lehre und glauben Christi) käme; aber wenn man so bleibt, verdorret und verstockt im irrtumb, das ist der Pharao, Judas und andere, die nicht wollen noch können wiederkehren [vgl. W 30, 31] zur bufse, als itzt auch der päpstische haufe, so da wohl wissen, dafs sie unrecht haben und kein nütz sind, und setzen gleichwohl ihren kopf auf, dafs sie darüber auch verhartet und verstockt, mutwillens nicht wollen zu Christo kommen: die sind schon so tief in der hölle, wie sie sein sollen. Denn man kann nicht sich höher noch schwerer versundigen, denn so man abfällt vom glauben und dazu nicht will wiederkehren [vgl. W 28,20]. Das ist die sünde zum tode, der nicht zu helfen ist. LUTHER 49, 310. Vgl. 5, 249. 23, 82 ff.

** Ah', sprach doctor Martinus LUTHER, wie könnte ein gröfser zorn sein, denn wenn uns gott lässet fahren nach unserm dünkel sinn und willen, nimmet sein wort weg, dafs er nicht mehr strafet und lässet menschen, ja den teufel selbr unsern meister sein! LUTHER 58, 236. — Wiederum aber ist auch ein schrecklich urteil gefället über den andern haufen derer, so da dieser predigt nicht gläuben, sondern mit ihrer eignen heiligkeit und verdienst sich unterstehen vor gott zu kommen und selig zu werden; denn solchen ist hiemit schlecht verneinet und abgesprochen alle gnade und sind unter das verdammnis beschlossen, daraus sie nicht kommen sollen, so lang sie nicht gläuben, und soll sie nichts helfen, ob sie schon

ladet. Beschämt und geärgert über die, wie er sich nun sagen muſs, verdiente verspottung, weiſs er nur zu erwiedern „Laſs mich mit friden“. MEPHOSTOPHILES aber, der wohl merkt, daſs sein hieb die wunde stelle getroffen hat, antwortet ihm in demselben unwirschen tone, so laſs hinfüro mich auch unbemüeht mit deinen fragen.

---

in groſsen schweren vielen werken und trefflichem schein der heiligkeit daher gehen. Diese werden nicht nur erst von Christo verdammt, sondern sie sind schon zuvor durch gottes gesetz gerichtet, weil sie ihre sünde und gottes zorn nicht erkennen, darunter sie von natur liegen.... Darum muſs wohl über sie folgen ewiger zorn und fluch, weil sie nicht vergebung ihrer sünde suchen in Christo. WALCH 11,1498. — So stehet nun dieser spruch PAULI veste und stark wider den freien willen, daſs der freie wille, das allerbeste und ehrbarste an dem menschen, wie es sein mag, aus des gesezzes gerechtigkeit mit weisheit und allen tugenden gottlos, ungerecht und unter gottes zorn ist.... Die, so dem evangelio gläuben, sind gerecht, die nicht gläuben sind gottlos ungerecht und unter gottes zorn. WALCH 18,2411; vgl. ebda 11,2271.



[1a]

Historia

vnd Geschicht Doctor Johannis Fausti des Zauberers, Darjnn gantz Aigentlich vnd warhafftig beschriben wirt sein gantzes Leben vnnd Endt, wie er sich dem Teuffel auff ein benante zeit verobligiert, was sich darunder mit jme verloffen, vnd wie er auch endtlich daruff seinen verdienten Lohn empfanngen.

Es seind auch seltzame Offenbarungen darjnnen begriffen, sich zu spieglen, so zu hochnottwendiger Christlicher warnung vnd Abmanen seer nützlich vnd dienstlich ist, das sich vor dergleichen allerschedlichsten befleckhungen wol zu hüetten, die Leuth zuuorderst deß verzweifelten Ableibens sich genntzlichen zuenthalten vrsach haben sollen.

Syrach j.

Die Forcht des Herren wehret der sündt, dann wer ohn Forcht fehret, der gefehlt Gott nicht, vnnd seine Freyheit wirdt jn stürtzen.

Resistite Diabolo et fugiet à vobis.

Register. [2a

Der Ander Thaill.

Der Dritte Thaill.





[11a] Vorred. An den Leser.

GUnstiger, Lieber Freundt vnnd Brueder. Dise Dolmetsch vom Doctor Fausto vnnd seinem Gottlosen vorsatz hat mich bewegt auff deine vielfelttige Bitt auss dem Latein inn
5 das Teutsch zu Transferiern, wie jch dann achte, niemahls inn Teutsche sprach kommen ist. was dann solliches bewegt hat, das es nit inn den Teutschen Truckh oder schreiben gebracht worden, hat es ein sonnderliche Causam vnnd gelegenheit gehabt. Einmahl, damit nit Rohe vnnd Gottlose Leuth
10 sich hierjnn spieglen vnnd zu ainer Larven machen, vnnd jm das werckh nachthuen wöllen; Dann man das boese eher fast, dann das guete; dann wo der Teuffel den sollichen das hertz sihet vnnd erhascht, darein verwickhelt er sich, vnnd nimpt ain hannd für ein Elen lanng. Da dann endtlich volget, das sich
15 der Mensch wider das Erste vnnd Ander Gebott GOttes vergreyfft, Abdritt vnd handelt, wie der Herr CHRISTUS Math: 4. Zum Sathan selbst sagt: Es stehet geschriben, [11b] Du solt Gott deinen Herren allein anbetten, jme diennen.
Zum Andern haben sich vil gesellen vnderwunden, sollichs
20 dem Fausto nachzuthon, wie dann bey den Studenten, vnnd nach bey vns jr vill seind, die mit den Coniurationibus vmbgehn, seind Gauckhler, Teufelslockher, Jäger vnnd Banner; die sollen endtlich wissen, das jnen letstlich der Teuffel belohnen wirdt wie dem Fausto. Also auch meldet Ca-
25 spar Goldtwurm von ainem Teuffelbanner, wellicher sich ermessen vnnd erbotten hat, alle Schlanngen auf ein Meyl wegs lang jnn ein Grueb zusamen zu bringen, vnnd dieselbigen alle ertöbten, welches er auch zuwegen gebracht, vnnd ein vnzeliche menge der Schlangen zusamen kommen waren.
30 Zuletst da kompt ein grosse Alte Schlang, dieselbige wehret sich inn die Grueben zu kriechen. Der Incantator stellet sich als liesse er Sie also gehen wehren, er ließ Sie auch frey hin

vnd wider kriechen. Letstlich, da er mit seinen Incantationibus forth will faren, Sie inn die Grueben zubeschweren, da springt die Alt Schlang an den Incantatorem, fast jn wie mit ainer Gürttel, füret jn mit gewalt [12a] mit sich inn die Grueben vnder die andern grewlichen Schlangen, vnnd bringt jne vmb.

Alexander VI. pestis Maxima, damit er zum Pabst möcht werden, Ergab er sich dem Teuffel, der jme allezeit inn Eines protonotarij gestalt erscheinen solt. Wie jne dann der Pabst Alexander fraget, Ob er Pabst würde, da Antwurt jme der Teuffel: Ja. Da fraget er jne weitter, wie lang er würde Pabst sein? Antwurt der Teuffel: Aylff vnd Acht etc. Es ward aber nur Ailff Jar vnnd Acht Monat. Nach Aylff jaren ward er kranckh, schickht seinen vertrawten Dienner einen hinauff inn sein Gemach, der solt jme ein Biechlin holen, welchs voller Schwartzer kunst ward, zusehen, ob er gesundt werden mocht oder nit? Da der Dienner hinauf kam, die Thür auf thett, fandt er den Teuffel inn des Pabsts Stuel sitzen, inn Pabstlicher Zier vnnd Pomp, Also das er sehr erschrack. Zeigt solchs dem Pabst an. Da muest der knecht wider hinauf, zusehen, Ob er noch da sey? Da fand er jn noch. Da fraget der Teuffel den knecht, was er da schaffen wolt? Der Dienner sagt, er soll dem Pabst Ein Buechlin, auf dem Tisch ligenndt, hollen. [12b] Darauff spricht der Teuffel: was sagstu vom Pabst? Ego sum Papa! Als diss der Dienner dem Pabst ansaget, ist er sehr erschrockhen, hat die Sach anfahen zu merckhen, wa hinauß es wölle. Inn dem kompt der Teuffel in eines Postpottens gestalt, klopfft an der Thür an, er wirt eingelassen, kompt zum Pabst für das betth, zeigt jm an: die jar seind auß; er sey jetzt sein, er müeß mit jm daruon. Alßbaldt hat auch der Pabst, Vicarius Christi vnnd Seule der Christenheit, den Geyst aufgeben, mit dem Teufel inns Nobis hauß gefahren.

Zum Dritten haben bey vnns die Studenten, so wol Magistrj mechten genennt werden, wie ich bey ettlichen ge-

sehen hab, noch solliche Stückh vnnd Zauberey, die Sie nennen die Nottstückh: Das ist die Stückh vnnd Kunst inn der Nott, vnnd wa es sein möcht, hilff darjnn suechen. Diss alles ist nichts annders [dann] somnia vnnd Lügen, Laruen, da-
5 mit Sie sich selbs betriegen, Als da seind: Auguria, weissagungen auss dem Vogel geschray; Chiromantia, weyssagungen auss den Hennden 2c., Vnd wie solche gesellen genennt mögen werden, [13a] die jetziger Zeit ain sondern Ruem haben. Was seind es anderst inn der Hayligen schrifft, dann
10 schwartze kunst, Dardaniæ Artes Magiæ: Das ist Teuffelswerckh, Teuffels Sohn, Vatter vnnd Schwager, ja solliche, die wol, wie S. PAULUS sagt, Teufels Glider seyn, wie ettliche sich selbs hoch gerüempt haben, es seind verborgne stückh, künstlich werckh. Item, man brauch hierjnn GOttes wort, sein hey-
15 lige wörter; was ist das anders dann GOtt lügen straffen, wider das Erst vnnd Ander Gebott GOttes sündigen, da sie doch teglich betten vnnd sprechen: et ne nos inducas in Tentationem. Vber das so ist jr Ruem noch mehr, das Sie fürgeben, es habe solliche Teuffelswerckh (diss jch nenne) oder
20 falsch kunst nicht erst kürtzlich angefanngen, sonder es sey im anfanng vnd Alter gewest. ZOROASTES, sagen Sie, sey der Erst künstler gewest, wellicher der Boctrianorum König gewest: ward ein Astrologus. Sie aber sagen nicht, wie jm der Teuffel gelohnet habe; welcher vom Teuffel inn die Lufft
25 vber sich gefiert worden, alda die Götter vnnd gestirn hat sehen wöllen, darumb er verbrandt worden von hymlischem Feur. Darumb jn die Poeten nachmalen ZOROASTRA nennten, das ist ein Lebendig gestirn, wie [13b] sollichs auch JUSTINUS libro j° Meldet. Dieweil aber ZOROASTES ein Heyd ward,
30 wirt jm der Teuffel gewisslich vil Articul, wie auch dem Doctor Fausto, fürgehalten haben, Also das er, der Teuffel, jn geraytzt habe, er were wirdig, das er vnder die Götter gezelt würde, als ein Bacchus, Pan, Ceres 2c. Am Andern so wirt er jme erzelt haben, er müesse etwas News vnnd vnerhörts

aufbringen, das einen schein habe, damit Sie jn für ein Gott achten.

Zum Vierdten, So wirdt er die Zauberey die Leuth offenntlich haben sehen lassen, wie die Egyptischen Zauberer vor dem Pharaone gethon haben. Mit disen Renncken wirdt der 5 Teuffel den ZOROASTRO ein wachssene Nasen gemacht haben.

Zum Fünften hab jch auch gesehen schwartze kunst, die inn Lateinischer vnnd Griechischer sprach seindt verzeichnet gewesen. Aber alles, das am meinsten vnnd künstlichsten sein solle, dises sein alles Chaldeische, Hebraische, vnnd Persische 10 vocabula gewesen. Auss disem jch schliesslich judiciern mueß, das solliche kunst in Persia [14a] vnnd Chaldæa ausgebraittet worden, wie auch das Wortlin inn Latein Chaldæo darumb genennt wirdt. Dieweil dise Völckher jren Vrsprung hetten von dem Gottlosen Cain, also liessen Sie auch seine 15 kinder ahn, daher dann gewisslich war, das ZOROASTER die Zauberey in Persia gelernet hat, wie solchs Menippus in Luciano meldet, da er spricht: Mir kam inn den Synn, das jch hinzoge In Babilon vnnd sprach: Jr gendt einen Zauberer ahn auss des ZOROASTRI Schüelern vnnd Nachuol- 20 gern ꝛc. Auss Persia seind alle andere Nationen auch damit beschmeisst worden; wie die Meder nicht inn einem schlechten Ruem gewest, als APULEO vnnd ZARATUS bey den Babiloniern, MARMARIDIUS bey den Arabiern, HYPOCUS bey den Assyriern. 25

Zum Sechsten vnnd Letsten Soll sich ain jeder Christ GOttes Forcht befleissen, vnd solliche sünd vnnd Missbrauch nicht inn sich einwurtzlen lassen, da der Mensch nit allein felle, sonndern Leib vnnd Seel inn die Schanntz schlecht. Wie dann der Teuffel nit allein den Leib suecht, sundern es 30 ist jm [14b] nur vmb die Seel zu thuen. Soll sich derhalben ein jeder Christen Mensch dafür hietten, GOtt vertrawen, sein vernunfft nicht ins Teuffels weiss verfüern, noch sich damit beflecken lassen, sonnder ein jeglicher soll dem Teuffel nicht

statt geben, damit er GOttes zorn nit heuff, vnnd die Regell Christj behalte: Was hilfft es den Menschen, wann er gleich die gannz welt hette, vnnd nem schaden an seiner Seel? So hatt GOtt solchs auch inn der Hayligen Schrifft
5 schwer, ernstlich vnnd hefftig verbotten, daß er auch gewiß halten wirdt. Leuiticj cap. 19: Jr solt Euch nicht wenden zu den Warsagern, vnnd forschet nit von den Zaichendeuttern. Am 20. cap: Wann sich ein Seel zu den Zaichendeuttern vnnd Warsagern wenden wirt, das Sie jnen
10 nachhenget, So will jch mein Andlitz wider dieselb Seel setzen, vnnd will Sie auss jrem Volckh rotten. CYPRIAN. j°. de dupl. Martyrio etc.: Magicis (inquit) artibus vtuntur tacite Christum abnegant, dum cum Dæmonibus habunt foedus.

15 Wer sich der Zauberey besleyst,
Christ, der gewiss kein glauben leyst. [15a]

Zu einer Warnung vnnd mich selbs zu excusiern, hab jch zu ainer Vorred vnnd Eingang nicht können vnderlassen, auch solche Memoration ins werckh zuuerrichten, vnd bin das inn
20 gannzer zuuersicht, Doctor FAUSTI werckh vnnd that zu ainer kurzweil Dir angenem sein werden, welches warhafftig geschehen ist, vnnd Dir noch lieber sein wirt, dann andere vnwarhafftige Geschicht. Nim also, guetter Freundt vnnd Brueder, [diß] zu ainer kurzweil für ein Garten gesprech an. GOtt
25 sey mit dir alle Zeit, Amen.





ORIGINALIS [16a]
Anfanng Leben vnd Historj D. FAUSTI.

DOCTOR FAUSTUS ist eines Bawren Sohn gewesen, zu Rod bey Weimar erbürdig, der zu Wittemberg ein grosse Freundtschafft gehabt, dieweil seine Eltern Gottselige vnnd Cristliche Leuth gewesen, ja sein Vetter, der zu Wittemberg seßhafft, ein Bürger wol vermügens gewest, jn den Doctor Faustum auferzogen vnnd gehalten wie ain kindt. Dann [dieweil] er ohne Erben ward, Nam er disen Faustum zu ainem kindt vnnd Erben auf, ließ jn inn die Schuel geen, Theologiam zu studiern. Er ist aber von sollichem Gottseligen Fürnemen abgedretten, GOttes wort mißbraucht.

Derohalben wir solliche Eltern vnnd Freund, die gern alles guetts vnnd das besst gesehen hetten (wie solches alle Frombe Elttern gern sehen) ohne Tadel sein sollen lassen, Sie inn die Historj nicht mischen. So haben auch seine Eltern dises Gottlosen kinds Grewel nicht erlebt noch gesehen. Dann einmahl gewiß, [16b] wie auch die Eltern deß Doctor Faustj (wie menigclich zu Wittemberg bewust) sich gantz hertzlich erfreudt haben, das jr vetter jn als ein kind aufnam, vnnd darnach die Eltern an jm spürten, wie er ein treffenlichs Ingenium vnnd Memoriam hette, auß sollichem gewißlich gefolgt ist, das dise Elttern grosse fürsorg für jn gehabt haben, gleich wie JOB. cap: j. für seine kinder getragen hatte, damit Sie sich am HErren nicht versündigten, vnnd volgen,

das frombe Eltern daneben auch Gottlose vnnd vngerathne
kinder haben, die jch darumb erhole, dieweil jr vil gewesen,
so disen Eltern viel Schuldt vnnd vnglimpff fürwerffen, die
jch hiemit excusiert will haben. Dann solche Larfen den
Eltern nicht allein schmachhafft, sonndern auch als were
Faustus von seinen Eltern darzue gezogen, da sie ettlich
Articul fürgeben, So, Sie haben jm allen Muetwill inn der
Jugent gestattet, vnnd jn nit fleissig zum studiern geraytzt &c.
Item, da die Freundt seinen geschwinden kopff gesehen vnnd
er zu der Theologia nit viel Lust gehabt, darzue offennt-
lichen ein Sag gewest, er gehe mit der Zauberey vmb, solt [17a]
man solchs bey zeit gewert haben &c.: solches alles seind somnia;
dann Sie hierjnnen nicht sollen verkleinert werden, dieweil
an jnen kein Schuld ist. Für Ains, ad propositum.
Als Doctor Faustus, eines gantz glirnigen vnnd geschwin-
den kopfs, zum studiern qualificiert vnnd genaigt ward, ist er
hernach in seinem Examine bey den Rectoribus so weitt
kommen, das man jn im Magistrat examiniert, vnnd neben
jm auch Sechzehen Magistros. Denen ist er inn Frag, ver-
hör vnnd geschickhlicheit allen obgelegen, Also das er seinen
Theil genuegsam gestudiert hat, ward also ein Doctor Theo-
logiæ. Daneben so hat er auch ein thummen vnsynnigen vnd
hofferttigen kopff, wie man jn dann allzeit den SPeculierer
genannt, ist zu der boesten gesellschafft gerathen, hat die hay-
lig Schrift ein weil hinder die Thür vnnd vnder die Bannckh
gesteckht, das wortt GOttes nit lieb gehalten, sonnder hat Roch
vnnd Gottloß inn Füllerey vnnd vnzucht gelebt (wie dann
dise Histori hernach genuegsam zeugnus gibt). Aber es ist ein
war sprichwort: *Was zum Teuffel will, lest sich nit aufhal-
ten.* Zu dem so fand Doctor Faustus seines gleichen,
die giengen vmb [17b] mit Chaldeyischen, Persischen, Arabi-
schen vnnd Griechischen Wörtern, Figuris, characteribus,
Coniurationibus, Incantationibus: vnnd dise erzelte stückh
waren Lautter Dardaniæ Artes Nigromantiæ, Carmina,

veneficium, vaticinium, Incantatio, vnnd wie solliche Büecher, Worter vnnd Namen der beschwerung vnnd Zauberey genennt werden mögen. Das gefiel Doctor Fausto wol, speculiert vnnd studiert Tag vnnd Nacht darjnnen, wolt sich hernach kein Theologum mehr nennen lassen, ward ein Weltmensch, Nennt sich ein Doctor Medicinæ, ward ein Astrologus vnnd Mathematicus vnnd zum glimpffen ward er ein Artzt, halff erstlichen vil Leuthen mit der Artzney durch Kreutter, Wurtzel vnd Tranckh, Recept vnnd Christieren; neben dem ward er beredt, inn der Hayligen schrift wol erfahren, wust die Regell Christj gar wol (wer den willen des HErren waist vnd thuet jn nicht, der wirt Doppelt geschlagen. Item: Du solt GOtt deinen HErren nit versuechen). Aber diss alles schlueg er in wind, setzt sein Seel ein weil vf die vberthür, darumb bey jm kein entschuldigung [sein] soll. [18a]

2. Wie Faustus die Zauberey erlangt vnd bekommen hat.

AEs nun, wie vorgemelt, dess Faustj Datum dahin stuend, das jhenig zu lieben, das nicht zu lieben war, dem Trachtet er tag vnnd Nacht nach, Nam an sich Adlers flügell, wolt alle gründt am Hymmel vnnd Erden erforschen. Dann sein fürwitz, frecheit vnd Leichtferttigkeit stach vnnd raytzt jn also, das er vf ein zeit ettliche zauberische vocabula, figuras, characteres vnnd Coniurationes, damit er den Teuffell für sich möcht fordern, ins werckh setzte vnnd Probierte. kam also inn ein grossen dickhen Wald, wie ettliche sunst auch melden, der bey Wittemberg gelegen ist, der SPesser Wald genannt, wie dann auch Doctor Faustus hernach selbs bekannt hat. Inn disem Waldt, gegen Abent, zu einem Vierigen Wegscheidt, macht er mit einem staab ettliche Zirckhel herumb, vnnd neben Zwen, das die Zwen oben stuenden vnnd inn

grossen Zirckhell hinein giengen: beschwuer also den Teuffel
inn der Nacht zwischen Neun vnnd Zehen Vhr. Da ließ sich
der Teuffel an, als wann er nicht gern an das Zill vnnd
Reyen kem, wie dann der Teuffel im Waldt einen sollichen
5 Tumult anfieng, als [18b] wolt es alles zu grundt geen.
Dann er ließ ein sollichen Windt daher gehn, das sich die
Paum biß zur Erden bogen. Darnach ließ sich der Teuffel an,
als wann der Waldt voller Teuffel wer, die Ritten neben deß
Doctor Fausti Zirckhel daher; bald darnach erschinen sie, als
10 wanns nichts dann Lautter Wagen weren. Darnach an Vier
Eckhen im Wald, giengen zum Zirckhel zue, als weren es
Böltz vnnd stralen. Dann bald ein grosser Büchssenschuss darauff.
Als solliches alles vergannged, ist gleich darauff eine helle
erschinen, vnnd Mitten im Waldt vil lieblicher Instrument,
15 vnnd Music [und] gesanng gehört worden, auch geschahen ettliche
Tentz, darauff ettliche Turnier mit spiessen vnnd schwerten,
das also Doctor Fausto die weil so lanng gewest, das er
vermeint auss dem Zirckel zu laufen. Letztlich fast er wider ein
Gottloß vnnd verwegt fornemen vnd verhart auf seiner vorigen
20 gen Intention, GOtt geb, was darauß mecht volgen; hüelte
gleich wie zuuor an, den Teuffel zubeschweren, darauff der
Teuffel jm ein solchs plerr für die Augen macht, wie volgt.
Dann er liess sich sehen, als wann oben dem Zirckhel ein
Greiff [19a] oder Drach schwebet vnnd Fladert. Wann dann
25 Doctor Faustus sein beschwerung brauchte, da kirrete das
Thier jämmerlich. bald darnach felt Drey oder Vier Klaffter
hoch ein Fewriger Stern gleich herab, ward zu einer Fewrigen
kugell verwandelt, darab Doctor Faustus auch hoch erschrackh.
Jedoch liebet jm sein Fürnemen, Achtet es hoch, das
30 jm der Teuffel vnderthenig sein solte. Doctor Faustus
fast darauff einen Mueth, beschwur disen Stern zum Ersten,
Andern vnnd Dritten Mahl. Darauff gienng von diser Kugell
auf ein Feurstram eins Manns hoch, ließ sich wider hernider,
vnnd wurden Sechs Liechtlein darauf gesehen; einmahl

sprang ein Liecht inn die höch, dann das ander hernider, biß sichs Endet vnnd Formiert inn gestalt eines Feurigen Manns. Diser gieng vmb den Zirckhel herumb ein gantze halbe viertl stundt, vnd weret also dise gantze Geschicht biß vmb Zwelff vhr inn die Nacht hinein. Bald darauff endert sich der Teuffel vnnd 5 Geist inn gestalt eines grawen Monichs, kam mit Fausto zue gesprech, Fragt jn, was er begert vnnd sein Fürnemen wer? Darauff ward Doctor Faustj beger, das er Morgens vmb die genannte stundt jm erscheinen solt inn [19b] seiner Wohnung vnnd Behaussung, dessen sich der Geist ein weil 10 wegert. Doctor Faustus beschwuer jn aber bey seinem herren, das er jm sein begern solt erfüllen, darauff jm der Geist sollichs zuesagt vnnd verwilliget.

3. Volgt des Faustj Disputation, mit dem Gaist gehalten. 15

Doctor Faustus, nachdem er Morgens zu hauß kam, bescheidet er den Geist inn seine Kammer. Als er dann auch erschin, anzuhören, was des Doctor Faustj begern wer. vnnd ist solchs zuuerwundern hochlich, das ein Geist, wann GOtt die hannd abzeucht, den Menschen ein solliches geplerr 20 kan machen. Doctor Faustus hueb sein Gaugkelspiel wider an, Beschwuer jn von Newem, legt dem Geist ettliche Articul für. Nemlichen Zum Ersten, das er jm soll vnderthenig vnnd gehorsam sein inn allem, was er bitte, frage vnnd jm zuemuethe biß inns Doctor Faustj Leben vnd Todt hinein. 25
Zum Andern. Daneben Soll er jn dessen, was er von jm forschen werde, nichts verhalten. Zum Dritten. Auch das er jm inn allen Interrogatorijs nichts [20a] vnwarhafftis wölle darthuen. Darauff jm der Gaist solchs abschlueg, weygert sich dessen, gab sein Caution vnnd vrsach: er 30 habs keinen volkomnen Gewalt, dann Souerr ers von seinem herren, der vber jn hersche, erlanngen kan. Vnnd sprach: Lie-

der Fauste, Dein beger zue erfüllen, stett nit in meiner Chür noch gewalt, sonndern zu dem Hellischen Gott. Antwurt Doctor Faustus darauff: Wie so, vnnd wie soll jch es verstehn? bistu nicht mechtig gnueg deins gewalts?
5 Nein, antwurt der Geist. Da spricht Doctor Faustus wider: Lieber, sag mir solche vrsach. So solstu wissen, Fauste, das vnder vns ist gleich so wol ein Regiment vnnd herrschaft wie auf Erden. Dann wir haben vnnsere Regierer, Regenten vnnd Dienner, wie jch auch ainer bin, vnnd
10 vnser Reich nennen wir die Legion. Dann ob wol der verstossne Teuffel LUCIFER auſs hoffart vnnd vbermueth sich selbs inn fall gebracht, hat er doch ein Legion vnnd Regiment der Teuffel aufgericht, das wir den Orientalischen Fürsten Nennen. Dann sein herrschafft hat er im
15 Aufganng, also auch ein herrschaft In Meridie, Septentrione vnnd Occidente. Vnd Dieweil nun Lucifer der gefallen Engell [20b] sein herrschafft vnnd Fürstenthumb vnder dem Hymmell hat, Müessen wir vns durch sein verenderung zu den Menschen begeben vnnd vnderthenig
20 sein, sunst kan der Mensch mit allem seinem gewalt vnd künsten den LUCIFER nicht vnderthenig machen, Es sey dann, das er einen Geyst send, wie jch gesanndt bin. Zwar wir niemahlen den Menschen offenbart haben das Recht Fundament vnnserer Wohnung, Regierung vnnd
25 herrschafft; es waiß auch niemandt, was sich findet nach absterben des verdampten Menschen, der es erfert vnnd innen wirt. Doctor Faustus entsetzt sich darab, vnnd sprach: Jch will darumb nit verdampt sein vmb deinet willen. Antwort der Geist: Wilst dann schon nit, hats doch kein
30 Bitt; hats dann kein Bitt, so muestu je mit; helt man dich auch, so weistu [es] nit; demnach muestu mit, da hilfft kein bitt; Dein Freches hertz hat dirs verschertzt. Demnach sagt Doctor Faustus: hab Dir S. Veltins grieß! heb Dich von dannen! Darauff der Gayst entweichen wolt; von

stunden ahn bald Doctor Faustus eines andern zweiffelhaftigen Synnes ward, vnnd beschwuer jn, das er [21a] auff Vesper Zeit wider da solt erscheinen vnnd anhören, was er jm weitters würde Fürtragen, das jm der Gaist bewilliget. Vnnd also verschwand er von jm.

4. Die Ander Disputation mit dem Geist, So Mephostophiles genannt wirdt.

ABents oder vmb Vesper Zeit, vmb Vier Vhr erschin der Fliegenndt Gaist dem Fausto wider, erbott sich jm inn allem gehorsam vnd vnderthenig zu sein, dieweil jm von seinem Obersten gewalt gegeben, vnnd sagt zum Fausto: Antwurt bring jch, vnd Antwurt Muestu mir geben. Doch will jch zuuor hören, was dein beger sey, dieweil du mir aufferlegt hast, auf dise Zeit zuerscheinen. Doctor Faustus gab Antwurt, begert von dem Gaist j. Das er auch möcht die geschicklicheit, Form vnnd gestalt eines Gaistes an sich haben vnd bekommen. Zum Andern: Das er, der Gaist, jm alles das thuen soll, was er begere vnnd von jm haben wölle. Zum Dritten: Das er jm darneben geflissen vnnd vnderthenig sein wölle, wie ein Dienner. Zum Vierten: Das er sich allzeit, so offt er jn fordert vnnd berueff, inn seinem hauß sol finden [21b] lassen. Zum Fünfften, Das er in seinem hauß soll vnsichtbar Regiern vnnd sich von niemand sonst soll sehen lassen, dann jn, es wer dann sein will vnnd geheiß. Zum Sechsten vnnd Letsten: Das er jm, so offt er jn fordert, erscheinen soll inn einer gestalt, wie es jme auferlegt werde.

Dise Puncten hielt Doctor Faustus dem Geyst für. Hierauff antwort der Gayst, das er jm inn allem wolt wilfaren vnnd gehorsamen, So ferr er jme dann ettliche Articul auch wolt laisten. Vnnd wo er solchs thue, so soll sein beger nicht nott haben. Vnnd diss seind darunder ettliche dess

Gaists begerte Articul gewesen. Erstlichen: Das er
versprech vnd schwere, das er sein eigen wölle sein.
Zum Andern: Das er sollichs mit seinem Aignen bluet
wöll bezeugen vnnd zu einer becrefftigung sich damit ver-
5 schreiben vnnd vnderschreiben. Zum Dritten: Das
[er] allen Glaubigen Menschen feind sein solle. Zum
Vierdten wöll er jme ettliche Zeit vnnd Zill geben, So dann
solliche verloffen, so Soll er sein sein. Zum Fünften:
Das er den Christlichen glauben wölle verlaugnen.
10 Zum Sechsten: Das er sich nit wölle verfüern lassen, So
jn ettliche wolten bekhören. Zum Sibenden: Da er
solche [22a] Puncten halten werd, so soll er nach allem seinem
Lust haben, was sein hertz fordern möcht. Darauff du
von stundan spüren [wirst] (sprach der Gayst), Das du
15 eines Gaistes gestalt vnnd weiß haben wirdest. Dem Doctor
Fausto ward sein stoltz vnnd hochmueth gar vberstigen vnnd
macht jn so stoltz vnnd verwegen (ob er gleich sich ein weil
besunne), das er seiner Seelen seligkeit nit betrachten wolte,
sonnder schluegs dem boesen Gayst dar, Verhieß jm alle Ar-
20 ticul zuhalten vnnd denselben zu gehorsamen. Er meint, der
Teuffel wer nit so schwartz, wie man jn mahlet, noch die hell
so heyß, wie man daruon saget.

5. Das Dritte Colloquium Doctor Fausti mit dem Gaist vnd [von] seiner gethonen promission.

25 AUff die promission, So Doctor Faustus gethon, For-
dert er des andern tags zu Morgen früe den Geyst.
Dem Aufferlegt er, das so offt er jn fordert, er jm erscheinen
solt in gestalt vnnd Form eines Franciscaner Monchs vnnd
solcher klaidung, vnnd das er alweg, so er erscheinen wirdt,
30 ein Glöckhlin soll haben, vnnd zuuor ettliche zeichen geben,
damit er [22b] khönn wissen am geleith, wann er daher komme;
fragt jn, den boesen Gaist auch darauff, wie sein Nam hieß?

darauf sagt er: MEPHOSTOPHILES. Eben inn sollicher stundt
felt diser Gottlose Mensch von seinem Gott vnnd Schöpffer
ab vnnd wirdt ein Glidt des Laidigen Teuffels, darzue jn
dann sein Stoltz, Hochmueth vnnd vermessenheit gebracht hat.
Darauf auß verwegung vnnd vermessenheit richtete Doctor 5
Faustus dem bösen Geist auf seine Instrument vnnd brief-
liche Vrkundt, ward ein grewliches vnnd erschrockliches werckh.
dises ist hernach, als er vmb sein Leben kam, in seiner Be-
haussung befunden worden; will auch melden zuer warnung
allen Frombden Christen, das Sie dem Teuffel nit statt geben 10
wöllen, damit sie nit an Leib vnnd Seel verfüert werden
mochten. Wie dann Doctor Faustus hernach seinen Armen
famulum auch inn diß Teufels werckh verfüert vnnd ge-
bracht hat.

Als dise baide vnnd boese Parthey sich miteinander ver- 15
globen, nimpt Doctor Faustus ein spitziges Messer, sticht jm
ein Ader inn der Lincken hand auf, da man warhafftig gesagt
hat, das in solcher hand ein gegrabne vnnd Bluettige schrifft
gesehen worden: O home fuge! Das ist: [23a] Mensch,
fliehe von jm vnnd thue Recht. Doctor Faustus last jm 20
das Bluet herauß inn ein Degell, setzt es auf ein warme koh-
len, vnnd schreibt wie bald hernach volgt.

6. Doctoris FAUSTI Instrument vnnd sein Teuffelische vnd Gotlose Verschreibung.

AM Dritten tag Erscheint Doctor Fausto sein Gaist oder 25
Famulus, [vnd] erschin ganntz Frölich vnnd mit disen
gestibus vnnd geberden. Er gieng im hauß vmb wie ein Few-
riger Mann, das also von jm giengen Lautter Fewrstramen.
Darauff volget dann widervmb ein Mottern vnnd geplerr, als
wann die Mönich süngen, vnnd wust doch niemand, was für 30
ein gesanng ward. Dem Doctor Fausto gefiel solchs Gaugkel-
spill sehr wol. Er wolt jn auch noch nicht inn sein Losament

fordern, biß er sehe, was endtlichen darauß wolt werden vnnd was es für ein ausganng haben wurdt. Bald hernach wurd ein gethümmel gehört von Spiessen, Schwertern vnd andern Instrumenten, das jn dunckhte, man wolt das hauß mit stür-
5 men einnemen, baldt widerumb ward ein Jagt gehört von hundenn vnd Jägern: Die hundt hetzten vnnd triben ein hiersch biß [23b] inn Doctor Fausti stuben; da ward er von den hunden nidergelegt vnnd verschwandt. Darauff erschin ins Doctor Fausti Stuben ein Lew vnnd Trach, die stritten mit-
10 einander. Wiewol sich der Lew dapffer werete, ward er dannoch vnden gelegen [vnd] vom Trachen verschlungen. Doctor Fausti famulus sagt, das er einem Lindwurm gleich gesehen hab: am Bauch gelb weiß vnnd schegget, die Flügell vnnd obertheill schwartz, der schwanenhalß wie ein Schneckhenhauß krum-
15 licht, dauon die stuben erfült. Mehr wurden gesehen herein gehn ein schöner pfaw vnd auch des weiblin, die zanckhten miteinander, wardt bald vertragen. Darauf sahe man ein zornigen Stier herein lauffen, dem Doctor Fausto zue, der nicht ein wenig erschrackh. Aber wie er dem Doctor Fausto zue
20 Renndt, felt er vor jm nider vnnd verschwindt. Hierauff ward wider gesehen ein grosser Alter Aff, der bott dem Fausto die handt, sprang auff jn, Liebet jn vnnd sprang die Stuben wider herauß. Bald geschicht, das ein grosser Nebell inn der Stuben wardt, Also das Doctor Faustus vor dem Nebell
25 nichts sehen könndt. So baldt aber der Nebel vergieng, lagen vor jm zwen Seckh, der ein ward Goldt, der ein wardt Silber. Letzlichen da erhueb [14a] sich ein Lieblich Instrument von Einer Orgell, dann die Posttiff, dann die Harpffen, Lautten, Geigen, Pusaunen, Schwegel, Krumbhörner vnnd
30 dergleichen, vnnd ein jedes mit Vier stymmen, Also das Doctor Faustus nicht anders dacht, dann er wer im Hymmel. solliches weret ein gantze stund, das also Doctor Faustus so halsstarrig ward, das er jm fürnam, Es hett noch niemahls jn gerewen. Vnnd ist hie zusehen, wie der Teuffel so ein Süeß

geplerr macht, damit Doctor Faustus inn seinem Vornemen
nit möchte abgewendt werden, sonndern viel mehr, das er das-
selbe noch fraidiger mocht inns werckh setzen vnnd gedennckhen:
Nun hab jch noch nie nichts boeß oder abscheulichs gesehen,
sonndern nur Lust vnnd Freudt. Darauff gieng MEPHOSTO- 5
PHILES, der Gaist, zu dem Doctor Faustus inn die stuben
hinein inn gestalt vnnd Form eins Mönichs. Doctor Faustus
sprach zu jm: Du hast einen wunderbarlichen Anfanng mit
deinen geberden vnnd Enderungen, Welches mir ein
grosse Freud geben. Wo du dann so wirdest beharren, so 10
sollestu dich alles guetten zu Mir versehen. Antwurt
MEPHOSTOPHILES: Das [14b] ist nichts. Jch soll Dir
inn anderm diennen, das du krefftiger vnnd grossere
Würckhung, Enderung, Verkerung vnnd weiß an mir se-
hen wirst, auch alles, was du von mir forderst. Allein das 15
du mir die promission, verhaissung vnnd zuesagung dei-
nes verschreiben Laistest. Doctor Faustus sagte: Da hastu
den brief. MEPHOSTOPHILES nam jn an vnnd wolt doch
von Doctor Fausto haben, das er ein Copej daruon neme.
Das thette der Gottloß Faustus vnnd das ward der Jnn- 20
halt deß Briefs.

7. Doctor FAUSTI Obligation.

JCH, Johann Faustus, Doctor Bekenn mit meiner aignen
hanndt offentlich vnd zu ainer bestettigung vnnd kraft diss
briefs: Nachdem jch mich (wiewol zusagen die Gaben, so mir 25
von Oben herab beschert vnnd gnedig mitgethellt worden),
sollich geschickhlicheit in meinem kopff nicht ain will, genueg-
sam befindt, sonndern Lust habe, dem weitter nach zu grün-
den, hab jch inn das werckh gesetzt, die Elementa zu speculiern,
welches man von den Menschen nit kan bekommen. Darumb 30
jch erfordert gegenwerttigen gesandten Gaist, [25a] der sich
MEPHOSTOPHILES nennet, ein Diener deß Hellischen

Printzen In Orient (dem vbergeben ist, Mich solliches zube-
richten vnnd zu lehren). Dagegen soll jch jm ein promission
aines Instruments vbergeben, der sich dagegen auch verspro-
chen, mir inn allem vnderthenig vnnd gehorsam zu sein, jch
5 mich aber gegen jm hinwider versprich, das, wann jch des, so
jch von jm beger, genuegsam gesettiget bin, vnnd Vierund-
zwaintzig jar verlauffen, geendt vnnd kommen sein, er alsdann
mit mir nach seiner Artte oder was weiß jm gefellig, schalten,
wallten, Regiern vnnd fiern mag, mit allem, was es sey,
10 Leyb, guet, fleisch, bluet ꝛc., vnnd das inn sein Ewigkait
verknipft, versigelt. Vnnd ergib diss zu einer erstattigung mit
meiner aignen hanndschrift vnnd mit meinem aignen Bluet
inn gewalt vnd krafft diss briefs, Meines Synns, kopffs,
gedannckhen, bluets vnnd willen. Hierauff absag jch allen de-
15 nen, so da Leben, allem Hymlischen Höer, vnnd allen Men-
schen, vnd das mueß sein. Dess zu becrefftigung vnnd Vr-
khundt hab jch an statt eines Sigels main aigen bluet auf-
gedruckht, vnnd es damit bezeugt.

Doctor Faustus, der erfahrne der Elementen
20 vnd Geistlichen Doctrin.

8. [25b] Von Diennerschafft dess Geists gegen Fausto.

ALs Doctor Faustus sollichen grewel dem Geist mit
seinem aignen Bluet vnnd handschrifft geleist, ist gewis-
lichen zuuermuetten, das GOtt vnnd alles hymlisch höer von
25 jm gewichen. Doctor Faustus hat seines Frommen Vettern
Behaussung innen, wie er jms dann auch verschaffen im Testa-
ment. Bey jm hat er taglich ein jungen Famulum vnnd
Schueler, Ein verwegnen Leckher, Christoff WAGNER ge-
nannt. Dem gefiel das Spiel auch, wie jn dann sein Herr
30 immer tröstet, er wolte auss jm ein hocherfarnen vnnd ge-
schickhten Mann machen. Jm gefiel solliche Melodej wol, wie
dann die Jugent immerdar mehr zum boesen, dann zum gueten

genaigt ist; wie aber oben gesagt, hat Doctor Faustus niemandt in seinem hauß dann seinen Famulum vnnd Seinen Geist MEPHOSTOPHILEM, der immer vor jm wandelt inn gestalt eines Mönichs. Den Beschwuer er inn sein Schreibstuben, welches er immerdar verschlossen. Was dann sein Narung vnnd Proffandt belanngt, das hat er vberflüssig. Dann so bald er ein gueten Wein [26a] wolt haben, den bracht jm der Gaist inn den Kellern, wo er wolt (wie er sich dann selbs einmahl hören lassen, er thue seinem herren, dem Churfürsten, dem Hertzogen von Bayern, vnnd dem Bischoff von Saltzburg vil laides inn jren keller). So hat er täglich kochte speiß; dann er konndt ein solche zauberische kunst, das so bald er das Fenster auf thett vnnd nennet einen vogel, den er gern wolt, der flog jm inn das Fenster hinein. Auch bracht sein Gaist jm von allen vmbligennden herrschafften, Fürsten vnnd Grafenhöfen gekochte speiß, vnd alles gantz Fürstlich. Das Tuech zu sein vnnd seines Jungen klaydung (in massen wie er dann stattlich vnnd kostlich gienge) muest jm der Gaist bey Nacht zu Nürmberg, Augspurg oder Franckfurt, ja wo jm eben [gefiel einkaufen oder] in Kramenn stelen; so muesten sich auch die Gerber vnnd Schuester leiden. Inn Summa, es was alles gestolne, vbel entlehnete wahr, vnnd ward also ain gar feine Erbare aber Gottlose Behaussung vnnd Narung, wie dann Christus im Johanne den Teuffel einen dieb vnnd Mörder nennet, wie ers dann auch ist. So hat jm der Teuffel darneben versprochen, er well jm alle wochen Fünffundzwainzig [26b] Cronnen geben, thuet ein jarlanng 1300 Cronnen, das ward seine beste Narung.

9. Von Doctor Faustj vorgehabtem verheuraten.

Doctor Faustus Lebt also inn ainem Epicurischen vnnd Sewischen Leben tag vnnd Nacht, Glaubt nicht, das ein Gott, Hell vnd Teuffel wer, vermeint Leib vnnd Seel sterb

miteinander, vnnd also stach jn sein Aphrodisia tag vnnd nacht, das er begertte, sich zu Gelichen vnnd zu weiben. Nam jme für, sein Geist zuefragen, wellicher doch ein Feind des Gelichen Stannds vnnd aller Geschöpff vnnd Ordnung GOttes ist. Im
5 Antwurt der Gaist, Was er auſs jme selbs machen wolte? Item, ob er nicht seiner promission gedennckh? Vnnd ob er sein versprechen nicht halten wölle, da er verhieß GOtt vnnd allen Menschen feindt zu sein? Darumb konn er in keinen Eestanndt gerathen noch kommen; dann Du kanst (sprach der
10 Teuffel) nicht Zweyen herren diennen, GOtt vnnd Vnns. Dann der Eestanndt ist ein werckh des höchsten, wir aber seindt dem zuwider. Dann was der Eebruch [27a] vnnd vnzucht gebürt oder darauß kompt, das kompt vnns alles zu guettem. Derhalben, Fauste, soltu sehen, versprichstu
15 dich zu Eelichen, so soltu gewislich von vnns zu kleinen stückhen zerrissen werden. Lieber Fauste, Iudicier selbs, was vnruhe, widerwill, zorn vnnd vneinigkeit auſs dem Eestanndt volgt. Doctor F. dacht jm nach hin vnnd wider, doch D. Fausti Mönich trib jn stettigs ab. Darauff Ant-
20 wurt jm Faustus: Nun, so will jch mich Ehelichen, es volg darauß, was es wölle! Inn sollichem Fürnemen geht ein Sturmwindt seinem hauß zue, als wolts alles zu grundt gehn; es sprangen alle Thüren auſs dem Angell: in dem wurd sein hauß voller lautter Brunst, gleich als ob es
25 zue lautter Aschen verbrinnen wolt. Doctor Faustus gab das Versengelt, die stigen hinab. In erwischt ein Mann, der wurf jn wider inn die Stuben hinein, das er weder hännd noch füeß regen könndt. Vmb jn gieng allenthalben das Fewr auf, als ob er verbrennen wolt. Schry dem Gayst vmb hilff
30 zue: Er wolte nach allem seinem wunsch, Rath vnnd thatt Leben! Im erschin der Teuffel Leibhafftig, so grewlich vnnd vngestalt, das er jn nicht konndte Ansehen; sprach: Nun sagan, was Synns bistu? Doctor Faustus Antwort [27b] jm kürtzlichen, er habe sein versprechen nit geleist, er habe es nicht

so weitt ausgerechnet, er bitte vmb gnad. Der Sathan antwurt auch kürtzlich: so beharr darauff wol guett; jch sag dirs, beharr darauff. Darnach kam der Geist MEPHOSTOPHILES zue jm vnnd sagt zum Doctor Fausto: Wo du hinfüro inn deiner Zuesagung beharren wirdest, Syhe, so 5 will jch deinen wollust anderst belustigen, vnnd du nicht anders wünschen wirdest inn deinen Tagen. Vnnd ist diss, so du nit kanst keusch leben, So wirdt jch dir ein weib alle tag vnnd nacht zu betth füeren, vnnd was du für eins weibs inn der Statt oder anderstwa ansichtig wirst, die dir nach 10 dem wollust gefellig, auch zuer vnkeusch begern wirdest, inn sollicher gestalt vnnd Form soll Sie bey dir wohnen. Dem Doctor Fa: gieng solchs ein, also das sein hertz vor Freuden zittert, vnnd rewet jn, was er anfengklich hat fürnemen wöllen. Darab gerieth Doctor Faustus inn ein solche 15 Libidinem vnd vnzucht, das er Tag vnnd Nacht trachtet nach gestalt schöner weyber in solcher egregia forma, das so er heutt mit dem Teuffel vnzucht trib, dess Morgens hett er ein andere im Synn. [28a]

10. Question Doctoris FAUSTI mit seinem Geyst MEPHOSTOPHILE. 20

NAch sollichem, wie jetzt gemelt, Doctor Faustus ein gar schöne Ee mit dem Teuffel Trib, vbergibt jm sein Gaist bald ein gross Buech von Allerlay Zauberey vnd Nigromantia, Darjnn er sich auch neben seiner Teufflischen Ee erlustigtte, welche Dardanias artes man hernach bey seinem 25 Famulo vnnd Sohn Christoff WAGNER gefunden. bald sticht jn der Fürwitz, Fordert seinen Geyst MEPHOSTOPHILEM, mit dem wolt er ein Gespreck halten, sagt zum Gayst: Mein Dienner, sag an, was Geistes bistu? Jm 30 Antwurt der Geyst vnd sprach: Mein herr Fauste, jch bin ein Geyst vnnd Ein fliegennder Geyst, vnder dem Hym-

mel Regierenndt. wie ist aber dein herr LUCIFER inn fall
kommen? Der Gaist sprach: Herr, Mein herr LUCIFER
ist ein schöner Engell gewest von GOtt erschaffen; Er ward
ein geschöpff der Seligkeit, so waiß jch souil von jm, das
5 man solliche Engell Hierarchia nennet, vnd jrer waren
Drey: Seraphin, Cherubin vnnd der Thronengell.
Der Erst Fürstengell, [28b] der Regiert das Ambt der Engell,
erhelt, Regiert oder Schützt die Menschen, der Ander
vnnd Dritt die Wöhren vnnd Steurn vnserer Teuffel
10 Macht vnnd seind also Fürstenengell vnnd Krafftengel genannt.
Man nennt Sie auch Engel grosser wunderwerckh,
verkinder grosser ding vnnd Engel der Sorgfelttigkeit
Menschlicher wort. Also ward auch LUCIFER der Schönen
vnnd Ertzengell einer vnder jnen vnnd RAPHAEL
15 genannt, die andern Zwen GABRIEL vnnd MICHAEL.
vnnd also hastu kürtzlich meinen bericht vernomen.

11. Ein Disputation von der Hell vnd jrer SPeluncken.

DEm Doctor Fausto ward eben, wie man sonst zusagen
pflegt. Es traumbt jm von der Hell, darumb fragt er sei-
20 nen Gaist auch von der Substantz, Orth vnnd erschaffung der
Hell, wie es [darmit] geschaffen sey. Der Gaist bericht jn
darauff sagendt: so bald mein herr in fall kam, ward jm
die Hell zu theil vnnd gleich zu sollicher stundt, die da ist
ein Finsternus, da er, der LUCIFER mit solcher Finster-
25 nus der Ketten also gebunden vnnd verstossen ist, das
[29a] er zum Gericht vbergeben, vnnd behaltten worden.
Vnnd ist darjnnen nichts anderst dann Nebell, Fewr, vnnd
von Schwebel stinckendt. Aber wir Teuffel können nicht
wissen, was gestalt vnnd weiß die Hell erschaffen, noch
30 wie es von GOtt gegründet vnnd erbawt sey; dann sie
hat weder Endt noch grundt, vnd ist diss mein kurtze be-
richtung.

12. Ein Disputation von dem Regiment der Teuffel vnnd jrem Principal.

DEr Gaist muest dem Fausto auch berichtung thuen von der Teuffel Wohnung vnnd Regiment vnnd Regierung. Im Respondiert der Gaist vnnd sagt: Mein herr Fauste, 5 die Hell mit jrer weitterung ist vnnser aller Wohnung vnnd Behaussung, die dann so grofs [als] die Welt begriffen ist. Vber der Hell vnnd Welt biß vnder den Hymmel hat es Zehen Regiment vnnd Fürstenthumb der Teuffel (neben Vier Regimenten vnd Königreichen, Welchs die 10 Obersten vnnder vnns vnnd die gewalttigsten vnder Zehen Regimenten) vnnd seind nemlichen: Die Ersten, Lacus Mortis. Zum Andern, [29b] Stagnum Ignis. Zum Dritten, Terra tenebrosa. Zum Vierdten, Terra obliuionis. Zum Fünfften, Tartarus. Zum Sechsten, Gehenna. Zum 15 Sibenden, Herebus. Zum Achten, Barathrum. Zum Neundten, Styx. Zum Zehennden, Asteronata. In dem Regieren die Teuffel Phlegeton genannt. Dise Vier Regiment vnder jnen seind Königcliche Regierung. Als LUCIFER in Oriente, BEELZEBUB in Septentrione, 20 BELIAL in Meridie, vnnd ASTAROTH in Occidente. Vnnd dise Regierung wirt weren biß inn das Gericht GOttes, vnnd also habt jr meine erzelung von vnserm Regiment.

13. Ein Disputation, inn was gestalt die verstossnen 25 Engel gewesen.

DOctor Faustus nam jm wider ein gesprech für mit seinem Gayst: Er solt jm sagen, inn was gestalt sein herr im Hymmel geziert vnnd darjnnen gewohnt? Sein Gaist batt in dißmahl Drey tag aufzug. Am Dritten tag gab jm 30 der Gayst dise Antwurt: Mein herr LUCIFER (der Also

genannt wirdet von wegen das er auſs [30a] dem hellen Liecht des Hymmels verſtoſſen) ward im Hymmel ein Engel GOttes vnnd Cherubin. Er alle werckh vnnd geſchepf GOttes im Hymmel geſehen hat. Er ward inn ſollicher
5 Zier vnnd inn einer ſollichen geſtalt, Pompp, Authoriteth, würde vnd Wohnung, das er ein gleichnus vnd geſchöpf vor GOtt ward viler volkomner weiſheit vnnd Zier, ja ward inn ſollicher volkommenheit, das er ein Zier vnnd ſchein wardt vber alle ſunſt andere Geſchöpff,
10 vber Gold vnnd Edelgeſtein. Dann er ward von GOtt alſo erleucht vnnd geziert, das er vbertraf der Sonnen Glantz vnnd Stern, Gold vnnd Edelgeſtain. Dann [ſo] bald jn GOtt erſchieff, Setzt er jn auf den Berg GOttes, vnnd inn ein Ampt eines Fürſtenthumbs. Er wardt vol-
15 kommen inn allen ſeinen wegen. Aber ſo bald er inn Vbermueth vnnd zu der Hoffart ſtig, vnnd vber Orient Steygen wolt, ward er verdilgt vnnd verworffen auſs der Wohnung vnnd ſitz des Hymmels inn ein Fewrſtain, der Ewig nicht verliſcht, ſondern quelt jn immerdar. Er wardt
20 geziert mit der Cron aller Hymliſchen Pomp, vnnd dieweil er alſo wider GOtt alſo [30b] Trutzlich geſeſſen, iſt GOtt auch geſeſſen auff ſein Richterſtuel, vnnd jn zur Hell, da er nimmer mehr hocher ſteygen kan, verorthailt vnnd judiciert.

25 Doctor Fauſtus als er dem Gaiſt von diſen Dingen hat zugehört, ſpeculiert er darvff mancherlay opiniones vnnd grundt, gieng auch alſo darauff ſtillſchweigendt vom Geiſt. Als er nun inn ſeiner Kammer ward, legt er ſich aufs bett, hebt an bitterlich zu waynen vnnd Seunfftzgen vnnd inn ſei-
30 nem hertzen zuſchreyen. Dann er betracht auff diſe erzellung deſs Geiſts, wie der Teuffel vnnd verſtoſſen Engell vor GOtt ſo herrlich geziert ward, vnd wann er nicht wider GOtt geweſen auſs Trutz vnnd Hochmueth, wie er hett ein Ewigs,

Hymlischs wesen vnnd wohnung gehabt, da er jetzt von GOtt Ewig verstossen sey, vnnd sprach: O Wehe Mir, immer wehe! Also wirt es Mir auch vnnd nichts ertreglicher ergehn. Dann ich bin auch ein Geschöpf GOttes vnnd mein Vbermueth fleisch vnnd Bluet hat mich gesetzt in ein ver- 5 damlicheit [31a] an Leib vnnd Seel vnnd ich, mit meiner vernunfft vnnd Synn, mich geraytzt, das ich als ein Geschöpff GOttes von jme gewichen bin vnnd mich den Teuffell verfüeren lassen, das ich mich mit Leib vnnd Seel an jn verknipfft habe. Darumb kan ich kein genad mehr 10 hoffen, sonndern wirdt Ewig wie LUCIFER inn die Ewige verdamnus vnnd wehe verstossen werden müessen. Ach wee, jmmer wehe! was zeich ich mich selbs vnnd was mach ich auß mir selbs? O, das ich nie geborn wer worden etc. Dise Clag fiert Doctor Faustus. Er wolt aber nie 15 kein glauben noch hoffnung schöpffen, das er durch poenitenz mecht zuer gnad GOttes gebracht werden. Dann wann er gedacht hette: Nun streicht mir jetzt der Teuffel ein solche farb an, das ich mueß jetz inn Hymmel sehen, Syhe, so will ich widerumb keren vnd GOtt vmb gnad vnnd verzeyhung An- 20 rueffen, dann nimmer thuen ist ein grosse Bueß, So hett er sich wol inn die Kirchen verfüegt, der Haylig lehr geuolgt vnnd also dem Teuffel ein widerstandt gethan. Vnnd ob wol er dem Teuffel hie schon den Leyb hat lassen müessen, So [31b] wer dannocht die Seel erhalten worden. Aber er ward inn 25 allen seinen Opinionibus vnnd mainungen zweifelhafftig, vnglaubig vnnd klainer hoffnung.

14. Ein Disputation von Gewaldt des Teuffels.

Doctor Faustus, nachdem jm sein vnmueth ein wenig vergieng, Fragt er sein MEPHOSTOPHILEM von Re- 30 gierung, Thatt, Gewalt, Angriff, Versuechungen vnnd Tyranney deß Teuffels vnnd wie er solliches anfenngclichs getriben

hette? Darauff jm der Gayst saget: Dise Disputatio vnnd Frag, so jch dir erclären soll, wirdt Dich etwas, mein herr Fauste, zu vnmueth vnd nachdennckhen treiben. Zue dem so solstu sollíches von mir nicht begert haben, dann es
5 trifft vnnser Haylichkeit an, Wiewol jch nit hinüber kan.

Also soltu wissen, das baldt der verstossne Engel inn fahl kam vnnd Erstlich von erschaffung dess Menschen jm günstig vnnd holdt ward, bald aber sich das blatt herumb khert vnd Also GOtt vnnd den Menschen Feindt
10 wirde, vnderstuend er sich allerlay Tyrranney [32a] am Menschen zu jeben, wie dann noch zu tag augenscheinlich, da ainer zu todt Fellt, Ainer erhennckht sich, ertrenckt sich, ersticht sich oder wirdt erstochen, verzweifelt vnnd dergleichen, wie neben auch zusehen ist. Das der Erste
15 Mensch vor GOtt so volkommenlich erschaffen ward, Missgunt jm solchs der Teuffel, setzt an Sie vnnd bracht also ADAM vnnd EVA mit allen jren nachkommen inn sündt vnd vngnade GOttes. Diss seind, lieber Fauste, Angriff vnnd Tyrranney dess Sathanns. Also thett er
20 auch mit CAIN. Also bracht er zuwegen, das jn das Israelitische volckh anbettet, Opfferte den Göttern vnnd pflegten vnkheuschaitten mit den Heydnischen weybern. So haben wir auch ein Gayst, der den SAUL gejebt hat vnd inn die vnsynnigkeit gebracht, vil geraizt, das er sich
25 selber getödt hat. Noch ain Gayst ist bey vnns ASMODAEUS, der [hat sieben] Mann inn vnkheuscheit getödt, auch der Gayst THAGON, der 30mo Menschen inn Fahl bracht, das Sie getödt vnnd erschlagen worden, vnnd werdt die Arch GOttes gefangen, wie auch BE-
30 LIAL, der dem DANIEL sein herz raytzt, das er das volckh begundt zu zehlen, [32b] darüber 60mo Menschen sturben. So thett auch vnnser Gaist ainer dem König SALOMON ein sollichen raytz, das er die Abgötterey anbatth. Vnnd seind also vnzelich vnser Gayster, das Sie

den Menschen beykommen vnnd inn fahl raytzen vnnd
NB. bringen. Also theylen wir vnns noch inn alle Welt,
versuechen allerlay lyst vnnd Schalckheit, werffen die
Leuth ab vom Glauben vnnd raytzen Sie zu den sünden
vnnd boesem vfs besst wir können vnnd mögen vns stercken, 5
seind wir wider JEsum, dir thatten [durchächten] jm die
seinen biß inn todt vnnd besitzen auch die hertzen der Kö-
nigen vnnd Fürsten der Welt wider JESUS lehr, auch
seine Lehrer vnnd Zuehörer. Vnnd diss Kanstu, herr
FAUSTE, bey dir abnemen. 10

Doctor Faustus Antwurt vnnd sprach: So hast du mich
auch besessen? Lieber, Sag mir die Warheit. Der Gaist
antwurt: Ja, warumb nicht? Dann alßbaldt wir dein hertz
besahen, mit was gedannckhen du vmbgiengest vnnd nie-
mands sonst zu solchem deinem Fürnemen vnnd werckh 15
kondtest brauchen oder haben, dann den Teuffel, Syhe,
[33a] so machten wir deine gedannckhen vnnd nachfor-
schen noch frecher vnnd keckher, auch so begirlich, das
du tag vnnd nacht nicht Ruhe hattest, sonnder all dein
Dichten vnnd trachten dahin stuende, wie du die Zau- 20
berey zuwegen bringen möchtest. Auch da du vnns
beschwurest, machten wir dich so fhrech vnnd verwegen,
das du dich ehe den Teuffel hin hettest füeren lassen, Als
das du von deinem fürnemen werest abgestanden. Her-
nach begerten wir dich noch mehr, biß wir dir ins hertz 25
pflanntzten, das du von deinem Fürnemen nicht mochtest
abstehn, Wie du Ainen Gaist möchtest haben, der dir vnn-
derthenig sey. Letztlichen brachten wir dich dahin, das du
dich endtlich mit Leib vnnd Seel vnns ergabest. Das
kanstu alles bey dir, herr Fauste, selbs abnemen. Es 30
ist war (sagt Doctor Faustus) nun kan jch jm nimmer
thuen; jch hab mich selbs gefanngen. Hett jch Gottselige
gedannckhen gehabt, mich mit dem gebett zu GOtt ge-

halten vnnd den Teufel nicht also sehr einwurtzlen lassen, So wer mir solch vbel an Leib vnnd Seel nicht begegnet. Ey, was hab jch gethon ꝛc.! Antwort der Gaist: Do sihe du zue! Also gieng Doctor Faustus trawrig von jm [33b].

5 ## 15. Ein Disputatio von der Hell, Gehenna genannt, wie Sie erschaffen vnnd gestaltet, auch von der Pein darjnnen.

Doctor Faustus hett wol jmmerdar ein Rew im hertzen vnnd ain bedenncken, was er sich doch gezigen hett an 10 seiner Seligkeit, das er sich also dem Teuffel vmb das Zeittlich ergeben. Aber sein Rew ward CAINS vnnd JUDAS Rew vnnd Bueß, da wol ein Rew im hertzen ward, Aber er verzaget an den Genaden GOttes vnnd ward jm ein vnmüglichs, das er zur Huldt GOttes könndt kommen, gleich wie CAIN, 15 der also verzweyffelt, das er sagte, seine Sündt weren grösser, dann jm verzigen möcht werden; deßgleichen mit JUDAS ꝛc. Dem Doctor Fausto wardt auch also. Er sahe wol gehn Hymmel, Aber er könndt nichts ersehen. Im Traumet, wie man spricht, von dem Teuffel oder von der Hell, das ist, er 20 dachte, was er gethon, vnnd vermaint jmmer durch oft vnnd viel Disputationes, fragen vnnd gespräch mit dem Geist wolt er so weitt kommen, das er einmahl mochte zuer besserung, Rew vnnd Abstinentz gelanngen. Hierauff nimpt [34a] Doctor Faustus jm für ain gespräch vnnd Colloquium mit dem 25 Gaist (dann jm wider von der Hell getraumet hett) zuhalten, fragt derwegen Erstlich den Gaist, was die Hell, Zum Andern, wie die Hell erschaffen vnnd geschaffen were? Zum Dritten, Was für Wehe vnnd Clag der verdampten inn der Hell sey? Zum Vierdten, Ob der verdampte wider zur Huldt 30 GOttes könndte kommen, vnnd erlöst mechte werden von der Hell? Der Gaist gab jm auf kein frag noch Articul antwurt, Sondern sprach: Herr Fauste, belanngendt dein

Luther: 47

Motiv

Fürhaben vnnd Disputation von der Hell vnnd jrer würckhung, Dir solliches zuercleren, mein, was machstu auſs dir selbst? vnnd wann du gleich inn Hymmel steygen könndtest, So wolt ich dich inn die Hell herab stossen. Dann du bist mein vnnd kerest auch inn den Weg, darumb, das du vil von der Hell wilst fragen. Lieber, laſs es anstehn, vnnd frag ein anders. Dann, traw mir, erzehl ich dirs, so wirt es dich inn ein solliche Rew, vnmueth, nachdennckhen vnnd Kymmernus bringen, das du gewöhlt hettest, du nie die Frag inns werckh hettest fürgenomen, vnnd ist noch mein Sententz vnd mainung, du liessests bleiben. Doctor Faustus [34b] Antwurt vnnd Sagt: So will jchs wissen oder will nicht leben, du muest mirs sagen! Wolan, sprach der Gaist, jch sag dirs, es bringt mir wenig kummer. Du fragst, Was die Hell sey?

16. Die Hell, diser Nam

Hat manicherlay Figuren vnnd Bedeuttung. Dann ain mahl wirdt die Hell genannt Hell vnnd Durstig, darjnn der Mensch zu keiner erquickhung vnnd Labung kommen kan. So sagt man auch recht, das die Hell ein thall genennt wirdt, das nit weitt von Jerusalem ligt. Dann die Hell hat ein solche Weitte des Thals, das es raichet zu dem Jerusalem, das ist dem Thron des Hymmels, da [doch] die Innwoner deſs Hymmelischen Jerusalems weit von einander ligen, Also das die verdampten im Wuest deſs Thals jmmer wonen müessen vnnd die hoche der Statt Jerusalem nicht erraichen können. So wirdt die Hell auch ein platz genannt, da der Platz deſs Thals so weitt ist, das die verdampten da wonen müessen wie die Schelmenbain, da sonnst nach gelegenheit die Schelmenbain nirgends besser hin zu thuen seyen, dann inn ein Loch des [35a] Thals zu ainem sondern platz, da man den vnflath hinfüren soll. Die hell ist auch genannt die

Brinnige Hell, das alles angehn vnnd Brinnnen mueß,
was dahin kompt, gleich wie ein Stain inn ainem Fewrigen
Offen; Ob wol der Stain von Fewer glüeent wirdt,
So verbrindt oder verzert er sich dannocht nicht vnnd
5 wirdt nur hertter darvon. Also die Seel des verdampten
sein wirt, das Sie jmmerdar brindt, vnnd wirdt Sie doch
das Fewr nit verzern könnden, Sunder nun mehr Pein
fühllen. So hayst die Hell ein Ewige Pein, die weder anfang,
hoffnung noch endt hat. Sie haist auch ein Finsternus,
10 dann Sie von GOtt also erschaffen ist, das Sie so
dunckhel ist, das weder schein noch glantz da ist, Sonnder
ist ein Finsternus eins Thurns, Da man weder die Herrlicheit
GOttes, Als das Liecht, Sohnn oder Mohn sehen
kan. Vnd wann dann der verdampte Mensch ein hellung
15 hoffen könndt, nur wie bey Euch die dickhe Finsternächt,
So hett man doch ein hoffnung eines scheins. Die Hell
hat auch Ein Clufft, Chasma genannt, gleich eines Erdbidems,
da er anstosse, gibt er ein solliche cluft vnnd
dickhe, das vnergründtlichen ist; [35b] da schütt sich das
20 Erdterich von einander vnnd spürt man aufs sollicher
Tieffe des Cluffts, Als ob winde darjnnen weren. Also
ist die Helle auch, da es ein aufgang hat, jetz weitt, dann
Eng, dann widerumb weitt, vnnd so fort an 2c.
Die Hell wirt auch genannt Petra, ain felß, vnnd der ist
25 auch ettlicher weiß gattaniert Als ain saxum, scopus,
rupes vnnd Cautes, Also ist er. Dann es [ist] die Hell also
gefestigt, das [sie] weder Erden noch Stein vmb sich hat
wie ein felß; Sonnder wie GOtt den Hymmel befestigt,
Also hat er auch ein grundt der Hell gesetzt, ganntz hört
30 wie ein Felß, hoch, spitzig vnnd Raw. Sie wirdt auch
Carcer genannt, da der verdampte Ewig sein wirt. Also
ist Sie auch damnatio genannt, da die Seel inn die Hell
als inn ein gefengkhnus verurtheilt vnnd verdambt wirdt,
dahin die straff verworffen vnnd ausgesprochen wirdt,

Als wie ein offenntlich Gericht vber ein vbelthetter vnnd schuldigen. So heist Sie auch pernities oder Exitium, ein verderbnus, das die Seel solchen schaden ahn sich hat, Dann ain Ewiger schad vnnd verderbnus ist. Also auch Confutatio, Damnatio, [36a] Condemnatio vnnd der- 5
gleichen, ein verwerffung der Seel, darein sich der Mensch selbs wirft inn ein solliche Cluft, gleich wie einer der auf ein Felsen oder hoche geet, da er herab sicht, so schwindelt jm. Es geet aber der Mensch, der verzweiffelt ist, nicht dahin, das er die gegne besehen möcht, vnnd je hocher 10
er auffsteiget vnnd begert sich herab zu stürtzen, ye Tieffer er herab fallen mueß. Also seind die verdambte Seelen auch, die inn die Hell geworffen werden; ye mehr eins dann das ander sündigt, je hocher es von der höch, das ist von GOtt, im grundt dann das ander fallen mueß. 15
Endtlich das die Seel also ists, das es vnmöglich, mit was weiß sie ausspeculiern vnnd zubegreiffen ist. Wie GOtt sein Zorn also gelegt hat, inn ein solchen Orth, da GOttes Zorn sein gebew vnnd erschaffung ist, Also das Sie vil Namen vnnd wortter hatt, als ein Schandt wohnung, 20
ein Schlundt, Rachen, Tieffe vnnd vnderscheidt der Hell. Dann die Seelen der verdambten müessen nicht allein inn Wehe vnnd Clag deß Ewigen Fewers Sitzen, sonder auch schandt, hon vnnd spott tragen gegen GOtt vnnd seinen Seligen, das Sie inn Wohnung des schlunds vnnd Rachen 25
sein müessen. Dann die Hell ist ein solcher [36b] Schlundt vnnd Rachen, der nit zu ersettigen ist, sundern günnet jmmer noch mehr nach den Seelen, die nicht verdambt sein sollen, das Sie auch verfüert vnnd verdampt werden möchten. Also muestu es, Doctor Fauste, verstehn, 30

Dieweil es hast haben wöllen. vnnd merckh, das die Hell ist ein Seel deß todts, ein hitz des Fewrs, ein Finsternus der Erdt, ein vergessung der Erdt, nimmer von GOtt ge-

dacht. Sie hatt Martter vnnd Wehe vnnd Ewig vnerloschlichs Fewr, Ein wohnung aller hellischen Drachen, wurm vnnd vnzifer, Ein wohnung der verstossnen Teufel, ein gestannckh von Schwebell, wasser vnnd Bech
5 vnnd aller hitzigen Metall ꝛc. Vnnd diss sey mein Erster 1.
vnnd Anderer bericht, oder erzellung, die du von mir hast 2.
haben wöllen. Zum Dritten So battestu mich vnnd 3.
wolst von mir haben, dir ein bericht zuthon: Was für wee vnnd Clag die verdampten inn der Hell haben wer-
10 den? Da soltu etwann, [37a] mein herr Fauste, die schrifft ansehen, dann es mir verborgen ist. Aber wie die Hell jämmerlich anzusehen vnnd qualificiert ist, So ist es ein vntregliche vnnd schwere Pein. Vnnd weil jch dir das Erst erzelt hab, So will jch dir nach dem Hellischen Spe-
15 culiern auch solchs bericht thuen. Es [wird] den verdambten, wie jch oben erzelt hab mit allen vmbstenden vnnd Auslegungen begegnen, dann es ist war, wie jch sprich.

Die hell, der Frawn Bauch, vnnd die Erdt wirdt nicht stan! Also wirdt kein aufhören noch endt nimmer-
20 mehr da sein. Darauff werden Sie zetter vnnd wee klagen vber jre sündt vnnd bosheit, vber den verdampten vnnd hellischen Grewell dess gestannckhs, verhindernus, schwachheit, dann wirdt erst jr Rueffen, schreyen vnnd weeklagen zu GOtt sein, mit wee, zittern, zagen, gelffen,
25 schreyen mit schmertzen, Trwbsall, mit heulen vnnd wainen. Dann solten Sie nicht wehe schreyen, zittern vnnd zagen, da Sie zwitracht haben, das alle Creaturen vnnd alle geschöpff werden wider Sie sein, vnnd für die Eer der Heyligen werden Sie Ewige schmach tragen müessen,
30 vnnd wirdt auch ein wehe vnnd zittern grosser sein, dann das ander. Dann die sünd seind vngleich, also [37b] auch die straff vnnd Pein. Wir Geyster werden gefreyet werden, dann wir auch hoffen Selig zu werden. Aber die verdambten werden Clagen vber die vnleidenliche kelt,

vber das vnausloschlich Fewer, vber die vntregliche Finsternus, gestannckh, vber die gesicht der Teuffel, vber die verzweifflung alles guetten. Sie werden Clagen mit weinenden augen, knittschen der Zähn, Gestannckh der Nasen, jammern der Stymm, erschreckhung der Ohren, zittern der hendt vnnd Füessen. Sie werden vor grossem schmerzen ire zungen fressen. Sie werden jnen den Todten wünschen vnnd gern sterben wollen, Sie mögen aber nicht, dann der Todt wirdt vor jnen fliehen, dann jr straff vnnd Pein wirt Letstlich grösser vnnd merer. Also, mein Herr Fauste, hastu die Dritte Frag, So mit der Ersten vnnd Andern vber ein stimbt. Zum Vierdten wilstu von mir haben ein Frag, die zu GOtt stett: Ob GOtt die verdampten zur Huldt annem oder nit? Aber wie dem gleich wie jch gemeldet vnnd auf andere deine fragen bericht gethan, auch weitter antwortte, souil jch die Hell vnnd ir Substantz ansehe vnnd wie es von GOttes Zorn erschaffen ist, wie auch ettlich Fundamenta [38a] gründen können vnnd sey dir hierauf ein sollicher bericht (wiewol es, lieber herr Fauste, deiner promission vnnd gelübd stracks zuwider sein wirdt. Du fragst Letstlich: Ob die verdampten inn der Hell wider zur Huldt vnnd genaden GOttes kommen können? Da Antwurt jch: Nain; dann alle die, so inn der Hell seind, vnnd GOtt verstossen hat, die müessen darjnnen inn GOttes Zorn vnnd vngnad brynnen, Ewig darjnn bleiben vnnd verharren, da nimmer kein hoffnung zu glauben ist. Ja, wann Sie zur gnaden GOttes kommen konndten, wie wir Geister, die wir alle stundt hoffen vnd warten, Sie würden sich Frewen vnnd nach sollicher zeit seunfftzgen. Aber So wenig die Teuffel inn der Hell khönnen vber jren vnfall vnnd verstossung hoffen zuer gnaden GOttes zuekommen, So wenig können die verdampten auch. Dann so wenig sie nicht zu hoffen haben, inn der Finsternus der Hell ein Liecht oder helle zusehen, inn

grosser Brunst vnnd hitz oder qual dess Fewers ein Labung oder Trunckh eins wassers, inn jrer Kält ein wärme, So wenig können sie auch sonnst etwas zuewegen bringen. Dann darjnnen wirdt weder bitten, gebett, [38b]
5 Anrueffen noch Seunfftzgen erhört werden. Jr gewissen wirdt jnen jmmer vnder die Augen schlagen. Als ein NB. Kayser, Künig, Fürst, Graf oder sunsten Regenten werden klagen, wann Sie nur nit Tyrrannisiert hetten vnnd Sie [nit] inn allem Muetwillen vnnd wollust gelebet, So
10 wolten Sie zur Huldt GOttes kommen; Ein Reicher Mann, wann er nur nicht geeytzt hett; Ein hofferttiger, wann er nur nicht bracht getriben; Ein Eebrecher vnnd Bueler, wann er nur nicht vnzucht, Ehebruch vnnd vnkeuscheit getriben; Ein Weinsauffer vnd Fresser, Ein SPiler vnnd
15 Gottslesterer, Ein Mainaidiger, Ein Dieb, Strassenrauber, Morder vnnd dergleichen: Wann jch nur nicht mein Bauch mit vppigkeit, wollust vnnd Vberfluss dess Tranckhs vnnd der SPeiß vberfüllet, wann jch nicht felschlich gespilt vnnd inn meinem hertzen GOtt gelestert, wann
20 jch nur nicht freuentlich vnnd Muetwillig wider GOtt mit allem fluechen gethon, wann jch nur nicht Mainaidig gewest, gestollen, geplindert, getödt oder geraubt hette, So wolt jch doch etwan gnad [39a] hoffen. Aber meine sündt sein zu gross vnnd nicht zuuergeben, darumb ich dise Hel-
25 lische straff leiden mueß. Also kan jch verdambter abnemen, das jch keiner genad zu gewartten hab. Darumb solstu mehr, mein herr Fauste, wissen, das der verdambte Mensch oder die Seel nimmer zu keiner genaden kommen kan, So wenig man den verdambten zil vnnd
30 zeit machen können, das Sie etwann erlöst werden mechten von sollicher qual. Vnd wann Sie nur ein solliche hoffnung haben möchten, das Sie jmmer ein tag nach dem andern am Vffer des Möers das Moer wolten ausschütten, biß es druckhen wirt, So wer ein Erlösung da;

oder wann ein Sandhauf so groß wer biß an Hymmel
vnnd ein Vogel nach dem andern jar keme vnnd trüeg
ains nach dem andern hinweckh, So wer auch ein hoff-
nung da. Aber GOtt wirdt jr nimmer gedennckhen, dann
Sie werden inn der Hell ligen wie die Todten Boeckh
oder Bein. Der todt vnnd jr gewissen wirt Sie Nagen.
Jr hart zuuersicht vnnd vertrawen zu GOtt, so Sie erst
haben werden, wirt nit gehört werden, auch nimmermehr
gedacht. vnnd sihe, [39b] wann sich die verdambte Seel
schon köndt verdeckhen vnnd inn die Hell sich verbergen,
biß GOttes zorn sich wolt legen, vnnd hettest solliche hoff-
nung, das du mechtest erlediget werden, beharrestu auch
inn dem zill der hoffnung, das GOtt an dich würd ge-
dencken, So ist darnach kein erlösung da. Item, wann
alle berg zusamen sollen fallen vnnd eines fahls zu sei-
nem Orth vom andern würden versetzt, vnnd biß alle
stein inn dem Moer ertruckhnet werden, vnnd biß alle
Regen tropfen die Erden hinweckh flössen, vnnd biß ein
Elephant oder Camell inn ein Nadel Ohr eingehet, vnnd
alle Regen tropffen könndten gezelt werden, dannocht ist
solliche hoffnung verlohren. Also hastu kürtzlich, mein herr
Fauste, den Vierdten vnnd Letsten bericht. vnnd solst wis-
sen, fragestu mich ein ander mahl mehr von sollichen din-
gen, Soltu kein gehör von mir haben, dann jch bin dir
solliches nit schuldig. Darumb lass mich nun mehr mit
sollichen fragen vnnd Disputationibus zufriden. Doctor
Faustus gieng abermahlen vom Gaist gantz Melancholisch,
verwirrt vnnd zweifflheftig. Jetzt dacht er dahin, jetzt dorthin,
vnnd [40a] tracht dem tag vnnd nacht nach, es hett aber bey
jm kein bestanndt, dieweil jm, wie obgemelt, der Teuffel
das hertz verstockht vnd verblendt. zue dem, wann er schon
allein ward vnnd dem Göttlichen wort nachtrachtet, da
schmückht sich dann der Teuffel inn gestalt einer schönen
frawen zue jm, halset jn vnnd trib mit jm alle vnzucht, Also

das er deſs Göttlichen worts bald vergaß vnnd inn windt ſchlueg.

17. Ein andere Frag, ſo Doctor Fauſtus mit dem Geiſt gepflegt hat.

5 Doctor Fauſtus beruefft ſeinen Geyſt wider vnnd begert von jm eine Frag, deſs ſoll er gewern auf diſs mahl. Dem Gaiſt war ſolchs gar zu wider. Jedoch wolt er jm diſs mahl gehorchen vnnd wie er vor geſagt, So hab er jm diſs ganntz vnnd gar abgeſchlagen, jedoch kom er wider. aber 10 diſs mahls, wie gemelt, ſoll er gewert werden vnnd ſonnſt nit mehr. Nun, was begereſtu von mir? ſprach er zum Fauſto.

Jch will, ſagt Fauſtus, ein Frag von Dir, [40b] vnnd iſt diſs. Wann du inn meiner ſtatt wereſt, vnnd wereſt 15 von GOtt alſo ein Menſch erſchaffen, was du thon wolteſt, das du GOtt vnnd dem Menſchen gefellig wereſt?

Darüber Lächelt der Gaiſt vnnd gab diſe Antwurt: Mein herr Fauſte, So jch als ein Menſch erſchaffen were, wolt jch mich biegen gegen GOtt, dieweil jch ein Menſch- NB. 20 lichen Athem hette; wolt mich befleiſſen, das jch GOtt nit beweget zue Zorn; wolt ſein Lehr, Geſatz vnnd gepott halten, ſouil jch könndte, jn Anrueffen, Loben, Eern vnnd Breyſſen, damit jch GOtt ſo gefellig vnd angenem wer, das ich wüſte, das jch nach meinem abſterben hette die 25 Ewige Freudt, Glorj vnnd Seligkeit. Doctor Fauſtus Antwurt vnnd ſagt: So hab jch aber ſolchs nit gethon. Ja freylich, ſagt der Gayſt, haſtu es nit gethon, ſonnder den Schöpffer, der dich erſchaffen hat, der dir ſprach, Red, geſicht vnnd gehör geben, das du ſeinen willen ſolteſt ver- 30 ſtehn vnnd thuen, der dich hat Selig machen wöllen, den haſtu verlaugnet, dein Gaab deſs verſtands miſbraucht, biſt alſo GOtt vnnd allen Menſchen feindt worden, [41a]

vnnd hast da niemandt die Schuldt zu geben, dann deinem stoltzen, frechen Muettwillen, vnnd dein best Cleinat vnnd zier der Forcht vnnd zueflucht zue GOtt also verloren. Ja diss ist Laider war, sagt Doctor Faustus. Woltestu aber, mein MEPHOSTOPHILES, das Du ein Mensch an meiner statt werest? Ja, seufftzgendt sprach der Geist, vnnd wird hierjnn nicht vil disputiern mit dir. Dann ob jch schon gegen GOtt also gesündigt, So wolt jch mich doch widerumb erholen inn GOttes genaden. Dem Antwurt Faustus vnnd sagt: So wer es noch früe genueg mit Mir, wann jch mich besserte? Ja, Sagt der Gayst, wann du auch mit deinen groben sünden zuer genaden GOttes kommen kondest. Aber es ist nun zue spat vnnd ruehet GOttes zorn vber dich. Lass mich mit friden, sagt Doctor Faustus zum Gayst. so lass, sprach der Gaist, hinfüro mich auch vnbemüeht mit deinen Fragen.



[41b]

Volgen nun zum Andern Thail Doctor Faustj Historj, Abentheur vnnd sunst andere Fragen.

DOCTOR Faustus, als er von Gottseligen Sachen zu fragen vom Geyst kein Antwurtt mehr bekommen mocht, muest ers auch ein guet werckh sein lassen. Demnach nimpt jm Doctor Faustus für, Calender zu machen, ward ein guetter vnnd Fürnemer derselbigen zeit Astronomus vnnd Astrologus, ja, ward also gelehrt vnnd erfahren vom Geist inn der Stern Kunst vnnd Practickh schreiben (wie dann menigclichen wol bewust), das alles, was er gericht vnnd geschriben hat, vnder allen Mathematicis das Lob dauon bracht. so stuenden auch seine

Practica vber ein. Die schickht er grossen Fürsten vnnd herren. Richtet seine Practickhen also, das was er vom Geyst, zuekünfftig das geschehen solt, wuste, das schrib er vnnd geschach also. Daher lobte man seine Almanach vnd Calender
5 für andern. Dann er setzet nichts im Calennder, es ward jm dann also, als wann er wolt setzen Nebell, windt, schnee, Feucht 2c, [42a] das ward alles gewiß. vnnd waren seine Calennder nicht wie ettlicher vnerfahrner Astrologorum, die wol wissen, das im winter Kalt vnnd gefroren ist, vnnd inn
10 dem Sommer warm, donner vnnd vngewitter gibt.
Desgleichen stelt er seine Practickhen, wie obengemelt, dermassen, das er auch, was zuekünfftig geschehen solt, drein setzte, zeit vnnd stundt nennet, Also auch ein jede herrschafft besonnder warnete, die jetzt mit Thewrung, die Ander mit
15 krieg, dann sterben vnnd also forth ahn.

19. Ein Disputatio oder Frag von der Kunst Astronomia oder Astrologia.

ALs nun Doctor Faustus seine Practica vnd Calennder Zwey jar gericht vnnd gemacht hett, Fragt er seinen
20 Geyst, was es für ein gelegenheit habe mit der Astronomia oder Astrologia, wie die Mathematicj zuestellen pflegen? Dem Antwurt der Geist vnnd sprach: Mein herr Fauste, es hat ein sollich Judicium, das alle Stern seher vnnd Hymelsehunger nichts sunderlichs gewiß Practicieren,
25 mogen, dann es seind verborgen Werckh [42b] GOttes, die so die Menschen nicht recht gründen können, wie wir Geister, die wir im Luft vnder dem Hymmel schweben, vnnd die verhennckhnus GOttes sehen vnnd abnemmen können. So seind wir Alte Erfarne Geister inn deß Hym-
30 mels Lauf. Ich könndt dir auch, herr Fauste, Practica vnnd Calender zuschreiben, oder von der Natiuitet zue erforschen ein Ewige aufzeichnus beschreiben, ein jar

vmb das ander, wie du dann gesehen hast, das jch dir niemahls gelogen hab. es ist wol war, das die vor Alten zeitten, So Fünff, Sechs hundert jar erraicht haben, solliche kunst gründtlich erfahren vnnd ergriffen haben. Dann durch souil verloffne jar wirdt das grossjar erfült, solchs 5 zuerlernen vnnd den Nachkümlingen mit zuthaillen; sunst alle junge vnnd vnerfahrne Astrologi machen jre Practic nach guettem wohn vnd dunckhen.

20. Vom Wintter vnd Sommer.

ES daucht den Faustum ein Seltzames sein, das GOtt 10 inn diser welt Sommer vnnd winter erschaffen hett, nimpt jm derhalben Für, den Geyst zufragen, waher der Sommer [43a] vnnd Winter jren Vrsprung haben? Antwort der Gayst gar kurtz darauff: Mein herr Fauste, kanstu solchs als ein Physicus nicht selbs sehen vnnd abnemen 15 nach der Sonnen, So soltu wissen, das von dem Mohn ahn biss an das gestirn am Hymmel alles Fewrig ist. Dagegen ist die Erd kalth vnnd erfroren; dann ye Tieffer die Sonn scheindt, ye heisser Sie ist: das ist der Vrsprung des Sommers; stett die Sonn hoch, So ist es kalt vnnd 20 bringt mit sich den winter.

21. Von dess Himmels Lauf, Zier vnd Vrsprung.

DOctor Faustus dorfft den Geyst von Göttlichen, hymlischen dingen nit mehr fragen. das thett jm wee vnnd gedacht jm Tag vnnd Nacht nach. vnnd damit er von Göttlicher 25 Creatur vnnd erschaffung besser gelegenheit hett, dem ein farb anzustreichen vnd mit glimpff herumb zukommen, fragt er nicht wie zuuor mehr von der freudt der seligen vnnd den Engeln vnnd von dem wee der Hell; dann er wust, das er vom Geist hinfüro kein Audients mehr würd erlangen. Muest 30

also fragen, was jn gedeucht, das er [43b] erlanngen möcht. nimpt jm derhalben für, den Geist zue fragen vnder einem glimpf, Als ob es zu der Astronomia oder Astrologia den Physicis dienstlich sey vnnd Nöttig zu wissen: Nemlich von
5 deß hymmels Lauf, zierdt vnd vrsprung, das solt er jn berichten. Hierauf antwurt der Gaist: Mein herr Fauste, der GOtt, der dich erschaffen hat, der hat auch die welt erschaffen vnnd alle Elementa vnder dem Hymmel. Dann NB. GOtt macht anfennglich den Hymmel auss dem Mittel
10 des wassers, vnnd theilt die wasser vom wasser, vnnd hieß das Firmament den hymmel. So ist der Hymmel kuglicht oder Scheublich vnnd beweglich. Auch ist der Hymmel, der vom wasser erschaffen vnnd zusamen gefüegt ist, so befestiget wie der Christall vnnd sicht auch
15 oben im Hymmel also. Darjnn ist angehefft das gestirn vnd durch solche Runde dess Hymmels wirdt die welt inn Vier theill getheilt: Der Aufganng, Niderganng, Mittag vnd Mitternacht, vnnd wirdt der Hymmel so schnell umbgewelzt, das die welt zerbrech, wo es die Planeten mit
20 jrem gegen Lauf nit verhinderten. So ist der Hymmel mit Fewr auch erschaffen, das, wa nicht mit der kelte [44a] dess wassers die wolckhen vmbgeben weren, das das Fewr oder hytz die andern Elementa anzündet. So seind jnnerhalb dess Firmaments, da dess gestirns des Hymmels
25 ist, vmbkreiß der Siben Planeten begriffen, als ♄, ♃, ♂, ☉, ♀, ☿, ☽, vnnd bewegen sich alle Hymmel, allein der Feurig Hymmel der Ruehet. vnnd wirdt also die welt inn Vier thaill getheilt, Als dess Fewrs, Luffts, Erden vnnd wasser, vnnd auss diser SPer vnnd Creatur For-
30 miert, vnnd ain jegclich hymmel nimpt sein Materj vnnd Aigenschafft darauß: der Oberst Hymmel ist Fewrig, der Mittel vnnd der vnderst ist Liecht, der Lufft, der im Hymmel ist scheinlich, der Mittel vnnd vnderst ist Lufftig. Jnn dem Obersten ist die warm vnnd das Liecht von Nahe

wegen der Sonnen, der vnderst aber von widerscheins wegen des Glantz von der Erden, vnd wo der schein des Glantzes nit erraichen kan, ist kalt vnnd dunckhelheit darjnnen. Jnn disem dunckhlen lufft verstossen vnnd inn solchem dunckheln lufft, da wir wohnen, seind vnge- 5 stüemigkeit, donnerschleg, hagell, Schnee, vnnd dergleichen, da wir dann die zeit dess jars vnnd wie es wittern soll wissen können. vnnd hat also der Hymmel Zwelff [44b] vmbkreitz, die die Erdt vnnd das wasser vmbringen, die alle mögen Hymmel genennt werden. Es erzelt jm auch 10 der Geist dissmals, wie ein Planet nach dem andern Regiert, vnnd wieuil Graden ein jeder Planet vber den andern hatt.

22. Ein Disputatio vnd falsche antwort dess Geists, Doctor Fausto gethon.

DOctor Fausto ist durch sein Trawrigkeitt vnnd Schwer- 15 mueth sein Geist erschinen vnnd gefragt, was für beschwernus vnnd anligen er habe? Doctor Faustus gab jm kein Antwort, Also das der Geist hefftig an jn setzle vnnd begert, jm sein anligen gründtlichen zuerzelen; wo müglich, So wolle er jm hierjnn behilfflich sein. Doctor Faustus 20 Antwurt vnnd sagt: Jch hab dich als einen Dienner aufgenomen vnnd deine Diennerschafft kombt mich zu theuer an. Demnach so kan jch von dir nicht haben, das du mir zu willen werdest, wie einem dienner gezimbt. Der Geist sprach: Mein herr, du waist, das jch dir nie zu wider ge- 25 wesen bin, sonndern noch allzeit wilfart, [45a] Ob jch wol offt dir fürgehalten vnnd mein Condition gewest, das jch dein Audiennts nimmer wölle annemen; demnach vber diss bin jch dir zu willen worden. So sag nun, mein herr Fauste, was dein beger vnnd anligen sey? 30

Der Geist hat dem Doctor Fausto das hertz abgewonnen, vnnd Fragt Doctor Faustus den Gaist darauff: Wie

GOtt die Welt erschaffen habe, vnnd von der Ersten geburt des Menschen. Der Geist gab jm ein Gottloß vnchristlich vnnd kindisch erzehlen vnnd bericht vnnd sagt: Die Welt, mein herr Fauste, ist vngeborn vnnd vnersterblich. So
5 ist das Menschlich Geschlecht von Ewigkeit her gewesen vnnd hat anfanngs kein vrsprung gehabt. Die Erdt hat sich selbs nehren müessen vnnd das Moer hat sich von der Erden zertheilt vnnd seind so freundtlich miteinander verglichen gewest, Als wann Sie reden kondten. Das Erdt-
10 reich begert von dem Moer seine Herrschafft, Als Eckher, Wysen, Waldt vnnd das graß oder Laub, vnnd dagegen das Moer auch seine herrschafft, als das wasser, die Fisch vnnd das darjnnen ist, allein GOtt haben Sie zugeben, Menschen [45b] vnnd den Hymmel zuerschaffen, Also das
15 Sie GOtt zu letst vnderthenig müeßen sein. auſs diser Herrschafft entsprungen Vier herrschafften: Der Lufft, das Fewr, Wasser vnnd Erdtreich. anderst vnnd kürtzer kan jch dich nicht berichten. Doctor Faustus Speculiert dem nach vnnd wolt jm in kopff nit, sonndern, wie er in Genesi
20 cap. j. offt gelesen, das es MOYSES anderst erzelt. Also das er, Doctor Fausto, nit vil darauff Antwortet.

23. Ein Abentheur von den Geystern inn der Hell.

Doctor Fausti herr vnnd Maister kam zu jm, wolt jn visitiern. Doctor Faustus erschrackh nicht ein wenig vor
25 seiner grewligkait. Dann ein sollicher kalter Luft gieng vom Teuffel (vnangesehen, das es im Sommer oder Augusto ward), das Doctor Faustus gemeint, er müeste erfriern. Dem Fausto antwurt der Teuffel, welcher sich BELIAL nannte, vnnd sprach: Doctor Fauste, vmb Mittnacht, als
30 du erwachtest, hab jch deine gedannckhen gesehen vnnd seind dise, das du [46a] gern ettliche Teuffelische, Hellische Geister, die Fürnembsten mochtest sehen; So bin jch

mit meinen Fürnembsten Räthen vnnd diennern erschinen, das du Sie auf dein begern besichtigen sollest. Faustus antwortet: Wolan, wo seind sie nun? draussen, sagt BELIAL. BELIAL aber erschin Doctor Fausto inn gestalt eines zotteten vnnd gantz kholschwartzen Beeren mit deme klawen vnnd Füessen, allein das seine Ohren vber sich stuenden. Vnnd waren die Oren vnnd Riessel gantz brinnendt Rott, mit hohen schneeweißen Zähnen vnd einem langen schwantz, Drey Eln laung vngeuerlich. Am halß hett er Drey fliegender flügel. Also kam zu dem Doctor Fausto ein Gaist nach dem andern inn die Stuben, das Sie nicht alle sitzen konndten. Der BELIAL zeigt dem Fausto einen nach dem andern ahn, wer sie sein vnnd wie jre Namen heissen. Es giengen aber am Ersten hinein Siben Fürnembste Geister: Erstlichen LUCIFER, Doctor Fausti Rechter herr, dem er sich verschriben, in gestaltt eines Mannes hoch, ward harig vnd zottig inn farb wie die Rotten Aychharelein seind, den schwantz gantz vber sich gehebt wie die Aichhorn. Zum Anndern der BEELZEBUB. Der hatt ein Leibfarbes haar vnnd ain Ochsen [46b] kopff mit Zwey lanngen erschrockhenlichen Ohren, auch ganntz zottig vnnd harig, mit Zwen grossen Flügeln vnnd so scharpff wie die distell im Feldt, auch so halb grien vnnd gelb, allein das vber den Flügeln Feurstramen herauß flogen. hat einen khue schwantz. Zum Dritten dann der ASTAROTH. Diser kam hinein inn gestalt eins wormbs vnnd gieng auf dem Schwantz aufrecht hinein, hat keinen Fueß. Der schwantz hett ein Farb wie die blindschleichen. Der Bauch ward dickh, oben hat er zwen kurtzer füeß gar gelb, der bauch ein wenig weiſs vnnd gelblicht, vnnd der Rugkh ganntz kestenbraun vnnd eines fingerslang spitzige stachel, wie die Igell. Zum Vierdten kam der SATHANAS, ganntz weiſs vnnd groc Zottel, hat ein Eselskopff vnnd doch der Schwantz wie ain katzen schwantz, mit klawen einer Eln lanng. Zum Fünfften darnach der ANUBIS. Diser hat einen Hundskopf, schwartz vnnd weiſs, den schwantz

glatt; hat weisse dipffelein vnnd das weiss schwarze. sonst hat
er füeß vnnd Ohren hangenndt wie ein hundt, Vier Eln lang.
Zum Sechsten dann der DITHYRAMBUS, ward auch bey
Drej Eln lanng vnnd sonst gestalt wie ein Rebhun, [47a] al-
5 lein der Halß ward grien vnd schattiert. Zum Sibenden vnnd
Letsten DRACUS erschin, mit Vier kurtzen Füessen, gelb vnnd
grien; der Leib oben Braun wie ein Blaw Fewer, vnnd der
Schwantz Rottlecht. Die Siben hetten solliche Farb, die an-
dern aber erschinen auch gleicher gestalt wie die vnuernünftige
10 Thier: als wie die Schwein, Rech, hiersch, Beeren, Böckh, Geiß,
Eber, Esell 2c vnnd dergleichen, Also das ettlich auß der Stu-
ben muesten herauß gehn. Doctor Faustus verwun-
dert sich sehr ob dem vnnd Fragt die Siben vmbsteendt, war-
umb Sie nicht inn anderer gestalt erschinen wern? Sie ant-
15 worten jm vnnd sprachen, das sie sich inn der Hell anderst nicht
verendern khönnen, dann also seyen Sie hellische Thier vnnd
würm, wiewol Sie grewlicher vnnd scheutzlicher sein, dann
do. Aber bey den Menschen können Sie gstalt vnnd berd an-
nemen, wie Sie wöllen. Doctor Faustus batth hierauff, es
20 wer gnueg, wann Sie Siben da seyen; Sie sollen den andern
vrlaub geben. Das geschach. Darauff begert Doctor Fau-
stus, Sie sollen jn ein Prob sehen lassen. Das ward er ge-
wert, vnnd also verenderten Sie sich, einer nach dem andern,
[47b] wie Sie zuuor thon haben inn aller Thier gestalt, auch
25 wie die grossen Vögell Schlangen oder kriechennde Thier vnnd
zwifüessige Thier. das gefiel Doctor Fausto gar wol, vnd
fragt, ob ers auch könndte? Ja, sagten Sie vnd warfen jm
ein Zauber Biechlin dar, er solt sein Prob auch thuen. Das
thett er. Doctor Faustus köndt zuuor nicht fürüber, als Sie
30 von im vrlaub namen, zu fragen, Wer dann das vnzyfer er-
schaffen habe? Sie sagten jm: nach dem fall des Menschen ist
auch erwachsen das vnzyfer, das die Menschen plagen vnnd
schaden thuen soll. So können wir vns eben so wol zu vnzy-
fer verwandlen, als zu andern Thieren. Doctor Faustus

Lächelt vnnd Bath Sie, Sie solten jn ein solchs werckh sehen lassen. Das geschach; dann bald Sie vor jm verschwunden. Da erschin in Doctor Fausti Gemach oder Stuben allerlay vnzyfer, als Omeissen, Egell, khuefliegen, grillen, hewschreckhen rc, Also das sein gantzes hauß voller vnzyfer wardt, sonder- 5 lich vber diß ward er erzürnet vnnd vnwillig, das vnder anderm vnzifer jn auch ettlich plagten: als die Omeissen, die krochen vf jn vnnd beseichten jn; die Bynnen stachen jn; die Mücken fueren jm vnder das angesicht vnnd setzten [sich] vff jn; die Floe byssen jn; die jmmen flogen vmb [48a] jn, das er zu 10 wehren hat; die Leyß [vexierten jn] auff dem kopff vnnd hemb- der; die SPynnen fuern auf jn herab; die Rauppen krachen vff jn; die wespen stachen jn; inn Summa, er war vberal gnueg mit vnzyfer geplagt, Also das er recht sagte: Ich glaub, das jr Lautter jung Teuffel seyet! vnnd also nicht inn der 15 Stuben bleiben konndte. alßbald er aber auß der Stuben gieng, da hett er kein plag oder vnzyfer meher an jm, zu dem so ver- schwanden Sie auch darauff zu gleich.

24. Wie Doctor Faustus in die Hell gefahren.

Doctor Faustus ward auf das Achte jar kommen vnnd 20 erstreckht sich also sein zil von Tag zu Tag, ward auch die zeit des Maysten theils mit forschen, Lernen, fragen vnd disputiern vmbgangen. Vnder dem Traumet jm abermahl von der Hell, fordert also seinen dienner vnnd Geist MEPHO- STOPHILEM, er soll jm seinen herren, den BELIAL oder 25 LUCIFER, berueffen. Das thett der Geist. Sie schickhten jm aber ein Teuffel, der nennt sich BEELZEBUB, einen flie- gennden Gayst vnder dem Hymell. Der fragt Doctor Fau- stum, was sein begern vnnd anligen wer? Im Antwurt Doctor Faustus, Ob er nicht vermöcht, das jn ein Geist 30 [48b] inn die Hell hinein füert vnnd wider herauß, das er der Hell Qualitet, Fundament, Aygenschafft vnnd Substanz

möcht sehen vnnd abnemen? Ja, antwurt jm der BEELZEBUB, vmb Mitternacht So will jch kommen vnnd dich hollen. Als es nun stick finster ward, erschin jm der BEELZEBUB, hat auff seinem Rugkhen ein Beinenen Ses-
5 sel vnnd Rings herumb gantz zugeschlossen. Darauff sass Doctor Faustus vnnd fuer also daruon. Nun so horet, wie jn der Teuffel verblenndet vnnd jm ain Affenspiel machet, das er nicht anderst gemaint hatt, dann er [sey] inn der Hell gewesen. Er füert jn inn die Lufft, darob Doctor Faustus entschlieff,
10 als wann er in ainem warmen wasser oder Bad sess. bald hernach kompt er auf einen Berg einer grossen jnsell, hoch darob schwefell, Bech vnnd Fewrstralen schluegen vnnd mit solcher vngestüem vnnd krachen, das Doctor Faustus darab erwachte. Der Teufflische wurmb schwang sich in solche Clufft
15 hinein mit Doctor Fausto. Faustus aber, wie hefftig er brann, empfand er doch keiner hytz noch brunst, sunder lufftlein wie im Mayen oder Früeling. Er hört auch darauff allerlay jnstrument, der klang ganntz lieblich ward, vnnd konndte doch, wie hell das Fewer ward, kein jnstrument sehen, oder,
20 [49a] wie es geschaffen, so dorfft er nit fragen; dann jm das zuuor ernstlich verbotten ward, das er nicht fragen noch reden solt. Inn dem schwungen sich zu disem Teuffelischen Wurm vnd Beelzebub noch Drey, auch solcher gestalt. Als Doctor Faustus besser inn die Clufft hineinkam, flogen Sie dem
25 Beelzebub vor, da dem Fausto ein grosser Fliegennder Hiersch mit grossen Hörnern vnnd Zinckhen begegnet: der wolt den Faustum inn die Clufft vom stuell hinab stürtzen, darab er erschrackh nicht wenig. Aber die Drey vorgeende wurm verdriben den Hierschen. Als Doctor Faustus besser inn die
30 Spelunckh hinab kam, da sach er vmb sich herumb nichts dann lautter vnzyfer vnnd Schlangen schweben. Die Schlanngen waren vnseglichen gross. Im kamen aber fliegennde Lewen zu hilff, die Rangen vnnd Kempften mit den Schlanngen vnnd obsigten, das er sicher vnnd besser hindurch kam. Da nun Doctor

Faustus weitter hinab gelanngt, sahe er einen grossen Fliegenden zornigen Stier auſs einem Alten Thor oder Loch herauß gehn, der lief also ganntz brüllend vnnd grimmig auf den Faustum zue vnnd stieß an seinen stuel so starckh, das sich der stuel mit dem wurm vnnd Fausto vmbwendt. Doctor Faustus fiel vom Stuel inn die Kluft, [49b] jmmer hinab, schrey Zetter vnnd Wehe, gedacht, nun ist es mit mir auß; dann er köndt seinen Geist nit mehr sehen. In erwischt aber Letztlichen im herab fallen ein Alter runtzleter Aff, der erhielt vnnd errettet jn. Baldt vberzog die Hell ein dickher vnd Finsterer Nebell, das er ein weil gar nicht sehen kondt. Inn dem thett sich ein wolckh an, daraufſs Zwen grosser Trachen stigen vnnd zogen ein wagen nach jnen, darauff der Alt Aff Doctor Faustum setzt. Da wurdt ein solcher Sturm windt sampt einem grausamen Donnern mit gestanckh vnnd schwefell vermischt, das sich der Berg oder Clufft dauon erschittelt, vnd er mainte zuuersennckhen vnnd zue sterben. darauff volgt etwan einer Viertl stund lang ein dickhe Finsternus, Also das Doctor Faustus weder die Drachen noch den wagen empfandt, vnnd Fuer doch jmmer forth. Aber so baldt solcher dickher vnnd Finster Nebel verschwand, sah er wider sein Roſs vnnd wagen. ein kluft herab schossen auf Doctor Faustum Souil stral vnnd blitz, das der Keckheſt, geschweigen Faustus, erschreckhen vnnd zittern müeste. Inn dem Kompt Doctor Faustus vf ein groſs vngestiem wasser, mit dem senckhten sich die [50a] drachen hinunder. Er empfanndt aber kein wasser, sonnder grosse hytz vnnd warm, vnnd schlueg also der stram vnnd wellen vff Doctor Faustum zue, das er Roſs vnnd wagen verlor vnnd füell jmmer vnnd jmmer inn die grausamkeit des Wassers hinein, biß er endtlich im fallen ein kluft, die hoch vnnd spitzig ward, erraicht. darauf saſs Doctor Faustus, als wann er halb todt wer, sahe vmb sich, konndte aber niemandt sehen noch hören, schawete jmmer inn die klufft hinein, darob ein Luftlein sich erzeiget; vmb sahe er nichts dann das

wasser. Doctor Faustus dacht nun: wie soltestu jm thuen, dieweil du von den hellischen Geistern verlassen bist? eindweders du muest dich inn die klufft oder inn das wasser stürtzen. Er zürnet sich darab vnnd sprang also mit einer rasennden, vnsynnigen forcht inn das Fewrig Loch hinein, stürtzt sich herab
5 vnd sprach: Nun, Geyster, so nembt mein woluerdientes Opffer auf, So mein Seel verursacht hat! Inn dem er sich also vber zwerchs hinein gestürzt hat, wurdt so ein erschrockhlichs grosſs gethümel vnnd klopffet gehört, vnnd erschüttet sich
10 der berg vnnd spitz so sehr, das er meint, es were lautter grosſs geschütz abgannegen. Als er vf den grundt kam, da sahe er im Fewr viel statt-[50b]licher Leuth: Kayser, König, Fürsten vnnd herren; item viel Tausent geharnischte vnnd kriegsleuth. am Fewr Rann ein küels wasser, dauon ettliche tranckhen, sich
15 erlabeten vnnd Badeten, ettliche liefen vor küele inn das Fewr. Doctor Faustus dratt hinzue, wolt ein Seel der verdambten erwischen, vn̄d so er maint, er habs inn der hanndt, So verschwandt Sie jm. er konndt aber vor hitz nicht bleiben, vnnd als er sich hin vnd wider umb sahe, so kam sein Drach oder
20 Beelzebub mit dem Sessel, darauff sasſs er vnnd fuer wider inn die Höche; dann Doctor Faustus konndte vor dem Donner, vn̄gestüem, Nebell, Rauch, schwebell, wasser, Frost vnnd hitz in der lenng nicht beharren, sonnderlichen da er gesehen vnnd gehört hat Ceter schreyen, wehe, grysſs vnnd gram, alle
25 wehe, jammer vnd Pein 2c. Doctor Faustus darumb lang nicht anhaimisch gewesen, auch sein Famulus nit anderst gemeint, weil er die Hell begert zusehen, er würde mehr gesehen haben, dann jm lieb sey, vnnd also Ewig aussen bleiben. Inn solchem wohn kompt inn der Nacht Doctor Faustus zuhaūſs,
30 dann er seither auf dem Sessel geschlaffen hat. der Geist wirft jn [51a] schlaffenndt inn sein Betth. als aber der Tag herbey kam, Doctor Faustus erwacht vnnd das Liecht des Tages sahe, da ward jm nicht anderst, als wann er ein zeitlang inn einem Finstern Thurn gelegen wer. Dann er seidher nichts

anders von der Hell gesehen hat, dann was die Fewerstramen vnnd das Fewer von sich geben hat. Doctor Faustus, im Betth ligenndt, dacht der Hell nach. Ein mahl nam er jm gewiß für, er were darjnnen gewest vnnd es gesehen, ein mahl zweifelt er darab, der Teuffel hett jm nur ein verblendung vor 5 die Augen gemacht, wie auch war ist; dann er die Hell noch nicht gesehen, er hett sonst nicht darein begert. Dise Histori vnnd Geschicht, was er inn der Hell oder verblendung gesehen, hat Doctor Faustus selbs aufgeschriben vnnd ist nachmahls solchs inn einem zedell, so Doctor Fausti eigne hanndschrifft 10 gewest, inn einem Buech verschlossen gefunden worden.

25. Wie Doctor Faustus an das Gestirn hinauff gefaren.

DIse Geschicht hat man auch bey im gefunden, so mit seiner aignen hannd Concipiert vnnd gefast worden, welchs 15 er auch seiner guetten gesellen einem, Jonæ Victori Medico inn Leibzig zugeschriben, deß jnnhalts. Insonders [51b] Lieber herr vnnd Brueder. Ich hab mich noch, deßgleichen jr Euch zuerjnnern vnnsers Schuelganngs vnnd jugent zu Wittenberg vnnd jr Euch anfanngs beflissen der Kunst 20 Medicinæ, Astronomiæ, Astrologiæ, Geometriæ, wie jr dann auch seidt ein Mathematicus vnd physicus. Ich aber Euch vngleich ward; dann jch, wie jr wol wist, inn der Theologia studierte, bin dannoch Euch inn der Kunst gleich worden. Vnd dieweil jr mich ettlicher sachen, Euch 25 zuberichten, Raths gefragt, hab jch nichts geweygert oder, Euch etwas zuberichten, versagt, bin dessen auch noch vrbittig, solt mich allzeit so finden vnnd haimsuechen. Eures Ruembs vnd Lobs, so jr mir zue messt, thue jch mich bedannckhen. Jnn Eurem schreiben meldet jr auch bitt 30 weiß von meiner Himmelfart vnder das gestirn, so jr erfahren, vnnd mir zuschreibt, Euch zuberichten, Ob jm also

sey oder nit, dieweil Euch solchs ganntz vnmüglich dünckht, vnnd jr auch dabej sagt, es müeß etwa durch den Teufel oder Zauberey geschehen sein. Wett Fritz! Es sey jm aber, wie jm wölle, So ist es endtlich geschehen vnnd von 5 diser Figur acta vnnd geschicht sey Euch auf Eur Bitt ein solcher bericht. Item, als jch ein mahl nicht entschlaffen könndte vnnd eben an meine Cal-[52a]ender vnnd Practica dacht, wie doch das Firmament am Hymmel Qualificiert vnnd erschaffen wer, dessen Zierdt der Mensch 10 oder Physicj ettlicher massen vnnd können abnemen, Ob er gleich solchs nicht kan Recht sichtbarlichen ensehen, sonndern nach guet dunckhen vnd den Buechern vnnd deren opinionibus gemeß mueß abnemen vnnd disponiern, in solchen gedannckhen hört jch ein vngestüem blasen vnnd 15 windt meinem hauß zugehn, der mein Laden vnnd Cammerthür alles vf schlieg, darob jch nicht ein wenig erschrackh. Jch hört ein Brüllennde Stym gleich darauf, die saget: Wohlauf, deines hertzen lust, synn vnnd begirlicheit wirstu sehen. Jch antwurt: wann diss zusehen ist, so jch 20 erst gedacht vnnd mein beger ist, So bin jch wol zufriden. Er antwurt wider vnnd sagt: so schaw zum Laden hinauß, so wirstu die Fuer sehen. Das thett jch. Da sah jch einen Wagen mit Zwen Drachen herab fliegen. Der Wag ward hellischer Flammen weiß anzusehen. Als aber der 25 Mohn desselbigen Nachts am Hymmel schyne, sah jch auch meine Ross vnnd wagen. Dise wurm an flügeln waren Braun vnd Schwartz weiß sprenckhendt, der Ruckh auch also; der Bauch, kopff vnnd halß grüen-[52b]licht, gelb vnnd weiß gesprengt. Die stym antwurt wider: So sitz 30 auf vnnd wandere! Jch sprach: Jch will dir volgen, doch das jch alle vmbstendt fragen dörff. Ja, antwurt er, es sey dir diss mahl erlaubt. Darauff stig jch vf den Kamerladen vnnd sprung vff meine Gutschen vnnd Fuer darnon. Die fliegende Drachen füerten mich empor. so ward

anders von der Hell gesehen hat, dann was die Fewerstramen vnnd das Fewer von sich geben hat. Doctor Faustus, im Betth ligenndt, dacht der Hell nach. Ein mahl nam er jm gewiß für, er were darjnnen gewest vnnd es gesehen, ein mahl zweifelt er darab, der Teuffel hett jm nur ein verblendung vor 5 die Augen gemacht, wie auch war ist; dann er die Hell noch nicht gesehen, er hett sonst nicht darein begert. Dise Historj vnnd Geschicht, was er inn der Hell oder verblendung gesehen, hat Doctor Faustus selbs aufgeschriben vnnd ist nachmahls solchs inn einem zedell, so Doctor Fausti eigne hanndschrifft 10 gewest, inn einem Buech verschlossen gefunden worden.

25. Wie Doctor Faustus an das Gestirn hinauff gefaren.

DIse Geschicht hat man auch bey jm gefunden, so mit seiner aignen hannd Concipiert vnnd gefast worden, welchs 15 er auch seiner guetten gesellen einem, Jonæ VICTORI Medico inn Leibzig zugeschriben, deß jnnhalts. Insonders [51b] Lieber herr vnnd Brueder. Ich hab mich noch, deßgleichen jr Euch zuerjnnern vnnsers Schuelganngs vnnd jugent zu Wittenberg vnnd jr Euch anfanngs beflissen der Kunst 20 Medicinæ, Astronomiæ, Astrologiæ, Geometriæ, wie jr dann auch seidt ein Mathematicus vnd physicus. Ich aber Euch vngleich ward; dann jch, wie jr wol wist, inn der Theologia studierte, bin dannoch Euch inn der Kunst gleich worden. Vnd dieweil jr mich ettlicher sachen, Euch 25 zuberichten, Raths gefragt, hab jch nichts geweygert oder, Euch etwas zuberichten, versagt, bin dessen auch noch vrbittig, solt mich allzeit so finden vnnd haimsuechen. Eures Ruembs vnd Lobs, so jr mir zue messt, thue jch mich bedannckhen. Inn Eurem schreiben meldet jr auch bitt 30 weiß von meiner Himmelfart vnder das gestirn, so jr erfahren, vnnd mir zuschreibt, Euch zuberichten, Ob jm also

sey oder nit, dieweil Euch solchs ganntz vnmüglich dünckht, vnnd jr auch dabej sagt, es müeß etwa durch den Teufel oder Zauberey geschehen sein. Wett Fritz! Es sey jm aber, wie jm wölle, So ist es endtlich geschehen vnnd von 5 diser Figur acta vnnd geschicht sey Euch auf Eur Bitt ein solcher bericht. Item, als jch ein mahl nicht entschlaffen könndte vnnd eben an meine Cal-[52a]ender vnnd Practica dacht, wie doch das Firmament am Hymmel Qualificiert vnnd erschaffen wer, dessen Zierdt der Mensch 10 oder Physicj ettlicher massen vnnd können abnemen, Ob er gleich solchs nicht kan Recht sichtbarlichen ensehen, sonndern nach guet dunckhen vnd den Buechern vnnd deren opinionibus gemeß mueß abnemen vnnd disponiern, in solchen gedannckhen hört jch ein vngestüem blasen vnnd 15 windt meinem hauß zugehn, der mein Laden vnnd Cammerthür alles vf schlieg, darob jch nicht ein wenig erschrackh. Jch hört ein Brüllennde Stym gleich darauf, die saget: Wohlauf, deines hertzen lust, synn vnnd begirlicheit wirstu sehen. Jch antwurt: wann diss zusehen ist, so jch 20 erst gedacht vnnd mein beger ist, So bin jch wol zufriden. Er antwurt wider vnnd sagt: so schaw zum Laden hinauß, so wirstu die Fuer sehen. Das thett jch. Da sah jch einen Wagen mit Zwen Drachen herab fliegen. Der Wag ward hellischer Flammen weiß anzusehen. Als aber der 25 Mohn desselbigen Nachts am Hymmel schyne, sah jch auch meine Ross vnnd wagen. Dise wurm an flügeln waren Braun vnd Schwartz weiß sprenckhendt, der Ruckh auch also; der Bauch, kopff vnnd halß grüen-[52b]licht, gelb vnnd weiß gesprengt. Die stym antwurt wider: So sitz 30 auf vnnd wandere! Jch sprach: Jch will dir volgen, doch das jch alle vmbstendt fragen dörff. Ja, antwurt er, es sey dir diss mahl erlaubt. Darauff stig jch vf den Kamerladen vnnd sprung vff meine Gutschen vnnd Fuer darvon. Die fliegende Drachen füerten mich empor. so ward

ein wunderwerckh, das der Wag auch Vier Räder hat
vnnd rauschten doch, als wann jch auf dem Land füehre.
Doch die Rader gaben im vmbherlauffen jmmer Fewr-
stramen vnnd je höcher jch kam, je Finster die Welt ward,
vnnd ward mir nicht anderst, als wann jch im hellen
Sonnen Tag inn ein Finster Loch sehe. Also sahe jch auch
vom Hymmel herab inn die welt. Jnn solchem fahrn vnnd
fliegen, da rauscht mein Dienner vnnd Geyst daher vnnd
sitzt zu mir auf den Wagen. Jch sagt zu jme: mein Mo-
phostophiles, wo mueß jch nun hinauß? Das lass
dich nicht jrren noch hindern, sprach er vnnd Fuer also
noch höcher hinauff.

Nun will jch Euch erzellen, was jch gesehen hab.

Dann am dinstag fuer jch auß vnnd kam am Dinstag wi-
der zu hauß, das waren acht tag. Jch thett nie kein
schlaff vnnd ward auch kein schlaff inn Mir. So fuer jch
gantz vnsichtbar. [53a] Als es Morgens früe am tag ward
vnnd hell, sagt jch zu meinem Mephostophile: Mein,
wie weitt seind wir gefahren? Das wirstu wissen; dann jch
wol ahn der Welt abzunemen hett, das jch die Nacht zim-
lichen gefahren. So hett jch, so lanng ich Aussen ward,
keinen Hunger noch Durst. Mephostophiles sagt:
Mein Fauste, glaub mir, das du bisher schon 47 Meil-
len inn die höche gefahren bist. darnach sah jch am Tag
herab auf die Welt vnnd sahe viel Künigreich, Fürsten-
thumb vnnd wasser, Also das jch die Welt Asiam, Aphri-
cam vnd Europam genugsam sehen konndte. vnnd inn
sollicher hoche sagt jch zu meinem dienner: so weise vnnd
zeige Mir an, wie diss vnnd das Landt vnnd Reich hayst?
Das thett er vnnd sprach: Diss, auff der linckhen hanndt,
ist Vngerlandt. sihe, das ist Preussen. Dort Schlims ist
Sicilia, Poln, Dennemarckh, Italia, Teutschlanndt. Aber
Morgen wirstu sehen Asiam vnd Aphricam, jtem Per-

sia, die Tartarej, Indiam, Arabiam, vnnd weil der Windt
hinder ſich ſteht, ſo ſehen wir jetzundt die Pommern, Reiſ-
ſen vnnd Preuſſen, deſgleichen Polen, Teutſchlandt, Vnn-
gern vnnd Oſſterreich. Am Dritten tag, da ſahe jch inn
die Groß vnnd Klein Türkey, Persiam, Indiam vnnd
Aphricam. Vor mir [53b] ſahe jch Conſtantinopel vnnd
im Perſiſchen vnnd Conſtantinopolitaniſchen Moer viel
Schiffen vnnd kriegſhöer hin vnnd wider weben vnnd fa-
ren. Es ward mir aber Conſtantinopel anzuſehen, als
wann kaum drej heuſer da, vnnd die Menſchen auch an-
zuſehen, Als wann Sie nur einer ſpann lang weren. Jch
fuer im Julio auß vnnd ward gar warm, warf auch mein
geſicht jetzt her, jetzt dar, gegen Auffgang, Mittag vnnd
Mitternacht. Da es dann an einem Orth Regnet, am an-
dern Donnert; hie ſchlueg der Hagell, Am andern Orth
ward es ſchön. ſahe auch endtlichen alle ding wie dieſelben
gemeinclich inn der Welt ſich zuetruegen. Als jch nun
Acht tag inn der hoche ward, ſahe jch hinauff von Fer-
nen, da der Hymmel ſo ſchnell fuer vnnd weltzet, als
wann er inn vil Tauſend ſtückhen ſpringen wolt, vnnd
knarzet das gewilckh ſo ſehr, Als wann es alles erſchlagen
wolt oder die Welt erbrechen. So ward der Hymmel ſo
hell, das jch nit weitter hinauf hab ſehen mögen, vnnd
ſo hitzig, wann mir mein dienner nit ein Lufft gemacht
hett, das jch verbrinnen hett müeſſen. Das gewilckh, das
wir vnden inn der welt ſehen, iſt ſo feſt vnnd dickh, wie
ein Maur vnnd iſt nur ein Velß vnnd Clar wie der [54a]
Criſtall. Der Regen, ſo daruon kompt, biß er auf die Er-
den kompt, iſt ſo klar, das ſich einer darunder ſehen kan.
ſo bewegt ſich das gewilckh am Hymmel ſo krefftig, das
es jmmer laufft von Oſten biß gen Weſten, da dann das
geſtirn, Sonn vnnd Mohn entgegen Laufft. Aber die krafft
des gewilckhs füert die Sonnen, Mohn vnnd geſtirn mit
ſich, daher wir ſehen vnnd kombt, das Sie vom Auffganng

zum Nidergang Laufft bej vns. wie jch auch dacht, die Sonn wer kaum eines fass Boden groß: Sie ward aber grösser, dann die gantz Welt, dann ich köndte kein Endt daran sehen. Der Mohn mueß zu Nacht, so die Sunn vndergeet, das Liecht dauon empfanngen, darumb scheint 5 es zu Nacht hell. So ist es vnder dem Hymmel so hell, das zu Nacht am Hymmel der tag ist vnnd die Erden finster. Jch sahe also mehr, dann jch begert: Als der Stern einer wardt grösser, dann die halb Welt, ein Planet so groß die Welt, vnnd wa der Luft ward, da waren die Geister 10 vnder dem Hymmel. Jm herab fahrn sah jch auf die Welt, die ward wie ein dotter im Ay, vnnd daucht mich, die Welt ward nicht einer spannen [54b] lanng vnnd das wasser ward zweymahl Braitter anzusehen. Also an dem Sibenden tag zu Nacht kam jch wider zu hauß vnd schlief 15 Drey tag nacheinander. Richtet darnach alle meine Calender vnnd Practickh. Das hab jch auf Eur schreiben Euch nicht wöllen verhalten, vnnd besehet also Eure Büecher, ob es nicht meinem Gesicht nach also sey, vnnd seyet von mir Freundtlich gegrüeßt. 20

D. Faustus, der gestirnseher.

26a. Doctor Faustj Dritte fart in ettliche Königreich vnnd Fürstenthumb oder fürnem Länder vnnd Stätt.

DOctor Faustus nimpt jm ein Sechsjärige Rayß oder 25 Pilgerfart für, beschickt also seinen Dienner, er soll jn, wo er hin beger, laitten vnnd füern. Diser Geist oder Dienner verkert sich zu einem Roſs, doch hat er flügell gehabt wie ein Parder oder Drometarj, vnnd fuer, wohin jn Doctor Faustus Lendt, mit jm dahin. Faustus durchrayset vnnd 30 durchwandelt manch Fürstenthumb, als inn das Lanndt Pannoniam, Osterreich, Germaniam, Beheim, Mehrerlandt,

Schlesien, [55a] Frannckhreich, Schwabenland, Bayerlanndt, Lythaw, Lyfflanndt, Preussen, Moskaw, Meissen, Thüringen, Sachssen, Frieslanndt, Hollandt, Westphal, Seelanndt, Brabandt, Flandern, Frannckenlanndt, Hispania, Welschlanndt,
5 Polen, Ungern, dann wider in Thüringen, vnnd ward also Fünffundzweintzig tag auß, da er auch vil sehen kundt, daran er lust hett. Dann nimpt ers jm wider für, Ritt mit seinem pferdt auß vnnd kam gehn Trier, welche Statt jm einfiell Erstlich zuersehen. Ist Altfranckhisch anzusehen, alda er auch
10 nichts sonnderlichs gesehen, dann ein Pallast wunderbarlichs werckhs, welcher auss gebachnen ziegeln gemacht vnnd so fesst, das Sie kein Feindt zu forchten haben. darnach sahe er die Kirchen, darjnn SIMEON vnnd der Bischoff POPION begraben, welche auss vnglaublicher größ der stain, mit Eysen
15 zusamen gefüegt, gemacht ist. darnach wendt er sich gen Paris inn Franckhreich, vnnd gefielen jm die Studia vnnd Hohe Schuel gar wol. was aber dem FAUSTO inn Synn gleich kam oder für Lanndschafft vnnd Stätt einfielen, dahin wandert er. alsdan gen Maintz, [55b] Erst da der Main hin
20 fleust, seumbt sich aber alda nicht lanng vnnd kam in Campaniam, inn die Statt NEAPOLIS, darjnnen er vnseglich viel Clöster vnnd Kirchen gesehen, vnnd so grosse hoche herrliche heuser geziert, das er sich darab verwundert. vnd darjnn ist ein herrlich Castell oder Burg, so new gepawet, wellliches
25 für alle anndere gepew inn Welschlandt den Preiß hat, der hohe, dickh vnnd weitte halben mit mancherlay Zier der Thürn, Meur, Pallast vnd Schlaffkamern. Dabej ein Berg ligt, Vesuuius genannt, der voller weingarten, Oelbaüm vnnd ettlicher anderer Fruchtbarer Baüm, vnnd sollichen wein,
30 den man Vinum Græcum nennnet, sehr herrlich vnnd guett. Bald felt jm Venedig ein, wendt sich dahin, verwundert sich darab, das es gerings herumb inn dem Moer lag. Da er dann alle Kaufmanschaft vnnd Notturfft zu der Menschlichen aufenthalttung sahe dahin zuschiffen, vnd wundert jn, das inn

Trier. Paris. Mainz. Neapolis. Venetia.

einer solchen Statt, da schier gar nichts wechst, dannocht ein vberflüssige notturfft ist. Er sahe auch, ab die weitte heuser, die hoche Thürn vnnd zier der Gottsheuser [56a] vnnd gebew mitten inn dem Wasser gegrundt vnnd aufgericht. Weitter

Padua. kompt er inn Welschlanndt gen Padua, die Schuel da zu- 5 besichtigen. Dise Statt ist mit Dreyfelttigen Vmbkreiß vnnd Mauren befestigt, mit mancherlay Graben vnnd vmbligenn-den Wassern. Darinnen ist ein Burg vnd Fesste (Antenoris, Fratrj Æneæ), wellichs gebew ist mancherlay, Do es auch hat ein schone Thuemb Kirchen, das Rathhauß so schöne, das jme 10 inn der Welt keins zuuergleichen soll sein. Ein Kirch ist da, S. Anthonj, das jres gleichen im Welschlandt nicht gefunden wirdt.

[26b. Was Faustus dem Pabst zu Rom bewysen.]

Roma. Dann gen Rom. liegt bej einem Fluß, Tyberis genannt, 15 wellicher Mitten durch die Statt laufft vnnd jhenseidt der Rechten seidten, zubegreiffen Die Statt Siben berg vmb sich vnnd hatt aylff Pfortten oder Thor. Vaticanum, ein Berg, darauff S. Peters Münster oder Thumb ist. Dabej ligt deß Pabsts Pallast, herrlich mit einem Lustgarten vmbfangen. Da- 20 bej die Kirchen Lateranensis, darjnn allerlay Heyligthumb, vnnd die Apostolische Kirchen genant wirdt, welliche gewiß ist die Kostlichste vnnd berüembteste Kirchen der ganntzen Welt. Er [56b] sahe auch viel Haydnische verworffne Tempel, so jetzt aufgericht. Item viel Seulen, Schwibogen, der gelegenheit zu- 25 erzelen zu lanng were. Er kam auch vnsichtbar für deß Pabsts Pallast, da er sahe seine Dienner vnnd hoffschrantzen vnnd was gericht vnnd kost man dem Pabst auftrueg, alles so vberflüssig, das Doctor Faustus darnach zu seinem Geyst sagt: Pfuy, warumb hat mich der Teuffel nicht auch zu einem 30 Pabst gemacht? Doctor Faustus sahe auch darjnnen alles seines gleichen, Als vbermuet, Stoltz, viel hochmueth, ver-

messenheit, Fressen, Sauffen, Hurerey, Eebruch vnnd alle schöne Gottseligkeitten deß Pabsts vnd seins geschmeiß, Also das er hernach weitter sagt: Jch maint, jch wer ein schwein oder Saw des Teuffels, aber er mueß mich noch lennger zie-
5 hen; dise Schwein zue Rom seind schon gemöst vnnd alle zeittig zubratten vnnd zue kochen. Vnnd dieweil er vil von Rom gehört, ist er mit seiner Zauberey Drej tag vnnd Nacht vnsichtbar inns Pabsts Pallast bliben. Hört nun sein Abentheur vnnd kunst, so er inns Pabsts Pallast getriben. Dann
10 der guett herr Faustus [57a] hat selber her nicht vil guetts geessen oder getrunckhen. Stuendt also vor dem Pabst vnsichtbar Einmahl, wann der Pabst Essen wolt, So macht er ein † für sich, vnnd so offt das geschach, so offt bließ jm Doctor Faustus ins gesicht. Einsmahl lachet Doctor Faustus, das
15 mans im gannʒen Saal höret. Dann wainet er, als obs jm ernst wer. Da dann die aufwartter nit wusten, was es were. Der Pabst Saget dem gesindt, Es wer ein verdambte Seel vnnd Bitt vmb Ablaß, da jm dann der Pabst Bueß aufleget. Doctor Faustus Lachet darab vnnd gefiel jm solliche
20 verblendung wol. Als aber die Letste Richt oder kost zu Letst für des Pabsts Tisch kam vnnd aufgesetzt vnnd jnn, dem Faustum, hungert, da hueb er seine händ auf, bald flog jm alle Richt oder kosst mit den Schisseln inn die hanndt vnnd verschwandt also Doctor Faustus mit seinem Gayst dauon auff
25 einen berg zu Rom, Capitolium genannt, vnnd aß also mit Lust. Item, er schickht seinen Geyst wider dahin, der mueß den besten wein auf des Pabsts Tafell nemen sambt dem Silbernen Becher vnd Kandten. Da nun der Pabst solchs alles gesehen, was jm beraubt worden, hat er in solcher Nacht
30 mit allen Glockhen zusam̄en Leythen lassen, Meß vnnd vorbitt vor die verstorbnen Seelen [57b] haben, vnnd auff sollichen Zorn deß Pabsts den Faustum oder verstorbne Seel ins Fegfewr appelliert vnnd verbannet. Aber Doctor Faustus hett ein guetten Segen mit deß Pabsts Cosst vnnd

Tranckh; Solchs Silber hat man nach seinem Abschied bey jm gefunden. Darnach, da es Mitternacht ward vnnd er sich von sollicher speiß gesettiget hett, ist er aufgesessen vnnd mit dem Geyst geflogen gen Meylandt, doch Galliæ zuestendig, da es jn ein gesunde wohnung dauchte. Dann es ist da weder entzindung der hytz, noch vnmessige kelten, auch seind da frische Wasser, Sibenzehen gar schöne See vnnd So [hat er da viel ander schöne] wasser fluss gezelt vnnd abgenomen. Auch seind darjnnen schöne, esste, wol erbawte Tempel vnnd Konigcliche heuser, doch Altfranckhisch. Im gefiel auch die hoche Burg oder das Schloss mit seiner Feste, das kosstlich Spittal zue vnnser Frawen. Florentz besichtigt er auch, wundert sich inn disem Bistumb der künstlichen zier von den schönen Schwibogen oder Gewelb zu S. Maria, der schönen, gezierten Paumgarten, die Kirch zu S. Florenz, so im Fluß ligt, mit schönen, künstlichen, Ewigen Vmbganngen belaittet, mit einem gantz Marmolsteinen Thurn aufgericht, das Thor, dadurch man geet, mit Glockh vnnd Ertzspeiß [58a] gemacht, darein die Historj des Alten vnnd Newen Testaments gegraben. Die welsche Gegent tregt guetten Wein, hat künstliche Leuth vnnd hanndtierung darjnnen. Item Lion inn Franckhreich, die jm einfiell, zwischen Zweyen Bergen ligenndt vnnd von Zweyen Flüssen vmbfanngen, darbey ein Tempel stehet Treffenlicher wirdigkeit, daneben ein Saul, [darein] Sechtzig völckher gehawen. Item, von Lion wendet er sich nach Cöllen, am Reinstrom gelegen. Darjnn ist ein Styfft, der hoche Styfft genannt, da die Drey König, So den Stern Christj gesuecht.

Milano. Florenz. Lion. Colonia.

Als Doctor Faustus sollichs sahe, sagt er bej jm selbs: O, jr guetten Männer, wie seidt jr so jrr gerayst, das jr solt gen Palæstinam raysen, gen Bethleem in Judæa, vnnd seidt hieher kommen? oder eindweder, da jr gestorben, inns Moer seidt geworffen, inn den Reinstrom geflöst vnnd da zu Coln aufgefanngen worden? Da Ligt auch der Tempel zu S. Vrsula mit den Aylf Tausent Junckh-

frawen. sonnderlichen gefiel jm die Schönheit der Weiber.
Item, nahe Ligt Aach die Statt, ein Stuel des Kaysers. Aach.
Inn diser Statt ist ein ganntzer Marmolsteiner Tempel, so
der Kayser CAROLUS Magnus gepawet, das seine Nachkom-
5 men die Cron [58b] darjnnen empfanngen sollen. Von Colen
vnnd Aach wendet er sich wider in Welschlanndt, gen Genff, Genff.
die zubesichtigen, welche ist ain Statt der Saffoyer, ligt in
Gegnen deß Schweitzerlandt, ein grosse, Schöne gewerb Statt,
hat guetten, Fruchtbarn weinwachs vnnd wonet ein Bischoff
10 da. Dann gen Straßburg, vnnd hat Doctor Fau- Argentina.
stus erfahren, warumb es also genennt. Nemlich von der
vile der wegen, eingang vnd strassen durch die Maur. vnnd
alda ist ein Bistumb. Von dannen kombt er gen Basell in Basilea.
Schweiz, da der Rein schier Mitten durch die Statt Rindt.
15 vnnd Anfenngclich, als er von seinem Gaist erfahren hat, wie
vor zeitten ein Basilisc da wonet, daher die Statt Basell ge-
nant worden. Die Stattmaur ist Ziegelstainen gemacht vnnd
mit tieffen Graben geziert, hat ein weitt Fruchtbar Lanndt, da
man noch viel Altter gepew sicht. Da ist auch ein hoche Schuel
20 vnnd gefiell jm kein schöne Kirch darjnnen, dann das Cartheu-
ser hauß. Dann gen Costentz, an dem Bodensee. Da ist Constantia.
ein schöne Bruggen von der Statt Pforten vber den Rein
gemacht. diser See, sagt der Geist zu Doctor Fausto, ist
20000 Schritt lanng vnnd 15000 Schritt Braitt, vnnd
25 dise Statt hat von dem CONSTANTINO [59a] den Na-
men empfanngen. Von dannen gen Vlm inn Schwaben,
vnnd der Nam Vlm oder VLMA, ist vom Feldtgewachs ent- Vlma.
sprungen, dahin die Thonaw Fleust. Aber durch die Statt
fleust ein Wasser, die Plaw genannt. hat ein schönes Münster
30 vnnd Pfarrkirchen zu S. Maria, Anno 1377 angefangen, ein
zierlichs, kostlichs vnnd Künstlichs gebew, so man kaum ge-
sehen. Inn solcher Kirchen seind 52 Altär, vnnd 52 gestiffter
Pfriendt, Auch ein Künstliches, werckhliches Sacrament hauß.
vnnd als Doctor Faustus von Vlm wider vmbkert vnnd

weitter wolt, Sagt sein Geist zu jm: Mein herr, secht die Statt an, wie jr wolt, Sie haben Drey Graffschafft mit barem gelt an sich bracht vnnd erkaufft, sampt allen jren Priuilegijs vnnd Freyheitten. Von Vlm auß, als er mit seinem Geist inn die hoche kam, sahe er von Fern viel Landtschaft vnnd Stätt, sahe vngeuar ein grosse Statt, vnnd dabej ein grosses, Vesstes, hoches Schloss, dahin Lenndt er sich vnnd ward Wirtzburg, die Bischoffliche Hauptstatt inn Franckhen, darneben der Fluß Main hin fleust. Da wechst guetter, starckher, wolschmeckhender Wein, ist sonnst mit Traydt auch Fruchtbar. Inn diser Statt hat es vil Orden, als Bettlorden, Benedictn, [59b] Steffan, Cartheuser vnnd Teutschen Orden, Auch Drey Chorherrisch Kirchen, ohn die Bischoffliche Thuemb Kirchen, Vier Bettelorden, auch Fünff Frawen Clöster, Fünff Pfarren vnnd zwey SPittal. auch ist darjnnen Ein Closter oder Capell zu S. Maria, die dann am Thurn ein wunderwirdigs gebew hat. Doctor Faustus, als er die Statt vberall besichtiget, ist er zu Nachts inn deß Bischoffs Schloss kommen, das auch allenthalben besehen, vnnd allerlay Profiandt darjnnen gefunden. vnnd als er die Felsen so ersicht, sicht er ein Capellen darein gehawen. Vber das hat er vil keller gefunden, inn die Felsen gehawen, auch da allerlay wein gekost vnnd versuecht, vnnd dann wider daruon gefahren, vnnd ist kommen gen Nurmberg. Da vnder dem weg der Geist sagt: Fauste, wiss, das Nurmberg der Nam von Claudio Tyberio NERONE entspringt, vnnd nach NERO Neroberg genannt worden vnnd Erstlich erpawt. Darjnn seindt Zwo Pfarr Kirchen, S. Sebold, der da begraben ligt, vnnd S. Laurentius Kirchen, darjnn hannget das Zaichen, Als der Mantel, Schwerdt, Scepter, Apffel vnnd Cron deß Kaysers CAROLI Magnj. Es hat auch darjnnen ein vbergulten Brunnen, der Schon Brunn genannt, auff dem [60a] Marckht stehenndt. Darjnnen ist oder Soll sein der Sper, So LONGINUS Christo inn die seidten gestochen, vnnd ein stückh vom

Wirzburg. Nurmberg.

Haylligen Creutz. Dise Statt hat 528 Gassen, 116 Schopf-
brunnen, Vier Grosser vnnd Zwo Kleiner Schlagvhr, Sechs
grosser Thor vnnd Zwey klainer Thürlein, aylff Stainner
Bruckhen, Zwelff Berg, Zehen geordnete Merckht, Dreyzehen
5 gemeiner Badstuben, Zehen Kirchen, darjnnen man Predigt,
68 Mülröder, so das wasser treibt, 132 Hauptmanschafft, Zwo
grosser Rinckhmaur vnnd tieffe Graben, 380 Thürn, Vier Pa-
steyen, Sechzehen Apoteckhen, 68 wachter, 24 Schützen oder
verräther, 9 Stattknecht, Zehen Doctores in jure, vnnd Vier-
10 zehen in Medicina. Von Nurmberg gen Augspurg, da er Augusta.
Morgens Früe, als der tag anbrach, hin kam, vnnd seinen Dien-
ner fraget, wo der Nam Augspurg seinen vrsprung her hab?
Er sprach: Augspurg die Statt hat ettliche Namen gehabt,
dann Sie Erstlich, als Sie erpawet, Vindelicia genennt
15 worden. Darnach Zizaria, dann Eysenburg vnnd Endt-
lich zu Letst von AUGUSTO Octauiano, dem Kayser, Au-
gusta, genennt worden. Vnnd dieweil Sie Doctor Faustus
vorhin auch gesehen, ist er [60b] für vber gefahren, vnnd sich
gelenndt gehn Regenspurg. Dieweil aber Doctor Fau- Ratisbona.
20 stus auch für vber wolt raysen, Sagt der Geyst zu jm: Mein
herr, diser Statt hat man Siben Namen geben. Als Erst-
lich Regenspurg, welchen Namen Sie noch hat, Sonst Ty-
beria Quadrata, Hyaspolis, Reginopolis, Imbripolis
vnnd Ratisbona, das ist Tyberij AUGUSTI Sohns Statt.
25 Zum Andern: Die viereckhet Statt. Zum Dritten: Von we-
gen der groben sprach der nahenden Nachbarschafft. Zum
vierdten: Germanos, Teutsche. Zum Fünfften: Konigspurg.
Zum Sechsten: Regenspurg, vom Regen. Zum Sibenden:
von Flossen daselbst vnd schiffen. Dise Statt ist sonnst starckh
30 vnnd wol erpawt. bey jr laufft die Thonaw, inn welliches bej
Sechtzig Fluss kommen, die schier alle Schiffreich sein, vnnd
Anno 1115, wie noch stehett, ein künstlich gewelbte vnnd be-
rüempte Brügken aufgericht worden. Darjnnen ein Kirch, die
zu rüemen ist, zu S. Reginien, ein künstlich werckh. Doctor

Faustus ist alſsbald sehendt forth kommen, vnnd ſich da nit vil geseumbt, allein das er vor ein Diebstall gethon vnnd einem Wirt, zum Hohenbusch, daselbsten den Keller ersuecht.
Munchen. Darnach wendt er ſich gen [61a] Munchen, inns Bayrlanndt, ein Reich Fürstlich Lanndt. Dise Statt ist New anzu- 5 sehen, mit schonen, weitten Gassen vnnd wolgezierten heusern.
Salzburg. Von Munchen gen Saltzburg, ainer Bischofflichen Statt, im Bayerlandt ligenndt, die auch ettliche andere Namen anfanngs gehabt. Der Gegent hatt es Weyher, ebne Bühel, See, berg, dauon Sie waidvogel vnnd wildbrett bekommen mö- 10
Wien. gen. Von Saltzburg gen Wien inn Osterreich, dann er sahe die Statt inn der Hoch von Fernen, vnnd, wie jn der Geist bericht, ein Eltere Statt kaum sein mag, von Flauio, dem Lanndtuogt, also genannt. Dise Statt hat ein grossen, weitten Graben mit wöhlen entschütt, Auch im vmbkraiß der 15 Mauren 300 schritt vnnd wolbewart zum kriegen. Die heuser Sein gemeinclich alle gemahlt, vnnd neben der Kayserlichen wohnung ist ein hohe Schuel aufgericht. Zuer Obrigkeit hat dise Statt nur Achtzehen Personen. Item 1200 pferdt, die braucht man zum Weinlesen. Sonst hat es weitte, Tieffgegründte 20 vnnd wolgemaurte keller, die Gassen von harten Stainen, die heuser mit lustigen gemachen, Stuben, hausgeschirr, weitten ställen vnnd sunst mit allerlay zier geziert. Von Wien raist er inn der hohe vnnd ſicht von der hohe [61b] herab ein Statt,
Prag. die doch Fern ligt, Prag, ain Hauptstatt inn Beheim. Dise 25 Statt ist groſs vnnd inn Drey Theyl getheylt: Alt Prag, New Prag vnnd Klein Prag begreifft die Linckhe seidten inn ſich mit dem Berg, da der Königclich hof ist, vnnd S. Veit, die Bischoffliche Thuembkirchen. Alt Prag ligt inn der ebne, mit grossen, gewalttigen gepewen geziert, Aufs welcher kompt man 30 zur klainen Statt vber ein Brugkhen zue. Dise Stainene Brugkh hat Vierundzweinzig Schwibogen. So ist die Newstatt von der Alten mit einem tieffen Graben abgesöndert, auch vmb vnnd vmb mit Maurn bewarn. Daselbst ist das Col-

legium der hohen Schuel. Die Statt ist sonnst mit einem wald vmbfanngen. Doctor Faustus raÿst also von Mitt-nacht zue, sicht wider ein andere Statt, vnnd da er sich von der hohe herab ließ, war es inn Pollen. die Hauptstatt Cra-
5 ckaw hat ein schöne gelerthe Schuel da. Dise Statt ist die Königcliche Wohnung in Polen vnnd welche von CRAO, dem Pollnischen Hertzogen, den Namen empfanngen, sonnst mit ho-hen Thürmen, schütt vnnd Graben vmbfanngen. Derselben Graben seind ettliche mit Fischwassern vmbgeben. Sie hat Si-
10 ben [62a] Pfortten vnnd viel schöner, grosser Gottsheuser. Dise Gegent hat ein grossen, mechtigen Felsen vnnd Berg, wel-licher also hoch ist, das man maint, er halte den Hymmel auff, darauff sich Doctor Faustus ernider gelassen vnnd also die Statt sehen können, ligt gegen Orient, Da er auch auf den
15 hohen Schneeigen berg Carpathum hat sehen können. vnnd ist also Doctor Faustus hie nicht eingekört, sunder vnsicht-bar vmb die Statt rumb gefahren.

[26c. Abentheur, So Faustus dem Türckhischen Kayser zu Constantinopel vnnd seinem Frawen
20 Zimmer erzeigt hat.]

VOn disem Bühell, da Doctor Faustus ettliche tag ge-ruehet, begibt er sich wider inn die höch gegen Orient zue. Zoch fürüber viel Königreich, Statt vnnd Landtschafft, vnnd raÿst also auf dem Moer ettliche tag, da er nichts dann
25 hymmel vnnd wasser sahe, kam in Thraciam oder Griechen-landt gen Constantinopel, da der Türckhische Kaÿser hoff helt vnnd jetzundt sich Teueros nent, volbracht da viel Aben-theur, wie hernach ettliche erzelt werden, So er dem Türckhi-schen Kaÿser SOLYMANNO zugefüegt. Constantinopel hat
30 sunst iren Namen von dem grossen Kaÿser CONSTANTINO vnnd ist dise Statt mit weitten Zynnen, Türnen vnnd ge-pewen aufgericht vnnd geziert, das man es wol New Rom

Constantinopel.

mag nennen, neben an beeden Orthen fleust das Moer, hatt aylff [62b] Pforten vnnd Drej Königcliche heuser oder woh-nung. Doctor Faustus besahe ettliche tag deß Türckhischen Kaysers Macht, gewalt, Pracht vnnd hofhaltung, vnnd auf einen Abent, da der Kayser ob seiner Tafell saß, Macht jm Doctor Faustus ein Affen spiel vnd abentheur. Dann im Saal giengen grosse Feurstramen auf, das da ein jegclicher zue lieff zuloeschen, auch hueb es an zu donnern vnnd Plitz-gen. Er verzaubert auch den Türckischen Kayser so sehr, das er weder auffstehn, noch man jn von dannen tragen konndte. Inn dem wurd der Saal so hell, Als ob die Sonn darjnnen wohnet, vnnd gieng Doctor Faustus Geyst inn gestalt, zier vnnd schmuckh Eines Pabsts für den Keyser vnnd sprach: ge-grüest seystu, Kayser, der je so gewirdiget, das jch, dein MAHOMET, vor dir erscheine! mit sollichen kurtzen worten verschwand er. der Kayser nach seiner verzauberung fiell zu füeß vnd ruefft also seinen MAHOMET an, das er jn der-massen gewirdiget vnnd vor jm erschinen. Morgens am andern tag, fuer Doctor Faustus inn deß Kaysers Schloß ein, darjnn der Türckh seine weiber oder Huern hat, vnd niemand sunst wandlen kan, dann was verschnitten knaben sein, So dem Frawen Zimmer aufwarten. Dises Schloß verzaubert er mit [63a] einem solchen dickhen Nebell, das man nichts sehen köndt.

NBene.

Doctor Faustus, wie auch vor sein geyst, nam solliche gestalt vnnd wesen ahn, gab sich für den MAHOMET auß vnnd wonet also lanng inn disem Schloß, so ward der Nebell so lanng da, als lanng er da wonet, wie auch der Türckh sein volckh dißmahls ermanet, viel Ceremonien zubegeen.
Aber Faustus Aß, Tranckh, ward guets Mueths vnnd hett seinen wollust da. Darnach inn sollicher gestalt, auch eines Pabsts Ornata vnnd Zier fuer er inn die höche, das jn men-igclich sehen konndte. Als nun Faustus hinweckh ward vnnd der Nebell verschwandt, jst der Türckh inn das Schloß gann-gen, seine weyber gefodert vnnd gefragt, wer alda gewesen

wer, das das Schloss so lanng mit einem Nebell vmbgeben? Sie berichten jn, es wer der Gott MAHOMET gewesen, vnnd wie er zu Nachts die vnnd die gefodert, Sie beschlaffen vnnd gesagt, es wurdt auss seinem Samen ein gross volckh vnnd
5 streittbare helden entspringen. Der Türckh nam solchs für ein gross geschenckh an, das jn MAHOMET seine weyber beschlaffen. Fragt Ferner, Ob er auch ein guette Prob bewisen im beyschlaffen? Ob es Menschlicher weiß were zuegangngen? Ja, antworten Sie, es wer also zuegangen; [63b] er hett Sie ge-
10 liebet, gehalst vnnd wer mit dem werckh wohl gestoffiert, wolten solliches alle tag annemen. Zue dem so wer es nackhendt bey jnen geschlaffen vnnd wer ein Mansbildt inn aller gestalt, allein sein sprach hetten Sie nicht verstehn khönnen. Die Priester berichteten den Türckhen, er soll es nit glauben, das es
15 der MAHOMET sey, sonnder ein gespenst. Dieweil Sie aber sprachen, es wer ein gespenst, So hab er sich zu jnen freundtlich gethan vnd zu Nachts ein Mahl oder Sechs, ja mehr sein Prob Maisterlich bewisen. Also das solchs dem Türckhen vil nachdennckhens gemacht vnnd im Zweiffel also beharret.
20 Doctor Faustus wanndt sich gegen Mitternacht zue, inn Egypten, inn die Gross Haupt Statt Alkeyro, oder Memphis, die auch Chyrus geheyssen, darjnn der Egiptische Soldan sein Schloss oder hofhaltung hatte. Da theilt sich der fluss Nilus inn viel Orthen. Dise Statt ist 150 Achtheyl einer
25 Meill weitt, mit einem grossen, tieffen Graben see, So die Statt wol befestiget. Der Fluss Nilus inn Egypten ist der gröste Fluss inn der ganntzen Welt, vnnd So die Sonne inn Krebs geet, So begeust er das ganntz Lanndt Egypten. Darnach wenndet er sich gegen Auffganng vnd Mitternacht wertz, gen
30 Ofen vnd Sabatz in Vngern. [64a] Offen, dise Statt inn Vngern ist vnnd ward ein Königclicher Stuell inn Vngern. das Landt ist Fruchtbar Lanndt. Es hat da auch ein wasser, so man das eysen drein senckht, So wirdt es zu kupffer. auch hat es Ertzt von Silber vnnd Goldt vnnd allerlay Metallen Grue-

Alkeyro.

Ofen.

ben. Die Vngern nennen dise Statt Rart, welchs auff Teutsch Ofen genannt, ein grosse vesste, vnnd mit ainem aller Schön- Magdenburg. sten Schloss geziert. Von dannen kerth er sich gen Magden- Lubeckh. burg vnnd Lübeckh inn Sachssen. Magdenburg ist ein Fürstlicher Stuel, inn welcher Statt ist der Sechs krüeg einer, 5 da Christus auss Wasser Wein gemacht, ist Leicht vnnd Marmolstainen. Lübeckh auch ein Bischofflicher Stuel inn Sachssen. Erdfurt. Von dannen kert er sich gen Erdtfurt inn Thüringen, do Wittemberg. ein hoche Schuel ist. Vnnd dann lendt er sich gen Wittemberg. kam also, da er Anderthalb jar auß war gewesen, wi- 10 der haim vnnd hat sonnsten viel Landtschafften gesehen, welliche nicht alle zubeschreiben gewesen.

27. Vom Paradeiß.

Doctor Faustus, als er inn Egipten ward vnd die Statt Alkeyro besehen, vnnd inn der höhe [64b] vber viel Kö- 15 nigreich vnnd Lännder geraist, Als Engellanndt, Hispaniam, Franckreich, Schweden, Polen, Dennemarckh, Indiam, Aphricam, Persiam, ist er auch inn Morenlanndt kommen vnnd neben jmmerdar vff hoche berg, Felsen vnnd jnseln sich gelenndt vnnd gerüewet, vnnd ist sonnderlich vf diser Fürnemb- 20 sten jnsell gewest als Britannia, darjnnen viel wasserflüss sein, Warme Brunnen, ein Menig der Methall, auch der Stein Gagates vnnd viel anders, So Doctor Faustus mit sich gebracht. Orchades seindt jnnseln des grossen Moers, jnnerhalb Britannia gelegen, vnnd seindt Dreyundzweintzig inn der zall, 25 der Zehen wüest vnnd dreizehen wonhafft. Caucasus, zwischen India vnnd Scythia, ist die höchst jnsell mit seiner Hoch vnnd Gipffel, da Doctor Faustus vil Landtschafft vnnd weitte des Möhrs vbersehen. alda sein vil pfefferbaum, wie bey vnns die wachholder stauden. Creta, die jnsell inn Griechenlandt, 30 ligt mitten im Candischen Moer, den Venedigern zustendig, da man den Maluasier macht. Dise jnsell ist voller Geiß vnnd

mangelt der Hiersch, gebiert kein schedlich Thier, weder Schlangen, Wolff noch Fuchs. Allein grosse gyfftige Spynnen werden da gefunden. Dise vnnd sunst vil andere jnsellen [65a] mehr, so jm der Geist MEPHOSTOPHILES alle erzelt, ge-
5 wisen, gezeigt vnnd dahin gefierth, hat er alle ausgespeet vnnd gesehen. Vnnd damit jch ad propositum komme, ist diss die vrsach gewest, das Doctor Faustus sich auf solliche hoche gethon, nicht allein, das er damit ettliche theil dess Möhrs vnnd die Ligennde Königreich vnd Landtschafften vbersehen mechte,
10 sonndern vermeint, dieweil ettliche jnseln mit jren Gipflen so hoch sein, wölle er auch eigentlichen Das Paradeiß sehen können. Darumb seinen Geyst nicht ansprechen dörfft, wie er dann bei der jnsel Caucasj, welche mit jrem Gipffel alle andere vbertrifft, vermaint, es solt jm nicht gefelt haben, das
15 Paradeiß zusehen. Inn disem gipffel der jnsell Caucasj sicht er gar das Landt Indiam vnnd Scythiam gegen Auffgannng. Da sahe er von Fern vnnd von der höche hinauf biß zu der Mitnächtig Linien Ein helles Liecht, gleichwie die hell scheinbarliche Sonn, ein Feurstramen, gleich wie ein Fewr aufgehn,
20 von der Erden biß an Hymmel vmbgeschrenckht, sonst auf der Erden gleich einer kleinen jnsell hoch. sahe auch inn dem Thall vnnd auf dem Landt Vier grosse Wasser springen, eins gegen India zue, das Ander Egypten, das Dritt Armenien zue vnnd das Vierdt auch dahin. Inn sollichem gesicht, so er ge-
25 sehen, hett er gern [65b] sein Fundament vnnd Vrsprung gewüst, derhalben er jm fürnam, den Geist darumb zufragen, thatt es doch mit erschrocknem hertzen; fragt seinen Geist hierauff, was es wer? Der Geist gab jme guette Antwort vnnd sagt, es wer das Paradeis, so da lege gegem Auffgannng der NBene.
30 Sonnen, ein Gartt, den GOtt gepflanntzt hat mit aller lüsterbarkeit. vnnd diser Feurig stram (sprach er) ist die Maur, so GOtt dahin gelegt, den Garten da zubesetzen vnnd zu vmbschrenckhen. Dorth aber sihestu ein vber helles Liecht, das ist das Fewrig Schwerdt, so disen Garten bewaret, vnnd

ist ein Engell, vnnd hastu noch so weitt dahin, als du immer je gewest bist. Du hettest es inn der höche besser besehen können, Aber du hasts nit war genomen. Diss Wasser, so sich dabej inn Vier theill theilt, seind die Vier wasser, So auss dem Brunnen, der Mitten im Paradeiß steett, 5
entspringen, als Ganges oder Phison, Gion oder Nilus, Tigris vnnd Euphrates. vnnd sichstu jetzt, das es vnder der Wag vnd wider ligt, raicht biß an Hymmel, vnnd vff dise Fewrigen Mauren ist der Engel Cherubin geordnet, dieselben zubewahren, vnnd khan weder ich noch kein 10
Mensch dahin kommen.

28. Von einem Cometen. [66a]

Zu Eyßleben ward ein Comet gesehen worden, der wunder haarig vnnd groß ward. Da den Doctor Faustum ettliche seine guette Freundt vnnd Magistrj drumb fragten, wo 15
doch solchs vrsprung herkeme, er antwort jnen vnnd sagt (doch dieweil er inn gedanckhen vnnd Speculiern ward, hats jm sein Geist eingeben zu Respondiern): Es geschicht offt, das sich der Mohn am Hymmel verwandelt, vnnd die Sunn innerhalb vnnd vnder der Erden ist vnnd der Mohn nach 20
hin zu kombt. Da ist nun die Sonn so krefftig vnnd strackh, das Sie dem Mohn nimpt sein schein, das er aller Rott wirt. wann der Mohn aber sich inn die höch thuet, vnnd sich dann auss mancherlay Farben verwandelt, so springt ein prodigium vom hochsten, da dann darauß ein Comet 25
wirt. deren Figur vnnd bedeuttung, So GOtt verhengt, seindt mancherlay: Einmahl bringt es mit sich ein aufruehr, krieg oder sterbendt im Reich, als Pestilentz, gehen todt vnnd andere kranckheiten. Item Wassergüss, Wolckhenbrüch vnnd dergleichen 2c. Durch solliche zusa- 30
men verfüegung vnnd verwandlung dess Mohns vnd der Sonnen gebürts von jm ein Monstrum, als den Cometen

oder haarigen Stern, da dann [66b] die Geister die Verhennckhnus GOttes wissen vnnd mit jren jnstrumenten gerüst sein. Diser Stern ist gleich wie ein Hueren kindt vnder den andern, vnnd der Vatter ist wie oben gemelt Sol et Luna.

5 ## 29. Von den Sternen.

EIn Fürnemer Doctor zu Halberstatt Luede Doctor Faustum zu Gast, vnnd ehe das Essen zugerüst, sahe er ein weil im Fenster hinauß gen Hymmel, da dann der Hymmel als inn Herbstzeitten voller Stern ward. Diser Doctor, auch 10 der Ertzney vnnd sunst ein guetter Astrologus, hette den Faustum darumb berueffen, ettliche verwandlung der Planeten vnd Stern von jm zuerkundigen. Derhalben er sich zu dem Fausto an das Fenster leinet, sah die helle des hymmels, vile der Stern vnnd wie sich die Stern Butzten vnnd 15 herab fielen. Vmb diß fragt er bitteundt Doctor Faustum, wie es ein Condition vnnd gelegenheit habe? Doctor Faustus antwort gleich wie vor: Mein herr vnnd jnsonders lieber Brueder, dise Condition bringt es mit sich, die jr doch zuuor wist, das Euch der kleinest Stern am hymmel, 20 so jr vnden sehet, dünckht kaum wie vnser grosse wachs Liechter zu sein. es ist gewiß vnnd jch habs gesehen, [67a] das die Weitte vnnd braitte dess Hymmels ist vil mahl grösser, dann der Erdboden, dann am Hymmel kein Erdt zuersehen. So ist mancher Stern grösser, dann diss Lanndt, 25 einer so grosz die Statt; sihe jhenseidt ist einer so grosz als der Circkhell dess Römischen Reichs, diser so grosz als die ganntz Türckhey vnnd basz droben, da die Planeten sein, jst einer so grosz als die Welt.

30. Ein Frag darauff.

30 DAs ist war, sagt diser Doctor, mein Herr Fauste. Wie hat es aber ein gestalt vmb die Geyster, weil man

spricht, das Sie nicht allein zu Tag, sonndern auch zu Nacht die Menschen plagen vmb jr thuen? Antwurtt Doctor Faustus: Man soll nicht ersten von dem sagen, sonnder von der Ordnung oder Erschaffung GOttes, vnnd ist jm also. Der Tag, bald er anbricht, richt sich die Sonn nach der Welt mit jrem schein, da dann die Sonn im Sommer neher ist, dann im Winter, vnd wandlen die Geister vnder dem gewilckh, da GOtt Sie dahin geordnet, alle GOttes verhengknus zuuerkündigen. Am tag aber seind Sie inn der höhe vnnd vnder dem gewilckh, dieweil Sie der Sonnen nicht vnderworffen sein, vnnd So hell sie scheinet, So hoch die Geyster jre [67b] wohnung suechen. Mogen aber sollicher wol verbottne Tag sein, dann GOtt jnen das Liecht nicht gegonnt noch zue geaignett hat. Aber zu Nacht, wann es dickh Finster ist, seind Sie vnder vns. Dann die helle der Sonnen, ob Sie schon nicht scheinet, ist am ersten Hymmel so hell, das es wie der Tag. Daher inn der dickhe der Nacht, doch ausgenommen die Stern, wann die Stern nicht scheinen, dennoch die Menschen den Hymmel ersehen können. Da dann volgt, das die Geister (dieweil Sie den Anblickh der Sonnen, wellicher inn der höche aufgestigen, nicht geduldеn noch leiden könnden) sich nahe zue vnns auf die Erden thuen vnnd bej den Menschen wohnen, Sie engstigen mit schweren Treumen, Schreyen, vnnd gespenst erscheinen. Vnnd was soll es gelten vnnd gewettet sein, wann jr Finster ohn ein Liecht hinauß geet, vnnd doch sollichs fürnembt, so felt Euch vil schreckhen zue; jtem bey Nacht so habt jr, so jr allein seidt, viel Fantasey. Der Tag aber bringt sollichs nit mit sich. Zue dem so erschrickht einer inn dem Schlaf; ainer maint, es sey ein Geyst vmb jn, oder er greiff nach jm, oder er gehe im hauß oder schlaff ꝛc, vnnd vil der versuechung: [68a] Dise alle, dieweil die Geyster nach seindt, plagen vnnd Engstigen die Menschen mit Manicherlay bethörung.

NBene.

31. Die Ander Frag darauff.

ICh bedannckh mich aufs höchst, sprach der Doctor, Mein lieber herr Fauste, vmb Eurn kurtzen bericht, vnnd ist mir mein Lebtag ein erjnnerung oder nachbedennckhung
5 der Geister. aber Euch weitter zubemüehen, Bitt jch Euch vmb helle der Stern nochmalen, wie Sie bey nacht erschei-nen, zuberichten. Ja kürtzlich, Antwurt Doctor Faustus, vnnd ist gewiß, So bald die Sonn inn Dritten Hymmell steigt (dann wann es auf den ersten keme, So zündt Sie
10 die Erdt an, dises aber mueß beruehen vnnd jren ganng, so GOtt geordnet, gehn), so hat GOtt die Stern geordnet, vnnd wann jr recht vnder dem hymmel weren, von we-gen der Stern, da ettliche auſs dem Ersten vnnd Andern Hymmel erscheinen, So ist es heller, dann Zwen lannger
15 Sommer wehret vnnd mit sich brecht. Daher sonnsten die Vögel jre Wohnung bey Nacht zuer sicherung wol haben können. Also ist bej nacht nichts dann der Tag, vnnd der Tag am Hymell die halb Nacht; wie dann inn India, Aphrica vnnd deren Orth, das, sobald es Nacht bej vns
20 [68b] ist vnnd die Sunn auffsteygt, da hebt erst bej jnen der tag an, vnnd der Tag, wann die Sonn aufgeet, so lest sich nider, dann es ist bey jnen Nacht.

32. Die Dritte Frag.

WJe ist es aber, sprach der Doctor von Halberstatt, vmb
25 der Stern würckhung, So sie für erleuchten vnnd herab auf die Erden fallen? Doctor Faustus Antwurt: Solchs ist nicht ein New werckh, oder das alle tag geschicht; dann gleich wie andere Firmament oder Element sein an dem Hymmel geschaffen oder geordnet, das Sie bleiben
30 vnnd doch jre Enderung der Farben vnnd andere vmb-stenndt haben, also ist es auch mit den Sternen, wann Sie

Funckhen oder Flamlein geben. Dann es seind Zehen, So von Sternen Fallen, oder wie wir die Butzen nennen, die seindt zech, schwartz vnnd halb grüenlicht. Aber das ein Stern felt, ist der Menschen dünckhen, vnnd das man syhet, das ein grosser Fewr stram bey Nacht oft herab felt, 5 das seind, wie wirs Nennen, nicht fallende Stern, sonndern seindt nur die Butzen an den Sternen, so jmmer noch grosse, der Stern einer viel grösser dann der Ander ist. Vnd ist das mein mainung, das kein Stern felt, [69a] dann durch GOttes straff. Solliche Stern bringen das gewilckh 10 des Hymmels mit sich, das grofs Wasser vnnd verderbung Lanndt vnnd Leuth volget.

33. Vom Donner.

DEn 9 Augusti eins jars ward zu Wittemberg Abents ein grofs wetter entstanden, da es schlueg, kiselt vnnd sehr 15 wetterleucht, vnnd Doctor Faustus auf dem Marckht bey andern Medicis stuende. Die begerten von jm, einen vrsprung anzuzeigen. Denen gab er Antwurt: Ist es nicht also, wann ein wetter herein fallen will, so wirt es zuuor windig, ye zu zeitten auch nicht. Aber zu Endt vnnd, so es ein weil 20 gewittert hat, So erheben sich platz regen. solchs kompt daher, das sich die vier windt des Hymmels zusamen stossen. Die treiben das gewilckh des hymmels zuesamen oder bringen erst das gewilckh daher, vnnd mischt sich also von eim Orth ein Regen oder Schwartz gewilck, Am andern Orth 25 ein helles gewilckh, wie dann da auch zusehen, Dann vber die Statt wie geet ein Schwartz gewilckh. Darnach, wann das gewitter sich [69b] erhebt, So mischen sich die Geyster darunder vnnd fechten die Vier Orth des hymmels mit den Geystern, das also der hymmel die stöfs erweckht vnnd 30 zerrütt: Das nennen wir nun Donner vnnd Polhen. Vnnd wann der Windt so gar grofs ist, Will der Donner nir-

gendts forth, so steet es an, oder es treibt geschwindt forth. Darnach so merckht, an welliches thaill der windt sich entpört vnnd erweckht, der treibt das gewitter, Also das offt vmb Mittag ain Gewitter daher kombt ye im Aufganng,
5 Nidergang vnnd Mitternacht.



[70a]

Volget nun das Dritte Theil von Doctor Faustj Abentheur, was er mit Seiner Nigromantia in Potentaten höfen gethan vnd gewirckht.

10 ## 34. Ain Historj vom Kayser CAROLO Quinto vnnd Doctor Fausto.

KAYSER Carolus ward mit seiner hofhaltung gen Ynsprugg kommen, dahin Doctor Faustus sich auch verfüegt, von vielen Freyherren vnnd Grafen, auch
15 Adels personnen wol erkanndt, die seine Kunst vnnd geschicklicheit mehr gesehen, sonnderlich denen, So er mit Artzneyen vnnd Recepten von vielen schmertzen vnnd Kranckheiten geholffen. Dise herren vnnd AdelsPersonen, so jn gen hof zum Essen geladen, gaben jm das gleith gen hoff, welliches der Kay-
20 ser Carolus ersehen, derhalben nachgefragt, wer er sey? Da ward jm anzeigt, es wer Doctor Faustus, darauff Kayser Carolus schwig, biß nach Essens [zeit], vnnd das geschach vmb Somers Zeitten [70b] nach Philip Jacobj. fordert also der Kayser den Faustum inn sein gemach, hielt jm für, wie jm be-
25 wust, das er ein erfahrner der Nigromatiæ wer vnnd ein Warsager-Geyst habe. Bitt jn derhalben, das er auff sein beger vor jm in etwas, so er gern wissen wolt, ein Prob thuen wolte; [es] solt jm nichts widerfahren, bey seiner Kayserlichen Cron.

Darauff Doctor Faustus inn vndertheinigkeit zu wilfaren sich anbotte. Nun, so hör mich, Sagt der Kayser. Jch hab einmahl in meinem Lager vil gedannckhen gehabt, wie vor mir meine Voreltern so inn hochem grad vnnd Authoritet gestigen gewesen, dann jch vnnd meine Nachkom- 5 men noch entspringen möchten, vnnd sonnderlichen, das inn aller Monarchj der Grossmechtig Kayser ALEXANDER Magnus, ein Lucern vnnd Zier aller Kayser, dann manichem bewust, was Reychthumb, Königreich vnnd herrschafft er gehabt vnnd zue sich gebracht, welche Mir 10 vnnd meinen nachkommen wider zubekriegen oder zue wegen zubringen schwer sein wirt, dieweil solche herrschafften inn viel Königreich zertheilt ist. Jch aber jmmerdar wünsche, das jch jn auch erkenndt vnnd sehen hett mögen, sein Person, Form, gestalt, gang [71a] vnnd geberdt, des- 15 gleichen sein Gemahel, vnnd jch erfahren, das du ein erfahrner Maister inn deiner Kunst seyest, alle ding nach seiner Materj vnnd weiß ins werckh zubringen. Also ist nochmals mein genedigs begern, das du Mir hierauff Antwurt geben wöllest. Doctor Faustus gab Ant- 20 wurt: Allergenedigister herr, Eur Kay. Mt ꝛc allergenedigstes begern, die Person ALEXANDRI vnnd seines Gemahels belanngendt, wie er gesehen vnd gestalt gewesen, will jch, souer jch von meinem Geyst vermag, gern wilfaren vnd sichtbarlich erscheinen lassen. Doch Eur Kay. 25 Mt ꝛc soll wissen, das jre sterbliche Leiber nicht gegenwerttig sein können, noch von Todten Aufferstehn, dann sollichs vnmöglich ist; sondern dise weiß ist es, das die Geyster erfahrne, wolwissennde vnnd Vhralte Geister sein vnnd sollicher Leuth Leiber auch an sich nemen können 30 vnnd verwandlen, das Eur Kay. Mt ꝛc also warhafftig ALEXANDRUM sehen wirdt. Darauff Faustus auss des Kaysers Gemach gieng, sich mit seinem Geyst zubesprachen. Vnnd dann ins Kaysers Gemach wider eingangen vnnd dem

Kayser anzeigt, wie er jm hierjnn wilfaren wolle, Souerr
[71b] er jn nichts fragen, noch reden wolle, das jm der Kay-
ser verwilligte. Doctor Faustus thett die Thür auf, bald
gieng der Kayser ALEXANDER herein inn aller gestalt wie er
im leben gesehen. Nemlich ein wol gesetztes dickhs Mändlen,
hett ein Rotten gleich falben, dickhen barth, Rottbackhet vnnd
eines strengen Angesichts, Als ob er Basilisken Augen hett.
Tratt herein in einem ganntz volkomnen harnasch, gieng zum
Kayser CAROLO vnnd naiget sich mit einer Tieffen Reuerentz.
Der Kayser wolt auch auffstehn vnnd jn empfahen, Aber Doctor
Faustus wolt solchs nit gestatten. Bald darauff, als der Kay-
ser Allexander sich aber Nayget vnnd wider zu der Thür
hinauß gienng, geht gleich sein Gemahl gegen jm herein, die
erzeigt auch jr Reuerenz. Sie gieng inn einem gantz blawen
Samet mit gülden stückhen vnnd Perlein vmbgeben, ward auch
vberauß schön vnnd Rottbacket, wie Milch vnnd Bluet, lang-
licht, eines Runden Angesichts. Jnn dem dacht der Kayser,
Nun hab jch zwo personnen gesehen, so jch lang zusehen be-
gert hab, so kan es auch nicht fehl schlagen, der Geyst werde
sich in solche gestalt verwandelt haben, vnnd mich nicht betrie-
gen [72a] kan, gleich wie das weib, so Saul dem Propheten
Samuel auferweckht hat. vnd das der Kayser sollichs besser
inn erfahrung sein möchte, dacht er bej jm, Nun hab jch offt
gehört, das Sie hinder dem Rückhen ein grosse wartzen gehabt;
ist Sie bej dem Bildt zufinden, so wolt jch es nun besser glau-
ben. geth also herzue, hebt jr den Rockh auf vnnd fand also
die wartzen; dann Sie jm wie [ein] stockh still hielt, vnnd ver-
schwand also. Also wardt dem Kayser CAROLO sein be-
ger erstattet, deß er genuegsam Content wardt.

35. Von einem Hirschhorn.

AUff ein Zeit, bald hernach, Als Doctor Faustus Kayser
CAROLO sein begern erfüllt hat, legt er sich auf ein der

jhenen Abents Zeitten, da man zu Hoff zum Nachtessen geblasen, sahe das Hofgesindt auß vnnd eingehn. Inn dem sicht Doctor Faustus hinüber inn der Ritter Tirnitz einen am fenster ligen, der ward am Fenster endtschlaffen, dann es wardt seer heiß. Die Person mit Namen hab ich nicht melden wöllen, aber es ward ein Ritter vnnd geborner Freyherr (fuit der herr von Hardeckh). Zaubert jm also durch hilff seines Geistes MEPHOSTOPHILES ein Hirschgewaid auff den kopff. [72b] Im aufwachen, da er vom Fenster den kopff neiget, empfand er die Schalckheit. wem ward Banger, dann dem gueten herren! Dann die Fenster waren verschlossen, das gehirn köndt er nicht zwingen von seinem kopff. Das der Kayser war nam, drüber lechelt vnd ein wolgefallen hett, biß endtlichen jm Doctor Faustus die Zauberey auflöset.

36. Ein Abentheur.

Doctor Faustus nam sein Abschiedt wider von Hoff, da jm aller gueter will bewisen worden, sampt der Donation. Als er nun auf anderhalb Meil wegs geraýst, nimpt er war Siben pferdt im Waldt halttendt, die auf jn straiffen; es ward aber der Ritter, dem die Schmach am hof mit dem hierschhorn widerfahren. Dise erkennen nun Doctor Faustum, darumb Renten Sie mit sporstreichen vnnd aufgezognen Haanen auf jn. Doctor [Faustus] nimpt sollichs war, thuet sich inn ein heltzlein hinein, Rent bald wider auf Sie herauß. alsbaldt namen Sie acht, das dar gantz wald voller geharnischter Reutter ward auf Sie dar Rennen. Derhalben das Versen gelt gaben, wurden aber nichts destoweniger aufgehalten [73a] vnnd vmbrendt. Derhalben Sie den Faustum vmb genad batten. Doctor Faustus ließ Sie von sich vnnd verzaubert Sie, das Sie alle Geishörner auf den Stirn hatten ein Monatlang, vnnd die Geyl mit küehörnern. Das ward jr straff vnnd ward also vnnd dergestalt deß Ritters mechtig.

37. Von einer Abentheur mit einem Heuwagen.

ER kam einmahl gen Gottha, inn ein Stettlin, da er zu-
thuen gehabt. Als nun die Zeit im Junio ward vnnd man
das Hew allenthalben herein fuere, ist er mit ettlichen seinen
5 Bekandten spazieren ganngen, am abent, wol bezecht. Als nun
Doctor Faustus vnnd die jm gesellschafft leisten für das Thor
kamen vmb den Graben spazieren, begegnet jm ein Wagen mit
hew. Doctor Faustus gieng auf dem Fuerweg, das also der
Baur nott halben jn ansprechen hat müessen, jm zu entwei-
10 chen; er könne sich wol neben dem Fuerweg enthalten. Doctor
Faustus, so bezecht, Antwort jm: Nun will jch sehen, ob
jch Dir, oder du Mir weychen muest! Hörstu, Baur? Hastu
nie gehört, das [73b] einem Vollen Mann ein Hewwagen
ausweichen soll? Der Baur ward darüber erzürnet, gab dem
15 Fausto vil Trutziger wort. Doctor Faustus Antwort:
Wie, Bawr, woltestu mich erst darzue Bochen? Mach
nicht viel, jch friss dir den Wagen, das hew vnnd die
Pferdt. der Bawr Antwurt jm: so friss mein Dreckh. Doctor
Faustus verblendt jn hierauf nicht anderst, dann das der
20 Baur Mainte, er hab ein Maul so gross als ein zuber vnnd
Frass oder verschlang am Ersten die Pferdt, darnach das Hew
vnnd den Wagen. Der Baur, Forchtsam vnnd erschrockhen,
lief eylendts zum Bürgermaister, bericht jn der warheit, wie
es alles ergganngen wer. Der Bürgermeister gieng mit jm be-
25 hend, dise Geschicht zusehen. Als Sie aber für das Thor ka-
men, funden Sie alles wie vor.

38. Von drey Graffen, so auff die Fürstlich Hochzeitt zu München in eyl gebracht worden.

DRey Fürnemer Grafen Sün (So nott halben nicht zu
30 melden sein), die zu Wittemberg gestudiert haben, kamen
auf ein zeit zusamen, redeten vnder einander vom herrlichen

bracht, [74a] so auf der Hochzeit zu München mit deß Hertzogen oder Fürsten Sohn auß Bayern sein würde, vnnd wünschten also, das Sie nur ein halbe stundt da sein mochten. Vnder sollichem gesprech fiel dem Einen der Doctor Faustus ein, vnnd sprach zu den andern zweyen Grafen: Meine 5
vettern, so jr mir wolt volgen, schweigen vnnd nit lautbrecht sein, So will jch Euch Rath geben, das wir die Hochzeit sehen können vnnd dann zu Nacht wider zu Wittemberg sein. Vnnd ist diß mein Muethmaßen, das wir zum Doctor Fausto schickhen, jm vnser Fürnemen erzellen 10
vnnd kundt thuen, jn daneben mit gelt stechen, er wirt vns sollichs nit abschlagen. Diser deliberation waren Sie Einhellig, schickhten nach dem Fausto welcher der Schenckh halben vnnd dann jrer Banckhet, so jm Rathlich bewisen, Content, darumb jnen hilfflich zusein zuesagte. Als nun die 15
zeit erschin, das deß Fürsten Sun auß Bayern Hochzeit Celebriert solt haben, fordert Doctor Faustus Sie inn sein hauß, befilcht jnen, Sie sollen Sie auf das schonest klayden mit allem Ornat, so sie haben. Nimpt hernach ein braitten Mantel, brait jn inn seinem Garten, den er neben seinem hauß 20
hett, vnnd setzt dir Grafen darauf, er Mitten hinein, vnnd befilcht [74b] jnen höchlichen, das keiner mit keinem so lang Sie auß sein, rede, auch, wann Sie schon inn deß [Hertzogen auß] Bayern Pallast sehen vnnd man mit jnen reden wolt, kein antwurt geben solten. Disem allem verhiessen Sie zu ge- 25
horchen. auf solche ermanung setzt sich Doctor Faustus nider, hebt seine Coniurationes ahn, baldt kompt ein grosser windt, der bewegt das Tuech vnnd füert Sie also inn lüfften dahin, das Sie zur Rechten zeit gen München inns Fürsten hof kamen. Dann sie fueren in lüften vnsichtbar, dessen 30
niemandt gewar worden. Sie kamen ins Bayrn Pallast vnnd Saal; des der Marschalckh war nam, zeigt dem Fürsten inn Bayrn an, wie alle Fürsten, Graffen vnd herren schon zu Tisch gesetzt sein, daussen aber stehn noch drey herren mit

ainem Dienner, die Erst her kommen sein, die zu empfahen. Das thett der Alt Fürst inn Bayrn, sprach jnen zue. Sie aber wolten kein einigs wortlein reden. Das geschach am abent, als man das Nachtmahl wolt empfahen; dann Sie sunst durch
5 des Fausti kunst den ganntzen tag sollichen bracht vnsichtbar ohne hindernus gesehen hetten. Nun merckht, als jnen, wie oben gehört, Doctor Faustus ernstlich verpotten, den tag mit niemandt zue reden, Auch so bald er sprechen würdt: wol-auf! solten Sie an den Mantel greiffen, So werden Sie
10 aug-[75a]enblicklich dauon wischen: Wie nun der Fürst inn Bayern mit jnen redet, Sie jm aber kein Antwurt gaben vnnd man jnen doch das hand wasser raychet, Weyl da ein Graf gethon wider das gebott Fausti, Doctor Faustus hueb an zuschreyen: Wolauf! bald wischen die zwen Grafen, so sich an
15 den Mantell [gehalten] daruon, der dritt, So sich versaumbt, ward aufgefanngen vnnd inn ein gefenngknus geworffen. Die andern zwen Grafen kamen vmb Mitternacht gen Wittem-berg, gehueben sich vbel von wegen jres andern vettern, deſs Grauen. Doctor Faustus gab jnen vertröstung, jne auf Mor-
20 gen früe zue erledigen 2c. Nun ward der Arme Graue höchlich erschrockhen, das er so verlassen ward, auch inn ein verhafftung eingeschlossen, mit hüettern verwart. Darzue ward er gefragt, was das für ein gesicht gewesen mit den andern Dreyen, so verschwunden, Vnd was es sein möchten? Der Graff gedacht,
25 verrath jch Sie, so würdt es ein böesen Ausgang gewinnen; gab allen gesanndten kein antwurt, Also das man den tag kein antwurt auſs jm hett bringen mögen. Derohalben jm letzlich bescheidt worden, das man jn zue Morgen mit dem Carcer vnnd Peinlicher frage zu reden bringen wolt. Der Graff ge-
30 dacht bej jm selbs, es ist mit der Frag [75b] auff Morgen dahin gericht, vnnd wann Doctor Faustus jn nicht erledige, So müeß er mit der sprach nott halben herauß, doch getrost er sich jmmer seiner Gesellen, die anhalten würden mit der er-ledigung bej Doctor Fausto, wie auch geschach. Dann eh der

tag anbrach, ward der Doctor Faustus schon bey jm vnnd verzaubert also die Wächter, das Sie inn einem harten schlaff lagen, darnach mit seiner kunsst ferner thett er ketten, thür vnnd Schloss auf, bracht den Grafen zeittlich gen Wittemberg, da dann dem Doctor Fausto ein stattliche verehrung presentiert 5 wardt.

39. Von einer Abentheur mit einem Juden.

MAn spricht, ein Vnholdt oder Zauberer werd ein jar nur vmb drei heller Reicher. Also widerfuer den Doctor Fausto auch. Die verhaissung ward gross mit seinem Geyst, Aber 10 verlogne Ding, wie dann der Teuffel ein verlogner Gayst ist; warff dem Doctor Fausto für, mit der geschickhlicheit, mit der er durch jn begabet, solt er sich selbs zu Reichtumb schickhen, dann jm dadurch kein gelt entrynnen werdt. So weren auch seine jar noch nit auß, sonndern die versprechung mit jm er- 15 streckht sich erst auff [76a] vier jar, nach dem Ausganng seiner verheyssung, da entzwischen er mit gelt vnnd guett kein mangel haben werde. Mehr so hab er Essen vnnd Trinckhen zubekommen mit seiner kunst auss aller Potentaten höfen (wie oben gemeldt). Doctor Faustus muest jm dissmahl recht ge- 20 ben vnnd sich jm nit widersetzen. Dacht jm derhalben selbs nach, wie Erfahren er wer. Nach sollicher Disputation vnnd Ercleruug dess Geysts ist er mit guetten gesellen Pangkettieren ganngen vnnd nicht bey gelt gewesen. Derhalben er verursacht, bey dem Juden gelt auf zubringen. Dem setzt er auch 25 nach, Nam bey ainem Juden Sechtzig Taller auf einen Monat. Als nun die zeit sich verloffen, das der Jud seines gelts sampt dem zinß gewerttig vnnd Doctor Faustus nicht gemeint, das er jm etwas zubezallen schuldig wer, kam der Jud zu jme ins hauß, thet sein anforderung. Dem Antwurt Faustus: Jud, 30 gelt hab jch nicht, gelt kan jch nicht aufbringen. Diss aber will jch thuen, an meinem Leib will jch ein glid, es sey Arm

oder Schenckhe labschneiden vnnd dir zu pfandt lassen, doch Souerr, biß jch bej gelt bin, Mir jn wider zuzestellen. Der Jud (dann die Juden ohne das den Christen Feind) nach allem nachdennckhen njmbt er bej jm ab, Ehr müest je ein ver-
5 wegner Mann [76b] sein, der seine Glieder zu pfandt setzen wolt, fodert jn sollichs ahn. Doctor Faustus nimpt ein segen vnnd schneidt jm sein fueß mit ab vnnd vbergab jm dem Juden (es ward aber nur lautter verblendung) mit der Condition, sobald er bej gelt sey vnnd jn bezallete, so soll er jm sein
10 Schenckhel wider zuestellen, er wöll jm jn wol wider ansetzen. Der Jud ward mit disem Contract vnnd Pact wol zufriden, zeucht mit daruon. Als er nun ab dem Schenckhel verdrossen vnnd müedt ward vnnd darneben dacht, was hilfft mich ein Schelmenbein, trag jch es heim, so wirdt es stinckhendt, so ist
15 es mißlich wider anzuheilen, zu dem so ist dise Pfändung ein schwerlichs ding, dann er sich nicht hocher verbürgen hatt können, dann mit seinem aignen glidt; es wirt mir doch nichts darfür. Mit sollichen vnnd andern nachdennckhen (wie er sich selbs hernach Erklert hat) geet der Jud vber ein Steg des was-
20 sers vnnd warf den Schenckhel Nein. Dise Lisst wust nun Doctor Faustus gar wol. Vber den Dritten tag forbert er den Juden, jn mit der Bezallung richtig zu machen. Der Jud erzeigt sich, zeigt jm alle seine Nachdennckhen ahn. Doctor Faustus wolte kurtzumb bezalt sein oder jme [77a] dafür seinen
25 willen zumachen. Hat Also der Jud von jm kommen wöllen, So hat er jm noch Sechtzig gulden darzue geben müessen, vnnd hett Doctor Faustus sein Schenckhel wie vor auch.

40. Ein Abentheur mit ainem Rofsteuscher.

Gleicher weiß thett er auch mit einem Roßteuscher auf ei-
30 nem jar marckht. Er verblendt jm ein schon herrlich pferdt, mit dem Ritte er vf einen Marckht, pffeffering genannt, da er vil kauffer hett; ward also seines pferds vmb vierzig gulden

Loß. Doch vermanet er den Rosßteuscher zuuor, er solt jn vber kein tranck Reitten. Der Rosßteuscher wolt doch sehen, was er mit dem Mainet, Reitt derhalb inn ein Schwem, da verschwand das pferdt vnnd sass er auf einem buschell stroo, das er schier Ertrunckhen ward. Der Kauffer wust noch wol, wo sein ver- 5
kauffer zur Herber Lage; geet zorn weiß darein, fandt Doctor Faustum auf einem Betth ligen, der eben thett als schlieff er vnnd schnarchet. Der Rosßteuscher nam jn beim Fueß, wolt jn herab ziehen. Da gieng jm der Fueß auß, fiell mitten inn die Stuben nein. Faustus klagt seinen Wehe vnnd schmertzen; 10
[77b] wem ward banger, dann dem guetten Rosßtauscher; gab die stiegen hinab die Flucht, macht sich auß dem staub, vermaint, er wurde das Recht vber jn Ausschreyen. Also kame Doctor Faustus wider zu gelt.

41. Ain Abentheur mit ainem Andern Heuwagen. 15

Doctor Faustus kam inn ein Stättlin, Zwickaw genannt, da jm vil Magistrj Gesellschaft laistetten. Vnnd als er mit jnen nach dem Nacht Essen spaziern gieng, begegnet jm ein Paur, der füert ein grossen wagen voll Omath. Den sprach er ahn, was er nemen wolt vnd jn genueg lassen Essen? wa- 20
ren also eins vmb ein kreutzer oder Lewen pfening. Dann Der Baur Mainet, er tribe nur sein gespött mit jm. Doctor Faustus hueb an so geytzig zue Essen, das alle vmbstender sein Lachen muesten, verblendt den Bawren, das jm Bang wardt, dann er solchs schon auf den halben theill hinweckh gefressen 25
hett; wolt der Bawr zufriden sein, das jm das halbtheil blib, so mueß er dem Fausto sein willen machen. Als er aber an seinen Orth kam, hat er das Omath wie zuuor auch.

42. Vom ainem Studenten Rumor. [78a]

Zu Wittemberg bey seinem hauß wardt ain haber mit Si- 30
ben Studenten wider Fünff. Das dünckht Doctor Fau-

stum vngleich sein, hebt an vnnd verblendt allen jre Gesichter, das keiner den andern sehen konndte. Schluegen also im zorn blinder weiß einander, also das vberal ein gelechter ward der seltzamen schlacht vnnd die Fridmacher einen nach dem an-
5 dern zu hauß füeren müessen. Jnn heusern aber kamen jnen jre gesichter wider.

43. Ein Abentheur mit vollen Bawren.

DOctor Faustus ward inn einem Wirtshauß inn einer zech, darjnnen vil Tisch voller Bauren waren, die nun
10 deß Weins zuuil hetten, derhalben ein geschray anfiengen mit Singen vnnd Schreyen, das keiner sein aigen wort hören könndte. Doctor Faustus sagt zu dem, der jn berüefft hat: habt acht, jch will jnen bald abhelfen. Als die Bawren inn noch grosserm geschray vnnd gesang waren, da verzaubert ers,
15 das allen Bawrn das Maull offen stuendt vnnd kondts keiner zubringen; [78b] sahe ein Baur den andern an, dann es ward gar still worden. welcher Baur für die stuben hinauß kam, der hett gewonnen; kam jm sein sprach wider. Also das inn kurtzer frist noch [nicht] vil mehr von den Bawren da waren.

20 ## 44. Von ainem Kauff mit Fünff Schwein.

DOctor Faustus huebe widerumb einen wuecher an. Dann er rüst jm Fünff gemöster Sew zue, die verkaufft er, aine vmb Sechs gulden, doch mit dem Pact des Sawtreibers, das er vber kein wasser mit jnen kommen noch schwimmen soll.
25 Doctor Faustus zoch wider haim. der Sewtreuber oder Keuffer, wie die Schwein sich im Kott besudelten, treibt er sie inn ein Schwem. Da verschwanden Sie vnnd schwamen lautter strowisch empor. Der Kauffer muest also mit schaden dahin gehn, dann er wust nicht mehr, wer der verkauffer gewest
30 wer 2c.

45. Abentheur an des Grafen von Anhalt hoff getriben.

Doctor Faustus kam auf ein zeit zu den Grafen (die jetzundt nun Fürsten sein) von Anhalt, da jm der Fürst allen guetten, genedigen willen [79a] bewise, vnnd das ward jm Jenners Zeitten. am Tisch nam er gewar, das die Fürstin 5 grofs Leibs vnnd Schwanger gieng. Als nun das Nacht Essen aufgehebt ward vnnd man Colation mit spezereyen auftrueg, hebt Doctor Faustus an mit der Fürstin zureden vnnd sprach: Genedige Fraw, jch hab alweg gehört, das die weibsbilder, so Schwanger geen, zu manicherlay dingen 10 Lust haben. Jch bitt E''. G''., Sie wöll mir nichts verhalten, warzue E''. F''. G''. ein Lust zuessen hett? Die Fürstin Antworttet jm: Mein herr, jch wils Euch warlich nicht verbergen, jch möcht jetzunder wünschen, daß es zu Herbst Zeitten were; So wolt jch frische Trauben vnnd 15 Obs gnueg essen. Doctor Faustus Antwurt: Genedige Fraw, Mir ist das Leichtlichen zu thuen vnnd inn einer stundt soll Eur will erfüllt sein. Doctor Faustus nam zwo Silberne Schüssell, die setzt er fürs Fenster. als die stundt verloffen ward, griff er fürs Fenster hinauß, stelt also der 20 Fürstin ein schissel mit weissen vnnd mit Rotten Trauben für, die Erst von Reben her kommen waren, desgleichen die ander Schüssell mit grienen Opffel vnnd Biren, doch Frembder vnnd weitter Landsart. sagt hierauff auch weitter zue der Fürstin: Genedige Fraw, jch bitt E''. F''. G''., [79b] jr wöllet Euch 25 nit darab entsetzen zu essen; dann jch sag Euch fürwar, das es auß Frembder Nation herkombt, do der Sommer sich enden will vnnd wir im Früeling sein. Also aß Sie von allem Obs vnnd Trauben mit Lusst vnnd grosser verwunderung. Der Fürst von Anhalt konndt nicht fürvber, jn zu 30 fragen, wie es ein gelegenheit mit Den Trauben vnnd Obs gehabt? Doctor Faustus Antwurt: Genediger herr, E''. F''. G''. sollen wissen, das inn der welt das jar inn zwen

Zirckhell getheilt ist, das, wo es bey vnns (wie jetzt) winter ist, So ist es in Orient vnnd Occident Sommer. Dann der Hymell ist rundt vnnd die Sonn ist jetzt vfs höchst hinauf gestigen, Also das wir jetzunder die kurtzen tag vnnd
5 den winter haben. In Orient vnnd Occident aber, als in Saba, India vnd Recht Morenlanndt steigt die Sonn nider, da haben Sie jetzt den Sommer. Dann Sie haben im jar zweymahl frucht vnnd Obs. Mehr, Genediger herr, jst jetzundt bey vnns die Nacht, bey jnen hebt der
10 tag an. Dann die Sunn hat sich vnder die Erden gethon, da wir jetzunder die Nacht haben, bey jnen aber lauft die Sonn ob der Erden, drumb haben Sie den tag. vnnd diss ist mein gleichnus: Das Moer Laufft [80a] höcher dann die Welt ist, vnnd wann Sie [es] nicht dem höchsten ge-
15 horsam wer, so konndt es die Welt inn ainem augenblickh ersauffen. Also ist jr Nation auch vmb das Moer herumb, da jetzundt die Sonn bej jnen auf steigt vnnd bey vnns nider geet. Auff sollichen bericht, Genediger herr, hab jch meinen Gaist dahin gesanndt, der ein fliegennder, ge-
20 schwinder Geist ist, vnnd sich inn augenblickh in etwas kan verendern. Der hat auch dise Trauben vnnd das Obs erobert. Sollichem hort der Fürst mit grosser verwunderung zue.

46. Ain andere Abentheur, so Faustus auch auff
25 obstehende getriben.

Doctor Faustus, Ehe er vom Fürsten von Anhalt Vrlaub nam, Batt er den Fürsten, er wolt mit jm für das Thor hinauß gehn, da er jnn ein Castell oder Schloss wolt sehen lassen, so er dise Nacht auf sein Guett vnd herrschafft
30 gepawt, dess sich der Fürst sehr verwundert. geeth also mit Doctor Fausto, auch mit seinem Frawen Zimmer, Gemahel vnnd hof gesindt für das Thor hinauß, Da er auf einem

Berg, den Rennbühell genannt, nicht weitt von der Statt gelegen, Ein wol [80b] erpawttes Schloss sahe, das der Faustus dahin verzaubert hett. Batth den Fürsten vnnd sein Gemahell, das Sie sich dahin verfüegten vnnd bey jm zu Morgen Essen, welchs jm der Fürst nit abschlueg. Diss Schloss 5 ward durch Zauberey also gepawet, das ein tieffer grab darumb gieng, mit wasser gefült, darjnn allerlay Fisch zusehen waren, auch allerley wasser Vögell schwamen, Als Endten, Schwannen, Rayger vnnd dergleichen, alles Lustig zusehen. Inn disem Graben stuenden Fünff Runder, stainener Thürn 10 vnnd zwey Thor, vnnd ein weitter hoff, darjnnen allerlay Thier verzaubert warn, sonnderlichen die im Teutschlandt nit vil zusehen sein, Als Affen, Bern, Püffell, Gembsen vnnd dergleichen Frembde Thier. sonnst waren wolbekhandte Thier auch dabej, Als Hierschen, Wildeschwein, Rech vnnd derglei- 15 chen, auch allerlay Vögell, So man je erdennckhen mocht, die von ainem Baum zum andern hüpfften vnnd Flogen. Nach solchem allem setzt er seine Gäst nider zu Tisch, raicht jnen ein herrliches, Königcliches Mahl mit Essen vnnd allerlay Tranck, so man erdennckhen mocht. Neun Richt setzt er aller- 20 lay auf ein mahl auf; das muest [81a] sein Dienner, der Wagner, auftragen, welcher es vom Geyst vnsichtbar empfieng, von allerlay kost ahn wild, vogeln, Fischen vnnd anderm. Also auch von Haimischen Thiern (wie es dann Doctor Faustus alles erzelet) setzt er auf: Ochsen, Piffel, Bockh, 25 Rindern, Kelbern, Hammel, Lemmer, schefin, Schweinen Fleisch; von Wilden Thiern zu Essen gab er Dorgen, Bickerlin, Gembsen, hasen, hierschen, Reheln, Wilde Ross vnd anders. Von Fischen gab er Äll, Möhrael, Barben, Persing, Bickherling, Bolhen, Aschen, Hecht, Karpffen, krebs, muschell, 30 Neunaugen, Plateissen, Salmen, Schlein vnnd dergleichen. Von Vögeln trueg er auf: Cappaunen, Dauch anten, Wilde Endten, Dauben, Fasanen, auerhanen, Wildt vnnd jndianischen Gigkler vnnd sunst hüenner, Rebhüener, haselhüenner,

Feldhüenner, Lerchen, Cramater, pfawen, Rayger, Schwanen, Krantssen, Trappen vnnd Wachtelln. Was den Wein belanngt, waren da: Niderlender, Brabander, Burgunder, Coblentzer, Crabatischer, Elsässer, Engellennder, Frantzosischer,
5 Reinischer, Hispannischer, Hollender, Lützelburger, Vngerischer, Osterreichtischer, Windischer, Würtzburger oder Franckenwein, [81b] Neckherwein, Rainfall vnnd Maluasier; inn Summa von allerlay Wein, das bej hundert Kandten da herumb stuenden. Solch herrlich Mahl nam der Fürst mit Gnaden an,
10 Zohe nach dem Essen wider gen hof vnd dünckt Sie nicht, das Sie etwas geessen oder gedruncken haben sollen, so Öed waren Sie. Als Sie nun wider inn die Statt ans Thor kommen vnnd Doctor Faustus im Schloss bliben wer, giengen auss dem Schloss grewliche Büchssenschüss herauß, Vnnd bran das
15 Fewr im Schloss inn alle Hoche, biß es ganntz verschwand. Da kam Doctor Faustus widerumb zum Fürsten, der jn hernach mit ettlich hundert thaller abferttiget vnnd wider hinziehen liess. Aber sollichs dess Fausti Geschicht ward vfgezeichnet.

20 47. Hernach uolgt, welchermassen Doctor Faustus als Bachus Fasnacht gehalten hat.

Doctor Fausti gröste Müehe, geschickhlicheit vnnd kunst, so er zuewegen bracht, ward diss, das er gehörtter massen dem Fürsten von Anhalt erzeigte, Da er dann durch seinen
25 Geist nicht allein zuwegen bracht dises, sonndern auch alle Thier von vierfüessigen, [82a] gefligels vnnd gefürderts. Nachdem er aber vrlaub nam vom Fürsten vnd wider gen Wittemberg kam, rückht die Fasnacht daher. Doctor Faustus ward der Bachus, berueft zue sich ettliche gelertte Studenten, die
30 er (nachdem wol vom Doctor Fausto gespeist vnnd Content, den Bachum also gekronnt vnnd an dem waren, das Sie jn vollest celebriern solten) vberredet, Sie solten mit jm inn ein

Keller fahren, vnnd da die herrlichen gebrauch, so er jnen raichen vnnd geben werde, versuechen, Dessen Sie [jm] leichtlichen bewilligten. Darauff Doctor Faustus inn seinem Garten ein Laitter nam, setzt einen jegclichen auf einen sprossen, wischt also daruon vnnd kamen zu Nachts inn deß Bischoffs 5 zu Saltzburg Keller, da Sie allerlay wein kostetten, wie dann diser Bischoff einen herrlichen Wein wachs hat. Da nun die guetten herren guets mueths waren vnnd Doctor Faustus ein Fewrstain mit gebracht, das Sie alle fässer besehen köndten, kam deß Bischoffs Keller vngefahr daher, der Sie für Dieb, 10 so eingebrochen hetten, einziehen thett. Das dem Doctor Fausto wee thett, Mannet seine gesellen auf zusein, nimbt [82b] den Keller beim haar, fiert mit jm daruon, vnnd als er ein grosse hoche Dannen sahe, setzt er den Keller, der erschrockhen ward, darauff. vnnd kam Doctor Faustus haim, da er erst 15 das Valete mit seinen Fasnacht gesellen hielte mit dem Wein, so er inn ein grosse flaschen gefült hatt ins Bischoffs keller.

Der Arme Keller muest sich die gantze Nacht auf dem Baum halten, damit er nicht herab fiell, vnnd schier erfroren ward. Als es aber tag vnnd er die grosse hoche der Thannen 20 sahe vnnd jm vnmüglich ward, herab zu kommen, dann Sie hett kein ast, dann nur oben am Baum, da syhet er ettlich Bauren daher fahren, denen er zuschrie vnnd anzeigt, wie es jm gangen wer. Deß verwunderten sich [die Bauren] vnnd zeigten sollichs zu Saltzburg am hof an. Da ein grosses zue- 25 lauffen ward, bracht jn mit grosser Müehe vnnd arbeit mit strickhen herab vnd kondt doch der keller nit wissen, wer die gewest, so jm keller gefunden waren, noch der, so jn dahin gefüert hat.

48. Von der Andern Fasnacht, am Dinstag. [83a] 30

Siben Studenten (welcher Vier darunder Magistrj waren, in Theologia, Iurisprudentia vnnd Medicina studie-

rent, Als Sie die herren Fasnacht Celebriert hetten) inn dess
Doctor Fausti hauß, wurden Sie am Dinstag der Fasnacht
(da Sie angeneme vnnd wolbekannte Gäst des Fausti wa-
ren) zum Nacht Essen wider berueffen, vnnd als Sie Erst mit
5 hüennern, Visch vnnd gebrates Tractiert worden, doch schmal
gnueg, Tröstet Doctor Faustus seine Gest also: Lieben
herren, jr sehet hie mein geringe Tractation, damit jr
verguet müest nemmen. Es soll zum Schlafftrunckh besser
werden. Jr wist, lieben herren, das inn Viler Potentaten
10 hofen die Fasnacht mit kostlichen speisen vnnd getranckh
gehalten wirdt, dessen solt jr auch theilhafftig werden.
Nun solt jr wissen, das dis die vrsach ist, das jch Euch
mit so geringer speiß vnnd tranckh Tractiert vnnd jr kaum
den hunger gebiest habt, das jch Drey flaschen, Eine [83b]
15 Fünff, die ander acht vnnd widerumb [eine] Acht Mass
haltendt inn meinem Garten gesetzt hab vor zwo stun-
den, vnnd meinem Geist beuolhen, ein Vngerischen, Jt-
talianischen vnnd Hispannischen Wein zu holen. derglei-
chen hab jch Fünffzehen Schüssel nacheinander inn meinen
20 Garten gesetzt, welche Alberaith mit allerlay speiß ver-
sehen sein, die jch widerumb warm machen mueß, vnd
solt mir glauben, das es kein verblendung ist, das jr maint,
jr Esst vnnd sey doch nit nattürlich. Als er solliche Oration
zu Endt gefiert, beuilcht er seinem Diener Wagner ein
25 Newen Tisch zuberaitten, setzt also alle mahl drey Richt auff
vff Fünff mahl, das ward von allerlay wildbrett, Bachens
vnnd dergleichen. Zum Tischwein braucht er welschwein, zum
Eer wein vngerischen vnnd Hispannischen. Da Sie nun alle
Toll vnnd Voll waren, auch viel speiß vberbliben vnnd Letzt-
30 lichen anfiengen zu singen vnnd springen, auch gegen dem tag
erst gen hauß kamen, wurden Sie mehr auf die Rechte Fas-
nacht berueffen. [84a]

49. Von der dritten Fasnacht, am Ascher Mitwoch.

AM ascher Mitwoch, der Rechten Fasnacht, kamen die Stu-
denten als berueffne Gässt, Da er jnen ein herrliches
Mahl gab, vnnd also sprangen, sungen vnnd alle kurtzweil
triben. Als nun die Hochen Becher vnnd glesser herumber gien- 5
gen, da hebt Doctor Faustus an sein Gaugkelwerckh zutrei-
ben. Dann Sie hörten inn der Stuben allerlay liebliche
Saydten spil vnnd wusten doch nit, wo es herkeme; bald ein
spiel aufhöret, kam ein anders: da ain Orgell, Positif, Laut-
ten, Geigen, Cittern, Harpffen, Krumhörner, Posaunen, schwe- 10
gel, Zwerchpfeiffen; inn Summa, es waren allerlay jnstru-
ment da. Inn dem hueben an die Gleser vnd Becher zuhüpffen.
So nam Doctor Faustus Ein hafen oder Zehen, die stellet
er inn die stuben. Da hueben sie an alle zu Dantzen vnnd Ein-
ander zu stossen, das sie all einander erschmetterten, welchs 15
ein grofs gelechter am Tisch gab. Bald hernach hebt Doctor
Faustus ein ander kurtzweil am Tisch an. Ließ ein Gegkler
[84b] inn einem hof fanngen, den stelt er auf den Tisch. als
er jm nun zudrinckhen gab, hueb er nattürlichen Mit dem
Schnabel an Dantz zu pfeiffen. Bald macht er wider ein kurtz- 20
weil, Satzt ein jnstrument auf den Tisch, da kam ein Alter
Aaf inn die Stuben vnnd macht vil Schöner Tantz inn die
stuben darauf. Als er nun solche kurtzweil trib, biß die Nacht
daher gieng, Batt er die Studenten, Sie wöllen vollendts da
bleiben vnnd mit jm zu Nacht Essen; er wolt jnen Ein Essen 25
vogel geben, dann wolle er mit jnen inn die Mumerey gehn,
welliches Sie jm leichtlichen zuesagten. Also nam Doctor
Faustus ein Stanngen, die raicht er für das Fenster hin-
auß. Da kamen allerley Vogell zu seinem Fenster, vnnd wel-
liche vff die stangen sassen, die kondten nit mehr weitter, da 30
er ein Summa vögel fieng. Die Studenten halfen jm alle vö-
gel würgen vnnd ropffen, dann es waren Lerchen, Cramater
vnnd Vier wilde Endten. Als Sie nun dapffer gezecht hetten,

sein Sie mit einander inn die Mumerey ganngen. Doctor Faustus beualch zuuor, das ein jeder ein weiss [85a] hembdt solt anthuen, vnnd jn machen lassen; sollichs geschach. Da nun die Studenten einander ansahen, daucht ein jegclichen, er hette
5 keinen kopff. Mit solcher Mumerey giengen Sie inn ettliche heuser, darab die Leuth erschrackhen. Als aber die herren, bey denen Sie das küechlin geholt, sich zu Tisch gesetzt, da hetten Sie jren schein wider vnnd kent man sie darauff alsbald. Schnell verenderten sie sich wider vnnd hetten Nattürliche Esels
10 köpff vnnd Ohren. Das triben Sie biß inn die Mitternacht hinein vnub zoch ein jeder widerumb zu hauß.

50. Von der Vierdten Fasnacht, Am Donnerstag.

DJe letste Bacchanalia ward am Donnerstag, da denselben tag ein grosser Schnee gefallen. Doctor Faustus
15 wardt zu den Studenten Berueffen, die jm ein stattlich Malzeit aufhielten, da er wider seine Abentheur anfieng zubrauchen. Dann er verzaubert Dreyzehen Affen inn die Stuben, die werckhlich gauggelten, das nie dergleichen gesehen ist worden. Dann Sie sprangen aufeinander, wie man sonnsten die
20 Affen abricht; so namen Sie auch einander inn die Füeß vnnd dantzten ein gantzen Reyen [85b] vmb den Tisch herumb zum Fenster hinauß, vnnd verschwunden also. Sie satzten dem Fausto ein bratnen Kalbskopff für. Als nun ein student jn erlegen wöllen, hatt der Kopff angefanngen zureden vnnd
25 Menschlich zuschreyen: Mordio! helffio! O wee, was zeichstu mich! Da Sie erschrackhen, dann widerumb anfiengen zulachen, vnnd also den kalbskopff verzerten, vnnd Doctor Faustus noch zeittlich am tag zu hauß gieng mit versprechung, widerumb zuerscheinen. Baldt rifft er jm mit Zauberey einen Schlit-
30 ten zue, der hatt ein gestalt wie ein drach, auf dem Haupt sass Doctor Faustus vnnd mitten die Studenten. so waren Vier zauberische Affen ob dem Schwantz dess Drachen, die Gauggel-

ten auf einander, gantz lustig zusehen; der ein bließ auf der Schalmej, vnnd lieff der Schlitt ahn jm selbst, wahin er wolt. das ließ er weren biß inn Mitternacht hinein mit sollichem kleppern, das keiner den andern hören könndt, vnnd dünckht doch die Studenten, Sie weren inn dem Lufft gewandelt. 5

51. Von der verzauberten Helena Auß Griechenlandt.

AM weyssen Sontag kamen die Studenten, [86a] so offt gemelt, vnuersehens inn deß Doctor Faustj Behaussung zum Nachtessen, da Sie jre speiß vnnd Tranckh mit brachten, welliche angeneme Gäst waren. Als nun der wein ein- 10 gieng, ward am Tisch geredt von hübschen weibsbildern, da einer vnder jnen anfieng, das er kein weibsbildt lieber sehen wolte, dann die schöne HELENAM auß Kriechenlanndt, Das von jrentwegen die schon Statt Troia zu grundt ganngen. Sie müeß schön gewesen sein, sprach er, weil Sie jres Mans 15 beraubt vnnd solliche Embörung von jrentwegen entstanden ist. Doctor Faustus Antwurt: Dieweil jr dann so begirlichen seind zusehen die Schöne gestalt der Königin HELENÆ, MENELAI haussfraw, ein Tochter TYNDARI vnnd LEDÆ, CASTORIS vnnd POLLUCIS Schwester, 20 welche solt die Schönste in Græcia gewesen sein, hab jch daran gedacht, Sie zuerweckhen, will sie auch herein bringen, damit jr Sie personlichen sehen sollen, jren geist vnnd wie Sie in Leben gesehen hat, wie jch dem Kayser CAROLO Quinto auch sein begierdt erfüllt hab mit deß Kay- 25 sers ALEXANDRI Magnj vnnd seiner haussfrawen Person. Darauff dann verbott, das keiner nichts reden solt, noch vom Tisch auf stehn, oder Sie empfahen. gieng hier- [86b] auff zuer Stuben hinauß, vnnd als [er] wider herein geet, volgt jm von Fueß die Königin HELENA nach, die so wunder 30 schon ward, das die Studenten nit wusten, ob Sie bey jnen selbs weren oder nicht, so verwirrt vnnd brünstig wurden Sie.

Dann Sie erschin inn Einem Costlichen schwartz Purpur Claydt, jr haar, das Goldfarb ganntz schon herrlich schin, hett Sie dasselb so lanng herab hanngen biß inn die kniebieg. So hatt Sie kholschwartze Euglein, ein Lieblich angesicht mit
5 einem Runden köpfflein. Jre Lefftzgen waren Rott, wie die Rotten kirschen, mit einem kleinen Meulin, vnnd helslein wie ein weissen Schwan, Rotte becklein, welliche einer Rosen zuuergleichen waren, mit einem vberauß schönen glitzigen Angesicht, ein langlecht aufgericht gerade person. Jn Summa, es
10 ward kein vnthebelein an jr zuuerachten. Dise Helena sahe sich allenthalben inn der Stuben vmb vnnd mit gar Büebischem Angesicht, das die Studenten inn Lieb gegen jr hefftig entzündt waren. Doch dieweil Sie es für ein Geist achteten, ward jnen solliche Brunst leichtlich verganngen. Sie gieng mit Doctor
15 Fauste zuer Stuben wider hinauß. Hierauff, als die Studenten sollichs alles gesehen, Batten Sie Doctor Faustum, er soll jnen souil zue [87a] gefallen thuen vnnd sollich bild noch ein mahl erscheinen lassen; dann Sie jm zu Morgens inn sein hauß ain Mahler schickhen wolten, sie abzuconterfeien,
20 wellichs jn Doctor Faustus abschlueg vnnd sprach, er köndte jren Geyst nicht alzeit erweckhen, er wolt jnen aber ein Conterfeit zuestehn lassen, wellichs auch geschach vnd dann die Studenten aller erst abreissen liessen, welchs die Mahler sehr hin vnd wider schickten, Dann es ward ein schon, herrlich gestalt
25 eines weibsbildt. Wer aber sollichs gemähl dem Doctor Fausto abgerissen, das hat man nicht erfahren können. Die Studenten aber belangendt, könndten Sie, als Sie zu betth kamen, vor der gestalt vnnd Form, so Sie sichtbarlichen gesehen, nicht schlaffen, darauß abzunemen ist, wie der Teuffel
30 die Menschen inn Lieb verblendet, wie dann offt geschicht, das mancher also im huernleben wandelt, das er nicht Leichtlichen mehr herauß zubringen ist.

52. Von einer Gesticulation mit Vier Rödern.

Doctor Faustus ward gen Braunschweig inn die Statt
erfordert zu ainem Marschalckh, der die Schwindsucht hett,
jm zuehelffen. Nun hett aber Doctor Faustus den brauch,
wa er hin [87b] gebetten wardt, es sey gleich zu Gastung
oder Artzney, da Ritt oder Fuer er nicht, sondern zuegehn ward
er gericht. Als er nun nach bey der Statt ward auf ein halbe
vierttel Meil vnnd die Statt vor jm sahe, da ferth ein Baur
vngeuer daher mit Vier Rossen vnd einem Lehren wagen. Den
Pawren sprach Doctor Faustus güettlich an, er wolt jn auf-
sitzen lassen vnnd vollends füern biß an das Statt Thor, wel-
liches sich der Dolppel verwaygert vnnd Abschlueg, Sagt, er
werde genuegsam heraußzufüern haben ꝛc. D. Fausto ward
solcher anforderung nicht ernst, sondern den Bawren nun Pro-
biern wollen, Ob auch ein güettigkeit bej jm wer; bezalt der-
halben solliche vntrew (welcher viel bey den Bawren ist) wider
mit gleicher Mintz vnnd sprach zue dem Pawren: Du Dolpell
vnnd nichts werder vnflath, dieweil du solliche vntrew an
mir bewisen hast, das du gewiß andern auch thun wirst,
oder alberaith wirdest gethan haben, soll dir die Müehe
belohnet werden vnd deine vier Röder bey einem jegcli-
chen Thor eins finden. Darauff springen die Reder daruon,
inn dem Lufft daher schweben, das sich ein jegcliches Rad
[88a] bey einem sondern Thor hat finden lassen, welches doch
sunst niemandt war genomen. So fielen seine Vier pferdt auch
darnider, als ob Sie gehlingen gestorben weren, dann Sie
sich nit mehr regeten. Darab der Paur hertzlichen erschrackh,
was jm solchs für ein sondere straf GOttes, der vndannckbar-
keit halben, auch ganz bekommert vnnd wainendt bath er den
Faustum mit aufgereckhten hennden, Naigung der Bain vmb
vorzeyhung mit bekandtnus, das er sollicher straff wol wirdig
sey, es soll jm ein anders mahl ein erjnnerung sein, derglei-
chen vndannckhbarkeit nit mehr zuegebrauchen. Vber das nun

den Faustum die Diemueth Erbarmbdt vnnd jm Antwurt, das er keinem andern solchs mehr thuen solt, dann es sey kein schandtlicher ding, dann die vntrew, vndanckhbarkeit vnnd stoltz, so mit vnderlaufft; so solt er nun hie Erdtreich nemen vnnd 5 auf die geull werffen, So werden sie sich wider aufrichten vnnd zuer Fristung kommen, das auch geschach. Darnach sagt er zum Pawren: Deine vndanckhbarkeit khan ohne straff nicht lehr abgehn, sonndern mueß mit gleicher mass bezalt werden; dann dich ein grosse mühe bedaucht hat, einen Müe- 10 den [88b] auff einen Wagen zusetzen. Sueche, deine Röder sein vor der Statt bey vier Thoren, da du Sie alle Vier finden wirdest. Der Baur fand Sie, wie Doctor Faustus gesagt hett, mit grosser müehe vnnd arbeit, auch versaumnus seines handels vnnd gescheftt, So er verbringen hat 15 wöllen. Also trift vntrew jren herren alweg selbs ꝛc.

53. Von vier Zauberer, so einander die Köpff Abgehawen vnd wider aufgesetzt, dem auch Doctor Faustus beygewont vnnd was Fürnemlichs betriben hat.

20 Doctor Faustus kam auf ein zeit gen Franckhfurt auf die Fasten Mess, da er von seinem Geyst MEPHOSTOPHILE bericht ward, wie inn ainem Wirtshauß bey der Juden Gassen Vier Zauberer waren, die einander die kopff abhieben vnnd Sie zum Balbierer schickhten, Sie zue Salbiern, 25 da viel Leuth zuesehen. Das verdross den Faustum; vermaint, wer des Teufels Haan im Korb allein, geet dahin, solchs auch zubesehen, da Sie, die Zauberer, schon beyeinander waren, die kopff abzuhawen. bey jnen ward der Balbierer, der soll die köpff hernach [89a] butzen vnnd zwagen, auf dem Tisch 30 aber hetten Sie einen glesernen hafen mit distilliertem Wasser. einer vnder jnen, der Fürnembste Zauberer, ward der jr Nachrichter; der Zaubert dem Ersten ein Lilien inn hafen, die grüe-

net daher, vnnd nannt diss die wurtzel des Lebens. darauff richt er den Ersten, liess den kopf Balbieren vnnd setzte jm [jn] wider auf. bald verschwand die Lilien vnnd hett er seinen kopff wider gantz. das thett er auch dem andern vnnd dritten Zauberer, die alle Lilien im wasser hetten, gericht vnnd Balbiert 5
worden, Auch jnen die köpff wider aufgesetzt. Als es nun am Nachrichter ward vnnd sein Lilien des Lebens im wasser stuende oder daher wuechs, ward jm auch der Kopff abgeschlagen. vnnd da es an deme, das man jn zwueg vnnd Balbiert, ward Doctor Faustus gegenwerttig, den solliche Zauberej verdross 10
vnnd auch sahe den Hochmuett des Principal Zauberers, wie er so frech auch mit GOttes schwuer vnnd gelechter jm den kopff liess herab hauwen, also gehet Doctor Faustus zum Tisch, da der haf vnnd Bluem der Lilien ward, nimpt ein Messer, hawet dar vnnd schlitzt den Bluemenstengel voneinan- 15
der, da es dann niemand war genomen hett. Die Zauberer wolten jn widerumb [89b] auf setzen, Aber da ward kein hilff vnnd muest der also inn sünden sterben. Sie sahen hernach den stengel von einander zerhawen, da sie nicht abnemen könndten, wie es zuegannngen wer. Also bezalt der Teuffell seine 20
Dienner mit sollichem Ablaß. Wie jn aber Doctor Faustus bezaubert, also ist er gleicherweiß bezalt, vnnd hat auch schandtlich sein Absolution empfanngen.

54. Von einem Alten Mann, der den Doctor Faustum von seinem Gottlosen Leben hat beköhren wöllen, vnnd was vndanckh er hergegen empfangen. 25

Ein Christlicher, Frommer, Gottsfürchtiger Artzet, ein Eyferer der Gern GOttes 2c ward ein Nachbaur vnnd sahe, das vil gesellschafft der Studenten jren Ein vnnd Ausganng 30
hatten inn des Doctor Fausti Behaussung Als einem schlipfferten, wie einem gemeinen Frawen hauß, ja welliches noch

Erger ward. Dann alle Juden, so baldt Sie von jrem GOtt
abfielen, waren nicht allein abgesagte Feind GOttes, sonnder
auch die zauberey ward [90a] auch jr Prophecey vnnd betrug,
wie auch der, der manches frombes kindt, so den Eltern sauer
5 worden, vnnd Christlich erzogen, nicht allein den Leib, sonn-
der auch den Pater noster vergessen, versuecht worden.
Dieser Alte Nachbaur des Doctor Fausti, der alle seine schel-
merey vnnd Ergernus lannge jar her ersehen, sein Teuffelisches
fürnemen inn Achtung hett, vnnd doch neben abnemen konndt,
10 das die Beüdt oder Biren noch nicht reiff waren, das die Obrig-
keit ein einsehen solt haben, beruefft auss einem Christlichen
Eyfer jn, den Doctor Faustum, zu Gast, der jme auch er-
schine. Vnder sollicher Mahlzeit spricht der Alt Gottsforchtige
Patron den Faustum also an: Mein Lieber herr, jch hab
15 zu Euch ein freundtlich Christlich Bitt, jr wöllet mein Ey-
ferig fürtragen nicht inn argem vnnd vnguettem aufne-
men, daneben auch die geringe Mahlzeitt nicht verachten,
sonnder guetwillig, wie es der Liebe GOtt beschert auf
vnnd annemen. Doctor Faustus Batt, er solt sein fürha-
20 ben Ercleren, er wolt jnn gefelligen gehorsam Laysten. Dar-
auff fieng der guett Patron also an: Mein herr, jr wist, wie
jr ein Fürnemen habt, da jr GOtt vnnd allen heyligen
abgesagt vnnd Euch dem [90b] Teuffel ergeben: damit
seind jr inn grossem Zorn GOttes vnnd auss einem Chri-
25 sten ein rechter Ketzer vnnd Teuffel worden. Ach, mein
herr, was zeucht jr Euch; es ist vmb den Leib nicht zu-
thuen, sunder vmb die Liebe Seel, So ruehet jr inn der NBene.
Ewigen Pein vnnd vngnad. Wolan, mein herr, es ist
noch nichts versaumbt, wann jr Euch noch bekert, vnnd
30 vmb genad vnnd verzeyhung bey GOtt ansuecht, wie jr
sehen bey dem Exempel inn der Apostel Geschicht am 8.
Cap. vom SIMONE in Samaria, der auch viel volckh ver-
füert, dann er sonderlich für ein Gott geachtet worden;
dann man hieß jn die Krafft GOttes oder SIMEON, Deus

sanctus. Diser wardt auch bekert, als er die Predig S. PHILIPPI hort, ließ sich taufen, glaubt an vnnsern herren JESUM CHRISTUM, welches in der Geschicht der Apostel sonderlich berüempt ward, das er sich hernach zu dem PHILIPPO gehalten hat. Also, mein herr, Last Euch mein Predig auch gefallen vnnd ein hertzliche Christliche erjnnerung sein; nimmer thuen ist die Bueß, genad vnnd verzeyhung zuesuechen, dess jr ein schön Exempel an dem Schacher am Creutz habt, jtem an S. PETER, jtem an MATHEO vnnd MAGDALENA. Ja, zu allen Sündern [91a] spricht Christus der herr: Kompt her zu mir alle, die jr müheselig vnnd beladen seydt, jch will euch erquickhen, vnnd in dem Propheten EZECHIEL: Jch beger nicht den todt dess Sünders, sunder das er sich bekhere vnd habe das Leben. Dann sein hanndt ist nicht verkürtzt, das er nicht helffen kan. Sollichen Fürtrag bitt jch Euch, mein herr, last Euch zu hertzen geen. Bittet GOtt, das er Euch vmb Christj willen verzeihen wölle, vnnd stett darneben von Eurem boesen Fürhaben ab, dann die Zauberey ist wider GOtt vnnd seine Gebott, wie sollichs GOtt der herr schwerlich im Alten vnnd Newen Testament verbeutt; nemlich, man soll Sie nicht leben lassen, man soll sich nicht zu jnen halten, noch jr gemeinschaft haben, dann es sey ein Grewel vor GOtt. Also nennt S. PAULUS den PAR oder ELYMAS, den Zauberer, ein kindt dess Teuffels, ein Feindt aller Gerechtigkeit, vnnd das Sie auch kein thaill am Reich GOttes haben sollen. Doctor Faustus hört jm zue vnnd sagt, das jm die Lehr wol gefiell, dem [wöll er], souil jm möglich sey, nachkommen, vnnd nam also sein Abschiedt. Als Faustus inn sein Behaussung kam, dacht er der Lehr lanng nach vnnd betrachtet, [91b] was er doch sich vnnd sein Seel zyhe vnnd vbergebs dem Laydigen Teuffel: Er wölle Bueß thuen vnnd sein versprechen dem Teufel absagen.

Inn sollichen gedannckhen erscheint jm sein Geist, dapt nach

jm, als ob er jm den kopff herumb drehen wolt, warf jm für, was jn dahin bewegt, das er sich dem Teuffel ergeben; nemlich, zu dem hab er sich versprochen, GOtt vnnd allen Mentschen feind zu sein; dem versprechen gehe er nicht nach, sonnder wolt dem Alten Lecker volgen, einem Menschen, vnnd GOtt zu huld haben, da es schon zu spatt vnnd er deſs Teuffels sey, der macht hab, sprach er, dich zu holen, vnnd jch jetzunder Beuelch hab, dir den garauß zumachen oder dich wider zuuersprechen, das du dich nimmermehr wöllest verfüeren lassen vnnd dich von Newen verschreiben mit deinem Bluet vnnd alſbald erklerest, ob du es thuen wöllest oder nicht, So will jch dich vmbbringen. Doctor Faustus, ganntz erschrockhen, verwilligt jm solches, setzt sich nider vnnd schreibt mit seinem bluet, welches nach seinem erschrockenlichen Todt gefunden ist, also lauttendt:

[92a] 55. Obligation.

JCh, Doctor Johann Faustus, Bekhenn mit diser meiner eignen hannd vnd Bluet, daß jch diſs, mein Erst jnstrument vnnd verschreibung biß nun inn das Neunzehend jar vest vnnd steyf gehalten hab, GOtt vnd allen Menschen feind gewest. Hierauff setz jch hindan Leib vnnd Seel, vnnd Vbergibs dem Mechtigen Gott LUCIFERO, das, So auch das Fünffte jar verloffen ist, er mit mir zueschalten vnnd zu walten hat. neben dem so verspricht er mir, mein Leben woll [er] kürtzern vnd auch lenngern, es sey inn Todt oder inn der Hell, auch mich keiner Pein thailhafftig machen. Hierauff versprich jch mich weitter, das jch kainem Menschen mer gehorchen will, es sey mit vermanen, Lehren, abrichten, vnderweysen vnnd dreuhungen, es sey im wort GOttes, Weltlichen vnnd Geystlichen Sachen, vnnd sonnderlich keinem Geystlichen Lehrer gehorchen, noch seiner Lehr nachkommen, alles getrewlich und krefftig zuhalten, Laut meiner verschreibung vnnd eignem Bluet.

Auff solliche Gottlose, verdamliche verschreibung [92b] ist er dem guetten Alten Mann so feind worden, das er jm nach Leib vnnd Leben gestelt, aber sein Christlich gebett vnnd wandel hat dem boesen Feindt ein grossen stoss thon, das er jm nicht konnen beykommen. Vber Zwen tag hernach, als der Frombe Mann zu Betth gen wolt, vnnd im Betth lag, da hört er im hauß ein gross gerimpell, welchs er zuuor nie gehört, vnnd gehet zu jm inn sein kamer, kürret wie ein Saw. das werdt nun lanng, Darauff der Alt Mann des Geistes zu spotten anfieng vnnd sagt: O, wol ein schöne Bayerische Musica ist das, Ey wol ein schon gesanng ist das von einem gespenst, wol ein hübsch gesang ist das von einem schonen Engell, der nicht Zwen taglanng im Paradeis bleiben mögen, veziert, suecht erst jetzundt ander Leuth heuser vnnd hat inn seiner wohnung nicht bleiben können. Mit sollichem gespött hat er den Geyst vertriben. Dann Doctor Faustus fragt, wie er mit dem Alten vmbganngen sey? Im Antwurt der Geyst also, das er jm nicht habe können beikommen, dann er sey geharnischt gewesen (das gebett gemeint). So hab er sein darzue gespott, welliches die [93a] Geister oder gespenst nicht leiden können, sonnderlich wann man jnen jren faall vorwürfft. Also beschützet GOtt wider den boesen Geyst alle Frombe Christen, so sich GOtt ergeben.

56. Von zwayen Personen, so Doctor Faustus jrer verEelichung ein vrsacher.

Zu Wittemberg ward ein Studiosus, ein stattlicher vom Adel N. Reuckauer, der hett sein hertz vnnd augen gewandt zu einer, die auch guett von Adelichem Geschlecht wardt, ein vberauß schöns weibsbild, vnnd vil werber hett zu Ee, aber allen solchs abschlueg, sonnderlich auch ein junger Freyherr darunder ward. Nun hett diser Reuckhauer vor allen dern [den] wenigsten platz, der zu Doctor Faustus guette

kundtschafft, auch offt mit jm inn seinem hauß mit jm geessen vnnd gedrunckhen. Dem facht die Liebe zu der vom Adel so sehr an, das er vom Leib abnam, auch darüber inn ain kranck-
heit füell. das Doctor Faustus inn erfahrung kam, wie er
5 schwerlich kranckh were, Fragt seinen [93b] Geyst MEPHOSTOPHILES, was jm wer, Der jm alle gelegenheit mit der Liebe anzeigt. darauff suecht er den Nobilem haim, Sagt jm alle gelegenheit seiner kranckheit, der sich darüber verwundert. Doctor Faustus vertröst jn darneben, er solt sich nicht so
10 sehr bekhümmern, er wölle jm behilfflich sein vnnd müeß sonnst keinem andern, dann jme zutheil werden. das geschach auch, dann der Doctor Faustus verwürt der junckhfrawen hertz so gar mit seiner Zauberey, das Sie keines andern oder jungen Gesellens mehr achtet vnnd sonnderliche stattliche Reiche vom
15 Adel zue werber hett. Bald nach sollichem befilcht er dem Reuchkhauer, er soll sich stattlich beklaiden, er wolt mit jm zu der junckhfrawen geen, die inn einem Gartten sey bej Vielen sonnst auch junckfrawen, da man ein Dantz anfahen würdt, da er mit jr Dantzen soll. gibt jm darauff ein Ring,
20 den soll er an finger steckhen, wann er mit jr Tantze; dann sobald er sie mit dem finger Rüere, So wert Sie jr hertz zu jm wenden vnnd sonnst zu keinem, vnd solt Sie vmb kein Ee ansprechen, dann Sie werdt jn selbst ansprechen. Nimpt dar-
auff ein distilliertz wasser, zwagt den [94a] Reuckhawer,
25 der Baldt darauff ein Vberauß schon Angesicht bekham. thett also, wie jn Doctor Faustus gelernet hat, Tantzt mit jr vnnd Riert sie an, die von stundt an jr hertz vnnd Lieb zu jm wanndt. Die guet jungkhfraw ward mit Jupitters pfeyl durchschossen, dann Sie hett die ganntze Nacht kein Ruehe am Betth, so offt
30 dacht sie an jn. bald Morgens beschickht Sie jn, eröffnet all jr hertz vnnd lieb, begert jn zuer Ee, der auß jnbrünstiger lieb jr solliches darschlueg. hetten bald miteinander jr hochzeit vnnd wardt Doctor Fausto ein stattliche verEerung geschennckht.

57. Von mererlay Gartengewechs, am Christag inn Doctor Fausti Garten gesehen worden.

AM Christag oder Jenner im Winter ward gehn Wittemberg vil Frawen Zimmer kommen, ettliche vom Adel kinder zu jren geschwistergit, so da studierten, Sie haim zusuechen, 5 welliche guette Kundtschafft zu Doctor Fausto hetten. Der wardt auch ettlich mahl zu jnen zuer Mahlzeit geladen; solches zuuergelten beruefft er diss Frawen Zimmer [94b] vnnd die junckhern inn sein Behaussung zu einer vnderzech. als Sie erschinen vnd doch ein sehr grosser schnee inn der Statt lag, 10 da ward ein herrliche, sehr grosse verwunderung inn dess Doctor Fausti Garten; dann Sie sahen da ein solliche Zauberey, das kein Schnee im Garten Lag, sonnder ein schöner Sommer mit allerlay gewechs; dann das grass hett allerlay bluemen, So waren auch da schöne Weinreben, die Allerlai Trauben 15 hetten, jtem allerlay Rosen, weiss, Rott vnd Leibfarb, auch sonnst vil schone schmeckende Blumen, welches ein schöner Lust zusehen.

58. Von einem gemachten Kriegshöer wider den Freyherren von Hardeckh erzeigt. 20

DOctor Faustus Rayset gen Eysleben. als er am halben weg ward, da sihet er Siben pferdt daher Reitten vnnd den herren kennet er, dann es ward der von Hardeckh, dem er an dess Kaysers hof ein Hierschhorn auf die Stirn bezaubert hett, wie hieuornen gemelt. Der herr kennet den 25 Doctor Faustum gar wol, desgleichen auch der Faustus jn. der herr [95a] liess aber seine knecht still halten, das der Faustus bald merckht, derhalben er sich vff ein höche thett. als solliches der Freyherr sahe, liess er auf jn darrennen mit beuelch, keckhlich aufeinander zuschiessen. Dann sie sahen schon, 30 das Faustus auf der hoche ward, derhalben Sie desto bes-

ſer darauff Truckhten, jne zu erraichen. Er ward aber bald
auß jrem geſicht verlohren, dann er ſich vnſichtbar macht. Der
Freyherr ließ auf der Hoche ſtill halten, Ob er jn wider inn
das geſicht bringen möchte. ſchnell hören ſie vnden im Wald
5 ein groß pfeiffen mit Poſaunen, Trommeten, Trumell vnnd
hoer bauckhen, Blaſen vnnd Schlagen, ſahen auch ettliche hun-
dert pferdt, die auf den Freyherrn ſtraifften, aber da gab er
das verſen gelt. als er nun neben dem berg haim wolt, da
ſtuend ein groſs kriegſſolckh im harniſch, ſo auf jn dar wolt.
10 Er wandt ſich auf ein andern weg, da ſahe er wider viel Ray-
ſiger pferdt, derhalben er ſich abermahls auf ein andern weg
begeben mueſt, da er gleicherweiß ein Schlacht Ordnung ſahe;
alſo geſchahe jm ſolchs ein mahl oder Fünff, So offt er ſich
auf ein anders Orth gewenndt. als er nun merckht, das er
15 nirg[95b]endt hinauß könndt, vnnd doch ſahe, das man auf
jn ſtraiffet, da Rennt er inn das hoer hinein, was gefahr jm
darob entſtehn möcht, vnnd fraget, was die vrſach ſey, das
man jn allenthalben vmbgeben hab, oder auff jn ſtraiffe? aber
da wolt niemandt mit jm reden, biß endtlich Doctor Fauſtus
20 zu jm Ritt (da der Freyherr bald gar vmbſchloſſen ward)
vnd jm fürhielt, er ſolt ſich gefanngen geben, wo nicht, ſo
werde man mit jm nach der ſcherpffe hanndlen. Der Freyherr
meint nicht anders, dann es were ein Mannſchafft oder Na-
türlich Vorhaben einer Schlacht, ſo es doch Lautter zauberey
25 deſs Doctor Fauſti ward. Darauff fordert Fauſtus die
Büchſſen vnnd ſchwerdt von jnen, Nam jnen die Geyl, füert
jnen andere Geyl mit büchſſen, ſo da verzaubert waren, vnnd
ſchwerter dar, vnnd ſprach Doctor Fauſtus zu dem Freyher-
ren, der den Doctor Fauſtum nicht mehr kandt: Mein herr,
30 es hat mir der herr diſes hoers beuolhen, das jr diſs-
mahls ſolt hinziehen mit diſer Condition vnnd geding,
das jr einem nachgerendt, der bej vnnſerm herren vmb
hilff angeſuecht hat. wie nun der Freyherr inn die Herberg
kam, vnnd ſeine knecht die pferdt [96a] zuer trennckh ritten,

da verschwunden Sie vnnd waren die guetten knecht schier ertruncken, muesten also zu Fueß reytten. Der Freyherr sahe die knecht besudelt vnnd nass daher ziehen; als er die vrsach erfahren, beschloss er alsbald, das es Doctor Faustj Zauberey ward, wie er jm auch zuuor thon, vnnd solches alles zu 5 hon vnnd spott geschehen. Dieweil er aber anglobt hett, wolt ers auch nicht brechen. Doctor Faustus kuppelt die Geyl zusamen, verkauft Sie vnnd kam darburch widerumb zu gelt. Also hett er den grollen seines feinds gerochen.

59. Von dess Doctor Faustj Buelschafften, So er gepflegt hett. 10

DOctor Faustus, der nun sahe, das seine jar vnnd versprechung schier verloffen, hueb an ein Epicurisch, Türckhisch vnd Gottloß Leben zu haben, beruefft jm Siben Teufelische Hecubas oder Concubinas, die er alle beschlieff, vnnd eine 15 anders dann die ander gestalt ward, auch so treffenlich schön, das mancher darab geergert wer worden. Dann er fuer inn viel Künigreich mit seinem Geyst, damit er alle weybs bilder sehen möcht. also hett Doctor [96b] Faustus Siben Weyber: Zwo Niderlender, Ain Engellenderin, ain Vngerin, Zwo 20 Schwabine vnnd ain Fränckhin, die ain Ausbundt dess Lannds waren. Also trib er vnkeuscheit mit seinen Teuffels weibern sein Lebtag, auch inn seinen 19. vnnd 20. verlaufenden jaren.

60. Von der Schönen HELENA auß Græcia, so dem Doctor Fausto beywonung gethon. 25

DOctor Faustus, damit er nit vnderließ noch versaumbt, so dem Leib angenem vnnd wol thett, felt jm inn wachen der Mitternacht seines 22. vnnd 23. verlauffnen jars die Helena auss Griechenlanndt ein, die er am weissen Sontag inn 30 der Fasnacht den Studenten erweckht hett, wie hieuornen ge-

melt worden. Derhalben er Morgens seinen Geyst anmanet, er solt jm die HELENAM darstellen, die sein Concubina sein mocht. Das auch geschahe vnnd die Helena wardt solcher gestalt (die hernach der Doctor Faustus abreyssen hat
5 lassen inn ein gemahl): Sie hat ein zimliche aufgerichten vnnd wol Proporzionierten, lanngen, Schnee weissen, Christallischen Leib, ain Angesicht [97a] als ein angestrichen dynn Rosenfärblin, mit Lachenden geberden, Ein gold gelb haar, das schier biß auf den Waden raichet, liechte vnnd lachennde Au-
10 gen mit einem Lieblichen, holdseligen Anblickh, ein wenig lengliche nasen, die Zeen weiß wie Alabaster. Inn Summa, es ward kein einiger gebresten an jr. Als Doctor Faustus solliches sahe, hat Sie jm sein hertz gefanngen, hueb an mit jr zu Buelen vnd ward sein Schlafweib, die er so lieb [gewann], das
15 er schier kein Augenblickh von jr sein könndt. Als Doctor Faustus Sie jm 22. biß ins 23. jar hett, da blöst Sie sich auf, als ob Sie Schwanger gieng. Darab Doctor Faustus hefftig erfrewet ward, vnnd gebar jm ein Sun, den er Justum FAUSTUM hieß. Diß kindt saget dem Doctor Fausto viel zu-
20 künftige ding, so inn allen Landen geschehen solten. Als aber Doctor Faustus hernach vmb sein Leben kam, da wust man weder Weib noch kind ꝛc.

61. Von gelt vnnd Barschafft deß Doctor Faustj.

DAmit der Teuffel seinem Erben, dem Fausto, gar keinen
25 mangel ließ, weyst der Geyst [97b] MEPHOSTOPHILES den Doctor Faustum inn ein Alte Capell, so eingefallen vnnd bej Wittemberg auf ein halbe meyl gelegen, inn einem verfallen keller, da er graben solt. Dem gieng Faustus trewlich nach; wie er dann kam, fandt er einen greulichen, grossen
30 wurm auff dem Schatz sitzen. Der Schatz schine wie ein angezindt Liecht. Doctor Faustus beschwuer jn, das er inn ein Loch muest kriechen. Als er nun den Schatz grueb, da

fand er nichts als Kolen darinnen vnnd sahe darneben vil gespenst. Also bracht Doctor Faustus die Kolen haim, die inn Silber vnnd Gold verwandelt waren, welches, wie sein Famulus daruon gemelt hatt, inn ettlich Tausent gulden werdt geschetzt ist. 5

62. Von einem, so inn der Türckey gefanngen worden, sein weib sich verheurat, so Doctor Faustus jme Kundt gethan vnd erlediget hatte.

Ein stattlicher vom Adel, Johann Werner von Reutt- 10 püffel zu Bennlingen, der mit Doctor Fausto inn die Schuel ganngen, ein gelerther Kerle, der sich mit einer verheuratt, [98a] Sabina von Kettheim, Ein vberauß Schön weibsbildt, waren auch vber die Sechs jar inn der Ee, darnach ward bemelter Johann Werner in ainem Schlaftrunckh verfüert, 15 das er gesellschafft inn die Türckhey vnnd Hayligen Lanndt Raysten wolt. sollicher promission vnnd versprechen ist er auch nachkommen vnnd viel Nation gesehen, auch vil ausgestannden, vnnd inn die Fünff jar ausgebliben, also das gewise Pottschafft kam, das er todt wer. Die Fraw Drey jar leyd trueg vnnd 20 darneben viel werber hett, vnnd darunder jr einen jungen vom Adel auserkhorn (der Nott halben nicht zumelden ist). als nun die Zeitt daher lieff, die Hochzeit zu Celebriern, vnnd Doctor Faustus solliches inn erfahrung kam, bericht er seinen MEPHOSTOPHILES, Fragt jn, ob diser Reuttpüffel noch 25 inn Leben wer oder nit? Da gab der Geyst antwurt, ja, er wer bey Leben vnnd inn Egypten, inn der Statt Lylopolts gefanngen, da er die Statt Alkeyro hat sehen wöllen. Das thett dem Fausto wehe, dann er jn gar lieb hett, vnnd neben jm nit Fro ward, das sich die Fraw so bald verheurat, da doch 30 der Mann sie So geliebt hett. Damahl ward eben die zeit der Hochzeit der Kattheim [98b] indem das der Beyschlaff sein

solt, guckht derhalben Doktor Faustus inn seinen SPiegell, darjnnen er alles sehen konndt. zeigt solchs dem Reuttpüffel an, wie die Hochzeitt seiner Frawen wer, darab er von hertzen erschrocken. Nun ward die zeit deß Beyschlaffens verhannden.
5 als sich der Edelman Auszug, auch das wasser abschlueg, da braucht der Geist sein spiel; dann als er zu jr inns Beth sprang, die Frucht der Liebe zu genüessen, dann Sie die hembder aus- NB.
zugen, sich zusamen schmückten, da ward ꝛc alles verlohren. Die guett Fraw, als sie sahe, das er nicht dran wolt vnnd
10 verzohe, greifft Sie selbs nach dem Patron ꝛc, wolt jm dar zue helffen, aber Sie kundt auch nichts gewinnen, Also das ers mit greiffen, rückhen, schmückhen bezallen muest, welliches der Frawen ein Reuwe bracht, ward jngedenckh jres vorigen Manns, den Sie mainte todt sein, der Sie recht herumb kundt
15 ziehen ꝛc. Eben denselbigen tag hett D. Faustus den Edelman erledigt, vnnd im schlaf inn sein Schloß bracht. Als nun die guett Fraw jren junckher sahe, Füel Sie jm zu füeß vnnd batt vmb verzeyhung, zeigt auch an, wie der ander Mann keinen gehabt, vnnd nichts hett ausrichten können. darauß [99a]
20 er merckht, das Doctor Faustus reden sich zusamen stimpten; nimpt Sie derhalben widerumb an. Der guet gesell, so erst widerumb gestaffiert ward, der entritt, wolt sich nicht mehr sehen lassen, dieweil es jm also ergangen; ist im krieg hernach vmbkommen. Der Ander Eyffert aber jmmer, vnnd muest die
25 guett Fraw hörn, ob ers schon nit gemerckt, hab Sie dennoch bey jme geschlaffen, der Sie betast, greifft, So er aber vber sie mechtig hett kommen können, solliches auch vollbracht
30 hett.



Das letste Stückh Doctor Fausti, was er verricht inn seinem letsten Endt, des 23. vnd 24. jars, So seiner versprechung nach ausganngen jst.

63. Vom Testament Doctor Fausti, was er seinem Dienner Cristoff wagner vermacht.

FAUSTUS hat dise Zeit her biß inn das 24 jar seiner versprechung ain jungen knaben auferzogen, so zu Wittemberg fein studierte, der sahe alle Abentheur, Zauberey vnnd kunst seines herren, Doctor, Fausti, waren auſs [99b] Einem Orth eines Rockhs geschnitten, Ein boeser verloffner Bueb hieuor, so zu Wittemberg Betthlen vmbgieng; wolt jn von seiner boesen Arth wegen niemandt aufnemen. Diser Wagner ward deſs Fausti Famulus vnd hielt sich wol, das jn derselb seinen Sun nennet, Aß vnnd Fraß mit, Gott geb, es kem her, wo es wolt. Als nun dise obgemeltte 24 jar schier verlauffen, beruefft er Einen Notarium neben ettlichen Magistris, So oft vmb jn waren, vnnd verschafft also dem Famulo das hauß sampt dem Garten, neben deſs Gansers vnnd Veitt Röttingers hauß gelegen, bey dem Eysern Thor inn der Scherrgassen an der Rinckhmaur, welches hauß von Newem hernach gepawet worden, dann es so vngeheurlich gewesen, das niemandt darjnnen hat wonen können. Item er verschafft jm auch 1600 gulden am zinßgelt vnnd ain Bawrenguett, 800 gulden werdt. Mer 600 gulden Bargelt; Ein gulden ketten, drewhundert Cronen werdt; Ein Silbergeschirr, so jm krafffter geschenckht; was er neben von Höfen gebracht hat, als auſs Pabsts vnnd Türckhen hoff, inn die hundert gulden werdt. sonst ward nicht vil besonnders da vom Hausrath, dann er [100a] nicht vil daheim gewonnt,

sonnder bej wirten vnnd Studenten Tag vnnd Nacht gefressen vnnd gesoffen.

64. Was Gespreсh Doctor Faustus mit seinem Sun neben vermachung deſs auffgerichten Testaments gehabt.

ALs nun das Testament auf gerichtet wardt, Beruefft er seinen Dienner, helt jm für, wie er jn [im] Testament eingeleibt hab, weil er sich die zeit seines Lebens bej jm wol gehalten, Seine haimlicheit nicht offenbart; derhalben soll er jn noch ein bitt anlegen, das wöll er jn geweren. Da begert er sein geschickhlicheit. Darauff Antwurt der schon vatter seinem hübschen, verwegnen Sun, von dem wol gesagt, er hieß Cristoff wagner mit dem E vnd Ver verwegner: was sein Büecher belanngt, die waren vorhin mit Erbschafft sein, doch das ers nicht inns Liecht oder tag wolt kommen lassen, Sonnder seinen Nutz darmit schaffen vnnd fleissig darjnnen studiern (in Teuffel jrren), kein andern, sprach Doctor Faustus, begerstu mein geschicklicheit, die du ja haben wirdest, wann du meine Büecher lieb hast, dich an niemandt kerst, sonder bey mir bleibest. was ist mehr dein beger? mit [100b] Meinem Geyst MEPHOSTOPHILES dir zudiennen, das kan inn dem nit sein, dieweil er mir weitter zudiennen nicht schuldig ist, noch einem andern nicht zuuergleichen. So du aber einen Geyst vnnd dienner haben wilt, da will jch dir auch einen verschaffen &c. Bald am Dritten tag beruefft er den Famulum vnnd hielt jm für, wie er einen Geyst wöll; Ob er noch deſs fürhabens sey, vnnd inn was gestalt er jm erscheinen soll? Er Antwurt: Mein herr vnd Vatter, inn gestalt eines Affen, auch inn solcher gestalt vnnd Form. Darauff erschin jm ein Geyst inn gestalt eines Affen, der inn die Stuben sprang. Doctor Faustus sprach: syhe, jetzt sichstu jn, vnnd er wirt dir nicht zu willen werden, biß nach meinem todt, wann

mein MEPHOSTOPHILES oder Geyst von dir genomen,
vnnd du jn nicht mehr sehen wirdest. Im fahl du aber dein
versprechen, welliches zu dir steht, [wirst] laysten, So wisse,
das, so du jn fordern vnnd berueffen wirdest, jn solstu nennen
den Auerhanen, dann also haist er. Neben So bitt jch dich, 5
das du meine thatten, kunst vnnd was jch getriben hab, nicht
offenbarest, biß jch Todt bin. Dann wöllestu es aufzeichnen,
zuesamen schreiben vnnd inn ein Historiam [101 a] Transferiern,
darzue dir dein Geyst vnd Auerhann helffen vnnd,
was dir vergessen ist, dich wider erjnnern wirdt. Dann man 10
wirdt solche meine Geschicht von dir haben wollen.

65. Was Doctor Faustus thett, als er noch ein Monat auff sein End hett.

DEm Doctor Fausto lief das ziel daher wie ein Stundglaß,
vnnd als er noch ein Monat vor jm hett, das seine 15
24 jar ausgeen solten, darauff er sich dem Teuffel versprochen,
wie jr vernomen habt, da wardt Doctor Faustus Erst klainmüettig,
erschlagen vnnd inn hochster schwermüettigkeitt, vnnd
ward jm wie ainem Gefangnen Mörder vnnd Rauber, so das
Vrtheil inn Gefengknus empfangen vnnd der Straff deß Todts 20
gewerttig sein muest. Dann er war geengst, jmmer wainendt,
mit jm selbs redent, gauckgelt mit der handt, Achtzgeb vnnd
Seunftzget, nam vom Leib ab vnnd ließ sich nicht sehen. So
wolt er auch den Geyst nicht mehr haben oder leyden [101 b].

66. Doctor Faustj Weeclag, das Er noch in guettem Leben vnd jungem Alter Sterben müeste. 25

DIse Trawrigkeit bewegt den Faustum, das er seine Wee
Clag aufzeichnet, damit ers nicht vergessen mocht, vnnd
ist diß auch seiner aufgeschribnen Clag Eine. Ach, Fauste, 30
Du verwegens, nichts werdes hertz, so deine Gesellschafft mit

verfüereſt, mein Vrtheil, das Fewr, da du wol die Selig-
keit heſt gehabt, die verleurſtu. Ach, vernunfft vnnd Freyer
will, was zeyhet jr meine Glyder, von den ſich nichts an-
ders zuuerſehen iſt, dann beraubung jres Lebens. Ach, jr
5 Glider, vnnd du noch geſunder Leib, jr müeſt die vernunfft
vnnd Seel beclagen, dann jch hat dirs zugeben oder zune-
men gehabt, vnnd mein beſſerung mit dir befridigt. Ach,
Lieb vnnd haaſs, warumb ſeydt jr zu gleich bey mir Ein-
khert, nachdem jch Euer geſellſchafft halben ſolliche Pein
10 erleiden mueß. Ach, Barmhertzigkait vnnd Rach, auſs
was vrſachen [102a] habt jr mir ſolliche Ehrngeitz vnnd
ſchmach vergonnt! O, Grimmigkeit vnnd Leiden, bin jch
darumb ein Menſch erſchaffen, die Straffen, ſo jch jetz be-
raith ſihe, von mir ſelbs zuerdulden? Ach, Ach, jch
15 Armer! jſt auch etwas inn der Welt, ſo mir nicht wider-
ſtrebt? Ach, was hilfft mein Clag!

67. Widerumb ein Clag Doctor Fauſtj.

ACh, Ach, jch armuethſeliger Mentſch! O du betrüeb-
ter vnſeliger Fauſtus! Du kerſt wol inn den hauffen
20 der vnſeligen, da jch den vbermeſſigen ſchmertzen deſs todts
erwarten mueß, ja vil ein Erbarmlicher, dann jemahls ein
ſchmertzhaffte Creatur erduldet hat! Ach, Ach, ver-
nunfft, Muettwill, vermeſſenheit vnnd Freyer will! O du
verfluechtes vnnd vnbeſtenndiges Leben! O du Blinder
25 vnnd vnachtſamer [vbermueth], der du deine Glieder, Seel
vnnd Leib ſo blind macheſt, als du biſt, inn was mühe-
ſeligkeit haſtu mich gefüert, das du mir meine Augen ſo
faſt verdunckhelt vnnd verblendt haſt? Ach, mein ſchwachs
gemüeth, wo waren meine [102b] augen? Vnnd du, mein
30 betrüebte Seel, wo ward dein Erkandtnus? Jr alle, meine
Synn, wo ward jr behafft? O Erbarmliche müehe, O vn-
ſeligkeit, O verzweiffelte hoffnung, So deiner nimmermehr

gedacht wirdt. Ach Layd vber Layd, jammer vber Ach vnnd Wee, wer wirdt mich erlösen? Wo soll ich mich verbergen, wo hin mueß ich mich verkriechen oder fliehen? Ja, jch sey, wo jch wöll, So bin jch gefanngen. Darauff es dann Doctor Fausto also zu hertzen gieng, das er nicht 5 mehr reden könndt.

68. Wie der Geist dem Fausto mit seltzamen Sprichworttern zuesetzt.

Auff obgemelte Klag erscheint Doctor Fausto sein Geyst MEPHOSTOPHILES, Tritt zu jm vnd spricht: Die- 10 weil du auß der Heyligen Schrifft wol gewist hasst, das Du GOtt allein solt anbetten, jme diennen, vnnd keinen andern GOtt neben jm haben, weder zur Lincken noch zuer Rechten, vnnd du es aber nicht gethon, sonnder deinen GOtt versuecht, jm abgefallen, jn verleugnet vnnd hieher 15 dich versprochen [103a] mit Leib vnnd Seel, So muestu dise versprechung laysten, vnnd merckh meine Reymen,

Waistu was, So schweig;
Jst dier wol, so bleib;
Hastu was, so behalt, 20
Vnglück kompt mit seinem fueß baldt.

Also nun schweig, leyd, meyd vnd vertrag,
Dein vnglückh niemandt Clag;
Es ist zu spat; an Gott verzag,
Dann vnglückh laufft herein alle tag. 25

Darumb, mein Fauste, es jst nicht guet mit grossen herren vnnd dem Teuffel kürschen Essen; Sie werffen einem die Still inn das Angesicht, wie du nun sihest. Derhalben werest wol weytt von dannen ganngen: Weitt dauon, ist guett für die Schüss. Dann dein hoferttiges Rößlein hat 30 dich geschlagen. Du hast die Kunst, die dir GOtt geben, verachtet, dich nicht genüegen lassen. Ladest erst den Teuffel

zu Gast vnnd hast die 24 jar her gemeint, es were alles
gold, was da gleyst, da dich der Geyst bericht, darauff der
Teufel dir wider als der Katzen die Schellen anhengt. [103b]
Syhe, du warest ein Schöne, wolgeschaffne Creatur, aber
5 die Rosen, so man lang inn hennden tregt vnnd schmeckhet,
bleiben nicht. Dess Brott du geessen hast, des Liedlein muestu
singen. Verzeuhe biß auf den Karfreytag, es würdt baldt
Ostern werden. Dann, was du verhaissen hast, ist nicht ohn
vrsach. ein brattne wurst hat zwen zipffel. vff dess Teuffels
10 Eyß ist nicht guet geen. Syhe, du hast eine boese Arth ge-
habt, darumb last arth nicht von Arth. Also last die Katz
jres Mausens nicht. scharpff Fürnemmen macht scherttig.
siehe, Fauste, ist jme nicht also: weyl der Leffel New ist,
so braucht jn der koch, darnach, wann er Alt wirdt, wirfft
15 er jn inns Fewr; ist es nit auch also mit dir, der du ein
Newer Kochleffel dess Teuffels warest: nun nützt er dich
nimmer, dann der Marckht hat jn lernen kauffen, neben
dem hast dich nicht lassen benüegen mit wenig vorrath,
den dir GOtt beschert hat. Noch mehr, mein Fauste:
20 was der zeit her hastu ein grossen vbermueth gebraucht
inn allem deinem thuen vnnd wandel; hast dich genent ein
Teuffel Freundt, GOttes vnnd aller Mentschen Feindt. Der-
halben schürtz dich nun, [104a] dann GOtt ist herr, der
Teuffel ist der Teuffel, ein Apt der München. Hoffart thett
25 nie guett; woltteſt Hanns inn allen Gassen sein; so soldt
man allen Narren mit dergleichen kolben lausen. wer zu-
uil will haben, dem wirt zu wenig, vnd darnach einer
kegelt, darnach mueß er auffsetzen. Lass dier mein Lehr
vnnd erjnnerung zu hertzen geen, die gleichwol schier ver-
30 lohren ist. Du solltest dem Teuffel nicht souil vertrawt ha-
ben, oder, weil er GOttes Aff ist, darumb solstu klüeger
sein gewesen. schimpfen bringt schaden, dann es ist bald
vmb ain Menschen geschehen vnd er costet souil auffzu-
ziehen. Den Teuffel zubeherbergen, gehört mehr zum Tantz,

dann ein Rott bar Schuech. hettestu GOtt vor Augen gehabt (dann er Feyrt on das nicht) vnnd dich mit GOttes gab genüegen lassen, du soltteſt dem Teuffel nicht so leichtferttig zu willen gewesen sein vnnd geglaubt haben; dann wer leichtlich glaubt, wirdt bald betrogen. Jetzt wyscht der 5 Teuffel das maul vnnd geht daruon. Du hast dich zum Bürgen gesetzt mit deinem Aignen Bluet, so soll man Bürgen würgen. man hatt dich zuer Bueß vermanet, aber du hast es zu [104b] ainem Ohr ein, zum andern wider ausgehn lassen. Als nun der Geyst dem Fauste den Ar- 10 men Judas inn das genuegsam gesungen, ist er gleich darauff verschwunden vnnd den Faustum gantz Melancholisch vnnd verwirt gelassen.

69. Doctor Faustj Weeclagen von der Hellen.

O Jch Armer verdampter! warumb bin jch nit ein Viech, 15 so ohn Seel stirbt, da jch nichts erwarten müeß, Dann wann der Teuffel Seel vnnd Leyb vor nimpt vnnd jch sitzen wirdt inn ein vnaussprechlich Orth der Qual; dann gleich wie die Seligen an jnen haben Schonheit, geschwindigkeit, also mueß jch vnnd die verdampten haben ein vnerforsch- 20 lichen Grewel, gestannckh, verhinderung, schmach, zittern, zagen, schmertzen, Trüebsal, heylen vnnd waynen. Dann wir haben zwytracht mit allen Creaturn, alle geschöpff sein wider vnns vnnd vorher den Seglichen Ewige schmach tragen müessen. Jch waiſs mich noch zuerjnnern vom Geyst, 25 den ich einsmahls von der verdamnus gefragt hab, der zue mir sagt: Es sey ein grosser vnder-[105a]schiedt vnder den verdampten, dann die sündt weren vngleich, also auch die straff vnnd Pein; vnnd sprach ferner: gleich wie die sPrewer holtz vnnd Eyssen von dem Fewr verbrandt 30 werden, doch eines leichter vnd hertter dann das ander, Also auch die verdampten inn der Gluett der Hellen.

Ach du Ewige verdamnus, so vom Zorn GOttes also jnflammiert von Fewer vnnd hytz, So keines Schirns darff inn Ewigkeitt. Ach, was trawren, Trüebsall vnd schmertzen mueß jch nun inn Ewigkeit gewerttig sein mit wainenden
5 Augen, Knirtschem der zeen, stanckh der Nasen, erschröckhung der Ohren, zittern der henndt vnnd Füeß! Ach, jch wolt gern dess Hymmels Empörn, wann jch nur der Ewigen Straff könndt entfliehen! Ach, wer wirdt mich dann [aus dem] vnaussprechlichen Fewer der verdampten
10 erretten! Da kein zeit der hilff sein wirt, da kein bewaynen der sünd mehr nütz ist, da weder tag noch nacht kein Ruehe ist! Wer will mich Ellenden erretten? wo ist mein zueflucht? wo ist mein Schutz, hilff, vnnd auffenthalt? wo ist mein vesste Burg? was darf jch mich trösten? der
15 Seligen GOttes nicht, Dann jch scheme mich, Sie anzusprechen, da [105b] kein antwurt volgen wirdt, da mein Angesicht sich verhüllen mueß, das jch die Freud der Auserwöhlten nit sehen mogen. Ach, was Clag jch, da kein hilff kompt, da jch kein vertrostung der hilff waiss! Amen,
20 Amen. Jch habs also haben wollen, vnnd mueß also den spott zum schaden haben.

70. Von einer Prophecey oder Weyssagung des Doctor Fausti vor seinem Endt von dem Pabstumb.

25 JNn 24. seinem verlauffnem jar, wardt er berueffen zu dem Bischoff vnd Cardinal gen Saltzburg, dem er widerumb zuer gesundtheit hulff. Diser Bischoff hielt viel auff Doctor Faustum, Sonnderlich seiner Practica halben, so nicht vngewiß gewesen. Dennoch begert er eben inn dem jar, da dess
30 Fausti Endt her zue gerückht, Ein weyssag, was sich im Pabstumb werdt zuetragen inn Zwainzig oder mehr jaren? Darauff ward diss die widerantwurt vnnd Prophecey Doctor Fausti an den Bischoff wie volgenndt kurtz verfast. [106a]

1. Der Pabst Rüempt sich deſs Apostelampts als Ein verkertter Apostel; sein macht wirdt je lenger, je grösser, dann er verlast sich auff grosse herren, Als Kayser, Künig vnnd Potentaten, die jn Beschützen.

2. Er wirdt inn Ettlich jaren die Lilien in Franckreich verfüeren durch ein Florentinerin vnnd groſs jammer vnd Bluetvergiessen anrichten.

3. Er steigt auf durch einen, würdt ein gewalttiger vnnd weltlicher herr, legt seinen Stab neben sich, nimpt das Schwerdt inn die hanndt, derhalben der Adler vnnd Römische Kayser geschwecht wirdt.

4. Er wirdt Newe Gesatz machen, vnnd wie er ein Geystlicher vnnd weltlicher wirt sein, Also werden seine Bischoff auch sein vnnd Namen haben, dann es wirdt jnen als glückhlich ergehn, dieweil er lebt im Pabstumb mit seinen Cardinälen, Bischoffen ꝛc mit fressen vnnd sauffen.

5. O Teutschlandt, dein Cron ist dir genomen, dann der Pabst hats vber sein Cron gesetzt vnnd wolt für Kayser vnd König; wo er will, fleugt hocher, dann der Adler, Lebt also mit Euch seines gefallens, vnd ist diser Fuchs ein herr vnnd last Euch Affen sein. [106b]

6. Weyl nun der Pabst ein weltlicher herr ist, gelt vnnd guett die Menge hat, wirt er inn Franckhreich vil jammer vnnd Bluettvergiessen anstyfften, auch vil hochen Pottentaten durch sein gelt die kopff abreyssen.

7. Aber Frew dich wider Teutschlandt, dann er hat dein Gelt vnnd guet an sich gebracht, dargegen wirstu sein betriegerey mit seinem falschen Glauben gewar vnnd wirdt in Teutschlandt das lautter Euangelium angehn, darzue sich die Teutschen Fürsten bekhern vnnd dem Pabstum einen grossen stoſs thuen.

8. Dieweil er sich dann mit der Heyligen schrift nicht mehr wirdt schützen können, dann thuet er doch zun Büecher, setzt hinden vnd vornen zue mit Newem, darumb auch Vngern,

Pollen, Franckhreich, Engellandt vnd Niderlanndt grossen Stoss vnnd Bluetvergiessen haben werden.

9. Das Pabstum stehet jetzundt auf Dreyen Seyln, als seiner Lehr, dem Schwert vnnd seinem gelt vnnd guett, aber das ein wirdt er behalten vnnd die zwey verliern, als Abfall der Lehr vnnd eröffnung des Rechten Euangelij. Aber für ein Weltlichen herren wirt man jn bleiben lassen. [107a]

71. Doctor Faustj Grewlich End vnnd Spectackell.

DJe 24 jar des Doctor Faustj waren verloffen vnnd eben inn sollicher wochen erscheint jm der Geyst, vberantwurt jm sein Brieff oder verschreibung vnnd zeigt jm an, das der Teuffel seinen Leib die ander Nacht hollen werde, dess soll er sich versehen. Doctor Faustus klagt vnnd wainet die gantze nacht, Also das der Geyst inn sollicher Nacht jm widerumb erscheint, spricht jm zue vnnd sagt: Mein Fauste, sey doch nit so kleinmüettig, ob du schon dein Leib verleurst, so ist noch lanng dahin, biss dein Gericht wirdt. Du muest doch sterben, wann du gleich viel hundert jar lebest. Müessen doch die Juden, Türckhen vnd andere vnchristliche Kayser sterben, So inn gleicher verdamnus seind! waistu doch noch nicht, was dir aufgesetzt ist. sey behertzt vnnd verzag nit so gar, hat dir doch der Teuffel verheyssen, er wöll dir ein Stachlinen Leib vnd Seel geben, so nicht leiden soll sollliches wie andere verdampten &c. solch vnnd sonst mehr [107b] trost vnnd zuespruch gab er jm, doch falsch vnnd der hayligen Schrifft nicht gemeß. D. Faustus, der nicht anderst wyst vnd gewerttig ward, dann die versprechung oder verschreibung müest er mit der haut bezallen, geht eben an disem tag (da jm der Gaist angesagt, das der Teuffell jn hollen wert) zu seinen vertrawten gesellen, Magistris, Baccalaureis vnnd andern Studenten mehr, welliche bei jm offt stackhen: die Bath er, das Sie wolten mit jm gehn inn das Dorff Rimlich, ein halb meyl wegs von der

Statt, vnnd alda mit jm ein Malzeit Einnemen, die jm sol-
ches nicht abschluegen. gehn dahin vnnd Assen ein Morgenmahl
mit vil kostlichen richten an speiss vnnd Wein, so der Wirdt
auftrueg. Doctor Faustus wardt mit jnen Frölich, aber
nit auss rechtem hertzen. Bitt Sie all widerumb, so er beruef-
fen, Sie wöllen jm souil zugefallen thuen vnnd mit jm wi-
derumb zu Nacht Essen, auch solche Nacht bej jm bleiben, er
müeß jnen etwas wichtiges sagen, Das Sie jm wider zuesagten.
Namen hierauff die Mahlzeitt ein. Als nun der Schlaf-
trunckh auch vollendet wardt, bezalt Doctor Faustus den
Wirdt vnnd batt die Studenten, er wölle jnen etwas anzeigen,
[108a] dess Sie sich bewilligten. Doctor Faustus Sagt zu
jnen also: Mein liebe, vertrawte vnnd gantz günstige her-
ren, Warumb jch Euch berueffen hab, jst dis die vrsach,
das Euch vil jar hero an mir bewust, was jch für ein
Mann ward, mit allen künsten vnd Zauberey bericht, wel-
ches aber nirgennd anderst herkommen, dann vom Teuffel
vnd mich auch zu disem Teuffelischen Lust niemand ge-
bracht, dann boese Gesellschafft; darnach Mein nichts wir-
diges fleisch vnnd Bluett, Mein halsstarriger, Gottloser
will vnd fliegende, Teuffelische gedannckhen, welliche jch
mir fürgesetzt. Daher jch mich dem Teuffel versprochen
vnnd verschreiben müessen, Nemlich im 24th jaren mein
Leib vnnd Seel zuuerpfenden. Nun seind solliche jar zu
Endt biß auf dise Nacht verloffen, jst mir das Stundglaß
vor den augen vnnd gewerttig sein mueß, wann es auf-
gehe. Derhalben, dieweil jch waiss, das der Teuffel nicht
lest dahinden, was jm zuegehört, vnnd jch jm Leib vnd
Seel so theur verschriben mit meinem bluet, Also das er
mich dise Nacht hollen wirt, hab jch Euch, Freundtliche,
liebe, günstige herren vor meinem Endt zuuor berueffen,
mit Euch ein Johannes Trunckh zu ainem Abschied thun
wöllen [108b] vnnd Euch mein hinschaiden nicht verber-
gen wöllen. Bitt Euch hierauff, mein liebe, günstige Brüe-

der vnnd herren, jr wöllet all die meinen vnnd die meiner
inn guettem gedencken, von meinetwegen Brüederlich vnd
freundtlich griessen vnnd auch mit bitt, mir nichts für vbel
zu haben, sonder, wo jch Euch jemals belaidiget hab, solt
5 mir solches hertzlich verzeyhen. Was dann mein Hystorj [be-
langt] vnd was jch triben hab inn solchen 24 jaren, werdet
jr alles aufgeschriben finden. Vnnd last Euch mein grew-
lichs End Euer Lebtag ein fürbild vnnd erjnnerung sein,
das jr wöllet GOtt für Augen haben, jn bitten, das er
10 Euch wolle Behüetten vor dess Teuffels Lyst vnd trueg.
Ja, der Liebe GOtt Euch nicht wölle inn versuechung füe-
ren, Dargegen jme anhanngen, nicht so gar abfallen von
jm, wie jch Gottloser, verdampter Mensch, der jch veracht
vnnd Abgesagt hab der Tauff, dem Sacrament Christj,
15 Jtem GOtt, allem Hymmelischen hoer vnd den Menschen,
Einem sollichen GOtt, der nicht begert, das einer soll ver-
lohren werden. Last Euch die Boese Gesellschafft nicht ver-
füeren, wie es mir ganngen, sonnder besuecht fleissig vnnd
Embsig die Kirchen vnnd seidt alzeit [109a] wider den
20 Teuffel mit ainem guetten gelauben an Christum vnnd
Gottseligen wandel endtlich gericht. So ist nun zum Be-
schluss mein freundtlich bitt, jr wöllet Euch zu betth be-
geben, mit Rue schlaffen vnd Euch nichts anfechten las-
sen. Auch so jr ein Gepöltter oder vngestüem im haufz hö-
25 ret, wollet jr darab mit nichten erschreckhen; Es soll Euch
kein Leyd widerfahren; auch nit vom Betth auffstehn, vnnd
so jr mein leib todt findet, jn zur Erden bestettigen lassen.
Dann jch stirb als ein boeser vnnd guetter Christ,
Darumb das jch ein hertzliche Rew hab vnnd im hertzen
30 jmmer vmb gnad bitt, damit mein Seel errettet mocht wer-
den. Dann jch waiss, das der Teuffel den Leib will ha-
ben vnnd jch will jm jn gern lassen, er lass mich nun zu-
friden mit meiner Seel. Hierauff Bitt jch Euch, jr wölt

Euch zu betth verfüegen vnnd wünsch Euch ein guette Nacht, mir ein boese, Ergerliche, erschrockhenliche.

Dise Declaration vnnd erzellung thett D. Faustus mit beherʒtem herʒen, damit er sich nicht verzagt, erschrockhen vnnd kleinmüettig machte. Die Studenten [109b] verwunderten sich aber vfs hochst, das er so verwegen gewest, nur vmb schelmerej, Fürwitz vnnd Zauberey willen sich inn solliche gefahr an Leib vnnd Seel zubegeben, hatten jn lieb vnnd sprachen jm also zue: Ach, lieber herr Fauste, was habt jr Euch gezygen, das jr so lanng habt still geschwigen vnnd diss vnns nit lenngest offennbaret? Wir wolten Euch durch gelerthe Theologos auss dem Netz dess Teuffels errett vnnd gerissen haben. Nun ist es aber zu spatt vnnd Eurem Leyb vnnd Seel schadlich. D. Faustus Antwurt: Jch hab es nit thun dörfen, bin dessen offt im willen gewest, mich zu Gottseligen Leytten zuthuen, Rath vnnd hilff zu suechen, wie mich auch ein Altter Mann darumb angesprochen, das jch seiner Lehr volgen soll, von der Zauberey abstehn vnnd mich bekhern. Jch ward diss schon im willen, da kam der Teuffel, wolt schon mit mir den gar auß spillen (wie er heidt thon wirdt) vnnd sagte, so Bald jch die Bekherung zu GOtt annemen wolte oder im synn habe, so soll es mit mir auß sein. Als Sie solliches vom Fausto verstuenden, SPrachen Sie zu jm, weil nun nichts anderst zugewartten ist, [110a] So soll er GOtt anrueffen vnnd vmb verzeyhung vmb Jesu Christj willen bitten vnnd sprechen: Ach, GOtt Sey mir armen sünder genedig vnnd gehe nicht mit mir ins Gericht, jch kan vor dir nicht bestahn: wiewol jch dem Teuffel den Leib mueß lassen, So wöllest du doch die Seel erhalten, Ob GOtt etwas wirckhen will. Das sagt er jnen zue, er wolt betten. Es wolt jm aber nicht eingeen, wie dem Cain, sagt seine sünd weren grösser, dann jme mocht verzyhgen werden. Also mit Fausto auch, der

gedacht jmmer, er hab es mit seiner verschreibung zu grob gemacht. Die Studenten vnnd guette herren, als Sie jn gesegneten, weyneten vnnd einander vmbfiengen, blib Doctor Faustus inn der Stuben, die herren aber begaben sich zu beth, 5 vnnd kundt keiner recht schlaffen, dann Sie den Ausganng hören wolten. Also geschahe es zwischen zwelff vnnd Ein Vhr inn Mitternacht, das gegen dem hauß her ein grosser vngestiemer wind gieng, So das hauß vmbgeben, als ob es alles zu grund wolt gehn vnnd das hauß zu Boden reyssen. Darab die Stu-10 denten vermeinten zunerzagen, sprangen auss dem Betth vnnd hueben an [110b] einander zu trösten, wolten auss der Kamer nicht. Der wirt Lief auss dem hauß, da er sonnst inn den andern heusern kein vngestyem spiret, dann eben inn seinem hauß, inn dem wind (dann die Studenten neher lagen 15 bey der Stuben, darjnn Doctor Faustus ward) hörten Sie ein grewliches pfeiffen, als ob Schlanngen, Ottern vnnd anndere Thier im hauß wehren. Bald geht Doctor Faustus thür inn der Stuben, der hueb an Mordio vnnd schrey vmb hilff, aber kaum mit halber stym, da hört man jn nicht mehr 20 schreyen. Wie es nun tag ward vnd die Studenten die gantze Nacht nichts geschlaffen hetten, seind Sie inn die Stuben ganngen, darjnn Doctor Faustus gewesen, [da] sahen sie kein Faustum mehr, sonder nichts dann die Stuben voller Bluett, das hyrn klebt an der wand, dann der Feindt jn von einer wand 25 zu der andern geschlagen hett, jtem seine augen da vnnd etliche zeen, ein greuliches Spectacul. Die Studenten hueben an zu Clagen vnnd zu waynen, suechten jn allenthalben, da Sie herauß bey dem Myst den Leyb funden, welcher [111a] greulich anzusehen ward, der Kopff vnd alle glyder schlotter-30 ten. Dise Studenten vnnd Magistrj, so gemelt vnd bey dess Doctor Faustj Todt gewesen, haben souil erlanngt, das man jn inn disem Dorff begraben hat, sein darauff auch inn dess D. Faustj Behausfung ganngen, da Sie sein Famulum, den Wagner gefunden, der sich seines Meysters vbel gehueb.

Sie fanden die Histori dises Buechlins alles aufgeschriben ꝛc, Ohn, was sein Famulus aufgezeichnet, das auch ein New Buech von im ausgeht; desgleichen eben an sollichem tag ist die verzauberte Helena vnnd ir Sohn Justus FAUSTUS nicht mehr verhanden gewest. 5

Es ward aber so vngehewer inn seinem hauß, das niemandt darinnen konndt wohnen. D. Faustus erschin dem Famulo leibhaftig zu nacht vnnd offenbart im vil haimliche ding. So ha man in auch gesehen bey der Nacht herauß sehen aufs dem 10 Fenster, wer für vber ganngen ist. Also Endt sich die gantz warhafftig thatt, geschicht, Histori vnd Zauberey.

NBene. Darauß die Studenten vnnd Schreiber [111b] Lehrnen sollen GOtt fürchten, Zauberey, beschwörungen vnnd anders 15 Teuffels werckh, so GOtt verbotten, zu fliehen, auf das Sie den Teuffel nicht zu Gast Laden, Noch im Ruem geben, wie Doctor Faustus gethon, da vnns ein Schreckhenlichs vnnd grewlichs Exempel von seiner verschreibung vnnd End fürgebildet ist, sonnder sollicher hendel müessig geen, Inn allen 20 dingen GOtt allein anbetten vnnd in Lieben von gantzem hertzen, Seel vnnd Krefften, Dargegen den Teuffel sampt allem seinem anhanng absagen, Das wir also mit Christo Ewigclich selig werden mogen. Das helff vnns allen Christus Jesus, vnnser Einiger herr vnnd Seligmacher. Amen. 25 Amen. Amen.

